

Sitzungsberichte

der

**Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der
Ostseeprovinzen Russlands**

aus dem Jahre 1904.

~~~~~  
Hierzu 3 Tafeln.  
~~~~~

104,542.



Riga.

Druck von W. F. Häcker.

1905.

Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und Altertums-
kunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Präsident: Bernhard A. Hollander.

Riga, den 28. Februar 1905.

Est.

~~2728~~

2728

20207578

Inhaltsanzeige.

	Seite.
Sitzungsberichte aus dem Jahre 1904	1
Jahresbericht des Sekretärs der Gesellschaft	288
Verzeichnis der Vereine und Anstalten, denen die Schriften der Gesellschaft übersandt worden sind, mit Angabe der im Austausch von ihnen erhaltenen Druckwerke	293
Vorstand der Gesellschaft im Jahre 1905	303
Verzeichnis der Mitglieder am 6. Dezember 1904	304
Verzeichnis der vom 6. Dezember 1903 bis 6. Dezember 1904 ver- storbenen Mitglieder	330
Verzeichnis der im Jahre 1904 in den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften	332

1904.

676. Versammlung am 14. Januar 1904.

Nach Eröffnung der Sitzung legte der Präsident Oberlehrer B. Hollander mehrere Schreiben geschäftlichen Inhalts vor.

Sodann berichtete der Schatzmeister F. Redlich, dass ihm durch Herrn Rechtsanwalt E. Moritz die Summe von 300 Rbl. aus einem strittigen Rechtsfall für die Förderung der Zwecke unserer Gesellschaft übergeben sei. Die Versammlung nahm mit Dank davon Kenntnis und beschloss, die Schenkung dem Kapital zur Anstellung eines Kustos zuzuwenden.

Für die Bibliothek waren nach dem Akzessionsbericht des Bibliothekars eingegangen: 1) von Herrn Mag. A. Hackman in Helsingfors dessen Arbeit: Ett märkligt bronsalders fynd fran norra Finland. S.-A. o. O. u. J.; 2) von Herrn Oberlehrer Fr. v. Keussler in Petersburg dessen Aufsatz: Professor Dr. Fr. Bienemann. S.-A. a. d. Rig. Almanach 1904; 3) von Herrn Baron E. Sass in Erfüllung einer letztwilligen Verfügung des im April 1903 verstorbenen Fräulein Elsbeth v. Helmersen: 4 Skizzenbücher und 2 Mappen mit 68 Zeichnungen des weiland Akademikers Gregor v. Helmersen; 4) von Herrn Pastor O. Schabert an der St. Gertrud-Kirche: Gottesdienst-Verzeichnisse, Mitteilungen und Berichte aus der deutschen Gemeinde 1903, desgl. 1904; 5) von dem Herrn Oberrat der Livländischen Adligen Güterkreditsozietät Fr. Baron Schoultz-Ascheraden: Stammtafel der Familie Schoultz von Ascheraden. Riga 1904. Weitere Geschenke hatten dargebracht die Herren Lindwart und K. G. v. Sengbusch.

Für das Museum waren folgende Geschenke dargebracht worden: 1) von Frau Ältester A. Miram: ein Glas mit Email-

malerei; 2) von Herrn K. G. v. Sengbusch: ein silberner Siegelring; 3) vom Rigaer Börsenkomitee folgende im Jägelfluss ausgebaggerten Gegenstände: 4 Steigbügel, 4 Beile, 8 Hufeisen, 2 eiserne Schlösser, 3 eiserne Gewehrläufe, eine Lanzenspitze, ein Dolch, 2 Trensen, 2 eiserne Petschafte, ein Fischeisen, eine eiserne Handschelle und eine bronzene Breze; ferner folgende in der Düna ausgebaggerten Gegenstände: ein grosser eiserner Angelhaken und ein eiserner Wagebalken.

Für die numismatische Abteilung des Museums war ein Geschenk von Herrn Alfons Schmidt eingegangen.

Herr Architekt Hermann Seuberlich hielt einen Vortrag über das bischöfliche Schloss in Arensburg (s. unten).

Herr Architekt Dr. W. Neumann legte einen Plan der ehemaligen Befestigung Dorpats vor, der von ihm nach einem im Ritterschaftsarchiv befindlichen schwedischen Situationsplan der Stadt vom Jahre 1696 rekonstruiert worden war. Der Plan zeigt deutlich, wie wenig von den früheren Kirchen, Befestigungen und dem Schlosse übrig geblieben ist. Herr Dr. Neumann überwies die von ihm gezeichnete Rekonstruktion der Bibliothek der Gesellschaft.

Herr Inspektor K. Mettig sprach über die St. Olavgilde in Riga (s. unten).

Herr Oberlehrer E. Schmidt sprach über einige bemerkenswerte Punkte an der oberen Oger. Aus dem längeren Vortrage heben wir nachfolgendes besonders hervor:

Der Vortragende schilderte zunächst in eingehender Weise den Lauf der aus 4 Quellflüssen entstehenden Oger, die unter den zahlreichen rechtseitigen Nebenflüssen der Düna in landschaftlicher und archäologischer Beziehung besonderes Interesse beanspruchen darf, da zu ihrem Ufergebiete zahlreiche Höfe und Beihöfe, zum Teil uralte Siedlungsplätze, Burgberge und Begräbnisplätze gehören. Hierbei wurden auch zahlreiche zum Flussgebiet der Oger gehörende Seen namhaft gemacht. Mit der weiteren geographischen Beschreibung des Ogergebietes verband

der Vortragende Hinweise auf archäologisch beachtenswerte Punkte. — Einige Werst vom Adstirwe-See, der vom Eckhöfschen Quellbach der Oger durchflossen wird, liegen an der grossen Strasse nach Sesswegen die Hoflage Rustan und abseits die Gesinde Rulmuran und Pellaw. Letzteren gegenüber nur 100 Schritt von der Landstrasse bemerkt man sofort im Felde zwei niedrige kegelstumpffartige Hügel. Der grössere besitzt einen Umfang von 350', ist ringsum mit Granitblöcken eingefasst und 10' hoch. Oben im Zentrum stehen 2 Blöcke, von denen aus die Kuppe durch strahlenartig auslaufende Granitreihen in Felder eingeteilt ist, deren jedes eine sogen. „Steinkiste“ einschliesst und Tote beherbergt. Einige dieser Steinkistengräber wurden vor längerer Zeit geöffnet, wobei auch Altertümer gefunden wurden. Am Rande fanden wir Granitschlacke und Kohlen. Dieser Begräbnishügel erscheint noch ziemlich intakt, während die Struktur des zweiten verwischt ist, weil dort stark umhergewühlt und vielleicht nach Schätzen gesucht worden ist. — Vom Kuschlekaln, bei dem der Eckhöfsche Bach seinen Anfang nimmt, gelangt man nordöstlich über den Wasserscheiderücken von Oger und Kuje nach dem See Melnais (Schwarzensee). Durch einen in der Nähe liegenden Nadelwald zieht sich eine flache Schlucht abwärts, die beim Volke „Teufelsgraben“ benannt wird. Obwohl dieser Ort nichts Charakteristisches hat, so kursieren doch allerlei Sagen über denselben im Volksmunde, welche sich auf den Teufel beziehen, der im Lösernschen Kirchspiel einst sein Unwesen getrieben haben soll (vergl. Bienemann, Livl. Sagenbuch). — Zwei Werst vom Adstirwe-See liegt Eckhof auf einem Plateau. Dieses senkt sich nach zwei Seiten zu einer Niederung, die durch die 3 Sedeseen und den Dsillukst ausgefüllt ist. Zahlreiche in der Nähe des Hofes gefundene Altertümer weisen neben andern Umständen darauf hin, dass hier eine sehr alte Niederlassung bestanden haben müsse.

Von Eckhof führt eine bergige Strasse nordwärts nach Lösern durch den Wald Ulrikental und dem Löserseeufer entlang. Vor dem Walde bemerkt man nach NW. einen runden aus der

Ebene hervortretenden, fichtenbestandenen Hügel (Preedekalns), der eine sehr regelmässige Form zeigt. Etwas weiter liegen rechts von der Landstrasse die 3 Gesinde Kaln-, Widdes- und Lejas-Waehke. Hart an der Strasse steigt links ein alter Burgberg empor, zu dem ein kleiner Weg bergan führt. Die Höhe über der niedrigen Talsohle beträgt 120—150'. Der Pilskaln besteht aus zwei nordsüdlich in der Längsachse von 500' sich erstreckenden, ovalen, mit hohen Kiefern bestandenen Teilen, geschieden durch eine sattelartige Einsenkung. Der südliche Teil ist nach O. und W. künstlich abgeschragt. Die Burg war durch ihre Lage vor Angriffen sehr gut geschützt, da es nur von der Südseite einen leichteren Zugang gab.

Von dem zweiten Quellbach der Oger, der sogen. „alten Oger“, dem Abfluss des Gulbernsees, wird der $3\frac{1}{2}$ Werst von Gulbern entfernt liegende Ogerwald durchflossen, der interessante Altertumsstätten umschliesst. Links vom Wege liegt ein kleiner Waldmoorsee, der Sirdsing, der sich der Volkssage nach aus dem Blute der in einer Schlacht gefallenen Pferde gebildet haben soll. Rechts vom Wege, parallel zum See, erstreckt sich eine lange Reihe von Hügelgräbern, die zum grossen Teil vom bekannten Archäologen Grafen Sievers untersucht, später aber auch von Schatzgräbern durchwühlt worden sind, nur wenige sind noch unberührt.

Einige hundert Schritt hinter dem Gräberfelde führt nach rechts ein schmaler Pfad bergan zu einem alten Burgberge, der sich 60' hoch über dem Niveau des total versumpften Pilsesar (Burgsees) erhebt. Der Pilsesar ist als Rückstand des Ogerflusses anzusehen, der einst das ganze $1\frac{1}{2}$ Werst breite Tal ausfüllte. Der Pilskaln hat eine Länge von etwa 400', ist nordsüdlich orientiert und nach NO. und O. durch eine sumpfige Niederung von dem Gräberfelde geschieden. Nach W. fällt der Burgberg ziemlich steil zum Pilsesar ab. Bedeckt ist er vollständig von hohen Nadelhölzern. Eine Strecke weiter bildet der Waldrand eine Schnibbe zum Ogertal, und dieser Punkt jenseits der Kurpneek- und Elkschne-Wiese wird Kungeskals

(Herrenberg) genannt. Es liegt die Vermutung nahe, dass hier einst eine grössere Niederlassung bestanden habe.

Noch einige Punkte Gulberns erscheinen ihrer Benennungen wegen bemerkenswert. Auf der Strasse vom Hofe nach Lösern schneidet man ein kleines Bächlein, welches dem Nordrand des Gulbernsees zufliesst und eine ehemals total sumpfige Wiese durchquert, welche noch Welnas-purws = Teufelsmoor genannt wird. Nicht fern davon liegt der Wahrnakalns = Rabenberg und etwas weiter rechts von der Strasse ein breiter bewaldeter Bergrücken, der Karratkalns = Galgenberg heisst. Nach weiteren 2 Werst gelangt man zum Bache Sebriz, dessen Mündung diejenige Stelle sein soll, wo der Sage nach (cf. Biemann, Livl. Sagenbuch) der Teufel den im Lösersee versteckten Schatz bewacht haben soll. Endlich findet sich nahe der Hoflage Palse eine zum schönen Palsee herabziehende gekrümmte Schlucht, welche die Leute noch jetzt Welnagulte = Teufelsbett nennen. Dieser See ist sehr tief und seine Ränder höchst sumpfig. — Erwähnenswert scheinen auch einige Benennungen von Bergkuppen des benachbarten Gutes Lösern, es liegen dort der Uppurkalns = Opferberg, Naudeskalns = Schatzberg, Sweedrukals = Schwedenberg, Romanowkalns = Romanowberg, Greilekalns, Grabbeskalns u. a. m.

Der dritte Ogerquellbach kommt vom Gaising-Berge und durchfliesst den Kakkit (Katzensee). Darauf nähert er sich der Lubeyschen Grenze und der alten Hoflage Nagelshof und dem Nagelskrüge an der alten Poststrasse von Erlaa nach Sesswegen und Oppekaln. Gleich beim Krüge ragt ein 200' hoher gewundener, ganz eigentümlich in seiner Gestalt aussehender Bergrücken empor, der nach der Südseite sehr steil abfällt. Es ist der Pelnukalns oder Aschenberg; hier finden sich im Grantgeröll zahlreiche menschliche Gebeine, darunter auch Kohlen und Granitschlacken. Diesem gegenüber, nur getrennt durch die Strasse und den Swehtsesars, erhebt sich in Form eines Kegelstumpfes der gegen 800' hohe Swehtskalns oder heilige Berg. Einige Werst weiter nach Erlaa zu bemerkt man links vom Wege

den runden Gipfel des Bakusch und nahe beim Hofe Fehgen den alten Wehjawa-Pilskaln in der Nähe eines kleinen Sees. Über den Untergang der Burg existiert eine interessante Sage (Bienemann, Livl. Sagenbuch).

Der vierte Quellbach ist der kleinste und vereinigt sich beim Salnekruge mit dem Adstirw-Ogerbache. Unweit des Kruges zweigt die Landstrasse über Lodenhof nach Modohn ab. An dieser liegt einige Werst vom Kruge unmittelbar rechts am Wege ein länglich runder Hügel von 8' Höhe und 50' Länge, der ringsherum mit Granitsteinen eingefasst und auch seitwärts und oberhalb mit Granitsteinen ausgelegt ist. Der Vortragende hält ihn für einen Grabhügel.

Zum System der Oger gehören auch die zahlreichen Seen und Flüsschen von Alt-Pebalg, in dessen Nähe gleichfalls interessante archäologische Punkte vorhanden sind. Nachdem man auf dem Wege von Gulbern nach Alt-Pebalg bei Meselau an dem Wilzingkaln und Kletskaln mit dem an dessen Abhang liegenden Dahwe-Kursemneek-Gesinde vorüber gelangt ist, bemerkt man beim Kirchenkruge von Alt-Pebalg sofort den mächtigen Burgberg. Er fällt nach N. und NO. in 3 Terrassen ab, während er nach S. und SW. stark geböscht ist. Der Durchmesser des obersten mit einigen Anpflanzungen bedeckten Hauptplateaus beträgt nordsüdlich 175', ostwestlich 140'. Die zweite Terrasse liegt um 30' tiefer und hat stumpfdreieckige Form; die unterste wird als Ackerfeld benutzt. Um die Nord- und Ostseite zieht sich eine von einem kleinen Bach durchrieselte Niederung. Der Burgberg erhebt sich sicher 120' über die 716' über dem Meer liegende Ebene. In der Nähe des Pastorats finden sich auch alte Grabhügel, die angeblich aus der Zeit des nordischen Krieges, wahrscheinlich aber aus älterer Zeit stammen.

Vom bischöflichen, im 14. Jahrh. erbauten Schlosse Pebalg sind noch sehr ansehnliche, aber dem gänzlichen Verfall preisgegebene Reste vorhanden, die von dem Vortragenden näher beschrieben wurden. Vom 5 Werst entfernten Hofe Pebalg in der Nähe des grossen Innissees führt die Strasse entlang des

Nedsesees nach Schloss Zirsten, in dessen Nachbarschaft in einigen Gräbern Bronzesachen gefunden sind. Dicht bei der Ogerbrücke bemerkt man eine guterhaltene Schanzenanlage.

Bei Erlaa ragt auf dem rechten Ufer der Oger der 100' hohe, quadratische Turm als einziger Rest der im 14. Jahrh. erbauten und im 16. Jahrh. von Russen und Polen zerstörten Burg empor. Bei der Kirche liegt ferner ein aus dem Uferrücken sehr kunstvoll herausgearbeiteter Schanzenberg, endlich abseits im Walde der alte Burgberg von Erlaa.

Zum Schluss machte der Vortragende einige Mitteilungen in betreff des Namens der Oger und einiger hier in Betracht kommender Örtlichkeiten.

Bei Heinrich von Lettland (vergl. d. Chr. X, 3) wird eine Versammlung an einer Stelle neben dem Flusse Wogene angesetzt. Das war der alte ursprüngliche Name der Oger, der sich in der Benennung *Altenwoga* noch erhalten hat. Neben diesem Namen soll auch *Wara* vormals gebraucht sein (J. Fischer)¹⁾. Dr. A. Bielenstein²⁾ erklärt den Namen *Ogre* für lettischen Ursprungs und identifiziert ihn mit *Engure* = Aalfuss. Er eifert sehr gegen die Auffassung, nach der das Wort als livischer Ortsname anzusehen sei. Jedenfalls haben an der oberen Oger einst Letten ihre Wohnsitze gehabt, was aus der Teilungsurkunde v. J. 1211 (UB. I, 23) hervorgeht. In der Teilung Lettlands zwischen Bf. Albert und dem Orden werden dem letzteren zugesprochen die Ortschaften *Zerdene*, *Negeste*, *Sessowe*. Ferner finden sich in der Urkunde v. 1213 (UB. I, 38) folgende Ortschaften: *Sedgere* (*duae villae*), *castrum Alene*, *Kokanois*, *Gerdine*, *Egeste*, *Marxne*, *Chessowe*, *fluvius Euesta*. Aus andern Urkunden und der Reimchronik entnehmen wir: *villa apud Viwam*, *Gibbe*, *Jere*, *Zlauka*, *Virevele*, *Zirvegale*, *Metsene*, *Gulbana*, *Jazowa*, *Pebalge*, *terra Adzele*, *castrum Pebalche*, *Smilteselle*, *Sundesel*, *castrum*

¹⁾ Fischer, Versuch einer Naturgeschichte von Livland. 1791.

²⁾ Bielenstein, Die Grenzen des lett. Volksstammes etc. 1892. S. 45, 365.

Lepene, villae Bebnine, Sceswene, Aluikste, lacus Lubanus, Aszute, Nowenene.

Zu diesen lettischen Ortsnamen gibt Dr. A. Bielenstein folgende Identifizierungen und Fixierungen:

Zerdene, Gut unter Smilten, Burgberg 2 Werst von Smilten bei Zehrten.

Negeste vielleicht Schreibfehler für Egeste (s. unten).

Zeessove, Sessowe, am Bach Sese nahe beim Gut (?).

Alene, Burgberg unter Alt-Adlehn.

Gerdine = Gerdven, im Gebiet Russendorf bei Kreuzburg (?).

Egeste, vielleicht die Burgstelle an der Ewst, wo nachmals die bischöfl. Burg Lubahn gestanden, etwas oberhalb Meirahn.

Marxne, Marzen, schöner Burgberg am Aronbach, 1 $\frac{1}{2}$ Werst vom Hof.

villa apud Viwam, Gut Wihzemhof am Bache Wize.

Metsene, Beihof Metzkaln unter Wolfahrt (?).

Jazowa oder Jarowa, Hof Wez-Jerzeem unter Wolfahrt (?).

Adzele (Fluss Ahbol, Abule) unter Smilten und Trikatén.

Pebalche, Burgberg Alt-Pebalg bei der Kirche.

Lepene (Beihof Lemehnen unter Kreuzburg?).

Sceswaine, Burgberg Seswegen.

Aluikste, Burgberg auf einer Halbinsel am See.

Aszute, Burgberg, 4 Werst von Kreuzburg beim Beihofe Assoten.

Nowenene, Burgwall nahe dem alten Ordensschloss Dünaburg, 4 Meilen oberhalb der jetzigen Stadt an der Düna (?).

Gulbana, Gulben zwischen Walk und Stackeln (?).

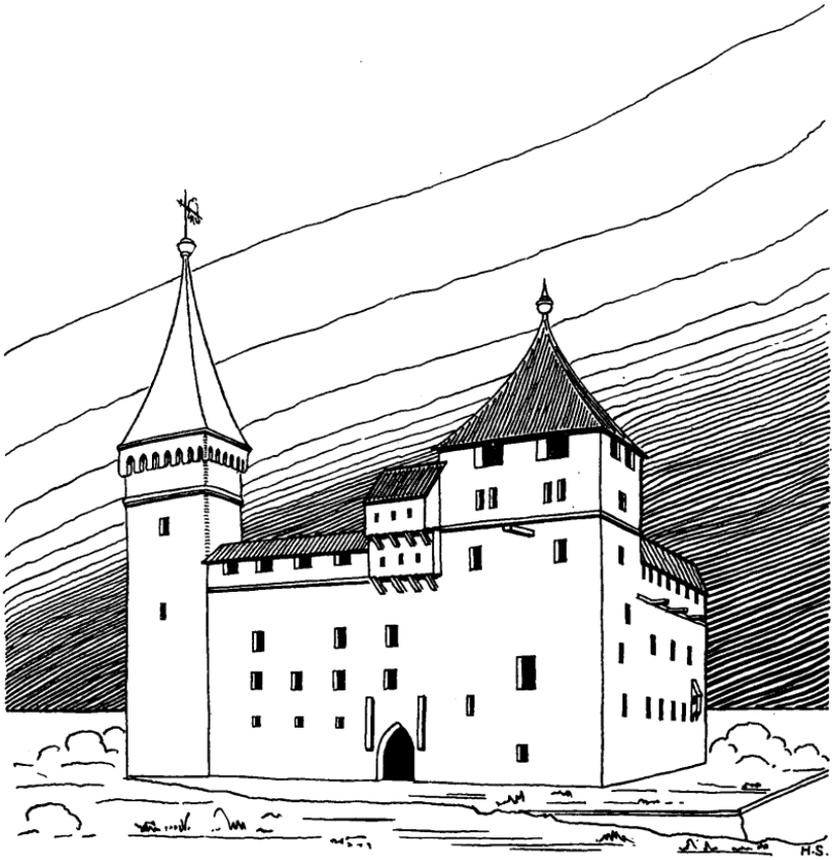
Bebernine, Bewershof am Beberbache.

Nitzzegale, Dorf Nitzgal an der Düna.

Diese Ortschaften gehören zu den Flussgebieten von Aa, Ewst, Düna und oberen Oger und mag ihre ehemalige Lage richtig lokalisiert sein. Gleichwohl glaubte der Vortragende für die Lage einiger derselben andere Vermutungen aufstellen zu können. Für Gulbana erscheint Gulben zwischen Walk und Stackeln zu sehr entfernt nach Norden, fast schon an der estni-

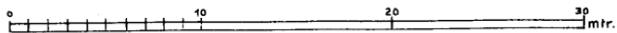
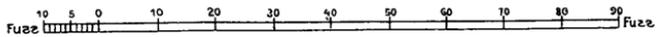
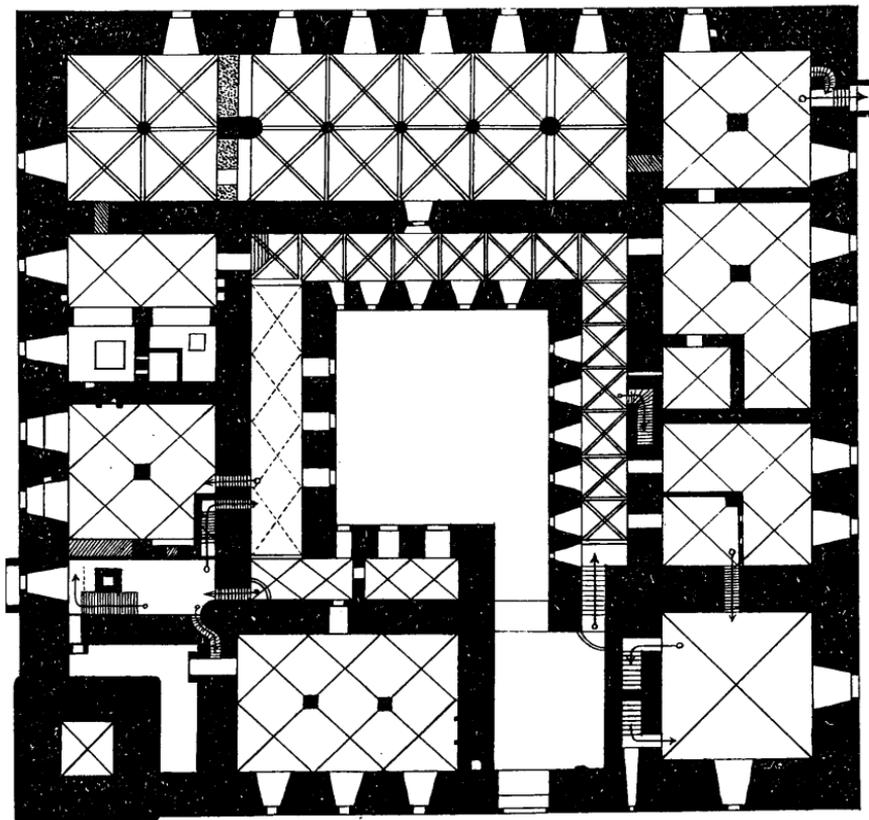
Bischöfliches Schloss zu Arensburg.

Ansicht von Nordwesten



Bischöfliches Schloss zu Arensburg.

Grundriss des Hauptgeschosses.



schen Sprachgrenze liegend. Seiner Meinung nach wären die Orte Gulbane, Egeste, Sessowe mehr südlicher zu suchen, und in der Tat finden wir sie an der oberen Oger. Gulbane könnte sehr wohl der Burgberg im jetzigen Gulbernschen Ogerwalde sein, um so mehr als ganz in der Nähe ein kleiner See und ein Gesinde noch jetzt Gulban heissen. Sessowe wäre die grosse Niederlassung am Sedsesee bei Eckhof. Negeste könnte wahrscheinlich bei Lauternsee gesucht werden, welches Gut vormals Nigast hiess. Ferner könnte Lepene auf Libbien bei Sesswegen, Jarowa auf Jarslow oder Gerslau jetzt Nötkenshof (unfern des Allukstesees) gedeutet werden. Auf solche Weise hätten wir jene urkundlichen Örter in einem engern Rahmen vereinigt. — In dem auf dem Kenzkalns an der unteren Oger befindlichen Burgberg glaubt der Vortragende das urkundliche (1255), bisher noch nicht aufgefundene Rescule gefunden zu haben. Doch behält er sich darüber nähere Mittheilungen vor.

Im Anschluss an den Vortrag übergab Herr Oberlehrer E. Schmidt eine Reihe von photographischen Aufnahmen der von ihm besprochenen Gegenden. Ferner überwies er der Bibliothek der Gesellschaft einen von ihm gemachten Auszug aus einer vom Landrat C. F. Schoultz-Ascheraden im J. 1774 verfassten Familienchronik.

Das bischöfliche Schloss zu Arensburg.

Von Hermann Seuberlich.

(Hierzu 2 Tafeln.)

Zu den interessantesten Burgen in unseren Landen gehört das bischöfliche Schloss in Arensburg. Es hat durch Zerstörungen wenig gelitten und ist auch durch Umbauten wenig verändert worden.

Die Ritterschaft der Insel Ösel, die jetzige Besitzerin des Schlosses, hat beschlossen, es wieder in seinem ursprünglichen Zustande herzustellen, und hat mit dieser Arbeit Herrn Dr. Neumann betraut. Mir wurde dabei die Aufgabe zu teil, die ersten Untersuchungen anzustellen und die Ausführung der ersten Arbeiten zu leiten.

Bei meinem Aufenthalt in Arensburg habe ich die Burg gründlich studieren und in der Hauptsache zeichnerisch aufnehmen können, wobei mir die liebenswürdigste Unterstützung durch Herrn Otto v. Moeller zu teil wurde, dessen gründliche Kenntnis des Baues mir meine Aufgabe um vieles erleichterte.

Die Geschichte der Burg ist, wie die fast aller unserer Burgen, eine sehr lückenhafte. Das Jahr ihrer Erbauung ist unbekannt. Arndt gibt zwar 1334 an und nennt den Bischof Hermann III. von Osenbrügge als Erbauer. Das Erbauungsjahr ist jedoch falsch, weil Bischof Hermann III. erst zu Anfang des Jahres 1338 zum Bischof von Ösel ernannt wurde; gleichwohl dürfte er als Erbauer des Schlosses bezeichnet werden, und erfolgte die Erbauung höchst wahrscheinlich nach der Niederwerfung des grossen Estenaufstandes in den Jahren 1345—1350, also um dieselbe Zeit, als der Orden die Sonneburg oder Sühneburg im Norden der Insel erbaute.

Urkundlich erwähnt findet sich die Burg zum ersten Mal im Jahre 1384, doch lässt sie sich schon 1381 nachweisen. Renner gibt direkt an, dass Bischof Heinrich III. hier seinen Tod gefunden habe, der in dem Jahre erfolgte. In den betreffenden Urkunden ist Arensburg zwar nicht namentlich erwähnt, doch weist die ganze Situation darauf hin.

Von 1384 an wird die Burg häufiger genannt und fast alle Bischöfe des Stiftes Ösel-Wiek haben hier residirt und von hier aus Urkunden ausgestellt. Bischof Winrich von Kniprode, 1385—1419, scheint ganz besonders häufig in Arensburg residirt zu haben.

1559 verkaufte der letzte Bischof von Ösel Johann von Monichhusen das Bistum und Schloss an Dänemark. Herzog Magnus von Holstein erhielt das Stift, überliess es aber bald seinem Bruder, dem König Friedrich von Dänemark.

Mit dem Übergang des Bistums in den Besitz Dänemarks begann für Ösel eine äusserst glückliche Zeit, in der seine Bewohner zu grossem Wohlstande gelangten. Am Schloss lassen sich für diese Periode wenig Änderungen nachweisen.

1645 fiel die Insel an Schweden; ein Statthalter wurde eingesetzt und auf das Schloss eine starke Besatzung gelegt, die zu Zeiten 1200 Mann betragen haben soll. Gleichzeitig wurde die Burg durch eine Umwallung verstärkt. Auch in dieser Zeit scheint am Schloss wenig geändert worden zu sein. Im Jahre 1709 mussten die Schweden den Russen weichen, die im folgenden Jahre das Schloss zu sprengen versuchten. Glücklicherweise wurde nur ein unbedeutender Teil der oberen Geschosse und des grossen Turmes zerstört. Einem späteren Brande haben die trefflich gefügten Mauern gut widerstanden. In der Folgezeit sind die zerstörten Teile notdürftig ersetzt worden, auch

wurde das Schloss mit einem neuen Dach versehen. Seiner ehemaligen Bestimmung entfremdet, diente es dann als Kornspeicher. Dabei wurden in die Pfeiler der zweischiffigen gewölbten Räume Rillen gehauen, um die hölzernen Scheidewände für das Getreide besser anbringen zu können. Das Mauerwerk der Umwallungen diente jetzt als ergiebiger Steinbruch und auch aus dem Innern des Schlosses verschwand manches, wie einige Gewölbe des Kellers und aus einem Teil des Kreuzganges. Das Material zum Bau des Arensbürger Polizeigebäudes ist hier gewonnen und auch bei manchem anderen Bauwerk würde es sich nachweisen lassen.

In diesem Zustande blieb das Schloss bis zum Jahre 1868, wo es dem Pastor Girgensohn (Reinhold Ernst Bernhard) zur Einrichtung eines Armenhauses übergeben wurde. Leider hat Girgensohn, obgleich von der besten Absicht geleitet, doch grosse Verwüstungen angerichtet und vor allem das Schloss seines letzten und schönsten Schmuckes, des Masswerkes seiner Fenster im Kapitelsaal, Kreuzgang und Kapelle, beraubt. Zwar hat er es, seiner Meinung nach, sorgfältig aus Holz nachbilden lassen; doch sind diese Nachbildungen nichts weniger als schön. Nur das Masswerk eines Fensters im Kreuzgang liess er stehn, als Erinnerung an den früheren Zustand, das nun als klagender Zeuge gegen ihn auftritt.

Um die Kirche geräumiger zu machen, liess Girgensohn ausserdem die Wände zwischen dem grossen Saal und der Kapelle herausbrechen, obgleich die Höhe beider Räume sehr verschieden ist. Auch legte er im Hof eine grosse Freitreppe an, um einen bequemeren Zugang zur Kirche zu gewinnen, und brach zu diesem Zweck auch ein Fenster heraus, das dann als Tür diente. Jetzt ist diese Treppe wieder entfernt.

Das Armenhaus bestand zum Glück für das Schloss nicht lange, und dieses diente nun wieder als Speicher, mit Ausnahme der neuengerichteten Kirche, die der katholischen Gemeinde zum Gottesdienst übergeben wurde.

Die Lage des Schlosses ist eine sehr schöne, unmittelbar am Meeresufer. Leider ist das Meer jetzt an dieser Stelle völlig versandet, früher dagegen konnten die Schiffe unter den Mauern der Burg vor Anker gehen. Der alte Burggraben, der jetzt verschüttet ist, stand jedenfalls mit dem Meer in Verbindung, was heute noch mit dem äusseren Festungsgraben der Fall ist.

Die Anlage des Schlosses ist eine durchaus regelmässige; der Grundriss bildet ein Quadrat von 42,5 m Seitenlänge mit einem innern nicht ganz quadratischen Hof, im Mittel 11 m und 11,5 m messend. Die beiden Ecken der Nordseite werden von Türmen eingenommen, von denen der kleinere östliche mit abgerundeten Ecken um 30 cm vor die Mauerflucht vorspringt.

Die innere Verteilung der Räume ist die typische, die man

fast bei allen Burgen des Landes aus der Zeit des XVI. Jahrhunderts, sowohl den bischöflichen, wie den Ordensburgen, mit einigen Abwechslungen wiederkehren sieht. Um den Hof zieht sich in allen 3 Geschossen ein Kreuzgang, der sich im Hauptgeschoss durch seine schönen aus Haustein hergestellten Gewölbe auszeichnet. Die Gewölbe haben profilierte Rippen, die scharf in die Wände einschneiden. Sie stossen im Scheitel gegen Schlusssteine, von denen jedoch nur einer völlig bearbeitet ist und ein kreuzblumenartiges Motiv aufweist. Die Gewölbe im Ostflügel des Kreuzganges sind nicht mehr vorhanden; sie waren, wie sich aus den erhaltenen Spuren erkennen lässt, nur auf den scharfen Grad gewölbt. Vom Südflügel führt eine im Spitzbogen gewölbte Tür mit reich profilierten Laibungen zum zweischiffigen Hauptsaal der Burg. Dieser Saal ist der typischen Einteilung der alten Burgen entsprechend als Kapitelsaal anzusprechen. Vor der Tür befindet sich eine grosse Wandnische mit dem noch erhaltenen flachen Weihwasserbecken, über dem sich früher wahrscheinlich ein Marienbild oder das Bild des Schutzheiligen der Burg erhob. Der Hauptsaal ist, wie die meisten übrigen Räume der Burg, zweischiffig angelegt und mit Kreuzgewölben überdeckt. Die Gewölbe werden in diesem Saal von vier achteckigen Pfeilern getragen, die mit Basis und Kapitellen versehen sind. An den Wänden setzen die reichprofilierten Rippen auf Konsolen an. Die Rippen schneiden im Scheitel einfach zusammen, doch sind an drei Gewölben des Saales und denen der Kapelle die Werkstücke des Schlusssteines unbearbeitet geblieben und machen den Eindruck, als ob hier ein Schlussstein projektiert gewesen sei. An einem der Werkstücke sieht man die Anfänge der Ausführung. Augenscheinlich wurde das Schloss schon bezogen, bevor die Bauarbeiten noch völlig zum Abschluss gekommen waren, doch dank diesem Umstande gewinnt man einen interessanten Einblick in die mittelalterliche Hausteintechnik des Gewölbebaues. Die Kapelle schliesst sich östlich an den Saal an und ist architektonisch ähnlich gestaltet, doch reicht sie durch zwei Geschosse und ihre Gewölbe erheben sich von einer 4 m hohen Säule. Der steinerne Altar ist, wenn auch etwas beschädigt, doch sonst gut erhalten, nur jetzt sorgfältig in ein Wachstuch eingehüllt. In seiner Nähe befinden sich in den Wänden zwei Nischen, die durch wimpergartige Verzierungen geschmückt sind. Im grossen Saal ist der erste Pfeiler zur Kapelle mit einer achteckigen Tischplatte umgeben, die mit einer Säulentrommel aus einem Stück gearbeitet ist.

An den Kapitelsaal schliessen sich im Westflügel mehrere Gemächer, die vermutlich dem Bischof und seiner näheren Umgebung zur Wohnung dienten. Die Verbindungstür dahin ist vermauert, doch führen zwei Zugänge vom Kreuzgang in diese

Räume. Die Gewölbe sind hier ohne vortretende Rippen, nur auf den scharfen Grad gewölbt. Aus dem Eckgemach führt eine kurze Treppe auf einen erkerartigen Ausbau, auf dessen Bedeutung noch zurückgekommen werden soll. Dieselbe Treppe führt mit einer Abzweigung in den Keller. Die übrigen Räume dieses Flügels sind durch Einschieben neuer Wände verändert worden. Nur eine Wand mit einer Zelle scheint ursprünglich zu sein. Diese Zelle hat entweder als Schlafräum gedient, vielleicht auch als Busszelle. Es hat sich in ihr noch eine etwas über den Fussboden erhöhte steinerne Pritsche erhalten.

Die Gemächer des Ostflügels sind um 1,2 m höher gelegen und die vom Kreuzgang zu ihnen führenden Zugänge mit Vortritten versehen. Der Raum neben der Kapelle wird jetzt gewöhnlich als Sakristei bezeichnet, weil er durch eine Wandöffnung, die jetzt vermauert ist, mit der Kapelle in Verbindung steht. Jedoch dürfte diese Bezeichnung nicht zutreffend sein, weil er nach Norden mit zwei Räumen in unmittelbarer Verbindung steht, von denen der eine die Küche war, als solcher kennzeichnet er sich durch den erhaltenen Mantelschornstein und den seitlich an diesen angebauten Backofen, der ebenfalls noch gut erhalten ist. Der andere kleinere Raum, in den der Backofen hineingebaut ist, enthält einen steinernen Aufzugschacht, dessen Wände so abgenutzt sind, dass jeder einzelne Stein ausgehöhlt und abgerundet ist. Das Gemach neben der Kapelle wird daher ursprünglich als Refektorium gedient haben, wofür auch seine Breite spricht, die beinahe 5 m beträgt. Ausserdem ist es der einzige einschiffige Saal in diesem Geschoss. Der andere grosse Raum in diesem Flügel ist ebenso wie die Gemächer im Westflügel gestaltet: zweischiffig mit einer Mittelsäule. Der grosse Saal im Nordflügel ist auch zweischiffig, doch hat er zwei Säulen. Wahrscheinlich haben diese beiden Säle als Dormitorien gedient. Sie waren durch Kamine heizbar und haben Zugänge zu dem gewöhnlich als Dansker bezeichneten Abort, der hier eigentlich diesen Namen nicht verdient, weil er nur eine grosse offene Senkgrube vorstellt.

Die Danskeranlage weicht hier vollständig von den mittelalterlichen Anlagen ab, denen man sonst bei Burgen begegnet und denen man diese Bezeichnung beigelegt hat. Hier ist sie dazu benutzt worden, den Turm an der Nordostecke vom Schloss zu isolieren. Durch die ganze Höhe des Gebäudes wird dieser Turm durch den ihn von der Süd- und Westseite rechtwinkelig umfassenden Schacht getrennt und nur in der Höhe des zweiten Stockwerkes führt ein Zugang zu ihm, der jedoch nur durch eine Fallbrücke erreicht werden konnte. Daraus kann man schliessen, dass der Turm ausschliesslich als Gefängnis diente, was auch eine bisher noch nicht gedruckte Urkunde, die mir Herr Stadt-

bibliothekar N. Busch mitzuteilen die Güte hatte, bestätigt. In dieser Urkunde wird der Turm auch als „langer Hermann“ bezeichnet, eine Benennung, die auch bei den Türmen anderer Burgen wiederkehrt und im Volksmunde mit Gefängnis identisch gewesen zu sein scheint. Auch auf einem schwedischen Plan des Arensburger Schlosses aus dem XVII. Jahrhundert wird der Turm als „langer Hermann“ bezeichnet, der andere dagegen als „Stürvolt“.

Die beiden Zugänge von den Sälen zum Abort münden in erkerartige Ausbauten, die genau so wie der am Eckgemach des Westflügels befindliche beschaffen sind. Die Nüten an den Seitenwänden lassen das ehemalige Vorhandensein eines Sitzes erkennen, und eine in der Wand vor dem Sitz befindliche kleine Nische ist gerade so gross, um ein Licht hinstellen zu können. Der Sitz am Eckgemach des Westflügels hatte in den Seitenwänden kleine Fensteröffnungen.

Eine unterirdische Verbindung der Senkgrube mit dem Schlossgraben hat jedenfalls bestanden, um eine Durchspülung zu ermöglichen, doch hat sie noch nicht aufgefunden werden können, weil die Grube mit Küchenabfällen und Knochen nahezu 5 m hoch angefüllt ist. Jetzt wird dieser Teil des Schlosses allgemein als Löwengrube bezeichnet.

Der eigenartige bauliche Zusammenhang zwischen Gefängnis und Abort lässt einen Zweifel an der Tatsache, dass Bischof Heinrich III. seinen Tod hier gefunden hat, kaum aufkommen. Denn es wird berichtet, dass, nachdem die Domherren ihn gefangen gesetzt hatten, man ihn hernach „tot in der Priveten“ fand. Ob er ermordet wurde, oder verunglückte, blieb schon damals unaufgeklärt.

Im Ostflügel befindet sich vor dem Dansker noch ein kleiner Nebenraum, in dem drei Treppen zum nächsten Geschoss beginnen. Auch führt durch dieses Gemach der grosse Mantelschornstein aus dem Keller. Auffallenderweise befindet sich auch hier ein Erker an der Aussenwand, ähnlich denen im Dansker, doch ist er hier breiter. Leider ist er so zerstört und verwittert, dass seine Bestimmung nicht zu ermitteln ist.

Der grosse Turm an der Nordwestecke enthält sechs Geschosse und besitzt drei Zugänge, einen im Hauptgeschoss vom Westflügel aus und zwei im folgenden vom West- und Nordflügel her. Die einzelnen Stockwerke sind durch Treppen in den 2,5 m dicken Wänden verbunden, jedoch nicht fortlaufend: das dritte ist ausgelassen und das vierte und fünfte direkt mit dem sechsten verbunden. Die Verbindung zwischen den einzelnen Stockwerken hat daher jedenfalls noch durch hölzerne Treppen stattgefunden. Die Treppen sind, wie überhaupt alle im Schloss, schmal, kaum 0,8 m, und haben hohe Stufen, 25—30 cm. Dabei beginnt keine der Treppen in der Höhe des Fussbodens, sondern stets 0,75

bis 1,0 m über diesem. Innen waren durchweg Holzstufen vorgelegt. Das Keller- und Erdgeschoss haben stattliche Kreuzgewölbe von 8 m Spannweite, die hier ausnahmsweise aus Ziegeln hergestellt sind. Das Gewölbe des Erdgeschosses ist zerstört. Die oberen Geschosse hatten Balkendecken.

Erhalten war der Turm bis zur Hälfte des sechsten Geschosses, wo nach der Sprengung notdürftig ein gerader Mauerabschluss hergestellt worden war. Die erhaltenen Fensterbänke von vier Fenstern bewiesen das ehemalige Vorhandensein eines sechsten Geschosses, über dem wohl der Wehrgang gelegen war. Die eine dieser Fensterbänke ist mit einem Ausgussbecken versehen, dessen Ausfluss in einen Wasserspeier in der Mitte der Turmwand mündet. Der Wehrgang hinter den Zinnen konnte nur mit Holztreppen erreicht werden. Die beiden oberen Geschosse waren auch durch Kamine heizbar, von denen einer ganz erhalten ist.

Neben dem Turm hat über dem Tor jedenfalls ein hölzerner Ausbau in zwei Geschossen bestanden, was sich aus den beiden über einander befindlichen Türen in der Turmwand schliessen lässt und den erhaltenen Spuren an der Wand. Das Tor selbst konnte durch ein Fallgatter geschützt werden, dessen steinerne Führungen an der Aussenwand erhalten sind und dessen Bewegungsmechanismus wahrscheinlich in dem unteren Geschoss des Ausbaues untergebracht war.

Das Obergeschoss des Schlosses enthält ebenso wie das untere einen um den Hof führenden überwölbten Kreuzgang. Die an ihn stossenden Räume liegen um 0,6 m höher als der Fussboden des Kreuzganges und nehmen jeden Flügel in seiner ganzen Ausdehnung ein. Sie sind nur mit Balkendecken versehen. Das Dachgeschoss wurde von dem Wehrgang eingenommen, dessen Zinnenkranz an der Südseite noch erhalten ist, an der Ostseite ebenfalls. Die Abführung des Regenwassers von hier erfolgte durch steinerne Wasserspeier, davon drei völlig erhalten sind. Sie befinden sich jedesmal unter einer Scharte.

Das Dach hat nicht mehr die ursprüngliche Gestalt, doch lässt sich die Neigung des ehemaligen Daches an den Turmwänden erkennen. Das Dach war mit Dachziegeln, Mönchen und Nonnen gedeckt, von denen Bruchstücke gefunden worden sind.

Der Keller unter dem West- und Südflügel zeigt genau dieselbe Raumeinteilung wie das über ihm liegende Geschoss. Im Südflügel scheint der Überrest einer Luftheizung für den Hauptsaal erhalten zu sein, die nach der Art der römischen Hypokausten angelegt ist. In einem mit einem Tonnengewölbe überdeckten Raum erkennt man fünf quadratische Öffnungen im Gewölbe, die der Anfang eines Kanalsystems unter der Diele des Kapitelsaales zu sein scheinen.

Der Keller des Ostflügel liegt um 0,6 m höher und hat keinerlei

Verbindung mit dem übrigen Keller. In diesem Teil des Schlosses ist vieles verändert worden und es lässt sich ohne eingehendere Untersuchungen der ehemalige Zustand nicht feststellen. Nach einem alten schwedischen Plane hat sich hier ein Bräuhaus befunden. Der grosse zweirohrige Mantelschornstein ist erhalten und wird auch jetzt noch benutzt.

Hier befindet sich auch der Schlossbrunnen in einer halbkreisförmigen Nische, die zum Hof offen ist. Er ist aus Stein rund gemauert, aber leider in völliger Verkennung seiner Bestimmung als Abort benutzt worden. Es ist beschlossen worden ihn zu reinigen.

Bekannt ist es, dass vor etwa 150 Jahren bei Umbauten in diesem Teil des Kellers in einem vermauerten Gemach die Leiche eines Ritters in einem Lehnstuhl vor einem Tisch sitzend gefunden wurde. Die im Dommuseum befindliche Zeichnung scheint viel später und nach dem Gedächtnis angefertigt zu sein, denn sie entspricht gar nicht der Situation und weicht von der angeblich am Tage des Fundes gemachten in Arensburg befindlichen erheblich ab.

Zu den Wiederherstellungsarbeiten sind von der Öselschen Ritterschaft Mittel bewilligt worden, die vorläufig zum Wiederausbau des am meisten beschädigten Nordwestturmes verwendet worden sind. Der Wunsch der Ritterschaft, die alte Bischofsburg als Ritterhaus zu benutzen, kann nur mit Freuden begrüsst werden.

Über die St. Olavgilde in Riga.

Von K. Mettig.

Meine Ihnen bereits mitgeteilte Absicht, die verschollenen Gilden Rigas zu behandeln, kann ich zunächst nicht ausführen, aber über eine von ihnen, nämlich über die St. Olavgilde, will ich doch die mir bekannt gewordenen Nachrichten, da der urkundliche Nachweis ihrer Existenz für die weitere Forschung als wünschenswert bezeichnet ist, vorführen.

Olav war Herrscher über Norwegen und hatte sich durch Förderung der Verbreitung des Christentums in Skandinavien die Anerkennung der Kirche erworben, die ihn auch heilig gesprochen hat. Max Perlbach sagt von ihm: „Die Kirche hat ihn den Heiligen genannt und als den Bekehrer Norwegens überschwänglich gefeiert. In Wahrheit ist weder sein Charakter, noch seine Leistung dermassen hoch anzuschlagen. Olav ist zugleich Fanatiker und Despot, eine harte, engherzige, unadelige Natur. Am Ende seines fünfzehnjährigen Regiments erhoben die Häuptlinge und Bauern gegen ihn den Kriegsschild, und in der Schlacht bei Stiklastadir 1030 fand er den Tod.“ „Schon bei

Adam von Bremen beginnt der heilige Olav den geschichtlichen zurückzudrängen. Olavskirchen erheben sich, soweit nur nordische Schiffe fuhren, von Dublin bis Konstantinopel¹⁾.“ Soweit Perlbach.

Als sich die Deutschen auf der Ostsee zu tummeln begannen, war St. Olav an den Küsten der nordischen Meere als Schutzpatron des seefahrenden Kaufmannes geehrt. Ursprünglich beschränkte sich die Veneration wohl nur auf die skandinavischen Gebiete, doch bald findet St. Olav auch Anerkennung an den nichtskandinavischen Küsten, wo zu seinen Ehren Altäre, Gilden und Kirchen gestiftet werden. Abgesehen von den in Skandinavien vorhanden gewesenen Olavgilden und der Olavgilde in Reval, das auch zur skandinavischen Kirchenverwaltung gehörte, sind ausserdem noch Olavgilden bisher nachgewiesen worden: in Danzig, Königsberg, Elbing, Rostock und Lübeck. In Bremen gab es einen Olavaltar. In der Kirche zu Stralsund wurde, wie wir wissen, St. Olav verehrt, und der Schwede Olav Nicolai errichtete in der Kirche zu Greifswald zu Ehren seines Schutzpatrons St. Olav zwei Konsolationen. In den namhaften am Meere gelegenen Seestädten war St. Olav ein bekannter Heiliger, weil eben seines Schutzes der integrierendste Teil der Bevölkerung der Seestädte, die Schiffer und Kaufleute, bedurfte. Es müsste demnach auffallen, wenn eine bedeutende Seestadt des Hansebundes von einer Verehrung des heiligen Olavs nichts wüsste. Dass Riga, die bedeutendste Stadt im Osten des baltischen Meeres, an dieser Verehrung auch teilgenommen hatte, hat man bis hierzu so gut wie unberücksichtigt gelassen. Riga wird auch nicht in der kürzlich aufgestellten Aufzählung der Hansestädte, in denen Olav gehuldigt wurde, genannt. Selbst hier zu Lande schenkte man den spärlichen Nachrichten über St. Olav in Riga kein Vertrauen.

Die erste Nachricht über die Olavgilde brachte ein anonymer Verfasser in seinem, in dem 1. und 2. Stücke der Neuen Nordischen Miscellaneen 1792 S. 485—507 abgedruckten Aufsätze: „Bemerkungen über etliche Stellen des von Herrn Friebe im 26. Stücke der nordischen Miscellaneen gelieferten Beytrages zur liefländischen Geschichte.“ Dieser anonyme Verfasser, in dem K. E. Napiersky²⁾ Brotze sieht, sagt: „So finde ich in alten Nachrichten die Gilde des heiligen Blodes, die St. Olausgilde, die Marien-Magdalenen-Gilde, die Pfeiffer-Gilde und die Gilde unserer lieben Frauen als solche angeführt, die in Riga noch im 15. Jahrhundert wirklich vorhanden waren“³⁾. Diese Nachrichten ver-

1) Hans. Geschichtsbl., J. 1901, S. 170—177.

2) Mon. Liv. ant. IV, S. LXV, Anm.

3) Brotze fügt zu diesen an einer anderen Stelle noch die Bierträgergilde und die Lotgilde hinzu (Neue Nord. Miscellaneen XVII, S. 102, Anm.). In den Rig. Stadtbl. 1811 S. 361—362 werden wieder dieselben Gilden von B. (wohl Brotze), doch mit Ausnahme der Lotgilde, verzeichnet.

wertet K. E. Napiersky in seiner kurzen Übersicht der älteren Geschichte der Stadt Riga (in den Mon. Livon. ant. IV, S. LXV). Aus welcher Quelle Brotze seine Nachrichten über die erwähnten Gilden geschöpft habe, sagt er nicht, daher wurde auch diese Überlieferung wegen des Mangels einer Quellenangabe mit wenig Vertrauen behandelt. Das hat sie aber nicht verdient, da sie sich urkundlich begründen lässt, und ich glaube die Quelle entdeckt zu haben, die Brotze vorgelegen hat. Sie ist in dem Buche der Oberkämmerer der Schwarzen Häupter zu Riga, das die Archivnummer 5 trägt, zu suchen. Hier wurden innerhalb der Jahre v. 1441—1470 von den Oberkämmerern auch die Summen verzeichnet, die sie von einigen rigischen Gilden empfangen. Es werden hier alle die Gilden genannt, die Brotze zuerst namhaft macht. Es sind also folgende Gilden: die Gilde des heiligen Blutes, die St. Olausgilde, die Marien-Magdalenen-Gilde und die Pfeiffer-Gilde. Brotze nennt noch besonders die Gilde unserer lieben Frauen, die mit der Pfeiffer-Gilde identisch ist, was Brotze übersehen hat. Von den genannten Gilden gehörte die Olavgilde zu denen, die die geringeren Summen zahlten. Die Olavgilde entrichtet meist 6 oder 7 Ferdinge jährlich, wie aus den Inschriften zu ersehen ist, die ich aus dem Buche der Oberkämmerer der Schwarzen Häupter ausgezogen habe und die ich hier folgen lasse:

- A. a. 1441. It. vntfangen van sunte Oleffs gilde VI ffr.
 - A. a. 1443 VI ffr. van sunte olaues gilde.
 - A. a. 1444 It. vntfangen van sunte ulloues gilde VI ffr.
 - A. a. 1445 hir wedder vp vntfang. van der swarte houede wag. dat erste VI fr. van sunte olves gyld.
 - A. a. 1448 noch VI fer. van sunte olues gilde.
 - A. a. 1449 It. van sunte olewes gyld entfangen 1½ mrc.
 - A. a. 1457 It. VI fferdinghe van sunte oleues druncke.
 - A. a. 1458 It. van sunte oleves gilde VI fr.
 - A. a. 1459 noch von sunte. oleffes gilde VI ffr.
 - A. a. 1461 It. noch entfangen 1 mrc. van sunte Olloffes ghilde, de blyuē ½ marc. schuldich.
 - A. a. 1462 It. van sunte Olloues gilde VII fr.
 - A. a. 1463 (?) It. noch Entfangen vā synte olleues gyld VII ffr.
 - A. a. 1466 It. noch van sūte olofes gyld VII ferd.
 - A. a. 1467 It. noch entfangen von sūte oloff gilde vor hushur VII ffer.
 - A. a. 1468 It. vntf. vā sunte olofes gilde VII fr.
 - A. a. 1469 It. vntf. van sunte Oleffes gilde ok vor hur VII fr.
 - A. a. 1469 (?) It. vntfangen van sūte olues gyld vor hure VII fr.
 - A. a. 1470 It. enfangs vā sunte ollefes ghelde to hur 1 mar.
- Einmal ist verzeichnet, dass die Olavgilde nur eine Mark,

das sind 4 Ferdinge, gezahlt habe und ein anderes Mal, dass die Olavgilde eine halbe Mark schuldig geblieben sei. Daraus, dass sie weniger als einige andere Gilden zahlte, und daraus, dass sie einmal nicht in der Lage gewesen war, die volle Summe zu entrichten, könnte geschlossen werden, dass sie über geringere materielle Mittel verfügte und vielleicht kleiner an Mitgliedern gewesen wäre als die Gilden, die mehr zu zahlen pflegten. Auf die Frage, zu welchem Zwecke die verschiedenen Gilden und hauptsächlich die Olavgilde wiederholt Geldzahlungen an die Kompanie der Schwarzen Häupter entrichtet habe, entnehmen wir die Antwort folgenden Inskriptionen:

A. a. 1457: It. VI fferdinghe van sunte oleues druncke.

A. a. 1459 oder 1460: It. noch hbb ik entfang. van dē gilden to hure, de gedrunkē sin in den Swarten heveden int erste van den berdregerē vor twen drucke ere to holden XI ffr, noch van sunte mariē magdalē gilde VI ffr., noch von sunte oleffes gilde VI ffr, noch von der spellude gilde VI ffr. Summa dyt vorgesc. VII mr. 1 fr.

A. a. 1469 It. vntff van sunte Oleffes gilde ok vor hur VII fr.

A. a. 1469 It. vntffangen van sūte olues gyldē vor hure VII fr.

A. a. 1470 It. enfangen vā sunte ollefes ghelde to hur 1 mar.

Aus diesen Einschreibungen geht deutlich hervor, dass die Olavgilde und auch die übrigen Gilden für die Benutzung der Räumlichkeiten der Schwarzen Häupter zu ihren Trünken einen Mietzins zu verschiedenen Zeiten entrichtet haben. Also die Olaibrüderschaft pflegte, wie noch manche andere rigische Gilde, ihre geselligen Zusammenkünfte im Hause der Schwarzen Häupter abzuhalten, wofür sie der genannten Genossenschaft ein Mietgeld zu zahlen hatte. Welchen Kreisen die Mitglieder der Olaibrüderschaft angehörten, darüber lässt sich den Einschreibungen des Buches der Oberkämmerer der Schwarzen Häupter nichts entnehmen. Von einigen Olavgilden im Westen wissen wir, dass ihre Mitglieder dem ersten Stande der städtischen Bevölkerung angehört haben, und das wird in den ältesten Zeiten der Gilde wohl überall der Fall gewesen sein, da die seefahrenden Kaufleute, dem leitenden Kreise in den Seestädten angehörend, auch in St. Olav einen Schutzpatron sahen. In Danzig und Königsberg gingen aus den Olavbrüderschaften die Artushöfe hervor, die die Elite der Gesellschaft vereinigten. In Reval wird anfänglich der Charakter der Olavgilde dem der verwandten Brüderschaften im Westen gleich gewesen sein, und erst später muss ihre Degradation vor sich gegangen sein, wie wir das an der Kanutigilde wahrnehmen, mit der die Olavgilde seit 1698 verschmolzen wurde.

Die Verwandtschaft der Olavgilde mit der Kanutigilde und ihre spätere Vereinigung mit dieser Gilde legt es nahe, den

Charakter der Kanutigilde näher zu beleuchten. Im 13. Jahrhunderte bestand die Kanutigilde, die eine Schutzgilde war, aus Schiffern und Kaufleuten¹⁾. Im Schragen der Kanutigilde zu Reval werden erst nach dem Jahre 1475 Handwerker als Mitglieder erwähnt. Noch im 16. Jahrhunderte gehörten zu dieser Gilde Kaufleute, Schiffer und Handwerker. In diesem Jahrhunderte wird auch die Aufnahme von Undeutschen verboten. Aus dem Verbote der Kanutigilde (U. B. 1519, Art. 75, a. a. 1508), die Mitglieder der Olavgilde, wenn gleichzeitig Trünke in beiden Gilden stattfinden, zu sich in die Kanutigilde einzuladen oder zu ihnen zu Gaste zu gehen, zu schliessen, dass Standesvorurteile die Einschränkung eines Verkehrs mit den Mitgliedern der Olavgilde erheischten, wage ich gerade nicht auszusprechen, obwohl nach Nottbeck²⁾ zu der Olavgilde die niederen Handwerker und die Arbeitsleute gehörten, die wahrscheinlich vielfach Undeutsche waren. Die Reformation brachte auch im Schosse der Gilden grosse Veränderungen herbei. Die Kanutigilde hörte auf, ein Verband sämtlicher Bürger zu sein und vereinigte in sich einen Teil der Handwerker; ein anderer Teil der Handwerker hielt sich wieder zur Olavgilde; zu ihr hätten, wohl später erst, die anderen Handwerker gehört. In der vorreformatorischen Zeit wird sich die Olavgilde eines grösseren Ansehens unter der Bürgerschaft erfreut haben; wurde doch im 14. Jahrhunderte das in der Langstrasse gelegene Haus der Olavgilde schlechtweg Gildestube genannt. Über den Charakter der rigischen Olavgilde ist uns, wie bereits gesagt, gar kein Material überliefert, und wir müssen hinsichtlich ihres Wesens, wenn wir auch die Analogie mit Reval heranziehen, immerhin auf dem unsicheren Boden der Vermutung verharren.

677. Versammlung am 11. Februar 1904.

Der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, dass das ordentliche Mitglied Herr Albert Kroepsch am 19. Januar 1904 verstorben sei, und ersuchte die Versammlung sich zu dessen Ehren von den Sitzen zu erheben.

¹⁾ C. Mettig über Pappenheims Schragen der Kanutigilde. Sitzungsber. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Altertumsk. 1887, S. 18.

²⁾ Eugen von Nottbeck, Die alten Schragen der Grossen Gilde zu Reval, 1885, S. 12: „Die Canutigilde, zu welcher im Mittelalter wahrscheinlich auch die Krämer zählten, galt für die vornehmere, obgleich zur Olavgilde auch nicht nur Arbeitsleute, sondern auch eigentliche Handwerker gehörten.“

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Pastor Erwin v. Dehn in Hallist, Kreisadelsmarschall Gustav v. Schlippe in Riga und Gustav Baron Campenhausen in Reval.

Für die Bibliothek waren nach dem Akzessionsbericht des Bibliothekars an Geschenken eingegangen: 1) von der Administration der St. Gertrudkirche: eine Kopie der Grundsteinurkunde der zweiten St. Gertrudkirche vom 29. Mai 1903; 2) von Herrn Dr. med. H. Adolphi: ein Stammbaum der livländischen Familie Adolphi. Msk.; 3) von Herrn Oberlehrer K. Walter: Herders Wirken und Wachsen in Riga. S.-A. a. d. „Balt. Monatsschr.“; ferner Geschenke von Frau B. Goronsky, Herrn H. Lasch, Herrn E. Seuberlich, Herrn Direktor der statistischen Kommission B. v. Schrenck und Herrn Oberlehrer Fr. Westberg.

Für das Museum waren folgende Geschenke dargebracht worden: 1) von Herrn Hasselhorst: ein Messingleuchter vom J. 1715; eine Messinglaterne und ein Klöppelkasten mit eingelegten Jagdbildern; 2) von Herrn Tischlermeister Breede: ein chinesischer Ingwertopf; 3) von Herrn K. G. v. Sengbusch: eine Empire-Plattmenage; ein silberner Knaulhalter; ein Elfenbeinpetschaft; eine silberne Strickscheide; ein silbergesticktes Taufhäubchen; ein Degen mit Gefäß aus dem 17. Jahrhundert; ein persischer Säbel und eine chinesische Flinte, erbeutet von einem russischen Soldaten bei der Erstürmung des Takuforts im Jahre 1900; 4) von Herrn H. Baron Bruiningk: ein Porzellanterrinendeckel mit gemalten Blumen; 5) von Herrn Gutsbesitzer H. Lasch: ein weissseidener Tabaksbeutel.

Herr Hermann Baron Bruiningk hielt einen Vortrag über livländische Maler im Mittelalter (s. unten).

Herr Inspektor K. Mettig referierte über den die Mission im alten Livland in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts behandelnden Abschnitt des 4. Teiles der Kirchengeschichte Deutschlands von Dr. Albert Hauck (Die Hohenstaufenzeit. Leipzig 1903) (s. unten).

Herr Erich Seuberlich verlas einen Auszug aus den Aufzeichnungen des weil. rigaschen Kaufmanns Michael Joachim Schmidt (1841) über den Brand der rigaschen Vorstädte und sonstige Kriegsereignisse des Jahres 1812. Herr E. Seuberlich übergab den Auszug der Bibliothek.

Der Präsident, Oberlehrer Bernhard Hollander, hielt einen Vortrag über den rig. Bürgermeister Konrad Durkop (s. unten).

Herr Architekt Dr. W. Neumann legte der Gesellschaft eine Arbeit vor, die er vor vielen Jahren auf Wunsch von Dr. Anton Buchholtz unternommen hatte: eine Zusammenstellung baltischer Goldschmiedennamen, Goldschmiedemerkzeichen und der im Lande vorhandenen Goldschmiedewerke, in der Art, wie Dr. M. Rosenberg es in seinem grossen Werke über Goldschmiedemerkzeichen getan hat.



Livländische Maler im Mittelalter.

Von H. v. Bruiningk.

In der livländischen Kunstgeschichte ist die Frage, ob und inwieweit in Livland während des Mittelalters der Kunstbedarf an Werken der Malerei durch einheimische Maler gedeckt wurde, bisher unerörtert geblieben. Obwohl uns an derartigen Werken mittelalterlicher Kunst nur ganz wenige überkommen sind — die revalschen Altarschreine stellen bekanntlich den letzten Rest dar — erscheint die Frage doch nicht müssig, denn es steht ausser Zweifel, dass es den Malern an Aufträgen nicht gefehlt haben wird. Das gilt zunächst natürlich von der kirchlichen Kunst, die sich in erster Linie an den „Tafeln“, dem geschnitzten und gemalten, oder auch bloss gemalten Schmucke der zahlreichen Altäre, den sog. Altarschreinen, betätigt hat. Es lässt sich aber nachweisen, dass die Nachfrage nach Gemälden sich keineswegs auf diesen Zweig der Malerei beschränkte. So lässt die urkundlich gut beglaubigte Nachricht von der Bildnisreihe der Herrmeister des Deutschen Ordens in Schloss Wenden, der Erzbischöfe von Riga in Schloss Ronneburg und der Bischöfe von Kurland in Schloss Pilten auf eine beachtenswerte Pflege der Porträtmalerei schliessen. Anlangend nun die Maler der Altarschreine, so wurde durch den Umstand, dass nicht selten

von der Herstellung der „Tafeln“ in norddeutschen Städten, namentlich in Lübeck, die Rede ist, die Frage nach livländischen Malern in den Hintergrund gedrängt. Und doch spricht die Vermutung von vornherein dafür, dass weitaus die Mehrzahl derartiger Werke aus einheimischen Werkstätten stammte, — zunächst, weil sich die Kosten der von auswärts bezogenen Gemälde doch wohl höher gestellt haben werden, sodann, weil sich die Vorliebe für Stifterbildnisse in der Regel nur am Wohnorte des Bestellers befriedigen liess. Leider fehlen in unseren Urkunden fast immer alle näheren Angaben. Um so grössere Aufmerksamkeit beanspruchen die wenigen Notizen, die uns auf die Spur einheimischer Maler führen. Einige Notizen dieser Art sollen hier geboten werden. Ist erst der Anfang gemacht, so wird sich zweifellos mit der Zeit noch so manche weitere urkundliche Nachricht anreihen lassen.

Wir haben füglich mit Riga zu beginnen.

Hier begegnet uns im Jahre 1452 ein Maler namens Peter Hase. Von ihm findet sich im Amtsbuche der rigaschen Schmiede die folgende Nachricht: „Int jar unsses heren 1400 in dem 52en do worde wi smede ens myt dem meler Peter Hasen, also umme ene taffelen to makende unde to makende nye, unde hebbent myt em vordinget vor 1 summe geldes, also 53 mark, dat wi em geven solen.“ Ferner: „Hir up so heft he entfangen 21 mark up sunte Mertens dagen up en rekensschop.“ Endlich: „Item so gaff Diderick Bullenhusen to der sulven taffelen to hulpe 1 vat osemundes¹⁾, unde dat sal Andrewes smyt betalen unde ut geven etc.; de betalinge heft Andrewes gedaen unde ik Hans Ludeke unde myn bisitter Michel de hebben dat entfangen summa 4 mark“²⁾.

Auch noch von einem weiteren, dem Peter Hase erteilten und von ihm ausgeführten Auftrage haben wir Kunde. Hier ging die Bestellung vom Amte der Losträger aus. Bekannt war die im Vikarienbuche des genannten Amtes enthaltene Nachricht, wonach um 1458 drei Mitglieder des Amtes die Tafel für den Altar der Losträger in der St. Petrikirche gestiftet haben, von der es heisst, dass „hovetheren to sin sunte Peter unde sunte Erasmus unde sunte Kristoffer“³⁾. Das wird so zu verstehen sein, dass auf dem Altarbilde diese drei Heiligen — zweifellos die Amts- oder Gildenpatrone — dargestellt waren oder dargestellt werden sollten. Alleinige Stifter des Altarbildes, wie es nach dem Wortlaute der Inskription scheinen will, sind indes

¹⁾ Osemunt ist schwedisches Roheisen bester Sorte. Vgl. A. Lübben, Mittelniederd. Handwörterbuch, Norden und Leipzig 1888.

²⁾ Const. Mettig, Das älteste Amtsbuch der Schmiede, Riga 1890, S. 26, n. 77, 78, 79. — Den Hinweis auf diese Notiz verdanke ich L. Arbusow.

³⁾ Der Wortlaut bei C. Mettig, in Sitzungsberichten v. 1900, S. 130, und H. v. Bruiningk, in Mitteilungen Bd. 19 S. 524.

die drei Gildengenossen nicht gewesen, vielmehr haben dazu noch andere Personen beigetragen und ein Teil der Kosten ist wohl aus der Amtskasse gedeckt worden. Solches ergibt sich aus einigen weiteren, bisher unbeachtet gebliebenen Inskriptionen des Vikarienbuches des Losträgeramtes, aus denen wir zugleich Peter Hase als den Maler kennen lernen. Wir lesen dort (Bl. 144^a): „Item hir steit nagescreven des oldermans rekenschop, wat he ut geven het by synen tiden to der hilde (sic) unde vickerige behoff. Item anno lvij so gaff ik ut van der gilde wegen iij mrc. vor de taffelen to makende.“ Hier folgt die Aufzählung mehrerer Darbringungen, zumeist an Wachs. Am Schlusse heisst es: „Item noch so hebbe ik utegeven, vor unde na, Peter Hasen ¹⁾ i. mrc. riges vor de tafelen to malende uppe dem altar; dit schach do men schreff lx. — Item dyt vorbenomeden gelt is al utegeven van der selschop gelde.“

Wenn es, wo in den Quellen von „Malern“ die Rede ist, nicht selten zweifelhaft bleibt, ob darunter Kunstmaler zu verstehen sind, oder etwa bloss Handwerker, wie denn auch bei den „Schnitzern“ der Unterschied zwischen Künstlern und Handwerkern in der Berufsbezeichnung nicht hervortritt, so gestattet doch wohl die Arbeit, von der hier die Rede ist, den Peter Hase unbedenklich zu den Kunstmalern zu zählen, denn das Malen eines Altarbildes ist sicherlich nur einem solchen anvertraut worden. Auch der Preis bleibt hinter den damals üblichen Malerhonoraren keineswegs zurück. Beispielsweise seien einige um die Zeit in Lübeck gezahlte Malerhonorare angeführt: Hermann Hoveman in Lübeck gab dem Dom zu Äbo 1454 eine Tafel von 10 Mark; Wedeghe Kerkring gab 1464, um auf dem hl. Kreuzesaltar in der Burg zu Lübeck eine neue Tafel malen zu lassen, 60 Mark; Tydeke Grashof daselbst stiftete 1469 für das Malen eines Bildes des hl. Olaus für den Dom zu Drontheim 28 Mark ²⁾). Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Malerei in Lübeck sorgsam gepflegt wurde und die hier gezahlten Honorare folglich als normale zu gelten haben werden, zumal unter den Stiftern der erwähnten Gemälde der eine, Wedeghe Kerkring, einem notorisch wohlhabenden und angesehenen Patriziergeschlechte angehörte. Da in der Zeit, als die Zahlung an Peter Hase für sein Gemälde geleistet wurde, die rigische Mark, wenn nicht ausdrücklich „alte“ Mark hinzugefügt ist, als neue Mark gelten muss, so hat Hase sein Honorar offenbar nach neuer Währung zugebilligt erhalten ³⁾.

¹⁾ Hier folgen die ausgestrichenen Worte „van der s“. Der Schreiber hatte hier „van der selschop gelde“ schreiben wollen, bedachte sich aber und setzte diese Worte an den Schluss.

²⁾ W. Bremer, Zur Gesch. der Lübecker Malerei, in Mitt. des Vereins für Lübeckische Gesch. u. Altertumsk., Heft 4. f. d. J. 1889, 1890, S. 76.

³⁾ Das Verhältnis der alten zur neuen Mark rig. stellte sich 1447 im Verhältnis von 1 zu 4. Vgl. UB. Bd. 10 n. 297.

Die neue Mark rigisch aber stand zur Mark lübisch um die Zeit im Wertverhältnisse von 6 zu 5¹⁾). Auch das steht fest, dass Peter Hase nicht ein „angereister“ Künstler, sondern hier ansässig und besitzlich war. Genannt wird er in zwei Inskriptionen der Erbebücher. In der ersten, a. d. J. 1447, heisst es, Peter Hase habe von wegen der Boltaschen dem Hans Gude vor dem Rate einen Garten am Rigebach auftragen lassen, in der andern, a. d. J. 1455, handelt es sich um die Auflassung eines „in der Stekestrate tusschen Peter Hase unde Hinrik van Mynden“ belegenen Hauses²⁾). Der Name Hase als Familienname war in Riga im Mittelalter wenig verbreitet; die Identität des Hausbesitzers in der Stekestrate und des Malers kann folglich unbedenklich angenommen werden.

Fast um dieselbe Zeit wie Peter Hase lässt sich in Riga noch ein anderer Maler nachweisen. Erwähnt ist er in: „L. Arbusow, Livlands Geistlichkeit vom Ende des 12. bis ins 16. Jahrhundert“, als „der lange Herr Johann“, der unter dieser Bezeichnung in den rigaschen Kämmererechnungen als Empfänger von Zahlungen für Malereien, die er am Rathause u. s. w. ausgeführt hat, zuerst 1464 und zuletzt 1471 vorkommt, — wie Arbusow, wohl mit Recht, annimmt, von einem 1424/25 genannten „langen Herrn Johann“ zu unterscheiden³⁾.

Hier handelt es sich demnach um einen Geistlichen (Welt- oder Klostergeistlichen). Über die von ihm ausgeführten Arbeiten berichten die folgenden Inskriptionen der Kämmererechnungen⁴⁾:

- 1464/65⁵⁾. „20½ mrc. dem langen her Johann vor de banner to makende.“
 1466/67. „11 mrc. deme langen her Johann vor dat Marienbilde buten vor deme rathhusz unde vor de gadderer to malende.“
 1470/71. „4 mrc. Jacobe, deme snytker, vor de schyve to sunte Peter. 4 mrc. deme langen her Johann to malende desulffte schyve.“

Wie ersichtlich, hat der „lange Herr Johann“ kleine Arbeiten, die wohl eher Sache des Handwerks waren, wie das Bemalen des Gatters, nicht verschmäht, doch ist es möglich, dass auch diese Arbeit mit künstlerischem Schmucke verbunden war.

¹⁾ Es wurde gezahlt 1456 für 30 Mark rig. 25 Mark lüb.; 1458 für 75 Mark rig. 60 Mark lüb. Gef. Mitteilung des H. Dr. Philipp Schwartz.

²⁾ J. G. L. Napiersky, Die Erbebücher der Stadt Riga 1384—1579, Riga 1888, I n. 824, 904.

³⁾ Jahrb. für Genealogie, Heraldik und Sphragistik (für 1901), Mitau 1902, S. 14.

⁴⁾ Nach der Abschrift von Herm. Hildebrand, in dessen Materialien zum Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuch.

⁵⁾ Das Rechnungsjahr erstreckte sich von einem st. Michaelstage (Sept. 29) bis zum folgenden.

Die interessante Notiz über ein Marienbild aussen am Rathause, von dessen Vorhandensein wir sonstige Nachrichten nicht besitzen, lässt leider die Frage offen, ob wir uns darunter ein Standbild oder eine Wandmalerei zu denken haben. Ein Standbild pflegte man meist „docke“ zu nennen.

Aus Reval liegen ebenfalls nur vereinzelte Nachrichten vor.

Ein geschätzter Maler daselbst muss Johan Vawsack gewesen sein. Von ihm berichtet das Kirchenbuch der st. Nicolai-kirche zum Jahre 1489: es soll ein „meler, heth mester Johan Vawsack, . . . malen unser leven vrowen taffeel vor dem kore mit dem tabernakel vorguldet, lick sunte Nicolaus tafel unde tabernakel vorguldet is“¹⁾). In der st. Nikolaikirche, deren uns erhaltene Altarschreine erkennen lassen, dass man für die Altargemälde tüchtige Kunstleistungen verlangte und zu erlangen wusste, wird das Malen des Muttergottesbildes vor dem Chore wohl nur kunsterprobter Meisterhand anvertraut worden sein.

Gewiss derselbe Johann Vowsack ist es, von dem es im Schreiben des Bischofs von Ösel und Reval an Reval, Hapsal 1501 Febr. 27, heisst: der verstorbene „Johan meler“ habe vor 5 Jahren von Claus Keel den Auftrag erhalten, eine Tafel zu malen und dafür an Handgeld (upp rekenschop) 20 Mark empfangen, für deren Rückzahlung der Revaler Rat sorgen möge²⁾.

Die hier gebotenen Notizen haben vorzüglich den Zweck, die Aufmerksamkeit auf urkundliche Nachrichten über livländische Maler und Malerei im Mittelalter zu lenken. In unseren „Sitzungsberichten“ ist für alle einschlägigen Notizen eine geeignete Sammelstelle geboten. Die wenigen bisher gedruckten Nachrichten dieser Art werden leicht übersehen, das meiste liegt wohl noch in ungedruckten Quellen verborgen. Besondere Aufmerksamkeit verdient natürlich der Nachweis in Livland entstandener Werke der Malerei, es sollten aber auch alle Namen von Personen gesammelt werden, die durch das Beiwort „Maler“ oder „Meler“ als dem Malerberufe obliegend gekennzeichnet sind. Obschon die Grenzen zwischen Kunst, Kunstgewerbe und Hand-

¹⁾ R. Hausmann, Der Silberschatz der St. Nikolaikirche zu Reval, Mitt. Bd. 17 S. 267 Anm. 1. Daselbst ist bemerkt, dass dieser Vawsack, der auch Vawgesack, Vagesack genannt wird, von der Kirche ein Haus für 530 Mark gekauft hat. Über seinen Tod 1498 wird gesagt: „sin egen wiff sloch dussen man doet.“ — Nicht lange danach haben wegen seines Nachlasses Verhandlungen stattgefunden. Zu dem Zweck bezeugte (die Stadt) Plau 1499 Juni 28, dass Hinrik, Bürger zu Plau, und der zu Reval neulich verstorbene Johann Vowsack leibliche Vetter gewesen und dass Hinrick, als der nächstberechtigte Erbe, seinen Sohn Hans Vowsack den Nachlass in Reval zu heben bevollmächtigt habe. Urkundenbuch 2. Abt., Bd. 2 n. 833.

²⁾ Mitgeteilt von L. Arbusow. Die betr. Urk. wird als n. 44 des von ihm bearbeiteten, z. Z. im Druck befindlichen Bd. 2, Abt. 2 des UB., veröffentlicht werden.

werk im Mittelalter recht flüssige waren und zwischen den malenden Künstlern und Handwerkern das Wort „Kunstmaler“ als Scheidewand noch nicht erfunden war, so beweisen doch schon die beiden Fälle, die uns hier beschäftigt haben, dass unter jenen „malern“ mancher echte und rechte Künstler zu suchen ist.

~~~~~

## Die Hohenstaufenzeit von Dr. Albert Hauck, der Kirchengeschichte Deutschlands vierter Teil. Leipzig 1903.

Besprochen von K. Mettig.

In der vorigen Sitzung lenkte Herr Stadtbibliothekar N. Busch unsere Aufmerksamkeit auf den vierten Teil der rühmlichst bekannten Kirchengeschichte Deutschlands von A. Hauck, die auch die Christianisierung unserer Provinzen, des alten Livlands, behandelt. Der Umstand, dass Hauck auf seinem Gebiete als eine Autorität gilt, machte es uns zu besonderer Pflicht, von seinem Werke Kenntnis zu nehmen. Deshalb erlaube ich mir, nachdem ich mich mit seinen Darlegungen bekannt gemacht habe, über die unserer Geschichte gewidmeten, im ganzen 20 Seiten umfassenden Abschnitte<sup>1)</sup> seines Buches in Kürze zu berichten. In grossen Zügen, doch übersichtlich schildert Hauck die Tätigkeit der Mission im alten Livland in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und damit zugleich auch die Besitznahme des Landes durch die Deutschen und die Begründung einer deutschen Kolonie, wie auch eines direkt unter der Verwaltung der Kurie stehenden päpstlichen Territoriums. Als zeitliche Grenze dient ihm die Ernennung Albert Suerbeers zum rig. Erzbischof. Das Bild, das von Hauck entworfen wird, entspricht unserer Forschung. Neue Gesichtspunkte sind mir nicht entgegengetreten. Dass er das genaue Datum der Ernennung Albert Suerbeers zum Erzbischof von Riga durch den Papst am 20. Januar 1255 wieder in Erinnerung bringt, welches in Vergessenheit geraten war, ist durchaus angebracht, ebenso die bereits ausgesprochene, näher präzierte Ansicht, dass die Kreierung eines Erzbistums Riga der Ausfluss der päpstlichen Politik gewesen wäre, die von hier aus die Kirche des durch die Tatarenherrschaft geschwächten Russlands zu gewinnen hoffte. In manchen Einzelheiten wird die Spezialforschung mit ihm nicht übereinstimmen. Wenn er in dem dem Orden zugewiesenen Drittel vom eroberten Lande ein bischöfliches Lehen sieht und in dem Chronisten Heinrich von Lettland einen nationalen Letten erblickt, so wird er hinsichtlich dieser Fragen unter den Forschern der livländischen Geschichte

<sup>1)</sup> S. 627—642; S. 654—656; S. 931—932; S. 983.

Angreifer und Verteidiger finden. Mehr isoliert scheint er mir zu stehen mit der Behauptung, die er bei der Schilderung der gefährvollen Lage Bischof Meinhards tut, indem er sagt: „Um das Unheil voll zu machen, kam es zwischen den Mönchen und Klerikern, die sich um ihn gesammelt hatten, zu allerlei Irrungen.“ Diese Tatsache schliesst er aus dem Passus der Urkunde Celestins vom J. 1193, in dem Meinhard die Vollmacht erteilt wird, den ihn umgebenden Geistlichen verschiedener Orden Vorschriften über Speisen, Getränke und Kleidungen geben zu dürfen. Nicht eine vorhergegangene Klage über die Widerwärtigkeiten der zwischen den Geistlichen verschiedener Observanz herrschenden Streitigkeiten, sondern die spontane Bestrebung des Papstes, die Missionstätigkeit in Livland zu erleichtern, wird die Erteilung der genannten Konzessionen veranlasst haben. Für den individuellen Begründer des Schwertbrüderordens hält Hauck nicht, wie die meisten livländischen Forscher, Bischof Albert, sondern den Cistercienser Dietrich, und daher schliesst er auch weiter, dass die ersten Brüder des Schwertbrüderordens aus den Konversi der Cistercienser genommen worden seien. Wer diese Konversi sind, sagt er nicht. In Bunge, den er hier zitiert, habe ich darüber nichts gefunden. Von der Vereinigungsurkunde vom J. 1237 Mai 12, kraft derer die Schwertbrüder mit dem Deutschen Orden vereinigt worden, sagt er, in ihr sei nicht davon die Rede, dass der Herrmeister des Deutschen Ordens, wie bisher der Meister der Schwertbrüder, dem Bischof Gehorsam (obedientia) geloben solle. Gerade diese Urkunde aber enthält einen Passus, aus dem man mit Recht die Verpflichtung der Obedienzleistung abgeleitet hat, und die Obedienz ist auch in demselben Zeitraume, den Hauck behandelt, vom Hochmeister für den livländischen Meister geleistet worden (Rathlef, Das Verhältnis des livländischen Ordens zu den Landesbischöfen und zur Stadt Riga, S. 33 u. 68). Befremdend klingt uns der Gesamtname für die einheimische Bevölkerung Balten, ebenso die Bezeichnung Heermeister für Herrmeister, Schwertorden statt Schwertbrüderorden, livisch statt livländisch. Die Versammlung, die Wilhelm von Modena im J. 1226 in Riga in der Domkirche abhält, nennt Hauck die erste livische Synode. Die drei ersten Bischöfe werden als livische Bischöfe bezeichnet. Bischof von Alna heisst Mönch aus dem französischen Kloster Aulne, die Schlacht an der Saule heisst die Schlacht bei Seule oder Soulen. Diese Bezeichnungen Aulne und Seule oder Soulen sind nicht falsch, doch teils ungebrauchlich, teils nicht empfehlenswerte Varianten. In den Beilagen (S. 931, 932 u. 983) gibt Hauck Bischofslisten und Klosterverzeichnisse. Die Daten über die im alten Livland bis zur ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts tätig gewesenene Bischöfe scheinen korrekt zu sein. In dem Klosterverzeichnis werden für

Riga 4 Klöster genannt. Die Domizilien der Minoriten, der Dominikaner, der Domherren und der Kanoniker zu St. Georg. Die Wohnung der Kapitelm Mitglieder des rigischen Doms Kloster zu nennen, hat durchaus seine Berechtigung, jedoch das Haus, in dem die Geistlichen der St. Georgskirche leben, als Kloster zu bezeichnen, scheint mir nicht erlaubt zu sein. Ein Kloster St. Georg kennt die Geschichte Rigas überhaupt nicht. Hauck nennt die Geistlichen zu St. Georg, gestützt auf die Urkunde vom J. 1226 (UB. I nr. 8, S. 92), wo von Capitulares die Rede ist, Kanoniker. Wenn wir in allen Konventshäusern, wo wir Kanoniker vorfinden, Klöster sehen wollten, so hätten wir an allen Kapiteln Klöster. Die Geistlichen zu St. Georg waren Mitglieder des Schwertbrüderordens; Kanoniker haben wir sie nie genannt.

Das Hauptgewicht legt Hauck auf die Darstellung der Mission im alten Livland, und ich sehe auch den Hauptwert seiner Livland gewidmeten Abschnitte in der Behandlung der sich hier vollziehenden Christianisierung im Zusammenhange mit der Darstellung der Politik der deutschen Territorial- und Kirchenfürsten und der römischen Kurie.



### Bürgermeister Konrad Durkop.

Ein Beitrag zur Rigaschen Reformationsgeschichte.

Von Bernh. A. Holländer.

In allen landläufigen Darstellungen der Rigaschen Reformationsgeschichte wird berichtet, dass Andreas Knopken nach dem Beginn seiner reformatorischen Tätigkeit eine eifrige Unterstützung gefunden habe bei angesehenen Männern in Riga, so namentlich beim Sekretär Mag. Joh. Lohmüller und beim Bürgermeister Konrad Durkop<sup>1)</sup>. Es wird dann meist weiter berichtet, wie 1522 bei der in der St. Petrikirche veranstalteten Disputation der Bürgermeister Konrad Durkop an der Seite Knopkens gestanden, ihn geschützt resp. der Disputation präsi diert habe. Hier auf beschränkt sich aber meist alles, was über die Verdienste Durkops bei der ersten Einführung der Reformation in Riga berichtet wird. Nähere Angaben hierüber, wie überhaupt über die Persönlichkeit dieses Mannes habe ich stets vermisst. Da ich bei der Verfolgung dieser Fragen von den neueren Reformationsgeschichten im Stich gelassen wurde,

<sup>1)</sup> Schieman, Livl. Gesch. S. 202, sagt vorsichtig: „Der spätere Bürgermeister Durkop\* . . . Ebenso Mettig, Gesch Rigas, S. 177, aber schon auf der nächsten Seite ist er zum Bürgermeister avanciert.

zog ich die älteren Quellen zu Rat, indem ich mich zunächst an der Hand der Böhthführschen Rig. Ratslinie und der dort angegebenen Quellen über die Person Konrad Durkops zu orientieren suchte. Meine Resultate waren dabei anfangs durchaus negativer Art.

Ein Bürgermeister Konrad Durkop hat im Jahre 1522 gar nicht existiert. Es gab damals nur einen Ratsherrn Gottke oder Godeke Durkop, der nach Böhthführ<sup>1)</sup> 1521 zuerst als Glied des Rats erwähnt wird. Über seine Tätigkeit habe ich nirgends eine Angabe gefunden. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, dass er bei der Disputation in der Petrikirche zugegen war, da er Vormund der Kapelle unserer lieben Frauen zu St. Petri gewesen ist<sup>2)</sup>. Nach Böhthführ ist er den 2. April 1540 beerdigt worden. Das ist aber offenbar ein Versehen. In den Erbebüchern<sup>3)</sup> ist anno 1539 März 29 bereits vom „seligen hern Gotken Duerkop“ die Rede. Er muss zwischen 1538 März 29 und 1539 März 29 gestorben sein<sup>4)</sup>. In dem Jürgen Padelschen Tagebuche<sup>5)</sup> ist zum 31. März 1540 der Tod der Witwe des Herrn Godeke Durkop verzeichnet, deren Beerdigung wohl am 2. April 1540 stattgefunden haben wird.

Konrad Durkop ist wahrscheinlich 1499 geboren. Auf der letzten Seite einer von ihm verfassten Schrift ist der Inhalt des ihm nach seinem Tode 1546 gewidmeten Epitaphiums wiedergegeben, dabei wird bemerkt: seines Alters 47 Jahr. Dass er der Sohn Godeke Durkops war, wird uns mehrfach bezeugt. Im J. 1526 trägt Godeke Durkop seinem Sohn Cord Durkop ein Haus in der Sünderstrasse auf<sup>6)</sup> und beim Tode der Witwe des Godeke Durkop wird ausdrücklich bemerkt, dass sie die Mutter des Bürgermeisters Cordt D. gewesen sei.

Im J. 1518 ist Konrad Durkop mit 19 Jahren an der Universität Köln immatrikuliert worden. Nach einer Mitteilung des Prof. Crecelius aus Elberfeld ist dort verzeichnet: 1518 im Juli: Conradus Duerkop de Rygis ad artes juravit, soluit<sup>7)</sup>. Zur Zeit der Disputation vom J. 1522 war Konrad D. also erst 23 Jahre alt und vielleicht noch gar nicht aus Deutschland zurückgekehrt.

1) Böhthführ, Die Rigische Rathsline v. 1226—1876. Riga 1877. № 436. Konrad Durkop № 449. Der Name Durkop kommt schon 1368 unter den Ratsherrn vor (vergl. № 208). In dem bei Brotze, Liv. XIV fol. 223<sup>a</sup> wiedergegebenen Verzeichnis der Ratsglieder nach Huickelhaven ist für Godeke D. das Jahr 1516 angegeben.

2) Der Altar der hlg. Maria stand im Chor hart an der Sakristei, vergl. Girgensohn, Zur Baugesch. der Petrikirche, in den Mitt. a. d. livl. Gesch. XIV S. 495.

3) J. G. L. Napiersky, Die Erbebücher der Stadt Riga 1384—1579. II 800.

4) Napiersky a. a. O. II 773.

5) Mitteilungen XIII S. 306.

6) Napiersky a. o. O. II 534.

7) Sitzungsberichte der gel. estn. Ges. 1873 April, S. 38.

Im J. 1531 ist er nach Böhführ Ratsherr, 1538 Bürgermeister geworden<sup>1)</sup>.

Woher stammt nun die Nachricht von seiner Beteiligung an der ersten Einführung der Reformation in Riga und an der Disputation in der St. Petrikirche? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir auf die Quellen der Rig. Reformationsgeschichte zurückgehen, aber für die erste Zeit haben wir leider nur wenige Nachrichten aus erster Hand. Bereits L. Napiersky bemerkte<sup>2)</sup>: „Jedem, der sich mit der Geschichte der Kirchenreformation in unsern Provinzen beschäftigt hat, wird es aufgefallen sein, dass die Quellen für die Einführung der Reformation in Riga, wo bekanntlich die Lossagung von der katholischen Kirche ungemein früh (1522) erfolgte, äusserst spärlich fliessen. Chroniken haben die Hauptdaten, die mit der Berufung Knopkens und Tegetmeyers zusammenhängen, in traditioneller Weise überliefert, man gewinnt aber aus ihnen kein zuverlässiges Bild der Vorgänge in den ersten Jahrzehnten des Reformationszeitalters, wie es sich aus urkundlichen Quellen ergeben würde.“ Das kommt auch bei den uns hier interessierenden Vorgängen in Betracht.

David Chytraeus, dessen „Newe Sachssen-Chronika“ erst am Ende des Jahrhunderts erschien, aber für diese Zeit bereits als Quelle viel ausgenutzt wird, erwähnt in der Schilderung dieses Abschnitts weder den Bürgermeister Konrad Durkop, noch die Disputation in der Petrikirche. Ebenso wenig tun es die Chronisten Th. Hiärn, Barth. Grefenthal, Chr. Kelch.

Indem ich die von den neueren Geschichtsschreibern angegebenen Quellen zurück verfolge, finde ich die erste Angabe über die Disputation und Konrad Durkop in einer lateinischen Disputationsschrift des Rig. Gymnasiums vom J. 1680<sup>3)</sup>. Sie führt den Titel: Memoriam Reformationis, in ecclesia Rigensi, Anno MDXXII exeunte Octobri, in Petrino primum templo susceptae, pro Disputationis exercitio, Praeside M. Johanne Brevero<sup>4)</sup>, Pastore et Insp., proponit Bruno Hanenfeld<sup>5)</sup>, Rigensis. D. Novembr. loco et horis usi-

1) Brotze, Liv. XIV fol. 223<sup>b</sup>: Konrad Durkop 1531 Cos.; dabei bemerkt: starb im exilio zu Lübeck. In den Erbebüchern ist er 1534 als rathmann (II 691), 1538 als Bürgermeister (II 770) verzeichnet.

2) L. Napierskys Handschriften in d. Bibl. d. Ges. f. Gesch. und Altertumsk. Bd. VI p. 93.

3) Bibl. der Ges. f. Gesch. u. Altertumsk.: Disputationen des Gymnasiums zu Riga, Bd. I.

4) Johannes Brever, geb. zu Eisleben 1616, gest. in Riga 1700. Vergl. über ihn C. A. Berkholz, Dr. Joh. Breverus, Superintendent v. Riga etc. Riga 1869. Georg von Brevern, Zur Gesch. der Familie v. Brevern, Bd. I.

5) Bruno Hanenfeld, geb. 1662, gest. als Ratsherr in Riga 1710. Vergl. Böhführ a. a. O. № 648. Recke-Napiersky, Schriftsteller-Lexikon II S. 179.

tatis. Rigae, Typis Bessemesserianis, Anno MDCLXXX. — Diese Schrift wird fast immer als eine Arbeit des Joh. Breverus zitiert, während doch offenbar Hanenfeld der Verfasser ist, der sie auch dem Rig. Rat widmete. Hanenfeld erzählt von der Anstellung Knopkens an der Petrikerche, an der er am 23. Okt. 1522 die erste Predigt gehalten habe. „Neque satis ipsi erat, veritatem e suggestu aperire auditoribus; asserere etiam adversus Monachos publice voluit, habita cum illis, in Petrini Chori aditu, Disputatione, quae ut sine strepitu aut tumultu prospere succederet, magna omnium bonorum cura provisum; latus autem Knopio a Consule, Conrado Dierkopffo, munitum fuit.“

Es liegt die Vermutung nahe, dass der Verfasser vielleicht die Namen Gottke (Godeke) und Cordt (Conrad) verwechselt und damit alle die späteren Irrtümer veranlasst hat. Ungefähr aus derselben Zeit wie diese vielbenutzte Schrift eines 18jährigen Jünglings stammen die „kurzen Nachrichten über den Beginn der Reformation in Livland“, welche der Vizepräsident des livl. Hofgerichts, später Vizepräsident des Reichsjustizkollegiums Hermann v. Brevern<sup>1)</sup>, der Sohn des M. Joh. Breverus, mit der Bemerkung niedergeschrieben hat: *Plurima Chytraeo, reliqua annotatis manuscriptis debentur.* Sie sind von Georg v. Brevern in Bunes Archiv Bd. VIII S. 44 f. veröffentlicht worden<sup>2)</sup>.

Hermann v. Brevern erzählt<sup>3)</sup>: „Es war zu der Zeit Erzbischoff Caspar Linde, ein Ziemlich gelehrter Mann, gebürtig aus Wesel und eines Hutmachers Sohn, welcher der zunehmenden lehre Knopii mit Gewalt zu steuern sich nicht unterstehen dorffte, weil nicht nur die Gemeinde diesem neuen lehrer zimlich anhing, sondern auch der Meister selbst, Wolter von Plettenberg, der wahrheit solcher lehre raum gab. Als nun der Erzbischoff nebst seiner Clerisey sich über die Stiftung neuer lehren Beschwerdt Befandt, mit dem Meister auch darüber zu rathe ging, konnte nur dieseß expedient erfunden werden, ob nicht per amicabile Colloquium zwischen Knopio eines- und denen Päbttlichen Geistlichen andernteils der zunehmenden Neuerung abhelfliche Maasse gegeben werden könnten. Beide Parteyen Bestimten also die St. Peters-Kirche zum ort solches Colloquii, kahmen auch den 12. Juni deß 1522 Jahres deßfallß daselbst zusammen, und zwar im Chor, welchen einer seit, nach dem Rathsstuhle zu, Knopius mit dem damaligen Bürger-Meister Durkop, der zugleich den Nahmen eines Supperattendenti in

<sup>1)</sup> Hermann v. Brevern, geb. 1663 in Riga, gest. 1721 in Petersburg. Vergl. über ihn Georg v. Brevern a. o. a. O. Bd. I S. 23 ff.

<sup>2)</sup> Das Original ist in der Bibl. der Ges. f. Gesch. u. Altertumsk. Vergl. SB. f. d. J. 1877—81 S. 11.

<sup>3)</sup> Bunes Archiv Bd. VIII S. 46.

Kirchen-Sachen führte, und einigen auß dem Rathe, und die andere seite, nach der Kantzel zu, einige Päßte-Geistlichen bekleideten. Die Gemeinde hörte häufig mit zu, insonderheit wie Knoepke seine Theses aus der heil. Schrift zu unterstützen wuste, als der einigen Richtschnur in Glaubenssachen, worauß der Nutzen entstandt, dass die Gemeinde mehr und mehr der lehre Knopii anhinge, für die Päßtlichen Missbräuche hingegen einen mehrern Ekel schöpfte.“ — Brevern ist offenbar der Meinung, dass auf die Disputation vom 12. Juni noch andere gefolgt seien. Er begnügt sich auch nicht, Durkop als Bürgermeister zu bezeichnen, sondern nennt ihn auch Superintendent, während tatsächlich Godeke Durkop keines dieser Ämter bekleidet hat, Konrad Durkop aber erst 1535 Superintendent, 1538 Bürgermeister geworden ist. Offenbar hat der Verfasser, der keinen Vornamen nennt, das, was er von der ihm bekannten Persönlichkeit des Konrad Durkop wusste, auf den beim J. 1522 genannten, ihm sonst wohl unbekanntem Durkop übertragen.

Joh. Gottfr. Arndt, der im J. 1853 den II. Teil seiner Chronik herausgab, erzählt<sup>1)</sup> ganz kurz von der Disputation, die unter dem Beisitz und Schutz des Bürgermeisters Konrad Durkop stattgefunden haben soll. Er stützt sich offenbar auf die Schrift von Hanefeldt-Joh. Breverus, denn er sagt in einer Anmerkung: „Weiter findet man von den Umständen des Anfangs der Reformation in Liefland nichts gemeldet, so dass sich der P. und Prof. des rig. Gymnasii M. Johan Brever in seiner Memoria . . . . etc. blos mit demjenigen behelfen müssen, was Chytraeus uns aufbehalten. Bey den Kirchen selbst ist keine weitere Nachricht befindlich.“

Offenbar nach Arndt erzählt Gadebusch<sup>2)</sup>. Nicht ohne Interesse ist aber die in älteren Zeiten wohl viel benutzte, neuerdings aber mehrfach übersehene „Kurzgefassete Reformationsgeschichte der Hauptstadt Riga in der Provinz Liefland“ von Johann Christoph Gericke, die im J. 1757 erschienen ist<sup>3)</sup>. Joh. Christoph Gericke<sup>4)</sup> war aus Preussen gebürtig, seit 1727 Prediger in Livland auf dem Lande, seit 1743 Prediger an der Dom- und Petrikirche und Beisitzer des Konsistoriums, dessen Akten er fleissig studiert zu haben scheint. Liborius Bergmann sagt von ihm<sup>5)</sup>: „Er hat viele Nachrichten zur livländischen Geschichte gesammelt, die nach seinem Tode zerstreuet wurden.“

1) II. S. 185.

2) Livl. Bibliothek. 1777. II S. 119.

3) In den Acta historico-ecclesiastica oder Gesamlete Nachrichten von den neuesten Kirchen-Geschichten, Bd. XX, 118. Theil. Weimar 1757.

4) Vergl. über ihn Recke-Napiersky, Schriftsteller-Lexikon Bd. II S. 21.

5) Bergmann, Versuch einer kurzen Geschichte der Rigischen Stadtkirchen seit ihrer Erbauung und ihrer Lehrer von der Reformation bis auf die jetzige Zeit. Riga 1792. S. 53.

Gericke zitiert unter andern auch Chytraeus und die Schrift des Hanenfeldt, die er aber auch dem „seeligen Herrn Superintendent und Inspector Breverus“ zuschreibt. Auf S. 270 berichtet er von Knöpfen: „Mit Erasmo selbst hatte er vorher einige Briefe gewechselt, welcher unserm Knöpfen wegen seiner Gottesfurcht einen grossen Ruhm beyleget (S. Lib. XIV Epistolarum Erasmi p. 469 edit. Basil.)“. Es ist dieses insofern zu beachten, als K. Girgensohn, der von neuem die Aufmerksamkeit auf einen Brief des Erasmus von Rotterdam an Andreas Knöpfen gelenkt hatte<sup>1)</sup>, behauptete, er sei von allen Darstellern der livl. Reformationsgeschichte mit Ausnahme von Seckendorf<sup>2)</sup> übersehen worden.

Gericke berichtet weiter<sup>3)</sup> von der Wirksamkeit, die Knöpfen gleich nach seiner Ankunft in Riga 1521 entfaltetete, und von der Feindschaft, die sich gegen ihn erhob: „Daher entstund unter der Geistlichkeit in Riga eine grosse Bewegung, man suchte diesen Dorn aus dem Wege zu schaffen und dem treuen Zeugen der Wahrheit das Lebenslicht auszulöschen. Daher lieset man in seinem Epitaphio diese merkwürdige Worte: — *quamvis magno docuit discrimine vitae, deterrere tamen non potuere mali*. Man lese hiebey auch das Lied, welches Knöpfen über den 3ten Psalm gemacht, so wird man daraus deutlich ersehen, was für grosse Verfolgungen dieser fromme Mann bey seinem Zeugenamt in Riga erlitten. Nun nahm zwar der Magistrat den Knöpfen in seinen Schutz, er erlaubte ihm aber nicht öffentlich in den Stadtkirchen zu predigen, ehe und bevor derselbe mit der ganzen Bürgerschaft den damaligen Erzbischof Caspar Linden um Verbesserung des verfallenen Kirchwesens und um treue und reine Lehrer des Evangelii mündlich und schriftlich ersuchet hatte. Man kan also den Magistrat nicht beschuldigen, dass er in dem Reformationswerk unbescheiden und hitzig verfahren habe. Er gieng den ordentlichen Weg und ersuchte vors erste das geistliche Oberhaupt für die Kirchen in der Stadt zu sorgen und sie mit treuen und rechtschaffenen Lehrern zu besetzen, daran man dazumal einen grosen Mangel verspürete. Allein so vorsichtig und bescheiden man auch mit dem Erzbischof umgieng, so fand man doch kein Gehör. Die schmachtenden Seelen wurden mit Drohworten abgewiesen, und dem unnützen Gezänk der Geistlichen überlassen. Damit nun der Magistrat den vielen Zänckereyen, welche die nunmehr erweckten Bürger täglich mit den Mönchen hatten, und die selten ohne Schlägerey abliefen, einmal ein Ende machen möchte, so liess es derselbe nun zur öffentl. Disputation in der St. Petri Kirche kommen. Damit man aber

1) Mitteilungen Bd. XIII. 1886. S. 513.

2) *Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo etc.* Editio secunda emendatio. Lipsiae 1694. Lib. I § CX Add. V.

3) S. 272 ff.

in derselben ordentlich und regelmässig verfahren möchte, so hatte Conrad Durekop, einer von den Herren des Rathes, sich zur Seite des Knöpfkens hingestellt; die ansehnlichsten Bürger aber hielten sowohl in als auser der Kirche auf alles eine sehr scharfe Aufsicht und trugen dafür Sorge, dass bey dieser Unterredung keine Unruhe und Empörung unter dem Volk entstehen konnte. Die Theses, darüber man disputirte, waren aus den Handschriften genommen, welche Knöpfken über den Brief Pauli an die Römer verfertigt hatte.“ Es folgen nun 24 Thesen in lateinischer Sprache<sup>1)</sup>.

Liborius Bergmann hat in 2 Schriften der Reformation gedacht<sup>2)</sup>. Er hat sowohl Hanenfeldt-Breverus als auch Gericke benutzt und zitiert. Indem er von der Disputation des J. 1522 erzählt<sup>3)</sup>, fügt er hinzu: „— doch geschah dieses immer unter dem Vorsitz und Schutz des Bürgermeisters Conrad Durkop.“

Die meisten neueren Darsteller lassen sich leicht auf die oben genannten Schriften, namentlich auf Hermann Brevern zurückführen. Gewisse Ausdrücke, ja ganze Sätze können durch fast alle gangbaren Erzählungen über die Reformationsgeschichte verfolgt werden. In Bezug auf die Disputation Knöpfkens und Konrad Durkop ist folgendes zu konstatieren:

W. Brachmann<sup>4)</sup> beruft sich auf Arndt und Bergmann, Fr. Dsirne<sup>5)</sup> auf Arndt und H. v. Brevern, ebenso Th. Haller<sup>6)</sup> auf Arndt. N[öltingk]<sup>7)</sup> der, wie schon bemerkt, auch die wichtigsten Thesen Knöpfkens in deutscher Sprache wiedergibt, nennt als Quellen für seine Arbeit neben Kelch und Chytraeus die Acta hist. eccl., also die Arbeit von Gericke<sup>8)</sup>. A. v. Richter<sup>9)</sup> führt Bergmann und besonders Chytraeus als Hauptquelle

1) Von diesen Thesen sind 15 in deutscher Übersetzung von N[öltingk] im Petersburger Evangel. Sonntagsblatt 1858 № 48 abgedruckt worden. Nach ihm gibt sie auch Hoerschelmann in seinem Buche über Andreas Knöpfken wieder. Vergl. darüber die Notiz von mir in den „Mittheilungen und Nachrichten der evangel. Kirche Russlands“ 1904 Mai-Heft. In den Rig. Stadtblättern 1817 № 14—15, Geschichte der Kirchen-Reformation in Riga von S. M., ist nur in aller Kürze der Inhalt einiger Thesen angegeben.

2) In dem schon einmal angeführten „Versuch einer kurzen Gesch. der Rig. Stadtkirchen etc. 1792 und in der Schrift „Zur dankbaren Erinnerung an die Reformation Luthers bei Gelegenheit des 3. Secularfestes derselben in d. Rig. Stadt-Gemeine“ 1817.

3) S. 25 resp. 36.

4) Die Reformation in Livland. Mittheilungen etc. Bd. V. 1850.

5) Knöpfken, Tegelmeyer und Lohmüller, die 3 Männer der Reformation in Livland, u. ihre Zeit. Dorpater Zeitschrift f. Theologie u. Kirche, Bd. I. 1859.

6) Die Einführung der evangelischen Lehre Dr. Martin Luthers in Liv-, Ehst- und Curland. Bunes Archiv, Bd. VIII. 1861.

7) Die Reformation in Riga. St. Petersb. Evangel. Sonntagsblatt 1858 № 47—48.

8) Hoerschelmann hat dieses letzte Zitat bei der Benutzung Nöltingks übersehen.

9) Gesch. der deutschen Ostseeprovinzen, Bd. II. 1858.

für diese ganze Zeit an. Fr. Bienemann sen.<sup>1)</sup> erklärt, dass er in allen diesen rigaschen Vorgängen nur in der Lage sei das Übliche zu berichten. F. Hoerschelmann<sup>2)</sup> zitiert H. v. Breverns Schrift. J. Helmsing<sup>3)</sup>, J. N. Ripke<sup>4)</sup>, Ph. Schwartz<sup>5)</sup>, Th. Schiemann<sup>6)</sup>, C. Walter<sup>7)</sup>, E. Seraphim<sup>8)</sup>, K. Mettig<sup>9)</sup> führen keine Quelle für ihre Angaben an, ebenso der sich S. M. unterzeichnende Verfasser einer kurzen „Geschichte der Kirchen-Reformation in Riga“<sup>10)</sup>.

Während nach allen diesen Geschichtsschreibern Konrad Durkop als Bürgermeister dem rigaschen Reformator seinen Schutz gewährt haben soll, hat er wahrscheinlich tatsächlich um dieselbe Zeit als fröhlicher Studiosus in Deutschland der Wissenschaft obgelegen. Die grosse Zeit, die er hier durchleben konnte, ist aber gewiss nicht ohne tiefgehenden Einfluss auf seinen späteren Lebensgang gewesen. Ich vermute, dass er ums J. 1526 sich in Riga einen Hausstand begründet haben wird, da ihm in diesem Jahr vom Vater ein Haus aufgetragen wurde<sup>11)</sup>.

In den die Geschichte Rigas im XVI. Jahrh. schildernden geschichtlichen Darstellungen finde ich Konrad Durkop erst — und zwar wohl noch fälschlicherweise — wieder erwähnt von K. Mettig<sup>12)</sup> zum J. 1530 in Verbindung mit der Angelegenheit Lohmüllers. Dieser hatte bekanntlich seine Vollmachten überschreitend 1529 in Lübeck im Namen der Stadt einen Vertrag mit dem Erzbischof Thomas Schönning abgeschlossen. Einzelne Bestimmungen dieses Vertrages und namentlich, dass noch während seiner Abwesenheit der Markgraf Wilhelm von Brandenburg zum Koadjutor des Erzbischofs ernannt worden war, brachten ihn in den Verdacht, dass er seine eigene Politik verfolgt und nicht die Interessen Rigas vertreten habe. Hier wandte sich alles von ihm ab, niemand wollte ihn hören, bis es ihm gelang, einen Umschwung der öffentlichen Meinung herbeizuführen. „Die Fürsprache“ —

1) Aus Livlands Luthertagen. Reval 1883. S. 18.

2) Andreas Knopken, der Reformator Rigas. Leipzig 1896.

3) Die kirchliche Reformation in Riga. 1863. und Die Reformationsgeschichte Livlands. Riga 1868.

4) Die Einführung der Reformation in den Baltischen Provinzen und Dr. Martin Luthers persönliche Beziehungen zu ihr. Riga 1883.

5) Die Beziehungen Livlands zu Luther im Zusammenhang mit der Reformation unseres Landes. Rigasche Zeitung 1883 № 249—50.

6) Die Reformation Alt-Livlands. Reval 1884. und Geschichte Livlands. Berlin 1887. S. 202.

7) Andreas Knopken und die Reformation in Riga. Rig. Kirchenblatt 1903 № 42—44.

8) Geschichte Liv-, Est- und Kurlands. Reval 1895.

9) Geschichte der Stadt Riga. 1897.

10) Rig. Stadtblätter 1817 № 14—15.

11) Vergl. oben S. 30.

12) Geschichte der Stadt Riga, S. 223.

so erzählt Mettig — „hervorragender Gönner und die Beleuchtung der Lohmüllerschen Affaire vom entgegengesetzten Standpunkte verschafften der vom Bürgermeister Durkop geleiteten Ratspartei, die sich zu Lohmüllers politischen Ansichten neigte, die Oberhand. Rat und Ordensmeister säumten auch nicht, ihm schriftliche Ehrenerklärungen auszustellen, so dass er, vollständig rehabilitiert, seine Ämter wieder aufnehmen konnte.“

Mettig führt hierfür keine Quelle an. In sonstigen Darstellungen dieser Angelegenheit, die ja meist auf die bekannte Schrift von G. R. Taubenheim<sup>1)</sup> zurückgehen, finde ich Konrad Durkop nicht erwähnt<sup>2)</sup>. Ich vermute, dass hier eine Verwechslung mit den späteren Vorgängen aus dem J. 1537 vorliegt, bei deren Schilderung Mettig<sup>3)</sup> allerdings nochmals Durkops Namen anführt. Jedenfalls ist dieser damals noch nicht Bürgermeister gewesen.

Nachdem Durkop in den Rat eingetreten war, was wohl im J. 1531 geschehen ist, hat er in demselben bald, wie es scheint, eine einflussreiche Rolle gespielt und eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet. Wenn uns auch eingehendere Details vielfach fehlen, so können wir doch seine Wirksamkeit nach zwei Richtungen verfolgen. Durkop ist an der Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten in Riga beteiligt und hat ferner an den mit den Landesherren damals geführten Verhandlungen Anteil genommen.

Die baltischen Städte, namentlich Riga und Reval, haben sich den Ruhm erworben<sup>4)</sup>, in betreff der Gottesdienstordnung und der Ausbildung der Kirchenverfassung nach der Einführung der Reformation dem Mutterlande in manchen Stücken vorausgeeilt zu sein. Im J. 1530 erschien die von Dr. Johann Briesmann und Andreas Knopken ausgearbeitete „Kurtze Ordnung des Kirchendienstes“ etc. im Druck<sup>5)</sup>. Um dieselbe Zeit wurden auch vom Rat, der „als Träger des Kirchenregiments und Inhaber des Patronatsrechts“<sup>6)</sup> von Anfang an dastand, wichtige die Kirchenverfassung betreffende Massregeln angeordnet.

Die Leitung der innerkirchlichen Dinge war in der ersten Zeit den beiden einander gleichgestellten Hauptpastoren, Knopken

1) Einiges aus dem Leben M. Joh. Lohmüllers, ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Livlands. Riga 1830.

2) Übrigens ist Durkop in einer im J. 1542 verfassten, später noch zu erwähnenden Schrift (pag. 48) beiläufig auch für den Lübecker Vertrag eingetreten.

3) a. a. O. S. 229.

4) Hoerschelmann, Andreas Knopken etc., S. 106 ff. und S. 148 ff.

5) In Rostock. Neu herausgegeben von Joh. Geffcken, Kirchendienstordnung und Gesangbuch der Stadt Riga etc. Hannover 1862. Hoerschelmann a. a. O. S. 117 nennt als Jahreszahl für den ersten Druck 1531, S. 154: 1530.

6) Hoerschelmann a. a. O. S. 156.

und Tegetmeyer, denen wir die Einführung der Reformation in erster Linie zu verdanken haben, anvertraut. Bei ihrer sehr verschiedenartigen Charakteranlage harmonierten sie aber wenig mit einander. Hermann v. Brevern schreibt sehr charakteristisch<sup>1)</sup>: „Mit Knopio blieb er [Tegetmeyer] nicht lange in der dahmals nötigen guten harmonie, weil beide diverser humeuren waren, indem Knopius die schwachen mit sanftmuth ertrug, Tegetmeyer aber von sanftmuth weniger vorrath hatte.“ Die sich immer komplizierter gestaltenden Gemeindeangelegenheiten riefen auch Konflikte hervor, daher musste eine Ordnung geschaffen werden, es musste der rigaschen Geistlichkeit ein Haupt gegeben werden. Zur Regelung dieser Frage wurde im J. 1532 eine Kommission eingesetzt, die aus den Ratsherren Patroklos Klocke<sup>2)</sup>, Johann Butte<sup>3)</sup> und Konrad Durkop, sowie dem Syndikus Johann Lohmüller<sup>4)</sup> bestand. Das Ergebnis ihrer Arbeit war die „Erste Ordnung, von Bedienung des Ministerii. Ordnung twusschen den beiden Pastorn Silvester Tegetmeier und Andres Knöpfken Anno 1532 am tage Luciae (den 13. Decbr.)“<sup>5)</sup>. Die beiden Pastoren sollten alle halbe Jahre im Vorsitze wechseln. Abgesehen von dieser Hauptbestimmung ist aber diese Verordnung des Rats, wie L. Napiersky hervorgehoben hat<sup>6)</sup>, auch deshalb wichtig, weil in derselben das von Ratsgliedern bekleidete Superintendentenamnt als ein schon bestehendes bezeichnet wird. Wenn in der Zukunft — so wird dort ausgeführt — zwischen den Geistlichen in Riga irgend ein Zwist entstehen sollte, den sie nicht in der Stille sofort beilegen können, so sollen sie „densulvigen gebreck ahne vertogering den vorordenten hern superattendenten aver dat gemeyne geistlicke ampt ut middel des rades vorordenet vorwitlicken edder vorwitlicken lathen.“ Diese sollen die Sache beizulegen suchen; wenn ihnen das aber zu schwer fällt, so sollen sie dieselbe vor den Rat bringen, der ihnen entweder mehrere andere Ratsherren beiordnen oder selbst die Angelegenheit erledigen würde. Diese Superintendenten waren also schon vor 1532 vorhanden, wenn auch noch nicht 1522, wie Hermann von Brevern meint, wenn er Durkop bei der Erzählung von der Knopkenschen Disputation „den Nahmen eines Supperattendenti in Kirchen-Sachen“ führen lässt. Dieser hat erst später das Amt bekleidet. Nachdem Napiersky nachgewiesen hat, dass Lohmüller nicht, wie früher behauptet wurde, Superintendent gewesen ist, hat man noch nicht die ersten Inhaber

1) S. 49.

2) Böthführ a. a. O. № 443.

3) Böthführ a. a. O. № 444.

4) Böthführ a. a. O. № 452.

5) Vergl. Taubenheim a. a. O. S. 31, Gericke a. a. O. S. 301.

6) In dem Aufsätze: „Ist Lohmüller Superintendent in Riga gewesen?“ Mitteilungen etc. Bd. XIV S. 327.

dieses Amtes festzustellen vermocht. Konrad Durkop wird zuerst in der Zeit von 1535—37<sup>1)</sup>, ohne dass das Jahr genauer zu bestimmen wäre, und dann im J. 1539<sup>2)</sup> als Superintendent genannt, beide Male in Gemeinschaft mit dem Ratsherrn Kaspar Spenkhusen<sup>3)</sup>. Im J. 1541 ist ihm Herr Jürgen Padel zum Kumpan in diesem Amte gegeben worden<sup>4)</sup>. Nach Hoerschelmans Ansicht<sup>5)</sup> hatten die Superintendenten es nicht mit innerkirchlichen Dingen, sondern nur mit der Jurisdiktion und Verwaltung zu tun. Ihre Teilnahme an der geistlichen Gerichtsbarkeit tritt besonders in dem Schriftstück hervor, in dem Durkop und Spenkhusen zuerst als Superintendenten genannt werden<sup>6)</sup>. Es handelt sich dabei um die Gültigkeitserklärung eines Eheverlöbnisses. Die Superintendenten in geistlichen Sachen lassen dem beteiligten Hans Kangeter einen Brief des Ordensmeisters vorlesen und nehmen seine Meinungsäußerung entgegen. Gegen Ende der letzteren heisst es: „Deshalb müssen die gemeldeten Herren Prediger sammt ihren Mithelfern, den verordneten Herren Superatendenten allhier, als gebürliche und ordentliche Richter in solchen geistlichen Sachen noch zu Recht erkennen, ob es vor Gott eine Ehe oder keine Ehe sei, wie denn solche ähnliche Sachen vormals unter dem Papste stets bei den Geistlichen, als den Officialen an Stelle der Bischöfe und nirgend anders angebracht und gerichtet, auch nunmehr allhier von den oftgedachten Herren Predigern auf E. E. W. Befehl wiederum zu richten angenommen worden sind.“

Noch in einer anderen Beziehung hören wir von einer Teilnahme Durkops an kirchlichen Verwaltungsangelegenheiten. In jener Zeit wurde die sogen. Kirchenordnung gestiftet, durch welche für die Verpflegung der Prediger, die Heranbildung junger Theologen und die Erhaltung von Kirchen und Schulen Sorge getragen werden sollte. Über die Entstehung dieser Stiftung berichtet Gericke in seiner „Reformationsgeschichte“ etc. folgendes<sup>7)</sup>: „Es hatte der seelige Lutherus schon Anno 1524 in einem Briefe, welchen er an die Christen zu Riga mit einer Auslegung des 127sten Psalms geschrieben, sich sehr darüber beschwert, theils dass man wegen Verpflegung der Lehrer sehr schlechte Anstalten gemachet, theils auch, dass man keine Schulen aufgerichtet, darinnen Leute erzogen würden, die in Kirchen und

1) SB. v. J. 1885 S. 16.

2) Mitteilungen etc. Bd. XIII S. 304.

3) Böthführ a. a. O. № 455.

4) Mitteilungen etc. Bd. XIII S. 301. Böthführ a. a. O. № 457.

5) a. a. O. S. 152.

6) Napierskys Handschriften in d. Bibl. d. Ges. für Gesch. u. Altertumsk. Bd. VI S. 76 (Urkundliches z. Gesch. der Reformation in Riga). Vergl. auch SB. f. d. J. 1885 S. 14 und Mitteilungen etc. Bd. XIII S. 446.

7) S. 291.

Schulen nützlich gebraucht werden könnten. Der ganze Brief verdienet mit Fleiss gelesen zu werden. Allein es waren die Zeiten im ersten Anfang wegen der vielen Streitigkeiten und Gerichtsprocessen, welche die Stadt mit dem Erzbischof und den Domherren hatte, noch nicht so beschaffen, dass man mit gutem Erfolg auf diese nöthige Dinge denken konnte. So bald aber die päbstliche Geistlichkeit in etwas gedemüthiget war, so hat auch der Magistrat zusamt der Bürgerschaft alle Sorge dafür getragen, dass die Lehrer ihre nöthige Verpflegung erhalten, ja man hat auch alle Anstalten dazu gemacht, eine gute Schule in der Stadt aufzurichten, damit sie in derselben aus ihren eigenen Kindern solche Männer erziehen könnten, die man in der Kirche und in dem gemeinen Wesen nützlich brauchen könnte. Man findet hiervon in den Actis Consistorialibus folgende Nachricht: So bald, heisst es daselbst, die evangelische Lehre in Riga eingeführet worden, so hat man auch alsofort für die Verpflegung der Prediger gesorget, man hat nicht allein einige alte Legata hervorgesuchet, sondern es haben auch einige Particulairleute von dem Ihrigen dazu contribuiret. Daher man schon 1527 um Ostern eine Verordnung gemacht, wie viel ein jeder Prediger zum honorario bekommen sollte. Weil aber dieses honorarium nicht zureichend gewesen, so hat E. E. Rath mit den beeden Gülden und der ganzen Gemeine 1541 eine Stiftung fundiret, daraus das salarium gezogen werden sollte und grose Summen Geldes als ein Capital zusammen gebracht und diese Stiftung die Kirchenordnung genennet.“ Zu dieser Kirchenordnung, die übrigens wohl schon im J. 1540 begründet worden ist<sup>1)</sup>, wurden zahlreiche freiwillige Gaben beigesteuert. Der Bürgermeister Heinrich Ulenbrock<sup>2)</sup> ging mit gutem Beispiel voran und schenkte 10,000 rig. Mark. Im folgenden Jahr (1541) wurde auf der Gilde eine Lade aufgestellt, in welche freiwillige Gaben gelegt werden konnten. Zur Verwaltung der Stiftung wurde eine Kommission eingesetzt, welche aus je 2 Gliedern des Rats, der Grossen und der Kleinen Gilde bestand. Zu dieser Kommission gehörten zuerst: der Bürgermeister Konrad Durkop, der Ratsherr Jürgen Padel, sodann Hinrich Hacke und Hans Kolthof von der Grossen Gilde, Rotger Salenborch und Hermen Overhof von der Kleinen Gilde. — So finden wir auch hier Durkop an wichtigen Vorgängen beteiligt, die für die Zukunft der rigaschen evangelischen Kirche bedeutungsvoll wurden.

1) Vergl. darüber L. Napiersky, Über zwei die Gründung der Kirchenordnung genannten Stiftung betreffende Urkunden in den SB. f. d. J. 1890 S. 51. Buch der Aeltermänner gr. Gilde in den Mon. Liv. antiq. Bd. IV S. 6, 17 und 43. Brachmann a. a. O. S. 219.

2) Bøthführ a. a. O. № 442.

Chr. Aug. Berkholz sagt einmal<sup>1)</sup>: „So richtig es auch ist, dass wir die beiden Prediger Knöpken und Tegetmeyer als die ersten Verkündiger der gereinigten Lehre in Riga und Kurland anzusehen gewohnt sind, so stand doch eigentlich das Laienelement an der Spitze der Bewegung, wie wir denn den Syndikus und Sekretarius Joh. Lohmüller und den Bürgermeister Konrad Durkop als die eigentlich organisierten, tätigen Persönlichkeiten aus der ersten Zeit zu bezeichnen keinen Anstand nehmen.“ Es scheint mir dieses Urteil nach dem wenigen vorliegenden Material etwas zu weit gehend zu sein, aber jedenfalls hat Durkop, sobald er in den Rat getreten war (1531), an allen kirchlichen Fragen lebhaften Anteil genommen, und zwar an leitender Stelle.

Über die Beziehungen Konrad Durkops zu Andreas Knöpken wissen wir eigentlich nichts. Meines Wissens wird nur an einer Stelle einer solchen Beziehung gedacht. Jürgen Padel schreibt in seinem Tagebuche vom J. 1539<sup>2)</sup>: „Den 18. Februarii vorstarff in dem allmechtigen godt unse leve truwe pastor her Andres Knopken, dem de ewige gott gnedig und barmhartich mothe sein. Amen, Den 20. dito let ick en ut her Conrads Durkops huß dragen und in S. Peter vorm hogen altar begraven“ etc. Wie diese Stelle aufzufassen ist, scheint mir nicht ganz klar zu sein.

Nach dem Tode Knöpkens wurde der hessische Reformator Antonius Corvinus<sup>3)</sup>, damals Prediger in der Stadt Witzhausen, unter sehr günstigen Bedingungen zu seinem Nachfolger berufen. Er lehnte ab, aber widmete aus Dankbarkeit dem Riga. Rate die damals von ihm herausgegebene lateinische Ausgabe einer Postille. Bei dieser Gelegenheit schrieb er dem Ratssekretär Bernhard Ruel und sandte Grüsse dem Bürgermeister Theurkauff (Durkop) und dem Stadtsyndikus Giseler<sup>4)</sup>. Offenbar hat Durkop, wohl in seiner Eigenschaft als Superintendent, die Verhandlungen wegen der Berufung des Corvinus geführt.

Konrad Durkop hat aber auch sehr bald nach seinem Eintritt in den Rat an den politischen Verhandlungen jener Zeit teilgenommen. Es handelte sich in denselben in erster Linie um das Verhältnis der Stadt zu den beiden Herren derselben: zum Erzbischof und Ordensmeister. Es sei gestattet mit wenigen Worten an die damalige Situation zu erinnern. Im J. 1525 hatte Plettenberg, nachdem Riga, wohl besonders auf Lohmüllers Veranlassung, Verhandlungen mit dem Herzoge

1) In der Schrift über Dr. Johannes Breverus etc. Riga 1869. S. 53.

2) Mitteilungen etc. Bd. XIII S. 301.

3) Vergl. über ihn P. Tschackert, Antonius Corvinus' Leben und Schriften. Hannover u. Leipzig 1900.

4) Tschackert, Briefwechsel des Antonius Corvinus. 1900. S. 64. G. Berkholz in den SB. f. d. J. 1879 S. 89. Nik. Busch in den SB. f. d. J. 1900 S. 138.

Albrecht von Preussen angeknüpft hatte, die Stadt in seinen Schirm und Schutz genommen in der Befürchtung, sie könnte sonst jenem zufallen. Vorher hatte sie schon erklärt, nie einem Erzbischof huldigen zu wollen. Damit schien die Doppelherrschaft, wie sie seit dem Kirchholmer Verträge (1452) bestand, beseitigt zu sein, und tatsächlich blieb Erzbischof Blankenfeld von der Herrschaft über Riga ausgeschlossen. Nach seinem Tode (1527) wurden aber mit seinem Nachfolger Thomas Schöning die Verhandlungen erneuert. Es ist schon vorhin (vergl. oben S. 36) erwähnt worden, wie Lohmüller ihm gegenüber zu Zugeständnissen bereit gewesen war, aber dafür wenig Dank erntet hatte. Kompliziert wurden die Verhandlungen durch die Ernennung des Markgrafen Wilhelm von Brandenburg zum Koadjutor des Erzbischofs. Die Ritterschaften neigten ihm zu und auch Riga, das soeben gegen Lohmüller seiner preussischen Verbindungen wegen vorgegangen war, nahm jetzt doch eine für Markgraf Wilhelm günstige Haltung an. Der Wolmarsche Vertrag vom J. 1526, der Plettenberg die Schutzherrschaft über das Land gewährt hatte, wurde im J. 1530 wieder aufgehoben. In Riga wurde Lohmüller wieder in alle Ehren restituirt, und die Stadt schloss mit dem Erzbischof Thomas in Dahlen zunächst einen Anstand auf 2 Jahre. Nach dessen Ablauf (1532) erklärte aber Riga, den Erzbischof nur als weltlichen Herrn anerkennen zu wollen, nicht in kirchlicher Hinsicht. Infolgedessen traf der Erzbischof feindliche Massregeln, wogegen sich Riga durch allerlei Bündnisse im Lande, aber auch mit Herzog Albrecht von Preussen zu schützen suchte. Riga beteiligte sich auch an einem Bündnisse, das der OM. Wolter von Plettenberg und der Koadjutor Wilhelm von Brandenburg mit den livländischen Ständen im J. 1533 in Wenden schlossen: man gelobte sich gegenseitigen Schutz und die ungehinderte Verkündigung der evangelischen Lehre. Die über das Bündnis abgefasste Urkunde haben unterschrieben als Vertreter Rigas: Bürgermeister Heinrich Ulenbrock, Ratsfreund Konrad Durkop, Syndikus Mag. Johann Lohmüller und Sekretär Johann Giseler<sup>1)</sup>. Hier finden wir Durkop zum ersten Mal an politischen Verhandlungen beteiligt, und zwar in Gemeinschaft mit Lohmüller. Vielleicht teilte er schon jetzt dessen politische Anschauungen, bald hatte er jedenfalls Gelegenheit sich ihm gegenüber als Freund zu bewähren.

Lohmüller gehört bekanntlich zu den Gestalten, deren Charakterbild ein durchaus schwankendes ist. Während sein Biograph Taubenheim und ihm folgend zahlreiche andere baltische Historiker, auch K. Mettig, ihn als eine edle Persönlichkeit schildern und seine Handlungsweise rechtfertigen, hat K. Schirren,

<sup>1)</sup> Mon. Liv. antiq. IV S. CCLXVIII, Urk. № 159.

dem E. Seraphim folgt, das härteste Urteil über ihn gefällt. „Selten ist ein Mann zweideutigen Charakters und verächtlicher Politik so hoch gepriesen worden, als dieser Syndikus Rigas“ — sagt Schirren<sup>1)</sup> und wirft ihm eine Reihe politischer Vergehen vor, die nicht nur aus beispielloser Schwäche des Charakters zu erklären seien, sondern deutlich den Stempel des Verrates an sich trügen. Sollte Schirren recht haben, so ist Lohmüller jedenfalls auch ein vollendeter Heuchler gewesen, denn er weiss in seinen Briefen einen Ton christlichen Glaubens und innigen Gottvertrauens anzuschlagen, der durchaus von Herzen zu kommen scheint. Ein abschliessendes Urteil zu fällen, ist nicht leicht, da die Motive seiner Handlungsweise noch keineswegs völlig aufgeklärt, ja manche Tatsachen noch unsicher sind. Neben seiner grossen Welterfahrenheit und diplomatischen Gewandtheit muss er doch auch in seinem Wesen etwas Gewinnendes gehabt haben, denn an Freunden, zu denen unter anderen auch Burchard Waldis gehörte, hat es ihm nicht gefehlt.

Lohmüllers Stellung in Riga wurde im J. 1535 von neuem erschüttert, ohne dass die Ursache ganz klar zu erkennen ist. Es verbreitete sich das Gerücht, dass der Herzog Albrecht von Preussen einen Überfall auf Riga von der Seeseite beabsichtige, um dasselbe zur Anerkennung der Herrschaft seines Bruders zu zwingen, dass Lohmüller aber mit ihm im verräterischen Einverständnis stehe. Seine Stellung in Riga war unhaltbar. Er floh zuerst zum Markgrafen Wilhelm nach Ronneburg und dann nach Königsberg, wo er in die Dienste des Herzogs von Preussen eintrat. Doch wiederum dauerte die Erbitterung nicht lange. Sei es, dass man seine Unschuld eingesehen, sei es, dass man seiner Dienste bedurfte, jedenfalls wünschte man eine Versöhnung, die auch im J. 1537 zu stande kam. Lohmüller blieb in preussischen Diensten, aber verpflichtete sich gegen entsprechende Entschädigung die Interessen der Stadt zu vertreten. In der von Lohmüller hierüber ausgestellten Urkunde<sup>2)</sup> heisst es, er habe sich aufs neue mit dem Rat verglichen und vertragen „vermittelst den ehrbaren und wolweisen herren Heinrichen Ulenborchs burgermeistern und Conradt Teuerkauffe rahtsfreunde daselbst zu Riga meine sundern günstige herren, gunner und freunde, alß der sachen gütliche unterhendler und mein derwegen gemächtigte anwalde“. Also dieselben beiden angesehenen, erfahrenen Männer, die im Verein mit Lohmüller in Wenden (1533) das Bündnis mit Wilhelm und den Ständen abgeschlossen hatten, traten jetzt als Freunde und Vermittler für ihn ein!

Unterdes nahmen die Verhandlungen in Livland ihren Fort-

<sup>1)</sup> Schirren, Burchard Waldis. Balt. Mon. III S. 514. 1861.

<sup>2)</sup> Napiersky, Handschriften Bd. 6 S. 195. Index № 3914. Brotze, Sylloge etc. I p. 121.

gang in ermüdender Weise. Durkop nahm an ihnen, inzwischen (1538) zum Bürgermeister befördert, wie es scheint, lebhaften Anteil. Im J. 1539 starb der Erzbischof Thomas Schöning, ohne Riga gegenüber seine Forderungen durchgesetzt zu haben. Der neue Erzbischof Wilhelm von Brandenburg forderte durch eine statliche Botschaft die Stadt zur Huldigung und Auslieferung der eingezogenen Stiftsgüter auf. Riga ging aber nicht ohne weiteres darauf ein, es wurde vielmehr behufs weiterer Verhandlungen eine Zusammenkunft in Üxküll (März 1540) vereinbart. Hier wurde zwischen dem Erzbischof Wilhelm und den Abgeordneten der Stadt 13 Tage lang verhandelt; es kam aber zu keinem Resultat, weil das Domkapitel die geistlichen Güter nicht aufgeben und seine Sache nicht von der des Erzbischofs trennen wollte<sup>1)</sup>. Zwei Jahre darauf fanden neue Verhandlungen in Lemsal statt (August 1542). An beiden Tagfahrten war Durkop als Bürgermeister ein Hauptvertreter der Stadt; in Lemsal, wo 7 Tage lang verhandelt wurde, führte er das Wort. Das Ergebnis war folgendes<sup>2)</sup>: „Der Erzbischof versprach, die geistliche Jurisdiktion über die Stadt auf sich beruhen zu lassen bis zu „einhelliger Erkenntnis eines gemeinen, freien, christlichen Concilii oder Nationalversammlung.“ Dafür soll dann die Stadt ihm als weltlichen Oberherrn neben dem Herrmeister die Huldigung leisten. Die Stadt soll frei und unbehindert bleiben bei der reinen, heiligen Lehre des Evangeliums nach Inhalt der heiligen biblischen Schriften Alten und Neuen Testaments, und auch bei allen Veränderungen und Neuerungen infolge der neuen Lehre; desgleichen auch alle Kirchen und Gotteshäuser mit ihrem Zubehör und was sonst in die Religionsachen mit inbegriffen ist, behalten; doch alles dieses bis zur Erörterung eines christlichen Konzils oder einer Nationalversammlung. Der Stadt werden alle Injurien und Nachteile, welche sie dem Erzbischof und seinen Vorgängern zugefügt hat, nachgesehen und ihrer soll nicht mehr Erwähnung geschehen. Was die Stiftsgüter anbetrifft, so wurde bestimmt, dass nach der Huldigung des Erzbischofs bei erster Gelegenheit ein freundlicher Vergleich zwischen Kapitel und Stadt versucht werden soll; wird der Streit nicht beigelegt, so bleibt die Sache zur Entscheidung eines Konzils oder einer Nationalversammlung. Die Kirchenornate und die Kirchenkleinodien, welche der Rat in Verwahrung genommen, behält er bis zu einem Konzil. Der Erzbischof will der Stadt ihre Freiheiten und Privilegien bestätigen. Ehe sie dem Erzbischof huldigt, verlangt die Stadt eine kaiserliche Deklaration, welche sie ihres, dem Herrmeister als alleinigem Oberherrn geleisteten Eides entbindet, und zu-

<sup>1)</sup> Buch der Aeltermänner gr. Gilde in Riga in den Mon. Liv. antiq. IV S. 4. Brachmann, Die Reformation in Livland, S. 170.

<sup>2)</sup> Brachmann S. 173. Mon. Liv. antiq. V № 257.

gleich die Erlassung des Eides vom Herrmeister. Dagegen zeigt der Erzbischof der Stadt an, dass er bereits eine solche Deklaration habe<sup>1)</sup> und auch den Herrmeister zu einer [nochmaligen] Erlassung des Eides [der einigen Herrlichkeit, den Riga einst Wolter v. Plettenberg geleistet hatte] bewegen wolle, welche er dann öffentlich verkündigen lassen werde.“ — Zu einer Besiegung dieses Vertrages, an dem die Stadt bei den Verhandlungen der folgenden Jahre mit grosser Hartnäckigkeit festgehalten hat, kam es nicht, da die Vertreter des Kapitels erklärten, sie hätten das Siegel nicht bei sich, worauf die Vertreter Rigas dieselbe Erklärung abgaben. Nun suchte der Erzbischof den Herrmeister zu bewegen, der Stadt den Eid zu erlassen, aber er fand kein Entgegenkommen. Der OM. erklärte, auf dem Landtage habe er den Eid empfangen, nur auf dem Landtage werde er ihn zurückgeben, unterdessen verlangte er aber vom Rat die Übersendung des Lemsalschen Vertrages, auch sollten die Ältermänner der beiden Gilden zu ihm nach Wenden kommen. Der Rat hielt es nach dem Berichte des Ältermanns Hinrich Hacke<sup>2)</sup> für angebracht, den Wunsch des Ordensmeisters nur teilweise den Gilden mitzuteilen, und schickte 4 Ratsglieder mit dem Sekretär Giseler ohne die Ältermänner und ohne den Lemsalschen Vertrag zur Verhandlung mit dem Ordensmeister nach Wenden. Dieser war darüber sehr ungehalten und befahl, dass die Stadt bis zum nächsten Landtage nichts weiter in der Sache des Erzbischofs tun solle. Als nun der Erzbischof Riga aufforderte, ihm trotz der ablehnenden Haltung des Meisters zu huldigen, war man in der Stadt verschiedener Meinung. Die Gilden waren der Ansicht, dass man den Befehl des Meisters erfüllen müsse, da der Erzbischof nicht die Bedingung des Lemsalschen Vertrages, die Entbindung vom Eide durch den Meister, auf dem Herrentage in Wenden erlangt habe; man solle bis zum Landtage warten. Der Rat hielt es dagegen für gefährlich, den Wunsch des Erzbischofs zurückzuweisen, und suchte die Gilden durch eine Schrift, die am Ende des Jahres 1542 auf den beiden Gildstuben zur Verlesung kam, zu beeinflussen. Die Verfasser dieser Schrift waren der Bürgermeister Konrad Durkop und wohl auch der Ratssekretär Joh. Giseler. Sie sollte für das Schicksal Durkops von einschneidendster Bedeutung werden. Ein Exemplar dieser Schrift befindet sich augenblicklich im Besitz des Rigaschen Stadtarchivs, nachdem es seinen Aufbewahrungsort mehrfach hat wechseln müssen. Die Schrift gehörte zuerst, soweit wir ihr Schicksal zurückverfolgen können, zu einem Manuskriptenbande (Nr. 61) der Bibliothek der Livl. Ritterschaft, über den Böthführ

<sup>1)</sup> Vergl. Mon. Liv. antiq. Bd. IV S. CCLXIV № 155 u. Bd. V S. 59 u. 70.

<sup>2)</sup> Vergl. Mon. Liv. antiq. IV S. 26.

in seinem Aufsatz über „Jürgen Padels und Kaspar Padels Tagebücher“<sup>1)</sup> berichtet. Der Band ist, wie aus einer Notiz des Bürgermeisters Peter von Schievelbein<sup>2)</sup> hervorgeht, aus dem Nachlass des Ratsherrn Diedrich Dreiling<sup>3)</sup> († 1688) i. J. 1717 durch den damaligen Wettgerichtssekretär, nachherigen Ratsherrn Melchior Caspari<sup>4)</sup> dem Ratsarchiv übergeben worden. Er enthielt auf 424 beschriebenen Blättern 25 verschiedene historische Schriftstücke, darunter auch den „Bericht, woher das Consilium Conradi Durkopffs seinen Ursprung genommen, nebst dem Consilio und seinem Epitaphio“. Aus dem Ratsarchiv ist der Band vom Oberpastor Liborius Bergmann entlehnt und bei der Abfassung seines „Versuchs einer kurzen Geschichte der Rig. Stadtkirchen“ (1792) benutzt, aber nicht zurückgegeben worden. Er wurde von Oberpastor Trey mit der Bergmannschen Bibliothek erworben und kam dann durch den Ankauf der Treyschen Bibliothek in den Besitz der Livl. Ritterschaft. Inzwischen waren aber mit dem Manuskriptenbände Veränderungen vorgenommen worden: es waren mehrere Schriftstücke hinzugefügt, andere — darunter auch das Consilium Durkops — herausgenommen worden. Das Consilium finden wir mit 2—3 der andern fehlenden Sachen in einem aus dem Ratsarchiv herstammenden Quartbände der Rig. Stadtbibliothek wieder, der bezeichnet ist: Manuscripta ad historiam Livoniae Tom. XX. Doch ist es auch aus diesem Bande genommen und dem Stadtarchiv übergeben, wo es ungebunden in einem Kuvert mit der Aufschrift: „1543. Aus der Stadtbibl. zu Riga. Mss. ad hist. Livoniae 20“ aufbewahrt wird. Das Heft ist 52 Seiten stark; auf der ersten Seite steht von der Hand Melchiors von Wiedau<sup>5)</sup> oben links: Historica, oben rechts: 32, darunter: „Herr Bürgermeisters Conrad Theurkopff Bedencken, in wie weit dem Ertz-Bischoffe und Heermeister von der Stadt Riga der Huldigungs Eyd abzulegen sey, bey Gelegenheit der entstandenen Veränderung in der religion.“ Auf pag. 3 steht von einer andern Hand: „Consilium D. Consulis Conradi Theurkaufs et Epitaphium ejusdem in fine Consilii 2. Novemb. A<sup>o</sup> 1546 Lubeck positum ab Academia Rostochiensis“; darunter: „Dieser Herr Bürgermeister ist von dem Herrn Ordensmeister Waltherr von Plettenberg [!] verfolgt worden, das er gerahten, das die Rigischen Marggraff Wilhelm zu einem Bischoff annehmen solten und den halben Eid leisten etc. Wie sie hernach gleichwol haben thun müssen“ . . . Es folgen nun Notizen über die spätern Schicksale Durkops. Auf

1) Mitteilungen etc. Bd. XIII S. 293.

2) Böthführ, Die Rig. Ratslinie, № 681.

3) ibidem № 631.

4) ibidem № 673.

5) Er wurde 1741 Archivsekretär, 1766 Obervogt und gleich darauf Bürgermeister. Vergl. Böthführ, Rig. Ratslinie, № 709.

pag. 5 beginnt ein von derselben Hand geschriebener, 2 Seiten umfassender „Bericht, woher das folgende Consilium seinen Ursprung genommen“. Es wird in demselben kurz erzählt von den Streitigkeiten mit dem Erzbischof Joh. Blankenfeld, wie Riga dem OM. Plettenberg allein gehuldigt und auch den Erzb. Thomas Schöning, der trotz der Bemühungen Blankenfelds den Herzog von Braunschweig zur Wahl zu bringen, zu seinem Nachfolger erhoben wurde, nicht in die Stadt gelassen habe, und wie dann auch Markgraf Wilhelm dieselbe habe meiden müssen, „so lang bis Er am keyserlichen Hofe die sach gewonnen und die Religion geendert, wie aus dem vorhergehenden Lembselschen Vertrage zu sehen, da die Rigischen ihm als einem Weltlichen Herren geschworen“. — Es folgen sodann die pag. 7—51 umfassende Denkschrift selbst und auf der letzten Seite wieder von einer andern Hand geschrieben das ihm in Lübeck von der Universität Rostock gesetzte Epitaphium. Die Schrift ist wohl eine aus dem Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts stammende Kopie. Auf pag. 14 wird ein auf der vorigen Seite ausgelassener Abschnitt nachträglich eingefügt mit den Worten: „Dieß nachfolgende ist auß dem ersten Original oder concept in der eile vergessen“. Mehrfach sind zu einzelnen Worten Anmerkungen gemacht. Die betreffenden Worte werden dann, durch besondere Schrift hervorgehoben, wiederholt, die nachfolgende Anmerkung aber wird in den fortlaufenden Text geschrieben. In einer solchen Anmerkung auf pag. 37 ist von einem „unlängst vor Weihnachten dieses 43<sup>sten</sup> Jahres“ erlassenen Schreiben die Rede. Da die Schrift, wie aus dem Buche der Ältermänner (S. 26 ff.) hervorgeht, noch 1542 verfasst und zur Verlesung gekommen ist, werden diese Anmerkungen wohl erst von einem Abschreiber hinzugefügt worden sein. Ausserdem sind vom Verfasser der Einleitung an einzelnen Stellen kurze Anmerkungen an den Rand geschrieben.

Ein zweites Exemplar der Denkschrift befindet sich in einem Manuskriptenbande der Bibliothek der Livl. Ritterschaft (Nr. 311). Diese Abschrift ist nach dem im Stadtarchiv aufbewahrten Exemplar hergestellt worden, denn es sind die von dem Verfasser der Einleitung herrührenden Anmerkungen wiedergegeben worden, auch werden gelegentlich einige Schreibfehler als solche erkannt und die richtigen Buchstaben oder Worte darüber geschrieben. Auf dem Titelblatt der Abschrift steht am Rande: „Concipirt 1543, wie in der Schrift selbst gemeldet wird.“ Die Worte beziehen sich wohl auf die oben erwähnte Anmerkung auf pag. 37.

Der Inhalt der Schrift ist der Hauptsache nach folgender: In der Einleitung hebt der Verfasser die grosse Bedeutung der Zwistsache zwischen dem Erzbischof und der Stadt Riga hervor. Eigentlich müsse man sich bei den gelehrtesten und weisesten

Leuten Rat holen, das sei aber, schon weil die Zeit dränge, nicht möglich. Schliesslich ist der Verf. auch der Meinung, dass niemand gewisser und besser ratschlagen könne, als wer der Sachen Grund, Eigenschaft und Gelegenheit wisse und erfahren habe, und dass „wir Rigischen nicht so gar albern und ungeschickt seien, als sollten wir nicht merken, wie die Sache im Grunde eine Gestalt habe“. Der Rat der Stadt Riga hat sich deshalb mit Ernst und Fleiss der Sache angenommen, „alle ergangene Geschichte dieses Falles“ vorgenommen und den nachfolgenden schriftlichen Bericht darüber verfassen lassen. Der Rat verwahrt sich dagegen, dass er irgend jemand damit habe schmähen oder benachteiligen wollen, und will sich gern eines anderen besseren belehren lassen, wenn kräftigere Argumente, als in seiner Berichtsschrift, vorgebracht werden sollten.

Es wird sodann in der Schrift zur Darlegung der augenblicklichen Sachlage geschritten. Der Erzbischof von Riga Markgraf Wilhelm von Brandenburg hat in dem Vertrage zu Lemsal [1542 August] der Stadt Riga versprochen, bei dem Meister zu Livland bei erster Gelegenheit zu bewirken, dass die kaiserliche Deklaration, in welcher „der Eid der einigen Herrlichkeit“, den die Stadt dem OM. Wolter v. Plettenberg geleistet hat, aufgehoben und Riga davon absolviert und entbunden wird, öffentlich verlesen werde und dass auch der Meister die Stadt von diesem Eide entbinde und dieses öffentlich verkündigen lasse. Seiner Zusage gemäss hat der Erzbischof eine stattliche Botschaft auf die jüngst zu Wenden gehaltene Tagfahrt, wo alle Ordensstände versammelt waren, gesandt und die kaiserliche Deklaration dem Meister insinuiert und öffentlich verlesen lassen. Trotzdem hat der Meister sich geweigert, die Stadt von dem Eide der einigen Herrlichkeit zu entbinden, hat die Sache zum nächsten gemeinen Landtage verschoben und der Stadt verboten, sich weiter mit dem Erzbischof einzulassen. Wenn dieser die Huldigung verlangen sollte, so sollte sie ihn damit zum nächsten Landtage verweisen. Weil nun der Erzbischof alles erfüllt habe, was er im Lemsalschen Vertrage versprochen habe, glaube er genug getan zu haben und erbiere sich noch, die kaiserliche Deklaration in der Huldigung öffentlich verkündigen, dazu in den umliegenden Seestädten an die Kirchentüren affigieren und, wenn es von nöten, darnach zum nächstfolgenden Landtage publizieren zu lassen. Ferner solle nach der Huldigung die Deklaration unter Kaiserl. Majest. Insiegel der Stadt Riga überantwortet werden.

Hiermit entsteht nun die Frage: was hierin zu tun oder zu lassen und wie man sich in diesem Fall zu verhalten habe?

In der Beantwortung der von ihm aufgeworfenen Frage geht der Verf. auf die Geschichte der Stadt zurück, wie sie in den Chroniken, Jahr- und Geschichtsbüchern, die in der Stadt-

kämmerei aufbewahrt werden, aufgezeichnet ist. Die Stadt hat zuerst nur einen Herrn, den Bischof, der hernach Erzbischof geworden, gehabt und ihm allein geschworen. Dieser hat dann den Orden der Schwertbrüder und den Deutschen Orden zu sich gerufen, worauf die Stadt im Laufe der Zeit zweiherrig geworden ist und beiden gehuldigt und geschworen hat. Der Verf. hebt noch besonders hervor, dass „solches, so von den Schwertbrüdern und dem deutschen Orden angezogen“ durch die „lief-ländische Cronica“ bezeugt sei und auch in der Domkirche jährlich verkündigt werde. Obgleich die beiden Herren selten einig gewesen sind, so hat die Doppelherrschaft doch bestanden, bis zur Zeit des Erzbischofs Jasper Linde das gnadenreiche allerheiligste Evangelium und das lautere Wort Gottes wieder an den Tag gekommen, welches dann zuerst Riga, dann die anderen Städte angenommen haben. Jasper Linde hat den Bischof von Dorpat und Reval Johann Blankenfeld zum Koadjutor erkoren. Die feindselige Haltung, die dieser dem heiligen Evangelium gegenüber eingenommen, hat die Stadt Riga dazu gezwungen, ihm und seinen Nachfolgern „von wegen der geistlichen Jurisdiktion aufzusagen“. Weil Blankenfeld sowohl, als auch sein Nachfolger Thomas Schöningk auf die geistliche Jurisdiktion nicht verzichteten und sie auch nicht zur Erkenntnis eines gemeinen freien christlichen Concilii haben stellen wollen, sind sie bisher von Riga „ausgehalten“ worden. „Nun aber der jetzige Erzbischof [Markgraf Wilhelm von Brandenburg] die geistliche Jurisdiktion aus dem Wege geräumt und dieselbe zur Erkenntnis eines gemeinen freien christlichen Concilii gestellet, so geht der vorige Eid, so eine Stadt Riga eher und alle Zeit von alters her getan, wiederum in seine volle Kraft.“

In dem folgenden Abschnitt wird die Frage ausführlich erörtert, ob „die Verlassung des Eides der einigen Herrlichkeit“, wie behauptet worden ist, öffentlich zum gemeinen Landtage geschehen müsse. Der Verf. ist nicht dieser Meinung, sondern vertritt vielmehr die Ansicht, dass Riga bereits von diesem Eide entbunden sei. Er weist zunächst darauf hin, dass die Stadt, wie aus dem Huldigungsbrief hervorgehe, von Plettenberg „des Herren Erzbischofs Herrlichkeit unverfänglich“ angenommen worden sei<sup>1)</sup>. Dann beruft er sich aber besonders auf die Bestimmungen des Landtags zu Wolmar vom J. 1530<sup>2)</sup>, auf dem sowohl Riga als auch alle Prälaten der getanen Eidspflicht<sup>3)</sup> verlassen seien, worauf ein jeder sofort wiederum in seine vorige Freiheit getreten sei; das gelte auch für Riga. Da der OM. die Stadt bei der Annahme der einigen Herrlichkeit zu schützen

1) Vergl. Mon. Liv. antiq. IV № 152 S. CCLXII.

2) ibidem Bd. V № 21 S. 172, 183. Brachmann a. a. O. S. 124.

3) vom J. 1526.

gelobt hatte, nun aber auf dem Landtage dem Erzbischof den halben Anteil an der Herrlichkeit überwiesen hatte, musste sie selbst, wenn sie nicht „ganz bloss und trostlos“ dastehen wollte, auch mit dem Erzbischof verhandeln. Diese Verhandlungen mit ihm scheiterten wegen der geistlichen Jurisdiktion, auf die er nicht verzichten wollte. Deshalb kam die Sache an das Kaiserl. Kammergericht, worauf Riga, um einem ungünstigen Urtheilsspruch zu entgehen, in den Evangelischen Bund eintrat. Es wurde nun dem Kaiserl. Kammergericht verboten, „in der Rigischen als anderer Evangelischer Stände Sachen zu procedieren, und die Hände geschlossen, doch allein in der Religion oder geistlichen und nicht in weltlichen Sachen“.

Vor dem Kammergerichte hat die Stadt Riga durch ihren Prokurator, wie sie es auch sonst getan, dem Erzbischof gemäss den kaiserlichen Regalien, Mandaten etc. und dem Wolmarschen Rezess die weltliche Herrlichkeit angeboten, ohne dabei einer neuen Verlassung zu bedürfen. Wenn der Prokurator aber ein solches Anerbieten nach dem Befehle Rigas auf seinen Eid und in die Seelen seiner Auftraggeber getan hat, „und wir des doch nicht mächtig noch uns Ernst gewesen, so will von Not wegen folgen, dass er unrecht geschworen hat und dasselbe in unsere Seelen, so will solches auf niemand denn uns selbst auskommen“. Wäre die Stadt von jenem Eide der einigen Herrlichkeit nicht genügend entbunden und hätte dennoch dem Erzbischof die halbe Herrlichkeit angeboten, so hätte sie wider den Eid der einigen Herrlichkeit und wider den Eid, den der Prokurator beim Kammergericht in ihrem Namen getan hatte, gehandelt. Nun liegt es aber öffentlich am Tage und braucht nach dem Satze: *Quod manifestum et notorium est, non indiget ulla probatione* — nicht erst bewiesen zu werden, dass die Verlassung des Eides der einigen Herrlichkeit „mit allen gebührlichen solennitäten“ vor allen Herren und Ständen geschehen ist, wie das auch aus dem zwischen dem Erzbischof und Meister aufgerichteten Vertrage zu erweisen ist.

Zum Überfluss kann Riga sich auf die vom Erzbischof veröffentlichte kaiserliche Deklaration berufen, in der mit klaren, dünnen Worten gezeigt wird, dass die Verlassung des einigen Eides von dem Meister geschehen sei, und der Stadt ernstlich bei namhafter Pön geboten wird, den Erzbischof zu seinem halben Teil wieder anzunehmen. Diese Deklaration ist freilich schon dem früheren Erzbischof ausgestellt, gilt aber auch für den jetzigen, da dieser in die Rechte seines Vorgängers eingetreten sei, wie ein Sohn in seines Vaters Stelle. *Si quis succedit in jus alterius, eo jure, quo ille, uti debeat*. Auch ist die Deklaration weniger für den Erzbischof, als für die Stadt zu ihrer Ehren Notdurft erlassen.

Durch die Veröffentlichung dieser Deklaration und die schon erwähnte Botschaft zum Meister nach Wenden hat der Erzbischof alles erfüllt, was er im Lemsalschen Vertrage versprochen hatte, und glaubt nicht schuldig zu sein, bei dem Meister weitere Anregungen zu tun.

Sollte aber die Sache an einen gemeinen Landtag kommen, so kann daraus eine grosse Gefahr entstehen. Der Erzbischof und sein Kapitel hätten dann gute Ursache, die Herren und Stände der Lande an die Rezesse und Verträge zu erinnern, die auf etlichen Landtagen dem hl. göttlichen Worte und seinen Anhängern zu grosser merklicher Beschwerde beschlossen worden sind und die bestimmen, dass man einen jeden bei seinem Stande, alter Herkunft und Wesen erhalten und ihm dazu verhelfen solle<sup>1)</sup>. Wenn nun die Stände dem Erzbischof gegen den kaiserl. Stillstand, nach dem wider die Evangel. Stände am Kammergericht nicht procediret werden, auch keiner den andern täglich überfallen solle, allein auf die von ihnen aufgerichteten Rezesse, in welche die drei livländischen Städte nie eingewilligt haben, da sie ohne ihr Wissen und Willen in ihrer Abwesenheit aufgerichtet worden, gelobten und zusagten, dass sie ihm samt seinem Kapitel wiederum zu seiner vorigen Herrlichkeit, Gerechtigkeit und seinem alten Besitz verhelfen würden, so kann ein jeder Verständige ermessen, welche grosse Beschwerden daraus erwachsen können, nämlich nichts anderes, denn dass wir ohne Not das allein seligmachende Wort Gottes, den rechten Dienst und Gebrauch der hl. Sakramente in die Schanze setzen und in Summa nichts anderes denn ewige Zerstörung der Seele, Leibes und Gutes gewärtig sind. In Riga müsste man alle Dinge wiederum nach dem papistischen Wesen einrichten.

Wenn wir uns aber dagegen auf die Hilfe „des Evangelischen Verständnisses“ berufen wollten, so würde man uns wieder vorwerfen, dass wir uns an den Zugeständnissen, die uns der Erzbischof in betreff der geistlichen Jurisdiktion und anderen Dingen gemacht hatte, hätten genügen lassen sollen; wir hätten nicht halsstarrig auf dem unnötigen Artikel der Verlassung der einigen Herrlichkeit, die doch wirklich solenniter geschehen ist, bestehen sollen. Dadurch haben wir unser hohes Recht zu Unrecht gemacht und dem Erzbischof Ursache gegeben, seine Herrlichkeit und Gerechtigkeit, die er in Güte nicht erlangen konnte, auf eine andere Weise zu suchen. Die Evangelischen Stände könnten uns deshalb abweisen und uns für unbeständige Leute und lose Christen achten.

Übrigens ist nach der geschehenen Verlassung [1530] kein neuer Eid dem Meister auf die einige Herrlichkeit geleistet

<sup>1)</sup> Mon. Liv. antiq. V № 161 S. 480. Brachmann a. a. O. S. 163. Abmachungen in Fellin 1534, in Wolmar 1537.



worden. Dem jetzigen Meister [Hermann v. Brüggenev, gen. Hasenkamp] hat Riga nicht als einem einigen Herrn gehuldigt und geschworen, sondern zum halben Anteil, „dem Herrn Erzbischof an seinem halben Anteil unverfänglich“. Das geht hervor aus dem Antwortschreiben, das die Stadt an den Meister „unlängst vor Weihnachten dieses 43. Jahres“<sup>1)</sup> hat ergehen lassen. In demselben ist sie nicht geständig, dass sie ihm als einem einigen Herrn gleich Herrn Wolter v. Plettenberg gehuldigt und geschworen hat, sondern nach dem alten, d. h. zum halben Teil, wie denn auch solches der Huldigungsbrief klar vermeldet<sup>2)</sup>. Der Meister kann uns nicht etwas verlassen, was er gar nicht empfangen hat.

Nun hat man weiter gesagt, dass wir dem Meister, der befohlen hat, die Sache zum nächsten Landtage zu verweisen, unserm Eide nach gehorchen müssen, aber da der Erzbischof auch auf seiner Forderung beharrt, so müssen wir an die Befehle des Kaisers denken, nach denen wir den Erzbischof zu unserm Herrn annehmen sollen. Wem müssen wir mehr gehorchen, dem Kaiser, als dem ordentlichen Richter in dieser Sache, oder dem, der kein Richter ist, dem Herrn Meister? Beim Ungehorsam gegen den Kaiser verfallen wir in grosse Geldstrafen, in die Acht und Aberacht und alle näher aufgezählte Folgen derselben. Ausserdem wird dann der Erzbischof die Conservatores des Erzstifts und andere verwandte Freunde anrufen, welche ihn, wie aus ihren Schreiben und Briefen zu verstehen ist, nicht trostlos verlassen würden.

Wenn solche Beschwerde auf uns Rigische fallen würde, so würden wir erstlich des hochteuren Schatzes des allerheiligsten Evangelii, daran unser aller Leibes und Seelen ewige Wohlfahrt gelegen, darnach aller unserer Herrlichkeit und endlich aller Güter beraubt werden und darüber aller christlichen Potentaten und in Summa des ganzen Röm. Reiches Ungnade und Ungunst über uns erwecken. Dazu würden wir wider Gottes Wort und unser eigenes Gewissen handeln, welches uns lehrt, dass wir Gott zuförderst und darnach unserer natürlichen Obrigkeit dasjenige leisten und geben sollen, was wir derselben schuldig sind. Endlich würden wir auch Gott über uns erwecken, denn Gott kann und will solchen Ungehorsam nicht ungestraft lassen, „wie wir in allen Historien lesen, auch noch bei unsern Zeiten des gar greuliche und erschreckliche Exempel erlebt, gesehen und erfahren haben“.

Wenn wir auf das Gebot des Kaisers und die eigene Wohlfahrt mehr achten, als auf des Meisters und anderer Leute Be-

<sup>1)</sup> Diese Worte stehen, wie oben bemerkt, in einer dem Texte eingefügten Anmerkung.

<sup>2)</sup> Die Eidesformel, welche der OM. bei der Bestätigung der rig. Privilegien vom Jahre 1535 (Rig. Ratsarchiv) der Stadt vorschreibt, erwähnt den Erzbischof nicht.

gehr, so fallen wir auf dieser Seite auch in Ungnade, böse Nachrede, Verfolgung und Afterrede der Leute, die der Sache Grund nicht wissen. Auf solche Scheltworte darf man aber nicht achten, sondern nur darauf sehen, was recht ist und uns ansteht, auch was wir vor Gott zu tun schuldig sind und vor aller Welt ehrlich verantworten können. Auch wenn wir dann verfolgt werden sollten, so haben wir, wie der Verf. unter Hinweis auf Ev. Matth. 5, 10—11 näher ausführt, doch den Trost, dass wir eine gerechte Sache und Gott auf unserer Seite haben.

Im Bewusstsein unserer guten, gerechten Sache sollten wir uns nicht durch das Schwatzen unverständiger Leute dermassen anfechten lassen, „dass wir darüber unsere eigene Wohlfahrt vergessen und uns so lange bekümmern, dass wir dasjenige, so zu unserm Frieden dient, versäumen und hernachmals den Stall zuschliessen, wenn die Kühe hinweg sind: gleichwie in vorigen Zeiten geschehen, da man auch einen treulichen Frieden mit dem würdigen Orden betheidinget und gemacht, aber durch Unachtsamkeit dieser Stadt Riga zu unverwindlichem Nachteil und Schaden von weiland Herrn Sylvestern Erzbischof davon abgeführt und also wieder umgestossen worden. Und wodurch sind unsere Vorfahren ihrer Lande und Leute, Schlösser und Burgen, so sie 9 Meilen Weges um die Stadt her gehabt, anders quitt geworden, denn durch Unachtsamkeit und dass ihnen gutes Rates gemangelt oder vielleicht demselben nicht haben wollen folgen. Was Unrechts, Nachteils und Schadens uns auch vor kurzen Jahren, als wir den 6jährigen Anstand [A<sup>o</sup> 1529 zu Lübeck] mit dem Herrn Erzbischof gemacht, widerfahren, ist jedermann bewusst, denn, als derselbige abgeschlagen, hätte man es darnach gern anders gesehen, war aber zu spät. Und da wir zuvor sechs Jahre hatten, konnten wir darnach mit grosser schwerer Mühe, Unkost und Reisen kaum 2 Jahre [A<sup>o</sup> 1530 in Dahlen] erlangen. Hierum so ist die Sache nun zur Zeit wohl in acht zu haben, weil das Spiel jetzunder in unsern Händen ist. Wollen wir uns nun nicht fürsehen, der Schade wird unser sein. Man pflegt zu sagen: Wenn einem das Ferkel angeboten wird, so soll der Sack bereit sein. Es ist nun Zeit, weil die Sache in unsern Händen steht.“

Der Verf. wiederholt zum Schluss noch einmal, dass durch die kaiserl. Deklaration, die der Erzbischof vor der Huldigung überall bekannt machen will, es jedermann offenbar werde, dass die Verlassung des Eides der einigen Herrlichkeit geschehen sei und dass der jetzige Meister sich des Erzbischofs halbe Herrlichkeit nicht anmassen wolle, und erinnert an die schlimmen Folgen, die eine Verweigerung der Huldigung nach sich ziehen könnte, wie der Erzbischof den Lemsalschen Vertrag aufheben, seine Sache zu Recht an das kaiserl. Kammergericht stellen und

bei dem Kaiser, den Kurfürsten, Ständen, sowie seinem Bruder und andern Verwandten Klagen erheben würde.

„Nun kann ja einer auch geringes Verstandes“ — so schliesst er — „wohl abnehmen, was aus dieser Sache notwendig wollte erfolgen. Und wollen hiermit solches zur Erkenntnis eines jeden bessern Verstandes gutwillig hingestellt haben.“

Nachdem die Bürgerschaft diese Schrift kennen gelernt und darüber beratschlagt hatte<sup>1)</sup>, machte sie dem Rat den Vorschlag, durch eine Botschaft den Meister mit der Schrift, die nicht nur die Gemeinde, sondern auch ihn und das ganze Land betreffe, bekannt zu machen. Obleich der Rat mit dieser Proposition durchaus nicht einverstanden war, musste er zuletzt doch darauf eingehen. Eine Gesandtschaft, zu der neben andern Ratsgliedern und den beiden Ältermännern auch der Bürgermeister Konrad Durkop und der Sekretär Joh. Giseler gehörten, begab sich nach Wolmar zum Ordensmeister. Doch scheint sie die Schrift selbst, deren keine Erwähnung geschieht, nicht mitgehabt zu haben, sondern hat wohl nur „mit vielen Worten“ den Standpunkt derselben vertreten. Der Meister blieb aber bei dem zu Wenden gegebenen Bescheid, der Landtag solle abgewartet werden. Während nun der Erzbischof durch neue Botschaften energisch zur Huldigung drängte, langte am St. Katharinentage, dem 25. Novbr. 1542, auch vom OM. eine Botschaft an. Er habe gehört, dass hier eine Schmähchrift vor der ganzen Gemeinde gelesen wäre, in der er und der ritterliche Deutsche Orden beschmähet würden, deshalb begehre er, dass die Schrift sowie der Lemsalsche Vertrag den Boten übergeben und die Verfasser (de styffters unde Dichters) ihm angezeigt würden. In der Bürgerschaft war man der Meinung, dass man die Schrift dem Meister nicht verweigern könne, zumal der Rat kein Geheimnis daraus gemacht, sondern gesagt habe, er wolle sie drucken (in de prente gaen lathen) und an die Kirchentüren schlagen lassen, damit sie jedermann, Deutsche und Undeutsche, lesen solle. Die Verfasser seien der Gemeinde unbekannt, der Rat werde sie wohl in Erfahrung bringen können. Der Rat war mit diesem Vorschlage nicht einverstanden, sondern erklärte, er werde dem OM. eine ihn befriedigende Antwort erteilen, womit die Gemeinde auch zufrieden war, doch nur mit Mühe gelang es, die Boten des Meisters zur Annahme des vom Rat verfassten Schreibens zu bewegen.

Kurz vor Weihnachten wiederholte der OM. seine Forderung, worauf die Gemeinde bei ihrem früheren Vorschlag blieb. Der Rat gab jetzt nach, jedoch sollte Johannes Giseler die Schrift erst ins reine schreiben (int fyne setten), dann sollte sie übergeben werden. Diesen Aufschub benutzten Durkop und Giseler,

<sup>1)</sup> Mon. Liv. antiq. IV S. 27 ff.

die sich vor dem Zorn des Meisters in Riga doch nicht sicher fühlten, zur Flucht. Die Gesandten des Meisters, die hiervon Mitteilung erhielten, eilten sofort mit dieser Nachricht zu ihrem Herrn hin. Dieser verlangte jetzt zu seinen früheren Forderungen noch die Bestrafung der Verfasser der Schrift: wenn sie im Rate seien, so sollten sie aus demselben ausgestossen werden, wenn sie unter den Ältermännern, Ältesten oder der Gemeinde seien, so sollte ihnen der Handel verboten werden (den scholde men wichte und wage vorbeyden unde alle nerynge entsetten). Der Rat musste sich, obwohl widerwillig, fügen, da die Bürgerschaft, wie bisher, für die Übergabe der Schrift war und die Frage nach den Verfassern als eine Angelegenheit des Rates hinstellte, die sie nichts anging.

Bürgermeister Durkop und Joh. Giseler waren unterdes, wie der Ältermann Hinrich Hake berichtet, nach Ronneburg geflohen, wo sie wenigstens bis zum nächsten Landtage in Wolmar (1543 Febr.), vielleicht auch länger blieben<sup>1)</sup>. Der Meister forderte Durkop wohl auf, dort sein Recht zu suchen (he up sin Recht komen scholde), doch dieser blieb fort, schrieb aber dem Koadjutor, es wäre ihm vom Rate geheissen worden, die Schrift zu verfassen, und die beiden Gilden hätten sie mit bewilligt. Von Ronneburg zogen die beiden Flüchtlinge nach Königsberg und von dort nach Lübeck, wo Durkop freundschaftliche Beziehungen hatte. In Deutschland bewirkte er eine kaiserliche Zitation gegen den Ordensmeister und die Stadt Riga, die er anklagte, dass sie ihm seine Frau, seine Kinder und sein Gut vorenthalten hätten, wobei er wieder hervorhob, dass seine Schrift vom Rat und der Gemeinde gutgeheissen wäre<sup>2)</sup>. Nach dem Verfasser der seiner Schrift vorangehenden Einleitung hat Durkop seine Sache vor dem Kammergericht „vollkommen ausgeführt“, es seien die Decreta ergangen und zu Exekutoren der König von Dänemark und der König von Schweden eingesetzt, aber er selbst sei darüber in Lübeck krank geworden und am 2. Novbr. 1546 gestorben. Die nachgelassene Witwe heiratete einen Prokurator Burwitz, der ihre Sache mit dem Rat zu Riga ausführen sollte, sich aber mit ihm verglich und ein Lehnhaus bei der St. Johanniskirche erhielt. Das von der Universität Rostock dem Bürgermeister Konrad Durkop (Theurkauf) gesetzte Epitaphium hat folgenden Wortlaut<sup>3)</sup>:

1) Zum Jahr 1544 notiert Jürgen Padel in seinem Tagebuche: „Den 24. Januarii erfor ick van Steffen Karlin wo her Conradt Durkop de bürgermeister und Joan Giseler dorch Littauwen in Preussen sin getagen, dar vor gade ewich dank, amen. Mitteilungen etc. Bd. XIII S. 331.

2) Mon. Liv. antiq. IV S. 22 u. 30.

3) Nach Brotzeschen Papieren auch wiedergegeben in den Rig. Stadtblättern 1815 S. 316.

Horch, Lieber, der du gekommen bist,  
 An diesem Grabe zu dieser frist,  
 Die Versen wollest lesen du,  
 Und dirß nicht lassen verdriessen nu.  
 Hier liege ich, Conradt Theurkopff genannt,  
 Riga, die Stadt, mein Vaterlandt,  
 Die Eltern mein gantz wollgeborn  
 An mich auch nicht den stamm verlohren.  
 Mein Vaterlandt mit glücklichem Rhade  
 Regieret habe, alß zeigets die that,  
 Den ich auß liebe an Gottes Wort  
 Die Religion an diesem ordt  
 Vermehret hab bey meiner treuw,  
 Mein eigen nutz, Verlust und Muhe  
 Doch nichts geachtet gantz und gar  
 Und nicht gefürchtet leibes gefahr,  
 Sief[h] wie doch itzt die böse Welt  
 Undankbarkeit in ehren helt.  
 Ich auch bin ghar sehr übell gelhonet  
 Und mein Verdienst doch nicht geschonet,  
 Mein hauß und hof habe meiden müssen,  
 Kein hulf man mir hat wollen leisten,  
 Alles mir zue wieder man hat gethan,  
 Ob ichß schon nit vordienet daran.  
 Noch habe ichß alles getragen auß  
 Und wenig geachtet den grossen strauß  
 Durch glauben und hoffen an Jesu Christ,  
 Dem ich in gedult zu aller frist  
 In rechter lieb mich hab ergeben,  
 Der hat mich nun inß ewige leben.

Am Rande dieser letzten Seite der Denkschrift stehen neben den Versen des Epitaphiums die Worte: O ingrata patria, ne ossa quidem mea habeas.

Dass Konrad Durkop sich als Mitglied des Rates um das kirchliche Leben seiner Vaterstadt grosse Verdienste erworben hat, indem er an dem inneren Ausbau und der festen Organisation der rigaschen lutherischen Kirche regen Anteil nahm, ist sicher, ebenso scheint es zweifellos zu sein, dass er in seinem politischen Leben durchaus Vertrauensmann des Rates war und tatsächlich in seiner Denkschrift eine vom Rate gutgeheissene Politik empfahl. Nachdem durch den Landtag von Wolmar (1530) der OM. wieder auf die Doppelherrschaft über Riga gemäss dem Kirchholmschen Vertrage eingegangen war und nachdem der Erzbischof in Lemsal unter Verzichtleistung auf die geistliche Jurisdiktion die Freiheit der Religion gewährleistet hatte, ebenso wie es der neue OM. Hermann von Brüggeneue bei seinem Amtsantritt getan hatte, konnte Riga kaum etwas gegen die alte Doppelherrschaft einzuwenden haben. Es vermochte hierbei vielleicht, wie Arndt (II S. 211) bereits andeutet, eine Partei gegen die andere auszuspielen, um von einer jeden das zu erlangen, was zu seiner Sicherheit zuträglich sein konnte. Des-

halb erscheint es ganz verständlich, dass der Rat, auch nachdem er seinen Vertreter auf Drängen des Ordens hatte fallen lassen müssen, doch an der Politik desselben in der Hauptsache festhielt und bei allen weiteren Verhandlungen mit grosser Zähigkeit die Bestimmungen des Lemsalschen Vertrages als massgebend hinstellte, also sich damit auch bereit erklärte, dem Erzbischof als weltlichen Herrn zu huldigen. Warum es trotzdem jahrelang nicht zu einer solchen Huldigung kam, ist meines Erachtens aus den bisherigen Darstellungen und dem mir vorliegenden Material nicht klar zu erkennen. Der Widerspruch des Ordensmeisters scheint nur anfangs in Betracht gekommen zu sein, und dass der Erzbischof mehr für sich in Anspruch genommen habe, als in Lemsal, scheint ihm auch nicht vorgeworfen zu werden. Erst nach dem halb erzwungenen Vertrage zu Neuermühlen (1546), in dem die Stadt aber doch eigentlich alles erlangte, was sie bisher gefordert hatte: Sicherung der evangelischen Lehre, Bestätigung der Freiheiten und Privilegien, Anerkennung der Herrschaft des Erzbischofs auf die kaiserl. Regalien hin als eines belehnten Fürsten des hlg. Röm. Reiches etc. — erfolgte im Januar 1547 der feierliche Einzug der beiden Herren, des Erzbischofs und des Ordensmeisters, in die Stadt, womit die Doppelherrschaft wieder begann.

Konrad Durkop hatte als Verbannter fern von der Vaterstadt sein Leben beschlossen. Sein Name ist aber nicht vergessen worden, und wenn die Tradition ihn, wie wir gesehen haben, auch fälschlicherweise mit den ersten Ereignissen aus der Zeit der rigaschen Reformationsgeschichte in Verbindung gebracht hat, so liegt darin doch auch ein Beweis dafür, dass er eine in besonderem Ansehen stehende Persönlichkeit war. Von ihm wusste man etwas, daher schrieb man ihm auch die früheren Ereignisse zu. Gern würde man noch mehr über seinen Charakter und seine ganze Persönlichkeit erfahren, doch leider scheint wenig Aussicht vorhanden zu sein, dass das Material nach dieser Richtung hin ergänzt werden könnte. Wir werden uns wohl immer damit begnügen müssen, uns ein Bild von ihm zu machen nach dem, was von seiner Anteilnahme am kirchlichen und politischen Leben seiner Vaterstadt berichtet wird.



## 678. Versammlung am 10. März 1904.

Nach Eröffnung der Sitzung gedachte der Präsident, Oberlehrer Bernhard Hollander, des am 13. März d. J. in Riga verstorbenen ordentlichen Mitgliedes, des Herrn Gehülfen des Rentmeisters der Ritterschaft Albert v. Wolffeldt. Die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Der Bibliothekar verlas den Akzessionsbericht. An Geschenken waren eingegangen: 1) von Herrn Dombaumeister Dr. W. Neumann: Riga und seine Bauten. Herausgegeben vom Rigaschen Technischen Verein und vom Rigaschen Architektenverein. Riga 1903; 2) von Frau Dr. Sachssendahl: die Arbeit ihres verstorbenen Gatten Dr. Joh. Sachssendahl, Das Gewichtssystem des XI. und XII. Jahrhunderts in Liv-, Est- und Kurland. Gekauft worden waren 33 Skizzen des 1859 in Petersburg verstorbenen Malers Aug. Pezold, Typen von Liven und Krewingen in Kurland, Ansichten baltischer Burgen, Porträts u. s. w.

Laut Bericht des Museumsinspektors waren für das Museum folgende Darbringungen zu verzeichnen: 1) von Herrn E. Zander: das Ölbild seines Vaters, des weil. Ältermanns der Grossen Gilde, Kommerzienrat Konstantin Zander; 2) von Herrn Fr. de Chey in Alt-Pebalg: 22 bei einer Ausgrabung in Neu-Pebalg gefundene Altsachen (Beile, Lanzenspitzen, Armbänder, Halsringe etc.); 3) von Herr Philipp Schweinfurth: ein hölzerner Besmer mit der Jahreszahl 1803; ferner waren noch Geschenke eingegangen von Fr. L. v. Engelhardt, Fr. Julie v. Sajontschkowsky und Fr. E. K.

Herr Dr. J. Joffe hielt einen Vortrag über einige jüdische Chroniken des 18. Jahrhunderts aus Kurland und Riga (s. unten).

Herr Inspektor K. Mettig machte eine Mitteilung über ein bisher unbekanntes Wappen, das in dem die Stadt Lübeck darstellenden Ölgemälde im Schwarzhäupterhause zu Riga angebracht ist (s. unten).



## Über einige jüdische Chroniken oder Pinkossim aus den Ostseeprovinzen.

Von J. Joffe.

Bescheiden seitabwärts, aber doch parallel mit dem mächtigen Strom des historischen und kulturellen Lebens der christlichen Völker fließt im nun 2 Jahrtausende währenden Laufe der viel schmälere, aber doch nicht minder tiefe Lebensstrom des jüdischen Volkes dahin. Obgleich die Quelle, aus der beide Ströme ursprünglich ihre Lebenskraft gewannen, dieselbe ist, gerieten sie doch sehr bald in ihrem weiteren Laufe auseinander, und während nun der eine, sozusagen der jüngere, im Laufe der Jahrhunderte gestärkt und gespeist von immer neuen Zuflüssen, sich zu jener imposanten, fast die ganze civilisierte Welt umspannenden und beherrschenden Kraft entwickelte, gelang es dem andern, bedrängt, gestossen und angefeindet von seinem mächtigen Bruder oder Sohne — wie man will —, nur unter Aufgebot aller seiner Energie sich überhaupt zu erhalten. Die Geschichte des jüdischen Volkes ist eine Martyrologie furchtbarster Art. Die Juden schufen keine Geschichte, sie erlitten sie. Durch ein unerbittliches Geschick gezwungen in der Mitte anderer Nationen zu leben, von diesen aber geschieden durch eine Religion, deren strenge Vorschriften ihre Bekenner von jeglicher Vermischung mit der Umgebung fernhielten, waren die Juden an allen Orten, wo sie sich niederliessen, als Fremde erkennbar, als solche auch erkannt und gebrandmarkt. In der Zeit der heidnischen römischen Kaiser teilten sie noch dieses Geschick mit den jungen christlichen Gemeinden, und beiden waren jegliche Ansprüche auf bürgerliche oder gar politische Rechte benommen. Als aber dann das Christentum die Religion der beherrschenden Völker wurde, da erst entlud sich der religiöse Fanatismus mit aller Wucht über die Köpfe der Juden. Der Eifer der Christen begnügte sich nicht mit der einfachen Entrechtung der jüdischen Fremden, er strebte darnach, ihnen sogar die Existenzberechtigung zu nehmen. Und während Päpste und Kirchen- und weltliche Fürsten mit einem Eifer, der fürwahr einer besseren Sache würdig gewesen wäre, in Bullen und auf Synoden die schärfsten Bannflüche und grausamsten Gesetze gegen die Juden erliessen, ersannen fanatische Mönche die schlimmsten Beschuldigungen und Verleumdungen gegen sie und hetzten auf sie den Pöbel. Tausende jüdischer Familien und ganze Gemeinden wurden in ihren Synagogen und Häusern ermordet und auf Scheiterhaufen verbrannt, weil sie des Gebrauchs von Christenblut zu rituellen Zwecken, der Hostienschändung, der Brunnenvergiftung und noch mancher anderer Dinge beschuldigt wurden. Wo aber

der religiöse Hass nicht solche Dimensionen angenommen und dem Juden wenigstens das Recht zu leben nicht abgestritten wurde, da waren es die Zünfte, Ämter und Gilden mit ihrer souveränen Exklusivität gegen alles Fremde und natürlich auch gegen die Juden, welche den letzteren die Niederlassung an irgend einem Orte oder den Nahrungserwerb daselbst unmöglich zu machen suchten.

Was sich nun draussen in der weiten Welt im grossen abspielt, das wiederholt sich im kleineren Masstabe in unserem engeren Heimatlande, in den Ostseeprovinzen, speziell in Kurland und Livland. Natürlich mutatis mutandis. Jüdisches Blut ist in den Ostseeprovinzen nicht vergossen worden, und wenn auch in einer Supplik aus dem Jahre 1731 das Amt der Goldschmiede Einen Edlen und Weisen Rat ersucht, die Juden armata manu aus der Stadt zu treiben, so lag wohl den biedern, aber sehr ängstlichen Goldschmiedemeistern nichts ferner, als die Absicht, ein Judenmassacre in Riga zu veranlassen. Die „bewaffnete Faust“ ist hier eben nur eine Ausschmückung, die die Dringlichkeit der Bitte veranschaulichen soll. Überhaupt fehlt in den Beziehungen der kurländischen und livländischen Städte zu den Juden ganz und gar jener grobe religiöse Fanatismus, der soviel Unglück über die Juden gebracht hat. Es ist jedenfalls mit ein schönes Zeugnis für den religiösen Ernst und den gesunden Menschenverstand der Kur- und Livländer des 16.—19. Jahrhunderts, dass, während im benachbarten Polen und im nahegelegenen Deutschland die absurdesten Beschuldigungen über rituelle Christenmorde, Brunnenvergiftungen und weiss Gott noch was alles gegen die Juden geschleudert wurden, in Kurland, wo im 17. Jahrhundert schon eine beträchtliche Anzahl von Juden wohnte, auch nicht die leiseste Andeutung davon vorhanden ist, in Livland ebensowenig. Zwar werden in Riga im Jahre 1770 wegen der drohenden Pest alle sich hier aufhaltenden Juden über die Grenze geschoben, die Synagoge geschlossen und die 3 privilegierten Schutzjudenfamilien, denen bis dahin der Aufenthalt ausserhalb der Judenherberge in der Vorstadt gestattet war, der grösseren Sicherheit halber in die Judenherberge verwiesen, doch geschieht dies nur auf ausdrücklichen Allerhöchsten Befehl der Kaiserin Katharina. Trotz der immerhin so zu nennenden religiösen Toleranz war aber das Verhalten der kur- und livländischen Städte — es kommen hier speziell Mitau, Hasenpoth, Riga in Betracht — nichts weniger als judenfreundlich. Vom Bürgermeister bis hinab zum Salzträger wehrten sich alle gegen das Eindringen der Juden. Bis zum 16. Jahrhundert kannte Riga, vielleicht auch Mitau — soweit bis jetzt das Aktenmaterial bekannt ist — die Juden nur vom Hörensagen. Gutes wird es nicht gewesen sein, was man von ihnen hörte. Ab und zu wird man auch einen versprengten jüdischen Trödler oder Hausierer, der sich kühner-

weise aus Polen über die Grenze gewagt hatte, leibhaftig zu Gesicht bekommen haben. Als aber im Jahre 1561 Kur- und Livland mit Polen einen Unterwerfungsvertrag eingingen, und in letzterem Lande um jene Zeit eine beträchtliche Anzahl Juden lebte, von denen viele eine angesehene Rolle im Handel und innerpolitischen Leben spielten, da war die Gefahr sehr nah, dass die Juden nun auch in Liv- und Kurland „eindringen“ könnten. Dieser Gefahr sollte die ausbedungene bekannte Klausel in der *Pacta subjectionis*: *Judaeis vero nulla per totam Livoniam commercia etc. concedamus* — vorbeugen. Indes diese Klausel half nur wenig, denn schon in den nächsten Jahrzehnten beginnt sich ein Zustrom von Juden namentlich in Kurland bemerkbar zu machen. Hier scheinen sie anfangs noch die Stadt Mitau selbst gemieden zu haben, sondern hielten sich unter dem Schutz einzelner adliger Gutsbesitzer auf dem Lande auf, wo sie zum Teil als Hausierer, zum Teil auch als ansässige Arrendatoren von Krügen ihren Nahrungserwerb suchten und fanden, natürlich nicht ohne Protest von seiten der Städte. So finden wir in einem Vergleich zwischen dem Adel und den Städten in Livland vom 15. Januar 1598 folgenden Passus: „Und weylen bishero allerley Landläufer, Juden, Schotten, Holländer und dergleichen ausheimische Leute, die dem Adel auf dem ganzen Lande sowohl, als auch den Städten und in viel Wege schädlich seyn, von vielen aufm Lande gelitten, bishero gehauset und geherberget worden; Als haben sich beyde Parthen hiemit endlich verglichen, dass in Kraft angezogener Königl. Edicten, alle solche Leute forthin gänzlich und allerdings, sub sonfiscatione bonorum, abgeschaffet, und nicht länger geduldet werden.“

Ende des 17. Jahrhunderts sind aber schon die Juden im Besitz von Arrenden der Zölle in Kurland und somit zu einem massgebenden Faktor des Handels emporgestiegen. Dass dieses einen Sturm von entrüsteten Beschwerden seitens der einheimischen Bevölkerung hervorrufen musste, ist klar, und auf dem Landtage vom 23. August 1692 musste Herzog Friedrich Kasimir feierlichst versprechen: 8 Tage nach nächstkommenden Ostern die Juden von den Zöllen abzuschaffen, auch sollten dieselben hinfüro und in wäherender Zeit und zwar durch das ganze Land keine Zinsen und Zölle arrendieren, noch einige Commerzien treiben. Doch es scheint, es war dieses leichter versprochen als ausgeführt, denn ungefähr 6 Jahre später wird im Namen des minderjährigen Herzogs Friedrich Wilhelm im Landtagsabschied vom 26. März 1698 verordnet: „Weilen unsers Hochgeehrten Herrn Vaters Gnaden Hochseligen Andenkens Landtags-Schluss von 1692 E. W. R. u. L. versichert, die Juden im Laufe von denen Zöllen, und dass sie solche weder arrendiren, noch einige Commerzien treiben sollen, 8 Tage nach nächstkommenden Ostern

1693 abzuschaffen, Sie aber nun, dass sothane Zölle an die Juden verpfändet gewesen, dero Versicherung nicht zum Effecte bringen mögen, so reassumiren wir hiemit obgemeldete Landtägliche Verfassung und sollen Ihnen juxta pacta Primaevae Subjectionis nulla commercia vectigalia ullo usquam tempore vom 8. August a. c. vergönnet, noch verstattet werden; dahero auch pro perpetuo et irrevocabili effato seyn soll, dass wenn ein Jude dergestalt solte betreten werden, er ipso pro infami, dem keine Action noch Forum, weder unsere Protection vel cujuscunque alterius suffragiren und zu statten kommen mag, gehalten werden.“

Es würde uns nun zu weit führen, wollte ich alle Landtagsbeschlüsse, die von da ab bis zum letzten Viertel des 18. Jahrhunderts gegen die Juden erlassen worden sind, verlesen. Es genügt, wenn wir feststellen, dass tatsächlich kein einziger Landtag verging, auf welchem nicht die resolutesten Massregeln gegen den Eindrang der Juden beschlossen wurden. Geld- und körperliche Strafen für den attrappierten Juden, Konfiskation seiner Waren, Geldstrafen für denjenigen, der einen Juden beherbergen sollte, etc. etc. werden immer aufs neue beschlossen und bekannt gemacht. Dabei gewahren wir ein ganz merkwürdiges Bild. Während Bürger, Magistrat, Landtag und Regierung in seltener Einmütigkeit die schärfsten Massnahmen gegen die Juden ergreifen, und man annehmen müsste, dass die letzten Spuren der Juden aus Kurland vertilgt worden, lebt nichtsdestoweniger von den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts an in der Residenzstadt Mitau unter den Augen der obersten Behörden und der ganzen Bürgerschaft eine wohlorganisierte jüdische Gemeinde, die scheinbar ganz unberührt von den drakonischen Gesetzen alljährlich ihre Vorsteher erwählt, in der Synagoge sich zu ihren Gebeten versammelt, für die rituelle Bestattung der verstorbenen Gemeindeglieder durch Gründung eines Leichenbestattungsvereins sorgt, kurz alle Zeichen einer dauernden, scheinbar ungestörten Ansässigkeit darbietet. Als Beweis dafür kann unter vielem andern eine jüdische Chronik dienen, der sog. Pinkos des Mitauer Leichenbestattungsvereins, den ich Ihnen hier vorzulegen die Ehre habe. Es muss zum näheren Verständnis bemerkt werden, dass die Leichenbestattungsvereine immer die ältesten Organisationen in jeder jüdischen Gemeinde sind. Nach den Gebräuchen der jüdischen Religion ist nämlich die Fürsorge dafür, dass die Toten nach streng rituellen Vorschriften bestattet werden, eine der heiligsten Pflichten der Gemeinde. Es existiert daher keine einzige jüdische Gemeinde ohne einen solchen Bestattungsverein, ja wir finden solche Vereine sogar an Orten, wo die Juden wegen ihrer geringfügigen Anzahl nicht einmal eine Synagoge unterhalten können, also von einer eigentlichen Gemeinde gar nicht die Rede sein kann. Die Mitglieder eines solchen Vereins setzen

sich stets aus den angesehensten und reichsten Juden des Ortes zusammen. Zweck des Vereins ist, wie gesagt, die streng rituelle Bestattung der Toten. Der Verein ist daher stets der unbeschränkte Herr des jüdischen Friedhofs, und kein Glied der Gemeinde resp. kein Jude am Ort darf ohne Wissen und ausdrückliche Erlaubnis dieses Vereins bestattet werden. Dafür hat aber auch „die heilige Bruderschaft“ — so nennt sich der Verein im Hebräischen — für die äussere Ordnung und Pflege des Friedhofs zu sorgen, wie etwa die Umhegung des letztern mit einem Zaun und dessen Erhaltung, die Unversehrtheit der Grabhügel, die Pflege der Gartenanlagen etc. Die Mittel der Bruderschaft setzen sich zusammen aus den Beiträgen der Mitglieder, aus den Bestattungsgeldern, die von den Angehörigen des Toten an den Verein gezahlt werden, und endlich aus Spenden, die gewöhnlich von den Leidtragenden und Freunden des Toten bei Einsegnung der Leiche an den Verein gemacht werden. Die Höhe der Bestattungsgelder ist je nach den materiellen und sozialen Verhältnissen, in denen der Tote gelebt, und je nach dem Orte, den die Angehörigen für ihn beanspruchen, eine verschiedene. Während Unbemittelte völlig gratis beerdigt werden, zahlen die besser Situierten und Reichen oft sehr hohe Summen, mehrere hundert, ja tausend und noch mehr Rubel. Der Vorstand des Vereins setzt sich gewöhnlich aus folgenden Personen zusammen: dem Ältesten oder Präsidenten, 2—3 Vorstehern, sog. Gabaim, von denen ein jeder in abwechselnder Reihenfolge einen Monat lang die Vereinsgeschäfte führt, ferner einem Kassaführer und einem Schriftführer. Jeder Verein besitzt ein Buch, den sog. Pinkos, in welches der Schriftführer sowohl die Einnahmen und Ausgaben des Vereins, als auch alle Vorfälle innerhalb desselben, wie Vorstandswahlen, Beschlüsse der Generalversammlung etc., häufig aber auch solche Vorfälle einträgt, die mit dem Verein als solchem nichts zu tun haben, aber sich innerhalb der Gemeinde abgespielt haben und von so wichtiger Bedeutung waren, dass sie eben dauernd verzeichnet zu werden verdienen.

Einen solchen Pinkos der Mitauer heiligen Bruderschaft sehen Sie nun hier. Es ist ein dicker Band in Grossfolio von 479 Blättern Inhalt. An der äusseren Ausstattung verdient das Titelblatt, das eine in Tinte ausgeführte Handzeichnung aufweist, ein besonderes Interesse. Die Zeichnung stellt eine mit kunstvoll verzierten Säulen umrahmte Pforte dar, die das Symbol der Pforte zum ewigen Leben darstellen soll. In dem Felde des bogenförmigen Aufsatzes sehen Sie eine hebräische Inschrift, welche bedeutet: Pforte zum Wege des Lebens, nur Gerechte treten durch sie ein. In dem Felde, das von den Säulen eingeschlossen ist, findet sich dann eine grössere Inschrift, die in wörtlicher deutscher Übersetzung folgendermassen lautet: „Pinkos der heiligen Bür-

derschaft der heiligen Gemeinde zu Mitau (der Ewige erhöhe sie, Amen). — Dieses ist eine Kopie von der ersten Kopie, welche von dem allerersten Pinkos abgeschrieben wurde; letzterer befindet sich noch bis zum heutigen Tage bei der Chewra. Er wurde zuerst im Jahre 5539 (1779) abgeschrieben, weil er sehr alt war und Sachen enthielt, die zu jener Zeit unnütz waren. Und auch gegenwärtig hat man eingesehen, dass die Zeit gekommen ist, da es nötig ist sich zu bemühen, ihm seinen Glanz und sein schönes Aussehen, die ihm im Laufe der Zeit fast verloren gegangen, wiederzugeben. Und gelobt sei der Ewige, dass in jeder Generation und Zeit ein Geist der Wohltätigkeit und Freigebigkeit im Volke Israel herrscht! Und ein Geist der Freigebigkeit regte sich auch jetzt in dem Herzen eines Edlen, eines der Vorsteher der Bruderschaft in diesem Jahre, dessen Name Mosche Sohn des Elias Goldberg ist! Aus seinen Mitteln gab er als Geschenk diesen Pinkos, der 479 Blätter enthält! Die Vorsteher der Bruderschaft aber gaben mit ihm zusammen das Geld für die Arbeit des Abschreibens und Ordnenes her, welche Arbeiten von Meir Koppel Margolius ausgeführt worden sind im Jahre 5595. Und obwohl diese Arbeit in jenem Jahre nicht beendet wurde — weil sie gross ist —, haben sich doch die Vorsteher vom Jahre 5596 nicht geweigert zu vollenden, was ihre Vorgänger begonnen hatten. Denn sie alle taten es zur Ehre und zum Ruhme der frommen Sache, einen Reis der wahren Liebe in einem sichern und unverwüsthlichen Garten zu pflanzen, und zwar mit noch grösserem Glanz und festerer Ordnung, so wie es die Männer der Bruderschaft beschlossen und die Herren der „Regierung“ bekräftigt und bestätigt haben. Und möge die Frucht dieser frommen Tat uns und unsere Nachkommen anfeuern, in jedem Geschlecht und jeder Familie Wohltätigkeit und Liebe grosszuziehen und zu vermehren! Der Friede unserer Brüder in Israel möge wachsen, bis der Ewige die Erlösung seines Volkes herbeiführt und die Tränen von allen Gesichtern trocknet. — Diese Arbeit wurde begonnen am 6. Tage der Woche, am Tage vor dem heiligen Sabbath, den 22. Siwan des 5595. Jahres nach Erschaffung der Welt, und die ganze Arbeit der Einteilung, und des Abschreibens wurde beendet am 4. Tage der Woche, den 15. Schewath im Jahre 5597 n. E. d. W. In der heiligen Gemeinde Mitau, Gouvernementsstadt.“

Aus der Inschrift geht also hervor, dass der Pinkos eine 2. Abschrift des allerersten vom Jahre 1730 darstellt. Obgleich hier noch bemerkt wird, dass der ursprüngliche Pinkos um die Zeit, als die 2. Abschrift verfertigt wurde, also im Jahre 1838, noch vorhanden war, scheint er doch jetzt verloren gegangen zu sein, da wir ihn bis jetzt trotz eifrigen Nachfragens nicht mehr haben auffinden können.

Es sei mir nun gestattet, Ihnen aus dem Inhalte des Pinkos in deutscher Übersetzung einiges vorzutragen, was nicht ohne Interesse für die geehrte Versammlung sein dürfte. Zunächst einiges aus dem Reglement der Gesellschaft, welches im Jahre 1826 vom Marquis Paulucci bestätigt wurde.

Als Glieder werden in die Gesellschaft aufgenommen alle verheirateten Personen beiderlei Geschlechts; ausgenommen sind 1) fremde, sich hier als Gäste bloss aufhaltende Ebräer, 2) prostituierte oder dergleichen moralisch bescholtene und 3) solche Personen, an denen eine Kriminalstrafe öffentlich vollzogen worden.

Das Direktorium der Gesellschaft besteht aus 1) dreien Direktoren, die in bestimmter Reihenfolge monatlich abwechseln, 2) aus einem Kassaverwalter, 3) aus einem Buchhalter und 2 Beisitzern, 4) ausser dem Direktorium werden jährlich annoch 3 Deputierte ernannt. Zu Direktoren oder Kassaverwaltern können nur solche Personen gewählt werden, die eine Sicherstellung von wenigstens 500 Rbl. Banko-Assig. leisten können. Die anderen Ämter können von allen stimm- und wahlfähigen Mitgliedern bekleidet werden, jedoch nur unter der Bedingung, dass diese keinen Posten an irgend einem öffentlichen Amte bei der hiesigen ebräischen Gemeinde gleichzeitig bekleiden. Endlich müssen sämtliche Glieder des Vorstandes wenigstens das Alter von 30 Jahren erreicht haben und der hebräischen Sprache im Lesen und Schreiben kundig sein.

Die Wahl des Direktoriums findet alljährlich am Osterfeste statt unter Aufsicht des Rabbiners.

Zur Bestreitung der Bedürfnisse des Vereins soll bei Sterbefällen bemittelter Personen oder deren erwachsener Kinder die Summe von 12 Rbl. Silber-Münze für den Leichenwagen und Begräbnisplatz erhoben werden. Sollten die betreffenden Zahlungspflichtigen kein bares Geld haben, so muss das Direktorium ein sicheres Pfand von ihnen entgegennehmen, das aber innerhalb eines Monats eingelöst werden muss. Verstorbene Arme müssen auf Kosten der Gesellschaft nach Religionsgebräuchen gleich den Reichen bestattet werden, doch dürfen die Kosten im Durchschnitt nicht über 7 Rbl. Münze betragen.

Wünscht jemand in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, so hat er sich beim präsidierenden Direktor zu melden, und hat alsdann das Direktorium genaue Erkundigungen über dessen moralischen und politischen Ruf einzuziehen, auch genau zu bepröfen, ob er nicht die der Gesellschaft äusserst gefährliche Eigenschaft der Zanksucht besitzt.

Das Verzeichnis der Mitglieder beginnt hier auffallenderweise erst mit dem Jahre 1735, für welches Jahr 4 Mitglieder genannt werden. Der jährliche Zuwachs an Mitgliedern schwankt

bis zum Jahre 1776 zwischen 3—4. Von da ab wird der Zuwachs immer grösser. Auf die ersten Familiennamen stossen wir erst im Jahre 1778, und zwar werden hier 2 Brüder Borkum genannt. 1784 wird zum ersten Mal ein Rabbiner genannt. Im Jahre 1804 wird ein Arzt Scholem ben Aron verzeichnet.

Mit dem Jahre 1781 beginnt ein Verzeichnis der weiblichen Mitglieder der Gesellschaft.

Das Verzeichnis der Vorstände des Vereins beginnt mit dem Jahre 1730. Der erste Vorsteher heisst Abraham ben Joel und fungiert als solcher ununterbrochen 18 Jahre, von 1730—1748. Als erster Handwerker wird im Jahre 1732 ein Samuel „Schmuckler“, id est Posamentier genannt.

Auf Seite 202 des Pinkos finden wir einen Auszug aus den ursprünglichen Statuten des ersten Pinkos. Von diesen dürften hier folgende 2 interessieren:

2) Bei Schwerkranken hat jedesmal ein Mitglied des Vereins und ein Diener (Schamosch) zu wachen; bei einem in der Agonie befindlichen Kranken muss noch ausserdem der Monats-Vorsteher benachrichtigt werden.

3) Das Verfertigen des Sarges, die Bereitung des Grabes, das Bekleiden der Leiche mit Kittel, Betmantel, Mütze, Gürtel und Bändern sind Ehrenämter, die vom Vorsteher nach Gutdünken verteilt werden können.

Was das Verfertigen des Sarges anlangt, muss hier nämlich bemerkt werden, dass nach den Vorschriften der jüdischen Religion die Leichen nicht in geschlossenen Särgen bestattet, sondern im Grabe auf den nackten Erdboden gelegt werden; hierauf wird um die Leiche ein aus 2 langen und 2 kurzen Brettern gezimmertes viereckiges Gehäuse gelegt, auf welches dann, um das Verschütten des Gesichts mit Sand zu verhüten, 2—3 lange Bretter lose gelegt werden. Das Zusammensammeln des viereckigen Gehäuses gilt eben wie jede andere Dienstleistung bei der rituellen Bestattung der Leiche als Ehrenamt.

Über die erste Errichtung des jüdischen Friedhofs in Mitau findet sich in dem Pinkos folgende unklare Notiz, die noch dazu ohne Datumangabe ist:

„Möge das kommende Geschlecht wissen, dass Herr Ijzchak ben Ichuda sein Leben in die Hand nahm (d. h. den waghalsigen Entschluss fasste) und den Gedanken in die Tat umsetzte, um beim Herzog von Kurland wegen eines Friedhofs nachzusuchen. Und Gott gab ihm Gnade in seinen Augen, und er erwirkte den Wunsch seiner Seele. Und wegen dieses Verdienstes möge Gott die Schmach von seinem Volke nehmen und den Tod für ewig verbannen.“ Glücklicherweise wird aber diese historisch ganz unzulängliche Notiz durch ein in den Sitzungsberichten der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst vom Jahre 1900

abgedrucktes Patent des Herzogs Karl von Kurland in vollständigster Weise ergänzt. In diesem Patent vom Jahre 1762 bestätigt nämlich Herzog Karl „auf Supplikation des Juden Benjamin Behr“ das von dem Weil. Durchl. Fürsten und Herrn Herzog Friedrich Wilhelm erlassene Privileg wegen eines den in diesen Herzogtümern sich aufhaltenden Juden zu gewährenden Begräbnisses bei dem am Strautengesinde gelegenen Orte und verordnet, dass dieser Ort auch künftighin zu solchem Gebrauch verbleibe. Aus diesem Patent geht somit hervor, dass der Friedhof mindestens im Jahre 1710 errichtet worden ist.

Die zahlreichen anderen Aufzeichnungen will ich übergehen, weil sie hier von wenig Interesse sein dürften. Sie berichten meist über verschiedene Schenkungen, die der Gesellschaft sowohl von den Mitgliedern, als auch einzelnen Vorstehern in Geld, Thorarollen, Utensilien für die Beerdigung etc. gemacht werden. Anführen will ich nur, dass in dem Inventarverzeichnis der Gesellschaft sich ein „alter Leichenwagen nebst Sarg“ findet, der vom seligen Dowber, dem Sohne des Märtyrers Benjamin, im Jahre 1740 der Gesellschaft geschenkt worden ist. — Unter den von den Vorständen den Mitgliedern auferlegten Strafen will ich nur noch folgende Notiz als Kuriosum anführen:

Das Mitglied — der Name ist völlig ausradiert — bleibt trotz mehrfacher Ermahnungen „zänkisch und krikehlisch“ und wird infolgedessen, „um endlich diesem Übel abzuhelfen“, ausgeschlossen.

Auf der allerletzten Seite des Pinkos finden wir endlich folgende Bemerkung:

In Ansehung der Dienste, die Herr Koppel Margolius durch Abschreiben des Pinkos der Chewra erwiesen, wird er als Mitglied in die Chewra aufgenommen.

Eine zweite derartige Chronik ist der Pinkos der heiligen Brüderschaft in Riga. Dieser beginnt seine Aufzeichnungen mit dem Jahre 1765. Mit diesem Jahre nimmt auch bekanntlich die dauernde Niederlassung von Juden in Riga und ihre Organisation zur Gemeinde ihren Anfang, und zwar waren es zunächst die sog. Schutzjudenfamilien Lewin Wulff, Moses Aron, Benjamin Baehr und David Levi Bamberger, die um diese Zeit die Erlaubnis erhielten sich dauernd in Riga aufzuhalten. Diese 4 Familien, die im ganzen nur 17 Personen zählten, bildeten den eigentlichen Stamm der ersten Gemeinde in Riga. Zu ihr kamen dann noch jährlich während der Navigationsperiode zahlreiche polnische und litauische Juden, die in Geschäften nach Riga reisten, und in den Sommer- und Herbstmonaten eine Kopfanzahl von mehreren Hunderten ausmachten. Obgleich letztere als „fremde Juden“ galten und nur einen kurz beschränkten Aufenthalt hier nehmen durften, beteiligten sie sich doch in reich-

lichem Masse an allen Ausgaben für die Bestreitung der Bedürfnisse der jüdischen Gemeinde. Ja, es scheint fast, als wären sie die einzigen Träger der Kosten für die Synagoge und den Schächter. So hängen z. B. in der Synagoge 2 Judenbüchsen, eine grosse und eine kleine. In die erstere hat jeder ab- und zureisende fremde Jude eine bestimmte Abgabe für die Miete der Synagoge zu werfen, in die letztere — jeder einen Ferding für den Schächter Peysack Berkowitz. Und so streng wurde diese Massregel eingehalten, dass der Judenwirt Benken nicht eher den fremden Juden einen Reisezettel gab, als bis diese doppelte Abgabe entrichtet war. Dazu kamen noch reichliche Spenden in der Synagoge selbst an den Sonnabenden und Feiertagen beim Verlesen der Thora oder sonstigen feierlichen Gelegenheiten. Es ist daher verständlich, dass die angereisten Juden, so lange sie in Riga weilten, auch an der Verwaltung der Synagoge und sonstigen Gemeindeangelegenheiten teilnehmen wollten. Das gefiel aber ganz und gar nicht den auf ihre „Privilegien“ pochenden „einheimischen“ Schutzjuden. So finden wir denn gleich von Anfang an in der Gemeinde 2 Parteien, die sich feindlich gegenüberstehen. Schon bei der ersten Wahl des Synagogenältesten kommt es zu einem Streit. Die polnischen Juden wählen zum Vorsteher Aron Hirsch, einen aus Mitau gebürtigen Juden, der, nebenbei bemerkt, die ganze Einrichtung für die Synagoge aus eigenen Mitteln hergegeben hat. Die „Privilegierten“ protestieren gegen diesen Fremden, der sich nur durch die Protektion des Major Rtischew hier in Riga eingeschlichen hat. Sie wählen zum Ältesten Raphael Wulff, einen der Ihrigen. Statt eines Vorstehers sind nun zwei. Die Angelegenheit kommt vor das Landvogteigericht. Dieses kann sich aus dem Dilemma nicht anders helfen, als dass es beide bestätigt. — Die privilegierten Juden haben ihren Garkoch und Schächter Aron Noah, der vom Landvogteigericht in seinem Amte bestätigt worden ist. Die polnischen Juden scheuen sich jedoch, von dem durch ihn geschlachteten Fleische zu essen, weil er gar keine Zeugnisse von einem Rabbiner über seine Fähigkeiten und Kenntnisse als Schächter besitze, und bitten demnach E. E. L. V. G. um die Bestätigung des Schächters Peysack Berkowitz aus Linkow, der gute Zeugnisse von angesehenen Rabbinern besitze. Auch dieser wird bestätigt, und die Gemeinde hat 2 Schächter. So zieht sich dieser Gegensatz wie ein roter Faden durch die Geschichte der rigaschen Judengemeine in den ersten 25 Jahren.

Im Zeichen dieses Gegensatzes stehen auch die Aufzeichnungen des Pinkos der heiligen Bruderschaft in Riga, von welchen ich Ihnen hier eine von mir gefertigte genaue Abschrift vorlegen kann. Die Abschrift ist, weil sie eventuell im Druck ver-

öffentlich werden soll, mit einer russischen auszugsweisen Übersetzung versehen.

Was zunächst die äussere Ausstattung des Pinkos anlangt, so hält sie mit der des oben beschriebenen Mitauer Pinkos gar keinen Vergleich aus. Es ist ein ganz unansehnliches, in 4<sup>o</sup> gebundenes dünnes Büchlein, dessen Einbanddeckel von der Zeit mitgenommen ist, dessen Blätter aber durch Feuer stark beschädigt sind. Auch sonst ist an der Schrift und an der Einteilung des Inhalts keine Spur von jener Sorgfalt und Ordnungsliebe zu merken, die wir im Mitauer Pinkos sehen. Wenn sich aber auch das bessere Aussehen, die bessere Schrift und Ordnung im Mitauer Pinkos durch die zeitlich später erfolgte Abschrift desselben erklären lässt — wie der ursprüngliche ausgesehen hat, wissen wir ja nicht —, so ist der Unterschied in der Sprache noch mehr auffallend. Während wir in der Mitauer Chronik ein recht gutes Hebräisch vor uns haben, ist die Sprache im rigaschen Pinkos für den Kenner des Hebräischen ein Greuel. Keine Spur von Orthographie, von Grammatik, das Hebräisch ist zahlreich mit Jargonwörtern durchsetzt, kurz wir dürfen nicht sehr stolz auf die hebräischen Kenntnisse der ersten rigaschen jüdischen Einwohner sein.

Auf der ersten Seite finden wir sozusagen das Gründungsprotokoll der Gesellschaft. Da das betreffende Blatt ein grosses ausgebranntes Loch hat, ist das Protokoll nur teilweise zu entziffern. Soviel geht aus demselben jedenfalls hervor, dass an einem bestimmten Tage — das Datum ist verbrannt — des Jahres 1765 sich die Mitglieder der heiligen Gemeinde der Stadt Riga versammelt und beschlossen haben, nach dem Gebrauch aller anderen Gemeinden Israels eine heilige Bruderschaft zu gründen mit den üblichen Statuten der Gesellschaft und dem Rechte, die Mitglieder der Gesellschaft für Übertretung der Statuten nach den unten genannten Bestimmungen zu bestrafen. Unterschrieben ist das Protokoll von 10 Personen, die alle aus fremden Städten sind. Von den privilegierten Juden ist kein einziger darunter. Für den Eingeweihten nichts Auffallendes. Als Schriftführer hat unterzeichnet ein Elias aus Wilna. Auf den nächsten zwei Seiten folgt das Verzeichnis der Mitglieder. Dieses enthält zahlreiche Namen fremdstädtischer Juden, unter denen ein paar sogar aus Königsberg sind. Bei den unverheirateten Mitgliedern, die gleichfalls zahlreich aufgezählt sind, steht durchweg die Notiz: hat Diener der Gesellschaft zu sein bis zur Heirat. Bei einigen von den anderen Mitgliedern findet sich die Bemerkung: ohne Stimmrecht. Auf der 6. Seite ist ein Verzeichnis der weiblichen Mitglieder der Gesellschaft. Es sind ihrer 12. Von diesen ist eine Frau Sara, Tochter des Baruch, Vorsteherin, und Kreindel, Tochter des Alexander, Kassierer. Der erste Vorstand der Gesell-

schaft, der hier erst im Jahre 1769 namentlich angeführt wird, besteht aus 3 Vorstehern resp. Gabaim, 2 Kassierern und einem Oberaufseher. Die 2 Kassierer erklären sich wohl dadurch, dass unter den 3 Gabaim ein privilegierter Jude Moses Aron sich befindet. Offenbar verlangte der Vergleich, den wohl beide Parteien hier eingegangen zu sein scheinen, auch je einen Kassierer von beiden Seiten.

Aus den vielfachen Notizen neben den Namen der einzelnen Mitglieder lassen sich folgende Bedingungen für die Aufnahme in die Gesellschaft feststellen. Gegen ein Eintrittsgeld von  $\frac{1}{2}$ —5 Rtlr. wird jeder Jude als Mitglied aufgenommen. Die Unverheirateten sind bis zu ihrem Eintritt in die Ehe nur Diener der Gesellschaft und haben weder Sitz noch Stimme in der Versammlung. Die übrigen neu aufgenommenen Mitglieder sind das erste Jahr, einige sogar die ersten 2 Jahre, allgemeine Mitglieder und haben als solche zwar Sitz in der Versammlung, doch kein Stimm- und Wahlrecht.

Im Jahre 1773 scheint eine förmliche Revolution in der Brüderschaft stattgefunden zu haben, indem nur ausschliesslich privilegierte Juden in den Vorstand gewählt werden. Die Kasse wird daher auch nur von einem Kassierer verwaltet, der Schwiegersohn von einem der Vorsteher ist.

In den Beschlüssen der Versammlungen nehmen einen sehr breiten Raum die Strafbestimmungen für ungehorsame Mitglieder ein. Die Strafen sind mannigfach: Pönzahlungen bis zur Höhe von 5 Rtlr., Verlust des Stimmrechts, des aktiven und passiven Wahlrechts für kürzere oder längere Zeit.

Im Jahre 1773 wird der Friedhof mit einem Zaun versehen und im Jahre 1783 durch die Bemühungen des Samuel Moses und Jakob Raphael — beide Schutzjuden — durch Baumpflanzungen verschönert.

Eine recht interessante Notiz findet sich auf Seite 20, die folgendermassen lautet: Am Tage vor dem Versöhnungsfeste des Jahres 1776, als die ganze Brüderschaft auf dem Friedhof versammelt war, erschien Benjamin Israel aus Wilna vor dem ersten Vorsteher der Gesellschaft und bat, in Anbetracht dessen, dass er schon seit dem Jahre 1749 als Diener der Gesellschaft fungiert, nun als vollwertiges Mitglied aufgenommen zu werden; seine Bitte wurde einstimmig gewährt und B. spendete  $\frac{1}{2}$  Rtlr. zum Besten der Gesellschaft. — Wenn hier in der Jahreszahl kein Schreibfehler vorliegt, dann hat in Riga eine jüdische Brüderschaft noch weit vor dem Jahre 1765 bestanden, zu einer Zeit, wo den Juden der Aufenthalt in Riga aufs strengste verboten war.

Auf Seite 22 finden wir eine Reihe neuer Statuten, die von einer von der Versammlung zu dem Zweck eingesetzten Kom-

mission beschlossen worden waren. Aus diesen verdienen folgende zwei ein besonderes Interesse:

1) Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich  $\frac{1}{2}$  Rtlr. und 2) Die fremdstädtischen Mitglieder der Gesellschaft dürfen zu keinem Amte gewählt werden, sie haben bloss Stimmrecht in der Versammlung.

Dieser 2. Paragraph ist recht bezeichnend für die Beziehungen zwischen den einheimischen und den fremden Juden. Letztere sind es, die die Bruderschaft gegründet haben, und nun werden sie sans façon an die Luft gesetzt. Dafür teilen aber die „Privilegierten“ die Ämter unparteiisch unter einander. Dafür spricht der 3. Paragraph, welcher lautet: Nach Ablauf ihres Amtsjahres dürfen die Vorsteher für das kommende Jahr nicht mehr wiedergewählt werden. Je nach 2 Jahren hat eben jeder Schutzjude ein Amt bekleidet und die Reihenfolge fängt wieder von vorne an.

Auf Seite 26 finden wir von der Aufnahme 3er Kinder als Diener der Bruderschaft berichtet, für welche  $\frac{1}{2}$  Rtlr. Eintrittsgeld gezahlt wird. Die Aufnahme ist natürlich nur eine formale und spricht nur dafür, für welche Ehre es gilt zur Gesellschaft zu gehören.

Seite 39 enthält ein Protokoll über die Ausschliessung des Mitgliedes Juda Wulf aus der Gesellschaft, weil er sich ungebührlich gegen den Vorsteher David Levi Bamberger benommen und ihn durch verschiedene Beschimpfungen beleidigt hatte. Dasselbe Schicksal trifft auch ein Jahr später noch ein anderes Mitglied.

Im Jahre 1783 schafft sich die Gesellschaft einen Leichenwagen an.

Ich habe schon früher den Konflikt erwähnt, der zwischen den rigaschen und fremden Juden infolge der von den letzteren vollzogenen Wahl des Aron Hirsch zum Vorsteher der Synagoge entstanden war. Dieser Konflikt, der in seinen mannigfachen Erscheinungen noch Jahre hindurch das L. V. G. beschäftigt, findet auch hier in der Chronik seinen Ausdruck. Auf S. 81 treffen wir das Protokoll eines Schiedsgerichts, das zwischen der Bruderschaft und dem Vorsteher Aron Hirsch ausgemacht wird. Das Gericht kommt zu folgendem Erkenntnis: Das, was die Gesellschaft bis jetzt Aron Hirsch gegenüber getan — was, ist nicht gesagt —, ist zu Recht geschehen und kann Aron Hirsch in keiner Weise die Gesellschaft zwingen, ihn als Mitglied aufzunehmen. Ferner untersagt das Gericht Aron Hirsch aufs strengste, sich in dieser Angelegenheit an das örtliche Gericht zu wenden, wie überhaupt die Sache mit dieser Entscheidung als völlig erledigt gilt, und kein anderes Gericht mehr sich damit befassen darf. Es folgen 6 Unterschriften unbekannter Namen. Geschehen im Jahre 1776. Erst 6 Jahre später findet der Konflikt

seine friedliche Lösung, wie wir einer Notiz auf Seite 75 entnehmen können. Es heisst da: Nachdem Aron Hirsch, der lange Jahre weder Mitglied der Bruderschaft noch des Kahals gewesen, den Wunsch geäussert, Mitglied in beiden Institutionen zu werden und zu dem Zweck freiwillig 50 Rthl. gespendet, wird er einstimmig als Mitglied der heiligen Bruderschaft und des Kahals aufgenommen. Nun hat sich also endlich Aron Hirsch seine Anerkennung erkauf! Fürwahr, wenn die Führer der Privilegierten engherzig gewesen sind, so muss Aron Hirsch sehr ehrgeizig gewesen sein.

Eine etwas längere Notiz, deren Inhalt mit den Aufgaben der Gesellschaft nichts zu tun hat, dürfte gleichfalls hier noch Interesse verdienen. Sie heisst: An obgenanntem Tage ereignete sich folgende Geschichte mit dem Herrn Aron Leib, Schwiegersohn des Joseph Sluzker aus Wilna. Dieser war dem Kaufmann Strauss aus Riga 600 Rthl. schuldig und laut Dekret eines hohen Rats sass er nun 1 Jahr und 6 Wochen im Rathaus arretiert. Nach längeren Verhandlungen kam es jedoch zu folgendem Vergleich zwischen dem obgenannten Kaufmann und Herrn Aron Leib. Es erhält Strauss einmalig 150 Rthl. und von da ab jährlich 30 Rthl., bis die ganze Schuld abgetragen ist. Wir aber, Mitglieder der verschiedenen Gemeinden aus Litauen, Russland und auch Riga, beschliessen, um den hochachtbaren Aron Leib aus seinem Unglück zu befreien, die besagten Raten für ihn zu zahlen, bis der Ewige ihm hilft und er das vorgeschossene Geld zurückerstatten kann. Das vorzuschliessende Geld soll der Synagogenbüchse entnommen werden, in welche jeder ab- und zureisende Jude einen „Berliner“ hineinzuwerfen hat. Aron Leib seinerseits hat durch einen in der Synagoge zu leistenden Eid sich zu verpflichten, sobald ihm Gott hilft, das Geld wieder zurückzuerstatten. Tatsächlich finden wir diesen Vergleich auch in den Protokollen des L. V. S. bestätigt, und halbjährlich erscheinen in der Kanzlei die beiden Vorsteher der Synagoge, der Judenwirt und Kaufmann Strauch, die Büchse wird dann eröffnet und aus derselben die halbjährige Miete für die Synagoge und die halbjährige Rate für Kaufmann Strauch entnommen. Jedenfalls ein hübsches Zeugnis von Nächstenliebe.

Die anderen Notizen aus dem Pinkos übergehe ich hier. Die Chronik schliesst mit dem Jahre 1795.

Wir wenden uns nun der dritten Chronik zu, der von Hasenpöth. Im Piltenschen Kreise scheinen sich die Juden schon sehr früh dauernd niedergelassen zu haben. Wunderbar, der Verfasser eines Büchleins der Geschichte der Juden von Kurland und Livland, will sogar wissen, dass die Juden im Jahre 1570 im Piltenschen Kreise das Bürgerrecht genossen und unbewegliches Eigentum besessen haben. Wir selbst haben darüber bis jetzt kein

Quellenmaterial gefunden, jedoch stossen wir sehr oft an anderen Stellen aus dem Ende des 17. Jahrhunderts auf die Bezeichnung „Hasenpoter Jude“, was dafür spricht, dass im 17. Jahrhundert tatsächlich Juden in Hasenpoth gewohnt haben. So ganz ungestört ist aber dieser Aufenthalt nicht gewesen. In einem Landtagsschluss des Piltenschen Kreises vom Jahre 1740 finden wir z. B. noch folgenden Passus: „Demnach die Inhalts Landtägl. Schluss de Anno 1745<sup>1)</sup> den 28. Jan. § 10 abgefasste Relegation der Juden, in der gesetzten Zeit bereits verflossen, als wird auf einhelliges Bittlich verlangen E. W. R. u. Landschaft nunmehr die Execution der sancirten Poen contra Protectores Judaeorum vestgesetzt und sollen sobald die Wohlgeb. HH. Landschafts-Officiere hierüber den fordersambsten Bericht dem Königl. Landgerichte einbringen, die Mandata an den Wohlgeb. H. Mannrichter unverzüglich durch d. HH. Praesidenten ausgefertigt werden. Worbey pro deliberatorio des nächstkommenden Landtages ausgesetzt, ob die Jüdischen Branntweinbrenner auf eine kurze Zeit gebraucht werden können . . .“.

Man sieht, es fehlte den Juden um diese Zeit noch sehr viel bis zu den Bürgerrechten. Dagegen wird ihnen einige Jahre darauf, und zwar in einem Landtagsschluss de dato Hasenpoth 13. Sept. 1753, in der Tat so etwas wie ein freier Aufenthalt im Piltenschen Kreise gewährt, natürlich gegen Entrichtung von Schutzgeldern. Diese Schutzgelder — in der Chronik und den Landtagsschlüssen Landgelder genannt — zahlten die Juden, wie wir bald sehen werden, sehr pünktlich und gewissenhaft, wofür aber auch der Adel tatsächlich die Juden schützt, namentlich gegen die Übergriffe des Hasenpoth'schen Magistrats. So lesen wir in einer Verabschiedung Einer hohen Erlauchten Regierung de dato Hasenpoth den 2. Sept. 1763 folgenden charakteristischen Passus: „Nachdem durch mancherley widrige Veranlassung, die in der Stadt Hasenpoth wohnhafte Judenschaft in schwere und kostbare Prozesse mit dem Weisen Magistrat der ehrsamten Bürgerschaft als auch einzelnen Bürgern der Stadt verwickelt worden, wovon die Kosten bereits auf etliche Hundert Thaler von Seiten der Juden sich bis hieher angehäufet und mit dem augenscheinlichen Ruin beider Theile fortgesetzt wären etc. . . ., so hat das Königl. Piltensche Land-Gericht aus gerechtem Ermessen, dass der Judenschaft bey richtiger Erfüllung der fürgeschriebenen Pflichten auch die besondere Protection des Landgerichts wie auch der Hochwohlgeb. Ritter- und Landschaft des Königl. Piltenschen Kreises allerdings zu statten kommen müssen etc. . . ., für Recht erkannt und verordnet, dass in allen

1) Hier muss wohl ein Schreibfehler des Herrn Verfassers vorliegen, den wir infolge seiner Abwesenheit leider nicht zurechtstellen können.

die Juden betreffenden sowohl Criminal- als Civilklagen, es mögen selbige Kläger oder Beklagte sein, und wenn die Juden straffällig befunden werden, die Aussprüche des Magistrats nicht ehender *Vim rei judicatae* erhalten sollen, als bis selbige von denjenigen Mitgliedern des Landtägl. Collegii revidiret und rhatihabiret worden, welchen dieses Geschäfte als einem *Judicio delegato* vom Landgerichte übertragen ist.“

Wenden wir uns nun der Chronik von Hasenpoth zu, so gewinnen wir aus dem Inhalt derselben den unmittelbaren Eindruck, dass wir es hier mit einer alteingessenen, wohlorganisierten jüdischen Gemeinde zu tun haben. Die ganze Verteilung des Soll und Haben in der Gemeinde, die planmässig eingeteilte Besteuerung der einzelnen Glieder, die regelmässige Unterstützung der Armen und Kranken, die jährlich ohne besondere Aufregung sich wiederholenden Kahalswahlen, ferner die stramm organisierten Beziehungen des städtischen Kahals zu den kleinen Gruppen von Glaubensgenossen in den einzelnen Kirchspielen weist uns darauf hin, dass die Verhältnisse hier nicht erst vor kurzem entstanden waren, hier herrschte durch jahrzehntelange Übung zur Gewohnheit gewordene Ordnung. Dieser Eindruck wird zur Überzeugung, wenn man sich die Sprache der Chronik näher ansieht. Sie ist das beste Hochdeutsch, das zu jener Zeit in den baltischen Provinzen gesprochen wurde, natürlich zur Hälfte durchsetzt von Wörtern in hebräischer Sprache (nicht Jargon), die ja die eigentliche Sprache der älteren jüdischen Chroniken ist. Man sieht hier, die Hasenpoth'schen Juden vom Jahre 1780 — mit diesem Jahre beginnt der Pinkos — haben das Hebräische vergessen, und ihre eigentliche Sprache ist die deutsche geworden. Das spricht von zweierlei, 1) dass die Juden in Hasenpoth seit mehreren Generationen unter der deutschsprechenden Bevölkerung gelebt haben müssen, und 2) dass der Verkehr zwischen Juden und Deutschen ein reger und ziemlich ungezwungener gewesen sein muss, d. h. die Juden haben in Hasenpoth trotz des früher angeführten Landtagsschlusses von 1745 nicht sehr unter Druck und Verfolgung zu leiden gehabt.

Der Hasenpoth'sche Pinkos ist ein Gemeindepinkos und „besteht hauptsächlich zur Reglement und Ordnung folgender, pro diverse Rechnungen von Einnahme und Ausgabe“ vom Anfang bis zum Ende des Jahres. (Nur die letzten Worte „vom Anfang bis“ sind im Pinkos hebräisch, das übrige ist wörtlich abgeschrieben.) Es folgt nun eine Aufzählung der verschiedenen Rechnungen, die hier im Pinkos verzeichnet sind. Da ist

1) (wieder wörtlich) confirmirt und bezieht sich auf das Memorial Pinkos des Kahal-dieners, zu wissen wie viel (von Woche zu Woche) an Mizwoth-Gelder (rit. Spenden) eingekommen ist, und wer (von den einzelnen Gliedern der Gemeinde schuldig geblieben

ist, wie auch von den Gliedern, die in der Umgegend wohnen) jeder auf seinem Folio finden zu können, wie viel selbiger (am Ende des Jahres) Rest geblieben ist.

2) die Rechnungen der Gemeindevorsteher Gabaim, wieviel sie monatlich sowohl an Spenden wie auch mit der (Sammelbüchse an jedem Montag und Donnerstag) eingenommen haben, wie auch, was dieselben (monatlich) (an Ausgaben sowohl für fremde und einheimische Arme, als auch für die Bedürfnisse der Synagoge) gehabt haben (im Laufe des ganzen Jahres).

Ferner sind im Pinkos enthalten die Rechnungen des Gemeindekassiers, ein Verzeichnis der Pfänder, die bei ihm ruhen, die Korobkaabrechnung, ferner die Landgelder und Quartalgelder, die einlaufenden rituellen Spenden, Anleihen, die einzelnen Mitgliedern aus der Gemeindegasse mit Bewilligung der Gemeindevorsteher gemacht werden, etc. Sie sehen, es lässt sich aus dem Inhalt ein recht gutes Bild vom Leben und Treiben der Hasenpothor Gemeinde konstruieren.

Auf einer der ersten Seiten findet sich in 2 gesonderten Gruppen ein Verzeichnis der verheirateten und unverheirateten Glieder der Hasenpothor Gemeinde. Ersteres enthält 104 Namen, letzteres 41 Namen. Hierauf folgt ein Verzeichnis der Juden, die in der Umgegend wohnen, dieses enthält 20 Namen.

Fast alle sind ohne Familiennamen; es gibt von letzteren nur 1 Hamburger (was ebenso gut aus Hamburg gebürtig heißen kann), 3 Danziger, ein Lachmann, der Doktor ist, und 1 Ettinger. Berufsarten sind auch nur bei wenigen angeführt; genannt sind: Tabakspinner, Goldschmied, 7 Religionslehrer, Schneider, Mehlhändler, Bader, Musiker, Kürschner, Posamentier, Klempner, Knopfmacher, ein Arzt.

Die Organisation der Gemeinde, wie sie aus der Chronik ersichtlich, ist nun folgende. An der Spitze stehen 3 Älteste, mit einem Substituten, ferner ein Kassaführer und 2 Vorsteher resp. Gabaim, welche letztere auch gleichzeitig Vorsteher der Synagoge sind. Alle diese Ämter werden durch Wahl besetzt, gelten als die höchsten Ehrenämter der Gemeinde und sind unbezahlt. Die Wahlen finden jährlich statt, und zwar wird ein indirekter Wahlmodus gehandhabt, indem die Gemeindeversammlung bloss 3 Delegierte wählt, welche ihrerseits erst obgenannte Amtspersonen ernennen. Das Amtsjahr geht von Ostern zu Ostern. Die Aufgaben der Amtspersonen sind folgende. Die 3 Ältesten bilden die Repräsentation der Gemeinde, den sog. Kahal, welcher die Gemeindeglieder nach aussen in den vielfachen Beziehungen zu Adel, Gerichts-, Regierungs- und anderen Institutionen vertritt. Aber auch für die Gemeindeglieder selbst bildet der Kahal die höchste administrative Gewalt und unter Umständen auch Gerichtsstanz. Der Kassahalter verwaltet die Barmittel der

Gemeindekasse. Die beiden Gabaim verwalten die Synagoge, empfangen alle Einkünfte derselben wie auch die verschiedenen Abgaben der Gemeindeglieder und bestreiten die laufenden Ausgaben. Monatlich legen die Gabaim Rechnung ab und liefern die Barmittel dem Kassaführer aus. Die seelsorgerische Tätigkeit übt ein Rabbiner aus. Letzterer erhält als Gehalt 6 Gulden wöchentlich, freie Wohnung, für welche 52 Gulden jährlich gezahlt werden, und ferner verschiedene Gelegenheitsporteln, wie Feiertagsgelder, pro Feiertag 8 Gulden, ferner Predigtgelder und sonstige Amtsporteln. Sein ganzes Jahresbudget beträgt ca. 525 Gulden.

Die Hasenpothor zahlen eine dreifache Steuer. 1) Sogenannte Landgelder, das sind die Schutzgelder, welche jährlich an die Herren Landräte — wie es im Pinkos heisst — gezahlt werden, wofür diese die Juden unter ihre hohe Protektion nehmen. Die Summe beträgt bis zum Jahre 1783 — 600 Rtlr.; in letzterem Jahre — lesen wir in der Chronik — ist durch grosse Fürbitte bei den Landräten — deren Ruhm steigen möge — eine Ermässigung von 200 Rtlr. geschehen, so dass nur 400 Rtlr. zu zahlen sind. Doch sind an dieser Steuer nicht nur die Hasenpothor allein beteiligt, sondern überhaupt sämtliche Juden des Piltenschen Kreises. Die Landgelder werden in der Weise eingetrieben, dass der Hasenpothor Kahal zunächst für jedes Kirchspiel eine bestimmte Repartitionssumme festsetzt. In jedem Kirchspiel wählen dann die daselbst lebenden Juden einen Taxator, der die festgesetzte Summe auf die einzelnen Bewohner, je nach deren Zahlungsfähigkeit, verteilt. Arme werden von der Steuer befreit. So zahlen für das Jahr 1782:

|                           |     |       |                                |      |
|---------------------------|-----|-------|--------------------------------|------|
| das Piltensche Kirchspiel | 76  | Rtlr. | 16                             | Sch. |
| „ Erwahlensche „          | 69  | „     | 9 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>  | „    |
| „ Hasenpothsche „         | 34  | „     | 12 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> | „    |
| „ Sackenhauseische „      | 13  | „     | 5                              | „    |
| „ Neuhausensche „         | 61  | „     | —                              | „    |
| „ Ambotensche „           | 105 | „     | —                              | „    |
| und die Stadt Hasenpoth   | 244 | „     | 8 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>  | „    |

zusammen 604 Rtlr. 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Sch.

2) Quartalgelder. Diese Steuer wird von der Hasenpothor Gemeinde in halbjährlichen Raten zu 84 Gulden pro Rate an den Bürgermeister der Stadt abgetragen. Also eine zweite Entschädigung auch den Bürgern für deren freundliche Duldung. Auch diese Steuer wird durch Repartition beigetrieben, die je nach den materiellen Verhältnissen der Betreffenden in verschiedener Höhe schwankt. Die Armen sind von der Repartition befreit.

3) Korobka oder Fleischsteuer. Diese Abgabe wird nur zur Bestreitung der eigenen Bedürfnisse der Gemeinde verwandt.

Sie wird in der Weise eingetrieben, dass sie im Meistbot einem Einzelunternehmer für ein Jahr verarrendiert wird. Dieser hat die angebotene Summe sofort pränumerando auszuführen, und es steht ihm dann frei, von jedem Stück Vieh, das rituell geschachtet wird, eine bestimmte Abgabe einzukassieren. Da diese Besteuerung eine indirekte ist und zudem in den Händen eines Unternehmers sich befindet, ist keiner von der Steuer frei, es sei denn, dass er auf Fleischgenuss verzichtet. Die Korobka wird durchschnittlich für 550 Gulden jährlich verarrendiert. Wieviel aber die Gemeinde tatsächlich an dieser Steuer zahlt, lässt sich aus der Chronik nicht ersehen, jedenfalls bedeutend mehr.

Ausser diesen regelmässigen Steuern hat die Gemeinde noch reichliche Einnahmen durch Spenden und Sammlungen. Die meisten Spenden fallen in der Synagoge beim Verlesen der Thora und den Verrichtungen anderer ritueller Zeremonien. Ausserdem geht an jedem Montag und Donnerstag der Gemeindediener von Haus zu Haus mit einer Sammelbüchse, in die jeder Jude eine kleine Gabe wirft. — Es ist nun interessant, das Einnahmehudget der Gemeinde aus allen diesen Geldern für ein Jahr zu berechnen. An Landgeldern 244 Rtlr. 8¼ S. resp. 1026 Guld. 15 Gr., Quartalgelder 168 Guld., Korobka 550, an Spenden in der Synagoge 365 Guld. 13½ Gr., Sammelbüchse 46 Guld. 19½ Gr., das macht pro Jahr 2157 Guld. Die vier Reichsten der Gemeinde sind: Isaak Segall, Hermann Beharash, Mendel Hamburger und Salomon David. Sie sind deswegen als die Reichsten anzunehmen, weil sie die höchsten Repartitionssteuern zahlen. Es zahlt z. B. Isaak Segall an Landgeld 35 Rtlr. jährlich, id est den 6. Teil der ganzen Steuer, an Quartalgelder 15 Gulden — den 10. Teil.

In dem Ausgabebudget nimmt nach den Ausgaben für die Synagoge, welche letztere übrigens in einem der Gemeinde gehörigen Hause untergebracht ist, die Armen- und Krankenpflege den höchsten Posten ein. Dabei werden nicht nur die Armen der Gemeinde selbst, sondern auch viele Angereiste und zu anderen Gemeinden Gehörige unterstützt.

Einen recht ansehnlichen Posten bilden auch die Ausgaben für den Advokaten, als Zeichen dafür, dass trotz aller Protektion von seiten des Adels die Beziehungen zwischen Kahal und Magistrat nicht die allerbesten waren.

Und nun, m. H., eile ich zum Schluss. Ich hatte zwar die Absicht Ihnen noch einiges aus einem vierten Pinkos zu berichten, dem Rabinats-Pinkos aus Bauske, doch da der Vortrag auch so schon lang genug geworden ist, will ich die Chronik hier nur erwähnen und Ihnen vorzeigen. Sie ist trotz des sehr vielen Staubes und ihres stark mitgenommenen Aussehens erst aus dem Jahre 1832.



## Über das unbekannte Wappen auf dem Bilde: „Die Stadt Lübeck“ im Hause der Schwarzen Häupter zu Riga.

Von K. Mettig.

Auf dem im Speisesaale des Schwarzhäupterhauses hängenden Bilde (Ölgemälde) der Stadt Lübeck ist in der Ecke rechts ein Wappen angebracht, dessen Zugehörigkeit ich lange nicht ermitteln konnte. Das Wappen stellt in einem getheilten Schilde rechts im roten Felde einen halben Adler, links im blauen Felde drei über einander horizontal schwebende, mit den Bärten nach unten gerichtete und zur Aussenseite des Wappenschildes gekehrte Schlüssel dar. Das Ölgemälde ist von den lübischen Frachtherren und Kaufleuten des Rigischen Fahrwassers im Jahre 1720 an Stelle des im Bombardement von 1710 beschädigten Bildes der Stadt Lübeck an der lübischen Bank aus Lübeck hergesandt worden. Die lübischen Frachtherren hält Franz Siwert in seiner Schrift „Die Lübecker Rigafahrer-Compagnie im 16. und 17. Jahrhundert“, 1896, S. 89, für Älteste der Rigafahrer. Demnach hätte mit ihrem Wappen das von ihnen geschenkte Bild versehen werden können; das Wappen der Rigafahrer ist aber, wie vor Jahren schon hier Baron Bruiningk bekannt gemacht hatte, das Wappen der Stadt Riga, auf dem Bilde haben wir aber ein ganz anderes, daher musste ich annehmen, dass das oben beschriebene Wappen mit dem halben Adler und den drei Schlüsseln eher einer einzelnen Person als einer Genossenschaft angehöre. Durch Zufall wurde ich aufmerksam auf ein Deckblattsiegel an einem Schreiben der lübischen Frachtherren des Rigischen Fahrwassers vom J. 1640, das das unbekannte Wappen mit dem halben Adler und den drei Schlüsseln zeigt. Um das Siegel läuft eine Umschrift, die leider so undeutlich ist, dass ich sie nicht entziffern kann. Jetzt nahm ich an, immer an der Meinung festhaltend, dass die lübischen Frachtherren des Rigischen Fahrwassers identisch sind mit den lübischen Frachtherren der Rigafahrer, dass das bewusste Wappen mit dem halben Adler und den drei Schlüsseln einem der Frachtherren angehören werde. Als ich aber nach einiger Zeit dasselbe Wappen auf einem zweiten Deckblattsiegel, aber von einem andern Stempel, auf einem Schreiben der lübischen Frachtherren des Rigischen Fahrwassers vom J. 1721 fand, musste ich die erste Annahme fallen lassen und der Ansicht Raum geben, dass das Wappen mit dem halben Adler und den drei Schlüsseln den Frachtherren des Rigischen Fahrwassers angehöre. In der Legende dieses zweiten Siegels ist nur deutlich das Wort Riga zu lesen. Beide Schreiben handeln über die lübische Bank auf dem Hause der Schwarzen Häupter zu Riga.

Haben wir nun in diesem Wappen mit dem halben Adler und den drei Schlüsseln das Wappen der Frachtherren und Kaufleute des Rigischen Fahrwassers zu Lübeck zu sehen und halten wir an der Ansicht fest, dass die Frachtherren des Rigischen Fahrwassers u. s. w. identisch sind mit den Frachtherren der Rigafahrern zu Lübeck, so drängen sich verschiedene Fragen auf, deren Beantwortung erwünscht ist. Nach Franz Siewert sind die Frachtherren der Rigafahrer-Kompagnie die Ältesten, also Vorsteher dieses Verbandes. Ist es möglich, dass der Vorstand einer Genossenschaft, die ein eigenes Siegel und Wappen besitzt, ein besonderes Siegel und Wappen führt, oder haben wir vielleicht zwischen den lübischen Frachtherren der Rigafahrer und den lübischen Frachtherren des Rigischen Fahrwassers u. s. w. zu unterscheiden? Es sind diese möglicherweise zwei ganz verschiedene Genossenschaften, die beide zur lübischen Bank im Hause der Schwarzen Häupter Beziehungen gehabt haben könnten; oder vielleicht trennte sich von der Rigafahrer-Kompagnie später ein Teil unter anderm Namen ab. Alles das sind Fragen, die sich auf Grundlage des mir zur Zeit zur Verfügung stehenden Materials nicht beantworten lassen. Zunächst muss man annehmen, dass das Wappen mit dem halben Adler und den drei Schlüsseln das Wappen der Frachtherren des Rigischen Fahrwassers oder das Wappen der Genossenschaft der Kaufleute des Rigischen Fahrwassers ist. Die Unterschriften der oben zitierten Schreiben lauten nämlich: (im Schreiben vom J. 1640) „verordnete Frachtherren und Kaufleute des Rigischen Fahrwassers zu Lübeck“ und (im Schreiben vom J. 1721) „Im Namen der verordneten Frachtherren und Kauffleute des Rigischen Fahrwassers zu Lübeck Peter Busch. Hoc T. Eltermann.“

### 679. Versammlung am 14. April 1904.

Der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, dass die Gesellschaft zwei ihrer ordentlichen Mitglieder durch den Tod verloren habe. Es sind des die Herren Adolf v. Wulf zu Schloss Sesswegen, gestorben am 25. März (7. April) in Wien, und der weil. Sekretär des Livländischen Hofgerichts Mag. jur. Friedrich v. Sticinsky, gestorben am 5. April in Riga, eines der ältesten Mitglieder unserer Gesellschaft, der er seit dem Jahre 1856 angehörte.

Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der Präsident verlas ein Schreiben der Firma W. F. Häcker, in welchem sie die Mitteilung machte, dass sie in Anlass ihres 100jährigen Jubiläums die Summe von 500 Rbl. der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zur Förderung ihrer Interessen darbringe.

Die Versammlung nahm mit lebhaftem Danke Kenntnis von dieser Schenkung und beschloss, sie als unantastbares Kapital unter dem Namen Wilhelm Ferdinand Häcker-Stiftung gesondert zu buchen, die Renten aber dem für die Gagierung eines Museumskustos gebildeten Fonds fortlaufend zuzuschlagen.

Herr Architekt Otto v. Sivers berichtete, dass die im Herbste vorigen Jahres getroffenen provisorischen Massregeln zum Schutze des Hauptturmes der Wendischen Schlossruine im grossen und ganzen ihren Zweck erfüllt haben. Einige ergänzende Schutzmassregeln, die sich bei einer von ihm vorgenommenen Besichtigung des Turmes als notwendig erwiesen haben, würden im Sommer vorgenommen werden; von grösseren Arbeiten aber habe man besonderer Umstände wegen zunächst absehen müssen.

Für die Bibliothek waren geschenkt worden: 1) von Herrn Stadtarchivar Mag. A. Feuereisen dessen Arbeiten: Ein Beitrag zur Förderung unserer Ortsgeschichte. — Der Buchdrucker M. G. Grenzius und die Begründung der „Dörptschen Zeitung“. — Zur Geschichte Dorpats während des Nordischen Krieges 1704—1708. Sonderabzüge aus den Sitzungsberichten der Estnischen Gelehrten Gesellschaft 1903; 2) von der Firma W. F. Häcker: B. A. Hollander, W. F. Häcker, Buchdruckerei, Riga 1804—1904. Eine Gedenkschrift zum 1. April 1904. Riga 1904; 3) von Herrn Pastor O. Schabert: Bericht über die Arbeit der Rigaschen Stadtdiakonen. Riga 1904; 4) von Herrn Lehrer M. Siling dessen Buch: Rihmju Chronika. Riga 1893. Ausserdem waren Darbringungen eingegangen von den Herren R. Gadilhe, A. Krah, G. Baron Manteuffel, von Fr. Charlotte Quersfeldt von der Sedeck und Herrn K. G. v. Sengbusch.

Aus dem Bericht über die Ankäufe für die Bibliothek hob

der Bibliothekar hervor: Lewschinowsky, Versuch einer Geschichte der Münzzeichen in Russland. I. Minsk 1903, russ. (Behandelt die für den mittelalterlichen livländisch-russischen Handel in Betracht kommende Frage der Kunen.) — A. Fiedler, Zur Geschichte des Kurländischen Palais und des Markolinischen Palais. Dresden 1904. (Das Palais am Zeughaus in Dresden ist 1729 erbaut und kam 1774 an den dritten Sohn Königs August III., den Prinzen Karl Christian Joseph, der 1750 bis 1763 Herzog von Kurland gewesen war und diesen Titel auch nach der Wiedereinsetzung Birons weiterführte. Herzog Karl nahm in dem Gebäude, das er zum elegantesten Palais Dresdens machte, seine Wohnung, seit jener Zeit führt es den Namen „Kurisches Palais“. Heute ist es der Sitz des Königlichen Landes-Medizinalkollegiums und mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften). — P. Aldinger, Die Neubesetzung der deutschen Bistümer unter Papst Innocenz IV. 1243 bis 1254. Leipzig 1900. (Der Verfasser hat die 1245 erfolgte Gründung des Erzbistums Riga nicht in Betracht gezogen, berührt aber die Stellung des Erzbischofs Albert Suerbeer als Administrator des Bistums Lübeck.) — Stammbuch des Joachim Fried. Hartmann aus Riga, begonnen in Leipzig 1771.

Für das Museum waren nach dem Berichte des Museumsinspektors dargebracht worden: 1) von Fr. Charlotte Querefeldt von der Sedek: eine grössere Anzahl von Porzellsachen in chinesischer Blaumalerei, ferner Lampen, Lichtputzscheren, Stempel und Kupferdruckplatten, aus dem Besitz des Generalgouverneurs Brown stammend; 2) von Fr. Marie Zimmermann: ein Tabakskasten mit diversen Inschriften aus dem 18. und 19. Jahrhundert; 3) von Fr. E. v. Schinckell: eine Spiritusgaslampe aus blauem Glas; 4) von Fr. E. und M. Kawall: ein Feuerstahl und eine kleine Balance Wage aus Messing.

Für die numismatische Sammlung war ein Geschenk von Herrn Dr. med. Arthur Zander dargebracht worden.

Herr Oberlehrer Friedrich v. Keussler übersandte eine Zuschrift, in der er über eine handschriftliche Familiengeschichte der Familie Albanus berichtete. Sie befindet sich im Besitze

des Herrn Dr. med. Georg Albanus in St. Petersburg und stammt von dessen Urgrossvater, dem Rigaschen Superintendenten Dr. August Albanus († 1839) her. Das im ganzen 107 ziemlich eng beschriebene Seiten umfassende Manuskript trägt auf der ersten Seite die Aufschrift: „Das Interessanteste aus der Geschichte meiner Familienerfahrungen und meines Lebens. Eine Handschrift für meine Freunde 1792.“ Dieses Jahr 1792, in dem die Familiengeschichte offenbar abgefasst ist, war für Albanus insofern bedeutungsvoll, als er in demselben das Rektorat an der Rigaschen Domschule antrat. In einem zweiten Teil der Familiengeschichte wollte Albanus seine eigene Lebensgeschichte bis zur Ankunft in Riga (1789) schildern, ist aber nicht über die erste Einleitung hinausgekommen. In dem Schlusssatz derselben äussert er: „Bin ich ein mahl wieder in Sachsen, dann kann ich den dritten Theil dieser Geschichte schreiben.“ Er dachte aber damals (1792) offenbar noch nicht daran, dass er in Riga ein bleibendes Wirkungsgebiet finden werde.

Gleich im ersten Kapitel der allgemeinen Familiengeschichte leitet Albanus den Ursprung seiner Familie von Rom her und bringt sie in Zusammenhang mit der dort blühenden Familie der Albani. Ein Glied derselben sei nach Deutschland gekommen, hier zum Luthertum übergetreten und Stammvater der in alle Gegenden Sachsens ausgebreiteten Familie *Albanus*, wie sich jetzt der evangelische Zweig zum Unterschiede von den katholischen Verwandten nannte, geworden. Als Beweis der Zusammengehörigkeit der Albani und Albanus weist der Verfasser der Familiengeschichte auf das gleiche Wappen (Helm mit zwei weissen Schwänen) hin. In den weiteren Kapiteln gibt der Verfasser in ansprechender Weise Nachrichten über das Leben einzelner Familienglieder. Interessant ist diese Familiengeschichte nicht nur als historische Quelle, sondern auch als Erstlingsarbeit eines bedeutenden Mannes.

Die Zuschrift ist in den „Rig. Stadtblättern“ 1904 Nr. 18 in extenso abgedruckt worden.

Herr Stadtbibliothekar N. Busch referierte über eine hochbedeutende Arbeit, die die Königl. Akademie der Wissenschaften

in Berlin in Angriff genommen habe: die Inventarisierung aller literarischen deutschen Handschriften bis ins 15. Jahrhundert. Professor K. Burdach werde zu diesem Zwecke auch die Archive und Bibliotheken des Russischen Reiches besuchen. Derselbe suche in einem sehr bemerkenswerten Aufsätze im Zentralblatt für Bibliothekswesen XXI, 4 das Interesse und die fördernde Teilnahme der Bibliotheksvorstände für das grossartige Unternehmen zu gewinnen. Referent wies darauf hin, dass in Russland die Hauptausbeute wohl unter den Schätzen der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg zu erwarten stehe, dass aber auch in den Bibliotheken und Archiven der Ostseeprovinzen eine Reihe von Handschriften und Handschriftenresten noch ihrer vollen Würdigung harre.

Die Handschriftenbeschreibungen sollen zunächst in ein Archiv gesammelt werden, wobei für die Zukunft auch Publikationen, gruppenweise je nach Bedürfnis in Aussicht genommen sind. Das eingelaufene Material wird an der Sammelstelle in Zettel über die einzelnen literarischen Werke, Verfasser, Schreiber, Besitzer, Anfertigungs-, Ankaufs- und Aufbewahrungsorte aufgelöst und diese Zettel werden sodann alphabetisch und ausserdem systematisch geordnet. Ihrer vollen Zahl nach sollen nur die „literarischen Handschriften“ in deutscher Sprache, und zwar bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts, berücksichtigt werden. Als literarische Handschriften gelten nicht und bleiben daher von der Beschreibung ausgeschlossen die Aufzeichnungen rein geschäftlichen, praktischen Charakters: Urkunden, Akten, Stadtbücher (Protokollbücher und Eintragungen von privatrechtlichen und öffentlichrechtlichen Handlungen aller Art). Hingegen werden noch zur Literatur im weitesten Sinne gerechnet und deshalb in die Beschreibung einbegriffen alle theoretischen Arbeiten, besonders also die theoretischen Anweisungen zur Rhetorik, zum Brief- und Urkundenstil, auch die reinen Formularbücher, weil sie als Stilmuster dienen; ferner Anleitungen zur Kriegs- und Jagdkunst, Kalenderkunde, zum Würfeln und anderen Spielen; Diätetiken, Arzneibücher und Rezepte, Kochbücher; natürlich

auch die Segen und Gebete. Selbstverständlich überall ist die Aufnahme einer Niederschrift in gebundener (poetischer) Form, welches auch ihr Inhalt sein mag.

Aus der späteren Zeit (nach der Mitte des 16. Jahrhunderts) sind nicht mehr alle Handschriften der eben angegebenen Art zu verzeichnen, sondern nur diejenigen, welche Werke des Mittelalters (d. h. aus der Zeit bis ca. 1530) wiedergeben. Von der neu entstandenen Literatur ist für die Zeit seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts, und zwar für das ganze 16. und 17. Jahrhundert, nur sogenannte „schöne Literatur“ (sowohl Poesie als Prosa), dazu Briefe, Memoiren, Segen, zu inventarisieren. Alle Arbeiten der wissenschaftlichen oder technischen Theorie bleiben mithin für spätere Zeit beiseite (z. B. alle Rhetoriken).

Für die Handschriftenbeschreibung selbst ist eine Instruktion aufgestellt und ein Muster beigegeben, auch ein Honorartarif festgesetzt worden. Die Technik der geforderten Beschreibungen soll selbstverständlich allen Ansprüchen der modernen wissenschaftlichen Bedürfnisse, wie sie in den besten deutschen und ausländischen Katalogarbeiten erfüllt sind, durchaus genügen.

Herr Stadtbibliothekar N. Busch übergab ferner die Abschrift eines von ihm in der Stadtbibliothek aufgefundenen, bisher unbekanntes Textes einer Urkunde des Bischofs Nikolaus von Riga. Die Ausstellung der undatierten Urkunde, die den Besitz des rigaschen Dominikanerklosters (bei der heutigen St. Johanniskirche) behandelt, fällt in die Zeit zwischen 1234 und 1253 (s. unten).

Herr Inspektor K. Mettig verlas drei aus dem Ende des 16. bzw. aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts stammende niederdeutsche Liebeslieder, die er in einem dem Archiv der Schwarzen Häupter zu Riga gehörenden Sammelbande gefunden hatte, der vornehmlich aus Aufzeichnungen rechtshistorischen Inhalts besteht (s. unten).

Herr Oberlehrer Wladislaw Lichtarowicz teilte mit, dass im Berichte der Krakauer Akademie vom J. 1902 Forschungen zur Geschichte Polens in römischen Archiven und Bibliotheken, speziell im Vatikanischen Archiv, veröffentlicht seien, die auch

auf die Geschichte Livlands Bezug nehmen. Insbesondere gehören hierzu eine Reihe von Akten aus den Jahren 1316, 1318 und 1322 über Streitfragen zwischen dem Orden und Riga, die in Avignon verhandelt wurden; ferner Aktenstücke über Streitfragen zwischen dem Königreich Polen und dem Orden im 14. Jahrhundert. Ein Teil des hier veröffentlichten, auf Livland bezüglichen Materials sei schon in Bunges Urkundenbuch und in Theiners Monumenta Poloniae abgedruckt worden. Referent versprach ein Verzeichnis sämtlicher Aktenstücke und Urkunden zusammenzustellen, die in dem genannten Berichte der Krakauer Akademie direkt oder indirekt sich auf die Geschichte Livlands beziehen.

Herr Leonid Arbusow referierte über das jüngst erschienene Buch von Aloys Schulte: „Die Fugger in Rom 1495—1523“, speziell über die Abschnitte des interessanten Werkes, welche die eigenartige Stellung des Bischofs von Reval Johann Blankenfeld in Rom beleuchten. Daran knüpfte Referent einige Bemerkungen über Bruchstücke von alten Drucken, welche Herr Stadtbibliothekar N. Busch neulich in Bucheinbänden der Stadtbibliothek aufgefunden hat: Theol. 47, 48 (Basler Druck vom Jahre 1516) in mehreren, zum Teil doppelseitig bedruckten, also missratenen Exemplaren ein den livl. Ablass 1504—5 betreffendes „Summarium“ (vergl. SB. der Ges. 1876 S. 30, 1886 S. 20). In zwei Bänden der Abteilung Philologie (1650, 51) drei halbe Bogen mit je zwei alternierenden Abdrücken eines Ablassformulars gegen die Türken, erteilt von Papst Innocenz VIII, ausgestellt von Raymund Peraudi, Archidiakon von Xaintes<sup>1)</sup>, Kommissarius für Dänemark u. s. w., Livland und Preussen. Dieser Ablass war 1489 erteilt worden (vergl. H. Ulmann, K. Maximilian I., Bd. I S. 69). Die betreffenden Bände stammen aus dem rigaschen Franziskanerkloster.

Herr Ritterschaftsbibliothekar Karl v. Löwis of Menar legte die Kopie eines Planes der Burg und der Stadtmauer von Pernau vor, den Herr Hermann Baron Bruiningk bei seinen

<sup>1)</sup> Xaintes = Saintes, Stadt an der Charente, war ein bischöflicher Sitz unter dem Erzbistum von Bordeaux. Die Redaktion.

Arbeiten im Archiv der Livländischen Ritterschaft in einer Prozessakte von 1640—46 des Rates der Stadt Pernau wider die Gräfin Magdalena von Thurn aufgefunden hat. Referent erläuterte des näheren diesen Plan, der zur Zeit als ältester zu gelten habe und verschiedene wichtige Ergänzungen zur Topographie von Pernau biete (s. unten).

~~~~~

Eine unedierte Urkunde des Bischofs Nicolaus von Riga.

Mitgeteilt von Nik. Busch.

Dr. H. Hildebrand hat Mitt. X S. 372 eine Urkunde von 1234 Sept. 8 veröffentlicht, durch welche Bischof Nicolaus von Riga seine steinerne Pfalz in der Altstadt mit den zu ihr gehörigen Grundstücken den Brüdern des Predigerordens schenkt unter der Bedingung, dass die Beschenkten daselbst ihren Wohnsitz nehmen. Als Vorlage diente eine von Hildebrand aufgefundene Kopie eines Transsumtes von 1363 April 20 in der Litauischen Metrika. Bei den Arbeiten in der Stadtbibliothek bin ich jüngst auf eine Kopie einer mit jener Schenkung in engstem Zusammenhang stehenden Urkunde gestossen, die bisher unbekannt war. Ort und Zeit der Ausstellung sind, wenigstens in dem erhaltenen Text, nicht angegeben. Als terminus a quo ergibt sich zunächst das Jahr 1234. Da die Urkunde anführt, dass die Brüder des Predigerordens bereits im Hof des Bischofs in Riga Wohnung genommen haben, so müsste, falls die Jahreszahl 1244 richtig ist, die in einer Inschrift der ehemaligen Dominicaner-Klosterkirche zu Röbel für die Gründung des Rigaschen Dominicaner-Klosters angegeben wird, die Urkunde nach 1244 angesetzt werden; als terminus ad quem kommt das Todesjahr des Bischofs 1253 in Betracht.

Nicolaus, Bischof von Riga, erläutert, was in der Urkunde [von 1234 Sept. 8], durch die er seinen Hof in Riga dem Orden der Predigermönche geschenkt hat, unter Pertinenzen des Hofes zu verstehen sei. [Riga 1234—53.]

Riga, Stadtbibliothek, Sammelband des Bürgermeisters Peter von Schivelbein († 1771) mit der Rückaufschrift: Miscellanea ad hist. Livoniae spectantia I. Folio, Halbschweinsleder. S. 9: Ex libro manu scripto veteri in 4to, cujus inscriptio est, der stadt von Righe er privilegia. Copia donationis curiae episcopalis ordini Praedicatorum factae, absque anno et dato. Angeschlossen ist eine mnd. Uebersetzung.

Nicolaus Dei gratia Rigensis episcopus omnibus praesentes literas inspecturis salutem in Domino Jesu Christo. Cum dilectis nobis in Christo fratribus ordinis Praedicatorum legitime

donaverimus ac liberaliter curiam nostram cum pertinentiis suis, quam inhabitant in civitate Rigensi, ne cuiquam in posterum forte venire possit in dubium, quid sit de praedictae curiae pertinentiis, nos presentibus literis declaramus, spatium, quod est intra Rigam fluvium et ipsam curiam extra muros civitatis, quatenus curia praetenditur, ad ipsam curiam pertinere, et ad jus eorundem fratrum ex nostrae donationis largitate simul cum curia transivisse. Nulli ergo liceat hanc paginam nostrae declarationis infringere aut ei ausu temerario contraire, et nos id fieri sub interminatione anathematis prohibemus.

~~~~~

## Über drei niederdeutsche Liebeslieder aus dem Notizbuche Heinrich von Münchhausens (16. oder 17. Jahrhundert).

Von K. Mettig.

Im vorigen Semester trug ich hier die Bitte des Herrn Oberlehrers Th. v. Rieckhoff vor, die besonders an die Herren, die in Archiven arbeiten, gerichtet war, man möchte ihm die neu aufgefundenen, noch nicht publizierten Gedichte aus dem 16. Jahrhundert übersenden oder ihn auf ihr Vorhandensein aufmerksam machen. Oberlehrer Rieckhoff ist nämlich mit einer Arbeit über die poetischen Erzeugnisse im alten Livland aus der Zeit des Unterganges der Selbständigkeit beschäftigt. Ich selbst kam gleich darauf in die Lage, ihm drei Gedichte, die ich zufällig in einem Sammelbände des Archivs der Schwarzen Häupter fand, zuzuschicken. Diese Gedichte haben zum Inhalte die Liebe, und zwar behandeln sie die Liebessehnsucht, die verschmähte Liebe und die Liebesfreuden und Liebesleiden; sie lauten:

### № 1.

1. Ach du mein Himmelscher Vader  
Du Bist mein Beschermmer Und mein Rat[er]  
Bescher mier ein Wackkers medelein  
Kan sluten in mein arm[e]lein
5. Ist se dan nicht Rike  
so ist se Junckerlichen  
Ach du sunte Woluesgank  
Bescher mier ein vnd mach es nicht lang  
ach du Sunte Vite
10. Bescher mier ein, den es Ist tit  
So du nicht lenger Sparen  
schal ich mene ere Bewaren  
ach du sunte Nickkel bescher  
mir ein penningk vndt ein licht  
vnd vorget mier mydt Einen  
Jungen gesellen nicht.  
Anna Krus mein  
Eigen hand.

## № 2.

Ich Bin nicht wol zufrieden  
 wo mach dat jummer sein  
 ich Wird nicht wol geleden  
 von der hertz aller leuesten mein.  
 Ist den dat ock fein  
 dat mach de sueke sein.

Ich kan dar wol namaken  
 dar Ist kein Zweifel an  
 dat se mier deit fuorsaken  
 vnd nimpt ein ander man.  
 Ist den da[t] ock fein  
 dat mach de suecke sein.

Ich wil dar nicht mer von Riden  
 Ich Riede dar nicht mehr van  
 se deit Mier ganz fordriven  
 vnd nimpt ein ander man.  
 Ist den dat ock fein  
 dat mach de sueke sein.

## № 3.

1. Es Reth [ein Jeger wol ja]gen  
 3 stundelein fuor de[m] dage  
 des Jagens war he fro.
2. wat Bejegen den auf der heide  
 ein medelein In witten Kleideren  
 van Jaren war se Junck.
3. se war so Junck van Jaren  
 ein Krenzelein wolde se dragen  
 wie ander wakker medeken don
4. he nam se wol medden vmme  
 he swank se wol wedder tho Ruekke  
 wol In dat grone gras
5. dat gras dat war so grone  
 dar legen twe lefken so schone  
 Bet an dem hellen tagk.
6. stat vp gut Jeger Und dat ist dach  
 du hast geslapan ich hab [ge]waket  
 iein medeken bin ich mich noch.
7. B[istu ein medeken] dat westu wol  
 du schalst die h[aren tho R]juke lan  
 wie ander wacker medeken don
8. Ich wil mine haren laten hangen  
 dem ledigen Jeger to schanden  
 Wo ander wakker medelein don
9. Ich wil min haren laten binden  
 mit Bruner siede bewinden  
 das he das wilt fuor lit.
10. Ich wil mine haren laten flegen  
 den Jungen gesellen to liue  
 de vp der gassen ghann<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Hierzu bemerkt Th. v. Rieckhoff: Strophe 3, 7 und 8 haben in der

Oberlehrer Rieckhoff hat diese Poesien mit Interesse entgegengenommen. Das erste Gedicht bezeichnet er als ein Seitenstück zu dem von ihm 1880 in den Jahresberichten der Felliner historischen Gesellschaft S. 90 veröffentlichten Spottgedichte auf die Katholiken und weist darauf hin, dass in der 1611 erschienenen Arbeit von Erasmus Wideman: „Musicalisch Kurzweil“ Nr. 1 ein ähnliches, aber ausführlicheres abgedruckt ist. Das dritte Gedicht, das grosse Ähnlichkeit von dem noch zu meiner Zeit gesungenen Studentenliede hat: „Es ging ein Jäger wohl jagen“ und sich auch nach dieser Melodie singen lässt, ist nach Rieckhoff mit einigen Abweichungen und Erweiterungen von dem Vereine für niederdeutsche Geschichtsforschung (Heft 1 Nr. 63 und in Uhlands alten Volksliedern Nr. 104 S. 1010) abgedruckt. In einer zweiten Zuschrift teilt mir Th. v. Rieckhoff mit, dass in dem in Göttingen 1610 erschienenen Quodlibet, in den 4 Stimmen Cantores, Tenor, Bass und Alt von Möller die Melodie dieses Liedes vorhanden sei, über die er jedoch noch nichts anzugeben im stande ist, da er in die genannte Melodiensammlung noch keinen Einblick gefunden hat. Über das zweite Gedicht, das über die verschmähte Liebe handelt, hat mir Th. v. Rieckhoff noch nichts mitgeteilt.

Meinem ihm gegebenen Versprechen, über die Herkunft dieser Gedichte in unserer Gesellschaft Bericht zu erstatten, will ich in folgendem nachkommen.

Die bewussten Gedichte fand ich im letzten Teile des erwähnten Sammelbandes, wo sie von den bisherigen Benutzern unbeachtet geblieben waren. Dieser Band trägt die Archivnummer 2 und besteht aus 149 Papierblättern, von denen Bl. 4—130 von ein und derselben Hand mit Gegenständen rechtshistorischen Inhalts beschrieben sind. Bl. 1—3 fehlen. Der Teil von Bl. 130—149 enthält Einschreibungen von mehreren Händen. Es hat aber den Anschein, dass der grösste Teil der Inskriptionen von ein und derselben Hand herrührt. Dr. A. Buchholtz sen., der im Jahre 1851 ein Verzeichnis der Archivbestände der Schwarzen Häupter zu Riga angefertigt hat, gibt den Inhalt des in Rede stehenden Bandes folgendermassen an:

- Fol. 4 Fragment, die Ratsglieder betreffend.
- Fol. 4<sup>b</sup> Bestimmungen für fremde Gäste und Pilgrime.
- Fol. 5<sup>b</sup>—6 Kritzeleien.
- Fol. 6<sup>b</sup>—14 Liber statutorum veterum Rigensium de a<sup>o</sup> 1554.
- Fol. 95—110 die Bursprake (der Stadt Riga).
- Fol. 111 der Sühnebrief 1330.

---

Schlusszeile zuviel Silben, alle anderen stimmen im Versmass mit der Fassung im Uhlandschen Liederbuch überein, die sich nach der Burschenmelodie gut singen lässt.

Fol. 116 Eberhard von Monheims Bestätigung der Stadtpri-  
vilegien und Freiheiten 1330.

Fol. 118<sup>b</sup> Schragen oder Gesetze für die Glieder der gr.  
Gildstube und die Gesellschaft der Schw. H. 1477.

Fol. 125—130 Dicens veritatem non tenere (?)<sup>1)</sup> actione inju-  
riarum, pro quo notanda sunt jura sequentia.

Fol. 130 ff. Schreibübungen (Kritzeleien) eines früheren Be-  
sitzers dieses Manuskripts, vielleicht Heinrich von Münchhausens.  
Napiersky hat für seine Quellen des rigischen Stadtrechts (vergl.  
S. LXIV) diesen Band des Schwarzhäupterarchivs herangezogen  
und macht auch über den Inhalt Mitteilung. Den uns interes-  
sierenden Teil nennt er: „Schreibereien heterogenen Inhalts“. Es  
ist verständlich, dass bei einem flüchtigen Blick in diesen letzten  
Teil des Buches die wohl nur für den Besitzer und nicht für an-  
dere Leser bestimmten Einschreibungen im Vergleiche mit den  
gleichmässig, von einer ausgeschriebenen Hand stammenden, viel-  
leicht von einem Berufsschreiber hergestellten Abschriften den  
Eindruck von Kritzeleien gemacht haben und noch machen werden.  
Die Inskriptionen in dem letzten Teile (auch auf einigen vorher-  
gehenden Blättern auf manchen unbeschriebenen Stellen) sind  
zum Teile Schreibübungen und Federproben, dann aber meist  
Eingänge oder Abschlüsse von Briefen, stammbuchartige Auf-  
zeichnungen oder Abschriften davon, Bibelsprüche in deutscher  
und lateinischer Sprache, Geschäftsnotizen (Angaben über einge-  
laufene Getreidelieferungen) und drei Gedichte. Es macht dieser  
letzte Teil den Eindruck, als ob er als Kladde oder Brouillon  
gedient habe. In den Briefeingängen und Briefabschlüssen be-  
gegnet uns zahlreiche nach Kurland weisende Namen, die bei  
grösserem genealogischen Material auf die Familienbeziehungen  
des ehemaligen Besitzers führen könnten.

Genannt werden:

Heinrich Spitz von Willtzhausen.

Georg Soege (Sorge?).

Fürst Wilhelm von Kurland.

Georg von Vitinghof, mein Schwager.

Edde Bringken, mein liebe mödder.

Hinrich von Willichhausen (wohl identisch mit Willtzhausen).

Dordigge Wessel, selligen Wilthausen nachgelassene wedewenn.

Edda von Munnichhausen, meine liebe swester.

Georg von Luneburg, kurländ. Frauenburgscher Amtsschreiber.

Hinrich van Munnichhausen (Münchhausen).

Hermann von Mnichhausen, Bruder.

Dorotehe von Mnichhausen, liebe swester.

Beren von Mnichhausen.

<sup>1)</sup> Im Originale: tene. mit einer Abbrueviatur.

Pisenenek (Pisuenek?) thomes.

Pillen Jakop.

Maz Dakken.

Hanne, alte medeknecht.

Dorothea Wessel modder (wohl identisch mit Dordigge Wessel).

Anna Krus.

Am allermeisten begegnet uns der Name Heinrich von Münchhausen, und zwar fast immer als Unterschrift, hin und wieder auch ohne Zusammenhang. Ohne Vermittelung findet sich auch einmal die Jahreszahl 1596. Die in dieser Reihe genannten Adelsfamilien gehören fast alle Kurland an, so die Familie Soege(?), Vitinghof, Brinken, Wessel und Münchhausen. Über die Familie Willtzhausen habe ich mich noch nicht genügend orientieren können.

Die Vermutung, die Dr. A. Buchholtz sen. im Jahre 1851 ausgesprochen hat, dass Heinrich von Münchhausen der Besitzer dieses Sammelbandes gewesen sei, und dass von seiner Hand die meisten Einschreibungen stammen, hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Herr L. Arbusow machte mich auf einige Glieder der Familie Münchhausen aufmerksam, die sich im kurländ. Jahrbuche für Genealogie, Heraldik und Sphragistik pro 1895 (Mitau 1896, S. 102) finden. Hier wird ein Heinrich von Münchhausen genannt, der auch, wie der vermeintliche Besitzer des in Rede stehenden Sammelbandes, einen Bruder Hermann, eine Schwester Dorothea und eine Verwandte aus der Familie Brinken hatte. Der Vater des im kurländ. Jahrbuche genannten Heinrich von Münchhausen, Joh. v. Münchhausen, war im Jahre 1624 Mitglied des Mitauer Schlossgerichts gewesen. Es liegt nahe, anzunehmen, dass dieser das bewusste Sammelwerk für seine juristischen Zwecke angelegt und seinem Sohne vererbt habe, der dann auf den freien Seiten seine Aufzeichnungen schrieb. Wie der Sammelband in den Besitz der Kompagnie der Schwarzen Häupter gekommen ist, darüber finde ich keine Aufzeichnungen. Ein Interesse musste ja für sie ihr Schragen von 1477 haben, der als Abschrift der Sammlung einverleibt ist.

Die drei Gedichte scheinen mir von einer Hand geschrieben zu sein. Das erste trägt die Unterschrift: „Anna Krus mein Eigen hand“ und das dritte die Unterschrift: „Anna K.“. Dagegen, dass Anna Krus diese Gedichte hier gleichsam als Stammbuchverse eingeschrieben habe, spricht der Umstand, dass die Handschrift der Gedichte grosse Ähnlichkeit mit der Heinrich Münchhausens aufweist. Es könnte ja hier auch eine Abschrift aus einem andern Stammbuche vorliegen.



## Ergänzungen zu dem Vortrage über „Ausgrabung der Deutschordenskomturei Pernau“.

Von K. v. Löwis of Menar.

Hierzu eine Tafel.

In den Sitzungsberichten der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde für 1896 erschien ein Bericht unter obigem Titel nebst lithographiertem Plane. Inzwischen hat H. Baron Bruiningk bei seinen Archivarbeiten im Livl. Ritterschaftsarchiv (Justizsachen aus schwedischer Zeit) eine Prozessakte von 1640—1646 des Rates der Stadt Pernau wider die Gräfin von Thurn<sup>1)</sup> und deren Erben aufgefunden (Provisorische Nr. 1609). Da es sich dort zunächst um einen Grenzstreit in Pernau handelt, ist in dieser Akte ein Plan der Burg und der Stadtmauer von Pernau enthalten, der zur Zeit als ältester gelten muss. Er bietet verschiedene Ergänzungen zur Topographie von Pernau.

Zunächst geht aus ihm hervor, dass bis zu jener Zeit die Embecke, der heutige Pernauffluss, unmittelbar längs der Stadt- und Burgmauer floss und dass damals eine lange Insel, auf dem Plane „der Holm so erwachsen“ bezeichnet, im Flusse sich gebildet hatte, zu der eine „Schloss Brücke“ und ein von der Stadt „neuaufgeschütteter“ Damm führten. Dieser Damm war wohl die Hauptveranlassung, dass der Flussarm zwischen Stadt und Schloss einerseits, dem neuen Holme andererseits, immer mehr versandete und gegenwärtig mit dem Holme zusammen jene breite Ebene zwischen der Stelle der ehemaligen Stadt- und Burgmauer (1. und 2. Vorburgmauer), d. i. etwa längs der heutigen Nordgasse, und dem heutigen linken Flussufer bildet.

An der ersten Vorburgmauer lag der auf dem lithographierten Plane mit E bezeichnete halbrunde Mauerturm. Als solchen zeigt ihn ein Plan von 1696 im Stockholmer Kriegsarchiv, doch geht aus dem nun aufgefundenen Plane hervor, dass der Orden hier in diesem mit K bezeichneten „Rundel“ eine Notpforte, die unmittelbar auf den Fluss hinausführte, angelegt hatte. Das spätere Walltor unweit dieses Turmes ist erst von den Schweden durch die Vorburgmauer gebrochen worden.

Auf Seite 143 ist in dem obengenannten gedruckten Bericht die Annahme ausgesprochen, dass die Stadt Pernau nicht, wie der erwähnte Plan von 1696 vermuten lassen könnte, gewisser-

1) Es war die Gräfin Magdalena von Thurn, Valsassina, Creuz und Pernau, geborene Gräfin von Hardeck, Witwe des Grafen Franz Bernhard, Sohn des zu Beginn des 30jährigen Krieges viel genannten Heinrich Matthias. Vergl. Dr. Schneider, Die Grafen Thurn in Livland und ihr Verhältnis zu Pernau, in: Sitzungsberichte der Altertumforschenden Gesellschaft zu Pernau 1899—1901. Pernau 1901. 80. Seite 16—59.



massen innerhalb der erweiterten zweiten Vorburg gelegen habe, sondern es wird als wahrscheinlicher bezeichnet, dass „im Mittelalter die zweite Vorburg und die Stadt Pernau durch eine Mauer getrennt waren“. Die Richtigkeit dieser Behauptung ist nun durch den neuaufgefundenen, über 50 Jahre älteren Plan vollständig bewiesen, denn nicht nur ist auf ihm die Flucht der vermuteten Mauer gezeichnet, sondern auch eine „Schlosspforte“ darin, vor ihr eine Brücke über den „Scheidtgraben zwischen dem Hauss“ (und der Stadt), der als 5 Ruten breit bezeichnet wird. In der Prozessakte ist dann auch noch wiederholt von der Mauer, die Stadt und Schloss trennte, die Rede.

Zufällig stimmen die Masstäbe der Pläne von 1696 und 1640 überein, Abweichungen in der Zeichnung sind daher nur Ungenauigkeiten, die 1640 oder 1696 begangen wurden.

Der Prozess, in dessen Akte sich der alte Plan von Pernau befindet, dreht sich in erster Reihe um den Platz der ehemaligen St. Gertrudkirche, von der Karl IX. einen Teil zur Defension der Stadt und des Schlosses gebraucht hatte; er hatte hier ein „Rundel“ angelegt. Diese Stelle liegt dort, wo Schloss- und Stadtmauer nach der Landseite hin zusammenstießen, daher konnte nachmals leicht zwischen Schloss und Stadt ein Grenzstreit entstehen.

Die Stadt klagte darüber, dass die Frau Gräfin Thurn die Kirche zu ihrem Schlosse gezogen habe, obgleich, seitdem Karl IX. einen Teil der Kirche zur Defension gebraucht habe, die Stadtpforte darin stets freigehalten worden sei und die Kirche, die in der die Stadt und das Schloss trennenden Mauer gestanden habe, laut Fol. 115 des Stadt-Erbebuches zur Stadt gehöre.

Die Gräfin erwiderte, die Stadt habe zu polnischer Zeit (nach 1582, als die Nikolaikirche den Katholiken übergeben war) gar keine Kirche gehabt, König Sigismund III. habe (nach 1587) den Deutschen nur ein Haus in der Stadt zum Gottesdienste eingeräumt, die St. Gertrudkirche habe aber zu polnischen und schwedischen Zeiten nach dem Schlosse gehört und gehöre daher nun ihr, der Gräfin Thurn. Auch sei die Stelle der Kirche, wo das „Rundel“ von den Schweden angelegt wurde, nun schon 40 Jahre (1600—1640) unangefochten beim Schlosse verblieben.

Der als Beilage D der Akte von seiten der gräflichen Partei zugefügte Plan zeigt die auch ausserhalb der Ummauerung beanspruchte Grenze als „Linea Recta“, während die Stadt, diese Grenze bestreitend, noch des Windmüllers Wohnung als in ihrem Gebiete liegend beanspruchte.

Die übrigen Streitfragen des Prozesses behandeln andere, in topographischer Hinsicht weniger interessante Punkte.

Das am 23. Februar 1646 gefällte Urteil anerkennt den früheren Besitz der Stadt in Bezug auf die St. Gertrudkirche, die

innerhalb der Stadt belegen gewesen sei, laut Erbebuch, doch da seit 1600 über den Trümmern der Kirche eine Bastion gestanden, sowohl zum Schutze der Stadt als des Schlosses, so wird dieser seit so langer Zeit bestehende Zustand sanktioniert. Dagegen erhält die Stadt die Bestätigung ihres Besitzes ausserhalb der Mauern.

Auf dem lithographierten Plane ist bei F eine im gedruckten Berichte S. 143 als „unmotiviert erscheinende Einknickung“ bezeichnete Unterbrechung der Mauerflucht dargestellt. Diese Einknickung originiert, wie wir nun sehen, von der ehemaligen St. Gertrudkirche und dem Rundel.

Die Lage der Kirche am äusseren Rande der Stadt und Burg ist wohl keine zufällige, denn St. Gertrud war die Schutzpatronin der Reisenden und an den Heerstrassen, am Rande, oder auch, wie in Riga, ausserhalb der Stadt, erstanden die ihr geweihten Kirchen.

Für den Anfang des XVI. Jahrhunderts wird im pernauschen Denkelbuche vermerkt, dass Johann Duigel der St. Gertrudenskapelle 36 Mark jährlich festgesetzt habe<sup>1)</sup>. Im Jahre 1513 bei dem grossen Schadenfeuer ist dann die St. Gertrudkirche verbrannt<sup>2)</sup>, muss aber bald wieder in Stand gesetzt worden sein, denn sie wird 1525 noch erwähnt und ist dann wahrscheinlich beim grossen Brande von Pernaue 1533 zerstört worden<sup>3)</sup>. Da Karl IX. ihre Trümmer zu Befestigungen benutzte, so wird sie nach der schwedischen Okkupation Pernaues in den Jahren 1600—1609 nicht mehr vorhanden gewesen sein, und 1640 Febr. 21 wird in der Akte (Blatt 1) nur erwähnt, dass ihre Lage zwischen Stadt und Schloss ihre Rudera bezeugen.

Die Lage dieser Kirche ist aber nun für uns durch den vorliegenden Plan festgelegt, und zwar als der östliche Teil des Häuservierecks, das durch die heutige Wasserstrasse, Neugasse, Akademiestrasse und Malmöstrasse eingeschlossen wird. Eine Ecke der Kirche oder des auf ihrem Platze angelegt gewesen Rundels sprang in die Neugasse, unweit der Wasserstrasse, hinein.

<sup>1)</sup> Dr. Schneider, Aus dem Denkelbuche der Stadt Pernaue, in: Sitzungsberichte der Altertumforschenden Gesellschaft zu Pernaue 1899—1901, S. 105.

<sup>2)</sup> Ebendort.

<sup>3)</sup> Vergl. Th. Czernay, Zur Geschichte der St. Nikolai-Kirche in Pernaue, in: Sitzungsberichte der Altertumforschenden Gesellschaft zu Pernaue 1899—1901, S. 60 und 61.

## 680. Versammlung am 12. Mai 1904.

Der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander eröffnete die Sitzung, indem er der im verflossenen Monate verstorbenen Mitglieder gedachte. Es sind das: das korrespondierende Mitglied Professor Dr. Konstantin Höhlbaum († in Giessen den 2. Mai/19. April); die ordentlichen Mitglieder: Sekretär Ernst Schwartz († in Riga den 23. März); cand. oec. Karl Gaehdgens († in Treppenhof den 14. April); dim. Stadthaupt von Jurjew (Dorpat) Dr. med. W. v. Bock († den 20. April).

Eingehender gedachte der Präsident des korrespondierenden Mitgliedes Professors Dr. Konstantin Höhlbaum, der über drei Jahrzehnte bemüht gewesen ist, bei seinen historischen Arbeiten auch die Interessen der baltischen Geschichtsforschung und damit unserer Gesellschaft zu vertreten. Indem der Redner in kurzen Zügen den Lebenslauf des Verstorbenen skizzierte, erinnerte er zunächst an die ersten grösseren Arbeiten desselben, die sich mit Johann Renners livländischen Historien und der jüngeren livl. Reimchronik des Barthol. Hoenecke beschäftigten und sowohl des Stoffs wegen, als auch infolge der kritischen und umsichtigen Behandlung des Stoffes allgemeines Interesse erregten. Ebenso sei die vortrefflich orientierende Arbeit über die „Gründung der deutschen Kolonie an der Düna“ viel gelesen und benutzt worden. Auch nachdem Höhlbaum in die Dienste des neubegründeten Hansischen Geschichtsvereins getreten und Herausgeber des Hansischen Urkundenbuchs geworden war, hat er die baltische Heimat nicht vergessen. Bei seinen Forschungsreisen suchte er die Archivarbeit, soweit ihr Hauptzweck es gestattete, auch für die livl. Geschichte nutzbar zu machen und immer wieder schickte er Früchte derselben den baltischen Geschichtsvereinen zu. Als er uns im Jahre 1886 eine handschriftliche Sammlung zur livl. Geschichte übersandte, sprach er es dabei aus, dass keines der Mitglieder unserer Gesellschaft

der Förderung ihrer Zwecke fern bleiben dürfe, denn mehr als je sei es heute Pflicht, Altlivlands eingedenk zu sein. So hat der Verstorbene, obgleich er schon in jungen Jahren die Heimat verlassen, doch auch in der Ferne ihr gedient und in verschiedenen Lebensstellungen ihr Treue gehalten. Sein Andenken wird auch bei uns in Ehren gehalten werden.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Konrad v. Dehn und Not. publ. Gotthard Wulffius in Riga.

Der Präsident legte der Versammlung die „Sitzungsberichte der Gesellschaft aus dem Jahre 1903“ vor und ferner die von der Gesellschaft in Verbindung mit den andern baltischen geschichtsforschenden Gesellschaften durch mag. hist. Arnold Feuereisen herausgegebene „Livländische Geschichtsliteratur“ für das Jahr 1902.

Die Versammlung beschloss, am 25. Mai c. einen historischen Ausflug nach Martinsholm und Dahlen zu unternehmen, worüber Herr K. von Löwis of Menar, der die Führung übernommen hatte, nähere Mitteilungen machte.

Der Präsident verlas eine Zuschrift des Herrn Dr. Gustav Sodoffsky, welche einige die damaligen Zeitungsberichte ergänzende, aus den „Memoiren der Familie Sodoffsky“ entnommene Mitteilungen über den Besuch der Kaiserfamilie in Riga im November 1834 enthielt. Dieselbe fand, da sich des starken Treibeises wegen die Überfahrt verzögerte, Aufnahme bei der Immobilienbesitzerin Frau C. L. Sodoffsky auf Grossklüversholm, bis am Abend die Überfahrt vermittelt eines von vielen kleinen Übersetzerbooten gezogenen Bordings bewerkstelligt werden konnte, worauf am jenseitigen Ufer der feierliche Empfang durch die Bürgerschaft stattfand.

Die Zuschrift ist in den „Rig. Stadtblättern“ 1904 № 31 zum vollständigen Abdruck gekommen.

Der Präsident verlas ferner eine Zuschrift des Herrn Professors Dr. Richard Hausmann über einen vor längerer Zeit in Karkus gefundenen Paalstab (s. unten).

Für die Bibliothek waren als Geschenke eingegangen: 1) von Herrn L. Arbusow dessen: Livlands Geistlichkeit vom Ende des 12. Jahrhunderts bis ins 16. Jahrhundert (Schluss). S.-A. a. Jahrb. f. Gen. 1902; 2) von Herrn B. v. Bock-Schwarzhof: Porträt Woldemars von Bock; 3) von Herrn K. v. Löwis of Menar dessen: Zur Genealogie des österreichischen Generalissimus Gideon Ernst Freiherrn von Loudon. S.-A. a. Jahrb. f. Gen. 1902; 4) von der Kaiserlichen Gesellschaft für Geschichte und Altertümer Russlands an der Moskauer Universität: Утверженная грамота объ избраніи на Московское государство Михаила Федоровича Романова.

Ausserdem Geschenke der Herren F. Dohne, dim. Stadtrat A. Hillner, Dr. G. Sodoffsky und Dr. Paul Tiemer.

Für das Museum waren als Geschenke dargebracht worden: 1) von Herrn Dr. Paul Tiemer: eine silberne Zigarrenspitze aus dem Jahre 1831; 2) von Herrn Gottfried Winter: eine Silhouette von Frau Franziska Winter und ein zusammenlegbarer Holzlöffel v. J. 1705; 3) von Herrn Reinhold Borchert: eine Pfeilspitze aus Feuerstein, gefunden in Lindenhof bei Altona, und ein Pulvermass aus Messing.

Für das Münz- und Medaillenkabinett waren Geschenke dargebracht worden von den Herren Gustav v. Sengbusch, Konrad v. Sengbusch und Reinhold Borchert.

Herr Dr. August v. Bulmerincq legte ein Verzeichnis des der Gesellschaft übergebenen Schriften-Nachlasses des Dr. Anton Buchholtz in der von ihm gewählten Anordnung vor. Erläuternd führte er dazu aus, dass er den ganzen Nachlass in 148 Nummern zerlegt und diese Nummern wiederum in 10 Abteilungen zusammengefasst habe: 1. Handschriften (17 Nummern), 2. Abschriften (37), 3. Auszüge und Notizen (17), 4. Strassen der Stadt Riga (29), 5. Münzen (13), 6. Wappen (9), 7. Sammlung von Urkunden und von Akten (8), 8. Sammlung kleiner Drucksachen (8), 9. Briefe (2), 10. Abhandlungen verschiedener Personen (6). Im einzelnen hob Bulmerincq hervor, dass die Handschriften bereits teils als selbständige Werke, teils in den

Sitzungsberichten der Gesellschaft gedruckt vorlägen. Dagegen seien von den umfangreichen Abschriften von Chroniken, Aktenstücken und Urkunden erst die Aktenstücke und Urkunden zur Geschichte der Stadt Riga 1710—1740 gedruckt. Unter den 23 abbeschriebenen Chroniken seien besonders beachtenswert: Godemanns Lügenbuch 1589—1606, die Fortsetzung zu Bodeckers Chronik 1638—1652, die Depkinschen Chroniken 1699—1720 und die Turmknopfnachrichten. Unter den Aktenstücken und Urkunden können als wichtig und umfangreich hervorgehoben werden die Abschriften aus den Archiven des Rats und der Gilden der Stadt Riga (1622—1696), die hauptsächlich die Tätigkeit des Ältermanns Plönnies zum Inhalt haben. Von den Notizen und Auszügen verdient besondere Beachtung namentlich die ausserordentlich sorgfältige Bearbeitung der Aufzeichnungen zur Geschichte der Häuser der Stadt Riga und die Auszüge aus dem Rentebuch des Rigaschen Rats. Für die Benutzung der gedruckten Aktenstücke und Urkunden (1710—1740) seien von grossem Wert die fortlaufenden Auszüge aus den Protokollen des Rigaschen Rats 1710—1743. Besondere Sorgfalt hat Buchholtz auch auf die Sammlung und Bearbeitung von Nachrichten über mehr als 28 Strassen Rigas verwandt. Wertvollen Stoff zur Geschichte der Münzen lieferten zahlreiche Abschriften aus den Archiven Rigas, Revels und Dorpats und aus Druckwerken. Von geringer Bedeutung seien die Abteilungen: 6. Wappen, 7. Akten und Urkunden und 10. verschiedene Abhandlungen. Dagegen biete die Sammlung kleiner Drucksachen: Kirchenlieder, Theaterzettel, Einladungskarten, Speisekarten u. dgl. manches Wissenswerte. Die Sammlung Briefe enthalte an Dr. Anton Buchholtz und an seinen Vater Dr. August Buchholtz gerichtete Schreiben über Münzen und Ausgrabungen. Besonders zahlreich seien die Briefe des Professors R. Hausmann, die sich grösstenteils auf die Vorarbeiten zum 10. Archäologischen Kongress beziehen.

Bulmerincq schloss seine Erläuterungen mit dem Wunsche, dass der von Dr. Anton Buchholtz in jahrelanger Arbeit mit grosser Mühe und Umsicht gesammelte Stoff nicht brach liegen

bleiben, sondern für die Geschichte unseres Landes sorgfältig ausgenutzt werden möge.

Herr Dr. phil. Leo Berkholz machte in einem längeren Vortrage Mitteilungen über seine Untersuchungen zur Geschichte der Rigaer Krämer-Kompanie. Der Vortragende behandelte in ausführlicher Weise die innere Organisation dieser im J. 1579 gegründeten Genossenschaft und die mannigfaltigen Veränderungen, die sie im Laufe des 17. Jahrh. erfahren hatte. Auf die Geschichte der Kompanie im 18. Jahrh. zurückzukommen, behielt sich der Vortragende vor. Er erwähnte hierbei, dass die Krämer-Kompanie durch Befehl der Rigaschen Statthalterchaftsregierung im J. 1787 aufgehoben wurde, sich jedoch in der im J. 1779 vom Rate genehmigten „Foundation der Rigischen Krämer-Kompanie-Stiftung für Witwen, Waisen und verarmte Mitbürger“ ein bleibendes Gedächtnis geschaffen habe.

Herr Inspektor K. Mettig lenkte die Aufmerksamkeit auf 4 Siegel der rigaschen Goldschmiede Everhardt Meyer, Jurgen Slühter, Greger Winter und Martin Wulff auf einer im Archiv der Schwarzen Häupter zu Riga aufbewahrten Urkunde von 1617, in der die Genannten bezeugen, dass sie die bei der Kompanie der Schwarzen Häupter zu Riga verpfändet gewesenen Silbersachen und Pretiosen zurückerhalten haben. Der Vortragende beschrieb die auf den Siegeln dargestellten Wappen und Hausmarken und wies in Anbetracht dessen, dass uns Hausmarken als Meisterzeichen begegnen, auf die Möglichkeit eines Zusammenhanges zwischen Meisterzeichen und Hausmarken (Wappen) in der oben genannten Urkunde hin.

Herr Stadtbibliothekar N. Busch gab auf Grund mehrerer von ihm in der Stadtbibliothek aufgefundener Fragmente einen Beitrag zur Frage der ältesten niederdeutschen Birgitta-Drucke (s. unten).

Herr Stadtbibliothekar N. Busch übergab der Gesellschaft eine Arbeit des Herrn Oberlehrers G. Worms in Irlau. Oberlehrer Worms behandelt eine 1581 gedruckte „Wahrhaftige Nye Tyding“, in der die Belagerungen von Kecksholm, Padis, Wesen-

berg und Tolsburg durch die Schweden 1581 beschrieben werden. Als Verfasser dieser neuen Zeitung weist Oberlehrer Worms den Chronisten Balthasar Russow nach (s. unten).

Herr Architekt Dr. W. Neumann übergab das Manuskript zu der von ihm im Februar (s. oben S. 22) der Gesellschaft vorgelegten Arbeit über baltische Goldschmiedennamen, Goldschmiedemerkzeichen und Goldschmiedewerke (s. unten).

Herr Archivar mag. hist. E. Fehre berichtete, er sei vom Stadtbibliothekar, Herrn N. Busch, darauf hingewiesen worden, dass die Rigasche Stadtbibliothek in ihrer umfangreichen Manuskripten-Abteilung auch eine Reihe von Handschriften enthalte, die für die Geschichte Russlands im allgemeinen in Betracht käme. Zunächst wolle er nur über eine Originalinstruktion der Kaiserin Katharina II. an den Vizeadmiral Greigh berichten:

Dieses interessante Dokument, vom 7. Juni 1788 datiert, stammt aus dem Nachlass des Feldmarschalls Barclay de Tolly. Samuel Greigh, geboren 1736, aus alter schottischer Familie, trat 1764 als Kapitän I. Ranges in russische Dienste. 1770 zeichnete er sich in der Seeschlacht bei Tschesme aus; 1773 kommandierte er die russische Eskadre im Archipelag; 1775 wurde er Kommandant des Hafens von Kronstadt; 1781 avancierte er zum Vizeadmiral. Beim Ausbruch des Türkenkrieges von 1788 wurde er von der Kaiserin zum Kommandeur der Mittelmeerflotte ernannt; doch kam er nicht dazu, gegen die Türken zu operieren. Die Schweden griffen in den Krieg ein, Greigh besiegte sie am 6. Juli 1788 bei Hogland und starb im selben Monat. Er wurde in der Domkirche zu Reval beigesetzt, wo Katharina II. ihm ein Denkmal in weissem Marmor errichtete. Sein Sohn wurde gleichfalls Admiral, sein Grosssohn ist der bekannte Finanzminister Greigh, der 1880 seine Entlassung nahm. Die Instruktion umfasst 114 Folioseiten, auf der letzten Seite findet sich die eigenhändige Unterschrift der Kaiserin, aus Zarskoje Sselo den 7. Juni 1788 datiert. Die Instruktion zerfällt in zwei Teile: der erste gibt eine Darstellung der damaligen politischen Beziehungen Russlands

zu einer Reihe auswärtiger Staaten, der zweite enthält die Instruktion für den Kommandeur über die militärischen Operationen gegen die Türkei.

Von den auswärtigen Staaten werden als unbedingt Russland wohlgesinnt bezeichnet: Österreich, der Bundesgenosse im Türkenkriege, Dänemark, die Niederlande, Frankreich, Spanien, Portugal, die Republik Genua, Sardinien, Toskana und der Malteserorden. In allen diesen Staaten sei auf Förderung der russischen Expedition zu rechnen. Auf Venedigs Unterstützung sei dagegen nicht zu bauen, da dieser kraftlose Staat allzu grosse Furcht vor den Türken habe. Schweden sei mit Argwohn zu betrachten, da es verdächtige Rüstungen betreibe; im Notfall habe sich der Admiral gegen die Schweden zu wenden, ihre Flotte anzugreifen und sie womöglich zu vernichten. (Wie so richtig hat die Kaiserin hier gesehen!) England sei leider in der letzten Zeit von seiner früheren wohlwollenden Haltung abgewichen. Der König habe sich dem von Friedrich II. begründeten Fürstenbunde angeschlossen und neige sichtbar der turkophilen Politik Preussens zu. Der englische Botschafter in Konstantinopel begünstige entschieden die Türkei. Auf irgendwelche Förderung von englischer Seite dürfe nicht gerechnet werden. Zu beachten seien auch die nordafrikanischen Staaten, gegen deren Piratenwesen nachdrückliche Repressalien zu ergreifen wären.

Im zweiten Teil wird zunächst der Plan der gemeinsamen Aktion der beiden Kaiserstaaten skizziert. Die Hauptaufgabe fällt der Jekaterinoslawschen Armee unter dem Oberbefehl Potjemkins zu. Sie hat vor allem Otschakow zu gewinnen. Das Kaukasische und das Kubansche Korps haben das Gebiet vom Kaspischen bis zum Schwarzen Meere in Ruhe zu halten. Das Korps in der Krim und die Schwarzmeerflotte unterstützen die Operationen Potjemkins.

Neben der Jekaterinoslawschen Armee hat die Ukrainische von Woronzow befehligte Armee zwischen Dnjestr und Pruth zu operieren. Sie steht in Verbindung mit dem österreichischen in der Bukowina stationierten Korps. Ausser diesen österreichischen

Truppen operieren noch 4 andere Korps gegen die Walachei, das Banat von Krajewo, Bosnien und Belgrad. Zur Unterstützung dieser Korps ist die Mitwirkung von Greighs Mittelmeerflotte von wesentlichster Bedeutung. — Der Admiral hat in Dalmatien und Albanien Werbungen vorzunehmen, ebenso in Korsika und Toskana. Mit dem aufständischen Pascha in Skutari ist in Verkehr zu treten. Montenegro ist in seiner Aktion gegen die Türken mit Waffen und Lebensmitteln zu unterstützen. Mit den ägyptischen Beys, die das türkische Joch abzuschütteln gesonnen sind, sind Verbindungen anzuknüpfen; doch soll dies möglichst geheim geschehen, und die russischen Instruktoren haben sich landesüblich zu kleiden. Der Admiral erhält unbedingte Vollmacht mit allen christlichen Völkerschaften rechtsgültige Verträge zu schliessen. Besonders sind Griechen anzuwerben, weil diese mit dem Seewesen am besten vertraut sind. Der Admiral erhält Mittel zur Ausrüstung eines Korps von 10,000 Mann aus Indigenen. Wer Anwerbung fördert, erhält, je nach der Leistung, russischen Militärrang bis zum Premiermajor. Der Admiral erhält 150 Manifeste in griechischer Sprache, die zur Abwerfung des Türkenjoches auffordern. Humanität und grösster Takt ist bei den Verhandlungen mit den Balkanchristen zu beobachten. Sorgfältig ist zu erforschen, welche Missstände speziell die Christen als ganz besonders drückend empfinden. Besonders die Bewohner der wichtigen Städte Volo und Saloniki sind zu gewinnen. Die reiche Stadt Smyrna ist womöglich zu besetzen. Die türkische Flotte muss geschwächt und, wenn es angeht, ganz vernichtet werden. Das wichtigste Ziel ist aber die Gewinnung von Konstantinopel. — Hier sind mit den Christen Verbindungen anzuknüpfen. Vielleicht gelingt es, wenn die Türken durch Erfolge der Russen und Österreicher zu Lande in panischen Schrecken versetzt sind, die Dardanellen zu passieren und dann in Konstantinopel „die christliche Herrschaft durch Aufziehen der christlichen Standarte zu kennzeichnen.“ Bittet der Feind um Frieden, so sind Kuriere nach Petersburg und an Potjemkin abzusenden. Letzterer hat unbedingte Vollmacht für den Ab-

schluss des Friedens. — Weiter folgen Bestimmungen über die geistliche Bedienung der Flotte, über Aufrechterhaltung der Mannszucht, über die Höhe der Gagen, über Prisengerichte, Kriegskontributionen, Avancement, Belohnungen usw. Mit dem Hof und der Hauptarmee hat der Admiral in steter Verbindung zu bleiben; auch mit den Gesandten Russlands in Wien, Turin und Florenz ist erforderlichenfalls zu korrespondieren. Den Schluss der Instruktion bildet ein Verzeichnis der dem Admiral zugeteilten Zivilbeamten mit Angabe der Höhe ihrer Gage.

### Die Bronzeaxt oder der Paalstab von Karkus.

Von R. Hausmann.

In den Sitzungsberichten unserer Gesellschaft 1899 Seite 7 und 24 registrierte Ant. Buchholtz, der die in unseren Provinzen seltenen Funde aus der Bronzezeit aufmerksam verfolgte, zwei Bronzeäxte, die jüngst gefunden seien. Die eine stammte aus Assuma im Kirchspiel Helmet und war an die Felliner literarische Gesellschaft gelangt (cfr. deren Jahresbericht 1898, 35 und 1899, 40), eine Abbildung, die Buchholtz aus Fellin erhalten hatte, legte er am 13. Januar 1899 der Versammlung in Riga vor. Bald darauf, am 10. Februar, berichtete er, „dass er durch den Präsidenten der Felliner literarischen Gesellschaft Herrn v. Wahl auf das von Herrn J. Jung herausgegebene Buch: Muinasaja teadus Eestlase maalt. II. Jurjew 1898, aufmerksam gemacht worden sei, in dem (Seite 27) ein in Karkus gefundener Paalstab aus Bronze abgebildet sei, der vor einiger Zeit zusammen mit andern Altertümern in den Besitz der Estländischen literarischen Gesellschaft in Reval gelangt ist. Dieser Paalstab gehört zu einer Gattung, die besonders häufig in Schleswig-Holstein vorkommt, und zeichnet sich durch das für die ältere Bronzezeit charakteristische Spezialornament aus. Während der kürzlich in Helmet gefundene Paalstab von den Spezialforschern als Handwerkszeug angesprochen wird, wird die Karkussche Form von ihnen als richtige Waffe bezeichnet.“

Es hat sich hier ein Irrtum eingeschlichen, auf den der Text von Jung fast notwendig führen musste, zumal bei jemand, dem die estnische Sprache fremd ist. Jung (II, 27) sagt (estnisch): „Aus der Bronzezeit ist in Karkus im Tindi-Gesinde ein Bronzebeil oder Paalstab<sup>1)</sup> gefunden. Im Museum in Reval.“ Dazu

<sup>1)</sup> Der Name schwankt: in älterer Zeit heissen sie Paalstäbe, Kette, heute werden sie Bronzeäxte genannt, so von Montelius, so auch in den

wird eine schlanke, mit Spiralen verzierte Bronzeaxt abgebildet mit der Unterschrift „Paalstab oder altes Bronzebeil“. Unwillkürlich nimmt man an, und das haben Buchholtz und wahrscheinlich auch sein Gewährsmann Herr v. Wahl in Fellin getan, dass sich hier Text und Bild gegenseitig ergänzen, dass der Paalstab von Karkus hier abgebildet sei. Das ist aber nicht der Fall, sondern Jung hat offenbar nur zeigen wollen, wie überhaupt ein Paalstab aussehen kann. So bildet er hier ein Exemplar ab, ohne, wie man fordern muss, zu sagen, dass es aus einer ganz andern Gegend stammt. Es ist nämlich eine Bronzeaxt, die bereits vor mehr als einem halben Jahrhundert in Nyland bei Helsingfors gefunden und bei Aspelin, Antiquit. 400 abgebildet ist, und die auch Hackman in seiner Untersuchung über die Bronzezeit Finnlands in den Arbeiten des 10. Archäologischen Kongresses II, 108 bespricht und darstellt.

Wie bereits früher in seinem Aufsatz über die Altertümer in Liv- und Estland, den Jung im J. 1883 in der Finska fornminnesföreningens tidskrift (Zeitschr. d. Ges. f. finnische Altert.) Band 6 veröffentlichte, sind auch in seinem letzten Werk Muinasaja teadus, wie die sehr guten Holzschnitte erkennen lassen, von ihm Schnitzstöcke benutzt worden, die Aspelin bereits für sein grosses Werk gebraucht hatte. In diesem findet man n. 400 vorstehende Bronzeaxt mit der Überschrift: Uusma. Nylande. Helsing U. H.  $\frac{1}{3}$ “, womit Fundort, Aufbewahrungsort, Grösse korrekt angegeben waren. Jung hat diese Bronzeaxt zweimal abgebildet: zunächst im ersten Bande seines Werkes pg. 87, wo er allgemein über die Bronzezeit handelt und zur Illustration neben den beiden bis dahin in unseren Provinzen gefundenen Bronzeäxten von Altona und Ösel, RK. 301 und 308, auch mehrere aus Finnland stammende, darunter auch diese aus Uusma darstellt, über deren Herkunft er aber hier durch die Unterschrift „Soomest“ (aus Finnland) keinen Zweifel liess. Sodann bietet Jung diese Bronzeaxt noch einmal im folgenden zweiten Bande pg. 27, wo er über Funde aus Karkus spricht, indem er aber hier die Angabe, dass diese Axt aus Finnland stamme, fortlies, entstand der Irrtum, als sei die hier abgebildete Bronzeaxt in Karkus aufgetaucht. Die im Museum von Reval liegende Bronzeaxt aus Karkus ist vielmehr durchaus gleich der in Fellin liegenden aus Helmet,

von Berlin aus geplanten Typenkarten, von denen eine von Lissauer bereits entworfene die Verbreitung der Flach- und Randäxte in Deutschland darstellt (Zeitschr. für Ethnologie 1904 Heft V), eine andere die Absatz- und Lappenbeile behandeln wird. Unsicher ist auch, wozu die Bronzeäxte gedient haben: die stärkeren waren wohl Werkzeuge ähnlich unserem Beil, Meissel oder Stemmeisen, die eleganteren, verzierten sollen Waffen gewesen sein, obgleich sie hierfür uns oft nicht kräftig genug erscheinen. „Die jüngsten Äxte sind so gross und dünn, dass sie kaum einem praktischen Zweck gedient haben können“ (Montelius, Kulturperioden 26), wahrscheinlich waren sie nur Zierstücke.

wie mich Zeichnungen von beiden lehren, die ich den Herren Howen in Reval und Körber in Fellin verdanke. Nach den breiten Schaftlappen wurden diese Bronzeäxte früher Schaftkelte genannt. Heute werden sie als Absatzäxte bezeichnet, nach einem in der Mitte auf beiden Seiten scharf hervortretenden Absatz, der da hindert, dass der Stiel, zu welchem man ein knieförmiges Stück Holz wählte, in dessen kürzeres gespaltenes Ende die Axt eingezwängt und durch ein umgewickeltes Band befestigt wurde, sich nicht drehen und beim Schlagen nicht hinabrutschen konnte (Montelius, Kulturperioden 26). Beide Exemplare sind von gleicher Form, haben kein Ornament: das aus Karkus, an dem ein Schaftlappen verletzt ist, ist etwas grösser, 12,6 cm lang und an der Schneide 4,5 cm breit, das aus Assuma-Helmet 11 cm lang, 4 cm breit. Bronzeäxte dieser Form gelten als Werkzeuge, konnten aber natürlich auch als Waffe gebraucht werden. Nach der Terminologie der soeben (Herbst 1904) von der Berliner Gesellschaft für Anthropologie versandten neuen Fragebogen für prähistorische Typenkarten wären die vorliegenden zwei, einander ähnlichen livländischen Exemplare zu bezeichnen als „Absatzäxte mit rundlicher Vertiefung“.

In Betreff der in unseren Provinzen seltenen Funde aus der Bronzezeit sei bemerkt, dass der beste Kenner der Bronzezeit, Montelius, in seinen neueren Werken auch auf mehrere unserer ostbaltischen Funde hinweist, oder ihnen verwandte abbildet. Wie auch ich es RK. Einleitung XII für wahrscheinlich hielt, ist auch er der Ansicht, dass unsere Funde der Bronzezeit aus Skandinavien herkommen. In seiner Chronologie der ältesten Bronzezeit (1900) findet sich pg. 86 Fig. 235 die Bronzeaxt mit Seitenrändern von Tahul auf Ösel, „welche eine nordische, wahrscheinlich skandinavische Arbeit“ sei und in die erste Periode der Bronzezeit gehöre, die in das zweite vorchristliche Jahrtausend falle. — In seinem neuesten, 1903 erschienenen Werk: „Die älteren Kulturperioden im Orient und Europa“ wird pg. 29 Fig. 55 eine nordische Bronzeaxt abgebildet, die nicht verziert, den beiden in Karkus und Helmet gefundenen Bronzeäxten sehr ähnlich ist und auch für ein Werkzeug gehalten wird. — Weiter werden hier pg. 31 Fig. 64, 65 Bronzeäxte mit Öse abgebildet, die aus Schweden und Dänemark stammen und dem RK. Taf. 3, 5 dargestellten Hohlkelt gleichen, der bei Schlampen im Kreise Tuckum gefunden wurde. — Endlich sieht man pg. 12 Fig. 7—9 Bronzeknöpfe, wie sie hier genannt werden, die zu einem schwedischen Depotfund aus der Bronzezeit gehören und dem Tutulus aus Thula in Estland RK. Taf. 3, 6 nicht nur in der Form nahe kommen, sondern auch an der Rückseite ebenso wie dieser einen Steg oder eine Querstange haben, um den Knopf zu befestigen. — Auch eine der mehrfach erwähnten zierlichen

jüngeren Bronzezeit aus Uusma in Finnland gleiche wird pg. 29 Fig. 58 abgebildet, die dasselbe Spiralornament zeigt und aus Schweden stammt, nicht also Schleswig-Holstein spezifisch eignet. Sie gilt als Waffe.

Wie man sieht, weisen also die livländischen Funde der Bronzezeit durchaus nach Skandinavien hinüber. Wir erhalten damit den Beleg für rege Verbindung zwischen unserer Ostküste des Baltischen Meeres mit dem Westen für eine weitentlegene Zeit, die Bronzezeit des zweiten vorchristlichen Jahrtausends.

Freilich sind diese Zeugen der Bronzezeit, die Waffen und Werkzeuge aus Bronze, bisher bei uns nur selten aufgetaucht, und da sie aus Skandinavien herzustammen scheinen, darf man bezweifeln, dass sie hier im Ostbaltikum jemals wirklich zahlreich gewesen sind (cfr. R.K. Einleitung XII). Allerdings könnten sie auch in späterer Zeit absichtlich in grösserer Zahl dem Untergang preisgegeben sein. Nachweisbar ist in den ersten christlichen Jahrhunderten in unseren Landen Bronzeschmuck sehr beliebt gewesen, und es darf als sicher gelten, dass die zahlreichen Fibeln, Ringe, Riemenbeschläge etc. aus Bronze, welche an der Düna Bestattungsgräber, weiter nach Norden Brandgräber mannigfacher Form, besonders die Steinreihengräberspenden, zumeist im Lande selbst hergestellt sind. Das nötige Rohmaterial, vor allem Kupfer, war im Boden des Landes nicht zu finden, so wird die neue Industrie vielfach altes Material benutzt haben, mit wenig Pietät die älteren Bronzegeräte in den Schmelztiegel haben wandern lassen, um zu schaffen, was der Tag forderte. Nur spärliche Reste hätten sich dann von den Geräten der Bronzezeit gerettet. Aber dass sie in dieser im Ostbaltikum wirklich zahlreich gewesen sind, dass man sie in grosser Menge aus der Fremde erwerben konnte, erscheint doch fraglich. Die Kaufkraft des Ostbaltikums war gegenüber Skandinavien nicht gross, ähnliches Klima erschuf ähnliche Erzeugnisse, und in der Kriegstüchtigkeit werden sich die Völker hüben und drüben wie in späterer, so auch in früherer Zeit gleich gewesen sein. Auch in der Periode, in welche die Bronzegeräte gehören, im zweiten Jahrtausend vor Christo, werden neben ihnen für den täglichen Gebrauch wahrscheinlich noch die im Lande selbst hergestellten Steinwerkzeuge, die ja bei uns häufig gefunden werden, benutzt sein.

1904, Nov.

## Fragmente eines Druckes der Offenbarung der Sunte Birgitten in der Rigaschen Stadtbibliothek.

Mitgeteilt von N. Busch.



Die Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock, herausgegeben im Auftrage des Vereins für Rostocks Alterthümer von Karl Koppmann, Bd. IV, Heft 1. Rostock 1904. S. 39, enthalten einen Aufsatz von Gustav Kohfeldt: Zur niederdeutschen Birgitten-Litteratur (Beitrag zur Geschichte des ältesten Lübecker und Rostocker Buchdrucks).

Sancta Birgitta Suetica, gestorben 1373, hat auf das religiöse Leben des ausgehenden Mittelalters nicht geringen Einfluss ausgeübt. Ihre Offenbarungen, revelationes, voll tiefer Mystik, sind ausserordentlich verbreitet gewesen. Aus dem 15. Jahrhundert sind zwei vollständige Ausgaben des Werkes in niederdeutscher Bearbeitung bekannt. Es hat aber noch eine dritte ältere niederdeutsche Bearbeitung existiert, von der wir bisher nur Fragmente kennen. Das erste Fragment dieser Bearbeitung hat Wiechmann auf dem Innendeckblatt eines Buchdeckels gefunden und 1864 in dem Werke Mecklenburgs altniederdeutsche Literatur als „Bruchstück eines theologischen Werkes“ ediert. G. Klemming hat dieses Bruchstück als einen Birgitta-Druck bestimmt und einige weitere Bruchstücke desselben Werkes beschrieben (Birgitta-Literatur. Bibliografi. Stockholm 1883). Kohfeldt behandelt die Frage dieses ersten deutschen Druckes der revelationes auf Grund weiterer von ihm in Buchdeckeln gefundener Fragmente.

Klemming hatte angenommen, dass der Druck aus der Presse der Rostocker Michaelis-Brüder stammt, Kohfeldt sucht wahrscheinlich zu machen, dass es sich um einen Lübecker Druck handelt, der in oder vor das Jahr 1480 fällt.

Bekannt sind bisher, ausser dem von Wiechmann edierten Bruchstück, 8 Blätter in der Universitäts-Bibliothek in Upsala und 7 Blätter in der Universitäts-Bibliothek zu Rostock. Von diesen 15 Blättern bieten 6 verschiedenen Text, die übrigen Wiederholungen. Jenen Bruchstücken schliessen sich nun 3 Blätter der Rigaschen Stadtbibliothek an. Sie gehören zu einer kleinen Sammlung von Fragmenten alter Manuskripte und Drucke, die Stadtbibliothekar Dr. Georg Berkholtz verschiedenen Einbänden der Bibliothek entnommen hat. Leider befanden sich bei den Blättern keinerlei Bemerkungen, so dass sich bisher nicht hat feststellen lassen, aus welchem Bande die Blätter stammen. Dass sie früher zur Innenbekleidung eines Deckels gedient haben, ist zweifellos, das Papier lässt noch deutlich in seiner Färbung die Stellen erkennen, an denen es den umgebogenen Rand des ledernen Deckelbezuges berührte. Die Blätter sind einseitig bedruckt, sie

enthalten mehrfach Druckfehler, es sind Probedrucke. Blatt 1 u. 2 hat als Wasserzeichen ein Minuskel-p mit einem Kreuz darüber; der Zeilenabstand beträgt ziemlich genau 6 mm, Kustoden und Signaturen sind nicht vorhanden.

1) Das Blatt enthält 2 Seiten mit je 33 Zeilen. Linke Seite, am Rande defekt, erste Zeile: [ben de] bene vā ereme foninge wedder drierleie gud, letzte Zeile: [de bene de dar] fund syn [vnde] farffsch vnde starck tho. Die gegenüberstehende rechte Seite, erste Zeile: fumpt alse gude vechters vnde verbeiden der hulpe, auf Zeile 22 schliesst ein Abschnitt, der 23. Zeilenraum ist frei, dann folgt ein neuer Abschnitt: Zeile 24, 25: Hyr volget dat ·rlj· capittel des achten bofes δ | oppenearinghe<sup>1)</sup> sunte Birgitten. Zeile 26 ff.: Raum für das vom Rubrikator einzufügende C freigelassen, Rüstus spraf tho syner bruud sunte birgit|ten, letzte Zeile: den ere helme gebunden vnde ere anlata ghefeert to. Entspricht nach Kohfeldt a. a. O. S. 42, 3 vier Exemplaren in Upsala.

2) 32 Zeilen, erste Zeile: vorluchtet vnde de engele de dat seen de vrouwē sic, letzte Zeile: wanderde in ydelicheyt, vnde oc nicht en begherde.

3) 32 Zeilen, erste Zeile: euene minschen - also dat du vmmē der salicheyt wille, letzte Zeile: der vorsten en schemede icf my nicht de warheyt tho.

„Wahrhaftige Nye Tyding“ des Chronisten Balthasar Rüssow  
aus dem Jahre 1581.

Von George Worms.

Die Stadt Hasenpöth besitzt eine gegen 4000 Bände umfassende Bibliothek, die ihr von dem im Jahre 1879 verstorbenen Archivar des dortigen Oberhauptmannsgerichts F. C. Strauss (Album Acad. Nr. 1169) testamentarisch vermacht worden ist. Bei der Anfertigung eines Kataloges dieser Bibliothek fiel mir ein circa 15 cm dicker Quartband in die Hände, der eine Sammlung von Flugblättern und alten Drucken aus verschiedenen Jahren enthielt. Ein auf den ersten Blättern geschriebenes Verzeichnis gab über den Inhalt des Bandes Auskunft. Die meisten der dort enthaltenen Drucke sind bereits bekannt. Hier fand ich auch die „Nye Tyding“, von der ich eine Abschrift nahm. Über das Aussere der „Tyding“ kann ich noch folgendes sagen: die Seiten haben Oktavformat, und die Zahl derselben ist, inklusive Titelblatt, acht. Der Kopf des Titels ist mit grösseren schwarzen Lettern gedruckt, die Buchstaben auf allen Seiten deutlich. Am

<sup>1)</sup> sic.

Schluss der letzten Seite sind die Reihen, in denen kurz die Einnahme von Tolsburg berührt wird, der Raumersparnis wegen eng aneinander geschoben und mit kleineren Lettern gedruckt. Die Zahl der Reihen auf jeder Seite ist durchschnittlich 32; die Ränder der Blätter zeigen eine blassrote Färbung.

Es dürfte nach Vergleichung beider Texte kaum mehr zweifelhaft sein, dass der auf dem Titelblatt genannte Prediger der Chronist Rüssow ist. Interessant ist der Umstand, dass die „Nye Tyding“ 1581 erschienen ist, mithin also drei Jahre vor dem Erscheinen der Chronik Rüssows in ihrer letzten Ausgabe, welche allein auch noch die Jahre 1577—83 umfasst; im vierten Teil derselben sind die Belagerungen von Kecksholm, Padis, Wesenberg und Tolsburg behandelt (Script. rer. Liv. Band II). Mit dieser Schilderung stimmt die „Nye Tyding“ mit Ausnahme einiger eingestreuter Bemerkungen fast wörtlich überein. Neues bietet sie mithin wenig. Die vorkommenden Daten sind in Jahr und Tag genau dieselben, wie in der Chronik. Wenig Ähnlichkeit zeigt in beiden Teilen der Anfang, ein Umstand, der seine Erklärung dadurch findet, dass Rüssow in der „Tyding“ nur kurz erwähnen konnte, was er schon in vorhergehenden Abschnitten seines Geschichtswerkes weiter ausgeführt hatte. Die Schilderung der Pest in Reval und Livland (Script. rer. Liv. II, Rüssow p. 120<sup>a</sup>) fehlt in der „Tyding“, da sie in die zu berichtenden Ereignisse nicht hineingehört.

Ich fasse nun die Unterschiede, die die Darstellung der beiden Texte bietet, kurz zusammen:

I. Belagerung von Kecksholm. Die Chronik erwähnt nichts von einem Rückzug der Russen in das Schloss, sondern nennt dieses nur als Aufenthaltsort des russischen Statthalters. Es fehlt auch dort die Erwähnung der grossen Beute und die Bemerkung, dass aus dem Gebiet der Stadt „der Muscowiter jahlykes auer hundert last gesolten Lass, ane andere inkumpst vnd reditus gehat hefft“.

II. Belagerung der Feste Padis (Nye Tyding p. 4—5). Die Chronik berichtet von einem Sturm am 14. November (p. 120<sup>b</sup>), bei welchem die Schweden und Deutschen fast 100 Mann verlieren, und einem zweiten am 28. Dezember, der zur Einnahme des Schlosses führt. Die „Nye Tyding“ verschweigt den ersten Sturm vollständig und berichtet sogar später, dass man auf schwedischer Seite nicht einen Mann verloren habe (p. 4). Nachdem hier noch kurz erwähnt worden ist, dass die Schweden den ganzen Sommer bis gegen Weihnachten vor Padis gelegen, geht der Verfasser gleich zu der Schilderung der Hungersnot über, die in der Chronik übereinstimmend, aber erst später (p. 120<sup>b</sup>) erwähnt wird. Die Bemerkung ferner, dass die russischen Überläufer, deren Zahl hier auf zwanzig angegeben wird, selbst mitgeholfen hätten,

ihre Landsleute umzubringen (N. Tyd. p. 4), fehlt in der Chronik an dieser Stelle, doch berichtet letztere einen ähnlichen Vorgang zum Jahre 1581 bei der Einnahme von Narwa durch die Schweden, wo es heisst: „Ock sint hyr etlike Wesenbergische vnde Padissche Rüssen, so by dem Köninck tho Schweden gebleuen weren, mit tho Storme gelopen, welkere mit eren Landeslüden vnde Gelodsvorwanten noch vele erger vnde gruwsamer vmgesprungen hebben, also de Schwedisschen vnde Düdeschen Knechte.“ — Un-erwähnt bleibt auch in der Chronik, dass die während der Belagerung verstorbenen Russen und die Erschlagenen im Freien den wilden Tieren zur Speise hingeworfen wurden (N. Tyd. p. 4). Ähnliches aber erwähnt die Chronik zum Jahre 1577 (p. 105<sup>a</sup>), wo erzählt wird, dass nach der Einnahme von Wenden der Grossfürst: „de doden Körper vp einen hupen, den Vögeln, Hunden vnde wilden Deerten thor spyse hen werpen vnd nicht einen begrauen laten.“

III. Belagerung Wesenbergs (N. Tyd. p. 5—7). Auch hier sind in beiden Texten geringe Abweichungen. Die „Nye Tyding“ (p. 5) gibt die Zusätze, dass die „Hoffelüde van Reuel hen wech“ zu den Schweden nach Finnland gezogen seien, und dass die Schweden bei ihrem kühnen Zuge über das Eis gezwungen waren, eine Nacht in der offenen See „vp einem kleinen Werder“ zuzubringen. Andererseits wird hier die Bemerkung der Chronik, dass im Jahre 1574 der schwedische König 12 Wochen Wesenberg vergeblich belagert hat, bei der Beschreibung der Befestigungen übergangen, dafür aber der auch in der Chronik enthaltene Satz angeführt, nämlich, dass das Schloss: „wedder eines geweldigten Potentaten gewalt, Archlye und geschützte wol bestan mochte“ (N. Tyd. p. 7). — Bei den Verhandlungen wegen der Übergabe Wesenbergs wird in der „Nye Tiding“ der Rittmeister Hans Wachtmeister als derjenige genannt, an den sich der russische Parlamentär wendet (N. Tyd. p. 7), um für die Belagerten freien Abzug zu erlangen; die Chronik aber erwähnt nur die Absendung eines Unterhändlers und eine „korte vnderhandeling“ (p. 121<sup>b</sup>). — Ferner fehlt in der Chronik der Zusatz (N. Tyd. p. 7), dass zu Wesenberg ein fruchtbares Gebiet gehört, welches 14 deut. Meilen lang und sieben Meilen breit sei und 93 Edelhöfe habe. Diese Angabe habe ich sonst bei Rüssow nicht finden können, nur wird p. 129<sup>b</sup> (Script. r. L. II) Wierland eine: „herlike vnde fruchtbare Prouintz“ genannt.

IV. Der Bericht über die Einnahme Tolsburgs zeigt ebenfalls Übereinstimmung. Abweichend ist nur der Schluss. Die „Nye Tyding“ bemerkt hier, dass ein Teil des Heeres, wahrscheinlich die früher erwähnten „Hoffelüde“, sich nach Reval begeben, wo man sich zu einem neuen Zuge rüste, für dessen Erfolg der Segen Gottes erfleht wird.

## Wahrhaftige Nye

Tyding, wo de Kön. Mait. tho  
Schweden de Stadt Carelegorodt, vp Dü-  
sch Kecksholm in Rüssland, vnd darnach de  
Hüser vnd festinge Padis, Wesenberch, vnd  
Tolsborch in Lyfflandt gelegen, dem  
Muscoviter mit gewalt genamen  
vnd affgedrungen hefft.

Vth Reuel in Lyfflandt van einem Prediger darsülest, na Ro-  
stock geschicket, mit einem schriuede, darinne begeret wert,  
dewyle man flytigen vor de Lyfflender aldar gebeden,  
nu ock vnserm HEREN Godt vor se dancken,  
vnd wyder vor se bidden wolle.

Uth dem Original in Sassescher sprake, darin  
wo vnd vp wat tydt alles thogegahn, ge-  
schreuen was, gedruckt tho

Rostock

Anno M.D.LXXXI.

*Nye Tyding.**Rüssow.*

p. 1 Nachdem de Köninckliche Mait. tho Schweden syn Kriegsvolck, van wegen der schwaren sucht der Pestilentie, so in Schweden fast twe Jahr gewötet, eine tydtlang wedder den Muscowiter nicht hefft gebruken können, hefft he se entlich noch in werender sucht wedderüme in rustung gebracht, vnd gegen den Heruest Anno 1580 na Wyborch affgeferdiget, vnd de Düdschen Hoffelüde van Reuel ock dar hen bescheiden. De vorordenten Krigesauersten vnd vornemsten Befelichhebbers sint gewesen Pontus de Lagardia, Herman Fleminck, Georgen Boy vnd Carl Hinrichson, welckere mit erem Krigesvolck van Wyborch na Carelegorodt, vp Düdesch Kecksholm genömet, vortgeruckt sint, welckere Stadt in Rüssland vp einem Holm edder Werder, twischen schnellen vnd strengfle-tenden strömen gelegen, vnd mit höltenen Müren, törnen, pasteyen

Tho dersüluigen tydt hefft ock p. 119<sup>b</sup>  
de Köninck tho Schweden, eine ge-  
weldige macht van Krygesvolcke,  
noch in warender sucht der Pestilenz  
in de Rüstinge gebracht, vnde in des  
Muscowiters Landt getagen, in  
meyninge de Stadt Kecksholm  
thobelegerende, tho welckerem  
hupen ock Hans Wachtmeister  
mit syner Fane der düdeschen  
Haelüde van Reuel sick be-  
geuen hefft. De auerste Feldt-  
herr ys gewesen Pontus de La-  
gardia, Fryherr vnde Ridder tho  
Eyckholm, vnde syne thogeor-  
nete Lütenanten vnde auersten  
Befelichhebbers sint Herman Fle-  
minck tho Willias, Jürgen Boye tho  
Gynes, vnde Carl Hinrichsen tho  
Kanckas. [In der Chronik Rüs- p. 120<sup>a</sup>  
sows folgt hier die Beschreibung  
der Pest in Reval und Livland.]  
Den 4 Novembris, Anno 1580.  
Hefft de Köninck tho Schweden  
de Stadt vnde dat Schlot Kecks-  
holm dem Muscowiter mit ge-

*Nye Tyding.*

vnd bolwercken so geweldig befestiget, dat man mit geschütten dar nictes an gewinnen konde, vnd wen man gelyck ein loch darin geschaten hedde, so were ydt doch van wegen der schnellen strömen so dar vorher fleten, gantz vnmögelick gewesen tho stormende. Derwegen de Schwedischen er gelück mit der Nye kunst der glöyenden kugeln daran vorsocht, vnd ock gar balde in den brandt gebracht hebben. Als dat Für nu de auerhandt hadde,

do sint vele Rüssen in solcke grote angst vnd vortwifflinge geraden, dat se sick sülest int water gestörtet vnd vorsöpet hebben, de andern alle vth der Stadt sint vnder dat Schlot, welches ein weinig daruan gelegen, gewecken, vnd dar erreding vnd trost gesocht. Vnd als der Muscowitische Stadtholder edder Woywode Attaluie Quassnyn gesehen, dat ydt mit dem p. 2 hölten huse ock wolde vorlaren syn, hefft he sick mit den Schwedischen in handeling gegeuen, vnd einen fryen pass begeret, welches em ock ys gegeuen worden. Do hefft he den Schwedischen dat huss Carelegorodt vpedragen den 4. Nouembris Anno 1580. In dissem Rumor hebben de Schwedischen auer twe dusent Menschen van den Rüssen erslagen, vnd einen groten roff vnd büte erlanget. Tho welckerer gemelten Festinge, ein gantz Förstendom gehöret, dar

*Rüssow.*

waldt affgewonnen, dar fast ein gantz Förstendohm thogehöret, Vnde also de Schwedischen daruör gekamen sint, vnde wol wüsten, vnde ock vorhen oftimals vorsöcht hadden, dat se mit grotem Geschütten an dersüliugen Stadt nichts hebben könden, dewyle se twischen strengen vnde schnellen Strömen gelegen, vnde mit groten Bolwercken vnde Blockhüsern vor groter gewaldt befestiget gewesen, Derwegen se nu alleine mit glöyenden Kugeln ere gelücke daran hebben vorsöken willen, vnde mit densüliugen Kugeln de gantze Stadt in der yle also in den Brandt gebracht, dat ydt unmögelick ys gewesen tho lösschende.

Do hebben sick vele Rüssen van Mennern vnde Wyvern syk sülest ynt Water gestörtet, vnde vorsöpet vnde auer twe dusent sint in dem süliugen Rumor dörch de Schwedischen erschlagen vnde vmegebracht worden. Also de Woywode vp dem Schlate Kecksholm, welches ock van Holtwercke gebuwet, vnde ein weinich van der Stadt affgelegten ys, der Schwedischen ernst gesehen, hefft he balde in dem groten schreck dem Könige tho Schweden dat Huss auergegeuen, vnde mit vorbeholdinge eines fryen Passes sick mit allen Praesidijs in Rüsslandt begeuen, welcker Woywode geheten hefft Attaluie Quassnyn.

*Nye Tyding.*

vth de Muscowiter jahrlykes auer  
 hundred last gesolten Lass, ane  
 andere inkumpst vnd reditus  
 gehat hefft.

Tho dersüluen tyd was ock  
 dat huss Padis in Lyfflandt van  
 den Reuel-Krigeslüden vnd et-  
 lyken Landtsaten vam Adel  
 belegert, welckerer Höuetlüde  
 sint gewesen, Diderick Anrep,  
 vnd Arent Assery, vnd dewyle  
 datsülue huss des Muscowiters  
 negeste festinge by Reuel, vnd  
 man 6 mylen dar van gelegen ys,  
 hefft ydt de Muscowiter in mein-  
 ung de Reuelschen allewege  
 dar vth tho vexerende, vor ge-  
 walt also geweldig befestiget,  
 dat ydt schyr vnmögelick ys mit  
 geschütt tho gewinnende. Der-  
 wegen hebben gedachte Kriges-  
 löde den gantzen Sommer bett  
 an Wynachten dar vor gelegen,  
 vnd dewyle se gude kundtschop  
 hadden, dat dar an Profiane  
 grote mangel was, hebben se de  
 Rüssen vp Padis mit der lang-  
 wiligen belegeringe so beengstige-  
 get, dat se vth hungers notd  
 nicht allein all ere Perde, Hunde  
 vnd Katten sampt allen eren  
 ingeweyden, ane brodt, dem ge-  
 lyken alle Perdehüde, steffeln  
 vnd scho, vnd dat ledder van  
 den sadeln vpgefreten, beson-  
 dern ock strow vnd höw gedrö-  
 get, klein gestampet, vnd meel  
 daran gesichtet, vnd bryg dar  
 aff gekaket, vnd eine lange tyd  
 sick also ane brodt dar mit be-  
 holpen. Des hebben erer etlike  
 vanden geringsten hakenschütten  
 vnd knechten ock Menschen vp-  
 gegeten, als nömlick, einen jungen  
 leuendigen Knaben van 7 jaren

*Rüssow.*

Tho dersüligen tyd, was ock  
 dat Huss Padis in Lyfflandt van p. 120 b  
 den Schwedisschen vnde Reuelschen  
 Knechten, vnde van den Landtsaten  
 vam Adel vnde Buren belegert,  
 welckerer Krygeslüden Höuetlüde  
 gewesen sint Diderick Anrep, vnde  
 Arenth Asserye, Vnde dewyle Padis  
 dat negeste Huss by Reuel vnde men  
 söss myle weges dar van gelegen ys.  
 Hefft ydt de Muscowiter in meinunge  
 de Reuelschen alletydt daruth tho  
 vexerende, vor gewalt also geweldig  
 befestiget, dat ydt schyr vnmögelick  
 was, mit Geschütte tho gewinnende.  
 Derwegen hebben de gedachten Kry-  
 geslüde, dewyle se gude kundtschop  
 hadden, dat dar an Profiane nicht  
 vele thouörn was, mit langwiliger Be-  
 legeringe er gelück vnde heyl  
 daran vorsöcht, vnde den gantzen  
 Samer auer beth an dat Nye jar, dar  
 vor gelegen, Vnde na deme se ein  
 lange tyd allrede dar vör ge-  
 legen, vnde gewisse kundtschop  
 van den affgefallenen Rüssen  
 erlanget, dat dar groth hunger  
 unde schmachtp vp Padis syn  
 scholde, hebben se den 14 No-  
 vemb. dat Huss stormen willen,  
 In welckerem Storme se fast  
 hundred Man an Buren vnde Dü-  
 deschen sampt Schwedisschen  
 Landesknechten vorlaren, Den-  
 noch hebben de Schwedisschen  
 nicht willen vorlaren geuen, be-  
 sondern sint jümmer daruör be-  
 liggende gebleuen. Do de Rüssen  
 auerst gesehen, dat se nicht aff-  
 tehen wolden, sint erer vele by  
 nacht tyden na einander herun-  
 der tho den Schwedisschen ge-  
 kamen, vnde allewege gude kundt-  
 schop gebracht, dat de Rüssen vp

*Nye Tyding.*

p. 3 hebben se gestalten, vnd gar gemaket, vnd darna vpegeten. Dartho hebben se ock 4 dode Kinder, so bereidt des hungers gestoruen weren, gleichfalls gekaket vnd vpfreten. Vnd nachdem de Reuelschen Krigeslüde mit der belegering ydt en tho lang makeden, se ock keine entsetting erlangeden, vnd de hunger vnd smacht ock gantz de auerhandt also genamen, dat se vnaturlyke spyse eten musten, do sint erer by 20 personen van Knechten, Boyarn, Prestern vnd Wyuern na einander van dem huse affgeuallen, vnd tho den vnsern geflagen, welckere allwege gude kundtschop brachten. Lestlich als man nu gewiss wuste, dat de meisten van den Rüssen vp Padis, vor hunger vnd ock an der flegenden sucht gestoruen, vnd ock vele noch kranck legen, ys Hans Erichson gubernator tho Reuel gegen dat Wynachten fest darhen gereyset, mit den Rüssen tho handelnde, effte se sick ergeuen wolden. Auerst de Woywoden hebben dar noch nicht angewolt, sondern vth vorbolgenheit noch den Trometer, so tho en geschicket wardt, dorch dat Lyff geschaten, Dardorch dan de vnsern vobittert vnd bewagen worden, dat huss mit langen stormleddern, so bereidt ferdich weren, thobestigende vnd tho stormende. Vnd als se de leddern daran gebracht, vnd an de Müre gesettet hadden, Do hebben etlyke Rüssen, so de wacht hedden, de leddern süluest mit vppetagen, vnd sick erstlich herunder begeuen, welckerer am leuende vor-

*Rüssow.*

Padis vor grottem hunger vnde schmacht dat Huss nicht lange holden könden, vnde dat erer vele bereyt des hungers gestoruen, vnde ock kranck legen, beyde am hunger vnde an der flegenden sucht. Lestlick hefft Hans Erichsen tho Brinckala Gubernator tho Reuel gegen dat Wynachten Fest sick darhen vorföget, vnde einen Trommeter an den Padischen Woywoden geschicket, eme einen fründliken handel anthökündigende, welckeren Trommeter de Woywode vth groter vorbolgenheit dörch dat Lyff geschaten hefft. Entlick auerst also etlicke vornehmeste Boyaren vnde Befelichebbers sampt eren Prestern herunder gefallen weren, vnde warhafftige kundtschop gebracht hadden, dat se bereyde nicht alleine ere Perde, Hunde vnd Katten mit allen jngeweyde, demglicken alle Perdehüde, Steueln vnde Scho, vnde dat Ledder van den Sedeln vpfreten, besundern ock Stro vnde How gedröget, klein gestampet, vnde Meel daran gesichtet, vnde Bry daran gekaket, vnde eine lange tydt sick also ane Brodt darmit beholpen, Des hedden erer etlicke van den gemeinen Knechten einen jungen Knaben van 6 jaren geschlachtet, vnde heymlick vpegeten, Demglicken twe dode Kinder, so bereyt gestoruen weren. Derwegen sint de Schwedischen ock bewagen worden, dat Huss noch ein mal thostormende, Vnde also se de Leddern daran gebracht, vnde an de Müren gesettet hadden, Do hebben de Rüssen süluest de Leddern mit henup getagen, vnde sick erstlick herunder begeuen, welckere am leuende sint vorschonet geworden, denn se weren gantz vorschmachtet, vnde hadden in dörtein Weken kein Brodt geschmecket,

*Nye Tyding.*

schonet worden, dan se weren also vorsmachtet vnd vorkamen, dat se keine wehr mehr van sick don konden, vnd de meisten hedden in 15 weken vnd lenger kein brodt gesmecket. Do sint de vnsern beide Schwedische vnd Düdesche knechte, demgelyken de Buren, alle mit hupen in der hast auer de Müren henin gestegen, vnd hebben alle de Rüssen, beide gesundt vnd kranck erslagen vnd vmgebracht, vnd de Rüssen so vorhen affgefallen weren, sint mit den vnsern ock henin gestegen, vnd hebben noch vele grüwliker mit den Rüssen eren Landslüden vm gesprungen, als jemandt van den andern Krigeslüden. In dissem rumor ys ock de auerste Woywode Daniel Ziggatzowerslagen, auerst des vnder Woywoden Michael Sytzki hebben sevmme kuntschop haluen vorschonet, vnd to Reuel gefenglich ingebracht. Van den vnsern hefft man tho der tydt nichteinen Man vorlaren, geschen den 28 Decemb. An. 1580. Tho dersülüen tydt was de geswinde flegende sucht, so dorch gantz Schweden, Finlandt, Lyfflandt vnd Rüsslandt gewötet hefft, ock int Leger vnder de Krigeslüde vor Padis gekamen, daran se fast alle kranck gelegen, vnd wenn de Rüssen tho der tydt mit 60 Perden angekamen weren, so hedden se alle eren willen lichtlick began mögen, auerst dersülüen sucht haluen, de se ock allenthaluen plagede, was ydt en nicht wol mögeliç Padis thoentsettende. Demgelyken weren vp Padis vele Rüssen an

*Rüssow.*

De andern auerst, so de Landes-knechte vnde Buren im Huse gefunden hebben, de hebben alle beyde junck vnde olt herholden möten.

Do ys de öldeste Woywode Daniel Ziggatzow ock erschlagen, vnde de jüngste Woywode Michael Sytzki ys vmme kundschop haluen am leuende vorschonet, vnde gefencklick tho Reuel ingebracht worden. Geschehen den 28 Decemb. Anno 1580. Tho dersülüigen tydt was ock de geschwinde flegende Sucht ynd Leger gekamen, daran alle Krygeslüde vor Padis kranck gelegen hedden. Do hedden de Rüssen mit 60 Perden Padis wol entsetten können, wenn se desülüige Sucht, neuenst des Königes tho Polen Krygesuolcke ock nicht geplaget hadde.

*Nye Tyding.*

dersüluen krancheit, vnd ock van hunger vnd smacht gestoruen, welckere noch vnbegrauen, by hupen gelegen, vnd darna alle, sampt den erschlagenen nach busch vnd broke vor de wilden Deerte sint geschlepet vnd hengeworpen worden.

Als dat huss Padis erauert was, vnd de Krigeslüde van wegen der langen belegeringe vnd swaren sucht, noch krank matt vnd möde weren, vnd ein tydlang sich rowen musten, vnd de Rüssen vp den Hüsern in Lyfflandt van wegen der oftgemelten sucht sich ock nicht vele bewegen konden edder mochten, do stundt ydt van Nyen Jahr an bet an Mitfasten im Estlande nicht anders tho, als wen ydt gudt frede edder stilstandt gewesen were. De Rüssen so wol als de Schweden in Lyfflandt hebben nu nicht anders gemeinet, dan dat ydt dissen Winter in p. 6 gemeltem Estlande, des Kriges haluen keine Gefahr hebben scholde, dewyle de Hoffelüde van Reuel hen wech, tho dem Swedischen hupen in Finlandt getagen weren. Auerst als men sich des am allerweinigsten vorsach do erhoeff sich ein seltzamer, vnd so lange dewelt gestanden, ein vnerhörder toch vnd reise der Swedischen Krigslüden, van Wyborch bet nach Wesenberch in Lyfflandt, welcke by 50 myle weges auer Landt vnd auer Meer, so twischen Finlandt vnd Lyfflandt thogefraren gewesen, na einem Compass hebben ryden vnd trecken, vnd eine nacht in der apenbaren See vp einem kleinen Werder im

*Rüssow.*

Also dat Huss Padiss erauert was, vnde de Krygeslüde van wegen der langen Belegeringen vnde schwaren Sucht noch matt vnde möde weren, vnde de Rüssen gelicksfals ock. Do stundt ydt van dem Nyen jare an beth in de Mitfasten im Estlande nicht anders tho, also wenn ydt gudt frede gewest were, Auerst also men sich des am aller weinichsten vorsach, do erhoff sick ein seltzam vnde so lange de Welt gestanden, ein vnerhörde Toch vnde schwarze Reyse der Schwedisschen, van Wyborch beth na Wesenberch in Lyfflandt, wedder alle vormodinge der Lyfflender so wol also der Rüssen, Denn de Schwedisschen by vöfflich myle weges auer Landt vnde Meer, so twischen Finlandt vnde Lyfflandt thogefraren was, na einem Compass hebben ryden vnde trecken möten.

*Nye Tyding.*

depen sne liggen möten. Do se nu in Lyfflandt gekamen, hebben se stracks vp Wesenberch geylet, dat süle huss den 20 Februarij disses 81 jars belegert, vnd hundert Muscowitische Hakenschütten so van den negesten Hüsern den Wesenbergischen Russen tho hülpe geschicket worden, erslagen vnd gefangen. Midler tidt sint Pontus de Lagardia Krigesauerster, vnd Hans Wachtmeister der Düdeschen Hoffelüde Ritmeister, gantz ilich tho Reuel gekamen, wedder alle vormodinge vnd thouorsicht, etlich groff Geschütte, demgelyken oock dat Reuelsche Krigesfolck vnd profiande na Wesenberch thouorschaffende, darmit man oock tho Reuel nicht lange gesümet hefft, vnd dewyle de wech nicht wol gebanet was, hefft man mit dem geschütte so balde de 15 myle weges nicht vortkamen können. Derwegen hefft de Krigesauerste so balde he wedder jut Leger gekamen, syn gelück vnd heil erstlich mit dem Feldtgeschütte, welchs se vth Finlandt mit sich gebracht, daran vorsöcken willen, vnd als de Schantzkörue dorch etlyke gefangene Russen vnd Swedische dische knechte, ane sonderliken schaden daruor gebracht vnd gefüllet worden, do hebben de Fürwerckers den 1. Martij vth den Feldtstücken glöyendige kugeln in dat hölten Huss geschaten, welches stracks van buten angefangen hefft mit aller macht tho bernende, vnd so gewellich vnd geschwinde darna van binnen de auerhandt genamen, dat ydt vnmöglick was tho lös-

*Rüssow.*

Do se nu in Lyfflandt gekamen sint, hebben se stracks vp Wesenberch geylet, vnde datsüluige Huss den 20 Febr. Anno 1581 belegert, vnde ein hundert Rüssische Hakenschütten, so van den negesten Hüsern den Wesenbergischen Rüssen tho hülpe geschicket worden, erschlagen vnde gefangen. Middeler wyle sint Herr Pontus de Lagardia Krygesauerster, vnde Hans Wachtmeister der düdeschen Haulüden Ritmeister gantz ylich vnde vnuormodtlick tho Reuel gekamen, etlicke Cartouwen, Profiande, vnde oock de Krygeslüde van Reuel na Wesenberch thouorschaffende, darmit men tho Reuel oock nicht lange gesümet hefft, Vnde dewyle dat groff vnde schware Geschütte des bösen vngebanten weges haluen de 15 mylen so bald nicht vortkamen könde, ys dem Heren Pontus vnde andern Befelichebbern de tydt vnde wyle im Leger tho lanck geworden, Derwegen hebben se mit den Feldtstücken, so se vth Finlandt mit sich gebracht hadden, ere gelücke vnde heyl erstlick daran vorsöcken willen, vnde also de Schantzkörue dörch etlicke gefangene Rüssen vnde schwedische knechte daruor gebracht vnde gefüllet worden, do hebben de Fürwerckers den 1 Mart. vth den Feldtstücken glöyende Kugeln in de gewelidige hölten Vorborch geschaten, welckere stracks angefangen hefft mit aller macht tboernende vnde so geschwinde de auerhandt genamen, dat ydt vnmöglick was tho lösschende, vnde dat in einer stunde, solck ein p. 121 b

*Nye Tyding.*

schende, vnd in einer stunde edder twe ys dar solck ein groth Für geworden, dat man jdt gegen den auent im dunckeln auer 14 düdsche mylweges gesehen hefft, dan dat Huss vp einem temlyken hogen berge gelegen, derhaluen man dat Für wijt vnd breidt wol sehn konde, vnd dat Rüssche höltenhuss, welchs se vor dat olde Düdesche huss edder Schlot so van steinen gebuwet ys, van geweldigem dicken rahnen vnd balcken so vorknüpset, vnd mit groten geweldigem törnen, blockhüsern vnd bolwercken, mit groten vmetigen feldtsteinen vorfüllet, also geweldigem befestiget vnd vorbuwet, vnd ock so wijt vnd breidt begrepen gewesen, dat etlyke dusent Man sich darin vorholden konden, demgeliken war dar ock eine geweldigem müre van stein vñ kalk des Fürs haluen vorher van buten vpgeföret, vnd mit strieckwehren also vorwaret, dat ydt wedder eines geweldigem Potentaten gewalt, Archlye vnd geschütte wol bestan mochte, Auerst mit der nyen kunst der glöyenden kugeln hefft man balde de körte darmit gespelet. Des hebben de Rüssen, als se gesehn, dat se sich des Fürs nicht erweren konden, etlyke block huser, törne vnd waninge vp der andern syden süluet angesticket, vp dat de Sweden dar nicht in nesteln, vnd se ein fry gesichte hebben mochten, Dan se gedachten sich vth dem olden Düdschen huse dar se alle vp wyken musten, noch thowehrende. Midler wyle sint de Cartowen vnd Mürenbreckers ock heran

*Rüssow.*

Für geworden ys, welckes men yegen den auent in der schemeringe auer 14 düdesche myle wegesehen hefft, denn dewyle dat Huss vp einem temeliken hogen Berge gelegen ys, hefft men dat Für allenthaluen gar wydt vnde breyt sehen hönen, Vnde datsüluige Rüssische hölten Huss, was an dat olde steynen Schlot tho einer geweldigem Vörborch, so wydt vnde lanck, dat dar vele dusent Man sich in vorholden konden, begrepen, vnde geweldigem Blockhüsern, Bolwercken, vnde hogen höltenen Törnen, neuent geweldigem Stryckweren, na allem vordede van groten dicken Ranen vnde Balcken rundt vmme vnde vmme vorbuwet, vnde desüluigen Blockhuser vnde Bolwercke mit groten schwarzen Feldtsteinen vorfüllet vnde so starck vorknüpset vnde befestiget, Tho deme eine steinen Müre van buten vor an den Berch rundt vmmeher vpgeföret, dat ydt vor eines geweldigem Potentaten Archelye vnde Geschütt wol bestan mochte. Derhaluen de Köninck tho Schweden, Anno 74, mit syner geweldigem Krygesmacht van Düdeschen, Schweden vnde Schotten, vnde mit einer geweldigem Archelye vnde Kryges munition, in 12 Weken dar nichts an gewinnen könde edder möchte. Auerst nu mit der nyen kunst der glöyenden Kugeln, hefft men balde in einem haluen dage de körte darmit gespelet. Tho deme hebben de Rüssen also se gesehen, dat se sich des Fürs nicht erweren konden, ock etliche Törne, Blockhuser vnde waninge vp der andern syden angesticket, vp dat de Schwedissen sich nicht darin nesteln, vnde se ock ein fry gesicht ynt Feldt hebben

*Nye Tyding.*

gekamen, vnd man desülun stracks in der yle vor dat olde slot Wesenberch gebracht, vñ dar mit tho storme geschaten, vñ de Russen der Sweden ernst gesehn, Do hefft de Auerste Woywode Stephan Federwitz Saburow, einen Russen affgeschicket, vnd den Hans Wachtmeister der Düdschen Ritmeister tho sprecken begeret, de em vnd den andern allen einen fryen pass vnd geleyde by den Auersten erholden vnd vorschaffen scholde, vnd als he ehnen solchs erlanget vnd tho wege gebracht hedde, do sint de Rüssen alle sampt Wyff vnd Kindt in de duserent personen van dem huse affgetreden, vnd datsülue huss den Sweden wedderumme ingerümet, den 4 Martij Anno 1581, do hebben de Rüssen nicht alleine ere Perde, sondern ock ere Ossen vnd Köye mit allerley gude beladen, dartho ere Götzen vnd Bilderoffentlich vorhergedragen, vñ mit sich hen wech in Rüsslandt gebracht. Also ys dit huss dorch sonderlyke Gades schickinge, ane jenige Blodtstortinge, gantz jlich wederumme an de Christenheit gekamen, vp welckerem huse ein stadtlick vorradt van geschütte, krudt vnd lodt, vnd allerley korn vnd profiande vorhanden ys, Tho welckerem huse ock ein herlich vnd fruchtbar Landt, 14 düdsche mylen lang, vnd 7 breidt, sampt 93 stadtlyken Edelhöfen gehöret, wowol datsülue Landt mit den Höfen mehrer deels in dem langwerenden Krige vorheret vnd vorwöset ys.

*Rüssow.*

möchten, Wente se gedachten sick vth dem olden düdeschen Huse noch tho weren, dar se ock vp geweten sint. Middeler wyle kemen de Mürenbrekers van Reuel ock heran, vnde also men desülügen in der Hast daruör gebracht, vnde thom storme geschaten hefft, Do hefft de Woywode Stephan Federwitz Saburow, einen Rüssen herunder gesandt, vnde eine fründtliche handelinge begeret. Do hefft men mit dem Geschüt vpgehöret, vnde einen handel mit den Rüssen vorgeamen. Na korter vnderhandelinge, sint de Rüssen mit vorbeholdinge eines fryen passes van dem Huse Wesenberch affgetreden, vnde hebben den Schwedisschen datsülüige ingerümet vnde vpgedragen, den 4 Martij, Anno 1581. Do sint auer duserent Personen an Mennern, Wyuern vnde Kinder van dem Huse affgetagen, vnde hebben ere Affgöde vnde Bilder vp höltenen Tafeln gemalet, vor sick apentlick her gedragen, vnde also in Rüsslandt passeret. Also de Schwedisschen vp dat Huss getreden sint, hebben se dar einen geweldiggen vorraht von allerley Korn, vnde eine stadtliche Kryges münition van Geschütte, Krudt vnde Lodt vor sick gefunden.

*Nye Tyding.*

Nach eraueringe des huses Wesenberch, sint de Schwedischen ock vor Tolssborch gerücket, welcker Huss 3 mylen van Wesenberch an einer schonen Hauen dar de Schepe inlophen gelegen ys, vnd als de Rüssen vp Tolssborch vornamen, dat er Höuethuss Wesenberch den Schwedischen vpedragen gewesen, hebben se sick ock stracks ergeuen, den 8 Martij obgemeltes Jars. Darna als de wech affginck vnd de Schweden mit dem schwaren geschütte nicht wohl vorkamen konden, hebben se ere schone vnd gewünschede gelegenheit vp dat mahl vorsümen, vnd sick eins deels auer Iss in Finlandt vnd eins deels na Reuel begeuen möten, Dar se sich wedderumme vp einen frischen toch vthrüsten.

Godt der Allmechtige wolde gelücke, heil vnd segen dartho vorlenen.

A MEN.

*Rüssow.*

Na eraueringe des Huses Wesenberch, sint de Schwedischen ock vor Tolssborch gerücket, welches dre mylen van Wesenberch am Strande vnde an einer schönen Haue gelegen, Vnde also de Rüssen vp der Tolssborch vornamen, dat ere Höuethuss Wesenberch in der Schwedischen gewalt was, hebben se sick nicht lange bedacht, besundern sick stracks ergeuen, den 8 Martij. Vnde dewyle de wech gar plötzlick affginck, dat men mit dem Geschütte nicht wol vort kamen könde, hebben de Schwedischen eine schöne gelegenheit, gelücke vnde vordeel vp dat mal nicht vorsümen, vnde sick auer Ise in Finlandt ylich begeuen möten.

## Verzeichnis baltischer Goldschmiede, ihrer Merkzeichen und Werke.

Von Dr. W. Neumann.

Die vorliegende Arbeit ist der erste Versuch ein Verzeichnis der in den Städten Liv-, Est- und Kurlands bis zum Ende des 18. Jahrhunderts tätig gewesenenen Goldschmiede zusammenzustellen, ihre Meistermerken zu sammeln und die im Lande entstandenen bisher bekannt gewordenen Erzeugnisse der Goldschmiedekunst ihren verschiedenen Meistern zuzuweisen. — Die Kunst der Goldschmiede war von jeher im Lande sehr begehrt und manches hier erhaltene Werk beweist, dass es unter den baltischen Goldschmieden auch namhafte Meister ihrer Kunst gegeben hat. Grund genug, um eine Arbeit, wie die vorliegende, zu unternehmen. Zunächst haben freilich nur die in öffentlichen Sammlungen, die im Besitz der Ämter, Gilden und sonstigen Genossenschaften, die in den Kirchen der Hauptstädte des Landes und solche in Privatbesitz befindliche Goldschmiedewerke, die durch öffentliche Ausstellungen oder gelegentlich dem Verfasser zugänglich wurden, nähere Untersuchung und Beschreibung finden können. Zu wünschen wäre, die vorliegende Arbeit böte Veranlassung, dass auch die in Privatbesitz befindlichen, noch nicht bekannten und ebenso die in den Kirchen auf dem Lande und in den kleineren Städten vorhandenen älteren Goldschmiedewerke beschrieben und auf ihre Merken untersucht würden, um die erwünschte Vollständigkeit des Verzeichnisses mit der Zeit zu erreichen.

Das Meisterverzeichnis ist, wenn auch lange noch nicht vollständig, doch schon recht umfangreich, und man wird den Namen vieler Meister begegnen, denen bisher noch kein Werk hat zugewiesen werden können. Hier hätte vor allem die Lokalforschung ergänzend und unterstützend einzugreifen. Für die rigaschen Goldschmiede hatte bereits Dr. Anton Buchholtz, dem wir das Prachtwerk „Goldschmiedewerke in Liv-, Est- und Kurland — 26 Tafeln in Lichtdruck mit erläuterndem Text — Lübeck 1892“ verdanken, ein reiches Material aus den Amtsbüchern und Bürgerbüchern zusammengetragen, das mir von ihm zur Benutzung und Vervollständigung übergeben wurde. Für Riga bedurfte es daher nur einer Nachzeichnung der Goldschmiedemerkzeichen und einer Vervollständigung des Verzeichnisses der vorhandenen Goldschmiedearbeiten, von denen die bedeutendsten Stücke auf mehreren Ausstellungen bereits katalogisiert waren. — In Reval sind die das Goldschmiedeamt betreffenden Akten des Stadtarchivs

von mir durchgearbeitet und ebenso die in der Lade des Goldschmiedeamts erhaltenen Amtsbücher, zu denen sich noch ein älteres im Besitze der Estländischen literarischen Gesellschaft befindliches gesellte, dem ebenfalls manche wertvolle Nachricht entnommen werden konnte. — In Mitau haben die Amtsbücher des Goldschmiedeamts und die Kirchenbücher der Trinitatiskirche eine reiche Ausbeute von Goldschmiedennamen gegeben und einige der als mitausche Arbeiten bekannt gewordenen Werke haben nun ihren Meistern zugewiesen werden können. — Für Bauske, das auffälligerweise bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine grosse Anzahl von Goldschmieden aufzuweisen hat, verdanke ich Herrn L. Arbusow ein sehr umfassendes Material, nicht allein von Goldschmiedennamen, sondern auch von Marken und Goldschmiedearbeiten. Die Hauptbeschäftigung der Bausker Goldschmiede aber scheint in der Herstellung von Bauernschmuck, namentlich silbernen Brezen, bestanden zu haben. Das Dom-museum besitzt ein interessantes Exemplar solcher Brezen von dem Goldschmied Christopher Kelsing, von dem sich noch vier andere Arbeiten haben nachweisen lassen. Die Bausker Goldschmiede zogen mit ihren Arbeiten weit nach Litauen hinein auf die Jahrmärkte. — Einen Auszug aus den Bürgerbüchern und Zählungslisten der Stadt Dorpat über dortige Goldschmiede verdanke ich Herrn Stadtarchivar mag. hist. A. Feuereisen. Leider ist es mir bisher nur gelungen zwei Dorpater Goldschmiedewerke nachzuweisen; doch lässt sich diese Geringfügigkeit wohl leicht erklären durch die mehrfachen Verwüstungen, denen die Stadt unterlag. — Aus Goldingen haben sich mehrere nicht unbedeutende Goldschmiedearbeiten nachweisen lassen. Einen Auszug aus den Bürgerbüchern danke ich Herrn Stadthaupt a. D. A. Adolphi, der mir auch die Durchsicht der vier erhaltenen Amtsbücher vermittelt, deren ältestes bis 1686 zurückgeht. Auch Herrn Architekten E. Hartmann in Goldingen bin ich für freundliche Beihülfe verpflichtet. — Völlig unbekannt waren bisher Pernauer Goldschmiedearbeiten. Herrn Dr. Frank in Pernaun verdanke ich nicht nur die Kenntnis von mehreren im Museum der dortigen historischen Gesellschaft und in der Nikolaikirche befindlichen Stücken, sondern auch ein Verzeichnis pernauscher Goldschmiede von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine besondere Stellung hat das Pernauer Goldschmiedeamt den Goldschmieden in den kleinen livländischen Städten Wolmar, Wenden, Fellin und Walk gegenüber eingenommen. Pernaun bildete für die Goldschmiede in diesen Landstädten den Vorort und diese hatten vor dem Pernauer Goldschmiedeamt das Meisterrecht zu erwerben. — Sehr spärlich ist bisher die Ausbeute für Narva gewesen. Sie beschränkte sich auf drei Goldschmiedewerke.

Der Schragen des Rigaschen Goldschmiedeamts vom 25. Januar 1360 ist der älteste der bisher bekannt gewordenen deutschen Goldschmiedeschragen. Er fand sein Vorbild in dem Lübecker Schragen, mit dessen späterer, aus dem Jahre 1492 stammender Aufzeichnung er fast wörtlich übereinstimmt. Im Jahre 1542 erhielt das Rigasche Goldschmiedeamt einen neuen Schragen, der den älteren in einzelnen Punkten ergänzte. Die Zahl der Amtsmeister wurde von nun ab auf zwölf festgesetzt und damit das Amt aus einem offenen zu einem geschlossenen gemacht. Gleichzeitig wurde die Stempelung der Goldschmiedewerke mit dem Beschau- und dem Meisterzeichen eingeführt.

Der Schragen des Revaler Goldschmiedeamts vom 15. August 1393 bezieht sich zwar stellenweise auch auf den Lübecker, weicht in der Hauptsache aber doch wesentlich von ihm ab. An seine Stelle trat am 7. Dezember 1453 ein durch Zusätze und Erweiterungen ergänzter Schragen, der eine abermalige Vervollkommnung durch den Schragen von 1547 erhielt, worin nun auch die Stempelung der fertigen Arbeiten *mith der stadt teken und ein jeder mit sinem eigenen teken* verlangt wird<sup>1)</sup>. Eine letzte Redaktion erfolgte 1635. Auch in Reval war das Amt ein offenes, bis es im Jahre 1753 auf einen Antrag der Goldschmiede zunächst für die Dauer von zwölf Jahren zu einem geschlossenen von zehn Meistern gemacht wurde.

Seit dem Jahre 1634 zählten die rigaschen Goldschmiede als „freyhe Künstler“ zur Grossen oder Kaufmannsgilde; bis dahin waren sie der Kleinen oder Handwerker Gilde zugezählt gewesen. In Reval rief der Versuch der Goldschmiede ihre Abtrennung von der Kanutigilde zu erlangen und in die Grosse Gilde aufgenommen zu werden einen lange dauernden Prozess hervor, der erst im Jahre 1682 durch eine königliche Resolution sein Ende fand, jedoch die Wünsche der Goldschmiede unerfüllt liess (s. Revaler Beobachter 1903 Nr. 32 „Aus alten Amtsbüchern“).

Die älteren Schragen der Goldschmiedämter in den übrigen Städten des Landes werden sich von denen des Rigaer und des Revaler Amts im allgemeinen wenig unterschieden haben. Bedeutend werden die Aufgaben, die den in den kleinen Städten angesessenen Meistern zufielen, auch kaum gewesen sein. Es lässt sich dieses schon daraus schliessen, dass sie neben ihrer Kunst vielfach noch einen Handel als Kaufleute trieben oder im Kommunddienste tätig waren. — 1594 verordnete der Rat zu Dorpat, dass die dortigen Goldschmiede fortan das Silber wie in Riga verarbeiten sollten, und der Amtsaltermann soll gehalten sein das Stadtwappen auf den Gegenstand zu schlagen, wenn die

<sup>1)</sup> Eine Ratswillkür von 1503 verlangte schon die Stempelung der Silbergeräte mit einem Meisterzeichen; doch wird sie erst obligatorisch mit dem Schragen von 1547.

Arbeit als vollgültig von ihm befunden wird. — Auch in Dorpat gehörten die Goldschmiede zur Grossen Gilde und waren sogar in den Rat wählbar. Im Jahre 1631 wurde ihnen dieses Recht erneuert. Am 29. Mai 1640 erhielt das Amt einen neuen Schragen und wurde nun zu einem geschlossenen von nur sechs Meistern gemacht (Gadebusch, Jahrbücher II, 2 S. 152, III, 1 S. 20, 129, 138), ein Beweis, dass die Nachfrage nach Goldschmiedewerken hier keine bedeutende gewesen sein kann.

Über die Kunst der Goldschmiede in Kurland vor dem 17. Jahrhundert ist wenig bekannt. In Mitau gehen die ältesten im Besitze des Goldschmiedeamts befindlichen Nachrichten auf das Jahr 1635 zurück. Am 24. Mai 1656 wurde dem Amt durch Herzog Jakob ein neuer Schragen erteilt, doch scheint die Stempelung der Goldschmiedewerke schon mit dem Jahre 1635 obligatorisch geworden zu sein, für Bauske mit dem Schragen von 1638. Dem Goldinger Goldschmiedeamt wurde 1686 ein Schragen von Herzog Friedrich Kasimir verliehen. — In Pernau petitionieren die Goldschmiede unter dem 30. November 1731 um Verleihung eines Statuts und eines Innungsrechts, dessen Bestätigung am 11. März 1751 erfolgte. Im Artikel 7 wird die Stempelung mit dem Stadt- und Goldschmiedezeichen verlangt.

Sämtliche Beschauzeichen sind den Stadtwappen nachgebildet. Riga führte das sog. kleine Stadtwappen, das sich vom 16. bis zum 18. Jahrhundert in sieben verschiedenen Formen nachweisen lässt. Auch das Revaler Beschauzeichen ist dem kleinen Stadtwappen nachgebildet, dem gleicharmigen Kreuz. Während des 16. Jahrhunderts erscheint dieses in schöner gotischer Schildform; im 17. und 18. Jahrhundert ändert sich die Schildform und wird nachlässiger in der Zeichnung. Zu Ende des 18. Jahrhunderts begegnet man sogar dem Kreuz im Vierpass. — Das Dorpater Beschauzeichen zeigt Schwert und Schlüssel des ehemaligen Stiftwappens im 17. Jahrhundert in einem Vierpass, später in einem Oval. — Mitau hat die Elenschaufel in einem Hochoval in verschiedener Zeichnung, Bauske den nach rechts schreitenden Löwen, der in den verschiedensten Formen auf gleichzeitigen Arbeiten vorkommt. Diese Verschiedenheit lässt sich daraus erklären, dass nicht der jeweilige Ältermann das Beschauzeichen auf die fertige Arbeit setzte, sondern jeder Goldschmied selbst seine Arbeit mit dem Stempel versah. Auf diese Weise hatte das Zeichen allerdings weniger die Bedeutung eines Kontrollstempels, sondern mehr die eines Kennzeichens des Entstehungsorts. — Goldingen führte das Katharinenrad des Stadtwappens als Beschauzeichen, das ebenfalls in verschiedener Zeichnung auftritt. Für die benachbarten kleinen Städte, wie Hasenpoth, Grobin, Libau, Tuckum, bildete das Goldinger Goldschmiedeamt den Vorort und den in diesen Städten angesessenen

Goldschmieden war gestattet ihre Erzeugnisse mit dem halben Goldinger Beschauzeichen, also einem halben Rade, zu versehen. — In dieser Weise gestempelte Arbeiten sind bisher noch nicht bekannt geworden. — Das pernausche Beschauzeichen ist dem Stadtwappen nur noch entfernt ähnlich. — Eine narvasche Arbeit in der Orusheinaja Palata in Moskau zeigt ein Beschauzeichen, das dem Stadtwappen von 1585 nachgebildet ist, doch sind die Wappenfiguren in entgegengesetzter Richtung angeordnet. Ein in der Zeichnung noch weit mehr abweichendes Beschauzeichen ist von Dr. Anton Buchholtz in seinem Werk unter Nr. 64 fragweise als narvasches abgebildet und auch hier so wiedergegeben. Von den Beschauzeichen der kleinen Städte in Livland ist bisher nur das der Stadt Walk bekannt geworden.

Als Meisterzeichen dienten anfänglich Hausmerken und symbolische Zeichen, für die sich nur in äusserst seltenen Fällen die Meister, die sie führten, ermitteln lassen. Bisher ist dieses nur bei dem rigaschen Meister Hans Unnau gelungen, dessen Arbeiten, die einmal eine Hausmerke, ein ander Mal eine an einen Zweig hängende Traube als Meisterzeichen aufweisen, urkundlich als von ihm gefertigt beglaubigt sind. Mit dem Ausgang des 16. Jahrhunderts kommt die Bezeichnung mit dem Anfangsbuchstaben des Vor- und Familiennamens in Aufnahme, die anfänglich häufig in Ligatur, später fast ausschliesslich klar neben oder über einander gesetzt erscheinen. Selten tritt eine Figur, die auf den Namen Bezug nimmt, hinzu, wie bei dem Zeichen des Rigaer Goldschmiedes Jürgen Linden, ein Baum (Linde) oder bei dem des Rigaer Goldschmiedes Heinrich von der Eiche ebenfalls ein Baum (Eiche). Einen Baum führt auch der rigasche Goldschmied Johann Berend ausser den Anfangsbuchstaben seines Vor- und Zunamens in seinem Zeichen, „einen Schwan der rigasche Goldschmied Michael Kressner d. Ä. — Von einigen Goldschmieden lassen sich mehrere Meisterzeichen nachweisen, die sie im Laufe ihrer Tätigkeit benutzt haben; so von dem rigaschen Goldschmiede Christoph Mansfeld, der einmal C M F, die Buchstaben in eine Reihe gesetzt, ein ander Mal das C oben und M F in Ligatur darunter gestellt, zeichnet. Von dem rigaschen Goldschmiede Johann Dietrich Rehwald gibt es sogar drei verschiedene Meisterzeichen. — Die Merkzeichen der rigaschen Goldschmiede Lamoureux Vater und Sohn unterscheiden sich wenig von einander. Offenbar soll das unter den Buchstaben I L stehenden Gebilde ein auf den Namen anspielendes flammendes Herz sein, doch erscheint es auf den Arbeiten des älteren Lamoureux oft als ein Dreiblatt mit einem Punkt darüber unter den enger aneinander gerückten Buchstaben. Von den verschiedenen durch schlechten Abschlag erzeugten Marken sind hier die deutlichsten wiedergegeben.

Ausser den Beschau- und Meisterzeichen findet sich auf rigaschen Goldschmiedewerken aus der Zeit von 1749 bis um 1780 oft noch ein dritter Stempel, einen Buchstaben darstellend. Dr. M. Rosenberg in seinem grossen Werk „Der Goldschmiede Merkzeichen“ bezeichnet sie, die auch auf anderen deutschen Goldschmiedewerken angetroffen werden, als „Jahresbuchstaben“. Hier führten sie die Älterleute des Goldschmiedeamts, denen die Pflicht oblag die Arbeiten der Meister auf ihren Silbergehalt zu prüfen, und zwar führte der Ältermann Johann Dietrich Rehwald von 1749—1756 den Buchstaben A, Jeremias Ericht von 1756—1760 den Buchstaben B, Rehwald wiederum als Ältermann von 1760—1764 den Buchstaben C, Johann Christian Zingk 1764—1768 ein D und Johann Friedrich Lamoureux von 1768—1780 ein E.

Bei der Anordnung des Stoffs ist das von Dr. Marc Rosenberg herausgegebene bekannte Werk „Der Goldschmiede Merkzeichen“ vorbildlich gewesen und die von ihm aufgeführten, in russischen und deutschen Sammlungen vorhandenen baltischen Goldschmiedearbeiten sind auch hier aufgeführt worden. Zitiert sind auch die Nummern der Kataloge von Ausstellungen, auf denen baltische Goldschmiedewerke zur Schau gestellt waren; es sind dabei folgende Abkürzungen gebraucht:

Riga, khist. A. = Katalog der kulturhistorischen Ausstellung in Riga 1883.

Mitau, khist. A. = Katalog der kulturhistorischen Ausstellung in Mitau 1886.

Riga, arch. A. = Katalog der archäologischen Ausstellung in Riga 1896.

Mitau, herald. A. = Katalog der heraldischen Ausstellung in Mitau 1903.

## Beschauzeichen.

### Bauske.



18. Jahrhundert. Das Zeichen kommt in verschiedenen Formen vor: namentlich weichen die Schildformen von einander ab.



### Dorpat.

17. Jahrhundert.



Ende des 18. Jahrhunderts (s. Nr. 75).

**Goldingen.**

18. Jahrhundert.

**Mitau.**Erste Hälfte des 18.  
Jahrhunderts.Zweite Hälfte des 18.  
Jahrhunderts.**Narva.**Beschauezeichen von  
1670 (s. Nr. 189).18. Jahrhundert  
(Nr. 190).**Pernau.**

18. Jahrhundert.

**Reval.**

16. Jahrhundert.



18. Jahrhundert.



17. Jahrhundert.

Ende des 18. Jahr-  
hunderts.**Rīga.**

16. Jahrhundert.



17. Jahrhundert.



Um 1600.



18. Jahrhundert.

**Walk.**

Ende des 18. Jahrhunderts.

## Meisterzeichen.

|                                                                                     |        |                                                                                     |        |                                                                                     |        |
|-------------------------------------------------------------------------------------|--------|-------------------------------------------------------------------------------------|--------|-------------------------------------------------------------------------------------|--------|
|    | № 29.  |    | № 373. |    | № 258. |
|    | № 316. |    | № 373. |    | № 352. |
|    | № 311. |    | № 381. |    | № 352. |
|    | № 295. |    | № 355. |    | № 331. |
|    | № 3.   |    | № 17.  |    | № 107. |
|    | № 325. |    | № 17.  |    | № 393. |
|    | № 329. |    | № 200. |    | № 319. |
|  | № 408. |  | № 392. |  | № 2.   |
|  | № 457. |  | № 258. |  | № 306. |
|  | № 442. |  | № 258. |  | № 226. |



№ 348.



№ 5.



№ 315.



№ 354.



№ 337.



№ 360.



№ 14.



№ 340.



№ 185.



№ 290.



№ 146.



№ 444.



№ 326.



№ 146.



№ 244.



№ 8.



№ 394.



№ 410.

?

№ 253.



№ 370.



№ 410.



№ 441.



№ 312.



№ 201.



№ 446.



№ 321.



№ 317.

**IFD** № 333.

**IL** № 379.

**K** № 363.

**IG** № 232.

**IL** № 380.

**KOHL  
HOFF** № 244.

**IG** № 351.

**IL** № 387.

**G** № 347.

**IG  
B** № 350.

**M** № 389.

**LSS** № 425.

**IGE** № 335.

**IM** № 400.

**LZ** № 189.

**IH** № 356.

**IR** № 410.

**MH** № 75.

**IHL** № 382.

**S** № 417.

**MK** № 376.

**I  
HR** № 273.

**IS** № 427.

**M·K** № 376.

**IKK** № 377.

**IST** № 429.

**MK** № 374.

**IIO** № 265.

**IWH** № 96.

**MM** № 396.



№ 415.



№ 368.



№ 435.



№ 190.



№ 19.



№ 436.



№ 84.



№ 19.



№ 438.



№ 322.



№ 345.



№ 437.



№ 419.



№ 426.



№ 439.



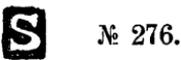
№ 278.



№ 218.



№ 439.



№ 276.



№ 300.



№ 296.



№ 235.



№ 121.



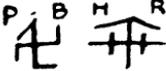
**Bauske.**

1.     ?           **Antony, Gotfried.**  
Wird 1713 als Meister und Bürger genannt.
2.          **Bergendlohe** (Bergentlohn, Bergentlaw, Berend-  
klau, Bernekalau), Friedrich.  
Geb. 1616; begraben 26. August 1686.  
1. Silberne Hostiendose mit der Inschrift: Joh. Schiff-  
hausen. 1692. Bes. deutsche Kirche zu Bauske.
3.          **Boyens, Berent.**  
Geb. 1603; gest. 19. November 1684 als Bür-  
germeister von Bauske.  
1. Kelch mit den Wappen der Familien Schöpping  
und Drachenfels. Bes. deutsche Kirche zu Bauske.
4.     ?           **Buchholtz, Aegidius.**  
Ist von 1684 bis 1707 in Bauske nachweisbar.
5.          **Busch, Hermann Dietrich.**  
Stammte angeblich aus Dänemark, wurde 1736  
in Mitau als Meister aufgenommen, siedelte 1737  
nach Bauske über und starb dort 1784.  
1. Anhängendes Schildchen an einem Silberpokal, ehe-  
mals im Bes. der Schneidergesellschaft zu Bauske,  
vom Jahre 1772. Bes. deutsche Kirche zu Bauske.
6.     ?           **Busch, Johann.**  
Geb. 1790 als Grosssohn des Hermann Dietrich  
B., verliess 1840 die Stadt. (L. Arbusow, Sitzungs-  
berichte der Kurl. Gesellsch. f. L. u. K. 1888,  
S. 32.)
7.     ?           **Busch, Karl.**  
Geb. 1752 als Sohn des Hermann Dietrich B.,  
Vater des Vorigen; wurde 1784 Meister. (L. Ar-  
busow, ebenda.)
8.          **Derchmann** (Därchmann, Dorchmann), Gotthard.  
Geb. 1632. Er stammte aus Riga und war  
vermutlich ein Bruder des Berend D. daselbst  
(Nr. 325). Begraben 16. April 1681. Wider ihn  
erhob das Bauskesche Goldschmiedeamt eine  
Klage beim Herzog, weil er sein Meisterstück  
nicht machen wollte.  
1. Silberne teilvergoldete Hostiendose mit dem Me-  
demschen Wappen und der Jahreszahl 1664. Bes.  
Kirche zu Doblen. (Mitau, herald. A. Nr. 1706.)  
Ohne Beschauzeichen.

9. ? **Ernst, Emmerich Johann.**  
Geb. 1729; Pflegesohn des Apothekers Zipfel in Bauske. War Lehrling und Geselle des Goldschmieds Christian Kelsing und wird später als Meister genannt.
10. ? **Fabritius, Johann Christian.**  
Wird 1703 und 1705 als Meister genannt.
11. ? **Garing, Hans.**  
Geb. 1602. Wird 1638 als Meister genannt (Schragen der Goldschmiede von 1638). Begraben 4. April 1680.
12. ? **Heincken, Christian.**  
Wird im Aug. 1685 und im Febr. 1689 genannt. Ist gleichzeitig auf dem Schlosse als Konstabler bedienstet.
13. ? **Hildebrandt, Bertram.**  
Wird 1633 als Meister genannt und 1666 als bereits verstorben bezeichnet.
14.  **Jacobi, Friedrich Hermann.**  
Ist von 1749 bis 1796 Juli 3 in Bauske nachweisbar.
  1. Silberner Becher mit Deckel, ehemals im Bes. der Schneidergesellschaft zu Bauske, von 1786. Bes. deutsche Kirche zu Bauske.
  2. Zwei kleine Schildchen an einem ebenfalls dort befindlichen Pokal der Schneidergesellschaft vom Jahre 1752 und 1797.
15. ? **Jacobi, Johann Reinhold.**  
Sohn des Friedrich Hermann J.; geb. 1788, gest. 1831.
16. ? **Kandiet, Görden.**  
Von 1669 bis 1675 in Bauske nachweisbar, zugleich als Konstabler auf dem Schlosse. Die Goldschmiede beklagen sich in einer (undatierten) Supplik an den Herzog über die Konkurrenz, die ihnen durch K. zu teil wird (Lade des Goldschmiedeamts in Bauske).
17.   
**Kelsing (Kölsing), Christoffer.**  
Wird 1711 als Meister genannt. Im Jahre 1712 sucht er beim Mitauer Amt um Aufnahme nach, da in Bauske durch die Pest (1711) das ganze Amt ausgestorben sei. Begraben in Bauske 8. Juni 1732.
  1. Deckelkännchen mit Wappen und Inschrift von 1722.

2. Silberner Klingbeutel mit der Inschrift: Gottlieb Haudring. 1732.
3. Kelch mit der Inschrift: Joh. Friedr. Gette. Anno 1723.
4. Silberne Patene dazu mit der Inschrift: G. Wilde. 1718. Bes. Nr. 1—4 deutsche Kirche zu Bauske.
5. Silberne Breze, 11 cm Durchm. Bes. Rigaer Dom-museum.
18. ? **Mey, . . . . .**  
Begraben 25. Juli 1715.
19.  **Müller, Tobias.**  
Ist von 1686 bis 1697 in Bauske nachweisbar. Eine kurze Notiz über ihn in der Kurländischen Güterchronik. N. F. S. 5, Anmerkung 25.
- 
1. Kelch mit dem Wappen der Familien Schulte und Drachenfels v. 1690.
2. Dazu eine Patene.
3. Zwei silberne Altarleuchter vom Jahre 1692. Bes. Nr. 1—3 deutsche Kirche zu Bauske.
20. ? **Richter, Johann Georg.**  
Wird 1703 als Geselle, 1705 und 1707 als Meister bezeichnet.
21. ? **Schlägel, Christian Daniel.**  
Geb. 1777 in Arensburg auf der Insel Ösel; liess 1798 in Bauske seinen Sohn Christian Valentin taufen.
22. ? **Timme (Thiem, Thieme, Thiemen), Heinrich, d. Ä.**  
Wird 1638 bei der Bestätigung des Goldschmiedeschragens für Bauske genannt; gest. vor 1664.
23. ? **Timme, Heinrich, d. J.**  
Sohn des Vorigen. Geb. 1630; begraben 28. Februar 1683.
24. ? **Unnau (Vnnaw), Hinrich.**  
Wird 1555 in Riga als Meister genannt; ist auch in Bauske nachweisbar (s. Nr. 399).
25. ? **Vieting, Johann.**  
1652 als Meister genannt (Herzogl. Archiv, Mitau).
26. ? **Witte, Johann.**  
Wird 1689 als Geselle, 1696 und 1707 als Meister erwähnt.

## Dorpat.

27. ? **Bardey, Friedrich.**  
Wird 1677 als Geselle genannt. Am 26. Oktober 1679 erwirbt er das Bürgerrecht und wird 1683 als Meister ins Amt aufgenommen. Am 28. März 1690 wird er zum Dockmann der Grossen Gilde eswählt. Am 19. Mai 1707 wird er im Einwohnerverzeichnis als „ein alt Mann“ bezeichnet, der auch „wegen seines Gesichts wenig mehr tauget seine Profession zu treiben“; trotzdem wird er 2. Septbr. 1720 noch als Ältermann genannt.
28. ? **Berg, Andreas.**  
Wird 1723 Bürger und noch 1742 als Meister bezeichnet.
29.  **Berg, Andreas Gabriel.**  
Wird 1735 Bürger; 1742 als Meister bezeichnet und am 25. September 1750 zum Ältermann gewählt; 1757 wird er Ältester der Grossen Gilde.  
1. Silberner, innen vergoldeter Becher mit eingraviertem Ehwappen Wrangel-Rosen. Bes. Rechtsanwält R. v. Hehn, Riga. (Mitau, herald. A. Nr. 1709.)
30. ? **Berg, Christian Gottfried.**  
Wird 1746 Bürger.
31. ? **Bodenburg, Johann Georg.**  
Geb. zu Vegesack in Estland; wird 18. Mai 1772 als Bürger aufgenommen.
32. ? **Boese (Bosze), Hans.**  
Wird 1547 und 1555 als Meister genannt.
33. ? **Braass, Lucas.**  
Ist 1690 Ältester der Grossen Gilde.
34.   
Hausmerke. **Dackendorp, Pawel.**  
Unterzeichnet 1534 Dezbr. 3 als Ältermann mit seinen Beisitzern, deren Namen nicht genannt sind, ein Zeugnis für den Goldschmiedegesellen Matthias Gerdes.
-  Hausmerken der Beisitzer.
35. ? **Döring, Christoffer.**  
Wird 1640 im Schragen als Meister genannt und 1656 als solcher bei der Revision der Einwohnerlisten aufgeführt.

36. ? **Doppelstein, Reinhold.**  
Wird 1588 als Meister genannt.
37. ? **Duhme (Dume), Frederik.**  
Wird 1553/54 als Meister genannt.
38. ? **Giebell, Thomas.**  
1622 und 1640 als Meister genannt.
39. ? **Goldschmied, Evert.**  
1594 als Meister genannt.
40. ? **Goldschmied, Gerdt.**  
1554 werden seine Erben genannt.
41. ? **Hahn, Rothger.**  
1547—1555 als Meister genannt.
42. ? **Hannemann, Alexander.**  
Wurde 1720 Bürger; später zum Ältermann gewählt; dankte 15. Oktbr. 1770 als solcher ab und gab sein Geschäft auf.
43. ? **Hildebrand, Gottfried.**  
Wurde am 18. Mai 1707 in die Gefangenschaft nach Moskau geführt.
44. ? **Hille, Hans.**  
Arbeitete 1645 als Geselle in Reval und wurde in diesem Jahre vom Revaler Goldschmiedeamt nach Lübeck und Hamburg geschickt in Sachen der Klage des Amts gegen die Kanutigilde. 1677 ist er Ältermann des Dorpater Goldschmiedeamts und wird auch 1682 noch als solcher genannt. 1690 März 28 wird er zum Ältermann der Grossen Gilde erwählt.
45. ? **Jeckel, Peter.**  
Wird 1594 als Meister genannt.
46. ? **Jüngling, Hinrich.**  
Geb. 1723; wird 1756 Bürger und findet noch 1786 Erwähnung.
47. ? **Iversen, Kaspar Gustav.**  
Stammte aus Reval, wurde 7. Febr. 1780 Bürger in Dorpat und findet sich 1787 als Meister erwähnt; von 1793—1796 war er zweiter Beisitzer.
48. ? **Kachel, Jochim Friedrich.**  
Wird 1707 im Einwohnerverzeichnis als Meister genannt. Bei ihm arbeiten 2 Gesellen und 1 Lehrling.

49. ? **Kilbel, Hermann Gustav.**  
Geb. 1743 in Arensburg; wird 1777 als Bürger und 1787 im Handwerkerverzeichnis als Meister genannt. 1788 bis 1792 ist er erster Beisitzer, 1793—1796 Ältermann.
50. ? **Krey, Johann Gottlieb.**  
Wird 1789 Bürger.
51. ? **Lampe, Johann Christian.**  
Wird 1726 Bürger und wird 1742 als Meister aufgeführt.
52. ? **Lau, Joachim Ernst.**  
Wird 1789 Bürger.
53. ? **Lehrberg, Aaron.**  
Stammte aus Reval und gewann 1766 das Bürgerrecht. Gest. 1770. Er war der Vater des Dorpater Professors Aron (August) Christian Lehrberg.
54. ? **Ley, Michael.**  
Wird 1793 Bürger.
55. ? **Mansfeld, Franz Johann.**  
Wird 1719 Bürger und findet sich 1742 als Ältermann aufgeführt. Er stammte wahrscheinlich aus Reval (s. Nr. 217).
56. ? **Miersebach, Jakob Friedrich.**  
Geb. 1752; stammte aus Schleswig; erwarb 17. Januar 1780 das Bürgerrecht. 1788—1792 zweiter Beisitzer, von 1793—1796 erster Beisitzer.
57. ? **Müller, George.**  
Wird 1729 Bürger, 1750 Ältester der Grossen Gilde.
58. ? **Nyehoff, Andreas, d. Ä.**  
1552/53 Beisitzer des Altermannes „Unserer Lieben Frauen Gilde“; kommt 1572 im Blutbade um.
59. ? **Niehoff, Andreas, d. J.**  
Sohn des Vorigen; befand sich in russischer Gefangenschaft; erhielt 1582 sein väterliches Erbe. Am 16. Febr. 1594 wurde er zum Ältermann, am 2. Oktbr. 1609 zum Ratsherrn erwählt.
60. ? **Orenius, David.**  
Geb. um 1746 in Livland, wird 1777 Bürger und 1786 als Meister erwähnt.

61. ? **Patzenhauber, Gerhard Johann.**  
Wird 1774 Bürger und bekleidet von 1788—1792  
das Amt des Ältermannes.
62. ? **Paulus, Heinrich.**  
1591 als Meister erwähnt.
63. ? **Pürwitz, Hans.**  
Wird 1553 Juli 29 als Meister, 1554 Septbr. 22  
als Oldermann der Kleinen Gilde genannt.
64. ? **Reder, Daniel.**  
Wird 1636 Jan. 17 als Meister genannt, der  
bereits 40 Jahre der Gilde angehört.
65. ? **Reder (Röder), Hans.**  
Sohn des Vorigen; erlernte die Goldschmiede-  
kunst bei Jochim Höpffner in Dresden, wie aus  
einem Schreiben des Dorpater Goldschmiedeamts  
vom 7. Oktbr. 1682 (Kopialbuch des Revaler  
Goldschmiedeamts) hervorgeht. Am 15. Juli 1635  
erwarb er in Dorpat das Bürgerrecht und wurde  
am 23. Septbr. 1642 zum Ratsherrn gewählt. Er  
war zugleich Besitzer einer „Seidenbude“.
66. ? **Ruhland, Christian.**  
1707 als Meister genannt.
67. ? **Salomon, Johann Christoph.**  
Wird 1737 Bürger und 1742 als Meister be-  
zeichnet.
68. ? **Siegheim, Isaak.**  
1690 als Meister genannt.
69. ? **Schmidt, Detlof.**  
1640 als Meister genannt.
70. ? **Schubbert, Christian Heinrich.**  
Geb. 1753; wird 1778 Bürger und 1787 im  
Verzeichnis der Handwerksämter als Meister  
genannt.
71. ? **Schwartz, Jochim.**  
1640 als Meister genannt.
72. ? **Specht, Martin.**  
Wird 1761 Bürger, 1770 Ältermann und 1776  
Kirchenvorsteher.
73. ? **Torstenson, Thomas Johann.**  
Wird am 18. Mai 1707 nebst einem Gesellen  
nach Moskau in die Gefangenschaft geführt.

74. ? **Tymmermann, Andreas.**  
Ist um 1552/53 Beisitzer des Ältermannes  
„Unserer Lieben Frauen Gilde“.

75.  **Unbekannter Meister.**  
1. Silberne Plattmenage mit zwei Kristallflaschen  
und Senfbehälter, von 1791. Bes. Dr. W. Neumann,  
Riga.

76. ? **Voss, Andreas.**  
1547—1555 als Silberschmied genannt.

77. ? **Wolff, Johann Dietrich.**  
Wird 1734 Bürger. 1738 März 6 wird sein  
Gesuch um Aufnahme in die Grosse Gilde abge-  
wiesen, „weil nur sechs Goldschmiede diese Frei-  
heit haben, welche als Amtsbrüder bereits in de  
Gilde sind“. 1750 als verstorben bezeichnet.

### Durben (Kurland).

78. ? **Molring, . . . . .**  
Wird 15. Novbr. 1564 als Meister genannt  
(Schirren, Verzeichnis livländischer Geschichts-  
quellen S. 114).

### Friedrichsstadt.

79. ? **Barber, Paul.**  
Goldschmied in Friedrichsstadt (Neustädtchen);  
heiratet im Juni 1744 in Bauske Gertrud Elisabeth  
Kostviel (sic!) recte Loskiel, die schon 1745 in  
Bauske begraben wird.

### Goldingen.

80. ? **Arendts, Wilhelm.**  
Aus Grobin stammend; erwirbt 1679 das Bür-  
gerrecht und wird noch 1699 erwähnt.

81. ? **Bärckmann (Bergmann), Andreas.**  
Aus Schweden gebürtig; meldet sich 1752 zum  
Amt, wird am 24. Juni 1754 in das Amt aufge-  
nommen und erwirbt 26. Febr. 1755 das Bürger-  
recht. 1773 verkauft er seine Amtsstelle dem  
Otto Friedrich Brinck (s. Nr. 84).

82. ? **Bethin, Benjamin.**  
Wird 1578 als Meister und Bürger genannt.

83. ? **Blöming, Jürgen.**  
Aus Zabeln stammend; wird 1611 als Meister  
und Bürger genannt.

84.

**Brinck, Otto Friedrich.**

Aus Durben gebürtig; ist von 1762 bis 1768 Lehrling des Goldschmiedes Peter Jakob Rohde. 1773 kauft er von A. Bärckmann dessen Amtsstelle, am 26. Januar 1774 wird er nach Vorweisung seines Meisterstücks ins Amt aufgenommen und im Juni desselben Jahres erwirbt er das Bürgerrecht. 1793 verkauft er seine Amtsstelle seinem früheren Lehrling Friedrich Georg Hartmann (s. Nr. 92) und zieht nach Riga.

1. Silberner Abendmahlskelch mit eingraviertem Wappen Elerdt und Umschrift mit Jahreszahl von 1690. Umgearbeitet 1780. Bes. Kirche zu Pilten.
2. Silberner vergoldeter Oblatenteller mit eingraviertem Alliancewappen Maydell-Sacken, ebenfalls mit Umschrift von 1690. Umgearbeitet 1780. Bes. Kirche zu Pilten. (Mitau, herald. A. Nr. 1754 und 1755.)
3. Silberner Willkomm des Tischleramts zu Goldingen. Höhe 0,355 m.

85. ?

**Copell (Capell), Ernst.**

Meldet sich 1688 in Goldingen zum Amt. Ein Goldschmied gleichen Namens wird 1680 in den Mitauer Amtsbüchern als in Libau lebend bezeichnet.

86. ?

**Drotsch, Johann Christoffer.**

Er kauft 1780 die Amtsstelle des Gottlob Julius Majus (s. Nr. 104) und wird nach Ablegung seines Meisterstücks ins Amt aufgenommen. Am 9. Mai 1781 wird er Bürger. 1792 noch als Lehrmeister genannt.

87. ?

**Ebert, Christoff.**

Aus Eisenach stammend; wird am 22. Januar 1647 Bürger.

88. ?

**Francke, Johann.**

Aus Mitau gebürtig, wird am 13. Novbr. 1657 Bürger.

89. ?

**Gamper, Friedrich Gotthard.**

Ist von 1752 bis 1757 Lehrling des Goldschmiedes Peter Jakob Rohde, arbeitete nach eigener Angabe in verschiedenen kleinen Städten des Landes, zuletzt in Tuckum, und bittet 1785 um Aufnahme in das Goldinger Amt. Die Aufnahme wird ihm gewährt und ihm gleichzeitig die Erlaubnis erteilt das halbe Stadtzeichen auf seine Arbeiten schlagen zu dürfen.

90. ? **Grosseffsky, Carl Wilhelm.**  
 Hatte in Riga gelernt und sich nach seiner Heimkehr aus der Fremde in Tuckum niedergelassen. Sein Gesuch um Aufnahme als Mitmeister wird ihm am 5. Juli 1788 gewährt und ihm gleichzeitig gestattet „den halben Stadtzeichen auf sein angefertigtes Silber zu schlagen“.
91. ? **Harder, Heinrich (?)**.  
 Wird am 4. Dezbr. 1632 Bürger.
92. ? **Hartmann, Friedrich Georg.**  
 Ein Goldinger von Geburt; ist von 1777—1782 Lehrling von O. F. Brinck (s. Nr. 84). 1793 erkauft er von seinem Lehrmeister dessen Amtsstelle und wird am 4. Juni 1794 Bürger.
93. ? **Hasen, Jost von.**  
 „Aus der Stadt Dörpt“; wird am 25. Novbr. 1645 Bürger.
94. ? **Herning, Christian Eberhard.**  
 Jüngerer Bruder von Ign. Wilhelm H., ist von 1758 bis 1762 dessen Lehrling.
95. ? **Herning, Jakob.**  
 Ebenfalls Bruder von Ign. Wilhelm H., ist von 1744 bis 1748 dessen Lehrling. Anfang 1760 vergleicht er sich mit Wilh. Heinr. Wegner über das Näherrecht und wird am 29. April desselben Jahres in das Amt aufgenommen. Am 29. Juli 1761 erwirbt er das Bürgerrecht und bekleidet von 1800 bis 1816 das Amt des Ältermanns.
96.  **Herning (Herrningk), Ignatius Wilhelm.**  
 Aus Goldingen gebürtig; wird am 27. Juli 1746 Bürger. Er ist der Lehrmeister seiner beiden jüngeren Brüder und bekleidet um 1770 bis zu seinem Tode das Amt des Ältermanns. Seine Witwe wird 1784 genannt.  
 1. Silberner Teekessel auf einem Dreifuss mit Spirituslampe. Geschenk des Herzogs Peter an den Goldinger Bürgermeister Bötticher. Bes. (1883) Oberlehrer J. H. Helmsing, Riga, jetzt Rechtsanwalt v. Bötticher, Dresden. (Riga, khist. A. Nr. 1723.) Andere Teile des herzoglichen Geschenks im Besitze der Nachkommen in Riga und in Kurland.
97. ? **Hintz, Johann.**  
 Goldschmied aus Grobin; meldet sich 1688 zum Goldinger Amt. Nachweisbar bis 1698.

98. ? **Hoff, Joachim.**  
Sohn des Folgenden; meldet sich 1686 zum Amt und wird 26. April 1690 Bürger.
99. ? **Hoff, Valentin.**  
Stammte aus Rostock und erwarb 25. Juli 1660 das Bürgerrecht. Am 30. Aug. 1686 nach Verleihung des neuen Schragens wurde er zum Altermann gewählt. Gestorben Ende 1705.
100. ? **Koch, Christianus.**  
Wird am 30. Aug. 1589 Bürger.
101. ? **Köstner (Kösener), Otto Dietrich.**  
Sohn des Carl K. aus Hasenpoth; ist von 1686 bis 1694 Lehrling von E. Panck. Am 6. Juni 1699 meldet er sich zum Amt und am 9. Septbr. 1699 erwirbt er das Bürgerrecht.
102. ? **Krumhar (Krummhaar), Johann Daniel.**  
Goldinger; meldet sich 1755 zum Amt und wird am 12. Aug. 1756 aufgenommen. Am 19. Novbr. 1755 erwirbt er das Bürgerrecht.
103. ? **Lysander, Friedrich.**  
Goldinger; wird am 18. Novbr. 1648 Bürger.
104. ? **Majus, Gottlieb Julius.**  
Wird am 18. Aug. 1766 auf herzogliche Verordnung, nachdem er sein Meisterstück gemacht, in das Amt aufgenommen. 1780 verkauft er seine Amtsstelle und sein Werkzeug an Joh. Christ. Drotsch (s. Nr. 86) für 65 Rtlr. Alb.
105. ? **Mertens, Joachim.**  
Wird 1593 als Meister und Bürger genannt.
106. ? **Neumann (Neumand), Johann Carl.**  
Goldschmied in Hasenpoth; ist 1765 bis 1768 Lehrling von A. Bärckmann und von 1768 bis 1770 des Altermanns Ig. W. Herrningk. 1792 wird er auf sein Ansuchen als Mitmeister in das Goldinger Amt aufgenommen und ihm gestattet mit dem halben Stadtzeichen zu stempeln.
107.  **Panck, Ewert.**  
Aus Schweden gebürtig; wird am 19. Juli 1684 Bürger und zeigt am 6. April 1686 sein Meisterstück auf, „nemlich ein pochal mit doppelte fachen“. Am 18. Dezbr. 1695 liefert er dem Amt ein Amtssiegel. Am 28. Dezbr. 1705 wird er

nach Val. Hoffs Tode zum Ältermann erwählt.  
Gestorben im Frühling 1707.

1. Silberner Humpen, zum Teil vergoldet, mit 18 eingelegten Münzen. Im Deckel eine sog. Jakobsmedaille „ich bin ankerfest“. Am Deckel das Brinkensche Wappen. Bes. Graf Heinrich Keyserling, Mitau.

108. ? **Poblat, Friedrich.**  
Stammte aus Tilsit; ist von 1703 bis 1708 Lehrling von Joachim Hoff und dann bis Ende März 1710 im Geschäft der Witwe Panck. Am 20. Juni 1714 wird er Bürger. Er scheint sich später in Mesoten niedergelassen zu haben (s. Nr. 125).
109. ? **Rohde, Christian Röttiger.**  
Wird 12. April 1747 Bürger und 1784 Amtsältermann. Als solcher noch nachweisbar 1789.
110. ? **Rohde, Peter Jakob.**  
Wird 30. Mai 1736 Bürger; 1762 wird er als Ältermann genannt.
111. ? **Rohde, Peter.**  
Erwirbt am 6. Febr. 1712 das Bürgerrecht, kommt aber erst am 12. März 1718 zum Meisterstück.
112. ? **Sander, Johann.**  
Aus Greifswalde in Pommern stammend, wird am 12. April 1638 Bürger.
113. ? **Sander (Zander), Nikolaus.**  
Ebenfalls aus Greifswalde gebürtig; wird am 6. April 1639 Bürger.
114. ? **Schneider, Theodor Gottlieb.**  
Aus Steinbach bei Meissen gebürtig; wird am 20. Jan. 1703 Bürger. Am 23. Oktbr. 1703 wird ihm aufgetragen sein Meisterstück bei E. Panck herzustellen.
115. ? **Schroeder, Hans.**  
Wird 29. Oktober 1630 Bürger.
116. ? **Schroeter, Karl.**  
Wird 16. Februar 1639 Bürger.
117. ? **Springner, Hans.**  
Wird 30. März 1607 Bürger.
118. ? **Stein, Friedrich Magnus.**  
Ist von 1789 bis 1793 Lehrling von J. C. Drotsch. Im Oktober 1800 wird er ins Amt aufgenommen

und von 1816 bis 1823 bekleidet er das Amt des Ältermanns.

119. ? **Wachsmundt, Johann Carl.**  
Goldinger; ist von 1763 bis 1768 Lehrling von I. W. Herrningk. 1775 wird er ins Amt aufgenommen und am 6. Septbr. desselben Jahres Bürger.
120. ? **Wegner, Christoffer Friedrich.**  
Ist von 1780 bis 1784 Lehrling von I. W. Herrningk. 1791 wird er als auswärtiger Meister in das Amt aufgenommen und ihm gestattet auf seine Arbeiten „den halben Stadts Zeigen zu schlagen“.
121.  **Wegner (Wägener), Wilhelm Heinrich.**  
Aus Bauske stammend; wird am 13. Novbr. 1748 Bürger.  
1. Silberner Kelch und Patene. Bes. katholische Kirche in Goldingen.
122. ? **Wendt, Johann.**  
Goldinger; wird am 30. Aug. 1686 Meister und am 30. Oktbr. 1688 Bürger.
123. ? **Went, Heinrich.**  
Wird am 25. Juni 1639 Bürger.
124. ? **Wulff, Johann.**  
Sohn eines Barbiers in Goldingen; wird am 22. Septbr. 1665 Bürger. Am 24. Mai 1707 wird er nach E. Pancks Tode zum Ältermann gewählt.

### Mesoten (Kurland).

125. ? **Voblat, . . . . .**  
Wird 1742 in Bauske als Pate genannt. Er ist vielleicht identisch mit Friedrich Poblak, der, aus Tilsit in Preussen stammend, am 20. Juni 1714 in Goldingen das Bürgerrecht gewann (s. Nr. 108).

### Mitau.

126. ? **Bäckmann, Johann.**  
Goldschmied und Bürger; lässt 1703 taufen, am 24. September 1711 verheiratet er sich mit Anna Röhl, verwitwete Grumann; wird beerdigt 5. Juli 1716.
127. ? **Bäckmann, Michael, d. J.**  
Getauft 1702 Novbr. 3, wird 1738 als Meister genannt, heiratet 1741 Christina Rosina Richter

und wird am 8. Jan. 1771 beerdigt. — Ein Michael Bergmann d. Ä. wird vor 1681 als verstorben bezeichnet.

128. ?      **Bäckmann, Paul.**  
Wird 1664 als Meister genannt; beerdigt 21. April 1675.
129. ?      **Barcke, Georg.**  
Stammte aus Lüneburg; wird 1656 Dienstag nach Estomihi beerdigt.
130. ?      **Bergenlohe (Berenklotz, berre Klou), Otto.**  
Wahrscheinlich ein Bruder des Bauskeschen Goldschmiedes Friedrich B.; wird 1621 genannt, heiratet 1645 Anna Dolgry. Gestorben 1666 am Sonntag Cantate.
131. ?      **Bergendlohe, Reinhold.**  
Um 1644 als Meister genannt.
132. ?      **Bölpers, Otto.**  
1644 als Meister genannt.
133. ?      **Brandt, Johann Heinrich.**  
Wird 1682, in welchem Jahre er sich mit Anna Catharine Knickenberg verheiratet, als Geselle und 1686 als Meister genannt. Im Kirchenbuch der Trinitatiskirche wird er 1699 und 1706 als fürstlicher Silberwärter bezeichnet. Er heiratet nach dem Bauskeschen Kirchenbuche am 6. Februar 1690 die Jungfrau Dorothea Elisabeth zur Felsen.
134. ?      **Bürkner, Albertus.**  
Wird 1696 als Meister genannt.
135. ?      **Busch, Hermann Dietrich.**  
Wird 1736 Meister und siedelt dann nach Bauske über (s. Nr. 5).
136. ?      **Capell, Ernst.**  
Mitauer Meister, der 1680 als in Libau lebend bezeichnet wird. Ein Ernst Copell meldet sich 1688 zum Amt in Goldingen.
137. ?      **Contentius (Cottenius, Cotonius), Gottfried.**  
Heiratet 1671 Margarete Kranssberg, und wird noch 1686 als Meister genannt.
138. ?      **Damm, Matthias.**  
Beerdigt 1646 am 22. Sonntag nach Trinit.

139. ? **Danckmeyer, Daniel.**  
Wird 1682 und 1686 als Meister genannt. Am 26. Novbr. 1682 heiratet er Catharina Schultz.
140. ? **Danckmeyer, Johann.**  
Ist nach dem Goldinger Amtsbuch von 1688 bis 1693 Lehrling von Johann Paul Ruppel in Goldingen. Wird 1711 auf herzoglichen Befehl zum Meister ernannt; heiratet 1723 Febr. 3 die „Jumpfer Koch“ (Sophia Elisabeth); gestorben vor 1737 (s. Nr. 179).
141. ? **Davidt, Johann.**  
1648 als Meister genannt, heiratet 1667, wird 28. April 1680 beerdigt.
142. ? **de Dettesser, Christopher.**  
Wird 1644 als Meister genannt.
143. ? **Fleischer, Johann Friedrich Gotthilf.**  
Wird 1791 als Meister genannt.
144. ? **Frey, Christopher.**  
Wird 1644 als Meister genannt.
145. ? **Gilscher (Giescher), Otto.**  
Wird 1643 am Dienstag nach dem 16. Sonntag p. Trin. beerdigt.
146.  **Glandorf, Jost Hermann.**  
Wird 1724 als Meister genannt, kommt 1737 und 1738 als Pate vor.  
  1. Silberner Klingbeutel mit dem Wappen der Familien Firks und Behr. Bes. luth. Kirche zu Lesten in Kurland. (Mitau, herald. A. Nr. 1708.)
  2. Silberner teilvergoldeter Deckelpokal mit Ehewappen Diston-Windhorst, vom Jahre 1746. Bes. Frh. Diston in Mitau. (Mitau, herald. A. Nr. 1711.)
147. ? **Godefroy, Robert.**  
Wird 1746 als Meister genannt. 1757 Novbr. 18 wird seine Frau Anna Dorothea geb. Jeckermann (alt 50 Jahre) beerdigt.
148. ? **Götze (Götz), Ernst.**  
Fürstlicher Goldschmied; heiratet 1670 Anna Franken, die Witwe des Goldschmieds Daniel Ziegelmeister. Wird noch 1678 genannt.
149. ? **Gordahn, Simon Peter.**  
Wird 1708 als Meister genannt.
150. ? **Grün, Martin.**  
Wird 1663 als Meister genannt und kommt noch 1686 vor.

151. ? **Grunau** (Gronau), Johann Friedrich.  
Wird 1737 als Meister genannt; beerdigt am 5. Juni 1773.
152. ? **Helling**, Johann Karl.  
1758 und 1763 als fürstlicher Hofjuwelier erwähnt.
153. ? **Hübner**, Gottfried Diederich.  
Wird um 1738 und 1746 als Meister genannt.
154. ? **Karpienski**, Friedrich Wilhelm.  
Ist von 1791 bis 1802 als Meister nachweisbar.
155. ? **Kosel**, Johann.  
Wird 1697 als Meister genannt; er heiratete in diesem Jahre die Witwe des Goldschmiedes Gottfried Coteny (Contentius).
156. ? **Kruhse**, Erich.  
Wird 1700 als Meister genannt, der sich mit Elisabeth Linde verheiratet.
157. ? **Krummhorn**, Gideon.  
Wird 1644 als Meister genannt; gestorben vor 1657.
158. ? **Lang** (Leng), Heinrich.  
Gebürtig aus Lübeck; wird 1687 als Meister genannt.
159. ? **Lindström**, Peter Magnus.  
Wird 1790 als Meister genannt.
160. ? **Lorentz**, Peter.  
Wurde 1708 Meister, durfte aber schon seit 1705 arbeiten, weil er die Witwe eines Meisters geheiratet hatte.
161. ? **Mancke**, Hans.  
Heiratet 1586 Odilla Liven, Tochter des 1583 verstorbenen Johann Liven. (Brieflade zu Merzendorf II.)
162. ? **Magnus** (Mangnus), Johann Andreas.  
Wird 1732 Meister und ist bis 1742 nachweisbar.
163. ? **Meier**, Philipp Diederich.  
Wird 1758 Meister, nachweisbar bis 1792.
164. ? **Mönck**, Johann Leonhard.  
Wird 1755 Meister.
165. ? **Puls**, Jakob.  
Wird 1780 Meister; am 7. September 1805 lässt er einen unehelichen Sohn taufen.

166. ? **Reishoff, Bernhard.**  
Wird 1737 als Meister genannt.
167. ? **Röhl (Rehl), Michael.**  
Wird 1683 im Bauskeschen Kirchenbuch als Pate genannt; heiratet 1681 Juli 3 die Tochter Elisabeth Magdalene des verstorbenen Goldschmieds Michael Bäckmann und ist noch 1702 in Mitau nachweisbar.
168. ? **Rohrbach, Johann Heinrich.**  
Geboren 1687; wird 1721 Meister; gestorben 22. Aug. 1722.
169. ? **Schiemann, Raphael Benjamin Friedrich.**  
Als Gold- und Silberarbeiter schon 1785 genannt, als Meister seit 1798.
170. ? **Schmiedhammer (Schmidthammer), Georg Wolf.**  
Wird 1700 Meister; heiratet 1701 Febr. 10 Gertrude Tesche, die am 25. Aug. 1709 beerdigt wird. Er wird beerdigt am 19. Novbr. 1730.
171. ? **Schock, Dominicus.**  
Wird beerdigt am Dienstag nach Rogate 1648.
172. ? **Schulz, Konrad.**  
Wird 1644 in einem Amtsverzeichnis an erster Stelle als Meister genannt und ist wahrscheinlich damals Ältermann; beerdigt am Donnerstag nach Pfingsten desselben Jahres.
173. ? **Schumann, Ulrich Michael.**  
Wird 1784 Meister.
174. ? **Seezen, Georg Friedrich.**  
Wird 1737 auf herzoglichen Befehl in die Meisterschaft aufgenommen; nachweisbar bis 1743.
175. ? **Smolian (Schmoliann, Schmulgan), Johann Gerhardt.**  
Wird laut herzoglichem Befehl vom 6. August 1707 als Meister aufgenommen und weist am 11. Februar 1708 sein Meisterstück vor. Als Goldarbeiter in Mitau schon nachweisbar seit 1702.
176. ? **Starck, Hans.**  
Wird 1642 und 1644 als Meister genannt; ist 1652 als Hofgoldschmied der Herzogin Elisabeth Magdalene von Kurland nachweisbar.
177. ? **Tenten, Johann Heinrich.**  
Wird 1732 Meister.

178. ? **Vardam, Matthias.**  
Wird 1644 als Meister genannt.
179. ? **Venadier (Venatier, Venardier, Wenadje),  
Matthias.**  
Wird 1737 Meister und heiratet in demselben Jahre (Novbr. 26) die Witwe des Goldschmieds Johann Danckmeyer, geb. Sophia Elisabeth Koch; sie wird 1767 Jan. 22 beerdigt.
180. ? **Vorkampff, Hans.**  
Wird 1661 als Meister genannt.
181. ? **Vorkampff, Nikolaus.**  
Wird 1665 als Pate genannt, 1686 als Amtsältermann aufgeführt; beerdigt am 11. März 1710.
182. ? **Weiss, Johann Jakob.**  
Fürstlicher Hofgoldschmied. Heiratet 1655 zum ersten Mal und 1658 zum zweiten Mal. Seine zweite Frau ist die Witwe des Hans Brandt. Er wird beerdigt am Donnerstag nach dem 7. Sonntag p. Trin. 1666.
183. ? **Wichmann, Alexander.**  
Ist seit 1681 als Meister nachweisbar und wird noch 1704 erwähnt.
184. ? **Wiechert, Johann Carl.**  
Wird 1796 Meister.
185.  **Winter, Johann Christopher.**  
Wird 1732 Meister und ist noch 1765 nachweisbar.  
1. Konischer teilvergoldeter Becher mit Wappen und Inschrift vom Jahre 1758. Bes. Pastor Neander, Mitau. (Mitau, herald. A. Nr. 1705.)  
2. Becher mit Deckel vom Jahre 1755. Geschenk des berühmten holländischen Arztes H. Boerhave an Dr. Georg Wilpert in Riga für die ärztliche Behandlung auf seiner Durchreise durch Riga nach Petersburg. (Riga, khist. A. Nr. 1692.)  
3. Silberner Klingbeutel der Kirche zu Bauske.
186. ? **Wulff, Christian Siegfried.**  
Wird 1731 auf herzoglichen Befehl ins Amt aufgenommen, „weil er Ihrer Kaiserl. Hoheit als Hofgoldschmied gedient hat“.
187. ? **Ziegelmeister, Daniel.**  
Wird bereits 1635 als Meister genannt. 1667 am Sonntag nach Reminiscere wird er beerdigt. 1658 besass er ein Haus in der Herrenstrasse (Herzogl. Archiv). Seine Witwe heiratet 1670 den Goldschmied Ernst Götz.

**Narva.**

188. ? **Havens, Berndt von.**  
Wird 1688 als Meister genannt (Kopialbuch des Revaler Goldschmiedeamts).

189.  **Unbekannter Meister L Z von 1670/71.**

1. Silberner Vexierpokal „Hänschen im Keller“, auf einer Knabenfigur in römischer Rüstung ruhend. Auf einer hohlen Halbkugel steht eine kleine Figur, die beim Füllen des Pokals aufsteigt, beim Leeren niedersinkt. Bes. Schwarzhäuptergesellschaft in Reval. (Abb. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten, Taf. XXIII, Fig. 64.)
2. Silberner Deckelpokal mit getriebenen Darstellungen an der Kuppe, getragen von einer römischen Kriegerfigur. Höhe 0,621 m. Bes. Schwarzhäuptergesellschaft in Reval. (Abb. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten, Taf. XX Nr. 56.)

190.  **Unbekannter Meister M. V. des 17. Jahrhunderts.**

1. Silberner Deckelhumpen in der Sammlung Korobanow. Bes. Orusheinaja Palata, Moskau, Nr. 2194.

**Pernau.**

191. ? **Behrens, Friedrich Ernst.**  
Aus Mecklenburg; wird 1780 als Meister und Bürger genannt.

192. ? **Berg, Andreas.**  
Aus Riga; wird 1712 als Meister und Bürger genannt.

193. ? **Bruno, Johann Daniel.**  
Aus Reppen bei Frankfurt a. O.; wird 1726 als Meister und Bürger genannt.

194. ? **Conrad, Anthonius.**  
Aus Arensbürg; wird 1697 als Meister und Bürger genannt.

195. ? **Erk, Christoffer.**  
Wird 1646 als Meister und Bürger genannt.

196. ? **Faber, Baltzar.**  
Wird 1641 als Meister und Bürger genannt.

197. ? **Gruebener, Joseph.**  
Aus Ulm; wird 1722 als Meister und Bürger genannt.

198. ? **Himmelauf, Christoph Berend.**  
Aus Riga; wird 1727 als Meister und Bürger genannt.

199. ? **Kempe (?) Jürgen.**  
Wird 1651 als Meister und Bürger genannt.
200.  **Krautwedel, Christian.**  
Aus Pernau; wird 1744 als Meister und Bürger genannt.  
1. Silberner Löffel von 1763. Bes. Museum zu Pernau.  
2. Silberne Sanduhr von 1764. Bes. St. Nikolaikirche zu Pernau.
201.  **Krueger, Johann Ernst.**  
Aus Wolmar; wird 1767 als Meister und Bürger genannt.  
1. Silberner Löffel von 1772. Bes. Museum zu Pernau.
202. ? **Laiss, Johann.**  
Aus Riga; vielleicht ein Glied der alten rigischen Goldschmiedefamilie Leyse; wird 1702 Meister und Bürger.
203. ? **Lanklass, Heinrich.**  
Wird 1690 als Meister und Bürger genannt.
204. ? **Lenardson, Friedrich.**  
Aus Arensburg; wird 1762 als Meister und Bürger genannt.
205. ? **Mohr, Dettlof.**  
Aus Holstein; wird 1703 als Meister und Bürger genannt.
206. ? **Nagel, Samuel Gottlieb.**  
Wird 1797 als Meister und Bürger genannt.
207. ? **Peters, Johann Joachim.**  
Aus Braunschweig; wird 1705 als Meister und Bürger genannt.
208. ? **Pezelius, Georg.**  
Wird 1663 als Meister und Bürger genannt.
209. ? **Pötola, Jacob Johann.**  
Aus Pernau; wird 1705 als Meister und Bürger genannt.
210. ? **Rahm (Rahn), Ernst Diedrich.**  
Wird 1778 als Meister und Bürger genannt.
211. ? **Repe, Hans.**  
Wird 1555 als Goldschmied in Alt-Pernau genannt (C. Russwurm, Alt-Pernau, S. 91 und 94).
212. ? **Rittling, Johann Augustin.**  
Aus Arensburg; wird 1722 als Meister und Bürger genannt.

213. ? **Schlicht, . . . . .**  
Ist 1741 als Meister aufgeführt.
214. ? **Schnedlaf, Caspar von.**  
Wird 1655 als Meister und Bürger genannt.
215. ? **Stacke, Heinrich.**  
Aus Reval; wird 1683 als Meister und Bürger genannt.
216. ? **Weinhold, Abraham.**  
Wird 1622 als Meister und Bürger genannt
217. ? **Wohlfardt (Wohlfart), Jacob.**  
Aus Högstadt; wird 1791—1795 als Meister genannt.

### Reval.

218.



**Adrian, Valentin.**

Er meldet sich im November 1713 zum Amt und weist am 18. Jan. 1714 sein Meistersstück vor. Vom 15. Novbr. 1720 bis zum 12. Dæbr. 1729 bekleidet er das Amt des Ältermames. Nachweisbar bis 1742.

1. Silberner Deckelhumpen. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter, Reval.

(Ein Goldschmied gleichen Namens wird 1689 als Meister genannt, der mit seinen Arbeiten nach Dorpat zum Jahrmart reist. Er muss dort seine Arbeiten zur Probe vorweisen und wird verilagt, weil er auf der Reise „Breschen“ verkaufte. (Ladebusch, Jahrbücher III, 2, S. 251.)

219. ?

**Appelbecke, Hinrich.**

Wird 1553 als Meister genannt.

220. ?

**Bar, Olaff.**

Wird 1491 und 1496 als Meister genannt.

221. ?

**Bengelstorff, Hinrich.**

Bekleidet 1632 das Amt des Ältermanns

222. ?

**Boddeker (Böddiker), Caspar.**

Wird 1633 ins Amt aufgenommen und 1636 als Meister genannt.

223. ?

**Brutschat, Lutteke.**

Wird 1497 als Meister genannt.

224. ?

**Clemens, Friedrich.**

Bekleidet von 1784 bis 1787 das Amt des Ältermanns.

224. ? **Colerius, Johann.**  
Meldet sich 1750 Juni 24 zum Amt, wird aber auf zwei Jahre zurückgestellt. 1752 wird er Meister und findet sich 1759 nochmals erwähnt.
225. ? **Depen, Hans von.**  
Wird 1553 als Meister genannt.
226.  **Dreyer, Franz Johann.**  
Wird 1664 als Meister genannt und bekleidet von 1711—1714 das Ältermannsamt.  
1 und 2. Zwei silberne Armleuchter. Bes. Nikolai-kirche zu Reval. Stiftung des Goldschmiedes Jochim Wittig vom Jahre 1675.
227. ? **Dreyer, Matthias.**  
Wird 1710 als Meister genannt; vielleicht Sohn des Vorigen.
228. ? **Eckström, Gustav Carel.**  
Meldet sich Johanni 1743 zum Amt und weist im August sein Meisterstück auf. Als Meister genannt 1747.
229. ? **Essen, Hans von.**  
Wird 1463 als Meister genannt.
230. ? **Fischer (Vyscher), Laurenz.**  
Ist 1482 Amtsbeisitzer und wird 1488 noch erwähnt.
231. ? **Girs, Elias.**  
Wird 1664 als Ältermann genannt.
232.  **Goltsmed (Goltsmit), Jörgen.**  
War 1548 Ältermann. Im Jahre 1553 schenkte er der Kanutigilde einen 26 cm hohen silbernen Humpen, der sich noch in ihrem Besitz befindet. Abgeb. in A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten Nr. 61, Text S. 21. (Riga, arch. A. Nr. 1305.)
233. ? **Grundt, Salomon.**  
Wird 1605 als Meister genannt.
234. ? **Hamel, Hans von.**  
Ist bereits 1461 Meister und von 1484 bis 1486 Ältermann.
235.  **Herling, Sveno.**  
Meldet sich Johanni 1732 zum Amt und zeigt 15. Juni 1733 sein Meisterstück; er wird bis 1765 mehrmals erwähnt und muss um diese Zeit gestorben sein.

1. Silberne Abendmahlskanne der Nikolaikirche zu Reval.  
 2 und 3. Zwei einfache konische Becher, worauf das herzogl. Kettlersche Wappen zu gravieren angefangen. (Vergl. Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik 1894 S. 6.)
236. ? **Hillebrandt, Friedrich Wilhelm.**  
 Wird 1664 als Meister genannt. Er stiftet der Nikolaikirche in Reval eine silberne vergoldete Oblatendose und einen Kelch, als Dank für die Errettung aus der Pestnot.
237. ? **Hillebrandt, Wilhelm Christian.**  
 Wird 1735 Lehrling bei Christoffor Mansfeld.
238. ? **Hillebrandt, Wilhelm.**  
 Wird 1632 als Meister genannt.
239. ? **Hilsum, Jost von.**  
 Wird 1548 als Meister genannt.
240. ? **Hohswedell, Jürgen von.**  
 Wird 1548 als Meister genannt.
241. ? **Holtappel, Hans.**  
 Wird 1506 als Amtsbeisitzer genannt. Von 1510 bis 1514 bekleidet er das Amt des Ältermannes. Gest. um 1530.
242. ? **Hostkamp, Lambert.**  
 Ist 1511 schon Meister, bekleidet von 1514 bis 1518 das Amt des Ältermannes und wird 1529 noch erwähnt.
243. ? **Kleinsorg, Wilhelm.**  
 Ist von 1702 bis 1708 Lehrling von Friedrich Wilhelm Hillebrandt, macht am 2. Dezbr. 1714 sein Meisterstück; gest. um 1741.
244. **IDK** **Kohlhoff, Johann Daniel.**  
 Bekleidet von 1794 bis 1803 das Amt des Ältermannes.  
 1. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne vom Jahre 1781. Bes. Rigasches Reepschlägeramt.  
 2. Silberner Becher mit Amtswappen und Inschrift v. Jahre 1795, hoch 20 cm. Bes. Rigasches Schuhmacheramt.
- KOHL HOFF**
245. ? **Krögers, Jürgen.**  
 Wird 1632 als Meister genannt.
246. ? **Kugelandt, Jakob.**  
 Wird 1683 als Meister genannt; von 1701 bis 1704 ist er Ältermann. Seine Witwe wird 1706

genannt. — Ein jüngerer Jakob Kugelandt, wahrscheinlich der Sohn des vor 1706 Gestorbenen, meldet sich am 4. Juni 1715 zum Meisterstück und zeigt es am 15. Dezbr. desselben Jahres vor.

247. ? **Lange (Langer), Jakob.**  
Wird 1639 als Meister genannt; vom 14. Mai 1651 bis 16. Januar 1656 bekleidet er das Amt des Ältermannes.
248. ? **Lange, Oloff.**  
Wird 1491 und 1498 als Meister bezeichnet.
249. ? **Lar, Laurens van der.**  
Wird 1536 und 1553 als Meister genannt.
250. ? **Lemcke, Friedrich.**  
Ist 1676 und noch 1683 Ältermann. Seine Witwe wird 1706 erwähnt.
251. ? **Lossen, Andres.**  
Wird 1632 als Meister genannt.
252. ? **Luban, Jakob.**  
Wird 1471 als Meister bezeichnet und wahrscheinlich 1490 (nach Hans Swarte) zum Ältermann gewählt, von welchem Amt er 1492 wieder zurücktritt. 1504 ist er Schaffer, 1506 wieder Ältermann und bleibt es bis 1510 (?).
253. ? **Lübbeck, Gabriel.**  
Wird 1664 als Meister genannt.  
1. Silberner Deckelpokal der Gerber vom Jahre 1689; Höhe mit Deckel 58,5 cm. Bes. Grosse Gilde in Reval.
254. ? **Lübken, Jobst Friedrich.**  
Wird 1694 als Meister genannt.
255. ? **Lüder, Hans.**  
Wird 1461 als Meister genannt.
256. ? **Lüders, Dyrich.**  
Wird 1529 als Meister und 1535 als Ältermann aufgeführt.
257. ? **Lüders (Lieders), Andreas Gottfried.**  
Meldet sich Johanni 1743 zum Amt und zeigt am 23. August 1743 sein Meisterstück auf; findet sich 1753 noch erwähnt.
258.  **Mansfeld, Christoffer.**  
Wird 1683 als Meister genannt. Von 1704 bis 1707 ist er Amtsältermann und findet sich noch 1731 erwähnt. — Ein jüngerer Goldschmied gleichen Namens, vielleicht der Sohn, weist am



12. Dezbr. 1715 sein Meisterstück auf, das er bei dem Goldschmied Peter Wilh. Pollack macht. Über seine späteren Lebensumstände und Arbeiten hat bisher nichts Sicheres ermittelt werden können; möglich, dass die an zweiter Stelle gegebene Meistermerke dieseine war und die damit bezeichneten Silbergeräte von ihm hergestellt wurden.



1. Getriebene ovale Schüssel v. Jahre 1704; im Fond ein geflügelter Knabe mit Blumen in einer Landschaft. Durchm.: 296 mm × 241 mm. Bes. Kanutgilde in Reval. (Riga, arch. A. Nr. 1309.)
2. Silberner Humpen auf Kugelfüssen v. J. 1694; auf dem Deckel die getriebenen Wappen der Familien Hirschelmann und Luther; auf dem Mantel das Revaler Schwarzhäupterwappen. Höhe 16,5 cm. Bes. Fürstin Natalie Lieven, Mesoten in Kurland. (Riga, arch. A. Nr. 1327, und Mitau, herald. A. Nr. 1735.)
3. Getriebene ovale silberne Schüssel v. Jahre 1727, im Fond eine Jagdszene. Bes. Kanutgilde in Reval. (Riga, arch. A. Nr. 1310.)
4. Teilvergoldeter silberner Deckelhumpen auf drei Kugelfüssen mit dem Ehwappen Mühlen und Vermehren und Inschrift von 1771. Bes. Kirche zu Doblen. (Mitau, herald. A. Nr. 1727.)
5. Silberner Becher mit Wappen Riesemann-Dunten. Bes. Alexander v. Bodisco, Kasargen in Kurland. (Mitau, herald. A. Nr. 1766.)
6. Silberne getriebene Schmuckdose. Bes. (1886) Frau Mary Stolzer, geb. Helms, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1930.)

259. ?

**Mansfeld, Frantz Johann.**

War Lehrling des Goldschmiedes Franz Joh. Dreyer und machte auch im Jahre 1711 bei diesem sein Meisterstück, das er am 22. Aug. den Amtsherren vorzeigte. Es bestand in einem „Geschirr, einem Ring mit einem Stein und einem Siegel“. Von 1717 bis um 1720 ist er Amtsaltermann. Er scheint dann nach Dorpat verzogen zu sein, wo er 1719 das Bürgerrecht erwarb und 1742 als Ältermann genannt wird (s. Nr. 55).

260. ?

**Möring (Mering), Christian Matthias, d. Ä.**

Ist 1723 bis 1729 Lehrling von Valentin Adrian; 1730 meldet er sich zum Amt und weist am 27. Aug. 1742 sein Meisterstück auf. 1747 und 1758 wird er als Meister erwähnt und von 1765 bis 1780 als Ältermann genannt.

261. ?

**Möring, Christian, d. J.**

Wird 1737 bis 1743 als Lehrling von V. Adrian aufgeführt.

262. ? **Muss, Claus.**  
Ist von 1463 bis 1465 Ältermann. Im Jahre 1472 stiftet er ein silbernes Kreuz zum Altar der Goldschmiede in der Kirche der Dominikaner. 1477 wird er zum letzten Mal erwähnt.
263. ? **Nussbergk, Simon.**  
Findet sich zu Anfang des 16. Jahrhunderts als Meister erwähnt.
264. ? **Oberg, Andreas.**  
War von 1787 bis 1788, in welchem Jahre er starb, Ältermann.
265.  **Öhrmann, Jakob Johann.**  
War von 1788 bis 1794 Ältermann und versah das Amt zum zweiten Mal von 1803 bis 1810.  
1. Silbernes Trinkgefäß in Form eines Rehfusses, mit Deckel 0,702 m hoch. Geschenk des Kaisers Alexander I. von Russland an die Gesellschaft der Schwarzhäupter in Reval.
266. ? **Otto, Daniel.**  
Ist von 1664 bis 1684 als Meister nachweisbar.
267. ? **Philippus, . . . . .**  
Er petitioniert 19. Mai 1528 an den Rat, ihm, da er krank gewesen und im Verdienst zurückgekommen sei, das Büchschützenamt zu verleihen (Revaler Ratsarchiv, Akte B, f, IV. 31).
268.  **Pollack (Pollack), Peter Wilhelm.**  
Wird 1664 Juni 2 als der Jüngere bezeichnet. 1682 ist er Amtsbeisitzer und wird in demselben Jahre wegen des Prozesses des Goldschmiedeamts mit der Kanutigilde als Vertreter des Amts nach Stockholm geschickt. In derselben Eigenschaft reist er im folgenden Jahre noch einmal dorthin und bleibt dort 1½ Jahr (vergl. Revaler Beobachter 1903 Nr. 32 „Aus alten Amtsbüchern“). Er war der Schwager des Malers der estländischen Ritterschaft Ernst Wilhelm Londicer.  
1. Silberner Deckelpokal in Gestalt eines Rehfusses von 71 cm Höhe, Geschenk des Kaisers Peter I. an die Revaler Gesellschaft der Schwarzhäupter. (Riga, arch. A. Nr. 1301.)
269. ? **Pollack, Hermann.**  
Meldet sich Johanni 1722 zum Meisterstück und wird von 1733—40 als Meister genannt.

270. ? **Putter, Michel.**  
Findet sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Meister erwähnt.
271. ? **Rauert, Gerhard.**  
War von 1744—48 Lehrling von Andreas Liders (Lüders); von 1780—1783 war er Amtsaltermann und ging dann nach Petersburg, wo er das Amt eines Wardeins am Lombard bekleidete. Er scheint später in Mitau gelebt zu haben; seine Frau wird hier am 19. Oktober 1816 beerdigt.
272. ? **Ravenstorp (Rawandschendorff), Bertolt.**  
Wird 1483 als Meister genannt.
273.  **Ruhl, Johann Heinrich.**  
Weist 1742 sein Meisterstück auf und wird 1753 als Lehrmeister von Daniel Erstberg genannt.  
1. Konischer Silberbecher mit dem Stoppelbergischen Wappen und der Jahreszahl 1754. Bes.  
(Mitau, herald. A. Nr. 1738.)
274. ? **Ryssenberch, Hans, d. Ä.**  
Wird 1450 als Bürger Revals genannt. Er besass 1455 ein Haus in der Langstrasse und führte ein eignes Wappen (zwei Querbalken). 1465 wird er zum Ältermann des Goldschmiedeamts und 1488 zum Ältermann der Kanutigilde erwählt. In demselben Jahre will ihn der Grossfürst von Moskau in seine Dienste ziehen, doch lehnte Ryssenberch ab. Das Amt des Ältermannes der Goldschmiede bekleidete er zum zweiten Mal von 1492 bis 1494. Zuletzt erwähnt 1497.

1. Silberne vergoldete Monstranz, 1474 für die St. Nikolaikirche in Reval angefertigt. Sie wurde 1711 von der Stadt dem Fürsten Menschikow geschenkt und befindet sich jetzt in der Eremitage in St. Petersburg. Abbildungen in den Mitteilungen aus der livl. Gesch. mit Text von Prof. R. Hausmann XVII, 2; von demselben in Zeitschr. für bildende Kunst (Kunstgewerbeblatt N. F. Bd. 13 S. 225 ff.) und Nottbeck u. Neumann: Geschichte u. Kunstdenkmäler der Stadt Reval II S. 90.

*Hans ryssenberch  
Gemeinschafft  
Veranlassung  
Kest mit der yades  
hulpe anney*

Inscription im Fuss der Monstranz.

275. ? **Ryssenberch, Hans, d. J.**  
Sohn des Vorigen; ihm wird 1497 von seinem Vater das Haus an der Langstrasse übertragen. 1503 erhält er durch seine Frau Margarethe, Witwe des Ofaf Droste, noch ein Haus als Brautschatz. 1496 ist er Amtsbeisitzer und in den Jahren 1498 bis 1502 und 1518 bis 1522 Ältermann. Für die Kirche zu Niegenkerken (Nykyrka) in Finnland hatte er eine silberne vergoldete Monstranz geliefert, die, als König Gustav I. in Finnland den katholischen Kirchenschmuck einziehen liess, wahrscheinlich in die königliche Schatzkammer wanderte und eingeschmolzen wurde. Vergl. R. Hausmann, Mitteilungen aus der livl. Gesch. XVII Heft 2.  
Ein Albrecht Ryssenberch wird 1483 als Lehrling des Goldschmiedes Jakob Luban genannt.
276. **S** **Ryssenberch, Simon, d. Ä.**  
(?) Wird 1555 als Meister genannt und 1556 zum Ältermann der Kanutigilde erwählt, nachdem er als Ältermann des Goldschmiedeamts abgetreten war. Er war vermählt mit Dorothea v. Derfelden, die nach seinem Tode einen Goldschmied Stephan Schünemann heiratete. Gest. vor 1600.  
1. Silberner Becher mit Inschrift v. Jahre 1556. (Riga, arch. A. Nr. 1306.)
277. ? **Ryssenberch, Simon, d. J.**  
Sohn des Vorigen; reist mit seinem Vetter Joh. v. Derfelden nach Moskau. Gest. 6. März 1604.
278. ? **Säfftgen, Karl Emanuel.**  
Sohn des Folgenden; geb. in Reval, wird dort 1810 Aug. 12 als Bürger aufgenommen.
279. ? **Säfftgen, Karl Friedrich.**  
Stammte aus Dresden und wurde 1778 September 14 zum Bürger aufgenommen.
280. ? **Säfftgen, Konstantin Friedrich.**  
Sohn von Karl Emanuel S., geb. in Reval 26. Jan. 1814, gest. daselbst 2. April 1889; siedelte nach Petersburg über, wo er viel für den Kaiserlichen Hof beschäftigt wurde und u. a. von ihm die Kronen zur Krönung des Kaisers Alexander II. und dessen Gemahlin Maria angefertigt wurden. S. war zugleich ein tüchtiger Modelleur und Zeichner. Auf einer Revaler Kunstausstellung befand sich 1888 von ihm die

Kopie eines Porträts des javaschen Prinzen Radin Saleh Ben Jagya nach dem Original in der Brederloschen Galerie von J. C. Bähr. Den Rest seines Lebens verbrachte er in Reval. Sein Bruder Leopold Adolf, geb. 14. Febr. 1821, gest. 16. Juni 1888, liess sich ebenfalls in Petersburg nieder, wo er zum Hofjuwelier ernannt wurde. Vergl. Revaler Beobachter 1886 Nr. 20.

281. ? **Scheffel, Marten.**  
Wird 1664 als Meister genannt.
282. ? **Schröder, Christian.**  
Wird 1688 als Meister genannt.
283. ? **Schröder, Paul.**  
Wird in den Jahren 1694 bis 1709 als Meister genannt.
284. ? **Schröder, Reinhold.**  
Sohn des Vorigen; wird 1704 und noch 1723 als Meister genannt.
285. ? **Schwengel, Jochim.**  
Zeigt am 27. Dezbr. 1714 sein Meisterstück vor; von 1729 bis 1753 begegnet man ihm als Ältermann. Sein Sohn Johann Christian lernt bei ihm von 1743 bis 1749.
286. ? **Scrame, Hinrich.**  
Wird 1492 als Meister genannt; ist von 1502 bis 1506 Ältermann und wird 1522 noch erwähnt.
287. ? **Schliger, Johann.**  
Wird von 1702 bis 1710 als Lehrmeister genannt von Hinrich Georg Köster, Andres Wunderlich und Andreas Pollack. Er findet noch 1748 Erwähnung.
288. ? **Siemon, Gottfried.**  
Wird am 4. Septbr. 1741 als Meister und am 29. Jan. 1742 als Bürger aufgenommen.
289. ? **Smalenberch, Hinrich.**  
Wird 1461 noch Geselle genannt. 1471 ist er Amtsältermann und stiftet in demselben Jahre eine Tafel zu dem Altar der Goldschmiede in der Kirche der Schwarzen Mönche; zu gleicher Zeit gibt er ein blauseidnes Messgewand. Er findet sich 1488 noch erwähnt.

290.  **Stein, Frommhold.**  
Wird 1683 als Meister genannt und 1697 als  
Ältermann vom Rat bestätigt.  
1. Kleiner vergoldeter Becher. Bes. Kanutigilde in  
Reval. (Riga, arch. A. Nr. 1307.)  
2. Silberner Regimentsstab des Hans Möller. Bes.  
Revaler Rathausschatz. Abgeb. in Buchholtz' Gold-  
schmiedearbeiten Taf. XVIII, 52.
291. ? **Swabbart, Michel.**  
Bekleidet von 1496 bis 1498 das Amt des  
Ältermannes als Nachfolger von Hans Rysen-  
berch d. Ä.
292. ? **Swarte, Hans.**  
Ist von 1486 bis 1490 Amtsältermann.
293. ? **Thomson, Joachim.**  
Wird 1706 als Meister genannt.
294. ? **Timmermann, Peter.**  
Wird 1483 als Lehrling des Bertolt Ravens-  
torp aufgeführt und ist 1518 Amtsbeisitzer.
295.  **Unbekannter Meister A. M. vom Jahre 1607.**  
1. Kleiner silberner Kelch der Nikolaikirche zu Reval.
296.  **Unbekannter Meister aus dem Anfang des  
16. Jahrh.**  
1. Silberner Kelch der Nikolaikirche zu Reval. Abgeb.  
in Buchholtz' Goldschmiedearbeiten Nr. 48.
297. ? **Veltstede, Christoffer.**  
Wird 1542 als Meister aufgeführt und 1554  
in einem Vergleich mit anderen Goldschmieden  
genannt.
298. ? **Vogel (Fogel), Bertolt.**  
Wird 1498 als Meister genannt.
299. ? **Vyscher, s. Fischer.**
300.  **Wachmann, Ludwig.**  
Wird 1632 als Meister genannt.  
1. Silbervergoldeter Kelch mit Inschrift; Stiftung des  
Goldschmieds Wilhelm Hillebrandt und seiner Gattin  
Elisabeth Lassen. Höhe 21,7 cm. Bes. Nikolaikirche,  
Reval.
301. ? **Waldermann, Abraham.**  
Ist von 1783 bis 1784 Ältermann.
302. ? **Weydelinck, Hans.**  
Wird 1482 als Meister genannt und 1502 als  
Beisitzer.

303. ? **Witting, Jochim.**  
Wird 1632 als Meister genannt und 1656 als Ältermann; als solcher auch noch 1698. Er stiftet 1675 der Nikolaikirche in Reval zwei silberne Armleuchter, eine Arbeit des Franz Dreyer (s. d.).
304. ? **Wolisch, Hartwich.**  
Wird 1631 als Meister genannt.

### Riga.

305. ? **Ahrens, Tobias Ernst.**  
Wird 1793 Meister; heiratet 1794 Anna Elisabeth Kressner.
306. **Albers, Friedrich Bernhard.**  
Wird 1763 Meister und tritt 1768 aus dem Amt. 1771 Juni 2 heiratet er Anna Gertrude Normann, Witwe des Johann Carl Fründ.  
1. Getriebenes silbernes Salzfass mit Deckel. Bes. Silberkammer des Winterpalais.
307. ? **Almgroem, Nils Heinrich.**  
Wird 1794 Meister und heiratet 1798 Charlotte Amalie Vater, Witwe des Goldschmiedes Johann Christoph Borrowsky.
308. ? **Angern, Hans von.**  
Wird 1581 als Meister erwähnt und 1600 zum Amtsbeisitzer erwählt; gest. 1602.
309. ? **Bartmann, Bartholomäus.**  
Wird 1484 als Gast des Revaler Goldschmiedeamts genannt. Eine ihm zu Ehren ausgerichtete Gasterei kostet 111 Mark 11 Schl. (Merkbuch der Älterleute des Revaler Goldschmiedeamts).
310. ? **Baseler, Andreas.**  
Aus Mitau gebürtig. Wird im Juni 1742 zum Amt gemeldet und 1744 als Meister aufgenommen. 1745 heiratet er die Witwe des Goldschmiedes Paul Christ. Cordes, Anna Elisabeth Jordan. Gest. 8. Novbr. 1770.
311. **Becker, Andreas.**  
Macht 1683 sein Meisterstück. Johanni 1691 wird seine Witwe erwähnt.  
1. In Silber getriebene ovale Schüssel mit der Darstellung Davids vor Saul spielend im Fond; mit Wappen und Inschrift von 1684. 31,5 × 40 cm Durchm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1602.)

2. Teilvergoldeter silberner Humpen auf drei Kugelfüssen, die von Vogelkrallen gehalten werden. Im Mantel 27 Dreigroschenstücke, geprägt unter Herzog Albert von Preussen und unter den Königen Stephan und Sigismund III. von Polen. Höhe 18 cm. Bes. A. Baron Mengden, Eck. (Riga, arch. A. Nr. 1329.)
3. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne. Inschrift von 1684. Höhe 60 cm. Bes. Schmiedeamt in Riga.

312.



**Berend** (Berends, Berendts, Behrendts, Behrens),  
Johann.

Machte am 7. Oktbr. 1696 sein Meisterstück und wurde am 8. Septbr. 1696 Bürger; gest. 1704. Seine Witwe Maria Linden heiratete 1705 Aug. 20 den Goldschmied Christ. Gottlieb Lange.

1. Gehenkelte Trinkkanne auf Kugelfüssen vom Jahre 1691. Höhe 21 cm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1607.)
2. Kruzifix des ehemaligen Rigaschen Waisengerichts vom Jahre 1699. Höhe 36,4 cm. Bes. Rigaer Dom-museum. (Riga, khist. A. Nr. 1586 u. arch. A. Nr. 1250. Abb. in A. Buchholtz' Goldschmiedearbeiten Fig. 47.)
3. Silberner teilvergoldeter Deckelhumpen vom Jahre 1704. Bes. v. Zoeckell, Livland.
4. Grosser Kelch der deutschen Kirche zu Bauske in Kurland vom Jahre 169.?
5. Zwei silberne konische Becher mit Ehwappen Glück. (Mitau, herald. A. Nr. 1731.)
7. Silbernes ovales Döschen mit getriebener Darstellung auf dem Deckel. Bes. Baron A. v. Fölkersam, Petersburg.

313.

?

**Berner**, Paul.

Machte 1701 sein Meisterstück; wurde am 18. Septbr. Bürger und starb 1710 an der Pest.

314.

?

**Bornhold**, Nikolas Heinrich.

Wurde am 10. Novbr. 1693 ins Amt aufgenommen, am 20. April 1694 Bürger und starb 1710 an der Pest.

315.



**Borrowsky**, Johann Christoph.

Geb. 1740; wurde im Juni 1771 Amtsmeister, verheiratete sich am 6. Oktbr. 1771 mit Charlotte Amalie Vater und starb 3. März 1790.

1. Vier silberne Becher mit Deckeln, Wappen und Inschriften vom Jahre 1776. Höhe 24,3 cm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1624.)
2. Silberner vergoldeter Becher der ehemaligen blauen Bürgergarde in Riga vom Jahre 1776. Höhe 18,5 cm. Bes. A. Prüffert, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1698.)

3. Silberne Terrine mit Untersatz, verziert mit dem Wappen der Rigaschen Grossen Gilde und Inschrift von 1773, Höhe 31 cm; dazu ein silberner Vorlegelöffel. Bes. Staatsrat W. Schwartz, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1703.)
4. Silberner Willkomm des Amts der Böttchergesellen in Riga vom Jahre 1771. Höhe mit Fahne 60 cm.
5. Drei silberne Kleeblattbecher mit Deckeln vom Jahre 1782. Höhe 24 cm. Bes. Gesellschaft der rigaschen Reepschläger.
6. Weiss-silberne ovale Terrine mit Rokokoornamenten. Längsdurchm. 29 cm. Bes. P. A. Kotschubey, Petersburg. (Rosenberg Nr. 2443 b.)
7. Silberner innen vergoldeter Deckelhumpen auf Kugelfüssen. Bes. Anitschkowpalais, Petersburg.
8. Zugeschrieben könnte ihm werden ein teilvergoldeter silberner Punschlöffel mit fein getriebenen Rokokoornamenten vom Jahre 1764 mit dem abweichenden Meisterzeichen **ICB** und dem Rigaschen Beschauzeichen. Bes. Rechtsanwalt v. Hehn, Riga.

316.

**ABF****Brachfeldt (Brackfeldt), Andreas.**

Wurde 1661 in das Amt aufgenommen und versah in den Jahren 1691 und 1695 das Amt eines Beisitzers. 1697 trat er vom Amt zurück.

1. Silberne gehenkelte Kanne mit Wappen und Inschrift von 1690. Höhe 21 cm. Bes. Grosse Gilde zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1633.)
2. Silberne vergoldete Kanne mit Deckel auf drei Bärenfüssen. Auf der Vorderseite aufgelötet ein getriebener zweiköpfiger Adler mit drei Kronen, in den Klauen Scepter und Reichsadler. Im Boden der Kanne eine sächsische Medaille von 1639; im Deckel eine Medaille mit der Inschrift: Imperando, orando, laborando consistet. Der Adler und eine russische Inschrift sind spätere Hinzufügungen. Bes. Sammlung P. F. Korobanow in der Orushejnaja Palata in Moskau Nr. 2198.

317.

**IFB****Brandt, Johann Friedrich.**

Wurde im Septbr. 1763 zum Amt gemeldet und 1764 als Meister aufgenommen.

1. Zwei silberne Salzdosen mit Inschriften von 1784. Bes. Bankdirektor O. v. Grimm, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1739.)

318.

?

**Bränstät (Brensted), Matthäus.**

Wurde 1679 als Meister aufgenommen.

319.

**FAB****Braun, Friedrich Anton.**

Wurde im Juni 1773 Amtsmeister.

1. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne. Inschrift von 1773. Höhe mit Fahne 38 cm. Bes. Müllergesellschaft in Riga.

320. ? **Brinck, Hans.**  
Wird 1516 als Meister aufgeführt.
321.  **Caroli, Israel.**  
Wird 1691 Juli 17 Bürger und in demselben Jahre als Amtsmeister erwähnt. In den Jahren 1701 und 1702 ist er Amtsbeisitzer. Im Juni 1703 wurde er zum (23.) Ältermann erwählt und bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tode im Jahre 1709.
1. Silberner Willkomm mit Deckel und 18 anhängenden Schildern vom Jahre 1695. Höhe 24 cm. Bes. die Schlossergesellschaft in Riga.
322.  **Cordes, Paul Christian.**  
Wird im Jahre 1724 als Meister bezeichnet; erwarb am 16. Januar 1725 das Bürgerrecht; gest. 16. Mai 1741. Seine Witwe Anna Elisabeth Jordan heiratet 1745 den Goldschmied Andreas Baseler.
1. Silberne Sammelschale mit Inschrift vom J. 1730. Durchm. 28 cm, Höhe 12,5 cm. Bes. St. Petrikirche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1548.)
  2. Silberne Deckelkanne mit Wappen und Inschrift 1730. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1638.)
  3. Silberne Präsentierplatte auf Eichenholz, zur Kanne gehörig, mit Inschriften und dem Zusatz: Praesentiret Anno 1730. Länge 57 cm, Breite 45 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1639, arch. A. Nr. 1281.)
  4. Silberne Schale mit zehn eingelegten Görzschen schwedischen Nottalern. Bes. Stadtbibliothek in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1714.)
323. ? **Cornelius.**  
Wird 1555 als Meister genannt.
324. ? **Crankatz, Hinrik.**  
1422 in den Rigaschen Kämmereirechnungen als Meister genannt.
325.  **Därchmann (Darchmann), Berend.**  
Wird 1660 als Meister genannt und ist 1698 Beisitzer. Gest. 1690.
1. Silberner Willkomm mit Deckel. Inschrift von 1682. Höhe mit Deckel und Fahne 54 cm. Bes. die Böttchergesellschaft in Riga.
326.  **Dechant (Dehkant), Georg.**  
Wurde 1697 oder 1698 ins Amt aufgenommen und 1698 Jan. 14 Bürger, übertrug seine Stelle aber im Jahre 1702 seinem Gesellen Johann

Georg Eben (s. d.), wogegen der Goldschmiedesohn David Meineke, der sein Näherrecht ausüben wollte, erfolglos protestierte.

1. Silberner teilvergoldeter Deckelhumpen auf Kugelfüssen vom Jahre 1701. Auf dem Deckel die getriebene Darstellung des Entsatzes von Narva unter Karl XII. (1700) mit der Beischrift: J. G. Eben. Fecit. Höhe 21,5 cm. Bes. Gesellsch. der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1608 arch. A. Nr. 1270.)
2. Silberner teilvergoldeter Deckelhumpen auf Kugelfüssen, die mit Bacchantenköpfen verziert sind. Am Rumpfe zwei Wappen, auf dem Deckel Christus und das kananäische Weib. Auf dem Henkel die Jahreszahl 1634 (?). Bes. (1886) Baron Hahn-Lubersern, Kurland. (Mitau, khist. A. Nr. 826.)
3. Silberne vergoldete Deckelkanne mit eingravierten Wappen der Familien Bulmerincq und Damm und die Jahreszahl 1701. (Anton Bulmerincq, rigascher Kaufmann, † 1714, verheiratete sich 1685 mit Catharina v. Damm.) Auf dem Deckel eine getriebene Darstellung von Christus und der Samariterin am Brunnen. Höhe 19 cm. Bes. das Rigasche Tischleramt, das die Kanne inschriftlich 1735 erwarb.

327. ?

**Deckfisch** (Deckwis, Deckwisch), Peter.  
Machte 1630 sein Meisterstück. Gest. im Aug. 1639.

328. ?

**Detleffesz**, Hans.  
Lieferte im Jahre 1599 für den Rigaschen Rat zwei vergoldete Trinkgeschirre, wovon dieser das eine an Herrn Lewin von Bulaw zur Hochzeit, das andere am 15. Septbr. 1599 dem königl. polnischen Kommissarius Ostrofsky schenkte (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 3 Anmerkung).

329.

**C-DEY**

**Dey**, Christopher.  
Aus Königsberg i. Pr. gebürtig, kam als Geselle nach Riga und gewann hier 24. Novbr. 1729 das Bürgerrecht. Am 8. Januar 1730 heiratete er die Witwe des Goldschmiedes Jakob Stabenau und wurde in demselben Jahre Amtsmeister. Am 16. Juni 1748 wurde er zum (31.) Ältermann erwählt. Gest. 7. November 1748.

1. Silberne teilvergoldete Deckelkanne auf Kugelfüssen. Im Rumpf eingelassen 11 Taler aus dem 17. Jahrh., im Boden eine Medaille von Ant. Meibus auf Karl XI. und den Erbprinzen Karl. Höhe 18,5 cm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1618.)
2. Silberbecher mit Wappen und Inschrift. Höhe 16,2 cm.

- Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1620.)
3. Silberbecher mit Wappen und Inschrift von 1716. Höhe 26 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1636.)
  - 4 u. 5. Zwei silberne Sammelschalen mit Wappen und Inschriften. 27 cm Durchm., Höhe 8 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1660 und 1661.)
  6. Silberner teilvergoldeter Willkomm mit Deckel und Fahne von 1697 und anhängenden Schildern, darunter ein Schild mit dem Medaillonporträt des Zaren Peter I. Der Pokal, früher im Bes. der Rigaschen Stadtdienerbruderschaft, wurde im Jahre 1740 aus einem aus dem Jahre 1531 stammenden umgearbeitet. Höhe mit Deckel 46 cm. Bes. Rigaer Dommuseum. (Riga, khist. A. Nr. 1671; arch. A. Nr. 1331.)
  7. Silberner Becher mit 21 eingelegten Münzen, grösstenteils schwedischen Carolinen, und mit einem Chronostichon, das die Jahreszahl 1739 angibt. Höhe 18,5 cm. Bes. Rigaer Dommuseum; aus dem Bes. der Rigaschen Stadtdienerbruderschaft. (Riga, khist. A. Nr. 1672.)
  8. Silberner Becher von 1740 mit eingelegter Medaille im Boden. Höhe 18,5 cm. Bes. Rigaer Dommuseum; aus dem Bes. der Rigaschen Stadtdienerbruderschaft. (Riga, khist. A. Nr. 1673.)
  9. Silberne ovale Dose mit Inschrift von 1752. Bes. Rigaer Dommuseum.
  10. Silberner vergoldeter Becher mit Deckel und 14 eingelegten Münzen. Höhe 27,5 cm. Bes. (1886) Frau Ratsherr H. Grimm geb. Klatzo. (Riga, khist. A. Nr. 1690.)
  11. Silberne Terrine mit Deckel. Wappen und Inschrift von 1739. Höhe 30 cm. Bes. (1886) Not. publ. J. C. Schwartz. (Riga, khist. A. Nr. 1702.)
  12. Silberne Zuckerdose mit Wappen und Inschrift von 1754. Bes. Architekt W. Bockslaff, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1726.)
  13. Vergoldete Suppenschale mit flachen Handhaben. Bes. Kaiserl. Silberkammer in Petersburg. (H. Rosenberg Nr. 2437 e.)

330.

?

Dike (Düke), Steffen von dem.

Wird 1583 als Meister genannt und 1600 zum (9.) Ältermann erwählt. Er dankte 1604 ab und wurde am Johannistage 1609 begraben. Am 28. Juli 1599 lieferte er für den Rigaschen Rat eine goldene Kette von 1502 Mark Wert, die dieser der Gemahlin des Grosskanzlers Leo Sapiha zum Geschenk machte. Auch eine silberne Schale, in die Dike das Stadtwappen stach, wurde ihr vom Rat geschenkt. Der Meister ist wahr-

scheinlich identisch mit dem Goldschmied Steffen in der Sandstrate, der im Verzeichnis der Fastenbrunken der Schwarzhäupter in Riga (C. Mettig) genannt wird. Vergl. a. A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 3 Anmerkung.

331.

**ED****Dobbermann, Ephraim.**

Stammte aus Danzig; wurde 1730 Meister und am 17. Oktober 1731 Bürger. Ein Dobermann, auch d'Aubremont geschrieben, ist 1723 Geselle des Goldschmiedes Christopher Kelsing in Bauske.

1. Becher mit Deckel von 1738. Auf dem Deckel eine Fortuna, zwischen deren Füßen ein Glücksspiel, in Form eines beweglichen Rades, das über einer Scheibe mit den Zahlen I bis XII läuft. Das Rad kann dadurch in Bewegung gesetzt werden, dass man in eine seitwärts angebrachte Röhre hineinbläst. Höhe 21 cm. Bes. Rigaer Dommuseum. (Riga, arch. A. Nr. 1346.)

332.

?

**Domsdorff, Helmer.**

Wird 1661 in das Amt aufgenommen.

333.

**IFD****Dorsch, Johann Friedrich.**

Wird 1776 zum Amt gemeldet und im November 1778 aufgenommen.

- 1 und 2. Zwei silberne Vasen mit Inschrift und 1796. Höhe 17,5 cm. Bes. (1886) Fr. Jenny v. Falck in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1734.)

334.

?

**Dreilingk (Drelinck), Caspar.**

Machte am 3. November 1614 sein Meisterstück und starb 1624.

335.

**IGE****Eben, Johann Georg.**

Arbeitete als Geselle unter Georg Dechant und wurde von diesem 1702 zur Aufnahme ins Amt vorgeschlagen, wogegen der Meistersohn David Meinecke, wenn auch erfolglos, Protest erhob. Am 24. Jan. 1703 lieferte Eben sein Meisterstück. Eben hat zu den bedeutendsten Meistern des Rigaer Goldschmiedeamts gehört und sich besonders durch das Treiben historischer Darstellungen in Silber ausgezeichnet. Auch als Kupferstecher ist er in Riga tätig gewesen. Für das im Jahre 1709 im Verlage des Buchdruckers G. M. Nöller erschienene schwedische Land- und Stadtrecht stach er das Titelblatt, es ist bezeichnet: J. G. Eben. del. Rigae. Er starb 1710 an der Pest (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 15. —

Zeitschr. f. bild. Kunst (Kunstgewerbeblatt) N. F. VIII S. 117—121).

1. Getriebene Darstellung des Entsatzes von Narva durch Karl XII. 1700 auf einem silbernen Deckelhumpen mit dem Meisterzeichen des Georg Dechant. Höhe 21,5 cm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1608; arch. A. Nr. 1270. Abb. bei A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten Taf. XIII Nr. 36, u. Kunstgewerbeblatt N. F. VIII S. 121.) s. Nr. 326, 1.
  2. Deckelhumpen auf Kugelfüssen mit Mohrenköpfen. Wappen und Inschrift von 1704. Auf dem reich ornamentierten Deckel eine getriebene Darstellung des Reitergefechts auf der Spilwe bei Riga und darüber in einem von geflügelten Putten getragenen Medaillon das Brustbild des Königs Karl XII. von Schweden. Höhe 21,5 cm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1609; arch. A. Nr. 1271. Abb. bei A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten Taf. XIII Nr. 38.)
  3. Deckelhumpen auf ornamentierten Kugelfüssen. Auf dem Deckel eine getriebene Darstellung der Schlacht bei Gemauerthoff 17. Juli 1705, darüber in reicher Umrahmung das Brustbild des schwedischen Feldherrn Grafen Adam Ludwig Lewenhaupt. Höhe 23 cm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1610; arch. A. Nr. 1272. Abb. bei A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten Taf. XIII Nr. 37.)
  4. Sieben silberne konische Becher mit Wappen und Inschriften. Höhe 17,2 cm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1611—1617.)
  5. Becher mit Wappen der Familie v. Löwenstern. Höhe 11,5 cm. Bes. Baron O. v. Mengden, Metackshof. (Riga, khist. A. Nr. 1682.)
  6. Zwei goldene Schlüssel im Gewicht von drei Pfund, die die Stadt Riga am 14. Juli 1710 dem russischen Feldmarschall Grafen Scheremetjew bei seinem Einzuge nach der Kapitulation der Stadt als Ehrengeschenk überreicht. Bes. Nachkommen des Feldmarschalls.
  7. Teilvergoldete Deckelkanne auf drei Kugelfüssen ruhend, mit Laubwerk bedeckt. Höhe 26 cm. Bes. S. D. Fürst Paskewitsch, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 24331.)
- Vielleicht von demselben Meister.
8. Teilvergoldete Rosenwasserkanne mit weisssilbernen Fruchtgehängen. Höhe 36,5 cm. Bes. (1885) Jacobsohn, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2423 m.)

336.

?

**Ehricht (Erich), Jeremias.**

Aus Halle a. d. Saale stammend; wird im Juni 1742 zum Amt gemeldet und 1743 aufgenommen. Am 19. Januar 1743 gewann er das Bürgerrecht

und Johanni 1756 wurde er zum (33.) Ältermann gewählt. Gest. 20. Januar 1760.

337.



**Eiche, Heinrich von der** (von den Eichen), auch Eck genannt.

Aus Polnisch-Livland gebürtig; erwarb am 2. August 1716 das Bürgerrecht, wurde Juni 1717 Meister, 1729 Amtsbesitzer und 1734 zum (27.) Ältermann gewählt. Er trat 1738 von diesem Amt zurück, wurde aber 1744 zum zweiten Mal zum (30.) Ältermann erwählt. Obgleich er 1748 abdankte, blieb er doch noch bis Johanni 1749 im Amt, weil sein Nachfolger bald nach seiner Wahl erkrankte und starb. Gest. Oktbr. 1757.

1. Silberner vergoldeter Becher mit 30 Münzen und Medaillen. Im Boden eine Medaille auf die Eröberung Rigas im Jahre 1621. Inschrift von 1738. Höhe 32 cm. Bes. (1886) Ratsherr C. Bergengrün. (Riga, khist. A. Nr. 1684.)
2. Silberner Becher mit Deckel und Inschrift von 1753. Höhe 31 cm. Bes. Böttchergesellschaft in Riga.
3. Grosser Silberbecher mit Deckel, Wappen und Inschriften. Bes. Graf Heinrich Keyserling, Mitau. (Mitau, khist. A. Nr. 838.)

338. ?

**Enszer, Caspar.**

Wird ursprünglich 1427 als „Sylverbrenner“ in Riga genannt (Livl. Urkundenbuch VII Nr. 562 u. 576).

339. ?

**Essen, Hinrich von.**

Wird 1555 als Meister bezeichnet. (Ein Otto von Essen wird 1568 als Geselle des Goldschmiedes Matthias Rolowes genannt und 1569 als Meister bezeichnet; später (1574) kommt er als Münzmeister vor.)

340.



**Friedrichss (Friederichs), Hinrich.**

Wird am 10. Dezbr. 1689 in das Amt aufgenommen, am 31. Dezbr. desselben Jahres Bürger; bekleidet von 1699 bis 1703 das Amt eines Besitzers und wird 1709 zum (24.) Ältermann gewählt. Gest. im Mai 1725. Im Pestjahre 1710 blieb er allein von den zehn Amtsmeistern am Leben.

1. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne; anhängend 34 silberne Schildchen. Höhe mit Deckel 53 cm. Bes. Glaseramt in Riga. Eine auf die Entstehung des Geräts bezügliche Urkunde hat sich im Bes. des Amts erhalten. — Der Deckel ist später hergestellt und eine Arbeit des Goldschmiedes Michael Kressner d. Ä.

341. ? **Fuchs, Nikolai.**  
Wird 1661 Meister und 1665 Febr. 3 Bürger;  
findet 1676 als solcher Erwähnung.
342. ? **Garfeldt (Garfelt), Frantz (Frans).**  
Wird 1623 von David Timmermann als Lehr-  
ling eingeschrieben und macht 1630 sein Meister-  
stück. Gest. vor 1642. Von ihm die vergol-  
deten Kugeln auf den Dachfenstern der Dom-  
kirche zu Riga.
343. ? **Geden, Nicolaas.**  
Wird 1516 als Meister genannt.
344. ? **Gelden, Dietrich von.**  
Wird 1516 zum (1.) Ältermann des Rigaschen  
Goldschmiedeamts erwählt und scheint als solcher  
bis 1535 fungiert zu haben. Er besass ein Haus  
in der Sandstrasse. 1524 verkauft er dem Gold-  
schmied Schriver einen Garten (Erbebuch II  
Inskr. 466).
345.  **Gennerup, Terkel (Theodor) Matthias.**  
Wird im Juni 1754 Meister. 1753 heiratete er  
Anna Helene Hagen. Gest. 5. April 1774.  
1. Silberne Rahmkanne vom Jahre 1763. Bes. (1883)  
Frau N. Kymmel, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1724.)  
2. Silberner Becher mit der Inschrift: Johann Burchard  
Dörbeck 1764. Höhe 9,5 cm. Bes. (1883) Fr. L.  
Stahl †, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1697.)  
3. Silberne teilvergoldete Konfektschale und Salzfüß-  
schen mit Inschrift u. 1760. Bes. Rigaer Dommuseum.  
(Riga, arch. A. Nr. 1347.) Diese beiden Gegenstände  
tragen ausser dem Meisterzeichen noch einen Kon-  
trollstempel G, der von dem Ältermann des Gold-  
schmiedeamts Joh. Dietr. Rehwald während seiner  
Amtsdauer 1760 bis 1764 gebraucht wurde.  
4. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne vom  
Jahre 1775. Höhe mit Deckel 46,5 cm. Bes. Buch-  
bindergesellschaft in Riga.
346. ? **Gesske, Philippus.**  
Wird 1482 als Meister erwähnt. Er bekleidete  
wahrscheinlich das Amt eines Ältermannes, denn  
in dem genannten Jahre stellte er im Namen des  
Goldschmiedeamts für den Goldschmiedegesellen  
Balthasar Sivert, der sich in Elbing niederlassen  
wollte, eine Kundschaft aus (Zeitschr. f. bild.  
Kunst. N. F. XII S. 133 Anmerk. 1).
347.  **Goldenstätt (Goldenstedt), Lambert.**  
Wird 1569 als Meister bezeichnet und 1573  
zum Amtsbeisitzer erwählt, welches Amt er auch

in den Jahren 1582, 1600 und 1604 bekleidete. Michaelis 1588 ernannte ihn der Rat zum Stadtmünzwardein, in welchem Amte er bis zu seinem 1616 erfolgten Tode verblieb.

1. Silberne Deckelkanne mit reichen Figurenfriesen. Höhe 42,3 cm. Bes. Baron Behrsches Majorat Popen in Kurland. (Abb. in A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten Taf. I Nr. 1.)
2. Goldene Kette im Gewicht von 142 ungarischen Gulden, 1594 im Auftrage des Rigaschen Rats angefertigt. Die Kette war vom Rat zu einem Geschenk an den polnischen Statthalter Thomas von Embden zu Fellin, später zu Riga bestimmt, wurde aber am 7. Juli 1604 der Gemahlin des Herrn Caroll v. Kottkewitz geschenkt.
3. Vergoldeter Becher von 86 Lot im Wert von 516 Mark Rig. und ein „Portugalöser“ zu 100 Mark Rig., der 1594 vom Rat dem polnischen General Albert Lassky geschenkt wurde.
4. Im Jahre 1598 lieferte er mehrere aus älteren Schalen, Bechern und Löffel gefertigte Becher (sog. Schauer) für den Rat, die von diesem dem Könige von Polen verehrt werden sollten.
5. Im Mai 1600 lieferte er dem Rate einen goldenen Schauer von 87 $\frac{1}{4}$  Lot im Wert von 523 Mark 18 Schilling Rig.
6. Im Mai 1603 desgleichen einen vergoldeten Schauer von 88 Lot im Wert von 572 Mark, der vom Rat den Abgesandten zum Reichstag mitgegeben werden sollte.
7. Im Mai 1604 desgleichen einen silbernen Schauer von 75 $\frac{1}{2}$  Lot im Wert von 490 Mark 27 Schilling Rig., den der Rat der Herzogin von Kurland schenkte. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 7 und 8.)

348.



**Grabbe, Johann Wladimir Friedrich.**

Wird 1791 Amtsmeister und heiratet in demselben Jahre die Witwe des Goldschmiedes Georg Vendt, Christina, geb. Neumann.

1. Punschlöffel vom Jahre 1798. Bes. Staatsrat Julius v. Hagen, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1747.)

349.

?

**Grothusen (Grodthausen), Caspar (Jaspar).**

Bekleidete von 1555 bis 1573 das Amt des (3.) Ältermannes. Gest. 1573.

350.



**Grünberg (Grünenberg, Grünborg), Johann.**

Wurde am 28. August 1688 in das Amt aufgenommen; am 12. Septbr. desselben Jahres Bürger und im Oktober 1698 zum (22.) Ältermann gewählt. Er dankte 1703 ab,

1. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne und 12 anhängenden Schildchen. Höhe mit Deckel 63 cm. Bes. Drechslergesellschaft in Riga.
2. Patene zu einem von Joh. Berend gearbeiteten Kelch. Bes. deutsche Kirche zu Bauske.

351.



Vielleicht von demselben Meister.

3. Kelch mit dem herzoglichen Kettlerschen Wappen. Bes. Kirche zu Grenzhof in Kurland. (Mitau, herald. A. Nr. 1745.)

352.

**Häffken, Daniel Ulrich.**

Wurde 1711 Meister und verheiratete sich am 15. Februar desselben Jahres mit Maria Linden, Witwe des Goldschmiedes Christoph Gottlieb Lange. 1715 ist er Amtsbeisitzer. Gest. 1738.



1. Kleiner Humpen mit Ornamentfries auf Kugelfüssen, die mit Engelköpfchen geziert sind; Wappen und Inschrift von 1715. Höhe 11,3 cm. Bes. (1896) A. Baron Mengden, Eck. (Riga, arch. A. Nr. 1330.)
2. Goldener Deckelbecher, im Jahre 1714 auf Befehl des Kaisers Peter d. Gr. angefertigt zur Erinnerung an die Gründung des Katharinen- (Damen-) Ordens. Auf dem Deckel die Kaiserkrone auf einem Kissen ruhend. Auf der Vorderseite des Pokals graviert das Reichswappen unter Krone und Hermelinmantel, dessen obere Zipfel von zwei aus Wolken kommenden Händen gehalten werden. Auf der Rückseite ähnlich, doch an Stelle des Wappenschildes das Ordenskrenz des Katharinenordens. Auf der Bandschleife die Devise: За любовь и отречество. Höhe 17 cm. Bes. Galerie der Kostbarkeiten Eremitage, Petersburg. (Nach einer gefl. Mitteilung des Herrn Konservators Baron A. v. Fölkersam, Petersburg. M. Rosenberg Nr. 2432 spricht von einem vergoldeten gravierten Deckelbecher und gibt ein etwas abweichendes Meisterzeichen.)
3. Konischer silberner teilvergoldeter Becher mit eingraviertem Rigaschen Stadtwappen. Höhe 19,3 cm. Bes. Galerie der Kostbarkeiten Eremitage, St. Petersburg.

353.

?

**Häffgen, Daniel.**

Wird im Juni 1716 Meister, 1725 Beisitzer und Johanni 1729 zum (26.) Ältermann erwählt, von welchem Amt er 1734 zurücktritt. 1735 bekleidete er wieder das Amt eines Beisitzers. Gest. 25. Septbr. 1738.

354.

**Hagen, Franz.**

Wurde 1720 Meister. Gest. 1741.

1. Silbernes ovales Waschbecken von 46 × 34 cm Durchmesser und Kanne von 25 cm Höhe mit Inschriften von 1711 und 1723. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1637; arch. A. Nr. 1230.)

2. Silberne Sammelschale mit Inschrift von 1720. Durchm. 29 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1656.)
355.  **Hahnmann, Christian.**  
Aus Königsberg in Preussen gebürtig; wurde 1737 zum Amt gemeldet und 1738 darin aufgenommen. Am 17. September 1741 wurde er Bürger. Gest. 6. Mai 1759.
1. Silberner konischer Becher mit einer getriebenen Hirschjagd. Höhe 16,7 cm. Bes. (1885) A. Ljubawin, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2441. Der Becher trägt das Kontrollzeichen C des Ältermannes Joh. Dietr. Rehwald.)
356.  **Happach, Jakob.**  
Wurde Johanni 1715 Meister, bekleidete 1724 das Amt eines Beisitzers und wurde 1725 zum (25.) Ältermann erwählt. 1729 dankte er ab, war aber 1729 und 1735 wieder Beisitzer. 1738 wurde er zum zweiten Mal zum (28.) Ältermann erwählt, trat aber schon 1739 wieder vom Amt zurück. In den Jahren 1740, 1748 und 1752 ist er wieder als Beisitzer tätig. Gest. 20. Dezember 1752.
1. Getriebene Schmuckdose mit Inschrift. Bes. (1883) Goldschmied C. Th. Beyermann, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1758.)
  2. Zwei Anhängeschilder in Form eines gekrönten Doppeladlers mit Brustschild, mit Inschriften aus den Jahren 1721 und 1728. Ehemals im Bes. der Weiss- und Fastenbäcker in Riga; jetzt im Dommuseum.
  3. Ovale silberne Zuckerdose mit getriebener Darstellung auf dem Deckel. Länge 15,5 cm, Breite 11,4 cm. Bes. Dommuseum, Riga.
357. ? **Hasche, Nicolaes.**  
Wird 1516 als Meister genannt.
358. ? **Hast, Dietrich.**  
Wird 1516 als Meister genannt.
359. ? **Hausenberg, Wilhelm Johann.**  
Wird im Juni 1771 Amtsmeister und tritt 1773 aus dem Amt.
360.  **Henck, Johann Christian.**  
Wird im Juni 1750 Meister.
1. Silberner Willkomm mit Deckel, Fahne und 4 anhängenden Schildern. Inschriften von 1750. Höhe bis zur Fahnen spitze 42 cm. Bes. Rigasches Bäckeramt.

2. Silberner Deckelpokal mit Inschrift von 1764. Höhe 28 cm. Früher im Bes. der Rigaschen Stadtgarde; jetzt im Bes. des Rigaer Dommuseums. (Riga, khist. A. Nr. 1664.)
3. Tabaksdose mit einer Darstellung des Einzuges des Kaisers Paul in Riga 1797. Neben Beschau- und Meisterzeichen die Kontrollchiffre E des Ältermannes Lamoureux. Bes. Dommuseum. (Riga, arch. A. Nr. 1350.)
4. Präsentierplatte mit 9 eingelegten Talern und Inschrift. Durchm. 28,5 cm. Bes. (1883) Frau Ida Helmsing geb. Neumann, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1711.)
5. Zwei silberne Salzfässer. Bes. (1883) Frau Wilhelmine v. Löwenberg geb. v. Vegesack. (Riga, khist. A. Nr. 1738.)
6. Silberner Deckelbecher mit Inschrift von 1756. Höhe mit Deckel 34 cm. Bes. Drechslergesellschaft zu Riga.
7. Zwei silberne Becher mit Inschriften. Höhe 16 cm und 17 cm. Der kleinere von 1775. Bes. Fleischer-gesellschaft in Riga.
8. Silberner Becher mit Deckel und eingelegten Münzen von 1670 bis 1716. Inschrift und 1755. Höhe mit Deckel 32 cm. Bes. Maurergesellschaft in Riga.
9. Zwei silberne Löffel mit Inschriften und 1769. Länge 32 cm. Bes. Maurergesellschaft in Riga.
10. Silberner Löffel mit Inschrift von 1752. Länge 29 cm. Bes. Schlosser- und Büchsen-schmiedegesellschaft in Riga.
11. Teilvergoldeter Vorlegelöffel mit Holzstiel und eingelassener Münze. Inschrift von 1759. Bes. (1885) Jacobsohn, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2440 a. Angeblich mit dem (Kontroll-) Buchstaben B des Ältermannes Jeremias Ehricht.

361. ?

**Heyde, Dierik van der.**  
Wird 1410 als „Oldermann“ des Rigaschen Goldschmiedeamts erwähnt.

362. ?

**Heyde, Dietrich van der.**  
Wird 1516 als Meister aufgeführt.

363.



**Holst (Hollst, Holste), Christian.**  
Macht 1612 sein Meisterstück und ist 1615 Amtsbeisitzer. Gest. 12. April 1638.

1. Weinkanne mit Inschrift vom Jahre 1634. Aus einer älteren Kanne hergestellt. Höhe 35,4 cm. Bes. St. Petrikirche in Riga. (Abb. in A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten Taf. XVI Fig. 45.)
2. Teilvergoldete cylindrische Kanne mit graviertem und aufgesetztem durchbrochenem Ornament. Höhe 43,5 cm. Bes. Eremitage in St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2422.)

364. ? **Holtzkampff, Johann.**  
Wird 1702 zum Amt gemeldet, doch fehlen Angaben über seine Aufnahme.
365. ? **Idde, Joachim.**  
Wird 1555 als Meister genannt
366. ? **Jacobus, . . . . .**  
Wird um 1292 als Goldschmied des litauischen Fürsten Gedimin genannt.
367. ? **Kauen, Hans.**  
Wird 1555 als Meister aufgeführt.
368.  **Kluge, Samuel.**  
Wird 1699 November 3 Bürger und Meister. Gest. 1701.  
1. Silberner reich ornamentierter Willkomm mit Deckel. Bes. Baron v. Meyendorff, Alt-Bewern, Livland.
369. ? **Köhler, Friedrich.**  
Wird 1659 Amtsmeister, 1668 Juli 10 Bürger und im Juni 1688 zum (21.) Ältermann gewählt, in welchem Amt er bis zu seinem im Herbst 1698 erfolgten Tode blieb.
370.  **Köln (Köllen, Kollen, Cöln, Cöllen), Heinrich von.**  
Wurde 1679 Meister, nachdem er schon 1676 Oktbr. 22 Bürger geworden war; zuletzt erwähnt Johanni 1692. Seine Witwe wird Johanni 1694 genannt.  
1. Silberne ovale Schüssel, im Fond getrieben Ruth im Felde des Boas; der Rand mit reichem Blumen-dekor. Wappen und Inschrift. Länge 21 cm. Bes. Gesellschaft der Schwarzhäupter zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1601; arch. A. Nr. 1266.)
371. ? **Koeningk, Hans.**  
Wird im Verzeichnis der Fastendrunken der Schwarzhäupter 1551 als Meister genannt und auch 1555 als solcher erwähnt.
372. ? **Krause (Kruse), Melchior.**  
Wurde am 13. September 1659 in das Amt aufgenommen. Am 23. April 1664 wird er im Bauskeschen Kirchenbuch als Pate genannt. 1679 findet sich seine Witwe erwähnt.
373.  **Krezner (Kretzner, Kresner), Carl Gustav (Gottlieb?).**  
Bruder von Michael K. II; wurde 1717 Meister und erwarb am 8. Juli 1718 das Bürgerrecht. Gest. 1741.



1. Vorlegelöffel von 1728. Länge 25 cm. Bes. Grosse Gilde, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1655.)
2. Silberner Becher mit Deckel und Inschrift von 1723. Höhe mit Deckel 32 cm. Bes. Böttchergesellschaft in Riga.
3. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne. Inschrift vom Jahre 1734. Höhe 53,5 cm. Bes. Rigasches Maureramt.

374.



**Krezner (Kressner), Michael, der Ältere.**  
Wurde 1661 Meister, 1668 Jan. 17 Bürger und ist in den Jahren 1695, 1699 und 1700 Beisitzer. Gest. 1700.

1. Silberner Löffel mit Inschrift. Länge 21 cm. Bes. Drechslergesellschaft in Riga.
2. Weiss Silberner Löffel mit Initialen und 1672. Länge 21 cm. Bes. (1885) Jacobssohn, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2425.)

Der Rigasche Gouverneur Erich Soop hatte sich, wie das Amtsbuch der Goldschmiede beim Jahre 1696 berichtet, von einem Alchymisten ein silberartiges Metall herstellen lassen, woraus der Goldschmied Israel Caroli ihm verschiedene Gegenstände verfertigen sollte, sich dessen aber weigerte. Das Amt suchte beim Rat um Schutz nach. Endlich hatte sich Michael Krezner dazu bereit finden lassen Gegenstände aus diesem minderwertigen Material herzustellen. Ihm wurde „im Governement ein eigner Laden angeleget und hat er von gedachtem Silber allerhand taffelgeschmeide verfertiget und mit seinem Eignen (des Gouverneurs) gemachten Zeichen

oder Stempel, worauf , so Erich Soop heissen soll, stemplen liess“.

375. ?

**Krezner, Michael, II.**

Sohn des Michael K. d. Ä.; wird Johanni 1702 zum Amt gemeldet, lieferte im April 1703 sein Meisterstück und wurde am 13. November 1703 als Meister aufgenommen. Gest. 1710 an der Pest.

376.



**Krezner, Michael, III.**

Wurde im Juni 1754 zum Amt gemeldet und 1758 darin aufgenommen.

1. Silberner Willkomm mit Deckel, Fahne und 9 anhängenden Schildern, vom Jahre 1758. Höhe 37,5 cm. Bes. Bäckergesellschaft in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 2455.)
2. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne vom Jahre 1758. Höhe 53 cm. Bes. Schneideramt zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 2479.)

3. Zwei Sahnekännchen mit Wappen und Inschrift von 1762. Höhe 6 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1644.)
4. Teilvergoldeter konischer Becher mit Deckel. Inschrift von 1764 (?) und 1795. Höhe 24,7 cm. Bes. (1885) A. Ljubawin, St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2442 k. Mit Kontrollstempel D, Zeichen des Ältermannes Joh. Christ. Zingh 1764—1768.)
5. Chokoladenkanne vom Jahre 1764. Höhe 33 cm. Bes. (1883) Fr. E. Pfab, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1721.)
6. Zwei silberne Altarleuchter vom Jahre 1767. Höhe 66,5 cm. Bes. St. Petrikirche in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1549.)
7. Silberne Kaffeekanne mit Initialen und 1767. Bes. (1883) Gotth. Schröder, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1719.)
8. Vergoldeter Becher von 1772 mit 3 eingelekten Talern. Höhe 21 cm. Bes. Schuhmachergesellschaft in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 2485.)
9. Silberner Becher mit Wappen und Inschrift von 1775. Höhe 21 cm. Bes. Fleischergesellschaft in Riga.
10. Silberne teilvergoldete Zuckerdose mit Inschrift von 1776. Auf dem Deckel ein (späterer) vergoldeter Adler. Höhe 13 cm; Kontrollchiffre E des Ältermannes Joh. Fried. Lamoureux. Bes. Galerie der Kostbarkeiten Eremitage, St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2442 m.)
11. Zuckerschale mit Inschrift vom Jahre 1782. Bes. W. Bockslaff, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1730.)
12. Zuckerschale mit Inschrift von 1786. Bes. (1883) Frau E. Bernsdorff geb. v. Rychter. (Riga, khist. A. Nr. 1731.)
13. Konischer Becher mit Gravierungen. Bes. Orusheinaja Palata in Moskau (Nr. 1591).
14. Runde weisssilberne Platte. In der Mitte Doppeldrache mit Wappen. Durchm. 53 cm. Mit Kontrollchiffre E des Ältermannes Joh. Fried. Lamoureux. Bes. Winterpalais, St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2442 n.)

**M.K**

Kruse, siehe Krause.

Krusemann, Johann Joachim.

—  
377.

**IK**

Wird im Juni 1776 zum Amt gemeldet und 1778 darin aufgenommen.

1. Zwei silberne Suppenterrinen mit Untersätzen und Deckeln. Mit Wappen geschmückt. Bes. Compagnie der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1626 und 1627.)
2. Silberne Terrine mit Untersatz. Länge 64 cm, Höhe 45 cm. Bes. O. v. Sengbusch, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1704.)
3. Deckelpokal der ehemaligen Rigaschen blauen Bürgergarde vom Jahre 1781 mit einem Gardisten zu

- Pferde als Deckelschmuck. Höhe 43 cm. Bes. Rigaer Dommuseum. (Riga, khist. A. Nr. 1667; arch. A. Nr. 1349.)
4. Silberner Becher mit Deckel und Inschrift von 1775. Höhe 28,5 cm. Bes. Amt der Handschuhmacher in Riga.
  5. Silberner Willkomm mit Deckel. Inschrift von 1779. Höhe mit Deckel 53 cm. Bes. Stellmacher-gesellschaft in Riga.
  6. Silberne ovale Tauschüssel und Kanne mit dem Hübenetschen Wappen; von 1790. Bes. Rigaer Dommuseum.
  7. Silberner Löffel. Bes. Museum zu Pernau. Mit Kontrollchiffre E des Ältermannes Joh. Fried. Lamoureux. 1768—1780.
  8. Silberner Esslöffel mit graviertem Stiel. Bes. Kirchenschreiber der St. Petrikirche Wolf.

378. ?

**Künter, Konrad.**

Wird 1661 als Meister genannt.

379.

**Lamoureux (l'Amoureu, Lamore), Johann Abramsohn.**

Geb. in Stockholm; kam als Geselle nach Riga und wurde hier 1719 Meister. Am 8. Juni 1721 erwarb er das Bürgerrecht und verheiratete sich am 6. Juli desselben Jahres mit Elisabeth Berens. 1739 wurde er zum (29.) Ältermann gewählt. Gest. 4. April 1744.

1. Becher mit wappengeschmücktem Deckel. Höhe 26 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1635.)
2. Wasserkanne auf einem Dreifuss mit Spirituslampe. Wappen und Inschrift von 1730. Höhe 33 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1640; arch. A. 1232.)
3. Sammelschale mit Wappen und Inschrift von 1729. Durchm. 28,5 cm, Höhe 9 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1657.)
4. Sammelschale mit Wappen und Inschrift von 1730. Durchm. 28,5 cm, Höhe 9 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1659.)
5. Becher mit Deckel und 16 eingelegten Talern. Höhe 33,5 cm. Bes. Ältester Robert Jaksch, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1677.)
6. Vergoldeter Becher mit Deckel und Wappen. Höhe 30 cm. Bes. (1883) Rechtsanwalt M. v. Tunzelmann, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1693.)
7. Silberne Sammelschale mit Inschrift von 1738. Durchm. 28 cm, Höhe 12,5 cm. Bes. Domkirche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1559.)
8. Silbernes Kruzifix aus dem ehemaligen Rigaschen Kämmereigericht mit Inschrift von 1738. Bes. Rigaer Dommuseum. (Riga, khist. A. Nr. 1587.)

9. Silberner Becher mit Deckel, Amtswappen und Inschrift von 1741. Höhe 24 cm. Bes. Schlossergesellschaft in Riga.
10. Silberner Becher mit Deckel. Auf dem Deckel die Statuette des Thubalkain. Inschrift von 1742. Höhe mit Deckel 28 cm. Bes. Schuhmachergesellschaft in Riga.
11. Silberner Becher mit Amtswappen und Inschrift von 1730. Höhe 12 cm. Bes. Schuhmachergesellschaft in Riga.

380.

**Lamoureux, Johann Friedrich.**

Sohn des Vorigen. Geb. 15. Mai 1728; wurde 1763 Meister und 1768 zum Ältermann gewählt. Gest. 28. Oktober 1797.

1. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne; vom Jahre 1749. Höhe bis zur Fahnen Spitze 70 cm. Bes. Reepschlägergesellschaft in Riga.
2. Silberner Becher mit Amtswappen und Inschrift von 1756. Höhe 16,5 cm. Bes. Maureramt in Riga.
3. Kleine Kasserolle von 1749. Bes. (1883) Fr. de Bruyn, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1718.)
4. Konischer Becher, bezeichnet 1755. Höhe 16 cm. Bes. (1885) Jacobsohn, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2436 l. Die Arbeit ist hier dem Vater zugeschrieben. Sie trägt nach Rosenberg ausser dem Beschau- und Meisterzeichen den Buchstaben A, d. i. die Kontrollchiffre, die der Ältermann Joh. Dietr. Rehwald während seiner Amtsdauer von 1749—1756 führte.)
5. Konischer Becher mit Wappen. Bezeichnet 1762. Höhe 18 cm. Bes. Scharf, Wien. Auktionskatalog 1888 Nr. 71. (M. Rosenberg Nr. 2436 m, dort mit ? versehen.)
6. Silbernes ovales Schmuckkästchen mit getriebenem und graviertem Deckel, 105 mm und 78 mm Durchm. Inschrift von 1775. Bes. Fr. Emilie v. Schinckell, Riga.
7. Silberne ovale, innen vergoldete Dose mit Inschrift von 1781 und graviertem Wappen. Bes. Rechtsanwält V. v. Hehn, Riga.)

381.

**Lange, Christian Gottlieb.**

Wurde am 5. August 1705 Bürger und am 17. August 1705 als Meister aufgenommen; er heiratete am 20. August desselben Jahres Maria Linden, die Witwe des Goldschmiedes Johann Berens. Gest. 1710 an der Pest. Seine Witwe heiratete am 5. Februar 1711 den Goldschmied Daniel Ulrich Häffken.

1. Silberne ovale getriebene Schale mit später aufgesetzter Inschrift von 1730. Durchm. 28,5 × 22,5 cm. Bes. Rigaer Dommuseum.

382.

**Lansky, Jakob Heinrich.**

Daten über ihn fehlen.

1. Zwei Salzfässer mit Inschrift und Jahreszahl 1810. Bes. Kompanie der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1629.)
2. Silberne ovale Präsentierplatte mit durchbrochenem Rande; Inschrift von 1806; eingelegt ein goldener Hamburger „Portugalöser“ von 1719. Durchm. 46 × 68 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1651.)

383.

?

**Leyse (Lysse, Leise), Christopher.**

Wird in den Jahren 1593, 1600 und 1608 als Meister erwähnt. Gest. 1615.

NB. Ein Goldschmied Jürgen Leissen erhielt am 6. September 1600 für einen vergoldeten Pokal, den der Rat dem Wilnaschen Wojewoden Herzog Christoffer Radzewil, Fürsten von Birsen, schenkte, 588 Mark Rigisch (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 3 Anmerkung).

384.

?

**Leyse (Leise), Johann Heinrich.**

Wird 1644 in das Amt aufgenommen und 1658 zum (16.) Ältermann gewählt. 1662 tritt er von diesem Amt zurück, wird in demselben Jahre Amtsbeisitzer und in der Folge wieder zum (18.) Ältermann erwählt. 1671 dankte er ab. Gest. um 1681.

385.

?

**Leyse (Leise), Heinrich.**

Wahrscheinlich Sohn des Vorigen. Er wird am 24. Juni 1694 in das Amt aufgenommen, an seiner Mutter Stelle, wie es heisst. 1703 überträgt er seine Stelle an David Meineke.

386.

?

**Linden, Hans Conrad.**

Zeigte am 21. Juli 1659 sein Meisterstück vor. Gest. 1674 oder 1675.

387.

**Linden, Georg (Jürgen).**

Wird am 14. Januar 1674 als Meister aufgenommen, 1675 im Juni Bürger und ist noch 1679 erwähnt. 1688 wird seine Witwe genannt.

- 1—4. Vier ovale getriebene Schüssel mit biblischen Darstellungen im Fond. Wappen und Inschriften von 1671 und 1672.

a. Ruth im Felde des Boas. 1671.

b. Jakob mit der Himmelsleiter. 1671.

- c. Rebekka am Brunnen. 1672. (Abb. bei A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten Taf. XII Fig. 34.)
- d. Susanna im Bade. 1672.  
Durchm. 31,5 × 40 cm. Bes. Kompagnie der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1597—1600; arch. A. Nr. 1262—1265.)
5. Silberne Armbrust. Länge 16 cm. Bes. Kompagnie der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1605.)
  6. Gehenkelte teilvergoldete Trinkkanne mit Deckel, auf 3 Löwen ruhend, die in den Klauen Wappenschilder tragen. In den Kannenrumpf sind 30 Taler von 1574 bis 1600 eingelegt. Höhe 26 cm. Bes. Kompagnie der Schwarzhäupter in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1606. Abb. bei A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten Taf. X Fig. 31.)
  7. Silberne getriebene ovale Schüssel mit Inschrift von 1680. Im Fond der Kampf mit dem Lindwurm; am Rande Blumen und Vögel. Durchm. 53 × 46 cm. Bes. (1886) Baronin Bertha v. Pilchau geb. Baronesse Ungern-Sternberg, Audern. (Riga, arch. A. Nr. 1322.)
  8. Münzkanne mit Medaille von 1632 und Münzen bis 1665. Höhe 27,5 cm. Bes. Herzogl. Cumberlandische Silberkammer, Penzing. (M. Rosenberg Nr. 2424 a.)
  9. Teilvergoldete Schüssel, auf drei Kugelfüssen ruhend, mit Deckel und Handhaben. Höhe 20 cm. Bes. Fürst Paskewitsch, St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2424 h.)
  10. Teilvergoldeter Deckelhumpen auf Kugelfüssen mit 38 eingelegten Braunschweiger Talern von 1652 bis 1665 und einer grossen Braunschweiger Schaumünze. Bes. Graf von der Pahlen, Holzumberge, Kurland. (Mitau, herald. A. 1903 Nr. 1739.)

388.

?

**Meineke, Davidt.**

Sohn von Joachim M. d. Ä. und Bruder von Joachim M. d. J., protestierte 1702 gegen die Aufnahme des Joh. Georg Eben (s. d.), wurde Johanni 1703 zum Amt gemeldet und am 15. November 1704 als Meister aufgenommen, nachdem ihm Heinrich Leyse (s. d.) seine Stelle abgetreten hatte. Am 18. Juli 1709 hatte er sich mit Maria Hartwig verheiratet. Gest. 1710 an der Pest.

389.

**Meinecke, Joachim, d. Ä.**

Sohn von Otto M. Er führte 1648 einen Prozess mit dem Amte, machte am 7. November 1652 sein Meisterstück und wurde 1658 Beisitzer. 1662 wurde er zum (17.) Ältermann gewählt, dankte nach einiger Zeit ab, wurde aber 1671,

nach dem Austritte des Ältermannes Leyse als (18.) Ältermann (eigentlich 19.) wieder gewählt. 1675 nahm er zum dritten Mal die Wahl zum (19.) Ältermann an und bekleidete das Amt bis zu seinem Tode am 7. Juni 1679.

1. Silberne vergoldete Deckelkanne von 1659. Höhe 20 cm. Bes. Domkirche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1557; arch. A. Nr. 1244.)
2. Silberner vergoldeter Kelch; auf dem Fusse in getriebener Arbeit der heilige Georg zu Pferde im Kampf mit dem Lindwurm und Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes. Höhe 28,8 cm. Bes. Georgenhospital zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1577.)
3. Kanne mit zwei Wappen und der Inschrift: Sehl. Thomas Vegesack — Sehl. Ursula Wellingk. Bes. Sammlung der Orusheinaja Palata, Moskau, Nr. 841.

390. ?

**Meinecke, Joachim, d. J.**

Sohn von Joachim M. d. Ä.; wurde Johanni 1703 zum Amt gemeldet und am 15. November 1704 als Meister aufgenommen. Gest. 1710 an der Pest.

391. ?

**Meinecke (Meineken), Otto.**

Vater von Joachim M. d. Ä.; machte 1617 sein Meisterstück; wurde 1642 Beisitzer und findet sich noch 1643 erwähnt.

392. **Meyer (Meier), Conrad.**

Machte 1613 sein Meisterstück und wurde 1625 zum Beisitzer gewählt. 1633 fiel auf ihn die Wahl zum (13.) Ältermann, von welchem Amt er 1642 zurücktrat. In demselben Jahre und im Jahre 1646 ist er wieder Beisitzer. 1652 wird er abermals zum (15.) Ältermann gewählt. Gest. 1656.

1. Silberner Löffel mit Kindermaskarons am Stiel. Länge 17,8 cm. Bes. P. A. Kotschubey, St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2431.)

393. **Meyer, Ewert (Eberhard).**

Wird 1600 als Meister erwähnt. Von 1616 bis 1625 bekleidete er das Amt des (11.) Ältermannes. Gest. 11. Februar 1643. Sein Siegel an einer Urkunde vom 24. Januar 1617 im Archiv der Schwarzhäupter zu Riga.

1. Silberner vergoldeter Kelch von 1622. Auf dem Fusse in getriebener Arbeit Christus am Kreuz zwischen Maria und Maria Magdalene. Höhe 31,9 cm. Bes. St. Petrikirche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1541; arch. A. Nr. 1238.)

2. Silberne Patene dazu mit Inschrift von 1624. Durchm. 21,5 cm. Bes. St. Petrikirche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1543.)
3. Silberne vergoldete Patene. Bes. St. Jakobikirche in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1569.)
4. Silberner teilvergoldeter Kelch vom Jahre 1641. Höhe 19,6 cm. Bes. Kirche zu Nitau in Livland. Stiftung des rigaschen Ratsherrn Dr. jur. Ludwig Hintelmann und seiner Gemahlin. (Riga, arch. A. Nr. 1251.)
5. Pokal in Vasenform mit drei ovalen Feldern am Rumpf, in die Landschaften mit Figuren getrieben sind. Bes. Sammlung der Oruscheinaja Palata in Moskau, Nr. 988.
6. Kleine flache Schale, innen vergoldet. Auf dem Boden die Inschrift: Gotthardus Welling. Bes. Sammlung der Oruscheinaja Palata in Moskau, Nr. 2164.
7. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne und 33 anhängenden Schildern. Inschrift von 1639. Höhe bis zur Fahnen spitze 63 cm. Bes. Schuhmachergesellschaft in Riga.

Von E. Meyer wurde 1622 der grosse aus Kupfer getriebene vergoldete St. Georg, auf dem Giebel des Schwarzhäupterhauses, geliefert.

394.



**Meyer, Heinrich.**

Sohn des Vorigen; geb. 1623; machte am 24. September 1654 sein Meisterstück, kam 1658 ins Amt und wurde 1662 Beisitzer. Im Juni 1679 wurde er zum (20.) Ältermann gewählt, von welchem Amt er 1688 zurücktrat. Gest. 27. März 1694.

1. Deckelhumpen mit dem Wappen der Familien v. Helmersen und v. Dahlen. Im Deckel ein getriebenes Relief mit der Unterschrift *Prece et labore*. Den Deckelknopf bildet ein auf zwei Mohnköpfen stehender lettischer Bauer. Höhe 33,5 cm. Bes. Ältester Robert Jaksch, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1676; arch. A. Nr. 1317.)
2. Deckelhumpen mit dem Wappen der Familie Dreyling, vom Jahre 1689. Höhe 19 cm. Bes. Frau A. H. v. Oettingen, Luhdenhoff in Livland. (Riga, arch. A. Nr. 1325.)
3. Teilvergoldeter silberner Deckelhumpen mit dem Wappen des Georg v. Zoeckell, Arrendators von Magnushof bei Riga, vom Jahre 1678. Bes. Familie v. Zoeckell.
4. Teilvergoldete Deckelkanne mit Wappen und Inschrift, getrieben und graviert. Höhe 25 cm. Bes. Fürst Paskewitsch, St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2428 b.)
5. Teilvergoldete Deckelkanne mit getriebenen biblischen Darstellungen. Höhe 25 cm. Bes. Kaiserl.

Silberkammer, St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2428 c.)

6. Teilvergoldeter silberner Deckelpokal auf Kugelfüssen, mit 42 eingelassenen grossen Silbermünzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert mit Brustbildern damaliger europäischer Regenten und einer grossen Gedenkmünze auf König Gustav Adolf von Schweden. Bes. Graf von der Pahlen, Hofzumberge. (Mitau, herald. A. Nr. 1737.)

Wahrscheinlich von ihm.

7. Vergoldete Fassung eines geschnittenen Nussbechers. Höhe 29,5 cm. Bes. P. A. Kotschubey, St. Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2428 d.)

395. ?

**Meyer, Jakob.**

Machte am 1. Oktober 1696 sein Meisterstück und wurde 1701 Dezbr. 12 Bürger. Gest. 1710 an der Pest.

396.



**Meyer, Michael.**

Wurde 1679 Meister. Gest. 1692.

1. Silberner vergoldeter Löffel mit der Figur des hl. Johannes als Stielbekrönung. Länge 18,3 cm. Bes. St. Petrikirche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1547.)

397. ?

**Möller, Thomas.**

Wird im Verzeichnis der Fastendrunken der Schwarzhäupter 1529 als Geselle genannt. Von 1535 bis 1554 bekleidete er das Amt des (2.) Ältermannes. Gest. vor Johanni 1555.

398. ?

**Möller, Val(en)tin.**

Wird im Verzeichnis der Fastendrunken der Schwarzhäupter 1574 als Meister genannt. 1582 wurde er zum Amtsbeisitzer gewählt. Vielleicht ist er identisch mit dem Goldschmiede Valentin up den Domeskerkhof, der 1584 in dem genannten Verzeichnis erwähnt wird.

399. ?

**Müller (Myller), Hans Caspar.**

Machte 1627 sein Meisterstück. Gest. 20. Juni 1640.

400.



**Muermann (Mirmann), Johann.**

Stammte aus Soedeköping in Schweden. Wurde 1731 Meister und 27. April 1732 Bürger. Gest. 1745.

1. Silberner Becher mit dem Fischerschen Wappen, bezeichnet 1739. Höhe 15,5 cm. Bes. (1883) Staatsrat W. Schwartz, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1691.)
2. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne. Inschrift von 1733. Höhe bis zur Fahnen spitze 74 cm. Bes. Maurergesellschaft in Riga.

3. Silberner Becher mit Deckel. Inschrift von 1740. Höhe 33 cm. Bes. Maurergesellschaft in Riga.
401. ? **Norden, Brix von (Brix thon Norden, Brickx).**  
Wurde 1625 in das Amt aufgenommen und trat 1648 aus.
402. ? **Obelich, Rötgers (Röttger).**  
Stammte aus den Rheinlanden, wurde Johanni 1708 Meister und am 5. Juli 1709 Bürger. Gest. 1710 an der Pest. Er hatte sich 12. Septbr. 1709 mit Barbara Grödner verheiratet.
403. ? **Oldendorp, Hans.**  
Wird 1516 als Meister genannt.
404. ? **Petersenn, Caspar (Jaspar).**  
Wird 1581 als Meister erwähnt, ist 1590 Beisitzer und wird 1594 zum (7.) Ältermann gewählt. Er dankte 1595 ab. Zum letzten Mal erwähnt im Jahre 1600.
405. ? **Priem (Preim, Prem, Pren), Bertolt (Bartel).**  
Wird 1650 als Meister, 1658 als Amtsbeisitzer erwähnt.
406. ? **Rademacher, Zacharias.**  
Machte 1640 sein Meisterstück und wird 1652 zum Beisitzer erwählt.
407. ? **Ramme, Thomas.**  
Wird 1555 als Meister genannt und noch 1574 im Verzeichnis der Fastendrunken der Schwarzhäupter als solcher genannt.
408.  **Rehwald, Christian Dietrich.**  
Wurde 1793 Meister.  
1. Zwei Löffel zu einer Plattmenage mit Kristallflaschen. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1648.)
409. ? **Rehwald, Georg Erich.**  
Wurde 1764 zum Amt gemeldet, scheint aber nicht aufgenommen worden zu sein.
410.  **Rehwald, Johann Dietrich.**  
Geb. 1706, wurde 1738 Meister und im Juni 1749 zum (32.) Ältermann gewählt. Er dankte 1756 ab, wurde aber im Februar 1760 abermals zum (34.) Ältermann gewählt und blieb bis zum Jahre 1764 im Amte. Gest. 7. März 1781.  
1. Silbernes Schreibzeug mit Glocke. Inschrift von 1732. Länge 32,5 cm, Breite 19,5 cm. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1641. Die

- Stempelung mit dem Meisterzeichen könnte erst 1738 erfolgt sein.)
2. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne. Inschrift von 1739. Höhe bis zur Fahne 44 cm. Bes. Hutmachergesellschaft in Riga.
  3. Silberner vergoldeter Becher von 1754. Höhe 20 cm. Bes. (1883) Ältester G. Schroeder, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1694.)
  4. Silberner vergoldeter durchbrochener Löffel vom Jahre 1758. Länge 23,2 cm. Bes. Domkirche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1558.)
  5. Deckelpokal mit Wappen und Inschrift von 1760. Höhe 28 cm. Bes. ehemalige Stadtgarde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1663.)
  6. Silberner sog. Johannisbecher mit Wappen und Inschrift von 1761. Höhe mit Deckel 36 cm. Bes. Reepschlägergesellschaft in Riga.
  7. Silberner sog. Vorläufer mit Deckel. Inschrift von 1761. Höhe 32 cm. Bes. Reepschlägergesellschaft.
  8. Silberner Becher mit Deckel. Inschrift von 1763. Höhe mit Deckel 33 cm. Bes. Böttchergesellschaft zu Riga.
  9. Vier silberne Salzdosens von 1763. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1558.)
  10. Vier silberne Zuckerschalen mit Zuckersangen von 1763 und 1764. Bes. Grosse Gilde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1645.)
  11. Silberne Hostiendose von 1764. 6 cm Durchm. Bes. St. Georgenhospital zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1581.)
  12. Silberner Deckelpokal mit Wappen und Inschrift von 1766. Höhe 28 cm. Bes. ehemalige Stadtgarde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1665.)
  13. Silberne Salz- und Pfefferdose mit Rokokoornament. Mit Inschrift von 1766. Bes. (1896) K. Grass in Riga. (Riga, arch. A. Nr. 1348.)
  14. Silberner Deckelpokal mit Wappen und Inschrift von 1769. Höhe 28 cm. Bes. ehemalige Stadtgarde in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1666.)
  15. Silberne Zuckerschale mit Inschrift von 1774. Bes. (1883) Kollegienassessor Jul. Koch, Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1728.)
  16. Silberner Punschlöffel mit Ebenholzgriff, von 1778. Im Boden eine Medaille auf den Frieden mit der Pforte von 1774. Länge 41 cm. Bes. das Amt der vier Gewerke (Kupferschmiede, Messerschmiede, Schwertfeger und Glockengiesser) in Riga.
  17. Vergoldeter konischer Becher mit getriebenen Medallionköpfen. Höhe 18 cm. Bes. Exc. Due in Petersburg. Mit Kontrollchiffre E des Ältermannes Lamoureux.
  18. Silbernes Salzfüßchen. Bes. Museum zu Pernau. Mit der Kontrollchiffre D des Ältermannes Joh. Christ. Zingk, 1764—1768.



19. Konischer Becher mit graviertem Wappen und Initialen von 1747. Höhe 16 cm. Bes. (1885) Jacobsohn, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2438 a.)
20. Teilvergoldeter konischer Becher mit graviertem Wappen und Inschrift von 1747. Höhe 28 cm. Bes. (1885) Jacobsohn, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2438 b.)
21. Zwei teilvergoldete konische Becher, der eine mit graviertem Wappen, der andere mit Inschrift von 1750. Höhe 11 cm. Bes. (1885) A. Ljubawin, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2438 c u. d.)
22. Teilvergoldeter Pokal mit Deckel mit graviertem Wappen Schröder und Brümmerhoff und den Jahreszahlen 1743 und 1746. Höhe 26 cm. Bes. Kaiserl. Eremitage, Galerie der Kostbarkeiten.



Vielleicht von demselben Meister.

23. Teilvergoldete Kanne mit zwei Henkeln, Wappen und Initialen. Höhe 30,5 cm. Bes. Carl Baron v. Rothschild, Frankfurt a. M. (M. Rosenberg Nr. 2434.)
411. ? **Ribbenisse, Johann.**  
Wird als erster rigascher Goldschmied in den Jahren 1334 bis 1344 urkundlich erwähnt (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 2).
412. ? **Rodewolt, Ewert (Arend).**  
Wird 1569 im Verzeichnis der Fastnachtstrunken der Schwarzhäupter als Meister genannt und 1582 zum (5.) Ältermann erwählt. Er dankte 1590 ab und wird 1600 zum letzten Mal erwähnt.
413. ? **Rolowes, Hans, d. J.**  
Wird 1574 als Lehrling bei seinem Oheim Matthias R. eingeschrieben und 1580 ausgeschrieben. 1600 wird er als Meister genannt. Gest. 1602.
414. ? **Rolowes, Hans, d. Ä.**  
Wahrscheinlich ein Sohn von Matthias R.; wird im Verzeichnis der Fastendrunken der Schwarzhäupter beim Jahre 1565 als Gesell von Jaspas Grothusen bezeichnet und 1600 als Meister genannt. 1604 ist er Amtsbeisitzer.
415.  **Rolowes, Matthias.**  
Wird 1555 zum Beisitzer gewählt und wird noch 1574 genannt.
1. Zwei silberne cylindrische Deckelkannen. Höhe 22,9 cm. Bes. v. Behrsches Majorat Popen in Kurland. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 9, Abb. Taf. III Fig. 5 u. 6.)
  2. Silberne Taufschüssel. Bes. Kirche zu Bauske.

416. ? **Rynger, Nicolaes.**  
Wird 1516 als Meister genannt und findet sich noch 1565 und 1567 im Verzeichnis der Fastendrunken der Schwarzhäupter erwähnt.
417.  **Slechter (Slechter), Jürgen.**  
Er war 1606 Geselle des Christoffer Leyse (s. d.), machte 1612 sein Meisterstück, wurde 1616 Amtsbeisitzer und 1625 zum (12.) Ältermann gewählt. 1633 trat er vom Amte des Ältermannes zurück, wird aber 1642 wieder als Beisitzer genannt. Sein Siegel, ein von Pfeilen kreuzweise durchstochenes Herz, an einer Urkunde vom 24. Jan. 1617 im Schwarzhäupterarchiv, Riga.  
1. Teilvergoldeter graviertes Deckelpokal auf schlankem reich ornamentierten Fusse. Auf dem Deckel eine Figur mit Fahne. Höhe bis zur Fahnen Spitze 59,5 cm. Bes. Ältester Gr. Gilde Robert Jaksch, Riga. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 22, Abb. Taf. XXII Fig. 63.)
418. — **Schlüssel, Peter.**  
Wird 1719 Meister. Gest. 27. Juni 1719.
419.  **Schlüter, Peter.**  
Wird 1763 Meister und heiratete am 22. April 1764 Anna Katharina Weiss.  
1. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne. Inschrift von 1764. Höhe mit Fahne 69 cm. Bes. Zimmergesellschaft in Riga.
420. ? **Schriwer, Gerhard.**  
Wird 1516 als Meister genannt und im Erbbuch 1523 als Besitzer eines Hauses in der Sandstrasse aufgeführt.
421. ? **Schlütte, Christian.**  
Wird 1516 Meister.
422. ? **Schultz (Schult), Jakob.**  
Machte 1616 sein Meisterstück und findet sich in den Jahren 1633 bis 1646 erwähnt.
423. ? **Seeman, Christian.**  
Machte 1640 sein Meisterstück. Gest. 15. Juni 1648.
424. ? **Seeman (Semman), Jürgen.**  
Machte 1604 sein Meisterstück. Gest. 1612.
425.  **Silfwerstäd (Sülfürstäd), Lars Jonsson (Lorentz).**  
Stammte aus Isäha in Småland. Wurde 1748

Meister, am 10. März 1754 Bürger und heiratete die Witwe des Goldschmiedes Joh. Muermann. Gest. 6. Juli 1772.

1. Silberner Willkomm mit Deckel und Fahne. Höhe mit Fahne 40 cm. Bes. Mülleramt zu Riga.

426.



**Smolle (Smolde, Smolde), Thomas.**  
Wurde 1580 Meister, 1590 Beisitzer und 1595 zum (8.) Ältermann gewählt. Er dankte im Jahre 1600 ab und starb 1602.

1. Silberner vergoldeter Kelch mit Inschriften an der Kuppe und am Fusse vom Jahre 1580. Höhe 26 cm. Bes. St. Jakobikirche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1567; arch. A. Nr. 1246.)

427.



**Spannier, Johann.**  
Wurde 1712 Meister und 12. Dezember 1712 als Bürger aufgenommen. Gest. 1714.

1. Silberne vergoldete Hostiendose vom Jahre 1713. Bes. St. Petrikerche in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1544.)

428. ?

**Specht, Jürgen.**  
Wird 1639 zum ersten Mal erwähnt, jedoch noch nicht als Meister. 1646 wird er zum Beisitzer gewählt.

429.



**Stabenau, Jakob.**  
Wird am 12. Februar 1712 als Meister und am 4. Juli 1712 als Bürger aufgenommen. Am 24. Juli desselben Jahres verheiratet er sich mit Elisabeth Sarnau. Gest. als Beisitzer Fastnacht 1724.

1. Silberne vergoldete Hostiendose von 1718. Bes. St. Petrikerche zu Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1545.)
2. Silberne vergoldete Hostiendose von 1718. Bes. Domkirche in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1556.)
3. Platte mit 12 kleinen Tassen. Höhe 12 cm. Bes. † Baron Carl v. Rothschild, Frankfurt a. M. (M. Rosenberg Nr. 2435 c.)
4. Teilvergoldeter konischer Becher mit Monogramm. Höhe 14,5 cm. Bes. (1885) A. Ljubawin, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2435 d.)
5. Innen und aussen vergoldeter Becher mit getriebenem Ornament auf dem Deckel. Bes. Anitschkowpalais, Sammlung Kaiser Alexanders III.

430. ?

**Stampe, Hans.**  
Wird 1516 als Meister genannt.

431. ?

**Stampe, Hinrich.**  
Wird 1516 als Meister genannt.

432. ? **Synne, Dietrich.**  
Wird 1516 als Meister genannt.
433. ? **Teichmann, Adam.**  
Wird 1721 Meister. Gest. 1737.
- ? **Timmermann, David** (s. Zimmermann).
434. ? **Trost, Goswin (Josin).**  
Wird 1623 als Lehrling von Harmen Winckelmann ausgeschrieben, macht 1627 sein Meisterstück und wird 1646 und 1652 als Beisitzer genannt.
435.  **Unbekannter Meister aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.**  
1. Silberner konischer Becher auf medaillonförmigen geflügelten Füßen mit Deckel, der von einer Ritterfigur gekrönt wird. Höhe mit Deckel 58 cm. Bes. v. Behrsches Majorat, Popen in Kurland. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 8 u. 9, Abb. Taf. III Fig. 4.)  
2. Zwei silberne cylindrische Deckelkannen. Höhe 22,2 cm. Bes. v. Behrsches Majorat, Popen in Kurland. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 9 u. 10, Abb. Taf. IV Fig. 7 u. 8.)
436.  **Unbekannter Meister aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.**  
1. Silberner teilvergoldeter konischer Deckelhumpen auf Löwen ruhend. Den Becher umgeben zwei Friese mit kleinen Figuren und Maskarons. Auf dem Deckel die Gestalt eines römischen Kriegers mit Speer. Inschrift von 1616. Höhe mit Deckel 62 cm. (Der sog. Rigische Willkomm.) Bes. Kompagnie der Schwarzhäupter, Riga. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 12 u. 13, Abb. Taf. VIII Fig. 26.) Die Arbeit hat sehr viel Verwandtschaftliches mit einem ähnlichen Pokal in der Sammlung der Orusheinaja Palata in Moskau, die die Marke des Goldschmiedes Ewert Meyer (s. d.) trägt.
437.  **Unbekannter Meister um 1600.**  
1. Teilvergoldete Deckelkanne mit gegossenem Jagdfries. Inschrift von 1590. Höhe 40,3 cm. Bes. Eremitage, Petersburg. (M. Rosenberg Nr. 2421.)
438.  **Unbekannter Meister aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.**  
1. Teilvergoldete Deckelkanne auf drei Kugelfüßen ruhend. Im Deckel eine Medaille. Höhe 21,5 cm. Bes. (1882) N. M. Oppenheim, Frankfurt a. M. (M. Rosenberg Nr. 2430.)
439. **Unnau (Vnnaw), Hans.**  
Wird 1553 als Meister bezeichnet. Von 1573

bis 1581 bekleidete er das Amt des (4.) Ältermannes und war von 1590 bis 1594 abermals als (6.) Ältermann tätig. Gest. 1594.



1. Silberner vergoldeter Pokal mit Deckel und Inschrift von 1553. Höhe 33,7 cm. Bes. Glaseramt in Riga. Nach einer Mitteilung im Amtsbuche des Glaseramts wurde der Pokal 1553 von Unnau hergestellt; der Deckel wurde 1565 angefertigt, doch ist unbekannt von wem, da Beschauzeichen und Meistermarke fehlen. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 16 u. 17, Abb. XIV Fig. 40.)
2. Silberner vergoldeter Kelch von 1587 mit getriebener Darstellung des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes auf der einen Seite des Fusses, auf der andern das Stadtwappen. Höhe 29,2 cm. Bes. Domkirche zu Riga. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 17, Abb. Taf. XV Fig. 43.) Die Herstellung des Kelchs durch Hans Unnau ist urkundlich bezeugt. Das Meisterzeichen: die Traube, daher für ihn in Anspruch zu nehmen.
3. Silberner vergoldeter Kelch mit Inschrift und Jahreszahl 1577. Auf dem Fusse Christus am Kreuz, zu den Seiten graviert der Apostel Petrus und das Rigasche Stadtwappen. Höhe 28,6 cm. Bes. St. Petrikirche in Riga. (Riga, khist. A. Nr. 1554; arch. A. Nr. 1242.)

440. ?

**Unnau (Vnnaw), Hinrich.**

Wird 1555 als Meister genannt. Am 29. August 1567 wird er als Goldschmied der Herzogin Anna von Kurland bezeichnet und ist in Bauske nachweisbar.

441.



**Vendt, Georg.**

Wird im Juni 1777 als Meister aufgenommen. Gest. 1786.

1. Becher mit Deckel von 1778. Höhe 32,5 cm. Bes. Rigaer Dommuseum, früher im Besitz der Rigaschen Stadtdienerbruderschaft. (Riga, khist. A. Nr. 1674; arch. A. Nr. 1333.)

442.

**Walter, Carl Friedrich.**

Wird 1797 Meister.



1. Silberne Kaffeemaschine in Form einer schlanken Vase auf geschwungener Fussplatte, worauf eine kleine vasenförmige Spirituslampe steht. Höhe 37 cm. Bes. (1903) Frl. Muschat, Riga; z. Z. im Dommuseum.

443. ?

**Welsch (Welsche), Hans.**

Wird am 9. Mai 1643 zum ersten Mal erwähnt und 1644 als Meister aufgenommen.

444.  **Wichmann, Johann Carl.**  
Wird 1797 Meister; heiratete 1792 Anna Barbara Weh (Veh?).  
1. Silberner Löffel mit verziertem Stiel. Rigaer Privatbesitz.  
2. Zwei silberne innen vergoldete Salzdosen. Bes. Frau Dr. L. Neumann, Riga.
445. ? **Wildenberg (Wildenbarch), Heinrich.**  
Wird 1516 als Meister und 1535 als Beisitzer genannt.
446.  **Winckellmann, Gert.**  
Sohn des Folgenden. Machte 24. Januar 1653 sein Meisterstück.
447. ? **Winckelmann, Hermann (Harmen).**  
Er machte am 14. Oktbr. 1614 sein Meisterstück und wurde 1625 Beisitzer. 1642 wurde er zum (14.) Ältermann gewählt und dankte 1651 ab.  
1. Silberner reich getriebener vergoldeter Deckelpokal von 1654, sog. Amicitiapokal. Den Körper trägt ein auf einer Tonne sitzender Bacchusknabe. Auf dem Deckel eine Merkurgestalt. Höhe mit Deckel 72 cm. Bes. Kompagnie der Schwarzhäupter in Riga. Der Pokal wurde am 21. Januar 1654 von dem Sohne des Meisters Gert Winckellmann gekauft, der sein Meisterzeichen auf denselben setzte. (A. Buchholtz, Goldschmiedearbeiten S. 14, Abb. Taf. X Fig. 30.)
448. ? **Winter, Gregor (Greiger).**  
Wird 1600 als Meister erwähnt. 1604 wurde er zum (10.) Ältermann erwählt, im Jahre 1616 dieses Amtes aber als unwürdig entsetzt. Er hatte in seinem Interesse das Amtssilberzeug bei den Schwarzhäuptern versetzt, das von den Amtsgenossen aus eignen Mitteln wieder eingelöst werden musste (Ürkunde vom 24. Jan. 1617 mit den Siegeln der Goldschmiede G. Winter, Jürgen Slechter, Ewert Meyer und Martin Wulff (I) im Archiv der Schwarzhäupter).
449. ? **Wolff (Wulff), Martin (I).**  
Wird im Verzeichnis der Fastendrunken der Schwarzhäupter 1567 als Meister genannt; 1573 ist er Amtsbeisitzer. Sein Siegel eine heraldische Lilie in einem Oval.
450. ? **Wulff, Joachim Heinrich.**  
Wird im Juni 1771 Amtsmeister. Am 3. November desselben Jahres heiratete er Anna Katharina Dörbeck, die Witwe des Goldschmieds Chr. Zingk.

451. ? **Wulff, Martin (II).**  
Machte 1606 sein Meisterstück und wurde 1615  
Amtsbeisitzer. Wird im Kirchenbuch der Trini-  
tatskirche zu Mitau 1658 als „gewesener Gold-  
schmied zu Riga“ bezeichnet.
452. ? **Wybers, Paul.**  
Wird in den Jahren 1535 und 1555 zum Amts-  
beisitzer erwählt.
453. ? **Zimmermann (Timmermann), David.**  
Ist von 1596 bis 1601 Lehrling des Gold-  
schmieds Christoffer Leyse. 1611 machte er sein  
Meisterstück. Gest. 1624.
454. ? **Zingh (Zinke), Johann Christoph.**  
Wurde im Juni 1756 Meister und im Jahre  
1764 zum (35.) Ältermann gewählt. Gest. 22. April  
1768. Seine Witwe Anna Dorothea Dörbeck  
heiratete am 3. November 1771 den Goldschmied  
Joachim Heinrich Wulff.

~~~~~

Verzeichnis der Älterleute des Rigaschen Goldschmiedeamts.

- | | Um 1410 | Dierik van der Heyde, Olderman. |
|-----|------------|------------------------------------|
| 1. | 1516—1535? | Dietrich von Gelden. |
| 2. | 1535—1554 | Thomas Moller. |
| 3. | 1555—1573 | Jasper Grothusen †. |
| 4. | 1573—1581 | Hans Unnau. |
| 5. | 1582—1590 | Arend (Ewert) Rodewolt. |
| 6. | 1590—1594 | Hans Unnau. |
| 7. | 1594—1595 | Jasper Petersenn (dankt ab). |
| 8. | 1595—1600 | Thomas Smolle (dankt ab). |
| 9. | 1600—1604 | Steffen van dem Dike. |
| 10. | 1604—1616 | Gregor Winter (entsetzt). |
| 11. | 1616—1625 | Ewert Meyer. |
| 12. | 1625—1633 | Jürgen Slechter. |
| 13. | 1633—1642 | Conrad Meyer. |
| 14. | 1642—1651 | Hermann Winckelmann (dankt ab). |
| 15. | 1651—1656 | Conrad Meyer. |
| 16. | 1658—1662 | Johann Heinrich Leyse. |
| 17. | 1662—1666? | Joachim Meinecke d. Ä. (dankt ab). |
| 18. | 1666?—1671 | Johann Heinrich Leyse. |
| 19. | 1671—1679 | Joachim Meinecke d. Ä. (†7. Juni). |
| 20. | 1679—1688 | Heinrich Meyer. |
| 21. | 1688—1698 | Friedrich Köhler. |

22. 1698—1703 Johann Grünberg (dankt ab).
 23. 1703—1709 Israel Caroli †.
 24. 1709—1725 Hinrich Friedrichs †.
 25. 1725—1729 Jakob Happach.
 26. 1729—1734 David Häfftgen.
 27. 1734—1738 Heinrich von der Eiche.
 28. 1738—1739 Jakob Happach.
 29. 1739—1744 Johann Lamoureux †.
 30. 1744—1748 Heinrich von der Eiche.
 16. Juni 7. Novbr.
 31. 1748—1748 Christoffer Dey †.
 32. 1749—1756 Joh. Dietrich Rehwald.
 33. 1756—1760 Jeremias Ehricht † (20. Jan.).
 34. 1760—1764 Joh. Dietrich Rehwald.
 35. 1764—1768 Joh. Christoph Zingk.
 36. 1768—1780 Johann Friedrich Lamoureux.

Walk.

455. ? **Karsch**,
 Wird 1767 als Taufzeuge genannt.
 456. ? **Parrike**, Carl Friedrich.
 Wird 1765 als gestorben bezeichnet.
 457. **Unbekannter Meister C. F. H.** vom Ende des
 18. Jahrhunderts.
 1. Silbernes getriebenes Becken, inschriftlich vom
 Jahre 1783. Bes. Hermann Baron Bruiningk, Riga.



Wenden.

458. ? **Hahn**, Daniel Johann.
 Wird 1745 Novbr. 21 mit Anna Maria Helning, Witwe des Töpfers Richter, getraut.
 459. ? **Jobel**, Johann Michael.
 Lässt 1746 taufen.
 460. ? **Salem**, Carl Christoph.
 Lässt 1760 Oktbr. 15 taufen.
 461. ? **Wolff**,
 Lässt 1753 ein Kind beerdigen.

Wolmar.

462. ? **Jäger**, Ewert Gottlieb.
 Lässt 1795 taufen.
 463. ? **Jürgensohn**, Ernst Heinrich.
 Gest. 1797 Juni 4.

681. Versammlung am 8. September 1904.

Nach Eröffnung der Sitzung gedachte der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander der im Laufe des Sommers heimgegangenen Mitglieder. Es sind das die Herren: Assessor des Livländischen Konsistoriums Georg v. Rautenfeld zu Ringmundshof, gest. am 20. Juli, dim. Schulinspektor Karl Fowelin, gest. am 26. Juli in Walk, Erbherr auf Koltzen Alexander v. Pistohlkors, gest. am 31. Juli, dim. Landrichter Albert v. Wolffeldt, gest. am 1. August in Wenden, Staatsrat und Kammerjunker Graf Paul v. Dunten, Majoratsherr auf Schloss Karkus, gest. am 26. August in Zögenhof, der Lehrer Simon Nowitzky, gest. am 28. August in Bad Nauheim.

Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der Präsident erinnerte daran, dass am 1. Juli c. der hundertjährige Gedenkttag der Geburt des Fürsten Alexander Suworow gewesen sei. Sein Name sei mit der Erinnerung an die glücklichste Periode der Geschichte unseres Landes im neunzehnten Jahrhundert verknüpft, sein Andenken sei unter uns nicht erloschen und namentlich in unserer Gesellschaft erscheine es nicht notwendig, die grossen Verdienste, die sich Suworow als Generalgouverneur um unser Heimatland und unsere Vaterstadt erworben, einzeln hervorzuheben. Wie man aber zu seiner Zeit über ihn urteilte, spiegelt sich in schöner Weise wieder in den Worten, die der Sekretär unserer Gesellschaft, Magister L. v. Kröger, dem aus Riga scheidenden Ehrenmitgliede im Jahre 1861 nachrief. Der Präsident verlas dieselben aus den „Mitteilungen aus der livl. Geschichte“ Bd. 10 S. 390: „Mit der Erinnerung an den durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 4. November 1861 zum Militär-Generalgouverneur der Residenz St. Petersburg berufenen Fürsten Italiisky Grafen Suworow Rimniksky verbindet sich für uns die Erinnerung an die Geschichte der letzten 14 Jahre unserer Ostseeprovinzen, welche das Bild der segensreichen schaffenden und fördernden Tätigkeit des Fürsten Suworow

abspiegelt. Ein treuer und ergebener Diener seines Monarchen, war Suworow zugleich ein treuer Freund der seiner Leitung anvertrauten Ostseeprovinzen. Unermüdlich für die Wohlfahrt derselben besorgt, wachte er nicht allein über die Aufrechterhaltung unserer einheimischen Institutionen, sondern war auch bemüht, dieselben den Anforderungen der Gegenwart entsprechend zu entwickeln und zu vervollkommen. Beim Throne und in den obersten Reichsbehörden fanden unsere Provinzen in ihm einen eifrigen Vertreter für alle ihr Wohl betreffenden Angelegenheiten, und unser einheimisches Recht, unsere deutsche Sitte, unsere Kirche, dann aber auch unsere Nationalen erfreuten sich in ihm eines wohlwollenden und aufgeklärten Protektors. Vor allem aber wusste er das Vertrauen zu unserer Landesregierung zu befestigen und die dunklen Schatten zu zerstreuen, welche einst in ernsten Tagen unser Rechts- und Verfassungsleben zu umziehen drohten. Deshalb wird Suworows Name in den Annalen der Baltischen Provinzen in dankbarer Erinnerung bleiben und deshalb haben so viele aufrichtige Segenswünsche unsern hohen Freund in seinen neuen schweren Beruf begleitet.“

Auf Aufforderung des Präsidenten ehrte die Versammlung das Andenken an den Fürsten Suworow, indem sie sich von ihren Sitzen erhob.

Nachdem den anwesenden Mitgliedern vom Herrn Museumsinspektor K. G. v. Sengbusch ein Exemplar der neuen Auflage des „Führers durch die Sammlungen der Gesellschaft im Dommuseum“ überreicht worden war, dankte der Präsident den Herren Vorstehern des Museums und Herrn Dr. W. Neumann für ihre mühevollen Arbeit und sprach insbesondere dem Museumsinspektor, der durch seine freigebige Unterstützung den Druck des mit wohl gelungenen Abbildungen hübsch ausgestatteten Führers ermöglicht hat, den besonderen Dank der Gesellschaft aus.

Der Präsident berichtete ferner, dass im Laufe des Sommers Frau Dr. S. Sachssendahl die schon früher in Aussicht gestellten 700 Matrizen livländischer Siegel in Sachssendahlscher Masse aus dem Nachlass ihres Gatten, des Dr. med. Joh. Sachs-

sendahl, als Schenkung dem Dommuseum übersandt habe. Er habe sich bereits erlaubt, der Darbringerin den Dank der Gesellschaft auszusprechen.

Die Versammlung nahm mit Dank Kenntnis von dieser wertvollen Schenkung.

Nachdem eine Reihe von Schreiben geschäftlichen Inhalts verlesen worden war, berichtete Herr Architekt Otto v. Sivers über die zur Erhaltung der Schlossruine zu Wenden vorgenommenen Arbeiten, die dringend notwendig gewesen seien. Sie hätten über die von der Gesellschaft dargebrachten 100 Rbl. hinaus noch weitere 203 Rbl. 76 Kop. gekostet, eine Fortsetzung der Arbeiten müsste in allernächster Zeit durchaus vorgenommen werden.

Der Präsident berichtete, dass die in der Maisitzung verabredete historische Exkursion nach dem Martinsholm und nach Dahlen, an der er selbst leider nicht habe teilnehmen können, zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen sei und mancherlei Anregung geboten habe; es sei bei dieser Gelegenheit der Wunsch verlautbart worden, es möge das bisher nur in den Zeitungen veröffentlichte Referat über einen Vortrag, den Dr. Anton Buchholtz über die Burg Holme gehalten, auch in den „Sitzungsberichten“ zum Abdruck gebracht werden. Das Direktorium habe beschlossen, diesem Wunsche Rechnung zu tragen, da eine ausführliche Bearbeitung des reichen, auf die Ausgrabungen bezüglichen, von Dr. Anton Buchholtz hinterlassenen Materials leider noch nicht in Aussicht stehe (s. unten).

Der Präsident verlas folgende Zuschrift des Herrn Oberlehrers Friedrich v. Keussler: Zur Geschichte der Familie Keussler (Keyssler u. s. w.) habe ich in Ergänzung zu den Mitteilungen in den Notizen der „Patkuliana aus J. G. Keysslers Neuesten Reisen“ (Sitzungsberichte a. d. J. 1900 S. 110 f.) nachzutragen, dass im Jahre 1487 Peter Keyssler als Bürgermeister in Reichenbach genannt wird; siehe Mag. Johann Balthasar Olschers „Entwurf einer Chronica der alten Voigtländischen Stadt Reichenbach aus glaubwürdigen Nachrichten“

S. 38, Leipzig 1729. Obige Notiz verdanke ich — zusammen mit einigen anderen, hier nicht zu erwähnenden — der Liebenswürdigkeit des Greizer Lokalhistorikers Ewald Bartsch, der seinerseits in einem Schreiben an mich „bei der Nähe von Greiz gar keinen Anstand nimmt, diesen Reichenbacher Bürgermeister für den Ahnherrn der Greizer Familie Keyssler zu halten“, und es zugleich bedauert, dass „verschiedene Stadtbrände alles alte Aktenmaterial in Reichenbach“, d. h. im dortigen städtischen Archiv, vernichtet hätten. Leider ist aber auch das Stadtarchiv zu Greiz, dessen Rat mehrere von meinen Vorfahren im siebzehnten Jahrhundert angehört haben, durch einen grossen Brand im Jahre 1802 zerstört worden. Indem ich mich hier auf diese kurzen Bemerkungen beschränke, verweise ich Interessenten auf ein Manuskript, welches aus dem Nachlass des Dr. phil. August Buchholtz in den Besitz der „Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde“ übergegangen ist: es ist das ein Auszug aus einer eingehenden Familiengeschichte, die mein im Jahre 1887 verstorbener Vater verfasst hat, und deren Original ich besitze.

Von Herrn Oberlehrer Friedrich v. Keussler war ferner eine Zuschrift eingegangen betreffend eine Familiengeschichte der ehemaligen rigaschen Familie von König, die im Besitz des Herrn Kaufmanns Theodor Deeters in Petersburg sich befindet. Die genealogischen Notizen über die aus Sachsen stammende Familie gehen bis ins 15. Jahrhundert zurück. Im Jahre 1533 ist ein Hans König nach Riga gekommen, im Jahre 1795 ist der letzte männliche Spross des Hauses, Georg Christoph v. König, gestorben. Diese Familiengeschichte ist bereits, wie der Präsident hinzufügte, von Dr. Aug. Buchholtz ausgenutzt worden, der die in ihr enthaltenen genealogischen Angaben in seine in der Stadtbibliothek aufbewahrten Materialien eingetragen hat.

Die Zuschrift ist in den Rigaschen Stadtblättern 1904 № 49 vollständig abgedruckt.

Für die Bibliothek waren dargebracht worden: vom Verfasser Herrn Oberlehrer Friedrich v. Keussler: Der Weltumsegler Adam Johann v. Krusenstern. Vortrag. Petersburg

1903. 8°. Ferner Geschenke der Frau Helene Joubert und der Herren: Dr. Hermann Frank, Eduard Langbein, K. G. v. Sengbusch, Prof. Dr. W. Stieda und Oberlehrer Fr. Westberg.

Im Anschluss an den Bibliotheksbericht referierte der Bibliothekar N. Busch: die Biblioteca Nazionale in Turin, die einen grossen Teil ihrer Schätze durch Feuer verloren hat, habe sich, die Universalität der Wissenschaft betonend, an die gelehrten Institute und Vereine Europas gewandt mit der Bitte, durch Spenden aus den Doublettenbeständen der Bibliotheken an der Wiederherstellung der berühmten Bücherei mitzuwirken. Infolgedessen seien von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde 78 Schriften, die meist von den Verfassern zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt waren, nach Turin übermittelt worden. Referent legte einen Aufsatz der „Gazetta del Popolo“ vom 26. Juli d. J. Nr. 206 vor, in dem der Dank für diese Darbringung ausgesprochen und der Tätigkeit der Gesellschaft im allgemeinen in rühmendster Weise gedacht wird.

Für das Museum waren dargebracht worden: 1) von Herrn K. G. v. Sengbusch: 2 Wandleuchter aus Messing, ein Stehflügel und eine Bürgerrüstung des 16. Jahrhunderts; 2) vom Rigaer Börsenkomitee: ein Korbschwert aus dem 16. Jahrhundert; 3) von Herrn G. Fowelin als Leihgabe: ein Schreibtisch; 4) von Frl. Emma Sprost: eine Fruchtschale aus Meissener Porzellan; 5) von Herrn Dr. H. v. Krüdener: eine Runöer Seehundsfinte mit Pulverhorn und Kugelbeutel; 6) von Herrn Apotheker Nikolai Kieseritzky: Rezept für Wund- und Nervenbalsam von Andreas Bjökgren in Riga; 7) von Herrn Reinhold v. Helmersen zu Sawensee: diverse Halsringe, Armbänder, Nadel etc. aus Bronze und mit Bronze durchwirkte Zeugreste; 8) von Frl. E. v. Schinckell: ein eisernes Truhenschloss; 9) von Herrn Oskar Baron Freitag-Loringhoven: Nachbildung eines silbernen Löffels der Familie Ungern-Sternberg.

Für das Münz- und Medaillenkabinett war ein Geschenk des Herrn Dr. Hermann Frank aus Pernaü eingegangen.

Herr Stadtbibliothekar N. Busch rekurrierte auf die von Herrn Leonid Arbusow in der Aprilsitzung dieses Jahres besprochenen, in der Stadtbibliothek aufgefundenen Bruchstücke von alten Drucken eines livländischen Ablasses von 1504 bis 1505. Referent hat mittlerweile ein weiteres Bruchstück einer bisher unbekanntem Ablassinstruktion aus jener Zeit in der Stadtbibliothek aufgefunden. Der defekte Einblattdruck, der der Gesellschaft vorgelegt wurde, war zur inneren Deckelbekleidung des Foliobandes, Philologie 796, *Lexicon graecum*, Basel 1525 verwendet worden. — Das Exemplar dieses Buches kann auch nach anderer Richtung Interesse beanspruchen. Das Titelblatt trägt die handschriftliche Bemerkung: *Sum Joannis Rosendael Rigensium scholasticorum hypodidascali et amicorum omnium separatum 1532*. *Hypodidascalos* ist eine griechische Nachbildung des Wortes Subrektor, und man wird in Johannes Rosendael den ersten Subrektor der 1528 neugestalteten Rigaer Domschule erblicken. Er ist wohl identisch mit dem Kantor Johannes, der 1545 an der Domschule tätig war.

Derselbe legte einen ihm von Herrn Maler Ernst Tode zur Bestimmung übergebenen mittelalterlichen Papierkodex vor. Es handelt sich um ein Werk des Simon von Genua, *Clavis sanationis*. Der Verfasser, Domherr von Rouen, Subdiakon und Leibarzt des Papstes Nikolaus IV. (1288—92), bietet ein grosses Lexikon der Pharmakologie, für das er arabische und beachtenswerte griechische Quellen benutzt hat. Das Werk ist 1474 in Padua und 1486 und 1510 in Venedig gedruckt worden. Der vorliegende Kodex ist 1468 in Böhmen hergestellt. Auf den freigebliebenen Schlussblättern hat ein früherer Besitzer, der Apotheker Laurentius in Pilsen, eine die Jahre 1515 bis 1529 umfassende Familienchronik geführt.

Derselbe wies ferner auf eine bisher unbekannte Erwähnung des Estenbischofs Fulco hin, dessen Ernennung noch vor die Zeit der deutschen Kolonisation der Ostseeprovinzen fällt. Ein Schreiben des ehemaligen Bischofs Eskill von Lund (er hatte 1177 resigniert) und des Bischofs der Esten Fulco betreffend die

Eroberung der Insel Rügen durch die Dänen (1168) wird erwähnt in einem Privileg des Papstes Alexander III. für das Domstift Röskilde, Tusculum 1180 Juni 29, gedruckt bei Albert Brackmann, Papsturkunden des Nordens, Nord- und Mitteldeutschlands, Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-historische Klasse. 1904. Heft 1 S. 133 ff.

Herr Inspektor K. Mettig brachte folgende Erörterung vor: Die dritte und vierte Lieferung des 11. Bandes des Urkundenbuches der Stadt Lübeck (S. 242, 1903) bringt eine Urkunde vom Jahre 1467 April 14, die über den Lübecker Maler Berndt Notke handelt, der sich auch in unseren Landen als Künstler bekannt gemacht hat. Berndt Notke gehört zu den hervorragendsten Meistern auf dem Gebiete der Malerei und Skulptur im 15. Jahrhundert in Lübeck, von wo in damaliger Zeit fast ausschliesslich alle Länder des Baltischen Meeres mit Kunst-erzeugnissen versorgt gewesen sein sollen. Für uns hat dieser Künstler dadurch eine besondere Bedeutung, dass sich ein schönes Werk von ihm, der Hochaltar der Heiligengeistkirche in Reval vom Jahre 1483, erhalten hat. Er ist von Dr. W. Neumann in seinem Werke über mittelalterliche Holzplastik und Malerei in Livland und Estland abgebildet worden.

Die angezogene Urkunde v. J. 1467, die ich zum Gegenstande einer kurzen Mitteilung machen will, ist inhaltlich bereits, ehe sie gedruckt war, von Adolf Goldschmidt in seinem, auch im Schosse unserer Gesellschaft 1901 vom Stadtbibliothekar N. Busch als beachtenswert hervorgehobenen Aufsätze: Rode und Notke, zwei Lübecker Maler des 15. Jahrhunderts (Zeitschrift für bildende Kunst, Neue Folge 12. Jahrgang 1901, S. 31 ff. u. S. 55 ff.) verwertet worden. Zum ersten Male wird sie aber jetzt in dem Urkundenbuche der Stadt Lübeck abgedruckt. Der Herausgeber des Urkundenbuches Dr. Hasse setzt ihr folgendes Regest voran: „Der Maler Berndt Notke wird ins Amt der Maler aufgenommen.“ Eine Aufnahme Berndt Notkes ins Amt der Maler vermag ich aber nicht aus dieser Urkunde herauszulesen, vielmehr redet sie von dem Entgegengesetzten, d. h. davon, dass Berndt Notke

ausserhalb der Zunft stehe. In der Urkunde von 1467 wird nur gesagt, der Rat zu Lübeck erkenne den Geburtsbrief Notkes als gültig an und sichere dem Maler Notke zu, dass die Knechte, die bei ihm ausgelernt haben, nicht dafür irgend welche Verunglimpfung erfahren sollen, sondern durchaus des Amtes der Maler würdig seien, dass ferner, wenn der Oldermann des Maleramts oder die Mitglieder der Zunft Notke wegen irgend einer Angelegenheit verklagen wollen, solch eine Rechtssache nur vor den Rat gebracht werden dürfe. Notke ist wohl niemals zünftiger Meister in Lübeck geworden. Das hebt auch aufs deutlichste Goldschmidt hervor, der seine Materialien Dr. Hasse verdankt, während Hasse selbst bei der Edition zur Urkunde von 1467 ein Regest verfasst, das dem Inhalte nicht entspricht.

Wohl in Anerkennung seiner hervorragenden Kunstleistungen ist vom Rat zu Lübeck dem Maler Berndt Notke die exzeptionelle Stellung, ohne der Zunft der Maler anzugehören, in Lübeck die Kunst der Malerei und Skulptur auszuüben, eingeräumt gewesen.

Herr mag. hist. Eduard Fehre hielt einen Vortrag über das aus dem Nachlass des Feldmarschalls Barclay de Tolly stammende „Журналь исходящимъ бумагамъ по секретной части, начатой по прибытии въ Вильно, Марта 31 дня 1812 г.“, das sich seit dem J. 1898 im Besitz der Stadtbibliothek zu Riga befindet.

In dieses „Journal“ sind Kopien der Schreiben eingetragen worden, die von Barclay ausgegangen sind. Der Band enthält 26 Seiten Folio und 12 Schreiben, darunter 5 von Barclay an den Kaiser Alexander, 2 an den Fürsten Bagration, je eines an den General Marquis de St. Priest, den Generalleutnant Steinheil, den Marquis de Traversé, den Gouverneur von Kurland v. Sivers und an den Kommandierenden der Grenztruppen des Grossherzogtums Warschau; dazu kommt ein Allerhöchstes Reskript an den Fürsten Lobanow-Rostowski.

Die Schreiben an den Kaiser sind alle französisch gefasst, bis auf einen sogenannten Rapport, der russisch vorliegt; bei

zweien der Schreiben findet sich die russische Randbemerkung: übersetzt aus dem Deutschen.

Der erste dieser Briefe ist vom 27. März datiert. Barclay bezeichnet die Festung Riga und Dünamünde als wirklichen Schutz gegen die Feinde — vorausgesetzt, dass der Kommandant seiner Aufgabe gewachsen ist. Dass sei aber hier nicht der Fall. Fürst Lobanow sei ein guter Administrator, von persönlicher Bravour, voll Hingabe für den Thron. Doch beherrsche er absolut nicht das Technische, sei zudem ehrgeizig und eigenwillig, und werde sich daher kaum von den beiden am Orte befindlichen wirklichen Kennern instruieren lassen: dem Artillerieobersten Tretiakoff und dem Genieobersten Trousson. Weiter spricht Barclay eingehend von der Heranziehung von Ersatztruppen aus den litauischen und südwestlichen Gouvernements. Ferner schlägt er dem Kaiser vor, mit der Artillerie von Windau und Libau einen Handstreich gegen Memel zu unternehmen. Die finanzielle Situation bezeichnet er als trostlos. — Das zweite Schreiben an den Kaiser, vom 31. März, handelt vom Kriege gegen die Türken, der damals noch nicht zu Ende gekommen war. — Das dritte Schreiben, vom 3. April, ist der obenerwähnte „Rapport“. Zunächst gibt Barclay einige tatsächliche Mitteilungen: die Franzosen sind in Königsberg eingezogen; die Preussen haben ihre Position an der Pregel eingenommen; Marschall Davoust hat wahrscheinlich bereits die Weichsel überschritten. Er, Barclay, beabsichtige den Grafen Wittgenstein gegen Memel zu senden, und erbitte sich die kaiserliche Autorisation dazu. Die Zustände in der Armee seien nicht erfreulich: es fehle an genügenden Mass von Fleisch und geistigen Getränken, ebenso an Fourage, daher kläglicher Zustand der Pferde. Gegen 2000 Mann lägen schon jetzt, vor Eröffnung des Krieges, in den Hospitälern. Geld sei gar keines vorhanden. — Das vierte Schreiben, vom 8. April, enthält gleichfalls im Eingange tatsächliche Mitteilungen: die Franzosen und die Rheinbundstruppen haben die Weichsel überschritten, die Rheinbündler wenden sich der Oberweichsel zu. Die russischen Generale seien ganz ohne

Instruktionen; man wisse noch nicht, ob der Kaiser den Krieg gegen Frankreich beschlossen habe. Wünschenswert sei es, den Türkenkrieg endlich durch einen Frieden zum Abschluss zu bringen; aufs schärfste seien die zu verurteilen, die das dazu Erforderliche versäumt hätten (gegen Kutusow gerichtet). Anfangs habe er daran gedacht, auch aus Riga Truppen gegen Memel zu dirigieren, nun habe er aber diesen Gedanken aufgegeben, da Riga selbst des Schutzes bedürftig ist. — Im fünften Brief, vom 12. April, spricht sich Barclay mit lebhafter Befriedigung über den Entschluss des Kaisers aus, an Stelle von Kutusow den Admiral Tschitschagow in den Süden zu senden, um mit der Türkei den Frieden abzuschliessen. — Am 22. April traf Kaiser Alexander in Wilna ein.

Im ersten Briefe an den Kaiser (s. o.) hatte Barclay geraten, den Kommandanten von Riga zu wechseln. Unterm 10. Mai findet sich ein Allerhöchstes Reskript an den Fürsten Lobanow-Rostowski, worin dieser unter schmeichelhafter Anerkennung seiner Verdienste aufgefordert wird Riga zu verlassen, „da Riga kaum grösseren Gefahren ausgesetzt ist“; um ihn einem grösseren Wirkungskreise zuzuführen, wird er beauftragt, zwei neue Divisionen zu bilden, und zwar von Wladimir aus. Sein Nachfolger als Kommandant war bekanntlich General Essen (vergl. Mitteilungen der Gesellschaft XI, Aufsatz v. Gutzeit).

Von den beiden Schreiben an den Fürsten Bagration ist das erste vom 10. April datiert. Barclay teilt dem Fürsten den vom Kaiser bestätigten Kriegsplan mit. Vor dem numerisch stärkeren Feinde habe er sich langsam zurückzuziehen, ohne den Zusammenhang mit der Basis zu verlieren. Sei der Feind wesentlich schwächer, so sei er auch anzugreifen und seine Vor- und Nachhut unaufhörlich zu beunruhigen. Weiter als bis Kiew, das gründlich zu befestigen sei, solle er sich, ohne eine Schlacht geliefert zu haben, jedoch nicht zurückziehen; falle diese unglücklich aus, so solle er gegen den Dnjestr abrücken, wo das Terrain günstiger sei. Aus Chotin sein ein möglichst starker Stützpunkt zu schaffen. — Im zweiten Brief vom 10. Mai teilt Barclay dem

Fürsten im tiefsten Geheimnis mit, dass der Kaiser ihn, Bagration, zum Kommandierenden einer zweiten Westarmee ernannt habe. Diese Armee habe sich um Pruzany zu konzentrieren; bis sie sich gebildet habe (Barclay gibt ihre einzelnen Bestandteile an), habe sich Bagration in Luck aufzuhalten. Ferner teilt Barclay mit, dass eine dritte, die Südarkmee, unter Tormasow formiert werde. Er bitte den Fürsten über alles einigermaßen Wichtige ihm rasche Mitteilung machen zu wollen, da er, Barclay, dem Kaiser unmittelbaren Rapport abstaten müsse.

Das Schreiben an den Zivilgouverneur von Kurland v. Sivers ist vom 8. Mai d. J. datiert. Obgleich es unwahrscheinlich sei, dass der Feind Kurland und Riga angreife, seien doch Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Der Gouverneur habe darauf zu achten, dass die Getreidevorräte in Kurland genau gezählt werden. Nur der Teil der Ernte, der für die Bewohner zum Lebensunterhalt und zu künftiger Aussaat in Betracht käme, sei ihnen zu lassen, alles übrige sei über die Düna in Sicherheit zu bringen, aber keineswegs in Riga abzulagern.

Die übrigen Schreiben enthalten kaum wesentlichere Punkte. Im Brief an den Marquis de Traversé spricht sich Barclay mit grosser Entrüstung über die Missbräuche bei der Verproviantierung aus.



Über die Burg Holme und die Kirche in Holme.

Selbstreferat eines am 10. September 1897 gehaltenen Vortrags von
Anton Buchholtz (†).

Der Vortragende gab zuerst eine aus der Chronik Heinrichs von Lettland und aus Urkunden geschöpfte ausführliche Darstellung der Geschichte der Burg Holme und der Kirche in Holme, die hier im Auszuge wiedergegeben wird:

Der Priester Meinhard, der wohl bereits 1184 eine Kirche im Dorfe Üxküll errichtet hatte, versprach, als er sah, dass die Liven den Angriffen der Litauer nicht zu widerstehen vermochten, dass sie Burgen bekommen sollten, wenn sie sich entschlossen, den christlichen Glauben anzunehmen. Als die Liven das gelobt hatten, wurden im Sommer 1185 Maurer aus Gotland

gebracht, und es wurde neben der Kirche der Bau einer steinernen Burg in Üxküll begonnen, die spätestens im Sommer 1186 vollendet wurde. Danach erhielten auch die Holmischen Liven eine steinerne Burg, die wohl nicht früher als 1187 fertig wurde, nachdem deren Bau wohl nicht früher als 1186 begonnen worden war. In die Zwischenzeit der Errichtung dieser beiden Burgen fällt die Ordination Meinhards zum Bischof. Allein die Erwartung, die an den Bau der beiden Burgen geknüpft wurde, blieb aus: nicht einer von den Liven nahm den Glauben an, das Bekehrungswerk Meinhards war zunächst gescheitert, der Widerstand der Liven, die nun im Besitze zweier Burgen waren, war gestärkt, statt geschwächt. Meinhard machte, um ihren Nachstellungen zu entgehen, wiederholt Versuche, nach Gotland abzufahren, wurde aber daran verhindert. Dann schloss er — die Geschichte seiner letzten Jahre ist dunkel — seine Tage im August oder Oktober 1196, anscheinend verehrt von den Liven, und wurde in der Üxküllschen Kirche begraben. Meinhards Nachfolger, der Bischof Bertold, kam 1197 nach Livland. Zuerst wurde er schmeichlerisch von den Liven aufgenommen, aber, so lautet des Chronisten Bericht, bei der Einweihung des Holmischen Kirchhofes haderten sie, ob man ihn in der Kirche verbrennen oder erschlagen oder ertränken sollte. Heimlich ging der Bischof dann zu den Schiffen und kehrte nach Gotland zurück.

Dies ist die erste Nachricht, die wir von der Kirche der Holmischen haben. Sie muss schon zu Zeiten Meinhards gestanden haben, denn ihrer geschieht als einer bereits vorhandenen Erwähnung. Bertold vollzieht nur die feierliche Einweihung des Kirchhofes, der zweifellos um die Kirche herum angelegt worden war. Auffallend bleibt es, dass der Chronist ihrer Gründung gar nicht gedenkt, obwohl der Bau einer zweiten Kirche neben der von Üxküll doch eine für die Verbreitung des Christentums durch Meinhard besonders wichtige Tatsache gewesen wäre. Kaum mag diese Unterlassung dadurch zu entschuldigen sein, dass der Chronist nicht Augenzeuge dieser frühesten Vorfälle war, denn wahrscheinlich erst 1203 ist er, in noch jungen Jahren, nach Livland gekommen und erst 1208 tritt er als junger Priester auf.

Wo diese Kirche der Holmischen gelegen war, geht aus einem wohl in den Winter 1202 auf 1203 fallenden Ereignisse hervor. Es wird nämlich erzählt, dass die den Liven feindlichen Semgallen damals die Kirche Holme mit dem ganzen Dorfe abbrannten und erst, nachdem sie die Burg lange vergeblich angegriffen hatten, wieder abgezogen waren. Wir haben also die Kirche in der Nähe der Burg Holme zu suchen, von der gleich darauf ausdrücklich gesagt wird, dass sie „inmitten des Stromes“ (in medio fluminis, Heinrich II, 4) lag. Eine solche Ortsangabe

entspricht nur der Lage auf einer kleinen Insel. Rings von Wasser umgeben, musste die Burg dem Auge sichtbar sein, sonst konnte man von ihr nicht wohl sagen, dass sie „inmitten des Stromes“ lag. Diese Beschreibung passt vortrefflich zu der heute noch sichtbaren Burgruine auf der seit Jahrhunderten „Martinsholm“ genannten kleinen Insel¹⁾. Die Behauptung, der Martinsholm habe zu Meinhards Zeiten noch gar nicht bestanden und sei erst später durch einen Durchbruch der Düna von der Insel Dahlen abgetrennt worden, erweist sich als vollkommen hinfällig, und das um so mehr, wenn man die Belagerung der Burg Holme im Jahre 1203, wie sie von Heinrich erzählt wird, mit Aufmerksamkeit liest: die Belagerten werden, so berichtet er, entweder erschlagen oder gefangen genommen; andere, die hinüberschwimmen wollen, ertrinken, wieder andere schwimmen hinüber und entkommen. Die Rettung erfolgt nur durch Schwimmen, auf andere Weise nicht. Also Burg Holme und die Kirche in Holme lagen beide, in nächster Nähe von einander, damals schon auf einer kleinen Insel, dem heutigen Martinsholm.

Die Burg Holme verblieb, als Bertold 1197 abfuhr, vollständig in der Gewalt der Liven, und als er 1198 mit einem Heere nach Livland zurückkehrte, da forderte er die in der Burg vergeblich auf, den Glauben anzunehmen. Erst nachdem sein Heer in einer Schlacht bei Riga am 24. Juli einen grossen Sieg erfochten hatte, wobei aber der Bischof selbst den Tod fand, erneuerten die Liven den Frieden. In Holme wurden gegen 50, in Üxküll gegen 100 getauft und die Liven nahmen Geistliche in ihre Burgen auf und setzten ein Mass Korn von jeglichem Pfluge für den Unterhalt eines jeden Priesters an. Kaum aber war das deutsche Heer abgesegelt, so wurde der Klerus vertrieben, nur Kaufleute blieben zurück, die ihr Leben durch Geschenke retteten.

Erst dem Nachfolger Bertolds, dem grossen Bischof Albert, gelang es, das Christentum dauernd unter den Liven an der Düna zu befestigen. Im Sommer 1200 kam er zum ersten Male nach Livland. Nicht ohne Schwierigkeit gelangte er bei der Burg Holme vorüber nach Üxküll, dann schloss er auf drei Tage Frieden mit den Liven und zog nach Holme, von wo er wegen seines bischöflichen Stuhls und Ornats Botschafter zu den Schiffen nach Dünamünde absandte. Der Rückzug wurde ihnen aber beim Rummel von den Liven abgeschnitten und die Liven selbst rückten nach Holme vor, wo sie den Bischof und die Seinigen

¹⁾ Zuerst finde ich diesen Namen in einer Revision vom 11. September 1638, dann in einer Üxküllschen Amtsrechnung von 1661 erwähnt. Die in Kruses *Necrolivonica*, auf der Rückerschen Karte und sonst noch vorkommende Bezeichnung „Meinhardsholm“ ist sicher auf der Studierstube ausgeheckt. Auch die Letten nennen ihn heute noch „Martina sala“.

belagerten. Vor der drohenden Hungersnot wurden die Belagerten durch grosse Vorräte an Korn und anderen Speisen gerettet, die man in verschiedenen Erdgruben fand. Die Belagerung selbst aber wurde aufgehoben, als die Liven, durch die ausserhalb der Burg befindlichen Deutschen bedrängt, genötigt wurden, wiederum Frieden zu schliessen, worauf Albert nach Deutschland zurückkehrt, nachdem ihm zuvor noch die Stelle, wo ein Jahr darauf (1201) mit dem Bau der Stadt Riga begonnen wurde, eingewiesen worden war.

Dann erfolgte, wohl im Winter 1202/3, der bereits erwähnte Angriff der Serngallen auf Holme, wobei die Kirche mit dem ganzen Dorfe verbrannt, die Burg aber vergeblich angegriffen wurde. Auch belagerte im Sommer 1203 der König von Polozk die Burg, die Russen aber wurden, dank den von Bischof Albert vorher zur Hilfe in die Burg abgesandten Deutschen, abgewehrt. Bei diesem selben Jahre (1203) erzählt uns der Chronist von dem Wunder, das beim Sarge des Mönches Siegfried geschah, der längere Zeit die Pfarrei Holme versorgt hatte. Seine Leiche wurde von einer Schar Neubekehrter zur Kirche getragen und da sie ihm einen Sarg gemacht hatten, fanden sie, dass das zum Deckel zugeschnittene Brett um einen ganzen Fuss zu kurz war. Wie sie nun ein Holzstück, das sie aufgesucht hatten, an den Deckel anlegen wollten, sahen sie, dass der Deckel wieder, nicht durch menschliche, sondern durch göttliche Kunst, verlängert worden war. — Ein gewisser Widerspruch zu dem früher Erzählten liegt hier in dem Umstande, dass die Kirche, von der doch kurz vorher berichtet worden war, dass sie abgebrannt worden sei, wieder zu Beerdigungen benutzt werden konnte.

In den beiden folgenden Jahren (1204 und 1205) werden die livischen Burgen in Lennewarden und Ascheraden von den Deutschen eingeäschert und die Liven von Üxküll werden aus ihrer steinernen Burg, weil sie sich ihres Besitzes unwürdig erwiesen hatten, völlig ausgeschlossen, so dass diese von nun an als eine nur von Deutschen besetzte Burg, seit 1201 an Konrad von Meyendorpe verlehnt, in der Geschichte auftritt. Aber der Holmischen geschieht hierbei keine besondere Erwähnung: es scheint, als ob sie damals friedlicher als ihre anderen Stammesgenossen waren oder unter stärkerem Druck standen, obwohl von einer deutschen Besetzung ihrer Burg nicht die Rede ist. Aber die Ruhe ist nur scheinbar. Gerade die Ältesten von der Burg Holme waren es, die im Mai 1206 wiederum einen grossen Aufstand zur Vertreibung der Deutschen anstifteten. Nach einer heimlichen Besprechung am Flusse Oger zogen die Liven in hellen Haufen zur Burg Holme. Die Holmischen töteten ihren Priester Johannes und einige andere, dann begann man gegen Riga vorzudringen. Doch Bischof Albert kam ihnen zuvor. Die

von ihm abgesandten Deutschen fuhren mit den rigischen Liven — es ist das erste Mal, dass auch Liven ins Feld mit den Deutschen zogen — zu Schiffe stromaufwärts und legten am 4. Juni 1206 bei der Burg Holme an, die in einem vom Chronisten sehr anschaulich geschilderten Kampfe erobert wurde. Die Ältesten der Holmischen wurden gefesselt nach Riga und später nach Deutschland abgeführt. Dann wurde eine deutsche Besatzung in die Burg gelegt und der Priester Daniel dorthin gesandt. Dass jedoch die Liven vollständig von dieser Burg, wie früher von der Üxküllschen, ausgeschlossen wurden, wird nicht berichtet. Es geht vielmehr aus den nachfolgenden Ereignissen hervor, dass in Holme die Liven neben den Deutschen sich aufhielten.

In den Spätsommer desselben Jahres (1206) fällt wieder eine Belagerung der Burg durch den König Woldemar von Polozk, doch auch diese wird von Deutschen und Liven abgeschlagen. Hatten sich bei dieser Gelegenheit die Holmischen zwar nicht untreu erwiesen, obwohl man ihren Verrat gefürchtet hatte, so traten sie doch später als offene Widersacher hervor. Zwar halfen sie 1210 die Kuren von Riga vertreiben, doch 1212 sind sie im Bunde mit den Letten und den anderen Liven und wollen gleich ihnen die Deutschen aus dem Lande vertreiben. Es heisst, dass sie alle anfangen ihre Burgen zu befestigen, um sich nach der Ernte plötzlich in die Burgen zurückzuziehen. Doch der Anschlag wurde entdeckt. Die Burgen der Lennewarder und Thoreder werden angezündet und die Rigischen, „da sie die erzbösen Gedanken der Holmischen vermerkten, schickten hin und zerstörten den oberen Rand ihrer steinernen Burg, die Bischof Meinhard erbaut hatte“.

Das ist das letzte, was uns Heinrich von der Burg Holme überliefert. Nur zwei Mal erwähnt er noch der Liven in Holme. Ein Mal, dass die Semgallen wider sie 1219 eine Heerfahrt unternahmen, das andere Mal, dass der päpstliche Legat Wilhelm von Modena sie 1225 besuchte. Dort habe er die Feier der Messe begangen und den Samen der heiligen Lehre gesäet. Dann sei er nach Üxküll gezogen, wo er das Gedächtnis der ersten Bischöfe gefeiert und auch diese Liven in Gottes Dienst bestärkt habe. Aus dieser letzten Nachricht kann mit Sicherheit entnommen werden, dass die Holmische Kirche damals jedenfalls dort bestanden hat.

Die für die nächste Zeit in Betracht kommenden livländischen Chroniken, die ältere Reimchronik und die Chronik Hermanns von Wartberge, enthalten speziell über Holme gar nichts. Wir sind daher ausschliesslich auf die Urkunden mit ihren spärlichen Nachrichten angewiesen. Sie beziehen sich meist auf die Ansprüche, die vom Bischof, Kapitel und Orden an die Burg Holme

oder deren Gebiet erhoben werden. Nur einzelnes davon mag hier hervorgehoben werden.

Da der Orden (die Brüder der Ritterschaft Christi) ein Recht hatte auf den Besitz des dritten Teils des ganzen Landes, so wurde ihm auch vom Papste 1211 der dritte Teil der Burg Holme ausdrücklich zugesprochen. Diese Zuweisung beschränkte sich nicht bloss auf den dritten Teil der gemauerten Burg, sondern war ausgedehnt auf den dritten Teil des ganzen Burggebiets, denn anders dürfte der Zusatz „an Menschen, Äckern und Zehnten“ nicht aufzufassen sein. Dass das Burggebiet von Holme über die kleine Insel hinausging, auf der die Burg lag, steht wohl zweifellos fest. Lag doch dort das sicher volkreiche Dorf Holme, dessen Bewohner mehr Land besessen haben mussten, als die kleine Insel umfasste, denn ihr Leben hätten sie von dem geringen Ertrage der Äcker auf der Insel nicht fristen können. Wo aber lag dieses Land, von dem also auch ein Drittel dem Orden zugesprochen worden war? Ich meine, dass man zunächst an dasjenige Land zu denken hat, das in den späteren Jahrhunderten zum Burggebiete von Kirchholm gerechnet wurde, nämlich an das Land auf dem nördlichen Ufer der Düna, das zwischen Üxküll und der Rigaschen Stadtmark lag. Dann liegt es auch nahe, die grosse Insel Dahlen als Gebiet der Holmischen anzusehen, das kann aber nur mit gewissen Einschränkungen und unter Festhaltung einer zeitlich sehr früh zu setzenden Grenze geschehen. Nicht zustimmen kann ich dem, was Bielenstein (Grenzen S. 42 f.) sagt, dass nämlich ursprünglich der Name Holme an der grössten Dünainsel, die es überhaupt gibt, an der später Dahlen genannten Insel gehaftet habe und dass sie daher schlechthin Holme genannt worden sei, sowie dass die vom Chronisten Heinrich erwähnten Holmischen Liven gewiss ursprünglich die Bewohner der Insel Dahlen gewesen seien. Ich bin vielmehr in Übereinstimmung mit Pabst der Ansicht, dass Heinrich, obwohl er nirgend einer Insel Holme ausdrücklich gedenkt, dennoch unter Holme schlechthin nur den Martinsholm und unter den Holmischen oder Holmischen Liven zunächst die Bewohner jener Insel gemeint habe. Die Gründe dafür sind folgende: zunächst geht aus einer Urkunde von 1213 hervor, dass es in der Tat eine Insel gab, die Holme genannt wurde; der Name „Holme“ ist aber kein livisches Wort, sondern weist nach Westen. Man geht also wohl nicht fehl, wenn man annimmt, dass erst die aus Westen angelangten fremden Gäste dem Orte den Namen gegeben haben. Ihnen mochte aufgefallen sein, dass ein volkreiches Dorf auf einer kleinen Insel lag, und da sie auf anderen kleinen Inseln keine Dörfer antrafen, so nannten sie die Bewohner jenes Dorfes die Liven vom Holme; das genügte, um jeden Zweifel darüber, wer gemeint sei, auszuschliessen. Im

Gegensätze zu Bielenstein könnte also die Behauptung aufgestellt werden, dass jene Insel schlechthin Holme gerade aus dem Grunde genannt wurde, weil sie die kleinste bevölkerte Insel war.

Dass Heinrich unter den Holmischen mitunter nicht bloss die Bewohner der Insel Holme, sondern auch die des gegenüber gelegenen nördlichen Ufers und die der Insel Dahlen verstanden habe, will ich gern zugeben. Spricht er doch im unteren Gebiete der Düna nur von Rigischen, Holmischen und Üxküllschen Liven, ohne dass man sich dabei eng an die Bewohner der Dörfer bei Riga, in Holme und in Uxküll zu halten hat.

Eine Bestärkung der Ansicht, dass Holme der Martinsholm sei, gewinnt man durch den Umstand, dass die Burg Holme später den Namen Kerholm¹⁾ führt, zuerst so in einer Urkunde von 1255 genannt. Der veränderte Name ist aber sicher früher entstanden und zuerst der Insel beigelegt worden, als der einzigen Insel, auf der sich eine Kirche befand, daher Kircheninsel, Kirchholm. Neben dieser Kircheninsel erscheint dann 1259²⁾ die Insel Dolen zum ersten Mal und schon 1226 die Burg Dolen, beide sicher so nach einem Johann von Dolen genannt, dem diese Insel wohl bereits vor 1211 oder vor 1207 von Bischof Albert verlehnt worden war. Ich neige zu der Annahme, dass sie früher Königsholm (*insula regis*) genannt wurde. Wenn also seit 1211 in Urkunden von der Burg Holme oder deren Gebiet die Rede ist, so scheint es nicht gerechtfertigt, darunter auch die Insel Dahlen zu verstehen. Hier beginnt der Zeitpunkt, wo unter Holme und Dahlen zwei getrennte Gebiete verstanden werden.

Obwohl nun dem Orden vom Papste 1211 der dritte Teil von Burg Holme zugesprochen worden war, so gelangte er doch nicht in deren Besitz; er wurde auf andere Weise entschädigt. Holme verblieb dem Bischofe und wurde 1231³⁾ von ihm dem Rigischen Domkapitel abgetreten, dem auch 1288 Schloss Dolen vom Erzbischof geschenkt wurde und das 1294 in den Besitz der ganzen Insel Dolen gelangte. Der bald darauf, 1297, ausbrechende grosse Krieg zwischen Orden und Erzbischof veränderte diesen Besitzstand. Der Orden nahm gewaltsam Besitz

¹⁾ Der Lette hat diesen Namen nicht angenommen, Kirchholm wird von ihm stets *Salas-pils*, *Holmburg*, also *Burg Holme* genannt.

²⁾ Der Verfasser stützt sich in betreff der Jahreszahl 1259 wohl auf die Urkunde im UB. Nr. 363 Sp. 461 v. J. 1261, die nach Bunge, *Urk.-Reg.* Nr. 919, ins J. 1259 zu setzen ist. Es ist hierbei aber zu beachten, dass diese Urkunde eine Fälschung ist. Die nächste Erwähnung der Insel Dolen fällt in das J. 1288 (UB. I Nr. 524; Bunge, *Reg.* Nr. 1354). Die Redaktion.

³⁾ In der Urkunde von 1231 (UB. I 168; Bunge, *Urk.-Reg.* Nr. 353) ist nur von der Kirche in Holme die Rede, da auf Zeile 12 von unten statt „*etiam in Holme*“ nach dem Original zu lesen ist „*ecclesiam in Holme*“.

Die Redaktion.

von den Schlössern des Erzbischofs und des Kapitels, er zerstörte und verbrannte insbesondere die Kapitelsschlösser und raubte deren Mobiliar. Unter diesen Kapitelsschlössern können nur Dolen und Kercholme gemeint sein. Das Schloss Kirchholm auf der Insel wurde also höchst wahrscheinlich 1297¹⁾ gänzlich zerstört. Es verblieb, trotz der Reklamationen des Kapitels, die durch mehr als ein Jahrhundert hindurch erhoben wurden, im Besitze des Ordens²⁾, der es nicht mehr aufbaute, sondern in der Folge, ungewiss wann, jedenfalls vor 1380, ein festes Haus auf dem nördlichen Ufer der Düna gegenüber der Insel erbaute, das gleichfalls Kirchholm genannt wurde. Die Tage dieses neuen Ordensschlosses Kirchholm waren gezählt, als Zar Iwan Grosny 1577 Livland mit seinen Scharen überschwemmte. Er hatte fast alle Schlösser Livlands erobert, wobei nur an das Schicksal Wendens erinnert sei, das damals in die Luft gesprengt wurde. Immer näher rückte er auf Riga vor, bereits hatte er Lennewarden in Besitz genommen, da entschlossen sich die Rigischen das Haus Kirchholm in Brand zu stecken, um den Feind daran zu verhindern, dass er sich dort festsetze. Das geschah am 28. August 1577 und am 4. September wurde Kirchholm ganz geschleift. Renner, der in seiner Chronik die Zerstörung des Schlosses gleichfalls meldet, fügt dann noch hinzu: Da stand noch die wüste Kirche Kirchholm, wo der heilige Meinhard gepredigt hatte; sie liegt auf einem Holme in der Düna und ist noch vorhanden, aber sehr baufällig. Wenn nun auch Renner, der übrigens bereits 1560 Livland verliess, die Kirche auf dem Martinsholm über das Jahr 1577 noch fortbestehen lässt, so äussert sich doch eine bessere Quelle, das Protokoll der katholischen Kirchenvisitation von 1613, dahin, dass auch die Kirche wegen der von den Moskowitern drohenden Gefahr von den Rigischen zerstört worden, so dass nur noch die Mauern zu sehen seien. Auch erfahren wir aus dem Protokoll, dass die Kirche auf der Insel die St. Martinskirche hiess. Daher auch der Name Martinsholm, der erst entstanden sein dürfte, nachdem das Ordensschloss auf dem nördlichen Ufer der Düna erbaut worden war und den Namen Kirchholm beibehielt. Also die wechselnden Namen der kleinen Insel im Laufe der Jahrhunderte

1) Wie aus der Chronik des sogen. Albrecht von Bardewick (Grautoff, Die lübeckischen Chroniken etc. I S. 417 ff.) hervorgeht, hat die Zerstörung der Kapitelschlösser wohl erst 1298 stattgefunden. Die Redaktion.

2) Gegen diese Annahme spricht die Urk. vom 5. August 1355 (UB. II 958), nach der das Domkapitel damals 40 Jahre im ungestörten Besitz des Schlosses Kirchholm gewesen sein soll. Eine Restitution müsste also spätestens 1315 erfolgt sein. Sie hängt wahrscheinlich mit dem Bündnis zusammen, das das Domkapitel 1316 mit dem Orden gegen den Erzbischof einging (sogen. Segewolder Bündnis, UB. II 654). Die Redaktion.

sind Holme, Kirchholm und Martinsholm. Über den Besitz dieser Insel bestand noch 1613 ein Streit zwischen dem Pfarrer der auf dem Festlande noch heute stehenden, wahrscheinlich vom Orden im 14. Jahrhundert erbauten Kirchholmschen St. Georgskirche und dem Dahlschen Pfarrer; er führt sicher auf den alten Streit zwischen Orden und Kapitel über den Besitz von Holme zurück. Faktisch liegen die Verhältnisse heute so, dass der südliche Teil des Martinsholms zum Dahlschen Pastorate gehört; der nördliche Teil aber, wo die Ruinen der Burg und Kirche liegen, gehörte bis 1745 zum Kirchholmschen Pastorate und wurde in jenem Jahre infolge eines vorgenommenen Tausches zum Stadtgute Kirchholm geschlagen.

Nicht minder bemerkenswert ist im Protokoll der Kirchenvisitation von 1613 die Äusserung, dass die St. Martinskirche die älteste Kirche in ganz Livland sei, eine Tradition, die in direktem Widerspruche zum Chronisten Heinrich steht, die sich aber dennoch fast bei allen livländischen Geschichtsschreibern des 16. und 17. Jahrhunderts findet und sich noch bis in die Mitte dieses Jahrhunderts verfolgen lässt.

Eine genügende Grundlage für diese erst spät entstandene Tradition würde gewonnen sein, wenn man beweisen könnte, dass bereits vor Meinhard die christliche Lehre an der Düna gepredigt worden sei. Dann wäre auch die Gründung einer Kirche vor Meinhards Ankunft möglich gewesen. Dass Heinrich, der doch immerhin ein „offiziöser“ Schriftsteller war, darüber in seiner Chronik geschwiegen haben sollte, ist doch nicht ganz undenkbar. Auffallend bleibt immerhin, dass Heinrich von der Gründung der Kirche in Holme nichts berichtet, auffallender um so mehr, als diese Kirche, wie die jüngst stattgehabte Aufdeckung nachgewiesen hat, grösser war als die Üxküllsche Kirche. „Doch ich bin“, äusserte der Vortragende, „hier zum Schlusse in ein Gebiet hineingeraten, in das ich nicht tiefer hineindringen mag, da es das eigenste Gebiet unseres Mitgliedes N. Busch ist, dem ich überhaupt für manchen Hinweis bei Zusammenstellung des Urkundenmaterials über das Gebiet von Holme und dessen wechselnde Besitzer nur herzlich zu danken habe.“

Darauf ging der Vortragende zu seinem Berichte über die Aufdeckung der beiden Ruinen auf dem Martinsholm über, an der sich ausser ihm noch die Herren Dr. W. Neumann und cand. hist. N. Busch beteiligt hatten. Er gedachte mit Dank der Rigaschen Stadtgüterverwaltung, die die Genehmigung zur Aufdeckung bereitwilligst erteilt hatte, und des Herrn Pastors W. Taurit in Dahlen, der ihnen gastfreie Aufnahme in seinem Pastorate geboten. Auch hatte der Herr Artillerie-Generalmajor Zilliakus die Freundlichkeit gehabt, die Genehmigung zur Ablassung der ihm unterstellten Mannschaften (meist 42 Mann täg-

lich) zur Arbeit zu erteilen und den Herrn Leutnant Feodorow zur Beaufsichtigung der Soldaten abzudelegieren, dem man für seine freundliche Mitwirkung noch zu besonderem Dank verpflichtet sei.

Der Hügel, unter dem die Kirchenruine lag, war vollständig mit Rasen bedeckt, aus dem hin und wieder Steine und Mörtel offen zu Tage traten. Er bildete ungefähr ein längliches Rechteck, das aus dem umliegenden abgemähten Roggenfelde im Osten etwa 2 Meter herausragte und im Westen bis zu etwa 3 Metern anstieg. Die Länge in der Richtung von Osten nach Westen betrug etwa 33 Meter, die Breite etwa 15 Meter. Vor dem Beginn der Arbeiten nahm Dr. Neumann den Hügel photographisch auf. Dann wurde am Ostende mit der Aufdeckung begonnen, die Arbeit ging aber nur langsam vorwärts, weil es sich herausstellte, dass der Hügel, soweit nicht in der Folge die Mauerwände hervortraten, vollständig aus Mauerschutt bestand. Im Laufe der 5½ Arbeitstage wurden zunächst die vier äusseren Mauern soweit freigelegt, dass der Umfang des Bauwerkes, das sich als vollständiges Rechteck darstellte, klar hervortrat. Dann wurde an die Aushebung des Schuttes aus dem Innern des Gebäudes geschritten und etwas mehr als die Hälfte davon entfernt, was vollständig genügte, um den Plan der Kirche genau aufnehmen zu können.

Wie aus dem von Dr. Neumann gefertigten Plane hervorgeht, bildete die Kirche ein Rechteck, das von Osten nach Westen eine Länge von 28,26 bis 28,49 Metern und von Norden nach Süden eine Breite von 10,50 bis 10,73 Metern gehabt hat. Sie bestand aus drei Gewölbejochen von annähernd gleicher Grösse. Die Mauern waren durchgängig aus Kalkstein hergestellt. Zwei Paar Wandpfeiler in der Nord- und Südwand, die, wie die vier Ecken, mit Ziegelsteinen grossen Formats verblendet sind, geben die Stellen an, wo die Gewölbe angesetzt gewesen waren. Es hat sich jedoch nur ein Gewölbeansatz in der Südwestecke erhalten, die übrigen sind zerstört. Die Seitenmauern im östlichen und mittleren Gewölbejoch erreichen die Stärke von 1,05 bis 1,10 Metern, die im westlichen Gewölbejoch die Stärke von 1,70 Metern. Das lässt den Schluss zu, dass über dem westlichen Gewölbejoch ein Turm gestanden haben dürfte, auch fanden sich im westlichen Drittel grössere kompakte Massen von gemauerten Ziegelsteinen, die dem Turmgewölbe angehört haben werden. Die gerade verlaufende Ostmauer war über dem 1,10 Meter breiten Fundament bis auf 0,69 Meter verschmälert, offenbar damit eine Chornische gebildet werde. Vor dieser Wand lagen in der Mitte die Reste des Altarfundaments, von dem sich noch drei Lagen Ziegelsteine und darunter einige Lagen Kalksteine erhalten hatten. An der Südwand des Altarchors, wie

man das östliche Gewölbejoch füglich nennen kann, fand sich, etwa 1 Meter über dem Boden, eine kleine Nische, die wohl zur Aufbewahrung der heil. Öle gedient hatte. Nirgend wurden die Spuren von Fenstern angetroffen. Sie müssen, was nicht auffällt, sehr hoch im Mauerwerk angelegt gewesen sein, und da die Mauern nur bis zu höchstens $2\frac{1}{2}$ Metern Höhe erhalten sind, so erklärt sich jener Mangel von selbst. Drei Eingänge wurden gefunden: der Haupteingang, 0,97 Meter breit, in der Mitte der Westwand, dann ein schmaler Seiteneingang in der Südwand, der direkt in den Altarchor führte und neben dem Wandpfeiler lag, der den Altarchor vom mittleren Gewölbejoch schied, endlich ein wohl früh bereits vermauerter Eingang ungefähr in der Mitte der Südwand, der in das mittlere Gewölbejoch geführt hatte. Drei starke Strebepfeiler waren an die äusseren Mauern ohne Verband angelegt worden, einer an die Nordwand bei der Nordost-Ecke, zwei an die Südwand bei der Südostecke und ungefähr in der Mitte.

An der äusseren Nordostecke fand sich das liederlich gearbeitete Fundament eines kleinen rechteckigen Anbaues; er hatte wohl als Beinhaus gedient, denn zwischen dem Schutte rings um die Nordostecke der Kirche und des dort gelegenen Strebepfeilers fanden sich zahlreiche Menschenknochen. Wir haben an dieser Stelle 134 meist wohlerhaltene Schädel, viele zerfallene nicht gerechnet, herausgehoben. Sie sind im Museum niedergelegt worden und bilden sicher ein wertvolles Material für die Kenntnis der Schädel der Liven und Letten, um so wertvoller, als man wohl annehmen kann, dass wenige unter den Schädeln anderen Nationen angehören dürften. Referent kann die Verlautbarung des Wunsches nicht unterdrücken, es mögen diese Schädel einen angehenden Doktor der Medizin veranlassen, sich mit ihnen zu seiner Doktordissertation zu beschäftigen, wobei als Ergänzung dieses Materials die in Treiden und Üxküll gefundenen, aus reinen Livengräbern stammenden Schädel herangezogen werden müssten.

Um die vielen hier zu Tage getretenen Menschenknochen zu bestatten, wurden in der Nähe der Nordostecke zwei grosse Gruben gegraben, wobei sich ergab, dass die Erde bis etwa einen Meter hinab tief schwarz und dann lehm Braun gefärbt war. In diesen Gruben wurden zunächst viele Menschenknochen in unordentlicher Lage, in 90 Centimeter Tiefe aber Skelette in unberührter Lage gefunden. Dasselbe ergab sich an der Stelle, wo das Beinhaus lag. Die bei den unberührten Skeletten gefundenen Sachen wiesen auf das 16. Jahrhundert als Zeit der Bestattung hin. Man kann also annehmen, dass die nächste Umgebung der Kirche bis hart an deren Mauern lange Zeit

hindurch zu Beerdigungen benutzt wurde, sicher noch im 16. Jahrhundert.

In der Kirche fanden sich nirgend die Spuren künstlerischer Ausgestaltung. Was man nicht mit rohem oder roh behauenen Kalkstein herstellen konnte, das wurde mit Hilfe von Ziegelsteinen grossen Formats gefertigt. Hin und wieder fanden sich an den Wänden Spuren von Tünche, weiss und darunter graublau, aber keine Spur von Ornamentmalerei. Das einzige, was auf eine etwas reichere Ausschmückung hindeutete, waren die im Schutte zahlreich gefundenen kleinen Glasscherben, fast alle gelb gefärbt, nur eine mit bescheidenem Ornament, und eine stärkere, hellgrüne, bemalt mit einem aus 5 Bögen bestehenden Halbkreise, zu dem sich Strahlen hinaufziehen.

Im ausgehobenen Schutte wurden zahlreiche Gegenstände von meist unbedeutendem Wert gefunden: auf den Glasscherben viele Nägel von verschiedener Grösse und Gestalt, eiserne Haken, Hängen, Zemmen, ein eisernes Vorhängeschloss, eine eiserne Doppelhacke (37 cm lang, beim Westtor), eine kleine Lanzen spitze mit Tülle (ebendort), eine Messerklinge, Blei von der Fensterverglasung, Scherben von drei Schüsselkacheln, ein Messingjeton aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, einige Gegenstände aus Bronze und Kupfer, endlich ein Abschnitt von einer eisernen Bombe und eine silberne Hufeisenfibel später Form.

Dieses geringe Ergebnis an Fundstücken deutet darauf hin, dass man die Kirche, bevor sie zerstört wurde, gänzlich ausgeräumt hatte.

Mehr ist über das zu berichten, was im Boden der Kirche gefunden wurde. An einigen Stellen des Altarchors wurde nämlich noch der aus Ziegelsteinen grossen Formats gebildete Fussboden gefunden, wobei die Steine in zwei verschiedenen einfachen Mustern gelegt worden waren. Zwischen und unter diesem Pflaster, sowie auch sonst auf dem Boden, der zum Teil aus Estrich bestanden haben musste, wurden zehn Silbermünzen gefunden: 2 einseitige kleine Münzen mit Stern und Punkten, die ungemein an die um 1200 geprägten gotländischen Münzen erinnern, 3 Dörptsche Artige aus dem Ende des 14. und Anfange des 15. Jahrhunderts, ein Revalscher Artig aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, ein Rigischer Artig aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts, ein Wendenscher Schilling des Ordensmeisters Freytag von Loringhoven (beim Altarfundament) und zwei litauische Pfennige des Königs Alexander von Polen 1501 bis 1505. Es handelt sich hier wohl um verloren gegangene Opferpfennige. Starke Kohlenschichten, teils über, teils unter dem Pflaster, teils an anderen Stellen, deuten auf einen Brand hin, unter dem die Kirche zu leiden gehabt hat. Die Umstände, unter denen die Kohlen zu Tage traten, führten zur Annahme, dass

nach dem Brande wieder eine Herstellung der Kirche vorgenommen worden war.

Im dem ganz bis zum Boden freigelegten Altarchor wurden zwei Grabsteine und in dem freigelegten östlichen Teile des Mitteljochs drei Grabsteine gefunden. Die beiden Grabsteine im Altarchor lagen neben einander gerade in der Mitte, etwa zwei Meter vom Altarfundament. Eine von Dr. Neumann aufgenommene Photographie veranschaulicht ihre Lage. Sie wiesen keine Inschriften oder Zeichen auf. Der kleine war trapezförmig, eine Form von hohem Alter. Unter diesem Steine wurde in 80 Centimeter Tiefe ein vollständiges Skelett, der Schädel im Westen, gefunden, ohne Beigabe, neben ihm die vermoderten Reste des Sarges und einige Nägel vom Sarge. Vorher waren zerstreut einige Knochen und in 45 Centimeter Tiefe ein Rigischer Schilling von 1571 gefunden worden, ein Beweis dafür, dass dieses Grab nach 1571 oder später geöffnet worden war. Unter dem grösseren, rechteckigen Grabsteine wurde in 70 Centimeter Tiefe ein zartes Kinderskelett zwischen Sargresten mit eisernen Nägeln, neben ihm, aber etwas tiefer, das Skelett einer erwachsenen Person und längs demselben viele Nägel gefunden. Vorher waren zerstreut Gegenstände zu Tage getreten (Messerklinge, Feuerschlag u. a.), die früher Begrabenen beigegeben sein mochten, darunter auch ein Artig des Dörptschen Bischofs Johann Bertkow († 1484).

Die drei Grabsteine im Mitteljoche hatten zwar auch keine Inschriften, aber wohl bildliche Darstellungen. Ein kleinerer rechteckiger Stein, von dem ein Teil abgebrochen war, war mit einem grossen lateinischen Kreuze verziert, ein grosser trapezförmiger Grabstein war in der Mitte mit einem kleinen Zeichen versehen, das aus drei gleichseitigen Dreiecken besteht, die mit den Spitzen in einem Winkel zusammenstossen. Unter diesem Stein wurde ein Dörptscher Artig aus der Zeit um 1400 und ein stark kupferhaltiger Brakteat mit Lilie (Demmin?) gefunden. Am merkwürdigsten ist der dritte Grabstein, gleichfalls trapezförmig. Er lag nicht, wie die übrigen trapezförmigen Grabsteine, mit dem breiteren Kopfende im Westen, sondern im Süden, war also aus seiner ursprünglichen Lage gerückt worden. Das schmälere Fussende lag an der Nordwand neben dem Wandpfeiler, der den Altarchor vom Mitteljoch trennte. Er trägt die eingeritzte Gestalt eines gewappneten Mannes in Lebensgrösse, der in der Rechten eine Lanze, die Spitze nach unten gerichtet, und unter dem linken Arm einen oben gerundeten, unten spitz zulaufenden Schild trägt. An der linken Seite hängt ein Schwert. Ein Bart ist nicht zu sehen, der Kopf ist mit einer eigentümlichen Kappe bedeckt und vom Kopfe gehen drei Kreuzarme aus, wie wenn der Mann auf einem Kreuze liegend hat dargestellt werden sollen. Die Schildform ist sehr alt, sie kommt

bereits im 10. Jahrhundert vor und nur selten noch im 13. Jahrhundert; man kennt sie unter dem Namen der normannischen Schildform. Der Gedanke, dass ein Heiliger hat dargestellt werden sollen, ist aus dem Grunde abzuweisen, weil es gegen die Sitte war, Heilige auf Grabsteinen darzustellen.

Aus dem Umstande, dass der Stein mit einer Hohlkehle versehen ist, könnte man schliessen, dass er den Deckel eines Steinsarges gebildet hatte. Derartige Steinsärge waren noch im 13. Jahrhundert in der Gegend des Mittelrheins vielfach in Gebrauch. Am sympathischsten ist der Gedanke, dass wir es mit dem Grabsteine eines hervorragenden Kriegers zu tun haben, vielleicht gar eines livischen Häuptlings, der um seines Glaubens willen den Märtyrertod erlitten hat. Der Chronist Heinrich berichtet ja von mehreren solchen Märtyrern. Der Stein wurde nach Riga gebracht und ist jetzt im Kreuzgange des Domes aufgestellt. Es könnte sein, dass er der älteste Grabstein ist, den wir in den Ostseeprovinzen besitzen. Unter diesem Stein wurden zunächst vier kleine Münzen gefunden, darunter ein Dörptscher Brakteat aus dem 14. Jahrhundert, dann kamen zerstreut bis zu 30 cm Tiefe zu Tage: eine feine Bronzekette aus S-förmigen Gliedern, ein kleines, sehr merkwürdiges Heiligenbild (?) aus Bronze, verschiedene Nägel und Glasstücke, endlich in 110 cm Tiefe einige zusammengehäufte Knochen von mehr als einem Skelett.

Wie bereits berichtet, ist noch sehr viel Schutt innerhalb der Kirche verblieben, auch haben sich die anfangs freigelegten Aussenmauern wieder mit dem Schutt aus dem Innern bedeckt. Unsere Aufgabe, den Plan der Kirche aufzunehmen, glauben wir zwar vollständig erfüllt zu haben. Wir können aber dabei nicht gut stehen bleiben und sprechen die Erwartung aus, die Gesellschaft möge die Mittel dazu bewilligen, um den Schutt vollständig von aussen und innen zu entfernen und die Mauern mit Zement abzudecken, damit die Ruine noch für eine absehbare Zeit erhalten werde. Sie ist für die Geschichte der Christianisierung unseres Landes ein wichtiges Denkmal, das zu erhalten wir nach Kräften bestrebt sein müssten. Hoffentlich finden sich Opferwillige, die der Gesellschaft, der es ja leider immer an Mitteln mangelt, bereitwilligst beispringen werden.

Nachdem diese Arbeit fast beendet war, wurde an die Aufdeckung der Burg Holme geschritten, wozu 2½ Arbeitstage verwandt wurden. Sie stellte sich als ein mit Rasen bedeckter, rechteckiger Wall dar, von dem drei Seiten etwa 2 Meter hoch, die nach der Düna liegende Seite aber viel niedriger war. Im Laufe der Aufdeckung stellte sich denn auch heraus, dass der zur Düna hin gelegene Teil der Burg nicht mehr erhalten war. Die häufigen Eisgänge hatten hier nicht nur die ganze Dünaseite der Burg, sondern auch Teile der an dieselbe stossenden

Mauern fortgerissen, so dass, wie aus dem von Dr. Neumann aufgenommenen Plan zu ersehen ist, nur noch drei Mauerwände nachgeblieben sind, zwei von ihnen nur zum Teil. Vollständig erhalten ist die zur Insel hin gerichtete Südwestmauer, sie ist von der äusseren West- bis zur äusseren Südecke 40,2 Meter lang, die Nordwestmauer ist nur 33 Meter und die Südostmauer gar nur 23,2 Meter lang. Die von Osten anströmende Düna hat an der Ostecke das meiste weggerissen. Die Stärke der Mauern schwankt etwas, sie beträgt überall ungefähr 3 Meter. Zwei Eingänge wurden gefunden, einer in der Südostmauer, er begann etwa 11 Meter von der äusseren Südecke und hatte eine Breite von zwei Metern. In den Torwänden rechts und links fanden sich die Löcher, die zur Aufnahme des Torbalkens gedient hatten; das eine Loch, zur Ostecke hin, war sehr tief, dort hinein konnte der ganze Balken, der mehr als 2 Meter lang gewesen war, geschoben werden; das andere Loch, zur Südecke, war von geringer Tiefe und hatte zur Aufnahme des Balkenkopfes gedient. Ein zweiter Eingang fand sich in der Nordwestmauer, er begann 20,3 Meter von der inneren Westecke und war 2,2 Meter breit. Hart bei diesem Eingange, bei der Nordwestecke, wurden Teile des Fundaments eines kleinen Gebäudes gefunden, das innerhalb der Burg zur Düna hin gelegen hatte. Das meiste davon ist jedoch weggerissen. Im Innern der Burg wurde vergeblich nach Hausfundamenten gesucht, obgleich nach allen Richtungen hin zunächst Gräben gezogen und alsdann die zunächst stehen gebliebenen Erdmassen durchgegraben wurden. Was also an Steingebäuden in der Burg errichtet worden war, wird längs der Nordostwand (Dünaseite) gelegen haben und hat sich bis auf das kleine, dort vorgefundene Fundament nicht mehr erhalten. Auch eine Brunnenanlage haben wir nicht gefunden. Trotzdem ist das Durcharbeiten des Bodens ungemein lohnend gewesen. Wir haben in den ausgehobenen Erdmassen, die mehr als die Hälfte des inneren Burghofes bildeten, nicht weniger als 890 Gegenstände verschiedener Art gefunden, die beredte Zeugen der Kultur der Burgbewohner sind. Erschwert wurde die Arbeit dadurch, dass überall bis in die Mitte des Hofes die von den ursprünglich sicher recht hoch angelegten Mauern herabgefallenen Steine lagen, die sich häuften, je näher man an die Mauern gelangte, und die längs den Mauern dichte, abschüssig an die Mauern gelagerte Massen bildeten. Die Fundstücke gehören allem Anscheine nach meist dem 13. und 14. Jahrhundert an, nur wenig wird älter, wenig jünger sein. Nur 7 Münzen wurden gefunden, von denen zwei nicht dieser Zeit angehören: eine Kupfermünze des römischen Kaisers Konstantin II. aus der Zeit von 323—337, ein neuer Beweis wiederum dafür, dass sich die römischen Kaisermünzen vereinzelt ungemein

lange im Verkehr erhalten haben, und ein Rigischer Dreipöcher aus dem Jahre 1624; er wurde nur 25 cm tief gefunden und mag an jener Stelle zufällig in späterer Zeit verloren gegangen sein. Dagegen gehören die dort tief gefundenen beiden Hamburgischen Brakteaten dem 12.—13. Jahrhundert, ein Lüneburgischer Brakteat und ein Brakteat mit Lamm dem 14. Jahrhundert, ein Wisbyscher Denar der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an. Endlich wurde noch ein Silberbarren mit achtblättrigen Rosetten gefunden, ähnlich den im Katalog der Archäologischen Ausstellung Taf. 33, 5, 8, 9, 14 abgebildeten, der auch aus dem 14. Jahrhundert stammen kann. Von Artikeln, die sich zeitlich noch gut bestimmen lassen, wären zwei Sporen zu erwähnen, die dem 13. Jahrhundert angehören. Eine eingehende Beschreibung der Fundsachen muss vorbehalten werden. Kurz seien hier die Gattungen erwähnt. Aus Eisen: Lanzen- und Wurfspeerspitzen, Armbrustbolzen in hübscher Auswahl, Beile, Messerklingen in grosser Zahl, Feuerschläge und Feuersteine, Vorhängeschlösser und besonders Schlüssel eigentümlicher Form in grosser Zahl, Scheren in der Form der Schafscheren, nur eine in der heute vorkommenden Form, mannichfaltige Gattungen von Haken, Zemen, Nieten und Nägeln, Türhängen, Beschläge verschiedener Art, Eissporen (ein bisher noch nicht gefundener Artikel), Trensen, Hufeisen, Fischangeln, grosse und kleine Stangenketten, zwei Kuhglocken, Schnallen und Gürtelteile, Hufeisenfibeln, Pflugscharen, Sicheln und Sensen, eine lange Hacke mit Schaftloch, ein schmaler Doppelhammer, eine Hechel u. s. w. Aus Bronze: Ketten, Kettenträger, Schildkrötenfibeln, Hufeisenfibeln, Schnallen, Anhängsel (Doppeldrache, Pferdchen mit Behang, Halbmond, Kreuze), ein achteckiger Beschlag mit blauem Email, ein halber Armring, ein Fingerring, künstliche Drahtgeflechte, Spiralen, Schwert- und Messerscheidenspitzen, drei Gewichte u. a. Aus Kupfer: Teile von Gefässen u. a. Aus Ton: zahlreiche Scherben, zum Teil mit Wellenornament, Wirtel, ein glasiertes Töpfchen, Schüsselkachelstücke. Aus Knochen: Wirtel, einer mit Hausmarke, die an die Hausmarken auf den Honighäusern der Kirchholmschen Liven erinnert, verzierte Stücke mit Doppelkreisornament. Endlich zahlreiche Schleifsteine aus Gips, darunter sehr lange, schmale für Sensen, auch ganz kleine mit Loch zum Tragen, Bleistücke, einige Glasperlen, das Bahnende eines geschliffenen Steinbeils und die Hälfte eines weberschiff förmigen Schleifsteins.

Dass Häuser innerhalb der Burg gestanden hatten, dafür sprachen die nicht selten gefundenen Reste von Dachpfannen, während Ziegelsteine nicht gefunden wurden. Was an Knochen zu Tage trat, waren nicht Menschen-, sondern Tierknochen. Nur ungefähr in der Mitte des Hofes wurde ein vollständiges

Skelett, 45 cm tief, Schädel im Nordosten gefunden, als Beigabe eine sehr grosse flache Ringfibel mit eingraviertem schönen Blätterornament, offenbar späte Bestattung aus dem 16. bis 17. Jahrhundert.

Auch hier kann die Erwartung ausgesprochen werden, dass die Gesellschaft die Mittel bewilligen werde, um im nächsten Jahre die Arbeiten beendigen zu können. Referent ist davon überzeugt, dass der Boden der Burg noch viele merkwürdige Fundstücke birgt. Auch dürfte zu empfehlen sein, der drohenden weiteren Zerstörung der Burg durch Eisgänge in geeigneter Art vorzubeugen.

682. Versammlung am 13. Oktober 1904.

Nach Eröffnung der Sitzung legte der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander unter anderen Schreiben geschäftlichen Inhalts ein solches von Herrn Professor Dr. Richard Hausmann folgenden Inhalts vor:

„In den Sitzungsberichten des Jahres 1901 S. 130 berichtete ich sowohl über archäologische Erwerbungen, die Virchow auf seiner Reise nach Livland im Jahre 1877 hier gemacht hatte, wie über Schenkungen, die nach dem Tode des Grafen C. Sievers († 1879) dessen Witwe an Virchow gelangen liess. Im Sommer dieses Jahres sah ich in Berlin im grossen archäologischen Museum, in einer Vitrine, die den Namen Virchows trägt, 6 Tafeln mit livländischen Altertümern. Fundorte waren nicht angegeben, sondern die Tafeln mit „C. Graf Sievers 1879, 1880“ bezeichnet. Von den ausgestellten Sachen hebe ich hervor:

2 Armbrustfibeln mit gegossener Sehne;

1 Schleifenfibel;

1 Sprossenfibel;

2 Eulenzfibeln;

2½ hochkantige lettische Armringe wie RK. Taf. 20, 30;

7 Armringe lettischen Typus mit stilisierten Tierköpfen.“

Der Präsident teilte mit, dass das Direktorium beschlossen habe, Herrn Dr. med. J. Brennsohn in Mitau zur Herausgabe seines Werkes „Die Ärzte Livlands von den ältesten Zeiten bis

zur Gegenwart“ eine Subvention zu bewilligen. Zugleich forderte er die Mitglieder auf, auf dieses Werk zu subscribieren. Es wurde beschlossen, auch an die nicht anwesenden Mitglieder durch dieses Protokoll eine Aufforderung zur Subskription ergehen zu lassen. Der Subskriptionspreis beträgt 3 Rbl., Anmeldungen werden in den Bibliothekstunden von 10—12 Uhr entgegengenommen.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Ingenieur Arved Heintz in Petersburg und Pastor Franz Hollmann in Rauge.

Für die Bibliothek waren eingegangen: 1) von Herrn Pastor O. Schabert: Pergamenturkunde, Mitau 1742, Sept. 25. Reinhold Hesse verkauft dem Stadtältermann Michael Frey einen Hausplatz in Mitau; ferner eine Reihe älterer Werke zur Geschichte Livlands; 2) von Herrn K. G. v. Sengbusch: Kurzer Abriss der Geschichte des Rigaer Liederkranzes, Riga 1904; 3) von Herrn Ritterschaftsnotar Dr. Astaf v. Transehe-Roseneck: 100 Gelegenheitsdrucke, Plakate u. s. w. aus der Zeit der grossen französischen Revolution, meist Strassburger Provenienz; 4) von der Firma R. John Hafferberg: Verhandlungen, die musikalische Gesellschaft (in Riga) betreffend 1854—57, Msk.; 5) von den Erben des Konsuls H. Thoms: eine Reihe älterer Livonica.

Der Bibliothekar berichtete: nachdem im Jahre 1902 eine Livonica-Abteilung an der Leonina in Rom gegründet und 1903 vervollständigt worden sei, habe nun das Vatikanische Archiv seinerseits 20 Bände der ausserordentlich wertvollen Publikationen des Archivs der Gesellschaft übersandt, namentlich die Verzeichnisse der mittelalterlichen Codices in den vatikanischen Sammlungen dürfen auch hier auf ein weitgehendes Interesse der wissenschaftlichen Kreise rechnen.

Für das Museum waren folgende Geschenke eingegangen: 1) von Herrn Apotheker E. Brasche: 10 hölzerne Standgefässe; 2) von Herrn H. P. Förster: 3 blaue Rokoko-Ofenkacheln; 3) von Herrn Apotheker Olinos Erben: 2 eiserne Formen; 4) durch Herrn Pastor K. Schilling in Nitau als Geschenk des

Grafen Stenbock-Fermor: 21 bronzene Altsachen, gefunden bei topographischen Arbeiten auf der Höhe des Wassukalns; 5) von Herrn K. G. v. Sengbusch: 2 grosse silberne Breezen; 6) von Herrn Paul v. Hanefeldt zu Absenau: eine beim dortigen Plente-Gesinde gefundene bronzene Breeze.

Herr Pastor P. Baerent-Arrasch hielt einen Vortrag über die Frage: Wo lag die Burg Alt-Wenden? (s. unten).

Herr Erich Seuberlich hielt einen Vortrag über die Mitauer Vorstadt und das dortige Handelsleben am Ende des 18. Jahrhunderts. Vortragender schilderte die allmähliche Besiedelung und Bebauung des lange Zeit unbewohnten Terrains der jetzigen Mitauer Vorstadt, die Entwicklung des Handels- und Erwerbslebens. Letztere vollzog sich freilich im beständigen Kampfe mit der Kaufmannschaft der inneren Stadt, die öfters Gericht und Verwaltung gegen die unerwünschte überdünsche Konkurrenz in Bewegung setzte. Eine vom Vortragenden verlesene Prozessakte des Wettgerichts wider die Handelsfirma F. W. Seuberlich & Ko. v. J. 1798 veranschaulichte, wie alle Versuche vorstädtischer Bürger, bei gleicher Gildensteuer auch gleiche Rechte mit der städtischen Kaufmannschaft zu erlangen, ganz erfolglos blieben. Erst die Reformperiode von 1845—65 hat diese alte Streitfrage in einem für die Vorstädte günstigen Sinne gelöst.

Herr H. v. Bruiningk berichtete über die in der römischen Quartalschrift (13. Supplementheft, Rom 1901) von A. Meister herausgegebenen Fragmente der Mirakelbücher des Cäsarius von Heisterbach (s. unten).

Herr K. v. Löwis of Menar referierte über Nachforschungen, betreffend das Grabdenkmal des sardinischen Feldmarschalls Bernhard Otto von Rehbinder, geboren in Reval 22. November 1662, gestorben in Turin 12. November 1742, daselbst begraben in der St. Spirito-Kirche, wo ihm ein prächtiges Mausoleum nach Angabe von Anreps schwedischen Adelsgeschlechters tafeln (Band III Seite 333) errichtet sein soll.

Die genannte kleine Kirche ist in Baedeckers Reisehand-

büchern nicht verzeichnet und Referent wandte sich daher an den Turiner Bibliothekar der „Biblioteca Nazionale“ Signore F. Carta und erhielt von ihm in liebenswürdigster Weise die erbetenen näheren Auskünfte über Kirche und Grabdenkmal. Die Kirche liegt mitten im ältesten Teile von Turin, in der Via Porta Palatina, gegenüber der Via Cappel Verde. Rechts vom Hauptaltar ist das wohlerhaltene Grabdenkmal an der Wand errichtet und besteht aus einer Urne, über der das Rehbindersche Familienwappen angebracht ist. Eine längere Inschrift ist auf dem Sarkophag angebracht. Ein Porträt des Feldmarschalls zeigt das Denkmal nicht. Im Rigaschen Dommuseum befindet sich ein Miniaturporträt des Feldmarschalls, das vor mehreren Jahren von der Frau Landrätin G. Baronin Tiesenhausen, geb. Gräfin Reh binder, dargebracht worden ist.

Derselbe machte ferner Mitteilungen über das Deutschordens-Zentralarchiv in Wien, wo ihm von dem dort angestellten Herrn Dr. Vincent Schindler im August d. J. verschiedene für Livland bemerkenswerte Archivalien gezeigt wurden, worüber spätere Mitteilungen erfolgen sollen.

Endlich machte derselbe Mitteilungen über den derzeitigen Zustand des Grabsteins des Rigaschen Erzbischofs Fromhold (gest. in Rom am 28. Dezember 1369), begraben in der Basilica Santa Maria in Trastevere in Rom (vergl. Arend Buchholtz in den „Sitzungsberichten der Ges. f. Gesch.“ pro 1885, Seite 75—79), und regte die Frage an, ob nicht Massregeln zum Schutze des Steines getroffen werden sollten, da, wie Referent kürzlich bei einem Besuche der Grabstätte bemerkt hat, der Stein sehr ungünstig für seine Erhaltung belegen ist. Diese Frage wurde zunächst vertagt.



Livländisches aus den Fragmenten der Libri VIII Miraculorum des Caesarius von Heisterbach.

Von H. v. Bruiningk.

Unter den Schriften des Cäsarius von Heisterbach ist der „Dialogus Miraculorum“¹⁾ für die Geschichte Livlands längst verwertet worden, aber da in ihm Livland selbst als Schauplatz der Wunderberichte nicht genannt wird, so beschränkte sich die Ausbeute auf die Nennung einiger Persönlichkeiten, die in der Geschichte Livlands eine Rolle gespielt oder doch in Livland gelebt haben, wobei Cäsarius u. a. zur Feststellung der Genealogie des Klosters Dünamunde gute Dienste leistete²⁾. Als Persönlichkeiten, auf die sich Cäsarius als seine Gewährsmänner hin und wieder beruft, kommen für uns hauptsächlich in Betracht Theoderich, Abt von Dünamunde, späterer Bischof von Leal († 1219) und Bernhard zur Lippe, Abt desselben Klosters, nachmals Bischof von Selonien († 1224). Durch ihre Zugehörigkeit zum Cisterzienserorden sind die Beziehungen zu Cäsarius genügend erklärt, obwohl anscheinend nur Bernhard mit ihm persönlich zusammengetroffen ist³⁾. Dem „Dialogus“⁴⁾ verdanken wir ferner die Nachricht, dass der bei seinem Orden hoch angesehene⁵⁾ Mönch Petrus von Koblenz aus dem Kloster Hemmerode nach Livland übersiedelte und hier [wohl bis zuletzt] gewirkt hat⁶⁾.

Allein schon im Hinblick auf diese Beziehungen durfte man auf die Herausgabe der Fragmente der „Libri VIII Miraculorum“ gespannt sein. Von diesen acht Mirakelbüchern, die Cäsarius als Fortsetzung des „Dialogus“ seiner eigenen Angabe gemäss

1) Letzte Ausgabe: Caesarii Heisterbacensis ord. Cist. Dialogus Miraculorum, recognovit Jos. Strange, 2 voll., Coloniae, Bonnae et Bruxellis 1851. Vgl. A. Potthast, Bibl. hist. medii aevi, 2. Aufl., Bd. 1, Berlin 1896, S. 181.

2) Vgl. Fr. v. Keussler, Die Genealogie des Cistercienserklosters Dünamünde, Mitt. Bd. 14 S. 111—128, u. Ed. Winkelmann, Des Magister Justinus Lippiflorium, Mitt. Bd. 11 S. 418—496.

3) Vgl. v. Keussler, a. a. O. S. 125, Winkelmann, a. a. O. S. 480, 481. Die Argumente sind gewichtig. Sie werden wenig durch den Umstand erschüttert, dass in der einen der von Meister (siehe unten) benutzten Handschriften von dem betr. Wunder (Dist. I cap. 22) gesagt ist: „Haec michi revelata sunt ab episcopo Livoniae, viro ordinis Cisterciensis.“ Allerdings dürfte es sich hier um Theoderich handeln und das Wort „michi“ lässt auf persönliche Beziehungen schliessen, aber in zwei von den drei Handschriften fehlt es.

4) Dist. VIII cap. 13.

5) Vgl. Angelo Manrique, Cisterciensium . . . annalium tom. III, Lugduni 1649, Lib. V cap. 10.

6) Ed. Winkelmann, a. a. O. S. 480 Anm. 1; Fr. v. Keussler, a. a. O. S. 123 Anm. 2; L. Arbusow, Livlands Geistlichkeit, S.-A. S. 133.

verfasst hat, waren, abgesehen von dem als viertes Buch geltenden Buche der Wunder Engelberts, wie man wusste, die drei ersten handschriftlich erhalten, von ihnen aber bisher nur 22 Kapitel des ersten Buchs von A. Kaufmann, als Anhang zu seiner Monographie über Cäsarius, veröffentlicht worden¹⁾. Gleich im 1. Kapitel des 1. Buchs, im Bericht über ein zu Hasbania in der Diözese Lüttich geschehenes Mirakel — es handelt sich um die sichtbar gewordene Transsubstantiation einer konsekrierten Hostie — wird ein „Episcopus Livoniae“ erwähnt, der, aus Anlass der von ihm zu vollziehenden Weihe einer Kirche, am Orte des Wunders zufällig anwesend war, dasselbe mit eigenen Augen geschaut hat und auf seine Bitte vom Klerus die Erlaubnis erhielt, einen Teil der Reliquie nach Livland mitzunehmen, zur Stärkung des neuen Glaubens jenes Volkes, was ihm jedoch von der Ortsbevölkerung schliesslich verwehrt wurde. Kaufmann erblickte in diesem ungenannten Bischof den Bischof Theoderich von Leal, wogegen Ed. Winkelmann²⁾ und Ed. Pabst³⁾, die aus dem Wunderbericht Auszüge geliefert haben, die Unhaltbarkeit jener Annahme dadurch beweisen, dass Theoderich sicher bereits 1219 verstorben war, während, wie Cäsarius bemerkt, der Vorfall um Pfingsten 1223 stattgefunden hat. Pabst ist der Meinung, dass der Episcopus Livoniae kein anderer als Bischof Albert ist, mit dessen Itinerar die Anwesenheit in der Diözese Lüttich um Pfingsten gut vereinbar sei; Winkelmann denkt an Bischof Albert oder dessen Bruder Hermann.

Nachdem „Die Fragmente der Libri VIII Miraculorum des Caesarius von Heisterbach“ von Dr. Aloys Meister nunmehr vollständig herausgegeben worden sind⁴⁾, unter Benutzung der wenigen (im ganzen drei) bisher bekannt gewordenen Handschriften, erschien es angezeigt, auf jene Erzählung aus dem bereits von Kaufmann edierten, jetzt aber mit allen Varianten der übrigen Handschriften abermals herausgegebenen Fragment des ersten Buchs zurückzukommen⁵⁾ und gleichzeitig auf diejenigen Livonica der „Libri VIII“ aufmerksam zu machen, die uns erst dank der Meisterschen Ausgabe bekannt geworden sind, ohne doch in der livländischen Geschichtsliteratur bisher Berücksichtigung gefunden zu haben.

Von den neu erschienenen Teilen der Fragmente haben zwar

¹⁾ Caesarius von Heisterbach, Ein Beitrag zur Culturgeschichte des 12. u. 13. Jahrh., von Dr. Alexander Kaufmann, 2. Aufl., Cöln 1862.

²⁾ a. a. O. S. 480 Anm. 3.

³⁾ Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands, Bd. 1 Heft 1, Reval 1868, S. 62—66.

⁴⁾ Römische Quartalsschrift für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte, 13. Supplementheft, Rom 1901.

⁵⁾ Die soeben erwähnte irrthümliche Identifizierung des Episcopus Livoniae mit Bischof Theoderich von Leal wird hier (S. 4 Anm. 2) wiederholt.

nur zwei Kapitel Beziehung auf Livland, aber diese verdienen aus dem Grunde unsere besondere Aufmerksamkeit, weil es sich in ihnen um Vorgänge handelt, die sich in Livland abgespielt haben.

An erster Stelle¹⁾ erzählt Cäsarius von einem Knecht des aus der ältesten livländischen Geschichte wohlbekannten Livenhäuptlings Caupo, der vor dem Sterben das Bekenntnis seiner Sünden verschmähend, im Jenseits, an den Örtern der Pein, die Strafen für seine verschwiegenen Sünden zu erdulden hatte, danach aber, zur Warnung für andere, die ungestraft ihre Sünden verschweigen zu können vermeinen, dem Leben wiedergegeben, seine Erlebnisse schildert, und fernerhin streng gläubig und fromm gelebt hat. Eingeleitet ist diese, in der dem Cäsarius eigenen Lebendigkeit und Anschaulichkeit der Darstellung ausgeführte Wundererzählung mit folgenden Worten²⁾:

„Tempore scismatis inter Ottonem et Philippum, reges Romanorum, quando Christo propitiantes^{a)} Livonia fidem recepit, nobilis quidam paganus Caupo nomine^{b)} illic conversus est, qui post baptismum tantae devotionis^{c)} fuit et tam^{d)} probatae conversionis^{e)}, ut^{f)} dominus Albertus^{g)}, episcopus illius gentis, cum sedis suae dignitatem scilicet^{h)} pallium^{h)} obtinere cuperetⁱ⁾, ad sedem apostolicam eundem secum duceret^{j)} sperans^{k)} eius praesentiam^{l)} apud dominum papam Innocentium sibi posse prodesse. Huius servus, cum in Livonia graviter^{m)} infirmaretur et praesens esset praedictus Caupo, . . .“ hier folgt der oben kurz angedeutete Wunderbericht, der mit den Worten schliesst: „Haec nobis relata sunt a nobili viro Bernardo, quondamⁿ⁾ dominoⁿ⁾ de^{o)} Lippe, tunc^{p)} abbate in Livonia, domu^{q)} ordinis Cisterciensis et postea episcopo, atque eius monacho^{r)}, qui hominem noverunt^{s)}. Cuius vita ab^{t)} illo tempore talis exstitit, tam^{u)} rigida et tam religiosa, ut ei merito^{v)} credi debeat^{w)}.“ Hieran knüpft sodann Cäsarius einige auf den speziellen Fall bezügliche moralische Betrachtungen.

Das „tunc“ wird wohl auf den Zeitpunkt zu beziehen sein, als Cäsarius von Bernhard die Kunde des Vorganges empfangt, und da gesagt ist, Bernhard sei damals Abt gewesen, so dürfte derselbe zwischen 1208 und 1218 fallen. Die Aufzeichnung ist aber sicher nach 1218 erfolgt, indem andernfalls Bernhard nicht als nachmaliger Bischof bezeichnet worden wäre. Das Buch, in dem die Erzählung enthalten ist, hatte Cäsarius 1225 zu schreiben

a) procurante S. b) nomine Caupo B. c) fuit devocionis S. d) fehlt S. e) conversacionis S. f) unde B. g) Aelbertus S. h) fehlt S. i) proponeret B. j) duxit BS. k) spe B. l) praesencia B. m) infirmaretur graviter S. n) fehlt B. o) fehlt S. p) fehlt S. q) domus BS. r) — monacho fehlt B. s) vidit B. t) fehlt B. u) fehlt B. v) merito ei S. w) credebatur B.

1) Lib. I cap. 31.

2) Dem Abdruck ist der Text der Trierer Handschrift zugrunde gelegt. Die lesartlichen Verschiedenheiten der beiden anderen Handschriften sind als B (Bonn) und S (Soest) angemerkt.

begonnen¹⁾. Zwischen dem die Erzählung einleitenden Vorgange, der Romreise Caupos, die 1203 stattfand, und dem Zeitpunkt, als Bernhard dem Cäsarius davon erzählte, lagen mehrere Jahre. Ob der Gedächtnisfehler, wonach Albert und Caupo zusammen in Rom gewesen wären, Bernhard oder Cäsarius zur Last fällt, muss dahingestellt bleiben. Einen Gedächtnisfehler des einen oder andern werden wir indes annehmen müssen, da es nach dem Bericht des Chronisten Heinrich²⁾ als gewiss zu gelten hat, dass sich Caupo nicht in Alberts, sondern in Theoderichs Begleitung nach Rom begeben hatte. Dass dabei die Absicht im Spiele gewesen sein mag, unserem Bischof Albert zum Pallium zu verhelfen, kann schon richtig sein, und es ist jedenfalls von Interesse, dass Bernhard diese Auffassung gehegt hat. An die erzbischöfliche Würde kann Albert, in Ermangelung von Suffraganen, die für seine Kirchenprovinz in Aussicht zu nehmen gewesen wären, damals noch nicht gedacht haben, wohl aber mochte die Erlangung des (bekanntlich auch Bischöfen verliehenen) Palliums ihm zweckdienlich erscheinen, um die Exemtion vom Bremer Metropolitanverbände zu erlangen³⁾. Auch war Theoderich, Alberts treuer Mitarbeiter, zu einem derartigen Vertrauensauftrage wohl geeignet. Bernhards lobende Aussprüche über Caupo stehen gut damit in Einklang, dass, wie wir wissen, Bernhard zu denen gehört hat, die Caupos Tod betrauernten⁴⁾.

Im andern, von Livland handelnden Kapitel⁵⁾ hat Cäsarius auf eine Wundererzählung völlig verzichtet. Er berichtet lediglich über die infolge der grossen Menge der in Livland anfänglich Bekehrten, bei ungenügender Zahl von Priestern, damals vollzogenen Aspersionstaufen sowie die daraus entspringenen Meinungsverschiedenheiten über die Zulässigkeit dieser Art von Taufvollzuges — unter den gegebenen Verhältnissen. Dann fährt er fort: „Unde Livonienses praedicto modo baptizati sunt^{a)}, sicut^{a)} retulit mihi^{b)} Theodericus^{c)}, sacerdos et monachus ordinis Cisterciensis, qui^{d)} in^{e)} eadem provincia interfuit^{f)}, propter securitatem tamen^{g)} cum^{h)} trina immersione secundum morem ecclesiae baptizatiⁱ⁾ sunt.“

Unter dem als Gewährsmann namhaft gemachten Theoderich kann der Abt von Dünamunde und nachmalige Bischof von Leal (Estland) nicht wohl verstanden sein. Ihn hat, wie erwähnter-massen angenommen ist, Cäsarius persönlich nicht gekannt, auch

a) fehlt S. b) fehlt S. c) fehlt — Cistercienses B. d) fehlt S. e) fehlt — provincia B. f) fehlt S. g) fehlt S. h) ad trinam immersionem B. i) denuo baptizati S.

1) Meister, a. a. O. S. XXXVI.

2) Heinrici chronicon Lyvonie VI, 6.

3) Zudem ist zu bemerken, dass die Worte „scilicet pallium“ in der Soester Handschrift fehlen.

4) Heinrici chronicon XXI, 4.

5) Lib. II cap. 13.

hätte er kaum unterlassen, seine Würde als Abt oder Bischof hervorzuheben. Aus der frühen Zeit, um die es sich hier handelt, ist ausser dem soeben erwähnten Theoderich ein Priester dieses Namens zu Cubbesele bekannt, der von Heinrich (XI, 5) bei dem Jahre 1207 erwähnt wird. Dieser könnte gemeint sein¹⁾.

Wenngleich die Ausbeute aus den Mirakelbüchern für Livland nicht eben gross ist, so beansprucht sie doch wohl besonderes Interesse, da ja in betreff von Erzählungen der Art, wie sie Cäsarius bietet, in unseren Quellen ein empfindlicher Mangel herrscht. Auch wird durch den historischen Zusammenhang, in den die Erzählung von Caupos Knecht gebracht ist, sowie durch die Person des Gewährsmannes, Bernhards zur Lippe, nächst Bischof Albert wohl der markantesten Persönlichkeit aus den ersten Jahrzehnten livländischer Geschichte — dieses Interesse weiter erhöht. Gerade auf jene persönlichen Beziehungen möchte insofern Gewicht zu legen sein, als daraus gefolgert werden darf, dass dank ihnen und dem unbestrittenen Einfluss der Cistercienser in den Anfangszeiten der livländischen Kolonie die Wechselbeziehungen zwischen Heisterbach und Livland sich auch hier in der Bekanntschaft mit den im Westen so sehr beliebten und die Gemüter mächtig beeinflussenden Schriften des Cäsarius geäussert haben werden. Anlangend die Wechselbeziehungen, so sei daran erinnert, dass 1227 Januar 28 Bischof Wescelin von Reval in der Abtei Heisterbach mehrere Altäre konsekriert und 1237 Okt. 13 Balduin, der ehemalige Bischof von Sengallen, bei der Konsekration der Abteikirche daselbst als Weihbischof fungiert hat²⁾. Ferner sei darauf hingewiesen, dass die schöne Legende vom Mönch von Heisterbach, der an ein ewiges Leben nicht glauben mochte, wie die bildliche Darstellung auf einem Kapitäl-fries unseres Dommuseums beweist, in Riga wohlbekannt gewesen ist.

¹⁾ Vgl. L. Arbusow, Livlands Geistlichkeit, S. 170.

²⁾ F. G. v. Bunge, Liv-, Est- und Curländische Urkunden-Regesten, Leipzig 1881, n. 271, 434. Derselbe, Livland, die Wiege der deutschen Weihbischöfe, Leipzig 1875, S. 34, 41.

Nochmals die Frage: Wo lag die Burg Alt-Wenden?

Von Pastor P. Baerent.

Wenn ich es wage, vor Ihnen eine Frage aufzurollen, die eine Beantwortung schon gefunden hat, unter Zustimmung unserer baltischen Historiker, so bin ich mir bewusst, triftige Gründe anführen zu müssen, die eine neue Untersuchung rechtfertigen.

Jahrhundertlang hat die Ansicht festgestanden, dass in den Trümmern am Arraschschen See das alte Wenden zu suchen sei, die erste Burg der Schwertbrüder ausserhalb der Mauern Rigas, die in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts mannhafte Belagerungen der Esten und Russen getrotzt und letztere von weiteren Eroberungsplänen zurückgeschreckt hat, da sie diese kleinste der Burgen Livlands nicht einnehmen konnten. Pastor Vierhuff hat durch seine Hypothese, die Burg Alt-Wenden habe sich auf dem Nussberge, in nächster Nähe des späteren Herrmeisterschlusses befunden, die Ruine Arrasch aus ihrem süßen Wahne, im Besitz einer ruhmreichen Vergangenheit zu sein, aufgestört und Burg und Kirche zu Arrasch, bis zur Aufweisung glaubwürdiger Dokumente, zu einem Appendix des ruhmgekrönten Wenden degradiert. Diese Hypothese hat Vierhuff niedergelegt in einer Festschrift, die er 1884 der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde zum 50jährigen Jubiläum darbrachte. Zu dieser Schrift äusserte Th. Schiemann (Rig. Ztg. 1885 Nr. 22) nach einigen Ausstellungen, es sei dankenswerth, dass Vierhuff die Frage nach der Lage der Burg Alt-Wenden wieder in Fluss gebracht und jedenfalls erwiesen habe, dass Alt-Wenden und Arrasch nicht identisch seien. Diesen Erweis hielt auch J. Girgensohn für erbracht (Ztg. f. Stadt u. Land 1885 Nr. 5), und Bielenstein meinte (Rig. Ztg. 1885 Nr. 39), Schiemann habe zu wenig gesagt damit, dass Vierhuff die Frage wieder in Fluss gebracht habe: es müsse zugestanden werden, dass Vierhuff die allendliche Lösung gebracht habe und die Frage nach dem Ort, wo Alt-Wenden gestanden, ein für allemal entschieden sei.

Ich muss gestehen, dass Vierhuffs Hypothese viel Verlockendes hat, und zwar namentlich wegen der grösseren Nähe der Aa, welchem Fluss entlang die alte Strasse wohl gegangen sein wird. Auch mehrere der bei Vierhuff angeführten Stellen aus den Origines scheinen nur auf den Nussberg zu passen, d. h. eine sehr geringe Entfernung zwischen dem alten und dem neuen Schlosse auszusagen. Die Gründe, warum ich Vierhuff trotzdem nicht beipflichten kann, möchte ich Ihnen darlegen.

Seit wann hat die Identifizierung von Alt-Wenden mit Arrasch stattgefunden? Sind wirklich Bergmann und Jegor von

Sivers die Begründer dieser Hypothese? Weiss die Volksüberlieferung in der Tat nichts davon?

Es ist durchaus richtig, wenn Vierhuff schreibt (S. 9): „Die Meinung, dass das alte Schloss bei Arrasch zu suchen sei, hat in den Angaben der Chronisten keinen Anhalt.“ Aries, Arges wird von den meisten nur bei Aufzählung der Schlösser des Ordens erwähnt, von anderen auch fortgelassen. Im Fabritius hat wohl der Herausgeber Bergmann zu Wenden hinzugesetzt: (sc. Arrasch). Arndt behauptet (II S. 339), Volquin habe dieses Schloss 1226 erbaut, dasselbe tut Kelch (Livl. Hist. S. 71). Erst Hupel (Top. Nachr. III S. 143) schreibt: „Volquin fing 1225 an die Burg Wenden zu bauen, $\frac{3}{4}$ Meilen von Arrasch, welches Vinno v. Rohrbach 1205 angelegt hatte“, und Harder in seinem „Versuch einer alten Geographie Livlands“ erzählt, der Litauer Dangerath habe in Arrasch gefangen gesessen, während die Chronisten dieses Gefängnis nach Wenden verlegen.

Unrecht hat Vierhuff aber, wenn er hinzufügt, dass auch die Volksüberlieferung Alt-Wenden nicht mit Arrasch identifiziere. Es erscheint mir unmöglich, dass in ca. 10 Jahren in dieser Hinsicht ein solcher Umschwung sollte stattgefunden haben. Im Jahre 1884 behauptet Vierhuff, das Volk wisse nichts davon, im Jahre 1893, als Referent nach Arrasch kam, stiess er überall auf diese Tradition. In der Sammlung lettischer Märchen und Sagen von Lerche-Puschkaitis finden sich auch dem Volksmunde abgelauschte Sagen, in welchen Arrasch Alt-Wenden genannt wird.

Diese Volksüberlieferung ist kein künstliches Produkt der Neuzeit, wie es erscheinen könnte nach Vierhuffs Aussage, die Leute hätten ihm geantwortet: in Büchern soll Arrasch wohl Alt-Wenden genannt werden; sie ist Jahrhunderte alt und hat bessere Dokumente aufzuweisen, als die von Vierhuff namhaft gemachte Karte.

Gegen Ausgang der Ordensherrschaft freilich wurde das Schloss am Arraschischen See Aries genannt; welchen Namen es vorher getragen, lässt sich nicht feststellen, da in Urkunden älterer Zeit sich dieses Schloss nicht nachweisen lässt. Erst in der Liste der Schlösser vom Jahre 1555, die Ceumern (Theatridium Liv. S. 16) anführt, nennt er unter denen, welche dem Herrmeister direkt unterstellt waren, auch Arries¹⁾. Am 4. Febr. 1558 (Schirren, Quellen II S. 129) schreibt Walter Quade, Hauskomptur zu Wenden, dem Ordensmeister Fürstenberg, dass der Landknecht von Arries bereit sei, die Bauern aufzubieten. Am 25. Januar 1559 sendet Fürstenberg an Bürgermeister und Rat zu Riga die Nachricht, dass „in Olthusens hoff bey der Arries“

¹⁾ Der Freundlichkeit des Herrn L. Arbusow verdanke ich den Hinweis auf noch ungedruckte Quellen aus den Jahren 1410, 1468, 1545, 1547, in denen das Schloss Aries genannt wird.

ein Russe gefangen worden (Bienemann, Urk. II Nr. 359). 1561 d. 14. März verlehnt Kettler das Gut Bergenhof im Gebiet und Kirchspiel zu Arriss; 1562 werden verschiedenen Personen Gesinde „ex Arries“ verliehen (Bienemann, Urk. V Nr. 902). In einer „Zeitung“ vom Jahre 1564 wird ein Verzeichnis der Städte und Schlösser Livlands angeführt, mit Angabe des Inhabers; dort heisst es, „Aries schloss“ habe der Moskowiter inne (Beiträge zur Kunde Livl. II, 2 S. 125). Am 16. September 1577 schickt die Herzogin Anna von Kurland ihrem Bruder Christoph v. Mecklenburg ein Verzeichnis der Städte und Häuser Livlands, die im vergangenen Sommer von Feinde erobert worden, darunter ist auch „Arges“ genannt, welches die Polen besetzt gehalten haben (Mitt. II S. 447). Die Richtigkeit dieser Mitteilung, nämlich, dass die Russen Arrasch den Polen abgenommen und nicht den Anhängern des Herzogs Magnus, möchte ich bezweifeln auf Grund eines anderen Dokumentes, welches die Reihe derjenigen eröffnet, die statt Arrasch Alt-Wenden setzen. Dieses Dokument findet sich bei Brotze (Monumente I S. 38 in dorso), der es aus einem deutschen Protokolle ausgeschrieben, das aus dem Buche des königlichen Hauses Wolmar ausgezogen und, wie Brotze vermutet, aus dem Polnischen übersetzt worden ist. In diesem Schriftstück heisst es, nachdem die Übrumpelung des Wendischen Schlosses durch Magnus' Anhänger erzählt worden: „Insonderheit klagt er (i. e. Stanislaus Podbilsky, Unterstarost des Joh. Sborowsky v. Sborowa) auch über Hans Ernst, einen Edelmann des Wendischen Kreises, dass derselbe nebst seinen Gehilfen Alt-Wenden (d. i. Arrasch) mit Gewalt eingenommen, die Diener darinnen teils erschlagen, teils gefangen habe u. s. w.“ Verdächtig erscheint die chronologische Angabe: 1572, die aber auf einen Schreibfehler Brotzes oder einen von ihm unbeachtet gebliebenen Fehler des Übersetzters mag zurückzuführen sein, denn Wenden huldigte Magnus bekanntlich am 2. August 1577. Doch sonst erscheint diese Klage durchaus glaubwürdig; die als Führer der aufrührerischen Bürger genannten Personen sind aus sonstigen Zeugnissen bekannt. Das zeitlich nächste Dokument, welches Alt-Wenden nach Arrasch verlegt, ist eine Güterrevision vom Jahre 1590 (lit. Metrik IV A Nr. 20). Hier heisst es (ich übersetze aus dem Polnischen): „etwa eine Meile vom Schlosse (i. e. Wenden) liegt ein zweites Vorwerk „Stara Kies“ altes Gemäuer am See.“ In der Revisio Privilegiorum von 1599 wird das alte Schloss gar nicht erwähnt, das Gebiet aber, den vorliegenden Dokumenten aus der Ordenszeit folgend, „territorium Argis“ genannt.

Der nächste Zeuge für die Berechtigung der Volkstradition ist der von Th. Schieman herausgegebene älteste Kataster Livlands. Hier heisst es (S. 76): „Zw den kirchen zu Wenden

sowoll in der stadt als auszen der stadt [sc. Catharinenkirche] ist nichts ahn landtgütern bolegen. Der paster prediget beide sprachen, dess gibt ihne der radt seine besoldunge, bei der hermeister zeitten hat der paster seine besoldunge auch von dem hause gehatt. Zw der kirchen zu alten Wenden sein haken — 6, einflusslingh — 9.“

Die *Visitatio Livonicarum ecclesiarum* des J. 1613 wage ich nicht heranzuziehen, obgleich das Protokoll, welches zu Wenden am 8. August niedergeschrieben worden, sich mit dem zu Wenden am 23. September abgefassten nicht reimen will. Da das zweite Protokoll ganz klar die Verhältnisse in der Stadt Wenden im Auge hat, so hat schon Bunge die Visitation vom 8. August auf Arrasch bezogen. Doch erscheint es mir verdächtig, dass von einer *Civitas Vendensis* gesprochen wird.

Während die 1633 erschienene Karte des Mercator den Ort „Aris“ benennt, finden sich in Prozessakten des Hofgerichts Zeugenaussagen aus den Jahren 1632 bis 1651, welche Arrasch mit Alt-Wenden identifizieren. Beide Namen erscheinen in der Auskunft, die ein häuerlicher Zeuge über seinen Wohnort gibt: er wohne bei Alt-Wenden und sein Gesinde heisse Arrasch Pawell.

Einige Jahre später, Ao. 1669, wird in Wenden eine Kirchenvisitation abgehalten. Aus dem Protokoll (Konsist.-Arch. Nr. 44) geht hervor, dass die Bauern ihre alte Kultusstätte nicht vergessen können, sondern ihre Toten zu Alt-Wenden begraben. Als im Jahre 1672 mehrere Eingepfarrte des heutigen Arraschschen Kirchspiels beim schwedischen Gouvernement darum petitionieren, die Arraschsche Kirche möge wieder hergestellt, die vom Hofe Schloss Wenden eingezogenen Kirchenländereien und Pfarräcker wieder herausgegeben und das Kirchspiel wieder als selbständiges konstituiert werden, da es früher keine Filiale gewesen, protestiert der Oberkirchenvorsteher Hanson, zugleich Inspektor der Oxenstiernschen Güter, in seiner Replik gegen die Bezeichnung „Arraschsche Kirche“, indem er schreibt: „Solche verfallene steinerne Kirche ist die wahrhafte alte Wendische Stadt- und Hauptkirche gewesen, dabei vor 400 und mehr Jahren das Schloss sampt dem Städtchen erbaut, nachgehends aber, ob *difficultatem loci et commoditatem omnium auditorum*, nur situ etwa auf $\frac{3}{4}$ Meilen eben wieder in selbiger Arraschschen Wacke und zwar recht in meditalio des ganzen Kirchspiels, damit die anderen zum Wendenschen Kirchspiel gehörigen Wacken der Kirche desto näher angelegen, eben auch vor etlichen 100 Jahren zurückgeleget, dess Schloss Wenden vormaliges Flecken demoliret und die darzu gehörige Kirche nicht *de facto*, besondern *de jure sacro et ecclesiae consilio* verlassen worden“ . . .

Auch in diesem Berichte, so viel auch daran auszusetzen

ist, spricht sich die Tradition aus, dass Alt-Wenden auf der Stelle des heutigen Arrasch gestanden. Diese Überlieferung ist auch in die Wackenbücher der schwedischen Zeit übergegangen, wo es z. B. 1688 heisst: Schloss Wenden hat die Fischerei in der Arraschschen See unter Alt-Wenden. Dieselbe Bezeichnung findet sich für die Ruine auch auf der schwedischen Karte der Arraschschen Pastoratsländereien von 1689. Diese Tradition veranlasste den Holsteiner Matthias Simonis, der gegen Ende des 17. Jahrhunderts Pastor zu Arrasch wurde, sich in seinen Eingaben ans Konsistorium zu unterschreiben: „pastor palaeowendensis“, und hat schliesslich ihren Ausdruck gefunden in der Umschrift des Kirchensiegels: „Sigillum ecclesiae Palaeowendensis“. Ob dieses Siegel erst auf Bergmanns Veranlassung, der 1771 Pastor von Arrasch wurde, gestochen worden, wie Vierhuff behauptet, weiss ich nicht, da keine Nachrichten darüber vorliegen. Die Hypothese, die sich in dieser Umschrift ausspricht, ist jedenfalls nicht von Bergmann geprägt worden, er hat sie vorgefunden in Dokumenten und in der Volksüberlieferung, in welcher sie bis auf den heutigen Tag lebendig ist.

Gestützt auf das beigebrachte Material muss ich Bielenstein widersprechen: die Frage, wo die Burg Alt-Wenden gelegen, ist noch nicht endgültig entschieden, und habe ich es gewagt, vor die Gesellschaft zu treten mit dem Ertrag meiner Forschungen und der Bitte, mir zu helfen, damit die Frage wirklich zum Abschluss gebracht werden kann. Das Urkundenbuch ist soweit vorgeschritten, dass man wohl mit Sicherheit annehmen kann, dass aus der Ordenszeit kein weiterer Nachweis zu erwarten ist. Für die polnische Zeit stehen nur die Revisionen der Metrika zur Verfügung, und diese, soweit sie nicht Urkunden der Ordenszeit rekapitulieren, nennen den Ort „Stara Kies“ = Alt-Wenden, was von den Schweden aufgenommen wird. Es müssen also die Polen die Überlieferung vorgefunden haben, da für sie kein Grund vorlag, diesem Ort einen anderen Namen zu geben, da mit ihm kein grosser Grundbesitz verknüpft war, während sonst wohl Fälle bekannt sind, wo man versucht hat, alte Urkunden zu fruktifizieren, indem man die Identität der dort genannten Güter mit einem schönen Besitz behauptete. Liegt kein Grund vor zur Annahme, die Burg Aries sei aus habstüchtigen Motiven oder aus willkürlicher Identifizierung zum Namen Alt-Wenden gekommen, so ist das Umgekehrte leichter zu erklären. Das alte Schloss lag am Arraschschen See und in der Arraschschen Wacke, da lag es nahe, den Namen Aries auch aufs Haus zu übertragen, um Verwechslungen mit Neu-Wenden vorzubeugen. Übrigens sind es nur 2 Schriftstücke¹⁾, in denen die Bezeichnung

¹⁾ In den von Arbusow genannten Dokumenten aus den Jahren 1410, 1468, 1545 und 1547 kann Aries nur Name des Schlosses sein.

Aries direkt aufs Schloss bezogen werden muss: die „neue schreckliche Zeitung“ und der Brief der Herzogin Anna. In den übrigen Dokumenten kann Aries sehr gut nur Name des Gebiets oder des Sees sein, da es heisst: „im Gebiet und Kirchspiel zu Aries“, „der Hof bei Aries“ u. s. w. Dass aber der See dem Schlosse den Namen gegeben und nicht das Gegenteil stattgefunden, glaube ich daraus folgern zu dürfen, dass im Nachbar-kirchspiel Serben sich auch ein Ahrais-See findet. Ob der Name livischen oder lettischen Ursprungs, ist noch nicht entschieden. Im estnischen Livland gibt es eine Reihe von Arro, Arrohof und Arromois, im Kirchspiel Pyha auf Ösel hat nach Klopman ein Hof Aries existiert; im lettischen Livland findet sich Arras im Rujenschen und Ahreeschu zeems, ein Gesinde im Drostenhof-schen Kirchspiel, sowie Arishof bei Tuckum.

Es wäre aber auch möglich, dass nur die Kirche die älteste in dieser Gegend, die erste Wendensche Kirche ist, und eine spätere Zeit irrtümlich den Namen auch auf die Burg ausdehnte. Das hohe Alter der Kirche beweisen die 9 Fuss dicken, auch heute noch etwas unebenen Mauern. Die Wendensche St. Johannis-Kirche ist erst 1284 vollendet worden, während 1224 schon über den der Kirche zu Wenden gebührenden Zehnten Bestimmungen getroffen wurden, und auch vor Ankunft Wilhelms v. Modena hier ein christliches Gotteshaus erbaut gewesen sein wird, ebenso wie an den übrigen Zentren des eroberten Livlands, wenn auch die Origines dessen nicht Erwähnung tun. Der Orden ist nicht so eifrig im Erbauen von Kirchen gewesen, dass man annehmen könnte, die Kirche zu Arrasch sei nach Vollendung der stattlichen Kathedrale zu Wenden erbaut worden. Von dieser alten Wendenschen Kirchspielskirche hat dann vielleicht das später gegründete Schloss die Benennung Alt-Wenden erhalten, als die alten Herren dieser Gegend neuen Gewalt-habern Platz machen mussten. Es erhebt sich aber sofort eine weitere Frage. Hat die Erbauung einer Burg Arrasch nach der von Wenden eine innere Berechtigung? Kelch und Arndt freilich setzen für diesen Bau das Jahr 1226 an (Chronologie der Reimchronik!), ich meine aber trotzdem diese Frage verneinen zu können. Ein innerer Grund für den Bau eines festen Hauses an dieser Stelle, nachdem die Burg Neu-Wenden sich schon in manchem Kampf bewährt hatte, lässt sich meines Erachtens nicht finden. Die Halbinsel am Arraschschen See erhebt sich nur sehr mässig über das umgebende Terrain. Da die Kriegszüge jener Zeit meist im Winter stattfanden, so gewährte der See keinen Schutz. Was sollte endlich eine Burg an dieser Stelle? Der Orden hat Schlösser gebaut, um sich Zentren zu schaffen für die Beherrschung einer Landschaft. Dieses Zentrum war mit Wenden vorhanden; oder er führte seine Burgen auf, um

die Grenzen zu schützen oder wichtige Strassen zu sperren, beide Absichten konnten hier nicht mitgewirkt haben, es lief hier keine Grenzlinie, und als Sperrfort für Wenden war die Ariesburg an dieser Stelle, südlich von Wenden, unbrauchbar. Gegen die Einfälle der Litauer erbaut, hätte sie mehr nach Westen liegen müssen, etwa an der Einmündung der Ammat in die Aa, um den Übergang über die Ammat auf der Strasse Sege- wolde-Wenden zu verhindern. Als Vorwerk gegen die Russen hätte sie in nordöstlicher Richtung erbaut werden müssen: von Trikaton her brachen die Russen häufig herein. Seiner topo- graphischen Lage nach konnte Arrasch nur die Strasse Wenden- Nitau bewachen, eine Etappe sein zwischen zwei Ordensschlössern, die nur 32 Werst von einander liegen.

Ein abschliessendes Urteil wage ich nicht zu fällen, da ich mich zu sehr als Partei fühle. Schon die Mühe, die es dem Landischen kostet, bei seinen seltenen Besuchen unserer Metro- pole die hiesigen Archive und Bibliotheken zu durchstöbern, vergrössert sicherlich unbewusst und ungewollt das Gewicht der Gründe pro und contra. Schliesslich gibt es doch vielleicht, obgleich ich glaube, von den Herren Baron Bruiningk und Busch mit Rat und Tat unterstützt, das ganze Material beigebracht zu haben, noch Dokumente aus der späteren Ordenszeit, die noch nicht gedruckt vorliegen, oder Zeugnisse aus polnischer und schwedischer Zeit, die herangezogen werden können.

Ausser dem historischen habe ich auch ein praktisches Inter- esse an dieser Frage. Meine Gemeinde will durchaus — so lebendig ist die Tradition — das 700jährige Jubiläum unserer Kirche feiern. Solch Jubiläum darf aber doch nicht in der Luft stehen. Ist aber Arrasch mit Alt-Wenden identisch, oder wenigstens die Arraschsche Kirche die alte Wendensche Kirch- spielskirche, dann könnten wir als Gründungsjahr 1206 wohl ruhig annehmen und nach 2 Jahren unser Fest begehen.

683. Versammlung am 10. November 1904.

Der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander eröffnete die Versammlung durch die Mitteilung, dass das ordentliche Mit- glied, der Sekretär der Grundbuchabteilung zu Fellin Max v. Tobien, am 16. Oktober zu Emhof gestorben sei.

Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der Präsident erinnerte, indem er auf das im Saal aufge- stellte Bildnis des Bürgermeisters Johann Christoph Schwartz

(geb. den 19. Januar 1722, gest. den 7. November 1804) hinwies, daran, dass jetzt gerade ein Jahrhundert vergangen sei seit dem Todestage dieses als Patrioten, Gelehrten und Menschen gleich hervorragenden Mannes, der am 11. November 1804 unter aussergewöhnlichen Ehrenbezeugungen zur Ruhe bestattet wurde. Herr Sekretär Arend v. Berkholz habe es freundlichst übernommen, am heutigen Tage die Bedeutung des Bürgermeisters J. C. Schwartz für unsere Vaterstadt zu schildern und damit das Gedächtnis dieses Mannes neu zu beleben, der an der Spitze einer langen Reihe für die baltische Geschichtsforschung hervorragend tätiger Juristen steht und der von C. E. Napiersky der scharfsinnigste unter unseren Historikern genannt wurde.

Auf Aufforderung des Präsidenten erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen, um das Andenken des Bürgermeisters J. C. Schwartz zu ehren.

Der Präsident legte ausser anderen Schreiben geschäftlichen Inhalts ein vom Vorstande des Hansischen Geschichtsvereins übersandtes Preisausschreiben für eine Geschichte der deutschen Seeschiffahrt vor.

Der Präsident teilte mit, dass im Direktorium auf Vorschlag des Herrn Bibliothekars N. Busch die Frage erörtert worden sei, in welcher Weise eine Orientierung über Riga betreffende topographische Fragen erleichtert werden könnte. Es sei beschlossen worden, im Museum einen grossen Stadtplan Rigas aufzuhängen, in den alle topographisch interessanten Funde einzutragen wären.

Herr Architekt Hermann Seuberlich erklärte sich auf Ansuchen des Präsidenten bereit, die Leitung dieser Angelegenheit in die Hand zu nehmen.

Eine Zuschrift von Herrn Oberlehrer Friedrich v. Keussler in Petersburg wurde vom Präsidenten verlesen. In Ergänzung früherer Mitteilungen in den Sitzungsberichten vom J. 1902 S. 74 ff. und vom Jahre 1903 S. 110 über die Iversensche Urkundensammlung in Petersburg berichtete Keussler über einen Katalog der Bibliothek des Konsulenten Edmund Iversen, der jetzt in

den Besitz des Herrn Rechtsanwalts Maximilian Iversen gelangt ist (s. unten).

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren Wilhelm Graf Stenbock-Fermor zu Nitau, Pastor Maximilian Stephany in Jürgensburg, Oberlehrer Juri Nowoselow, Pastor Dr. Christoph v. Schröder in Neuer Mühlen und Oberlehrer Paul Conradi in Riga.

An Geschenken für die Bibliothek waren dargebracht worden: 1) vom Herrn Bibliothekar der Stadt Berlin Dr. Arend Buchholtz dessen Werk: Die „Vossische Zeitung“. Geschichtliche Rückblicke auf drei Jahrhunderte. Zum 29. Oktober 1904. Berlin 1904. 4^o; 2) vom Herrn Gustav Joppich: Manuskripte des Dichters Viktor v. Andrejanoff; 3) vom Herrn Oberkassierer der Rigaschen Stadtkasse Alexander Kreyenberg: Wilh. H. A. Kreyenberg, Geschichte der Familie Kreyenberg. 1609 bis 1904 Als Manuskript gedruckt. Schleswig o. J. 8^o; 4) vom Herrn Bibliothekar der livländischen Ritterschaft K. v. Löwis of Menar dessen Aufsatz: Zwei Dünainseln. Ausschnitt aus der „Düna-Zeitung“ 1904; 5) von Fräulein E. v. Schinckell: ältere Karten, Wappenabbildungen etc.; 6) von Herrn Erich Seuberlich: Autograph des Musikdirektors Heinrich Dorn u. a.

Für das Museum waren folgende Geschenke dargebracht worden: 1) von Sr. Exzellenz dem Herrn Paul von Schwanenberg: ein silberner Becher mit Deckel und Jahreszahl 1810; 2 goldene Ringe; eine goldene Damenuhr mit Perleneinfassung und ein Damen-Schmuckkästchen aus Strohgeflecht; 2) von Herrn Bibliothekar N. Busch: ein silbernes Petschaft mit den Initialen C. F. B.; 3) von Fräulein Kawall: eine Apotheker-Reibschale aus Achat; 4) von Fräulein Nandelstädt: 2 in Gold und Perlen gefasste Broschen mit Jahreszahl 1852; 5) von Herrn Erich Seuberlich: ein Miniaturbildnis auf Elfenbein; 6) von Herrn Julius Petersen: ein grosser Fingerring mit in Achat geschnittenem Kopf; 7) von Herrn not. publ. Gotthard Wulffius: eine goldene emailierte Damenuhr; 8) von Fräulein Charlotte Wilcken: ein Feuerzeug mit Schwamm und Stahl aus dem Jahre 1830 und diverse

andere Sachen; 8) von Herrn K. G. v. Sengbusch: ein Fächer auf Elfenbeinstäben und ein hölzerner Pfeifenkopf mit Kupfer- und Messingverzierung.

Für das Münz- und Medaillenkabinett waren Geschenke dargebracht worden von Fräulein E. v. Schinckell, Herrn K. G. v. Sengbusch und Herrn O. Jaksch jun.

Herr Sekretär Arend v. Berkholz gab eine eingehende Darstellung des Lebens und Wirkens des Rigaschen Bürgermeisters Johann Christoph Schwartz, gestorben am 9. November 1804. Der Vortrag ist im Rigaschen Almanach für das Jahr 1905 zum Abdruck gelangt.

Herr Inspektor K. Mettig lenkte die Aufmerksamkeit der Forscher auf einen zeitweilig verlegt gewesenen Teil des Amtsbuchs der Rigaschen Goldschmiede, der nicht unwichtiges Material zur Kulturgeschichte enthält, und führte aus ihm namentlich eine Inskription an, welche sich auf die durch den Komtur von Goldingen Christophor von der Leie bewerkstelligte Befürwortung des Goldingenschen Goldschmiedes Klaus Schmied zu gunsten seiner Aufnahme in das Amt der Rigaschen Goldschmiede bezog.

Herr Inspektor K. Mettig verlas ferner eine Besprechung zweier im Jahre 1904 erschienenen historischen Werke: der Publikation von Aloys Schulte über die Fugger in Rom 1495—1523 und einer Studie von M. Jansen über Papst Bonifazius IX. (1389—1404) und seine Beziehungen zum Deutschen Reich. In Betreff des ersten Werkes wies Referent auf die dankenswerte Erweiterung unserer Kenntnisse über die Vorgeschichte Johann Blankenfelds hin und berichtigte verschiedene fehlerhafte Angaben, die sich in Schultes Verzeichnis der deutschen, polnischen, nordischen und ungarischen Bischöfe, die von 1495—1520 ihre Würde erhielten, in Bezug auf livländische Bischöfe finden. Zu diesen Fehlern rechnete Referent auch die Annahme Schultes, dass Christian Bomhower Bischof von Reval gewesen sei.

In Bezug auf das Jansensche Werk hob Referent eine zuerst von Th. Lindner angeführte und dann von M. Jansen wiederholte

Angabe Dietrichs v. Nieheim über die vom Orden an die Kurie für die Inkorporierung des Rigaschen Erzstifts eingezahlte Summe Geldes hervor, welche mit einer aus einer Urkunde uns bekannt gewordenen Notiz nicht übereinstimmt. Die Angabe stammt aus einer Schrift Dietrichs von Nieheim über das Schisma. In Betreff dieses Werkes sprach der Vortragende den Wunsch aus, die livländischen Historiker möchten es, da es hier zu Lande nicht zu Rate gezogen zu sein scheint, daraufhin prüfen, ob es nicht noch andere für die livländische Geschichte zu verwertende Nachrichten enthalte.

Handschriften aus der Bibliothek des weiland Konsulenten Edmund Iversen.

Von Friedrich v. Keussler.

Über die gegenwärtige Maximilian Iversensche, vormals Edmund Iversensche Urkundensammlung habe ich in den Sitzungsberichten der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde aus dem Jahre 1902 S. 74 f. gehandelt und in einer ergänzenden Zuschrift im Jahre 1903 (Sitzungsberichte S. 110) mit Berufung auf den Aufsatz weiland Professors Dr. Fr. Bienemann „Ein estländischer Hochverrathsprozess im Jahre 1605“ (Baltische Monatsschrift Band 56 S. 1 f.) die Herkunft wenigstens der wichtigen Bestände dieser Sammlung festzustellen gesucht. Inzwischen ist Herr Rechtsanwalt M. Iversen auch in den Besitz des Katalogs der Bibliothek des Konsulenten Edm. Iversen gelangt, der sich bis hierzu im Nachlass des Wirklichen Staatsrats Jul. Gottl. Iversen befunden hat. Dieser „Katalog meiner Bibliothek“ ist, wie es auf dem Titel heisst, „angefertigt im August 1869“ und bildet einen Folioband von 84 beschriebenen Seiten, dem zu Seite 26 noch zehn lose Seiten (26 a bis 26 k) beige-fügt sind. Er umfasst: A. Geschichte (S. 1 bis 27), B. Schöne Literatur (S. 27 bis 49), C. Altclassische Literatur (S. 49), D. Naturwissenschaften (S. 51), E. Philosophie (S. 52 bis 59), F. Sprachwissenschaften (S. 59 bis 63), G. Jurisprudenz (S. 63 bis 74), H. Theologie und Religion (S. 81), I. Mixta (S. 83). Die fortlaufende Numerierung reicht bis Nr. 1642, und im ganzen werden sechsunddreissig Nummern Manuskripte aufgezählt, von denen viele eine ganze Reihe von Bänden umfassen.

Indem ich auf die Existenz dieses Katalogs aufmerksam mache, bemerke ich, dass es ursprünglich meine Absicht gewesen ist, die dort genannten Handschriften der Reihe nach aufzuzählen

und ihnen sowohl die Nummern aus den beiden Auflagen von Ed. Winkelmanns „Bibliotheca Livoniae historica“, als auch die Angaben darüber beizufügen, in wessen Besitz die Manuskripte sich gegenwärtig befinden. Doch habe ich schliesslich ein anderes Verfahren für angebrachter befunden, welches den Benutzern der gedruckten Hilfsmittel die Orientierung besser erleichtert: es sollen vielmehr die einzelnen Manuskripte nach der zweiten Auflage Winkelmanns genannt und ihnen, soweit es möglich ist, die betreffenden Nummern aus der ersten Auflage und die anderen Notizen hinzugefügt werden. Das hier zum ersten Mal zusammengestellte Verzeichnis aus der zweiten Auflage Winkelmanns weist fünfunddreissig Nummern auf, während das Verzeichnis in der ersten Auflage S. 399 nur achtzehn Nummern enthält; die zweite Auflage bietet also ein erhebliches Plus, und der Iversensche Katalog selbst nennt, wie gesagt, sechsunddreissig Nummern. Wo nur eine Nummer angegeben ist, bezieht sie sich auf die zweite Auflage Winkelmanns; wo zwei Nummern vermerkt sind, ist die erste die der zweiten und die zweite die der ersten Auflage.

286. Gesammelte Urkunden und Dokumente. Mss., fol. Aus dem Nachlasse E. Iversens. Reval, Estl. Bibl. V, 2736.
2911. Inquisition über die Güter Estlands, v. J. 1712. Orig.,
3717. Mss., fol. Reval, Estl. Bibl. V, 2320.
2912. Inquisitionsprotocolle, Arrende-Abrechnungen etc. der
3718. in Estland unter Disposition des Gouvernements stehenden publicquen Güter, wie des Fürsten Menschikows gewesene Häuser und Plätze von Ao. 1720—1733. Orig., Mss., 543 S. fol. Herr Konsulent Iversen — jetzt?
2913. Estl. Landrolle von 1732 und 1739. Mss. Reval, Estl.
3719. Bibl., Iversen: Collect. Esthon. Nr. 167.
2914. Landrolle von 1739 über die, welche Güter besitzen,
3720. ohne verbriefte Edelleute zu sein. Ibid. Nr. 173.
2915. Landrolle von dasz Hertzogthum Ehtland nebst die Insuln
3722. Dagdö und Wormsö, worinnen die Natur derer Güther nach der Reduction, wie auch die alte schwedische Haakenzahl und die Ao. 1757 Revisions, nebst Ao. 1765 Haakenzahl nach der letzteren Regulirung mit derer ietzigen Possessores. Mss., 46 Bll. kl. 8°. Reval, Herr Konsulent Iversen — jetzt?
3526. Paucker, C. J., Abschriften und Auszüge der gerichtlichen Erkenntnisse und Entscheidungen der Oberbehörden wegen Aufrechterhaltung der Kgl. Schwedischen den freien Bauern der Insel Worms wiederholt
4515.

- ertheilten Rechte und Freiheiten. Mss., 20 Bl. fol.
Reval, Herr Konsulent Iversen (jetzt?).
6372. Collectanea Estonica. Mss., 732 S. 4°. Reval, Estl. Bibl.
V, 2305 (Iversen).
6373. Collectanea Estonica. Mss., Bd. I—VII, fol. Ibid. V,
2075. 2331 (Iversen).
6596. Altes Register des Archivs der Grossen Gilde. Mss., fol.
Reval, Iversen — jetzt?
6600. Ordnung der S. Canuti-Gilde-Aemter. Mss. sec. 18.
4350. Reval, Estl. Bibl., Iversen: Coll. Eston. 4°. S. I^a.
6603. Privilegien und Schragen der Duhmschen Gilde zu Reval.
4330. Mss., 19 Bl. fol. Reval, Iversen (jetzt?).
6743. Allgemeiner Schragen für die Ämter der Stadt Reval
4407. 1665, in einer am 19. Mai 1726 beglaubigten Abschrift.
12 Bl. fol. Reval, Herr Konsulent Iversen (jetzt?).
6746. Schragen des Amts der Maurer auf dem Dom. Mss., 28
4327. Bl. fol. Reval, Herr Konsulent Iversen (jetzt?).
6747. Schragen des Amts der Fleischhauer auf der Schloss-Juris-
4328. diction. Mss., 15 Bl. fol. Reval, Herr Kons. Iversen (jetzt?).
6748. Desgl. der Lein- und Drellweber unter der Schloss-
4329. Jurisdiction. Mss., 14 Bl. fol. Ibid.
851. Carte des Herzogthums Ehstland. 1766. Mss. Reval,
8265. Konsulent Iversen, jetzt?
4743. Nachrichten von der estländischen alten Münze und
1541. Mannbusse. Mss. sec. 18, fol. Reval, Iversen: Collect.
Estonica.
2905. Ehstl. Munster-Rolle von 1639. Mss. Reval, Estl. Bibl.
3709. (Iversen: Collect. Esthon. Nr. 170).
2906. Estl. Land- und Munster-Rolle. 1663. Mss. Ibid. Nr. 174.
3710.
2907. Ehstl. Land-Matrikel, März 1666. Mss. Ibid. Nr. 166.
3711.
2908. Land- und Munsterrolle von 1678. Mss. Ibid. Nr. 172.
3712.
6876. Kegel: Kirchenvisitation i. J. 1593. Mss. Reval, Estl.
Bibl., Iversen: Collect. Esthon. 4°. S. 45.
6877. — Kopie der in der Blechkapsel des Turmes der St.
Michaeliskirche befindlichen Papiere (1639—1827).
Reval, Estl. Bibl., Iversen: Collect. Esthon. fol. V,
263—269.
6906. Rogö: Privilegien der Rogöschen Bauern. Reval, Estl.
Bibl., Iversen: Coll. Esthon. fol. VII, 66—73.
6946. Wiems: Brieflade von Kalkofen, Habbinem und Wiems.
Pergam. und Pap. Reval, Kons. Iversen — jetzt wo?

6947. Wiems: Kaiserliche Bestätigung der Güter Wiems und Brigitten durch den Herzog von Holstein-Beck an Graf Stenbock, 4. Juli 1760. Prachturkunde mit dem Kaiserlichen Siegel in silberner Kapsel. Reval, Konsulent Iversen — jetzt wo?
Die Urkunde ist von der Witwe Ed. Iversens dem Grafen Stenbock-Wiems geschenkt worden.
6151. Urkunden aus russischer Zeit. Mss., 2 Bde. fol. St. Petersburg, J. Iversen.
Gegenwärtiger Besitzer: M. Iversen, S.-B. 1902 S. 76.
6152. Miscellanea historica, gesammelt von E. Iversen. Mss., 1 Bd. fol. Reval, Estl. Bibl. V, 2319.
5287. Alte Verordnungen (1650 — c. 1770). Mss., fol. St. Petersburg, J. Iversen (aus dem Nachlasse seines Bruders E. Iversen).
Gegenwärtiger Besitzer: M. Iversen, S.-B. 1902 S. 75.
5288. Verhandlungen zwischen Schweden und Russland in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. Mss., fol. St. Petersburg, J. Iversen.
Gegenwärtiger Besitzer: M. Iversen, S.-B. 1902 S. 75.
5289. Sammlung von Urkunden aus schwedischer Zeit. Mss., 10 Bde. fol. (fast nur Originale). Ibid.
Gegenwärtiger Besitzer: M. Iversen, S.-B. 1902 S. 76.
10118. Buxhöwden: Stammtafel der Grafen B. Reval, Estl. Bibl., Iversen: Coll. Eston. fol. III, 144.
10120. — Aktenstücke aus der Brieflade der Grafen B. zu Wiems. Mss., fol. Reval, Kons. Iversen — jetzt?
4062. Protokoll-Konzepte des Burggerichts aus dem XVII. Jahrh. Mss., 1 Bd. fol. St. Petersburg, J. Iversen.
Gegenwärtiger Besitzer: M. Iversen, S.-B. 1902 S. 74.

Im „Katalog“ sind nachfolgende Manuskripte genannt, welche von Winkelmann, soweit ich sehe, nicht erwähnt werden.

- S. 1 Nr. 15. Gesammelte Urkunden und Dokumente, fol.
- S. 1 Nr. 16. Brieflade von Kalkofen, Habbinem u. Wiems, fol.
- S. 25 Nr. 445. Dobermann, Topographische Nachrichten von Esthland, fol., 5 Bände.
- S. 26 Nr. 496. Varia Rossica.
- S. 26 c Nr. 551. Gesammelte Kriegsnachrichten, 1812—1815, fol.
- S. 26 c Nr. 552. Sammlung von Aktenstücken, betreffend die Stadt Wesenberg und das Gut Wesenberg, fol.
- S. 26 c Nr. 555. Berichte des Wesenbergschen Magistrats im J. 1784, fol.
- S. 26 c Nr. 556. Königliche Originalbriefe, 1601—1684, fol.
- S. 26 c Nr. 557. Antiquitäten. Urkundensammlung (1348—1696), fol.

- S. 26 c Nr. 558. Allerhand Eyde, fol.
 S. 26 c Nr. 565. Deduktion, betreffend das Pfandrecht der Erben des Landrats Christoph Richter in den Hapsalschen Gütern, fol.
 S. 26 c Nr. 568. Esthono-Livonica, 4^o.
 S. 26 c Nr. 570. Rossica. 2 Bde 8^o.
 S. 26 c Nr. 571. Aktenstücke aus dem Anfange des XIX. Jahrhunderts, fol., 2 Bde.
 S. 26 c Nr. 574. Handschriftliche politische Nachrichten aus den Jahren 1691 und 1692, fol.
 S. 26 d Nr. 581. Grafen-Diplom der Familie v. Reh binder, IV^o.
 S. 26 d Nr. 594. Die von dem kommandierenden General Friedrich Grafen Buxhöwden in den Jahren 1805 und 1806 geführte ausländische Korrespondenz, fol.
 S. 26 f Nr. 641. Familienchronik der Burchard-Bellawary de Sykawa, 4^o.

Sehr dankenswert wäre es, wenn die gegenwärtigen Besitzer der in beiden Verzeichnissen aufgezählten Nummern etwa beim Direktorium der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde sich angeben wollten, damit auch die zur Zeit als verschollen anzusehenden und zu einem grossen Teil gewiss sehr wertvollen vormals E. Iversenschen Handschriften der Forschung zugänglich gemacht würden!

684. (Jahres-) Versammlung am 6. Dezember 1904.

Der Präsident Oberlehrer Bernhard Hollander eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, dass das ordentliche Mitglied Herr Nikolai v. Wahl zu Pajus am 8. November gestorben sei.

Die Versammlung ehrte das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Der Präsident gedachte in längerer Rede des 70. Stiftungstages der Gesellschaft (s. unten).

Der Präsident übergab als Gabe von Fräulein E. v. Schinckell, dargebracht in Anlass des 70jährigen Stiftungstages, einen von ihr vergrösserten Plan der inneren Stadt Riga.

Die Gesellschaft beauftragte den Präsidenten, der Darbringerin ihren Dank auszusprechen.

Der Präsident übergab das soeben im Druck vollendete 2. Heft des 19. Bandes der „Mitteilungen aus der livländischen Ge-

schichte“, enthaltend den Abschluss der von Hermann Baron Bruiningk verfassten grossen Arbeit: Messe und kanonisches Stundengebet nach dem Brauche der Rigaschen Kirche im späteren Mittelalter.

Es wurden mehrere Zuschriften geschäftlichen Inhalts verlesen, darunter ein Schreiben der Kaiserlichen Moskauer Archäologischen Gesellschaft mit der Einladung zur Teilnahme an dem 13. Archäologischen Kongress, der im August 1905 in Jekaterinoslaw stattfinden soll.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Werner v. Klot, Oberlehrer Moritz Hellmann und dim. Obrist Arthur Carlblom.

Auf Vorschlag des Direktoriums beschloss die Gesellschaft aus näher angeführten Gründen wieder das Amt eines 2. Bibliothekars zu kreieren und es provisorisch Herrn magstd. hist. Eduard Fehre zu übertragen.

Es fanden die statutenmässigen Wahlen statt.

Zu Direktoren für das kommende Vereinsjahr wurden die bisherigen Direktoren wiedergewählt, und zwar die Herren: Leonid Arbusow, Hermann Baron Bruiningk, Professor Dr. Richard Hausmann, Ältester Robert Jaksch, Inspektor Konstantin Mettig, Alexander Freiherr v. Rahden, Stadtarchivar Dr. Philipp Schwartz und Gustav v. Sengbusch.

Zu Kassarevidenten für das nächste Jahr wurden die Herren Ältester Robert Jaksch und Gustav v. Sengbusch wiedergewählt.

Der Schatzmeister verlas den nachstehenden Kassabericht für das verflossene Gesellschaftsjahr:

Einnahmen.	Rbl.	Kop.
Vortrag vom 6. Dezember 1903 in Dokumenten und in barem Gelde	17,296.	75*

Die Verteilung dieser Summe auf die einzelnen Kassen ist zu ersehen aus der Zusammenstellung auf S. 140 der „Sitzungsberichte aus dem Jahre 1903“.

		Rbl. Kop.
	Transport	17,296. 75
Dazu kamen im Jahre 1903/1904:		
An Mitgliedsbeiträgen		3,285. —
„ Zinsen und Kursgewinn beim Ankauf von Wertpapieren		925. 38
„ Eintrittsgeldern ins Museum und Erlös aus verkauften Katalogen, Publikationen und Dubletten		518. 65
„ Subventionen und Geschenken		1,944. —
Die Mitgliedsgeldablösungen der Herren Arthur v. Wulf zu Lennewarden und August Graf Mellin zu Lappier		200. —
„ Die Rückzahlung der vorjährigen Auslage für die Edition von „Buchholtz, Aktenstücke etc.“		64. 39
	Zusammen	24,234. 17

Ausgaben.

Für Neuanschaffungen, Verwaltungsausgaben und Buchbinderarbeiten für Bibliothek und Museum		1,933. 26
„ Druck und Versendung der Vereinsschriften		2,041. 79
„ Gehalte und Inkasso		978. 32
„ die „Livländische Geschichtsliteratur“ an Honorar		240. —
„ Schutzarbeiten an der Schlossruine in Wenden als ein dem dazu erwählten Komitee erteiltes Darlehen		203. 76
„ Verschiedenes		245. 58
	Zusammen	5,642. 71

Rbl. Kop. Rbl. Kop.

Übertrag zum 6. Dezember 1904:

I. Hauptkasse	5,657. 34
Kapital der Stiftung des weil. Reichsratsmitgliedes Georg v. Brevern († 1892)	1,500. —
Kapital der Stiftung des weil.	

Transport	7,157. 34	— —	5,642. 71
-----------	-----------	-----	-----------

	Rbl.	Kop.	Rbl.	Kop.	Rbl.	Kop.
Transport	7,157.	34	—	—	5,642.	71
livländisch.Landrats Georg Philipp von Stryk († 1893)	600.	—				
Kapital der abgelösten Mit- gliedsbeiträge.	700.	—			8,457.	34
II. Kapital zur Anstellung eines Kustos für das Museum .	4,537.	63				
Kapital der Stiftung des weil. Karl Bernhard v. Wulf zu Lennewarden († 1898) .	1,000.	—				
Kapital der Stiftung der Er- ben des weil. Oskar von Sengbusch († 1901) . .	2,100.	—				
Kapital der Stiftung des Wirkl. Geheimrats, Ober- hofmeisters des Kaiserl. Hofes, Senateurs Emanuel Graf Sievers	500.	—				
Kapital der Stiftung der Er- ben des weil. Kaufmannes und erbl. Ehrenbürgers Georg Alexander Bertels († 1900)	500.	—				
Kapital der Stiftung der Firma W. F. Häcker in Riga vom Jahre 1904, zur Erinnerung an ihre Hun- dertjahrfeier	500.	—			9,137.	63
III. Kapital der Prämie der Stadt Riga					996.	49
					18,591.	46
					Zusammen	24,234. 17

Der Einnahmeposten von 1944 Rbl, an Subventionen und Geschenken setzt sich zusammen aus folgenden Einzelzuwendungen:

1) von der livländischen Ritterschaft als Jahressubvention 1000 Rbl.; 2) von der Druckerei W. F. Häcker in Riga zur Erinnerung an die Feier ihres hundertjährigen Bestehens 500 Rbl.; 3) von dem Herrn Rechtsanwalt Erwin Moritz überwiesen 300 Rbl.; 4) von Frau v. Ulrichen geb. Wilpert zur Erinnerung an weil. Heinrich v. Ulrichen als Beitrag pro 1904 4 Rbl.; 5) als Beitrag zur Herausgabe der „Livländischen Geschichtsliteratur“ für den Jahrgang 1903 von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau 60 Rbl.; von der Gelehrten Estnischen Gesellschaft in Jurjew 25 Rbl.; von der Literarischen Gesellschaft in Fellin 15 Rbl.; von der Altertumsforschenden Gesellschaft in Pernau 15 Rbl.; für den Jahrgang 1904 von der Estländischen Literarischen Gesellschaft in Reval 25 Rbl., zusammen 1944 Rbl.

Der eigene Beitrag der Gesellschaft für die „Livländische Geschichtsliteratur“ pro 1903 betrug 100 Rbl.

Die W. F. Häcker-Stiftung von 500 Rbl. sowie die von Herrn Rechtsanwalt Erwin Moritz überwiesenen 300 Rbl. wurden als unantastbares Kapital der Kustoskasse zugeführt.

Da die zur Instandsetzung der Wendischen Schlossruine in Aussicht genommene Aufbringung grösserer Geldmittel sich bisher nicht hat ausführen lassen, verschiedene Arbeiten aber unaufschiebbar geworden waren, so hat die Gesellschaft zu dem von ihr bereits im vorigen Jahre gespendeten Beiträge von 100 Rbl. auch die vorläufige Deckung der aufgelaufenen Rechnungen im Betrage von 203 Rbl. 76 Kop. übernommen. Die Summe wurde dem mit der Leitung der ganzen Angelegenheit betrauten Komitee (vergl. S. 88 der „Sitzungsberichte aus dem Jahre 1903“) in Form eines unterminierten Darlehens zur Verfügung gestellt.

Das Sonderkonto des Kapitals der Kulturhistorischen Ausstellung ist mit dem 6. Dezember d. J. geschlossen worden. Begründet aus dem Reinertrage der Ausstellung vom Jahre 1883, diente die Kasse den Spezialzwecken des Museums und hat auch im Jahre 1896 einen namhaften Beitrag zur Veranstaltung der Ausstellung zum X. archäologischen Kongress in Riga geleistet.

Der nach einer grösseren Anschaffung des letzten Jahres in ihr verbliebene Rest von 82 Rbl. ist auf die Hauptkasse übertragen worden.

Die Geldbestände für Martinsholm und die Buchholtz-Medaille (vergl. S. 174 des Berichts von 1902 und S. 141 des Berichts von 1903) sind auch im abgelaufenen Jahr unverändert geblieben.

Nach Rückzahlung der der Hauptkasse entliehenen 64 Rbl. 39 Kop. und Deckung einiger kleiner Ausgaben konnten für den Fonds zum Druck der Buchholtz-Materialien 359 Rbl. 15 Kop. vorgetragen werden.

Das Kapital zur Herausgabe des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches, welches von der Gesellschaft verwaltet wird, beträgt 12,479 Rbl. 63 Kop.

Die Herren Kassarevidenten, Ältester Robert Jaksch und K. G. v. Sengbusch, gaben zu Protokoll, dass sie die Revision der Kasse vollzogen und alles in bester Ordnung vorgefunden hätten.

Der Bibliothekar verlas folgenden Rechenschaftsbericht: Im Geschäftsjahr 1904 hat sich die Gesellschaft ganz besonders freiwilliger Mitarbeit für die Ordnung der Bibliothek zu erfreuen gehabt. Vor allem war es der Damenkreis unter Leitung der Frau Dr. B. Küsel, der hier eine sehr erfolgreiche Tätigkeit entfaltet hat. Zum Abschluss gebracht ist die Ordnung der sehr wertvollen Serie der rigaschen Theater- und Konzertaffichen, dann die umfangreichen Bestände der Zeitungen; geordnet wurden ausserdem von Herrn Dr. A. von Bulmerincq der handschriftliche Nachlass von Dr. Anton Buchholtz, von Herrn Gutsbesitzer H. Lasch die Abteilung Lettica, von Herrn Beamten der Rigaaer Steuerverwaltung August Kraah die Abteilung Pädagogica, von Herrn stud. oec. pol. Eggert die Abteilung Estonica. Auch in diesem Jahr sind die Bestände der Bibliothek mehrfach von ausländischen Bibliotheken in Anspruch genommen worden. Als Gegengabe für die von der Gesellschaft gegründete Livonica-Abteilung an der Leonina in Rom hat die Gesellschaft eine sehr wertvolle Serie von Publikationen des vatikanischen Archives erhalten. An die Nationalbibliothek in Turin erfolgte die Über-

sendung einer grösseren Anzahl von Dubletten. Der Zuwachs der Bibliothek beträgt 430 Nummern.

Der stellvertretende Museumsinspektor legte der Versammlung seinen Rechenschaftsbericht für d. J. 1904 vor. An Neuerwerbungen für das Museum sind im ganzen 94 Nummern hinzugekommen, die sich in folgender Weise gruppieren lassen:

Altsachen	8
Waffen	9
Silber- und Goldsachen aus neuerer Zeit . . .	21
Glassachen	4
Keramische Erzeugnisse	8
Handarbeiten	7
Gegenstände aus Elfenbein und Bernstein . . .	2
" " Zinn und Messing	6
Miniaturen	3
Holzschnitzereien	7
Musikalische Instrumente	1
Abzeichen	1
Haushaltungsgegenstände	10
Siegel	2
Bilder	2
Eisenarbeiten	3
	94

Der Fremdenbesuch des Museums belief sich vom Dezember 1903 bis Dezember 1904 auf 2054 Personen, gegen 2223 Personen im J. 1903; er hat sich somit um 169 Personen verringert. Es lässt sich dieses zum Teil wohl dadurch erklären, dass im Jahre 1903 von dem Herrn Bibliothekar Nik. Busch mehrere Spezialausstellungen veranstaltet worden waren, die recht lebhaft besucht waren. Es sind verkauft worden

1066 Billette à 20 Kop. = 213 Rbl. 20 Kop.

660 " à 10 " = 66 " — "

328 " à 30 " = 98 " 40 "

2054 Billette = 377 Rbl. 60 Kop.

Der Münzward berichtete, dass im Laufe des Jahres für das Münz- und Medaillenkabinett von 10 Personen 36 Stück dargebracht worden sind.

Im Anschluss an den Jahresbericht des Bibliothekars, in dem über die freiwillige Mitarbeit mehrerer Herren und namentlich eines Damenkreises unter der Leitung der Frau Dr. B. Küsel geb. von Hohenhausen an der Ordnung der Bibliothek berichtet war, sprach die Gesellschaft ihren warmen Dank für diese wertvolle Unterstützung der Zwecke der Gesellschaft aus.

Der Bibliothekar verlas sodann den Akzessionsbericht über den verflissenen Monat. An Geschenken waren dargebracht worden: 1) vom Königl. Schwedischen und Norwegischen Konsulat: Sundbärg, La Suède, son peuple et son industrie I. II. Stockholm 1900; 2) von E. Behres Verlag in Mitau: Geuters Baltischer Taschen-Kalender 1905; 3) von Herrn Oberlehrer T. Christiani: Vor dreissig Jahren. Erinnerungen aus der Felliner Selekt. S.-A. a. d. Nordlivl. Zeitung 1905; 4) von Herrn Oberlehrer H. Diederichs in Mitau: L. Urlichs, Etwas von Lenz, a. d. Deutschen Rundschau 1877 H. 8; 5) von Herrn Inspektor K. Mettig dessen Buch: Baltische Städte. 2. verm. Aufl. Riga 1905; 6) von Herrn Prof. Dr. L. Stieda in Königsberg dessen Arbeiten: Referate aus der russischen Literatur, S.-A. a. d. Archiv für Anthropologie II, 2, 3; 7) von Herrn Dr. G. Sodoffsky in St. Petersburg dessen Aufsatz: Zur Schilderung der Ankunft und Anwesenheit der Kaiserfamilie in Riga im Nov. 1834, a. Rig. Stadtblätter 1904 Nr. 31. Unter den Tauschschriften ist im Dezember eingegangen von der wissenschaftlichen Kommission des Lettischen Vereins: Ans Lerchis-Puschkaitis, Latweeschu tautas teikas un pasakas. VII. I. Wenden 1903.

Für das Museum waren an Geschenken dargebracht worden: 1) von Baronesse Erna v. Tiesenhausen: eine goldene Uhr mit Perlenrand und Emailmalerei; ein goldener Ring mit Rubin und Perlen; 2) von Herrn Apotheker H. Stein in Mitau: 2 alte Apotheker-Standgefässe; 3) von Herrn Stadtarchitekten R. Schmaeling: 2 eiserne Scheren, 2 tönerner Töpfchen, eine

eiserne Kugel und ein gotisches Gesimsstück aus Kalkstein; 4) von Herrn K. G. v. Sengbusch: eine geschliffene Glasflasche; 5) von Herrn Dr. A. Zander: eine in Perlen genähte Mappe (1850).

Für das Münz- und Medaillenkabinett waren Geschenke dargebracht worden von den Herren Hermann Baron Bruiningk und Oskar v. Schilinzky.

Herr Hermann Baron Bruiningk machte in längerem Vortrage erläuternde Mitteilungen in Betreff der von ihm verfassten obenerwähnten Abhandlung und berichtete in Anknüpfung hieran über die im Buche der Ältermänner des Rigaschen Goldschmiedeamtes enthaltenen, auf das kirchliche Leben bezüglichen Aufzeichnungen (s. unten).

Herr Architekt Dr. W. Neumann machte im Anschluss an seine Arbeit über die baltischen Goldschmiede, ihre Marken und Werke Mitteilung von mehreren in der Kaiserlichen Eremitage und in den Kaiserlichen Schlössern befindlichen Silberarbeiten rigascher Goldschmiede und legte Skizzen von den hervorragenden Stücken vor, die ihm von dem Konservator der Eremitage Baron A. v. Fölkersahm zur Verfügung gestellt waren.

Der Sekretär Dr. A. v. Hedenström referierte über ein im Jahre 1904 erschienenes Werk von W. Nowodworski: *Борьба за Ливонію между Москвою и Рѣчью Посполитою 1570—1582*“ (s. unten).

Inspektor K. Mettig brachte als Ergänzung zu früheren Mitteilungen über die Beziehungen Rigas zur Fehme (vergl. Sitzungsberichte pro 1886 S. 32 ff. und pro 1903 S. 14 ff.) eine weitere Nachricht darüber, die sich in der kürzlich erschienenen 3. u. 4. Lieferung des 11. Teiles des Urkundenbuches der Stadt Lübeck findet. Dort ist auf S. 376 u. 377 sub Nr. 355 eine Urkunde vom 28. Juni 1468 abgedruckt, die über einen von der Fehme anhängig gemachten Streit zwischen dem rigischen Ratsherrn Stephan vame Sande und den Kuratoren der Erbschaftsmasse des lübischen Ratsherrn Wennemar Overdijkes handelt. Der rigische Ratsherr Steffen vame Sande, der die Kuratoren der

Overdijkesschen Nachlassenschaft, wohl weil er sich in seinen Rechten und Ansprüchen gekränkt sah, vor dem Freistuhl in Ravensberg verklagt hatte, geht auf einen Vergleich ein, den der Rat von Lübeck dem Wunsche der Parten gemäss herbeiführt. Das vom lübischen Rat eingesetzte Schiedsgericht bestimmt, dass dem Bevollmächtigten des rigischen Rats Herrn Steffen vame Sande, seinem Sohne gleichen Namens, 110 rheinische Gulden auszuzahlen seien, von denen aber mit Steffens vame Sande Einwilligung 10 Gulden in Lübeck „to behuff der stoelheren“ zurückbleiben sollen, und dass die von der Fehme anhängig gemachte Klage hinfällig geworden sei. Steffen vame Sande erklärt, mit dem vorstehenden Urteile vollkommen einverstanden zu sein.

Wem die 10 Gulden, die in Lübeck zum Behuf der Stuhlherren zurückbleiben sollten, zugedacht waren, ist nicht klar. Sind unter Stuhlherren die Fehmrichter, die Schiedsrichter, die lübischen Ratsherren oder noch andere Personen zu verstehen?

Der Präsident übergab eine bereits früher (s. oben S. 84) angekündigte Arbeit des Herrn Oberlehrers Wladislaw Lichtarowicz über „Livonica in römischen Archiven und Bibliotheken“ (s. unten).

Zum 70. Jahrestage

der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Rede, gehalten am 6. Dezember 1904 von Bernh. A. Hollander.

Meine Herren! Wir begehen heute den siebenzigsten Stiftungstag unserer Gesellschaft. Im Leben des einzelnen Menschen wird der 70. Geburtstag jetzt oft besonders festlich begangen, aber es hat eine solche Feier doch immer etwas Wehmütiges an sich, denn unwillkürlich denkt man dabei auch an Abschiednehmen. Man will dem Veteranen, dessen Tage nach den Worten des Psalmisten gezählt sind, noch einmal die ihm gebührende Ehre erweisen, und er selbst denkt wohl auch daran, alles, was er hier auf Erden begonnen hat, zu einem guten Abschluss zu bringen. Man schaut an einem solchen Tage gern zurück in die Vergangenheit, aber nur schüchtern wagt man noch einen Ausblick in die Zukunft. Anders ist es im Leben einer Körperschaft

einer Gesellschaft, wie der unsrigen. Sieben Jahrzehnte sind auch für sie ein langer Zeitraum, und wenn es sieben Jahrzehnte eifriger, fruchtbringender Arbeit gewesen sind, so ist ein Rückblick auf dieselben wohl berechtigt und kann uns, die wir das, was die Väter begonnen haben, fortsetzen und die Früchte ihrer Arbeit einernten sollen, nur nützlich sein, aber mit diesem Zurückschauen dürfen und sollen wir auch einen Ausblick in die Zukunft verbinden, denn wir dürfen nicht daran denken, uns nun im Alter zur Ruhe zu setzen, wir müssen die Vorstellung an ein uns möglicherweise bevorstehendes Ende weit von uns weisen, ja wir müssen schaffen und arbeiten für unsere Gesellschaft, als wenn ihr ein ewiges Dasein beschert wäre. So gestatten Sie mir denn am heutigen Gedenktage ein wenig zurückzublicken auf die Anfänge der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde und in der Beleuchtung der augenblicklichen Situation unsere Aufgaben für die Zukunft zu betrachten.

Meine Herren! Viele von Ihnen werden sich noch der Jubelfeier unserer Gesellschaft vor 20 Jahren erinnern und der wohlgedachten Rede unseres damaligen Präsidenten Dr. Georg Berkholz eingedenk sein. Er gab eine kurze, aber treffende Entstehungsgeschichte unserer Gesellschaft, indem er den damaligen Stand der livländischen Geschichtswissenschaft charakterisierte und die Bedeutung der auf Kosten der baltischen Ritterschaft hergestellten Abschriften der Urkunden des einstigen Deutschordensarchivs in Königsberg hervorhob. Der Gouvernements-Schulendirektor Karl Eduard Napiersky, der, wie Berkholz sagt, „zuerst unter uns mit vollem Bewusstsein die Forderung ernster Urkundenforschung in den Mittelpunkt aller historischen Arbeit gestellt hat“, eröffnete mit der 1833 und 1835 erfolgenden Herausgabe seines Regestenwerkes, des Index corporis historico-diplomatici, eine neue Epoche der livländischen Geschichtsforschung. Ihn bezeichnet auch Berkholz als den eigentlichen Gründer unserer Gesellschaft, während Pastor Taubenheim, dessen Name in der Gesellschaftschronik an der Spitze der Gründungsgeschichte gestellt wird, in rühriger Weise und mit unermüdlichem Eifer wohl mehr die praktischen Vorbereitungen traf, um die Gedanken Napierskys zu realisieren. Wenn letzterer erst nach 20 Jahren (1854) als Präsident an die Spitze der Gesellschaft trat, um dieses Amt dann 6 Jahre lang zu bekleiden, so ist er doch schon vorher die Seele der Gesellschaft, ja sogar, wie Berkholz in dem ihm gewidmeten Nachruf (Mitteilungen XI) betonte, ihr eigentlicher Repräsentant nach aussen gewesen. Er hat namentlich auch die Einrichtung und langjährige Redaktion der „Mitteilungen aus der livländischen Geschichte“ geleitet.

Wenn Berkholz es hervorhob, dass unsere Gesellschaft wesentlich zu dem Zweck begründet worden sei, um die liv-

ländische Geschichtsforschung beim Beschreiten der durch Napier'sky neueröffneten Bahn zu unterstützen und zu fördern, so hat er damit gewiss das Richtige getroffen. Es sei mir aber gestattet, zur Ergänzung des damals Gesagten auf die Landesverhältnisse der dreissiger Jahre hinzuweisen, die meiner Meinung nach die sympathische Aufnahme und günstige Entwicklung der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde mindestens zu erklären helfen.

Ich will Sie nicht mit einer schon oft versuchten detaillierten Schilderung der Zeitverhältnisse am Anfang des 19. Jahrhunderts belästigen. Ich muss Sie nur kurz daran erinnern, dass nach der Beendigung der Napoleonischen Kriege auch für unser Heimatland Jahre des inneren und äusseren Friedens eintraten. Die damaligen Zeitgenossen fühlten sich ausserordentlich behaglich, aber Genussucht und materielle Gesinnung griffen immer mehr um sich und fanden kein Gegengewicht in dem kirchlichen Leben jener Epoche, das ganz unter der Herrschaft einer nur wenig fördernden Richtung des Rationalismus stand. Von einem speziell livländischen, geschweige denn einem ostseeprovinziellen Landesbewusstsein war in jenen Tagen wenig die Rede. Es bedurfte ernster Ereignisse, um die Livländer aus diesem behaglichen, aber gerade in seiner Harmlosigkeit für die Zukunft gefährlichen Leben aufzurütteln.

Heinrich Schurtz sagte jüngst in einem Aufsatz in der trefflichen „Deutschen Monatsschrift“: „Das Schicksal Spaniens zeigt uns, wie nur im Vorwärtsschreiten das Heil eines Volkes liegt, das im Daseinskampfe nicht unterliegen will; das Glück der idyllischen Abgeschlossenheit, der träumerischen Ruhe ist für uns verloren, und nur den wachenden, kampfesfrohen Geschlechtern gehört die Welt.“ Denselben Gedanken hat Heinrich Diederichs bereits im Jahre 1870 auch auf unsere livländische Geschichte angewandt, indem er schrieb: „Eines aber kann jeder aus den seltsam verschlungenen Schicksalen unseres Landes lernen: niemals hat seinen Bewohnern ein bequemer, ruhiger Friede gefrommt, in harter Not und schwerem Kampf ist alles gegründet, worauf unser Leben steht. In dem schweren Ringen um die Existenz erstarkt die politische Kraft und Einsicht, mit der Grösse des Einsatzes wächst auch die Stärke.“ Ich möchte es daher als eine günstige Fügung des Schicksals bezeichnen, dass dem idyllischen Leben ein Ende bereitet wurde, indem sich die gegen unsere Verhältnisse gerichteten Angriffe mehrten. Diese haben in unseren Vorfahren erst das Bewusstsein unserer Eigenart erweckt.

Es mögen nur wenige Ereignisse aus den dreissiger Jahren hervorgehoben werden. Im Jahre 1832 wurde das Gesetz für die evangelisch-lutherische Kirche in Russland publiziert. Das

baltische Gebiet verlor damit die ihm bisher gewährleistete Sonderstellung und wurde, obgleich seine Vertreter dagegen heftigen Widerspruch erhoben, mit der gesamten lutherischen Kirche des Reiches unter ein gemeinsames Generalkonsistorium in Petersburg gestellt. Im März 1833 wurde Graf Uwarow Minister der Volksaufklärung und besuchte gleich darauf im Sommer desselben Jahres Dorpat und andere baltische Städte. Das Ergebnis waren Massregeln, die als erste Anfänge der Russifizierung unseres Schulwesens bezeichnet werden können. Im Jahre 1835 wurde der General Craffström Kurator in Dorpat. Im Jahre 1838 reichte Uwarow dem Kaiser einen Bericht ein, der, in ausländischen Blättern veröffentlicht, eine lebhafte Abwehr von livländischer Seite hervorrief. Zu gleicher Zeit begannen die russischen Zeitungen ihre Angriffe gegen die Ostseeprovinzen zu richten; sie beklagten sich über die angeblich unwürdige Stellung der Russen, die nicht gleichberechtigt mit den Landesbewohnern seien, und griffen die von den Herrschern gewährleisteten Privilegien an.

Indem die Livländer durch dieses Vorgehen auf die Bedeutung und den Wert ihrer bisherigen Entwicklung hingewiesen wurden, lernten sie erst den Schatz achten, den sie zu behüten hatten. Das musste notwendig zur Belebung des historischen Sinnes führen, das musste das Verlangen wachrufen, „die Schätze des Altertums und der Geschichte vor dem Untergang zu retten“ und die Berechtigung der eigenen Existenz aus der Geschichte zu erweisen. Ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich die Meinung ausspreche, dass dieses Moment bei der Begründung und ersten Entwicklung unserer Gesellschaft, vielleicht noch mehr oder weniger unbewusst, auch eine Rolle gespielt hat. Beachtenswert ist es jedenfalls, dass unsere Gesellschaft sich gleich ein weites Programm stellte: die Erforschung der Geschichte der gesamten Ostseeprovinzen. Während wohl sonst mit Recht behauptet worden ist, dass um diese Zeit von einem Zusammenhang zwischen den 3 Provinzen in keiner derselben auch nur entfernt die Rede war, finden wir doch in unserer Gesellschaft einen solchen von Anfang an erstrebt; sie bildete, wie damals gesagt wurde, einen „Vereinigungspunkt der wissenschaftlichen Unternehmungen der einzelnen Ostseeprovinzen“.

Nachdem die nötigen Vorbereitungen stattgefunden hatten, traten am 1. Juli 1833 die für die Idee der Gründung unserer Gesellschaft gewonnenen Männer zusammen, um über einen bereits ausgearbeiteten Statutenentwurf zu beraten. Dieser wurde angenommen, sodann aber zur endgültigen Redaktion desselben und behufs Ergreifung der weiteren Massregeln ein Komitee eingesetzt, das aus folgenden 5 Herren bestand: Pastor Gustav Reinhold Taubenheim, Gouvernements-Schulendirektor Karl Ed. Na-

piersky, Hofgerichtssekretär Karl von Tiesenhausen, Hofgerichts-assessor Alex. v. Löwis auf Kaipen, Kollegienassessor Gustav Reinhold Georg v. Rennenkampf. Durch schriftliche Stimmenabgaben wurden sodann (November 1833) gewählt zum 1. Präsidenten Landrat Baron Hermann v. Campenhausen und zum 1. Sekretär Pastor Taubenheim, der aber noch vor Eröffnung der Gesellschaft nach Petersburg übersiedelte.

Nach Allerhöchster Bestätigung der Statuten fanden am 5. Dezember 1834 die konstituierende Versammlung, am 6. Dezember die feierliche Eröffnungssitzung statt. Auf der ersteren wurden zu Direktoren erwählt die Herren: wortführender Bürgermeister Friedrich Timm, Hofgerichtssekretär Karl von Tiesenhausen, Landmarschall von Ösel Peter v. Buxhöwden, Vizepräsident des Hofgerichts August v. Löwis zu Bergshof, Konsistorialrat Dr. Karl Ludwig Grave, Oberpastor Hermann Trey, Landrat Karl v. Engelhardt zu Sehlen und Oberpastor Matthias Thiel. Sekretär wurde Ritterschaftsnotar Goswin Baron Budberg, Schatzmeister Kollegienassessor v. Rennenkampf, Bibliothekar Pastor Dr. Peter August Poelchau, Museumsinspektor Pastor Martin Daniel Taube.

Aus dieser Liste der ersten Repräsentanten unserer Gesellschaft ist jedenfalls das eine deutlich zu erkennen, dass die Gründung derselben als ein für Stadt und Land höchwichtiges Ereignis betrachtet wurde. Beachtenswert ist auch die hervorragende Beteiligung des Adels und des geistlichen Standes an der ersten Arbeit. Dasselbe finden wir, wenn wir das Verzeichnis der 82 Stifter der Gesellschaft durchsehen. Von ihnen gehörten 38 dem Adel an, 17 waren Pastoren, 8 Professoren, 8 Lehrer, 10 sonstige Literaten, 1 Buchhändler. Die Kaufleute fehlten ganz, und erst in den nächsten Jahren traten 4 Kaufleute in die Gesellschaft ein. Auffallend ist, dass der Rigaer Rat nur durch ein Mitglied vertreten war und dass die Juristen, die später so hervorragende Mitarbeiter wurden, in den ersten Jahren nur wenig beteiligt waren. Von den heutigen 532 ordentlichen Mitgliedern gehören nach einer ungefähren Übersicht 215 dem Adel an, 65 sind Juristen, 49 Kaufleute, 35 Pastoren, 28 Lehrer, 27 Ärzte, 25 Techniker, Chemiker etc., 13 Professoren und Dozenten, 9 Redakteure, der Rest verteilt sich auf Fachhistoriker (Bibliothekare, Archivare (7), Buchhändler (5), Apotheker (7), Landwirte, Künstler etc.). Es ist also jetzt eine grössere Mannigfaltigkeit in den Berufskreisen eingetreten. Eines möchte ich aber bedauernd hervorheben, dass wir der aktiven Mitarbeiterschaft der Pastoren, namentlich der landischen, fast ganz entbehren. Eine schöne Ausnahme war es neulich, dass Herr Pastor Baerent uns durch einen Vortrag erfreute. Auch hat Pastor Schilling in Nitau wiederholt sein lebhaftes Interesse für unsere archäologischen Forschungen bekundet.

Eine Geschichte unserer Gesellschaft ist bisher noch nicht geschrieben worden; es ist mir jetzt auch nicht, bei der mir nur knapp zugemessenen Zeit, möglich gewesen, mich mehr in diesen Gegenstand zu vertiefen, und nur dann kann ja eine solche Geschichte allgemeines Interesse beanspruchen, wenn der von der historischen Gesellschaft ausgehende Einfluss auf die gesamte Geschichtsforschung unseres Landes in den verschiedenen Zeitabschnitten dargestellt wird oder sonstige mehr allgemeine Gesichtspunkte in die Darstellung hineingebracht werden. Eine solche Geschichte muss wohl schon dem 75 jährigen Jubiläum vorbehalten bleiben. Rein äusserlich betrachtet, gewährt unsere Gesellschaft in den ersten fünf Jahrzehnten ihrer Existenz das Bild einer gelehrten Körperschaft, die, ohne viel Aufhebens von sich zu machen, ruhig und stetig ihre Ziele verfolgte. Eine allmähliche Entwicklung, ein Fortschritt war namentlich in den Sammlungen und der damit in Zusammenhang stehenden Lokalfrage zu bemerken. Während man zuerst (1834—44) im Schlosse untergebracht war, fand die Gesellschaft später im Bornhauptschen Hause ein Unterkommen, von wo sie 1857 in das alte Museum (Gildstubenstrasse) übersiedelte, dessen Räume sich aber auch bald als zu eng erwiesen. Die Zahl der Mitglieder blieb in allen diesen Jahren ziemlich stetig dieselbe, sie schwankte nur zwischen 100—150 und betrug mit den korrespondierenden und Ehrenmitgliedern über 200. Die Publikationen, d. h. die „Mitteilungen“, erschienen im ganzen regelmässig, so dass durchschnittlich bis 1868 alle drei Jahre ein Band erschien. Darauf tritt allerdings eine bedenkliche Pause — aus uns unbekanntem Gründen — ein, indem von 1868—75 gar keine „Mitteilungen“ herausgegeben wurden, und auch dann brauchte man zur Vollendung des 12. Bandes noch weitere 5 Jahre, so dass im Zeitraum von 12 Jahren (1868—80) nur ein einziger Band erschienen ist. — Die Protokolle der Versammlungen wurden in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht, erst seit 1873 wurden Sonderabdrücke in den „Sitzungsberichten“ gesammelt, die allmählich eine immer mehr erweiterte Gestalt angenommen haben.

Eine wesentliche Umgestaltung ist in unserem Geschäftsleben erst in den Jahren 1882—1884 eingetreten, ja ich möchte mit diesem Zeitraum eine neue Epoche der Geschichte unserer Gesellschaft beginnen lassen. Es sei mir gestattet, nur ein paar besonders charakteristische Momente hervorzuheben.

Im Jahre 1882 wurde auf Antrag unserer Gesellschaft bei dem Stadtamt die Anstellung eines in der Urkundenarbeit bewährten Historikers zum Stadtarchivar erwirkt. Im selben Jahre wurde der 1883 verwirklichte Plan gefasst, eine kulturhistorische Ausstellung zu veranstalten, die, von ca. 11,000 Personen besucht, einen glänzenden Verlauf nahm. Mit Recht sagte

Berkholz von ihr: „Gerade der Aufgabe einer Anregung des historischen Sinnes sind wir durch diese Ausstellung in ungewöhnlichem Masse gerecht geworden und es will mir auch scheinen, als ob die Nachhaltigkeit dieser einmal gegebenen Anregung schon sichtbar zu Tage getreten.“ Nur das Bewusstsein dieses einen grossen Kraftaufwand erfordernden und doch glücklich zustande gebrachten Werkes habe der Gesellschaft den Mut zur Veranstaltung der Jubelfeier des Jahres 1884 gegeben. Diese lief in überaus erhebender, die Arbeitsfreudigkeit stärkender Weise und führte uns viele neue Mitglieder zu. Im selben Jahre 1884 erfolgte die Begründung der Abteilung unserer Gesellschaft für den Dombau. Im Jahre 1886 hielt Alexander Buchholtz seinen folgenreichen Vortrag über die Notwendigkeit eines kulturhistorischen Museums in unserer Stadt und bereits 1890 konnten wir unser heutiges Dommuseum beziehen, das schon nach wenigen Jahren der Erweiterung bedurfte. Im selben Jahre eröffnete Baron Bruiningk seine präsidentale Tätigkeit, indem er den Antrag stellte, die Gesellschaft möge ein grosses 3bändiges Illustrationswerk herausgeben. Seiner Initiative und umsichtigen Leitung ist die glückliche Vollendung dieses monumentalen Werkes, dessen Text von Anton Buchholtz, W. Neumann und K. v. Löwis of Menar verfasst wurde, zu verdanken. In dem Jahre 1890 wurde ferner unserer Gesellschaft die verantwortungsvolle Aufgabe übertragen, die Herausgabe des liv-, est- und kurländischen Urkundenbuchs zu leiten. Bereits 3 Jahre darauf erwirkte sie eine Erhöhung der Beiträge der beteiligten Standschaften, so dass eine zweite hervorragende Arbeitskraft in den Dienst des Urkundenbuches gestellt und damit eine Beschleunigung der Arbeit bewerkstelligt werden konnte. Im Jahre 1892 wurde das von W. Neumann verfasste Werk „Das mittelalterliche Riga“ von der Gesellschaft herausgegeben. Das regere Interesse des Publikums zeigte sich auch in der wachsenden Zahl der ordentlichen Mitglieder. Im Jahre 1890 war sie auf 248 gestiegen, im Jahre 1893 betrug sie 428, jetzt 532. Das Jahr 1896 brachte uns den archäologischen Kongress, dem wir mit einem gewissen Zagen entgegen gingen, der dann aber einen so befriedigenden Verlauf nahm.

Meine Herren! Entschuldigen Sie diese Aufzählung der Ihnen wohlbekannten Daten. Sie schienen mir zur Charakterisierung der in den letzten 2 Jahrzehnten in unserer Gesellschaft herrschenden Bestrebungen unumgänglich notwendig zu sein. Ich möchte mich aber dabei gegen den Vorwurf verwahren, der vielleicht erhoben werden könnte, als wenn ich uns rühmen wollte, dass wir es „so herrlich weit gebracht“ haben. Wir wissen es alle, dass noch manche der unserer Gesellschaft übertragenen Aufgaben der Erledigung harren, dass Arbeiten geleistet werden

müssten, die im Interesse der Geschichtsforschung dringend notwendig wären, die wir aber nicht leisten können, weil es uns an Arbeitskräften mangelt. Es gilt daher alle Kräfte anzuspannen, um diese herbeizuschaffen.

Merkwürdig ist es, dass diese Epoche regeren historischen Strebens wiederum, wie bei der Gründung der Gesellschaft, zusammenfällt mit ernstern Ereignissen unseres politischen Lebens. Im Jahre 1878 wurde die neue Städteordnung eingeführt, 1885 erfolgte die Absetzung des ersten Rigaschen Stadthaupts Robert Bünchner. Das Jahr 1889 ist mit seiner Fülle von folgenreichen Vorgängen uns wohl noch allen unvergesslich: es brachte die neuen Gerichtsinstitutionen, den Beginn der jetzt konsequent durchgeführten Russifizierung der Schulen, die Aufhebung der „Rig. Zeitung“, die Verbannung angesehenen Bürger unserer Stadt u. s. w. War nicht dieses neu belebte historische Interesse zum Teil auch erweckt worden durch den Gedanken, den Georg Berkholz bereits im Jahre 1864 aussprach, indem er auf die Aufgaben unserer Historiker hinwies? Er sagte (Mitteilungen XI Seite 286): „Nehmen wir an, dass wirklich der Tag kommen könnte, wo unsere Geschichte gänzlich ausgespielt hätte, so werden wir ihr durch unsere Geschichtsforschung ein Denkmal gesetzt haben, das in seiner Bedeutsamkeit auch für die umliegenden Ländergebiete wohl noch andere 700 Jahre überdauert.“ In den 80er Jahren machten sich die einen diesen Berkholzschen Gedanken zu eigen, während andere wieder die Hoffnung auf die Zukunft noch nicht aufgeben und sich in derselben durch die Betrachtung der Vergangenheit stärken wollten. Wie verschieden nun aber auch die Motive gewesen sein mögen, die Tatsache steht jedenfalls fest, dass in den letzten Jahrzehnten das Verständnis für die Bedeutung der von unserer Gesellschaft vertretenen Arbeitsgebiete gewachsen ist, und damit tritt an uns die Frage heran, was können wir dafür tun, dass dieses Interesse erhalten werde? Welche Aufgaben erwachsen uns aus der Vertrauensstellung, die man unserer Gesellschaft in den letzten Jahren eingeräumt hat?

Meine Herren! Entschuldigen Sie, wenn ich in der Beantwortung dieser Frage mit etwas Selbstverständlichem beginne. Es muss unsere Arbeit im Kleinen und Grossen durchdrungen sein von aufrichtiger Liebe zur Heimat. Es ist diese ja die Grundvoraussetzung aller unserer Arbeit, aber es kommt darauf an, dass sie auch nach aussen hin hervortritt, dass wir auch bei andern diese Liebe pflegen. Wenn wir solche Liebe säen, dann werden auch wir Liebe ernten. Gewiss dürfen wir in unserem Verein keine Politik treiben, vielmehr die reine Wissenschaft pflegen, aber unsere Geschichtswissenschaft darf nicht international, sondern muss national sein. Das hat niemand wohl besser

hervorgehoben als Treitschke. Er sagt einmal: „So gewiss der Mensch nur versteht, was er liebt, ebenso gewiss kann nur ein starkes Herz, das die Geschehnisse des Vaterlandes wie selbst-erlebtes Leid und Glück empfindet, der historischen Erzählung die innere Wahrheit geben.“ Treitschke nennt auch „jene blutlose Objektivität“, die gar nicht sagt, auf welcher Seite der Darstellende mit seinem Herzen steht, das gerade Gegenteil des echten historischen Sinnes. So wollen auch wir bei allen unsern Arbeiten Farbe bekennen und wollen mit der Geschichte des Heimatlandes auch die Liebe zu demselben in weiten Kreisen zu pflegen suchen. Wir müssen meiner Ansicht nach — ich habe das schon früher betont — mehr, als es bisher geschehen ist, unsere Geschichte popularisieren, wir müssen zahlreiche Leser zu gewinnen suchen. Ich weiss, dass ich hierin nicht mit allen meinen Kollegen übereinstimme, aber bei allem Respekt vor gründlicher Arbeit und ohne für Oberflächlichkeit eintreten zu wollen, bin ich doch gern bereit, bei einer historischen Arbeit über manche Fehler hinwegzusehen, wenn nur die Grundgedanken richtig sind und sie warm und anregend geschrieben ist. Besser ist es natürlich; wenn sich alles Gute in einer Arbeit vereint findet.

Dass es sodann unsere Hauptaufgabe ist, für die darstellenden Arbeiten die nötigen streng wissenschaftlichen Grundlagen zu schaffen, brauche ich in dieser Versammlung wohl kaum hervorzuheben. Ohne uns besonders rühmen zu wollen, darf ich doch wohl freudigen Herzens darauf hinweisen, dass die von den Mitgliedern unserer Gesellschaft geleistete spezialwissenschaftliche Arbeit, sowohl was die Urkundeneditionen, als was einzelne historische Untersuchungen anbetrifft, stets allgemein anerkannt worden ist. Hier gilt es also nur in den eingeschlagenen Bahnen rüstig vorwärts zu streben. Ebenso wird die Gesellschaft nach wie vor, des bin ich sicher, soweit es in ihren Kräften steht, ihre statutenmässige Pflicht erfüllen und die Erhaltung alles dessen befördern, was auf die Geschichte und die Altertümer der Ostseeprovinzen Bezug hat (Archive, Baudenkmäler u. s. w.).

Die archäologische Forschung ist seit Buchholtz' Tod leider sehr zurückgetreten. Hier gerade könnten auch nicht fachwissenschaftlich vorgebildete Männer gute Dienste leisten. Eine schwierige Aufgabe wird immer darin bestehen, die nötigen Arbeitskräfte herbeizuschaffen. Unsere Gesellschaft befindet sich hierbei noch immer in einer verhältnismässig glücklichen Lage. Wir werden voraussichtlich immer einige deutsche Berufshistoriker zur Verfügung haben: die Herausgeber des Urkundenbuchs, den Stadtbibliothekar, unsern Bibliothekar, den Archivar der Ritterschaft u. s. w., aber doch genügen ihre Arbeitskräfte nicht, um alle

Aufgaben zu erledigen. Wir müssen für neue Kräfte sorgen, das ist im Augenblick wesentlich eine Finanzfrage, denn, wie ich höre, gehen jetzt mehrere junge Historiker der Beendigung ihrer Studien entgegen. Was können wir tun, um sie dem Lande zu erhalten? Da die pädagogische Tätigkeit unseren Historikern immer mehr verschlossen wird, ist das eine Frage, die schwierig zu lösen ist, aber durchaus erörtert werden muss. Man erwartet von uns, dass wir ihnen nicht nur Arbeit, sondern auch Unterhalt zu verschaffen suchen. Wir haben darüber geklagt, dass es an Arbeitern fehle; jetzt sind Arbeiter da, Arbeit ist in Fülle vorhanden, nun gilt es Mittel zu schaffen. Wird uns das gelingen? Werden sich immer wieder Opferwillige finden, die uns solche darbieten? Jedenfalls können wir uns einer ernststen Prüfung dieser Fragen nicht entziehen.

Ich möchte zum Schluss noch einer Anregung gedenken, die von dem Stadtarchivar Mag. Arnold Feuereisen ausgegangen ist und die ich der heutigen Versammlung auch vorlegen möchte. Feuereisen spricht von der Notwendigkeit der Fürsorge für unsere Archive und hebt es hervor, dass die Lösung dieser und anderer brennender Fragen die Kräfte einzelner, aber auch einzelner Vereine übersteige. „Hier kann“ — so fährt er fort — „einzig und allein der genossenschaftliche Zusammenschluss zu gemeinsamem Handeln helfen. Nicht langwieriger Organisationsarbeit oder neuer „Gründungen“, die bei uns zu Lande nur zu leicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stossen, bedarf es zu diesem Zweck, nur der Anlehnung an bereits Bestehendes. Es ist vielleicht wenig bekannt, dass bereits seit einigen Jahren an verschiedenen Orten des Reichs historisch-archäologische Gebietsversammlungen den allgemeinen archäologischen Kongressen erfolgreich an die Seite getreten sind. Es bedarf kaum näherer Ausführung, wie gerade auch bei uns eine häufigere persönliche Berührung der Fachgenossen und ein direkter Meinungs- und Erfahrungsaustausch zur Förderung gemeinsamer Ziele beitragen müsste, sei es dadurch, dass unsere historischen Vereine der Reihe nach Einladungen zu einer gemeinsamen Sitzung an die Vertreter der Schwestervereine ergehen liessen, sei es, dass man einer den Ernst der Arbeit und der Erholung gleichmässig zu ihren Rechten verhelfenden Pfingstfahrt nach dem Muster der berühmten Hanse-tage des Hanse-Geschichtsvereins den Vorzug geben wollte. Auch das die Heimatgeschichte liebende Laienelement dürfte bei dem gehaltvollen Vortrag eines illustren Gastes leicht auf seine Rechnung kommen. So armselig und stiefmütterlich aber ist keiner unserer Vereine bedacht worden, dass er seinen Gästen durch eine bescheidene Lokalausstellung, durch Ausflüge zu den historischen Sehenswürdigkeiten des Städtchens und seiner nächsten Umgebung nicht Belehrung und Genuss bieten könnte.“

Ich glaube, dieser Vorschlag Feuereisens (vergl. Rig. Rundschau 1904 Nr. 279 und 280) ist durchaus der Beachtung wert, unserer Gesellschaft dürfte aber wohl die Aufgabe zufallen, auch hierin die Initiative zu ergreifen.

Neben diesen Beziehungen zu den baltischen Schwestervereinen müssen aber durchaus auch die auf dem archäologischen Kongress von 1896 angeknüpften freundlichen Beziehungen zu den gelehrten Institutionen des inneren Russlands gepflegt und die Verbindungen mit den ausländischen historischen Gesellschaften gefördert werden. Wir müssen eben bedenken, dass wir nach der Umgestaltung der Universität Dorpat immer mehr der Gefahr wissenschaftlicher Isolierung anheimfallen. In dieser Beziehung muss ich dankbar der Bemühungen unseres früheren Präsidenten Baron Bruiningks und unseres Bibliothekars Nik. Busch gedenken, die hoffentlich auch weiterhin nach dieser Richtung tätig sein werden.

Meine Herren! In früheren Zeiten pflegte man wohl mit vielen Worten sich gleichsam zu entschuldigen oder zu rechtfertigen, dass man soviel Arbeit und Mühe der livländischen Geschichtsforschung, die als minderwertig betrachtet wurde, zuwende. Heute bedarf es dessen nicht. Wir halten uns an das Wort:

Es ist das kleinste Vaterland
 Der grössten Liebe nicht zu klein.
 Je enger es dich rings umschliesst,
 Je näher wird's dem Herzen sein.

So muss uns auch die Geschichte dieses kleinen Vaterlandes teuer sein, und ich rufe der Gesellschaft zur weiteren rüstigen Arbeit in den kommenden Jahrzehnten ein „Glück auf“ zu.

~~~~~

### Kirchliches aus dem Buche der Ältermänner des rigaschen Goldschmiedeamtes.

Von H. v. Bruiningk.

In der vorigen Sitzung berichtete Herr Inspektor K. Mettig über eine bemerkenswerte gewerbegeschichtliche Notiz im Buche der Ältermänner des rigaschen Goldschmiedeamtes. Es sei gestattet, aus demselben Manuskript an dieser Stelle die speziell auf das kirchliche Leben bezüglichen Einträge zum Abdruck zu bringen und sie durch einige Bemerkungen einzuleiten, als Ergänzung zum Band 19 der „Mitteilungen aus der livländischen Geschichte“, woselbst, da der Textdruck bereits zum Abschluss gelangt war, unter den „Zusätzen und Berichtigungen“ (S. 615) nur ein kurzer Hinweis Platz finden konnte. Wohl hat Professor Wilhelm Stieda in seinem Aufsatz „Aus dem Leben des Rigaer

Goldschmiedeamtes“<sup>1)</sup> auch einige, das kirchliche Leben der Goldschmiede betreffende Einträge berücksichtigt, aber, entsprechend dem vorzugsweise gewerbe-geschichtlichen Inhalt des Aufsatzes, nur beiläufig, wobei auf einen vollständigen Abdruck des Textes natürlich verzichtet werden musste.

Das Buch der Ältermänner des Goldschmiedeamts, wie Stieda das Manuskript benannt hat, ist anscheinend 1488 begonnen, enthält aber einige in das Jahr 1482 zurückreichende Einträge und schliesst mit dem Jahre 1596. Es besteht gegenwärtig aus 61 Quartblättern in losen Lagen, die kürzlich wieder geheftet worden sind. Ausser der ursprünglichen Foliierung mit lateinischen Zahlbuchstaben, findet sich eine neuere Foliierung mit Ziffern, die mit der Blattzahl 99 endet. Folglich sind zahlreiche Blätter verloren gegangen. Wir zitieren nach der ursprünglichen, bis Bl. xl reichenden, Folienbezeichnung, indem wir die Vorder- und Rückseiten als (a) und (b) unterscheiden.

Die Einträge sind weder fortlaufend geführt, noch machen sie auf Vollständigkeit Anspruch. Schrift und Ausdrucksweise zeigen, dass von den Schreibern einige wenig schreibkundig gewesen sind. Dadurch wird hin und wieder das Verständnis erschwert. Zudem hat die Schrift teilweise durch Feuchtigkeit stark gelitten, doch blieben von den uns interessierenden Stellen nur wenige Wörter oder Buchstaben unleserlich. Im Abdruck sind sie in eckige Klammern eingeschlossen. Die Abschrift einiger schwer lesbarer Stellen hatte Herr Dr. A. v. Bulmerincq nachzuprüfen die Gefälligkeit; sie wurden von ihm ebenso gelesen. Wir haben die Einträge in chronologische Ordnung gebracht und mit fortlaufenden Nummern versehen. Die Durchstreichung mehrerer Einträge konnte, weil in späterer Zeit erfolgt, hier unberücksichtigt bleiben.

In den Einträgen ist von zwei Altären des Goldschmiedeamts die Rede, ohne dass gesagt wäre, in welchen Kirchen sie errichtet waren. Der ältere von beiden, der bei dem Jahre 1488 erwähnt wird und dem hl. Eligius geweiht war, lässt sich aus anderweitigen Quellen mit Bestimmtheit schon 1455 nachweisen und der st. Petrikirche zuweisen<sup>2)</sup>; vom andern Altar erfahren wir hier, dass er 1495 den hl. Erasmus, Eligius und Katharina geweiht wurde. Sein Hauptpatron oder Titularis war demnach st. Erasmus. Es wäre bequem anzunehmen, dass sich auch dieser Altar in der st. Petrikirche befunden habe, weil alsdann die Schwierigkeit wegfiel, dass es vom Altar der Goldschmiede in der st. Petrikirche an anderer Stelle einmal heisst, er sei unter der Orgel, dann aber, er befinde sich an der Nordseite oder im

1) Balt. Monatsschrift Bd. 35 v. J. 1888 S. 20—38, 115—143, 186—200.

2) Vgl. Mitteilungen Bd. 19 S. 398 ff.

Chor<sup>1)</sup>. Aber abgesehen davon, dass dasselbe Amt in der einen Kirche schwerlich zwei Altäre unterhalten hätte, und auch der Altar unter der Orgel oder im Chor der st. Petrikerche ausdrücklich als dem hl. Eligius geweiht bezeichnet wird, während der eine von beiden, wenn es sich in der Tat um zwei verschiedene Altäre handelte, doch wohl nach dem hl. Erasmus benannt worden wäre, — weisen sonstige Umstände darauf hin, dass der zweite Altar des Goldschmiedeamts, der st. Erasmus-Altar, im Dom errichtet war. Aus dem Eintrag n. 12 v. J. 1496 erfahren wir nämlich, dass das Amt der Goldschmiede durch eine eigene Stiftung den Gesang der berühmten Marianischen Antiphon „Alma Redemptoris“<sup>2)</sup> zugleich in der st. Petrikerche und im Dom sicher gestellt hatte, woraus zu folgern ist, dass das Amt zu beiden Kirchen in naher Beziehung stand. Ferner weiss man aus anderer Quelle von einem dem hl. Erasmus geweihten Altar im Glockenturme des Domes. Er wird ein einziges Mal (im J. 1522) erwähnt, wo von einer Rentenzuschreibung für eine an diesem Altar errichtete Vikarie die Rede ist, ohne dass gesagt ist, wem der Altar gehörte<sup>3)</sup>. Es ist der einzige st. Erasmus-Altar, der in Riga bisher nachgewiesen werden konnte, und die vereinzelte Erwähnung in später Zeit harmoniert gut mit dem Umstande, dass der st. Erasmus-Altar der Goldschmiede erwähntermassen erst 1495 konsekriert worden war. So werden wir in der Annahme kaum fehlgehen, dass der Altar unter dem Glockenturme im Dom eben jener Goldschmiedaltar gewesen ist. Dem steht nicht im Wege, dass in den sog. Kirchengerichtsprotokollen des Domes aus dem 17. und 18. Jahrh. wiederholentlich von einer „Goldschmiedekapelle“ die Rede ist, die sich anscheinend an der Südseite der Kirche befunden hat<sup>4)</sup>. Nach Beseitigung der Altäre war es Sitte geworden, die Kapellen nach den in ihnen befindlichen Erbbegräbnissen zu benennen.

Im Buche der Ältermänner handelt es sich in zwei Einträgen (a. d. J. 1493 oder 1494 und 1496) um Rentenzahlungen von je 6 Mark für kirchliche Zwecke. Die daselbst genannten Personen, im ersten Falle der Ratsherr Dietrich Meteler, im andern ein „Herr“ Nicolaus Damerouw, der sich unter den Ratsgliedern nicht nachweisen lässt und in dem wir folglich wohl einen Geistlichen zu erblicken haben, wären nach dem Aufsatze in der „Baltischen Monatsschrift“<sup>5)</sup> Schenker der betreffenden Stiftungskapitalien gewesen. Uns erscheint es fraglich, ob hier in der

<sup>1)</sup> A. a. O. S. 398 Anm. 2.

<sup>2)</sup> Vgl. a. a. O. S. 162 ff.

<sup>3)</sup> A. a. O. S. 403.

<sup>4)</sup> Vgl. Sechster Rechenschaftsbericht der Abteilung der Gesellsch. f. G. u. A. für den Rig. Dombau, für das Jahr 1890, S. 18.

<sup>5)</sup> A. a. o. S. 126, 127.

Tat Stiftungen vorliegen, denn wenn es schon selten vorkam, dass Ämter oder Bruderschaften von Personen, die ihnen nicht angehörten, mit derartigen Stiftungen bedacht wurden, solche vielmehr, wenn nicht eigens hierzu eingesetzten Verwaltungen (Vormündern oder Vorstehern), dann dem Rate oder den Kirchen selber anvertraut zu werden pflegten, — so muss es ferner auffallen, dass hier von keinerlei an die Stiftungen geknüpften Auflagen, namentlich nicht von den regelmässig ausbedungenen Seelenmessen, die Rede ist. Es handelt sich demnach wohl in beiden Fällen lediglich um die (entgeltliche) Zession von Rentenforderungen seitens ihrer derzeitigen Inhaber, von denen der eine, Dietrich Meteler, seine Deklaration denn auch in der üblichen Form im städtischen Rentenbuche hat verschreiben lassen, während der andere, Nicolaus Damerouw, im Rentenbuche überhaupt nicht vorkommt, wohl aber um die Zeit Rentenkäufe verzeichnet stehen, in denen es sich um das nämliche Immobil handelt und die Goldschmiede ausdrücklich als die Rentenkäufer genannt werden<sup>1)</sup>.

Auch die konfessionellen Kämpfe und Wandelungen haben im Buche ihre Spuren hinterlassen. Was noch kürzlich den Gegenstand eines eifrig gepflegten Kultus gebildet hatte, wird nunmehr verspottet. So in der Niederschrift von 1526, wo es von der nach Vereinbarung mit den Armenvorstehern der neuen „Gottesordnung“ zugewendeten Jahreszahlung von 33 Mark heisst, dass diese von dem Gelde, „dar se de olde dullen gadesgewanheit mede plegen to hebben“, erfolgen soll. Den Gesamtbetrag der seitherigen Aufwendungen stellte diese Zahlung freilich noch lange nicht dar, und es war vorsichtigerweise angezeigt, nicht zu sagen „das Geld“, sondern „von dem Gelde“. Denn wenn schon allein die ständige Zahlung zum Besten der die Altäre der Goldschmiede bedienenden beiden Priester in den letzten Jahren je 19 Mark betragen hatte, wozu sich als feststehende Zahlung die bereits erwähnte Ausgabe für den Gesang „Alma Redemptoris“ gesellte, nebst den mancherlei Aufwendungen für den Unterhalt der Altäre, vorzüglich für die Wachskerzen, so repräsentierte auch schon das Altargerät einen namhaften Wert. Von einem Teil des silbernen Altargeräts erfährt man aus einem Eintrag von 1533, dass er vom Amte als altes Silber veräussert und der Erlös darlehensweise zum Besten des Amtes auf Renten vergeben wurde. Anderes, so ein Altarkelch nebst Patene, war noch 1555 in der Amtslade vorhanden, in späteren Inventuren jedoch geschieht des alten Kirchengeräts nicht mehr Erwähnung.

1) Siehe unten die Anm. zu n. 9 und 12.

1486.

1. „Item so hebben de golsmede<sup>a)</sup> gesellen gegeven den golt-smeden to holpe to der kasel x mrc. im jor lxxxvj jor.“ Bl. j<sup>a</sup>.

1488.

2. „I[nt] jor mcccc in dem achtentachtentigsten jore.“ Es sind „op sunte Johannis“ Symon Messaw, Hans Kemtter und Kawes<sup>b)</sup> Sassinchhusen gleichzeitig Meister geworden. Von ihnen gab Simon Messaw die Kost, während die beiden anderen so viel Geld gaben, wie ihm die Kost zu stehen kam, ein jeder 20 Mark rigisch. „... van dem sulven gelde wart gestuget<sup>c)</sup> eyn stul, de dor steyt vor dem altare sinte Eloyen.“ Bl. j<sup>a</sup>.
3. „Item so hebben de golsmede gelent den gesellen vj mrc. to dem lichter, de dor henget vor dem altare, im jor lxxxvij.“ Bl. j<sup>a</sup>.

Um 1488, ohne Jahr und Tag.

4. „Item noch isz unsz Symon Messaw schuldich<sup>d)</sup> iiij mrc. punth wasch, dat he bracken hadde an sinte<sup>e)</sup> to unssem altare.“ Bl. ij<sup>a</sup>.
5. „Item so hebben de golsmede gedan Jorgen Korvesz<sup>f)</sup> vij golden rinisch, dor schal he vor koppen iij elen sammet to der kasel<sup>g)</sup>, dor heft Symon Messaw vorlovet.“ Bl. ij<sup>a</sup>.
6. „Item hir upp entphangen vj mrc. und v punt wosz, j punt vor j ferd.“ Bl. ij<sup>a</sup>.
7. „Item so bleft Symon schuldich noch viij mrc. myn iij ferd. berekenden geldes. Dit isz betalt<sup>h)</sup>.“ Bl. ij<sup>a</sup>.
8. „Item der gesellen licht wicht iiij punth.“ Bl. j<sup>b</sup>.

1493.

9. „Anno Domini m.cccc xcij<sup>i)</sup> umbtrent sunte Johannesz Baptisten leit uns H. Dirick Metteler schriven in der stad bauck hundred mrc. to vorrenten alle jar vj mrc. to sunt Loyn vickerye erfliff<sup>k)</sup> to boren, eder uns de vorscr. hundred mrc. wede to geven, op Stops syn hus in der Santstraten, dat desz Duvelsz husz plach to syn<sup>l)</sup>.“ Bl. iij<sup>a</sup>.

a) sic. b) sic, wohl nur Schreibfehler, statt „Klawee“. c) So für „getuget“, ähnlich an anderer Stelle „gestogen“ für „getogen“. d) „schuldich“ wiederholt. e) Hier wird wohl „Loyen“ oder „Eloyen“ zu ergänzen sein. f) oder? Korvesz. g) Vollkommen deutlich, die regelmässige niederd. Form für Casula, nicht „kansel“, — „zur Ausschmückung der Kanzel“, wie Balt. Monatschr. a. a. O. S. 128. Das Wort „kansel“ (Kanzel) ist dem Mittelniederd. fremd. h) Die 3 letzten Wörter Zusatz, mit anderer Tinte. i) Korrigiert aus „xciiij“ oder umgekehrt. k) sic, für „erfliff“.

l) In „Dath Schragen unnd olde Renthebok“ (I. Rentebuch, weiterhin so zitiert), Kop. v. L. Napiersky in der Bibl. der G. f. G. u. A., findet sich

1495.

10. „Item so isz unsze altare gewieth in Godesz namen unde in de ere sinte Erassmy unde sint Eloy unde sinte Katerinen desz sondagesz vor sinte Simon unde Jude<sup>1)</sup>. So sal man dor to offern, mester und gesellen und fruen, by eyn punth wasch.
11. Item noch [sa]l man in sinte Erasmusz ere singen eyne misse wen sin dach kommeth<sup>2)</sup>. Dat isz dat gance ammeth over eyn gekome, in jor mcccc xcv.“ Bl. xiiij<sup>a</sup>.

1496.

12. „Anno Domini m ccccxcvj op paschen lét uns H. Niclaes Damerauwe schriuen in der bauck hundert mrc. op Bernt Wodarch syn hus in der kopstraten, alle jar to vorrenten vj mrc., op passchen vellich, erflick<sup>3)</sup>. Dusser vj mrc. solle wii goltsmede geven alle jar op paschen iij mrc. dem schollemester to sunte Peter unde ok alle jar iij mrc. ok dem schollemester to unsser leven vrowen in dem dome, ok op passchen. Des solt dusse beiden scholemesters vorscr. alle dage to viij uren, wan de scholler ut der scholle gan, syngen Alma Redemptoris, nummer to vorsumen. Wert sake, solken sanck nableve, sy wii goltsmede eder unsse nakomelinge dussen vorscr. scholemesters nicht schuldich solken gelt keren, dar den goltsmeden<sup>b)</sup> duchte, so vele godesdensten daraff qweme, als dit mochte tosegen<sup>3)</sup>.“ Bl. iiij<sup>a</sup>.

a) „erflick“ ausgestrichen.

b) Es folgt das ausgestrichene Wort „tokeren“.

ein Eintrag (n. 253), wonach H. Diderich Meteler die ihm 1490 Juni 6 zugeschriebene Rente von 6 Mark auf das Haus des Hansz Stoepp, belegen in der Sandstrasse, 1492 Dez. 7 dem Amte der Goldschmiede hatte zuschreiben lassen, wonächst das Kapital von 100 Mark nebst der Rente 1500 zu Michaelis vom Mgr. Johannes Prange dem Clauwes Sassinghusz von wegen des Goldschmiedeamts bezahlt wurde. — Nach einer weiteren Verschreibung des Ältermannsbuches wurde Hansz Stoppesz Haus 1498 wegen Rentenschulden den Goldschmieden zugeschlagen und von ihnen für 400 Mark verkauft, wonächst sie, nachdem sie ihre Kapital- und Rentenschuldforderung gedeckt, den Rest beim Rate einlieferten. Bl. iij<sup>a</sup>. Vgl. Die Erbebücher der Stadt Riga 1383—1579, herausgegeben von L. Napiersky, Riga 1888, S. 154 n. 82.

1) Oktober 25.

2) Juni 3.

3) Im I. Rentebuche finden sich zwei Einträge über Rentenkäufe, bei denen es sich um das Haus des Berent Wodarch handelt, einmal fälschlich Bernth „Gudarge“ geschrieben, das andere Mal Berent „Wodarghe“. Beide Rentenkäufe zum Besten der Goldschmiede, der erste 1496 Jan. 15 zum Besten der Vikarie st. Logen in der St. Petrikirche, der andere 1496 Sept. 7, ohne Angabe spezieller Zweckbestimmung, zum Besten der Verweser des Goldschmiedeamtes. Die Rente betrug je 6 alte Mark jährlich. Über einen Rentenkau des Herrn Niclaes Damerauwe ist nichts verschrieben. Vgl. I. Rentebuch n. 294, 314.

Nach 1498 (ohne Jahr und Tag).

13. „Item noch heft Merten vornoget xij mrc. den pristern von der goltsmede wegen<sup>1)</sup>.“ Bl. xij<sup>a</sup>.

1509.

14. „Item anno xv<sup>c</sup> unde ix do loyeden<sup>2)</sup> de goltsmede up Lamberty<sup>3)</sup>. De wasz erer v, dar vertirde<sup>4)</sup> de man vij ferd. und iij schill., up dat Gadesz denst nycht solde nablyven.“ Bl. xvj<sup>b</sup>.

1510.

15. „Item anno etc. v<sup>c</sup> unde x do worden by dat altar ghemaket ij appollen, de wagen xxij lot.“ Bl. xvj<sup>b</sup>.

1516.

16. „Int jar mv<sup>c</sup>xvj op xj dussent junfrowen avent<sup>4)</sup>. Item so geffe wy, yck Dyrych van der Hedden unde Kesten<sup>b)</sup> Schuten, den prestersz erre gelt, ysselyck xvij mrc., unde ysselyck schole mesteren iij mrc.“ Bl. xix<sup>b</sup>.

1517.

17. „Int jar mv<sup>c</sup>xvij desz mandagesz na desz hylligen krussesz, als<sup>c)</sup> gefunden wart, tom Pynsten<sup>5)</sup>, do gaf yck Kesten Schutten for dat krusse, dat to dem altarre isz, xxij mrc. xij lot myn j quent., wasz dar to kamen.

a) sic. b) regelmässig so, für Kersten. c) zu ergänzen „et“.

<sup>1)</sup> Merten (Borckardesz) hatte 1494 auf sein Haus in der Kaufstrasse ein Darlehn von 50 Mark empfangen. Die 12 Mark sind aufgelaufene Rente, die frühestens 1498 entrichtet sein kann, wahrscheinlich aber erst 1500, da vorher eine Rentenzahlung von 6 Mark notiert ist. 1503 war wieder eine Schuld von 6 Mark aufgelaufen. „Merten Borchardes goltsmede“ erwähnt 1496 Jan. 29 im I. Rentebuch n. 296.

<sup>2)</sup> Der Sinn bleibt zweifelhaft. Es liegt nah, den hier gebrauchten Ausdruck mit dem Namen des Schutzheiligen der Goldschmiede st. Eligius (Loge, Loye) in Zusammenhang zu bringen, aber die Bildung eines Zeitworts, etwa zur Bezeichnung einer am Feste des Schutzheiligen stattgehabte Versammlung, findet u. W. keine Analogie. Auch ist hier ausdrücklich gesagt, dass die Goldschmiede „up Lamberty“ (Sept. 17) „loyeden“. An anderer Stelle (Bl. xvj<sup>a</sup>), in zwei Einträgen v. J. 1505, heisst es: „Item so ysz Clawesz Jordensz schuldig j mrc. vam logen den goltsmeden anno xv<sup>v</sup> und v.“, ferner: „Item so isz Blasius Molenbeke schuldig ij mark vam loyen.“ Das Wort „loie“ bedeutet u. a. den bleiernen Stempel, der an die bei der Wardierung für gut befundenen Tücher gehängt wurde, und das Zeitwort „loien“ (= loden): mit der Bleimarke versehen, stempeln. Sollte etwa der Ausdruck auf die Wardierung und Abstempelung der Silberbarren übertragen worden sein?

<sup>3)</sup> Sept. 17.

<sup>4)</sup> Okt. 20.

<sup>5)</sup> Kreuzeserfindung fiel Sonntag Mai 3, aber Pflingsten Mai 31!

18. Item so nam yck ock iij mrc. for sylver, dat krusse mer woch alsz dat allde.
19. Item int jar mv<sup>c</sup>xvij op sunt Loverenz<sup>1)</sup> . .<sup>2)</sup> do wart Gert Scryffer geffen vj mrc. xj schill.  
Item noch yt sulve jarr wart Dyrych geffen iij mrc. myn iij schill.<sup>3)</sup>“ Bl. xx<sup>b</sup>.

1518.

20. „Item int jar m<sup>ve</sup>xviiij so hebbe yck Dyrych vnde Kesten Schutten utgeffen ysseleken prester xix mrc. unde den schollemestersz vj mrc.“ Bl. xxj<sup>a</sup>.

1519.

21. „Item int jar xix ut der ladden namen ix mrc. to wasse, Hynrich van Essen gedan.  
Item noch ut der ladden genamen to wasse xij<sup>b)</sup> mrc.“ Bl. xx<sup>b</sup>.
22. „Item int jar mv<sup>c</sup>xix desz sunavedesz na synt Symen Juden<sup>3)</sup> gaf yck Dyrych van der Hedden unde Kesten Schytten den preteren<sup>e)</sup> er gelt xix mrc. unde ock dem schollemestersz ysselyck iij mrc.  
Item ut der ladden genamen xix mrc. dem prestere gieffen Karwegen, ven wy de rentte borren, so wylle wy dat dar yn lyggen.“ Bl. xxj<sup>a</sup>.

1521.

23. „Item int jar xxj hebbe wy utgeffen for was unde den presteren, geffen Klas goltsmet, xiiij mrc. iij schill.“ Bl. xxj<sup>b</sup>.

1522.

24. „Item int jar mv<sup>c</sup>xxij op synt Johannes hebben de goltsme<sup>d)</sup> ut der landen<sup>e)</sup> namen ix mrc. to vasse.“ Bl. xxij<sup>b</sup>.

1524.

25. „Item int jar mv<sup>c</sup>xxiiij ut der ladden genamen for xxiiij punt vassesz, dat punt j ferd., ysz vj mrc.“ Dazwischen Eintragungen andern Inhalts, dann: „Item noch dem prester geffen int jar xxiiij xix mrc. her Hermen Karfege. Dyt ysz alle ut der ladden kamen.“ Bl. xxij<sup>b</sup>.

a) Ein Wort ausgelöscht.    b) Korrigiert aus „vij“ oder umgekehrt.    c) sic.    d) sic.  
e) sic.

1) Aug. 10.

2) Es bleibt fraglich, ob die beiden letzten Zahlungen ebenfalls für das Kreuz geleistet wurden.

3) Okt. 29.

1526.

26. „Item [anno] xxvj do ssyn avereyn gekamen de olderlude des amttes to Ryggen, als Dyrick van der Heygde, olderman, unde Hynrick Stampe unde Harmen Olddendorp, myt den vorstenderen der armen to Ryggen, dat dat amt t[ro Ryg]gen sulde jarlyck upp Meichelln geven xxxiiij mrc. van dem g[e]ld[e], dar ssze de olde dullen gadesgewanheyt medde pleggen to hebben, dat den nu kumt in den rechten gadesordengen, alsnze me woll we[then, e]t ssy benedyget in eywicheyt.“ Bl. xxvj<sup>a</sup>.

1529.

27. „Item anno xxix do hebben de goltsmeden des amtes to Rygge gedan Claves Ryngell goltsmydt to Rige an sulffer unde gelde 1 mrc.“, wofür er jährlich 3 Mark Rente zahlen soll. . . „Item dyt baven geschreven gelt unde sulffer<sup>a)</sup>, dat Claves krech utt der ladden, dat hebben Dyrick van der Hegde unde Gert Schryver Claves gedan myt desz amttes willen. Dor was an ssulffer ij mrc. lodig. Dor weren meden de apullen unde dat andeygen<sup>b)</sup>, dor me medde eyn will<sup>c)</sup> pes plach to geven, unde ander olt ssulfer.“ Die Mark lötig hat man für 19 Mark Geld gerechnet, demnach das Silber 38 Mark, dazu an Gulden 12 Mark, macht zusammen 50 Mark. Bl. xxv<sup>a</sup>.

1533.

28. Anno 15[3]3 Freitags vor Bartholomäi (Aug. 22) hatte Dyrick van der Heygde erklärt, nicht länger Oldermann bleiben zu wollen. Unter den von ihm übergebenen, in der Amtslade befindlichen Gegenständen werden u. a. verzeichnet: „eyn vorgult kelck myt der pattenen; noch dat cruceu van ssulffer, dar men medde plach pes to geven. . . Item noch heff he uns levert dat mysgewant, sszo guet als dat dar was, . . . noch ij luchtter van mesinck, de pleggen to stande uppe den altar<sup>1)</sup>.“ Bl. xxvij<sup>a</sup>.

a) „unde sulffer“ am Bande hinzugefügt. b) Wohl so zu lesen, für das hier ungewöhnlich stark korrumpierte agnus dei. Schiller und Lübbers, *Mittelniederd. Wörterb.* Bd. 6 S. 11, kennt die Form: angensdeyge. c) „will“ für wile, eine Weile, Zeit, einst. A. a. O. Bd. 5 S. 715.

<sup>1)</sup> Kelch, Patene und Kreuz werden auch noch in der Inventur von 1555 Juli 9 erwähnt. Bl. xxxj<sup>b</sup>.

Referat über das Werk von W. Nowodworski:  
 „Der Kampf um Livland zwischen Moskau und Polen in den  
 Jahren 1570—1582“<sup>1)</sup>.

Von Dr. A. von Hedenström.

Vor 10 Jahren erschien das Werk von Forsten „Балтійскій вопросъ въ 16 и 17 ст., 1544—1648“, die Frucht eingehender archivalischer Forschungen mehrerer Jahre. Als eine Ergänzung zu diesem gross angelegten Werke muss eine in diesem Jahre veröffentlichte Arbeit eines polnischen Historikers in russischer Sprache bezeichnet werden, das die für die Geschichte unseres Landes schwerste Zeit behandelt, die Zeit des Ringens der Nachbarmächte um den Besitz des verwüsteten, unglücklichen Landes.

Da es mit zu den Aufgaben unserer Gesellschaft gehörte, die in russischer und polnischer Sprache veröffentlichten Arbeiten, die sich direkt oder indirekt mit der Geschichte unseres Landes beschäftigen, eingehend zu verfolgen, erlaube ich mir der Gesellschaft ein kurzes Referat über das neuerschienene Werk vorzulegen.

Für das vom Verfasser gewählte Thema seiner historisch-kritischen Untersuchung liegen zahlreiche Quellenpublikationen und eine reichhaltige, freilich sehr zerstreute Literatur vor, hauptsächlich in deutscher, russischer, polnischer und lateinischer Sprache. Beide sind vom Verfasser in umfassender Weise gesichtet, geprüft und verarbeitet worden. Doch damit allein hat er sich nicht begnügt. Die Kaiserl. Öffentliche Bibliothek in Petersburg, das Moskauer Hauptarchiv des Ministeriums des Auswärtigen, das K. K. Staatsarchiv in Wien, das Archiv (Bibliothek-Museum) der Fürsten Czartoryski in Krakau, das Archiv der Fürsten Radziwill in Neswish (Gouv. Minsk) sind von ihm nach bisher noch unbekannte Materialien für seine Arbeit durchsucht worden. Mehrere Ergebnisse seiner archivalischen Forschungen finden wir als Beilagen am Schlusse seines Werkes veröffentlicht: Kopien von Schreiben des Zaren Johann IV., Schreiben des Königs Bathori an Chodkjewicz u. a. m. Die Darstellung ist streng objektiv, in den letzten Kapiteln sehr ins Detail gehend. Zahlreiche Anmerkungen geben uns den wissenschaftlichen Apparat für den Text. Störend wirkt oft die falsche Schreibart geographischer Namen.

Nowodworski beginnt die Schilderung des Kampfes zwischen Moskau und Polen um Livland mit dem J. 1570. Es war wohl ein Waffenstillstand zwischen beiden Reichen auf 3 Jahre

<sup>1)</sup> В. Новодворскій, Борьба за Ливонію между Москвою и Рѣчью Посполитою. 1570—1582. Историко-критическое изслѣдованіе. СПб. 1904. 353 Seiten.

geschlossen, trotzdem dauerte der Kampf in Livland und auf dem Meere als Kaperkrieg fort. Magnus, König von Livland von Johanns Gnaden, drang ins polnische Livland ein, um es für sich, d. h. für Moskau zu unterwerfen. Die polnische Gesandtschaft in Moskau wurde in einer allen Gepflogenheiten des diplomatischen Verkehrs hohnsprechenden Weise behandelt. Begreiflicherweise herrschte deswegen eine erbitterte Stimmung in Polen. Aber Polen hielt trotzdem am Waffenstillstande fest der Königswahl wegen. Aus demselben Grunde auch Johann IV. Bekanntlich haben sich seine Hoffnungen, zum König von Polen gewählt zu werden, nicht erfüllt. Seine Agenten arbeiteten vergeblich in Litauen. Nicht er, sondern Prinz Heinrich von Anjou wurde im Frühjahr 1573 von der Reichsversammlung zu Wola gewählt. Als aber dann im nächsten Jahre der neue König den eben erlangten Thron freiwillig aufgab, da ihm die Königskrone im eigenen Lande winkte, schöpfte Johann IV. neue Hoffnung. Der 1573 abgelaufene Waffenstillstand wurde von ihm auf 2 Jahre verlängert. Von neuem arbeiteten seine diplomatischen und politischen Agenten für seine Erwählung. Und von neuem täuschten die polnischen Staatsmänner Johann mit leeren Versprechungen. Ihnen lag nur an der Fortdauer des Waffenstillstandes mit dem gefürchteten Gegner. Ein Meister in diesem Komödienspiel ist Jan Chodkiewicz, Kastellan von Wilna und Administrator von Livland. Seine Schwindeleien dem russischen Genez Jelschaninow gegenüber über angebliche Parteinahme des ganzen polnischen Adels für Johanns Kandidatur bezweckten nur eins, Sicherheit Livlands vor einem neuen Russeneinfall.

Johann hoffte immer sicherer auf die Erreichung seines Zieles; einen neuen Bundesgenossen fand er in der Person des päpstlichen Nuntius, der bisher die Kandidatur des Kaisers Maximilian II. unterstützt hatte.

Der Nuntius vollzog die Schwenkung in der vagen Hoffnung, Johann werde als König von Polen und Zar von Moskau, wenn nicht den katholischen Glauben, so doch wenigstens die Union der katholischen und orthodoxen Kirche annehmen, oder mit anderen Worten — das orthodoxe Russland werde die Oberhoheit des Papstes anerkennen.

Im November 1575 fand die entscheidende Wahlversammlung bei Warschau statt. Es kam zu einer Doppelwahl: der Grossadel wählte Maximilian von Habsburg, der Kleinadel Stephan Bathori, Fürst von Siebenbürgen.

So waren dank der Doppelwahl die Aussichten Johanns noch nicht endgültig zerstört. Noch war keiner der Erwählten im Lande. Maximilian zögerte, seine Anhänger verbreiteten das Gerücht, Bathori sei von kaiserlichen Truppen besiegt und gefangen. Maximilian trat dann in Verbindung mit Johann: Er

selbst wolle auf die Krone Polens zu Gunsten seines Sohnes Ernst verzichten. Johann möge dessen Kandidatur unterstützen; als Gegenleistung biete er ein Bündnis gegen den gemeinsamen Feind, die Türkei. Johann ging auf die Verhandlungen ein, erklärte sich bereit die Kandidatur des Erzherzogs Ernst zu fördern, falls letzterer auf Litauen, Kleinrussland und Livland zu Gunsten Johanns verzichten wolle. Es ist dies das erste Projekt einer Teilung des polnischen Reiches. Wie Nowodworski weiter zeigt, kam es Johann bei diesen Verhandlungen nur auf einen Punkt an, auf die Gewinnung Livlands. Die Erwerbung Kleinrusslands und Litauens traten zurück vor dem einen Preis, den er für eine Unterstützung der habsburgischen Politik unbedingt forderte, das baltische Küstenland, den Zugang zur Ostsee.

Einen Strich durch diese politischen Berechnungen machte aber Stephan Bathori. Letzterer handelte schnell und entschieden. Er kam ins Land (1576), machte auf alle, auch auf seine politischen Gegner, einen vorzüglichen Eindruck, gewann im Sturm die Herzen, auch das der alten Prinzessin Anna, der Schwester des verstorbenen Königs, er wurde gekrönt, wurde faktisch Herrscher.

Im II. Kapitel schildert der Verfasser die traurige Lage des livländischen Landes. Er nimmt auch Stellung zu der Anklage, die vornehmlich Livländer jener Zeit und später livländische Historiker gegen Polen erhoben haben, dass Polen Livland ohne Schutz gelassen habe. Den schärfsten Ausdruck hat bekanntlich Rathleff in seinem Aufsatz „Der Fall Wendens“ (Balt. Monatsschr.) dieser Anklage verliehen, indem er sagt: „Doppelt und dreifach war Livland von Polen preisgegeben: preisgegeben, indem man es nicht in den Waffenstillstand eingeschlossen, preisgegeben, indem man es ohne Hilfe liess, ja es sogar hinderte sich selbst nach Kräften zu rüsten. Als der Feind herankam, war das Land schutz- und wehrlos.“

Nowodworski bemüht sich diese Vorwürfe zu entkräften. Er sagt: „Bei der Erneuerung des Waffenstillstandes zwischen Polen und Moskau im J. 1575 war Livland durchaus gegen den Wunsch der polnischen Gesandten von der Waffenruhe ausgeschlossen worden. Stephan Bathori, der erst 1576 nach Polen kam, hat sich dann vergeblich bemüht nachträglich den Einschluss Livlands in den Waffenstillstand zu erreichen.“

Man hat es ohne Hilfe gelassen. Auch diese Tatsache wird von Nowodworski im grossen und ganzen zugegeben. Er sagt: „Polen hat tatsächlich Livland schwach verteidigt, aber vielleicht nicht schlechter, als seine anderen Provinzen.“ Die militärische Ohnmacht des Reiches während des Interregnums machte eine Hilfe unmöglich, Stephan Bathori hat dann sein Möglichstes getan, um auf diplomatischem Wege Livland vor den Schrecken

eines neuen Russeneinfalls zu bewahren, aber ohne Erfolg. Er hat auch sofort am Anfang seiner Regierung militärische Massregeln zum Schutze Livlands ergriffen, die freilich nicht genügen konnten.

Auch der dritte Vorwurf: „Ja es sogar hinderte sich selbst nach Kräften zu rüsten“, wird von Nowodworski zugegeben. Aber zur Verteidigung der polnischen Politik beruft er sich auf das durchaus berechnete Misstrauen des Königs gegen die Livländer. Damals war der Stern Magnus' noch im Aufgehen, seine Agenten durchzogen werbend für ihn, d. h. für Moskau, das Land. Ein von Nowodworski als Beilage veröffentlichter Brief Stephan Bathoris an Chodkjewicz vom 3. Februar 1577 zeigt, ein wie grosses Misstrauen der König gegen die Livländer hegte. Es heisst darin: „Scimus in Livonia nonnullas esse arcas, quae a possessoribus malae fidei nullo justo jure detinentur, a Germanis istim praesertim, qui eas debitis ac usuris quibusdam occuparunt et aggrorant, ex eisque insuper hostibus nostris farent, atque ita nostras etiam arcas angustis jam finibus retinent inclusas, unde saepius nostri non tantum belli, verum et quoris tempore de sua reliqua salute pertimescere coguntur. De quo sumus non minimum solliciti, hoc nimirum tempore, cum nihil tam periculosum videatur, quam animorum dissensio, aut verius perfidia ipsa, quae jam vulgare quoddam apud istas dicitur esse vitium.“

Denken wir dabei an die Schilderung livländischer Historiker, die sie uns von dem skrupellosen Parteiwechsel der sogenannten livländischen Hofleute jener schweren Zeit entwerfen, so kann uns der erwähnte Vorwurf des Königs gegen die Livländer und das daraus entspringende Misstrauen gegen sie verständlich erscheinen.

Wie wir gesehen haben, war Bathori 1576 zum König von Polen gekrönt worden. Damit war die Hoffnung Johanns, die er mehrere Jahre gehegt, auf dem Umweg durch das Wahlfeld bei Warschau oder die Hofburg in Wien Livland zu gewinnen, diese Hoffnung war endgültig gescheitert. Der Zugang zum Meer konnte nicht diplomatisch, er konnte nur militärisch erreicht werden. Im J. 1577 erfolgte der grosse schreckliche Einfall unter persönlicher Leitung Johanns des Schrecklichen.

Nowodworski gibt eine detaillierte militärische Schilderung dieses Feldzuges, ohne wesentlich neue Farben auf das Schreckengemälde dieses Vernichtungskrieges aufzutragen. Seine Quelle ist hierbei, abgesehen von den livländischen Chronisten, der „Ливонскій походъ царя Иоанна Васильевича Грознаго въ 1577 и 1578 годахъ“ (ediert 1852 im Военный журналъ). Unter Berufung hierauf behauptet er, dass entgegen den Angaben livländischer Quellen (z. B. der „Erbermliche Zeitung“) Johann relativ human mit der Besatzung und den Einwohnern derjeniger Fes-

tungen verfahren habe, die sich sofort nach der ersten Anforderung ergeben hätten. Das geschah freilich nur in den wenigsten Fällen.

Bei der Schilderung des heroischen Untergangs der Besatzung des Wendenschen Schlosses polemisiert Nowodworski gegen Forsten oder richtiger gegen Lossius, der bekanntlich in seinem Aufsätze „Jürgen und Johann Uexküll im Getriebe der livländischen Hofleute“ die merkwürdige Ansicht ausgesprochen hat, dass die Sprengung des Wendenschen Turmes ohne Grund als wackere Tat glorifiziert werde, es bloss ein Verzweiflungskampf einer zusammengewürfelten Masse von Söldnern, Livländern und Ausländern, Katholiken und Protestanten gewesen. Die Ansicht Lossius' ist auch von Forsten akzeptiert worden und in diesem Sinne in seinem Werke „Балтійскій вопросъ“ (B. I S. 672) die Tat der Wendenser dargestellt worden. Dagegen wendet sich Nowodworski, der in der Sprengung des Schlossturmes von Wenden eine unzweifelhafte Tat des Heroismus sieht.

Ganz Livland ohne Riga war so gut wie erobert. Die polnischen Truppen Chodkjewiczs hatten fast kampflos das Land geräumt. Stephan Bathori, damals mit der Belagerung Danzigs beschäftigt, war in schwerer Sorge. Er liess die litauische Landwehr aufbieten, nicht um Livland zu verteidigen, sondern um Polen zu schützen.

Livland war erobert und verwüstet. An weitere Eroberungen dachte Johann nicht; mit Polen wollte er Frieden halten, Livland aber sollte ihm gehören. Anders dachte aber Stephan Bathori.

Im III. Kapitel schildert Nowodworski die Vorbereitungen Stephan Bathoris zum Kriege gegen Johann IV. zur Wiedereroberung Livlands. Wir sehen hierbei, mit welch grossen Schwierigkeiten der König zu kämpfen hatte, um ein leistungsfähiges Heer aufzubringen. Die Schwierigkeiten lagen sowohl auf dem Gebiete innerer, wie äusserer Politik. Der Waffenstillstand mit Moskau musste gewahrt werden, bis die Vorbereitungen zum Feldzuge beendet waren. Zum Schein führten daher polnische Gesandten in Moskau Verhandlungen über einen definitiven (ewigen) Frieden. Ein wichtiger militärischer Erfolg war die Eroberung Danzigs am Ende des J. 1577. Ein ebenso wichtiger diplomatischer der Abschluss eines Bündnisses mit der Türkei und dem Chan der Krim. Die West- und Südgrenze des Reiches waren dadurch gesichert. Am schwersten waren die Verhandlungen mit dem polnischen Reichstage. Stephan Bathori, trefflich unterstützt vom Kanzler Jan Zamoiski, verstand es die öffentliche Meinung für einen Angriffskrieg gegen Moskau zu gewinnen. In grellen Farben schilderte er dem Adel die politische Bedeutung einer Eroberung Livlands für Litauens und Polens Zukunft. Eine

zweijährige hohe Kriegssteuer wurde vom Reichstage bewilligt, freilich nicht von allen Deputierten. Die Regierung musste weiter agitieren, um die Kreislandtage, deren Deputierte auf dem Reichstage sich gegen die Bewilligung der Steuer erklärt, von der Notwendigkeit dieser Massregel zu überzeugen. Das kostete viel Zeit. Nach der Bewilligung kam die Erhebung der Steuer, die nicht überall glatt einging. Nach Überwindung aller dieser politischen, diplomatischen und finanziellen Schwierigkeiten kam die eigentliche militärische Vorbereitung zum Kriege. Statt der unfähigen Landwehr sollte ein Söldnerheer angeboten werden. Polnische, ungarische und deutsche Landsknechte, ferner Kosaken wurden angeworben, in Wilna eine Kanonengiesserei nach Plänen Bathoris eingerichtet.

Von Anfang an beschloss der König den Krieg offensiv zu führen, und nicht im verwüsteten Livland, sondern in dessen Hinterlande, auf der russischen Rückzugslinie. Als erste Aufgabe stellte sich der König auf den Rat Zamoiskis die Eroberung von Polozk. Nowodworski polemisiert hierbei gegen Prof. R. Hausmann, der in „Studien zur Geschichte des Königs Stephan von Polen“ (Dorpat 1880) in Bezug auf die Feststellung des Feldzugsplanes meint, „dass Zamoiski . . . den Ausschlag gegeben, widerstrebt besseren Berichten.“ Nach Nowodworski gab die Ansicht Zamoiskis tatsächlich den Ausschlag.

Im IV. Kapitel schildert der Verfasser den Feldzug des J. 1579. Im Jahre vorher hatten freilich schon in Livland, das ja vom Waffenstillstande ausgeschlossen war, zwischen russischen und polnischen Truppen Kämpfe stattgefunden, die für letztere erfolgreich gewesen waren. Die Schlösser Dünaburg, Wenden, Sunzel und Erla waren zurückerobert worden, König Magnus zu Polen übergegangen. Die russischen Truppen hatten gleichzeitig in Estland schwer gegen Schwedische zu kämpfen. Die Verhandlungen mit den polnischen Gesandten in Moskau über einen definitiven Frieden hatten Johann über den Ernst der Lage nicht täuschen können. Auch er hatte zum Kriege gerüstet, um das eroberte Livland zu halten. Ein grosses Heer war zusammengebracht, es bestand aber aus schlecht bewaffneter Landwehr, ohne gute Organisation und ohne bedeutende Führer.

Im Juni 1579 erklärte Stephan Bathori den Krieg, nachdem erst jetzt alle Vorbereitungen beendet waren. Nowodworski schildert dann in sehr detaillierter Weise die militärischen Operationen des Krieges, der von beiden Seiten mit grosser Erbitterung und auch Grausamkeit geführt wurde. Polozk wurde nach tapferer Verteidigung im August 1579 erobert. Das war aber auch, abgesehen von der Einnahme kleinerer Festungen an der Düna und im südlichen Gebiet von Pleskau, der Haupterfolg des Feldzuges dieses Jahres.

Der Misserfolg der russischen Waffen veranlasste Johann eine Friedensgesandtschaft nach Litauen zu senden. Er wollte wohl den Frieden, aber ohne Konzessionen dafür zu machen. Stephan Bathori dachte aber nicht an Frieden. Für den neuen Feldzug brauchte er aber neues Geld.

Im Kapitel V schildert Nowodworski die Vorbereitungen und den Feldzug des nächsten Jahres (1580). Im Oktober 1579 trat der Reichstag in Warschau zusammen. Unter dem Eindruck der bisherigen Waffenerfolge bewilligte er die Fortsetzung des Krieges und die Erhebung einer neuen Kriegssteuer. Johann suchte durch diplomatische Unterhandlungen den Beginn des Feldzuges hinauszuschieben, aber Bathori traute seinen Versprechungen nicht. Im weiteren gibt Nowodworski eine sehr detaillierte Schilderung der militärischen Operationen des J. 1580, in denen sich Zamoiski vor allen auszeichnete. Johann verlor ganz den Kopf, in seinem Verfolgungswahnsinn sah er überall Verrat und Tücke. Aber als Diplomat blieb er gross. Seine Gesandten gingen nach Wien, von dort nach Rom.

Er liess erklären, er sei bereit der Allianz Österreichs und des Papstes gegen die Türken beizutreten, man möge dafür Stephan Bathori, einen Vasallen des Sultans (als Fürsten von Siebenbürgen), zur Raison bringen. Im übrigen wolle er in jeder Weise die Erwählung eines habsburgischen Prinzen zum König von Polen unterstützen. Der Angelpunkt dieses ganzen diplomatischen Getriebes war für den Zaren nur der Gewinn Livlands. Um diesen Preis konnte er jeden Augenblick Frieden mit Polen schliessen. Aber alle diplomatischen Kunstgriffe Johans konnten den militärischen Operationen Bathoris nicht Einhalt gebieten. Ende August 1580 fiel das stark befestigte und tapfer verteidigte Welikija - Luki. Polnische Streifscharen drangen gleichzeitig ins Gebiet von Smolensk und Starodub ein. In den eroberten Gebieten wurden starke polnische Garnisonen zurückgelassen, während die übrigen Truppen zu Beginn des Herbstes in die Winterquartiere nach Litauen zurückkehrten. Der diplomatische Kampf, unbehindert von Regen und Wegelosigkeit, dauerte fort. Zarische Gesandte begleiteten den König Bathori nach Litauen, wo die Verhandlungen wieder aufgenommen wurden. Der Gang der Kriegereignisse hatte Johann zu Konzessionen willig gemacht: auf einen Teil Livlands wollte er jetzt verzichten. Bathori blieb aber fest. Trotzdem wurden die Verhandlungen nicht abgebrochen, sondern von beiden Parteien nur zum Scheine fortgeführt. Johann hoffte noch immer auf einen plötzlichen, für ihn günstigen Umschwung der politischen Lage. Stephan Bathori wollte Zeit gewinnen für die Vorbereitungen zum dritten Feldzug. Die Hauptschwierigkeit bildete die finanzielle Frage. Bathori dachte an eine auswärtige Anleihe und wandte sich zu diesem

Zwecke an die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und an den Herzog von Preussen. Im Zusammenhange mit dieser finanziellen Frage standen auch die Verhandlungen mit Riga über dessen Unterwerfung. Die Stadt verpflichtete sich zur Abgabe von  $\frac{2}{3}$  der Seezölle an den König. Das nötige Geld wurde schliesslich wieder vom Reichstage bewilligt. Im Sommer 1581 zog das Heer von Wilna aus zum dritten Male in den Krieg. Das Ziel war diesmal die Eroberung des stärksten Bollwerkes im Hinterlande Livlands, die Einnahme von Pleskau.

Johann hatte so gut wie gar keine militärischen Massregeln zum Schutz des Landes getroffen. Er hatte sich damit begnügt, von Aleksandrowskaja Sloboda aus den Gegner diplomatisch zu bekämpfen. Sein neuester Schachzug war die Bitte an den Papst, die Friedensvermittlung zwischen ihm und Stephan Bathori zu übernehmen. Ein Ende 1580 in Moskau zusammenberufener Landtag hatte ihn gebeten, mit Polen Frieden zu schliessen, da das Reich nicht mehr die Mittel hätte zur Fortsetzung des Krieges. Aber nur gegen Verzichtleistung auf ganz Livland war Bathori gewillt Frieden zu schliessen. Den ganzen Preis wollte Johann nicht zahlen, wohl aber jetzt den halben. So gingen denn während des ganzen dritten Feldzuges die militärischen und diplomatischen Aktionen neben einander her von wechselseitiger Wirkung auf einander. Auch ein recht grobes Schreiben, das Stephan Bathori bei Beginn des Feldzugs von Johann erhielt, hat die Verhandlungen nicht gestört, an denen jetzt im Sommer 1581 zum ersten Male der vom Papst als Vermittler gesandte Jesuit Antonio Possevino teilnahm. Bathori revanchierte sich für das grobe Schreiben Johanns durch ein noch gröberes an ihn, forderte ihn zum Zweikampf heraus und setzte, unbekümmert um die Verhandlungen, den Vormarsch fort.

Und wiederum begünstigte das Kriegsglück den König und Feldherrn. Ostrow wurde nach kurzer Belagerung genommen; im August stand das polnische Heer vor Moskau. In sehr eingehender Weise schildert Nowodworski die Belagerung dieser Stadt, deren starke und tapfere Besatzung alle Stürme abschlug. Die Belagerung zog sich in den Herbst hinein, es trat Mangel an Lebensmitteln und Pulver ein, die Söldner wurden schwierig, da der rückständige Sold nicht ausgezahlt war. Trotzdem wurde beschlossen vor Pleskau zu überwintern. Der König reiste nach Litauen, um Geld und Verstärkungen zu holen. Zamoiski übernahm an seiner Stelle das Kommando. Die Stadt ist bekanntlich nicht genommen worden. Aber das Ausharren des Heeres im Winterlager vor Pleskau, die Energie des Königs Stephan haben schliesslich den Starrsinn Johanns überwunden. Er hat schliesslich den Preis zahlen müssen, den Stephan Bathori für den Frieden verlangte, die Verzichtleistung auf Livland.

Mitte Dezember begannen in einem kleinen elenden Dorfe Zapolje (unweit Porchow) die eigentlichen, nicht zum Schein geführten Friedensverhandlungen, in denen der Gesandte des Papstes Antonio Possevino eine bedeutende Rolle spielte. Seine Aufgabe und daher seine Stellung war eine sehr schwierige. Er sollte den Frieden vermitteln und den Zaren für den Unionsgedanken gewinnen. Possevino hat wohl einige Zeit den Gedanken gehegt, durch Erlangung günstiger Friedensbedingungen für Moskau den Zaren geneigt zu machen seinem Unionsprojekte gnädiges Gehör zu schenken. Er hat dadurch das berechtigte Misstrauen Stephan Bathoris wachgerufen.

Aber der jesuitische Staatsmann war klug genug diesen Gedanken dann fallen zu lassen. Je mehr er sich mit den ihm anfangs wenig bekannten Verhältnissen vertraut machte, musste sich ihm die Überzeugung aufdrängen, dass er am besten den Interessen der katholischen Kirche diene, wenn er voll und ganz für den Kardinalpunkt der Friedensbedingungen Stephan Bathoris einträte, für die definitive Verzichtleistung Johanns auf ganz Livland. Er hat den Zaren von der Notwendigkeit dieser Massregel überzeugt im Hinweis auf die durch den Frieden mit Polen gewonnene Möglichkeit, den Zugang zum Meere nördlich zu gewinnen, ihn den protestantischen Schweden in Estland abzurufen. Bekanntlich ist das nicht gelungen. Die Schuld daran lag aber nicht an Possevino, sondern an Johann selbst.

Ein zweites wesentliches Verdienst erwarb sich Possevino als persönlicher Vermittler zwischen den verhandelnden Diplomaten. Jedesmal, wenn in der russbedeckten Hütte in Zapolje, durch deren Fenster und Spalten der Rauch des qualmenden Ofens hinauszog, die Verhandlungen auf den toten Punkt gerieten und die Diplomaten unter gegenseitigen Vorwürfen und Verwünschungen auseinandergingen in der festen Absicht, nicht mehr zusammenzukommen, jedesmal verstand es dann Possevino sie wieder zu vereinigen, indem er zunächst einzeln mit jeder Partei konferierte. Auch nachdem die Hauptfrage, d. h. die livländische Frage, gelöst war, fehlte es nicht an Anlässen zu heftigen Konflikten. Die russischen Unterhändler versuchten in irgend einer Weise die theoretische Anerkennung des historischen Rechtes Johanns auf Livland (im Hinblick auf die Zukunft) in das Friedensdokument hineinzubringen. Denn nach ihrer Auffassung gehörte „Livland seit Erschaffung der Welt den Moskauer Fürsten“. Überhaupt kam Possevino gar nicht aus dem Staunen über die historischen Kenntnisse des Moskauer Diplomaten heraus. Als die Frage der Titel der vertragschliessenden Herrscher erörtert wurde, wollten die polnischen Unterhändler den Titel Zar für Johann nicht gelten lassen, und Possevino pflichtete ihnen selbstverständlich bei, da Zar gleichbedeutend mit Kaiser wäre

und diese Würde nur vom Papst vergeben werden könnte. „Die römischen Kaiser Arkadius und Honorius“, erklärten darauf die Moskauer Diplomaten, „hätten aus Rom dem russischen Fürsten Wladimir die Kaiserkrone gesandt und der Papst hätte diese Übertragung durch den Bischof Cyprian bestätigt.“ Den Einwand Possevinos, Arkadius und Honorius hätten 500 Jahre vor Wladimir gelebt, liessen die Moskauer Diplomaten nicht gelten: dann wären das eben zwei andere Kaiser Arkadius und Honorius gewesen, Zeitgenossen von Wladimir. Da jede Partei von der Richtigkeit ihrer historischen Kenntnisse tief überzeugt war, musste ein Kompromiss gefunden werden. Er bestand darin, dass im russischen Vertragsdokument der Titel Zar blieb, im polnischen aber fehlte. Die Hartnäckigkeit und der trotzige Eigensinn der Moskauer Diplomaten, die nach jeder von ihnen gemachten Konzession mit neuen Vorbehalten kamen, um das abgerungene Zugeständnis in seiner praktischen oder wenigstens theoretischen Bedeutung illusorisch zu machen, brachten schliesslich den gewiegten jesuitischen Staatsmann aus seiner kaltblütigen, überlegenen Ruhe. Er wurde nervös, begann zu schreien, vergriff sich schliesslich handgreiflich an einem der Moskauer Diplomaten und warf ihn zur Tür hinaus. Dem letzteren war dies Vorgehen Possevinos nicht unangenehm, es diente in dem Berichte an Johann über die Verhandlungen als bester, untrüglichster Beweis des Eifers, mit welchem er die Interessen des Zaren vertreten hatte.

Endlich am 15. Januar 1582 wurde das fertige Friedensdokument besiegelt und beschworen.

König Stephan Bathori hatte gesiegt: der Zar trat ihm ganz Livland und die Städte und Gebiete Polozk und Welish ab, dafür gab ihm Stephan Bathori alle übrigen von ihm eroberten Festungen und Gebiete zurück.

Mit dem Frieden von Zapolje schliesst das interessante Buch von Nowodworski.

### Livonica in römischen Archiven und Bibliotheken.

Auszug aus dem Berichte des Prof. W. Abraham<sup>1)</sup> über die Forschungen, die in römischen Archiven und Bibliotheken im Auftrage der Historischen Abteilung der Krakauer Akademie in den Jahren 1896/7 und 1897/8 ausgeführt worden sind, enthaltend die die Geschichte der Ostseeprovinzen betreffenden Aktenstücke.

Von Wladislaw Lichtarowicz.

Die Forschungen des Prof. W. Abraham haben eine Fülle von Materialien für die Geschichte Polens im Mittelalter ans

<sup>1)</sup> Gedruckt im IX. Bde. der Collectanea ex Archivo Collegii Historici. Editionum Collegii Historici Academiae Lit. Cracoviensis Nr. 61. Krakow 1902.

Tageslicht gebracht. Der Zweck der vorliegenden Arbeit ist, aus dem Berichte Abrahams diejenigen Aktenstücke aufzuzählen, die sich direkt oder indirekt auf die Geschichte der Ostseeprovinzen beziehen. Letztere sind in besonderer Schrift gedruckt. Auch sind einige Aktenstücke aufgenommen, bei denen sich hierher gehörige Materialien nur vermuten lassen. Bei jedem Aktenstück ist die Seitenzahl des Berichtes angegeben.

## I. Das Vatikanische Archiv<sup>1)</sup>.

### A. Diplomata und Urkunden im Original.

#### 1. Instrumenta miscellanea.

Seite 12. XI. Ausführliche Akte vom Jahre 1316, betreffend die Streitigkeiten in Riga; im Cap. XII sub dato 31/V und 28/II 1318 Fortsetzung derselben Sache, desgl. im Cap. XVII 17/XI 1322.

## II. Archiv der Engelsburg.

### Abteilung I.

- S. 16. Arm. V cap. IV Nr. 12. 1550. *Copia diversarum scripturarum super deputatione Johannis Schlitten missi a Johanne M. Moscov. duce in Germaniam pro eruditissimis viris, artificibus, et cum aliis scripturis de modo, quo Julius III eundem ducem regis insignibus ornare potest.*
- S. 17. Arm. X cap. I Nr. 4. *Informationes super religione Theutonica in Prussia, Livonia et in Germania existente ac de pace inter predictum Ordinem et Poloniae Regem ineunda sub Clemente VII.*
- S. 18. Arm. XI Cap. I Nr. 46. *Sigismundus I ad Pontificem, ut concedere velit Vilelmum march. Bradenb. coadiutorem Johanni Archiepo Rigensi 12/4 1524.*
- S. 23. Arm. XIV cap. VI Nr. 50. *Instructio Gneznensis Archiepiscopi ad Pontificem de rebus Polonicis, de regis matrimonio et de transferendo in Italianam Ordine Theutonico. 1518.*

### B. Regesta<sup>2)</sup>.

#### 1. Regesta Vaticana.

##### Johann XXII.

- S. 41. T. 77 F. 183 Nr. 1537. *Episcopo et preposito et decano Osiliensi. Im Interesse der Erhaltung des zwischen dem Orden und Gedimin abgeschlossenen Friedens. Avig. II kal. Sept. a. VIII.*

<sup>1)</sup> Die Literatur siehe in „Editionum collegii historici academiae lit. Cracoviensis Nr. 61“ Anmerkungen S. 4, 5, 6, 7, 9, 10, 11.

<sup>2)</sup> S. Literatur l. c. Anm. S. 25, 26, 27, 29, 30.

## Clemens VI.

- S. 56. T. 146 Secr. F. 74 V. „Dilectus filius.“ Eine Empfehlung für Garinius de Castronouo an Kaiser Karl, Kasimir d. Gr., den Erzbischof von Köln und den Orden. Avig. VII kal. Nov. a. XI.
- S. 57. T. 155 F. 270 V Nr. 399. Cracouiensi et Culmensi episcopis „Olim felix“. Betrifft den Streit zwischen Kasimir d. Gr. und dem Orden. Avignon III Non. Maii a. I. Cf. Reg. Avig. T. 67 F. 260.
- S. 62. T. 185 F. 364 Nr. 842. Caminensi et Poznaniensi et Lincopensi episcopis. Ernennt dieselben zu Konservatoren des Rigaschen Erzbischofs. Avignon Non. Decem. a. VII.

## Innocenz VI.

- S. 69. T. 238 F. 190 V. Magistro et conventui Hosp. S. Marie Theutonorum. „Molesta nobis.“ Sie sollen nicht die Litauer gegen den König Kasimir unterstützen. Avig. IV kal. Octob. a. IV.

## Bonifatius IX.

- S. 80. T. 313 F. 254 V, 255 und 266. (Bonifatius IX) Johanni ep. Massonensi Ap. Sedis nuncio ad Polonie Regnum, Pruscie, Lithuanie ac Livonie prou. Rome kal. Marcii a. III. (Drei Briefe.)

2. Regesta von Avignon<sup>1)</sup>.

## Johann XXII.

- S. 87. T. 12 F. 134 Nr. 1060. Nicolao dicto Polono canonico S. Cessii in Bnina Coloniensis dioc. Derselbe war notarius und familiaris des Grossmeisters des Deutschen Ordens. Der Papst ernennt denselben zum Canonicus in Köln. Avig. Non. Aug. a. III.
- S. 88. T. 21 F. 366 Nr. 1894. Friede zwischen dem Orden und Gedimin. Raczyński, Kodeks dypl. Litwy“ Nr. 3, S. 33—38, und Bunge, „Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch“ II Nr. 707.
- F. 367 Nr. 1895. Episcopo, preposito et decano Osiliensi. In derselben Sache. Cf. R. V. T. 77 f. 183 Nr. 1537.

## Innocenz VI.

- S. 106. T. 127 F. 289—425. Inventare der bischöflichen Nachlasse. Wichtig für die Geschichte des Rigischen Erzbistums. [Cf. Hildebrand, Livonica 49, S. 65.]

3. Archetypa Epistolarum Innocentii VI<sup>2)</sup>.

- S. 128. T. 244. F. Nr. 55. An Karl IV. Empfiehlt ihm den Deutschen Orden. Avig. VI Id. Febr. a. IV. Auf Grund der Abschriften von Archetypen abgedruckt unter „Innocenz VI“ bei Voigt, Codex dipl. Prussicus III Nr. 81. (Vergl. Voigt, Gesch. Preussens V, S. 118, 119), desgl. registriert bei Dudik, „Iter Italicum“ II S. 122 Nr. 309, obgleich diese Urkunde aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Zeit Urbans V. stammt.

<sup>1)</sup> Lit. I. c. Anm. S. 81, 82.

<sup>2)</sup> Lit. I. c. Anm. S. 127, 128.

- S. 129. T. 244 G. Nr. 536. Magistro S. Mariae Theut. Dankt für die Geschenke. Avig. VIII kal. Jul. a. IV. (Voigt, Cod. dipl. Prussicus III Nr. 82.) Diese Urkunde scheint ebenfalls aus der Zeit Urbans V. zu stammen.

C. Handschriften der einzelnen „Armaria“<sup>1)</sup>.

- S. 142 u. 143. Arm. XXXI. T. 43, f. 16. Declaratio certorum capitulorum pacis facte inter regem Poloniae et Ordinem Prutenorum. „Ad illa ex Apost.“ Constan. III Idus Maii a. I.

T. 72. Ein umfassendes Formularewerk auf Pergament vom XIII. oder Anfang des XIV. Jahrh., im Inventar als das Formularewerk Johans XXII. bezeichnet. Umfasst einige tausend Urkunden, meistens ohne Adressen, immer ohne Datum. Dem Inhalte nach bezieht sich einiges auf Litauen und wohl auch auf Preussen und den Orden.

f. 23. Regi Bohemie. „Regis eterni benignitas.“

Duci. „Graviter cor nostrum.“

Regi. „De speciali dono“ cf. Perlbach, Preuss. Regesten Nr. 774.

Alle diese drei Briefe beziehen sich auf die Angelegenheiten des Ordens und der Preussischen Lande und sind f. 194 Nr. 1894—1896 wiederholt.

f. 27. Urkunden ohne Adressen, aber mit Rubriken versehen:

1. Verba benivola ad neophitas. „Petri luminum.“
2. Ad baptisatos de novo. „Gratias agimus.“
3. Quod quidam nobilis uicina Pruscie prouideat predicantibus crucem, ne neophiti grauentur in expensis. „Si uniuersa.“
4. De subuencione Polonie contra uicinos paganos. „Et si non sic.“
5. Quod preficiatur Episcopus in terra regis de nouo conuersi. „Ad hoc semper.“ Theiner, Mon. Pol. I Nr. 105 cum reg.
6. De fauendo regi conuerso conuerti alios procuranti. Spiritu exultante. Theiner l. c. Nr. 106 cum reg.  
Dasselbe auf f. 103 Nr. 1884—1889.
- f. 28. Estland. F. 29. Kreuzzug nach Preussen.
- f. 51 Nr. 340. Alexander Archiepiscopo Gneznensi. Soll den Bischof für die Jatwägen weihen.
- f. 66 Nr. 502. Episcopo ut coronet regem denuo conversum ad fidem.
- F. 84. Entsendung eines Legats nach Polen.
- F. 86. Legation des Erzbischofs von Riga und des Bischofs von Ermeland.
- F. 108 Nr. 917. Episcopo Pragensi. „Dudum nobis.“ Da der Jatwägenbischof in seiner Diözese nicht arbeitet, wird er suspendiert, wenn er sich nicht dahin begibt.
- F. 190, 191, 192, 275 Nr. 2770 und 2772. Preussische Urkunden. Perlbach l. c. Nr. 766.

### III. Die Vatikanische Bibliothek<sup>2)</sup>.

#### A. Codices Vaticani.

- S. 165 u. 166. 3924. Pro Magno Magistro Prusciae super concordia cum Rege Pol. f. 343.  
Super negotio Mag. Prusciae cum Rege Pol. f. 393—404.
- S. 167. 5469. Livonia siue de religione christiana in Livonia.

<sup>1)</sup> Lit. l. c. Anm. S. 141, 142, 146.

<sup>2)</sup> Die Bibliothek hat ca. 250,000 Druckbände und über 25,700 Manu-

- S. 167 u. 168. 6197. De religione Prussiae cum rege Poloniae. f. 288 u. 289.  
F. 315. Ansprüche des Ordens Polen und Rom gegenüber. Anf.  
XVI. Jahrh.  
F. 316 und 317. Fortsetzung des „a Magno Magistro Prussiae 17  
Martii 1524“ formulierten Memorials.
- S. 173. 8246. Taxae omnium ecclesiarum episcopalium, archiepiscopalium,  
item omnium abbatiarum orbis catholici ordine alphabetico (Zeit Leos X.).  
8250. Vol. I. Armi e nomi di Ambasciatori inviati a Roma dalle  
varie Costi durante il secolo XVI e la prima meta del secolo XVII. f. 1—64.  
8259. Anonymi Tavola sinottica contenente informazioni sopra di-  
versi stati d'Europa. f. 52.
- S. 174. 8333. Josephi Dini memorie sopra le nomine agli arcivescovati,  
vescovati e monasteri di tutti gli stati e sovrani. Insunt Innocentii XI,  
Alexand. VIII, Innoc. XII et Bened. XIII, Augusti Polonorum R. etc.  
bullae brevia decreta et epistolae 1683—1766.  
8444. Martini V breue ad Jacobum Spoletanum et Ferdinandum  
Lucensem ep. legatos de pace constituenda inter Ladislaum Polonorum  
R. et Alexandrum alias Vitoldum ducem Lithuaniae ex una et Ma-  
gistrum ac fratres Hospitalis S. Mariae Theutonicorum Hieros. exal-  
tera parte, datum Mantuae pontificatus a. II. f. 98.

#### B. Codices Ottoboniani.

- S. 180. 762. Descriptio omnium civitatum, episcopatum et archiepiscopa-  
tum citra et ultra mare. Scriptus est iste codex quo tempore regu-  
lares ord. S. Augustini Lateranensem ecclesiam tenebant.
- S. 181. 2421. Discorso al Sigismondo di Polonia sopra il regni di Svezia  
e di Polonia. f. 41.  
Ricordi al Re di Polonia nell' occupazione del Regno di Svezia fatta  
dal Duca Carlo suo fratello. f. 45.
- S. 182. 2548. B. Saec. XVI. Index rubricellarum bullarum Johannis XXII  
—Martini V.
- S. 183. 2931. Saec. XIV. Regula Fratrum Theutonicorum.

#### C. Codices Reginae.

- S. 184. 163. Regulae et constitutiones Ordin. S. Mariae Domus Theutoni-  
corum partim latine partim germanice.

#### D. Codices Palatini.

- S. 185. 701. Teil I. Ein Formularenwerk, geschrieben in der Handschrift  
des XVI. Jahrh., bestehend aus vielen Briefen, unter anderen Briefe  
Karls IV., des Grossmeisters des Deutschen Ordens u. a.

#### E. Codices Urbinates.

- S. 186. 864. Sixti IV Instructio pro Archiepiscopo Rhegiensi  
nuncio ap. cum potestate legati a latere per omnem pro-  
vinciam Livoniae. f. 162.
- S. 188. 1705. Sveciae Regis declaratio adversus Polonos italico sermone.  
f. 134.

---

skripte, welche in 7 Abteilungen zerfallen: 1) Codices Vaticani 10251 lat.,  
2202 griech.; 2) Cod. Ottoboniani 3394 lat., 472 griech.; 3) Cod. Palatini  
1996 lat., 431 griech.; 4) Cod. Urbinates 1767 lat., 165 griech., 59 hebr.; 5)  
Cod. Reginae 2102 lat., 228 griech.; 6) Cod. Orientales 2301 und 7) Cod.  
Capponiani 288 lat.

## Anhang.

### I. Vatikanisches Archiv<sup>1)</sup>.

#### 3. Regesta supplicationum.

- S. 196. T. 119. Martin V. F. 215. Gesuch des Ordens, betreffend das Patronatsrecht und Freiheit von Dienstleistungen (? *świadczeń*) zu Gunsten der Bischöfe.

#### 5. Urkunden des Schatzamtes.

- S. 211. Die Abteilung „*Rationes Collectorum*“ umfasst 504 Bände. Bd. 219 für die Prov. Riga. Ausserdem erscheinen erwähnenswert: *Diversa*, Bde.: 114, 125, 231 (1364—1368), 260 (1329—1342), 346, 350—354, 356—360, 365, 391, 495, 499 (1348) und 500; *Benef. collat.*, Bde.: 69c, 280—288, 293—295, 368, 370—372, 501—503; Ernennungen der Würdenträger in der Kurie, Bde.: 456 und 457; Bd. 8 *Taxatio benef. Allemaniae*; Bd. 82 *Tabula diversorum beneficiorum in variis archiepiscopatus* und Bd. 293 *Rubrica nominum eccl. divers. dioc. 1378*.

#### B. Obligationes et Solutiones.

- S. 215. T. 5 (311) 1316—1322. Obligat.  
 F. 27 V. Ep. Culmensis in Livonia. F. 28 V u. 42. Ep. Pomesaniensis in Liuania und Ep. Samiensis in Prussia.  
 T. 6 (297 auf Pergam.) Oblig. 1316—1344.  
 F. 39. Ep. Reualensis in Polonia und Culmensis in Polonia.

#### C. Introitus et Exitus.

- S. 217—219. Diese Abteilung umfasst 378 Bde. vom Jahre 1279 an bis zum Gegenpapst Benedikt XIII. inkl. Weitere 170 Bde. beziehen sich auf das XV. Jahrh., haben aber viele Lücken, die in bedeutendem Masse durch die sich im Archivio di Stato befindenden Bände des „Introitus et Exitus“ ausgefüllt werden.

Die Expedition hat diese Abteilung nicht systematisch durchgesehen.

## IV. Florenz.

### A. Biblioteca nazionale centrale.

- S. 228—229. Die Bibliothek ist von Antonio Magliabechi Anf. XVIII. Jahrh. gegründet. Jetzt umfasst sie die Abteilungen: Magliabechiana, Palatina, Stroziana, dei Conventi soppressi

<sup>1)</sup> Lit. l. c. Anm. S. 189, 190, 192, 209, 210, 213, 215, 216, 218, 219, 221, 222, 223.

u. a. Im Manuskript der Abt. Magliabechi II. III, 256 ein Originalband, umfassend regesta brevium vom 11. Regierungsjahre Sixtus' IV., d. h. vom August 1481bis zum August 1482. f. 196. Ernesto duci Saxonie „Cum magna“. Vom schrecklichen Überfall der Russen auf Livland mit der Bitte um Organisation eines Kriegszuges und Unterstützung des Legaten Stephan, Rigischen Erzbischofs. Rom XXIX Martii 1482 mit den Expeditionen Marchioni Brandenb., Magno duci Magnipolensi, Kasimiro Regi Polonie, Stenoni Stwr gubernatori Regni Suetie cf. Theiner, M. Pol. II Nr. 237.

## Jahresbericht

des Sekretärs der Gesellschaft Dr. phil. Alfred von Hedenström  
für das Jahr 1904.

Auf den Sitzungen der Gesellschaft sind folgende Vorträge gehalten und Zuschriften verlesen worden:

Herr Leonid Arbusow referierte über das Werk von Aloys Schulte: Die Fugger in Rom 1495—1523, und im Anschluss daran über kürzlich entdeckte Bruchstücke alter Drucke, einen 1489 erteilten Ablass gegen die Türken und einen livländischen Ablass von 1504/5 betreffend.

Herr Pastor P. Baerent-Arrasch sprach über die Lage der Burg Alt-Wenden.

Herr Sekretär Arend v. Berkholz gab ein Lebensbild des 1804 gestorbenen Rigaschen Bürgermeisters J. C. Schwartz.

Herr Dr. phil. Leo Berkholz machte Mitteilungen zur Geschichte der Rigaer Krämerkompanie.

Herr Hermann Baron Bruiningk hielt einen Vortrag über den im 15. Jahrhundert in Riga wirkenden Maler Peter Hase. Derselbe sprach über die in den Fragmenten der Mirakelbücher des Cäsarius von Heisterbach aufgezeichneten Erzählungen über in Livland geschehene Mirakel. Derselbe gab Erläuterungen zu seiner in den „Mitteilungen“ etc. veröffentlichten Arbeit und berichtete im Anschluss hieran über die im Buche der Ältermänner

des rigaschen Goldschmiedeamtes enthaltenen, auf das kirchliche Leben bezüglichen Aufzeichnungen.

Herr Stadtbibliothekar Nikolaus Busch übergab die Abschrift einer unedierten Urkunde des Bischofs Nikolaus. Derselbe hielt einen Vortrag über die ältesten niederdeutschen Birgittadrucke auf Grund mehrerer von ihm in der Stadtbibliothek entdeckter Fragmente. Derselbe sprach über ein von ihm in der Stadtbibliothek aufgefundenes Bruchstück einer bisher unbekanntes Ablassinstruktion aus dem Anfang des 16. Jahrh. Derselbe sprach über einen mittelalterlichen Papierkodex aus dem J. 1468, enthaltend ein Lexikon der Pharmakologie des Simon von Genua. Derselbe wies auf eine bisher unbekanntes Erwähnung des Estenbischofs Fulco hin.

Herr Archivar Eduard Fehre berichtete über eine bisher unbekanntes Originalinstruktion der Kaiserin Katharina II. an den Vizeadmiral Greigh vom J. 1788, 7. Juni. Derselbe berichtete über ein aus dem Nachlass des Feldmarschalls Barclay de Tolly stammendes „Журналъ исходящимъ бумагамъ по секретной части“ aus dem J. 1812.

Herr Professor Dr. Richard Hausmann berichtete in zwei Zuschriften über einen Paalstab aus Karkus und über baltische Altertümer im Berliner Archäologischen Museum.

Der Sekretär Dr. A. v. Hedenström referierte über das Werk von W. Nowodworski: „Борьба за Ливонію между Мосевюю и Рѣчью Посполитою 1570—82.“

Herr Oberlehrer Bernhard Hollander hielt einen Vortrag über den Rigaschen Bürgermeister Konrad Durkop und gedachte in längerer Rede des 70. Jahrestages der Gesellschaft.

Herr Dr. J. Joffe sprach über einige jüdische Chroniken des 18. Jahrhunderts aus Kurland und Riga.

Herr Oberlehrer Fr. v. Keussler in St. Petersburg machte in 4 Zuschriften Mitteilungen über eine handschriftliche Familiengeschichte der Familie Albanus, über die Familie Keussler, über eine handschriftliche Familiengeschichte der ehem. rigaschen Familie v. König und über die Iversensche Urkundensammlung.

Herr Oberlehrer Wladislaw Lichtarowicz machte Mitteilungen über die im Berichte der Krakauer Akademie vom J. 1902 veröffentlichten Forschungen zur Geschichte Polens in römischen Archiven und Bibliotheken, soweit sie auf die Geschichte Livlands Bezug nehmen.

Her Ritterschaftsbibliothekar K. v. Löwis of Menar erläuterte auf Grund einer von ihm gezeichneten Kopie den ältesten Plan der Burg und der Stadtmauer von Pernau. Derselbe machte Mitteilungen über das Grabdenkmal des Feldmarschalls B. O. v. Reh binder in Turin, den Grabstein des Rigaschen Erzbischofs Fromhold in Rom, sowie über einen Besuch im Deutschordens-Zentralarchiv in Wien.

Herr Inspektor K. Mettig sprach über die St. Olavgilde in Riga, über die Beziehungen Rigas zur Fehme, über die falsche Abfassung des Regestes zu einer im 11. Bande des Urkundenbuches der Stadt Lübeck gedruckten Urkunde. Derselbe machte Mitteilungen über ein bisher unbekanntes Wappen in einem die Stadt Lübeck darstellenden Ölgemälde im Schwarzhauptersaale zu Riga, über rigasche Meisterzeichen des 17. Jahrhunderts, über ein Amtsbuch der Rigaschen Goldschmiede. Derselbe berichtete über 3 von ihm im Archiv der Schwarzen Häupter entdeckte niederdeutsche Liebeslieder aus dem 16. resp. 17. Jahrhundert. Derselbe besprach die Werke von Dr. Albert Hauck: Die Kirchengeschichte Deutschlands, Band IV, von Aloys Schulte: Die Fugger in Rom 1495—1523, und von M. Jansen: Papst Bonifacius IX. und seine Beziehungen zum Deutschen Reiche, im Hinblick auf die in genannten Werken gemachten Mitteilungen über livländische Geschichte.

Herr Dr. W. Neumann legte einen von ihm nach einem schwedischen Situationsplan vom J. 1696 rekonstruierten Plan der ehemaligen Befestigung Dorpats vor. Derselbe legte der Gesellschaft ein von ihm hergestelltes „Verzeichnis baltischer Goldschmiede, ihrer Merkzeichen und Werke“ vor und erläuterte dasselbe.

Herr Oberlehrer E. Schmidt gab eine geographisch-archäologische Beschreibung des Gebietes der oberen Oger.

Herr Erich Seuberlich verlas einen Auszug aus den Aufzeichnungen des weil. rigaschen Kaufmanns Michael Joachim Schmidt über den Brand der rigaschen Vorstädte und Kriegsergebnisse des Jahres 1812 und sprach über die Mitauer Vorstadt und das dortige Handelsleben am Ende des 18. Jahrhunderts.

Herr Architekt Hermann Seuberlich hielt einen Vortrag über das bischöfliche Schloss in Arensburg auf Ösel.

Herr Dr. med. G. Sodoffsky machte in einer Zuschrift einige aus den „Memoiren der Familie Sodoffsky“ entnommene Mitteilungen über den Besuch der Kaiserlichen Familie in Riga im J. 1834.

Herr Oberlehrer George Worms behandelte in einer Zuschrift eine 1581 gedruckte „Wahrhaftige Nye Tyding“, in der die Belagerungen livländischer Ortschaften durch die Schweden beschrieben werden, und wies den Chronisten Balthasar Russow als Verfasser nach.

Am 25. Mai unternahm die Gesellschaft einen historischen Ausflug nach Martinsholm und Dahlen.

In der Bibliothek sind auch in diesem Jahre die Ordnungs- und Katalogisierungsarbeiten durch freiwillige Mitarbeit eines Damenkreises unter Leitung der Frau Dr. B. Küsel geb. v. Hohenhausen sowie mehrerer Herren in dankenswerter Weise unterstützt worden. Die Ordnung des der Bibliothek einverleibten Nachlasses von Dr. Anton Buchholtz ist von Dr. jur. A. v. Bulmerincq zu Ende geführt worden, wofür ihm der Dank der Gesellschaft ausgesprochen wurde.

Gleich anderen gelehrten Instituten und Vereinen Europas hat auch unsere Gesellschaft durch Übersendung von 78 Schriften an der Wiederherstellung der Bücherei der Biblioteca Nazionale in Turin mitgewirkt, die einen grossen Teil ihrer Schätze durch Feuer verloren hatte.

Zur Erhaltung der Schlossruine von Wenden sind auf Initiative der von der Gesellschaft eingesetzten Kommission auch in diesem Jahre weitere Schutzmassregeln getroffen worden. Von einer in Aussicht genommenen allgemeinen Kollekte behufs Auf-

bringung grösserer Geldmittel für eine dauernde Restauration der Ruine ist im Hinblick auf die Zeitverhältnisse Abstand genommen worden.

Veröffentlicht worden sind von der Gesellschaft in diesem Jahre ausser den Sitzungsberichten aus dem Jahre 1903 das II. Heft des 19. Bandes der „Mitteilungen aus der livländischen Geschichte“, enthaltend „Messe und kanonisches Stundengebet nach dem Brauche der Rigaschen Kirche im späteren Mittelalter“ von Hermann v. Bruiningk; ferner in Verbindung mit den baltischen geschichtsforschenden Gesellschaften „Die livländische Geschichtsliteratur 1902“, verfasst von Arnold Feuereisen; ferner in erweiterter 5. Auflage ein „Führer durch die Sammlungen der Gesellschaft im Dommuseum“.

Als ein erfreuliches Zeichen der Anerkennung der Bestrebungen der Gesellschaft muss es bezeichnet werden, dass, abgesehen von den zahlreichen Schenkungen für unsere Sammlungen, drei grössere Zuwendungen unserer Gesellschaft zu Teil geworden sind, und zwar eine Jahressubvention von 1000 Rbl. von der Livländischen Ritterschaft, 500 Rbl. von der Firma W. F. Häcker in Anlass ihres 100jährigen Jubiläums und 300 Rbl. durch Herrn Rechtsanwalt Erwin Moritz aus einem strittigen Rechtsfall. Allen Darbringern gebührt der wärmste Dank der Gesellschaft.

Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft wurde im Jahre 1904 durch den Tod um 16 vermindert.

In die Zahl der ordentlichen Mitglieder wurden 15 Herren aufgenommen.

Im ganzen zählt die Gesellschaft am 6. Dezember 1904 9 Ehrenmitglieder, einen Prinzipal, 32 korrespondierende Mitglieder und 532 ordentliche Mitglieder (gegenüber 540 ordentlichen Mitgliedern im J. 1903).

Auf Vorschlag des Direktoriums wurde am 6. Dezember wiederum das Amt eines 2. Bibliothekars kreiert und dasselbe provisorisch Herrn Archivar Ed. Fehre übertragen.

Die bisherigen Direktoren wurden für das nächste Gesellschaftsjahr wiedergewählt.

Über den Vermögensstand der Gesellschaft vergl. oben S. 246 den Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters.

## Verzeichnis

der Vereine und Anstalten, denen die Schriften der Gesellschaft übersandt worden sind, mit Angabe der im Austausch von ihnen erhaltenen Druckwerke.

- Aachen.** Aachener Geschichtsverein:  
Zeitschrift XXV.
- Agram.** Kroatische archäologische Gesellschaft:  
Vjestnik VII, 2.  
— Kgl. kroatisch-slavonisch-dalmatisches Landesarchiv:  
Vjestnik VI.
- Altenburg.** Gesch.- u. altertumforsch. Gesellsch. des Osterlandes:  
Mitteilungen XI, 3.
- Arensburg.** Verein zur Kunde Ösels.
- Augsburg.** Verein für Schwaben und Neuburg.
- Bamberg.** Historischer Verein:  
Bericht LXII.
- Basel.** Historische und antiquarische Gesellschaft:  
Basler Zeitschrift III, 2. IV, 1.
- Bayreuth.** Historischer Verein für Oberfranken:  
Archiv XXII, 2.
- Bergen.** Museum:  
Aarbog 1903, H. 3. 1904, H. 1 u. 2. — Aarsberetning 1903.
- Berlin.** Verein für Geschichte Berlins:  
Mitt. 1904, Nr. 3—9. — Satzungen v. 27. Febr. 1904. — Schriften XXXIX.  
— Verein für Geschichte der Mark Brandenburg:  
Forschungen zur brandenb. u. preuss. Geschichte XVII, 1.  
— Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg:  
Brandenburgia. XII, 7—12. XIII, 1—6. — Archiv X. XI. — Ver-  
waltungsbericht über das Märkische Provinzialwesen. 1902. 1903.  
— Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertums-  
vereine:  
Korrespondenzblatt LII.  
— Verein „Herold“:  
Der deutsche Herold. Jahrg. 1904.
- Bern.** Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz:  
Jahrbuch für schweizerische Geschichte. XXIX.
- Bonn.** Verein von Altertumsfreunden der Rheinlande.

- Braunsberg.** Historischer Verein für Ermland.
- Braunschweig.** Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig (früher Ortsverein für Geschichte und Altertumskunde zu Braunschweig und Wolfenbüttel):  
Jahrbuch II.
- Bremen.** Historische Gesellschaft des Künstlervereins.
- Breslau.** Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur:  
81. Jahresbericht 1903. — I. Die Hundertjahrfeier. II. Geschichte der Gesellschaft.  
— Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens:  
Zeitschrift XXXVIII.
- Brüssel.** Gesellschaft der Bollandisten:  
Analecta Bollandiana. XXII, 4. XXIII, 1—3.
- Budapest.** Kgl. ungarische Akademie der Wissenschaften:  
Archäol. Anzeiger. N. F. XXIII, 3. 4. 5. XXIV, 1. 2. — Rapport 1903.  
— Philosoph. Abhandlungen III, 5. — Histor. Abhandlungen XIX, 10.  
— Sozialwissenschaftl. Abhandlungen XII, 10. XIII, 1. 2. — Karácsonyi  
Janos: Généalogie hongroise jusqu'au milieu du XIV. siècle. III, 2.
- Bückeburg.** Verein für Geschichte, Altertümer und Landeskunde  
von Schaumburg-Lippe:  
Mitteilungen I.
- Cambridge (Mass. U. S. A.).** Peabody Museum für Archäol. und  
Ethnologie Amerikas:  
Memoirs III, 1. — Papers III, 1/2.
- Charkow.** Historisch-philologische Gesellschaft.
- Chemnitz.** Verein für Chemnitzer Geschichte.
- Christiania.** Kgl. Universität:  
Nielsen, Lensgreve Johan Caspar Hermann Wedel Jarlsberg. I. II. III.  
— Rygh, O., Gamle Personnavne i Norske Stedsnavne.  
— Wissenschaftliche Gesellschaft:  
Forhandlinger 1903. — Skrifter 1903.  
— Verein für das norwegische Volksmuseum:  
Aarsberetning 1901. 1902. 1903.
- Chur.** Historisch-antiquarische Gesellschaft für Graubünden:  
Jahresberichte XXXII. XXXIII.  
— Naturforschende Gesellschaft Graubündens.
- Danzig.** Westpreussischer Geschichtsverein:  
Zeitschrift XLVI. XLVII. — Mitteilungen III, 1—4.
- Darmstadt.** Historischer Verein für das Grossherzogtum Hessen:  
Archiv N. F. II, 1. Ergänzungsband II, 1. 2. Archiv III, 3 u. IV, 1. —  
Quartalblätter N. F. III, 9—12.
- Jurjew (Dorpat).** Kaiserl. Universität:  
Acta et commentationes 1904, 2—5. — 7 Dissertationen. — Личный  
составъ 1903. — Обзоръ лекцій 1904 I.

- Jurjew (Dorpat).** Gelehrte Estnische Gesellschaft:  
Sitzungsberichte 1903. — Verhandlungen XXI, 1.
- Kaiserl. ökonomische und gemeinnützige Sozietät:  
Jahresbericht 1903. — Baltische Wochenschrift 1904.
- Naturforscher-Gesellschaft:  
Schriften XII.
- Redaktion der Mitt. u. Nachrichten für die evang.-luth.  
Kirche Russlands:  
Mitt. u. Nachrichten. Jahrg. 1904.
- Dresden.** Kgl. sächsischer Altertumsverein:  
Neues Archiv für sächs. Gesch. u. Altertümer XXV. Gesamtinhalts-  
verzeichnis zum Neuen Archiv I—XXV.
- Düsseldorf.** Düsseldorfer Geschichtsverein:  
Beiträge XVIII.
- Eisleben.** Verein für Geschichte und Altertumskunde der Graf-  
schaft Mansfeld.
- Elberfeld.** Bergischer Geschichtsverein.
- Emden.** Gesellschaft für bildende Kunst u. vaterl. Altertümer:  
Jahrbuch XV, 1.
- Erfurt.** Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften:  
Jahrbücher. N. F. XXX.
- Fellin.** Literarische Gesellschaft.  
— Redaktion des Feller Anzeigers:  
Felliner Anzeiger. Jahrg. 1904.
- Frankfurt a. M.** Verein für Geschichte und Altertumskunde:  
Grotefeld, Der Königsleutnant Graf Thoranc in Frankfurt a. M.
- Freiberg.** Freiburger Altertumsverein.
- Giessen.** Oberhessischer Geschichtsverein:  
Mitteilungen. N. F. II.
- Görlitz.** Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften:  
Neues Laus. Magazin LXXIX. — Cod. diplom. Lusatae II, Bd. II, 4.  
— Gesellsch. f. Anthropologie u. Urgeschichte d. Oberlausitz.
- Göteborg.** Hochschule.  
— Königl. Gesellschaft für Wissenschaften und Literatur:  
Handlingar F. IV, V—VI.
- Goldingen.** Redaktion des Goldingenschen Anzeigers:  
Goldingenscher Anzeiger. Jahrg. 1904.
- Gotha.** Vereinigung f. Gothaische Gesch. u. Altertumforschung:  
Mitteilungen 1904.
- Graz.** Historischer Verein für Steiermark.

- Greifswald u. Stralsund.** Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein  
(Abt. der Gesellsch. f. Pommersche Gesch. u. A. in Stettin):  
Pommersche Jahrbücher V.
- Hamburg.** Verein für hamburgische Geschichte:  
Zeitschrift XII, 1. — Mitteilungen XXIII.
- Hanau.** Hanauer Geschichtsverein.
- Hannover.** Historischer Verein für Niedersachsen:  
Zeitschrift 1903, IV. 1904, I—III.
- Heidelberg.** Historisch-philosophischer Verein:  
Neue Heidelberger Jahrbücher. XII, 2. XIII, 1.
- Helsingfors.** Finnische Literaturgesellschaft:  
Suomi XIX, 1. 2. XX. — Ringvall-Kyänen, Suomalais-venäläinen sanakirja. — Ailio, Lopen asunnot. — Krohn, Kantelettaren tutkimuksia VI. V. — Rein, G. H., Portharim tutkimuksia. — Krohn, Kalevalan Runojen Historia I. II. — Hurt, J., Setukeste laulut I. — Elias Lönnrotin Matkat I. II. — Suomen Kansan Sävelmiä II. — Laulusävelmiä I. — Schwindt, Finnische Ornamente II, 1. 2. — Katalog der Folklore-Sammlungen der Finnischen Literaturgesellschaft.
- Finnisch-ugrische Gesellschaft:  
Mémoires XXII. — Journal XXII.
- Finnische Altertumsgesellschaft:  
Finskt Museum. X. — Suomen Museo. X.
- Hohenleuben.** Vogtländischer altertumsforschender Verein.
- Jaroslaw.** Gelehrte Gouvernements-Archivkommission.
- Jena.** Verein für thüring. Geschichte u. Altertumskunde:  
Zeitschrift N. F. XIV, 1. 2. XV, 1. — Dobenecker, Otto, Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae. Bd. III, T. I.
- Irkutsk.** Ostsibirische Abt. der Kaiserl. russ. geograph. Gesellsch.
- Kasan.** Kaiserliche Universität, Gesellschaft f. Archäologie, Geschichte u. Ethnographie:  
Извѣстія XX, 1—3.
- Museum für Heimatskunde.
- Kassel.** Verein für hessische Geschichte u. Landeskunde:  
Zeitschrift N. F. XXVII. — Mitteilungen 1902.
- Kiel.** Kgl. Christian-Albert-Universität.
- Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte:  
Zeitschrift XXXIII u. Register zu Band I—XXX. — Quellensammlung VI.
- Anthropologischer Verein in Schleswig-Holstein.
- Schleswig-holstein. Museum vaterl. Altertümer bei der Univ.:  
43. Bericht.
- Köln.** Historischer Verein für den Niederrhein:  
Annalen LXXVII. LXXVIII. — Beiheft VII.

**Königsberg.** Kgl. preussisches Staatsarchiv.

— Kgl. und Universitätsbibliothek.

— Altertumsgesellschaft Prussia.

— Verein für Geschichte von Ost- und Westpreussen.

**Konstantinopel.** Russisches archäologisches Institut:

Извѣстія IX, 1—2.

**Kopenhagen.** Kgl. dänische Gesellschaft für nordische Altertumskunde.

**Krakau.** Akademie der Wissenschaften:

Rozprawy hist.-filoz. S. II, T. XIX—XXI. — Sprawozdania VII, 3. — Bulletin international 1903 Nr. 10. 1904 Nr. 1—7.

**Laibach.** Musealverein für Krain:

Mitteilungen XVI, 1—6. XVII, 1—2. — Izwestja XIII, 1/2. 3/4.

**Landsberg a. d. Warthe.** Verein für Geschichte der Neumark:

Schriften XVI.

**Leiden.** Niederländische wissenschaftliche Gesellschaft:

Levensberichten 1902/3. — Handelingen 1902/3.

**Leipzig.** Verein für die Geschichte Leipzigs:

Schriften VII.

— Deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländ. Sprache und Altertümer:

Mitteilungen X, 1.

**Leisnig (Königr. Sachsen).** Geschichts- und Altertumsverein:

Mitteilungen XII.

**Lemberg.** Historische Gesellschaft:

Kwartalnik historyczny XVII, 4. XVIII, 1. 2.

— Ukrainische Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften:  
Chronik 15—18.

— Ossolinskisches Nationalinstitut.

**Lindau.** Verein für Geschichte des Bodensees:

Schriften XXXII. XXXIII.

**Lötzen.** Literarische Gesellschaft Masovia:

Mitteilungen IX.

**Löwen.** Katholische Universität.

**Lübeck.** Verein für lübeckische Geschichte und Altertumskunde:

Mitteilungen XI, 1—6. — Urkundenbuch der Stadt Lübeck XI, 5/6. —

Bericht des Museums Lübeckischer Kunst- und Kulturgeschichte 1903.

— Wegweiser durch das Museum Lübeckischer Kunst- und Kultur-

geschichte. 5. Auflage 1904. — Hach, Th., Über ehemalige Folter-

und Strafwerkzeuge im Museum und ihre Anwendung in Lübeck.

Vortrag. 1904.

**Lüneburg.** Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg:

Museumsblätter 1.

Lund. Kgl. Universität.

Magdeburg. Verein für Geschichte und Altertumskunde des Herzogtums und des Erzstiftes Magdeburg:  
Geschichtsblätter XXXVIII, 2.

Mainz. Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer.

Marienwerder. Hist. Verein für den Regierungsbez. Marienwerder.

Meissen. Verein für Geschichte der Stadt Meissen:

Metz. Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumsk.:  
Jahrbuch XV.

Milwaukee. Öffentliches Museum der Stadt Milwaukee:  
Bulletin of the natural history society. N. S. Vol. 3. — Annual Report.

Mitau. Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst:  
Sitzungsberichte und Jahresbericht des kurländischen Provinzialmuseums 1903. — Sitzungsberichte 1903.

— Sektion für Genealogie, Heraldik und Sprachistik:  
Jahrbuch 1902.

— Redaktion der Mitauschen Zeitung:  
Mitausche Zeitung. Jahrgang 1904.

Mitau und Riga. Lettisch-literarische Gesellschaft:  
Protokoll der 75. Jahresversammlung 1902.

Montreal. Numismatische und antiquarische Gesellschaft:  
The canadian ant. and numism. journal IV, 2—4.

Moskau. Hauptarchiv des Ministeriums des Äussern.

— Kaiserl. archäologische Gesellschaft:  
Древности XX, 1. 2. — Материалы по археологии Кавказа IX. — Труды Ярославскаго областного съезда 1902. — Труды Харьковскаго предвартельнаго комитета II, 1. 2.

— Kaiserl. Naturforschergesellschaft:  
Bulletin 1903 Nr. 4. 1904 Nr. 1.

München. Historischer Verein für Oberbayern:  
Altbayerische Forschungen II/III. — Altbayerische Monatsschrift IV, 4. 5. — Oberbayerisches Archiv LII, 1.

Münster. Verein für Geschichte u. Altertumskunde Westfalens.

Nürnberg. Germanisches Nationalmuseum:  
Anzeiger 1902 Nr. 3. 4. 1903 Nr. 4. 1904 Nr. 1. 2.

— Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg:  
Mitteilungen XVI. — Jahresbericht 1903.

Odessa. Kaiserl. Odessaer Gesellsch. für Gesch. u. Altertumsk.:  
Записки XXV.

Osnabrück. Verein f. osnabrückische Geschichte u. Landeskunde.

Pernau. Altertumsforschende Gesellschaft.

**St. Petersburg.** Kaiserl. Akademie der Wissenschaften:

Извѣстія XVIII.

— Kaiserl. archäographische Kommission.

— Kaiserl. archäologische Kommission:

Извѣстія V, VI. Прибавленія VII, VIII. — Матеріалы по археологій Россіи XXIX. — Отчетъ 1901. Указатель къ отчетамъ 1882—98.

— Kaiserl. öffentliche Bibliothek.

Отчетъ 1899.

— Archäologisches Institut.

— Kaiserl. russische archäologische Gesellschaft:

Записки отдѣленія славянскої археологій V, 1. VI. — Записки восточнаго отдѣленія XV, 2—4.

— Kaiserl. russische geograph. Gesellsch. (Abt. Wladiwostok);

Отчетъ 1903. — Записки IX, 1. 2.

— Redaktion der St. Petersburger Zeitung:

St. Petersburger Zeitung. Jahrg. 1904.

**Philadelphia.** Öffentl. Museum für Wissensch. und Kunst an der Pennsylvanischen Universität:

Transactions I, 1/2.

**Posen.** Historische Gesellschaft für die Provinz Posen:

Zeitschrift XVIII, 1. 2.

— Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften.

**Raigern.** Redaktion der Studien u. Mitteil. a. d. Benediktiner- u. d. Cistercienser-Orden im Ordensstift Raigern bei Brünn:

Studien und Mitteilungen XXIV, 4. XXV, 1—3.

**Recklinghausen.** Verein für Orts- und Heimatskunde im Veste und Kreise Recklinghausen:

Zeitschrift XIII.

**Regensburg.** Historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg:

Verhandlungen LV.

**Reutlingen.** Sülchgauer Altertumsverein:

Verhandlungen XIV, 5. XV, 1. 2.

**Reval.** Estländische Literarische Gesellschaft.

— Sektion zur Erhaltung einheimischer Altertümer:

Howen, A. v., Eine Untersuchung über einen während des Mittelalters an der St. Olaikirche stattgehabten Umbau, sowie einige andere Mitteilungen über diese Kirche. Reval 1904.

— Redaktion der Revalschen Zeitung:

Revalsche Zeitung. Jahrg. 1904.

**Rjasan.** Archivkommission.**Riga.** Stadtarchiv.

— Stadtbibliothek.

— Bibliothek der Livländischen Ritterschaft.

**Riga.** Bibliothek des Baltischen Polytechnikums.

- Komitee d. Rigaschen (griech.-) kirchlich-archäolog. Museums.
- Börsenkomitee:  
Rigaer Handelsarchiv 1904 I. — Rigas Handel und Schifffahrt 1902.
- Literärisch-praktische Bürgerverbindung:  
Jahresbericht 1903.
- Rigaer Kunstverein.
- Wissenschaftliche Kommission des Lettischen Vereins.
- Naturforscherverein:  
Korrespondenzblatt XLVII.
- Gesellschaft praktischer Ärzte:  
Mitteilungen 1902/3.
- Technischer Verein:  
Rigasche Industriezeitung. Jahrg. 1904.
- Gewerbeverein:  
Jahresbericht XXXVIII.
- Rigascher Gartenbauverein.
- Direktion des Rigaschen Stadt-Gymnasiums.
- Direktion der Rigaschen Stadt-Realschule.
- Redaktion der Düna-Zeitung:  
Düna-Zeitung. Jahrg. 1904.
- Redaktion der Rigaschen Rundschau:  
Rigasche Rundschau. Jahrg. 1904.
- Redaktion des Rigaer Tageblatts:  
Rigaer Tageblatt. Jahrg. 1904.

**Rom.** Vatikanisches Archiv:

Pressutti, Regestum Honorii papae III. 2 Bde. — Re, Camillo, Statuti della città di Roma del secolo XIV. 1883. — Hergenrötter, Jos., Leonis X Regesta. Fascic. I—VIII. 1884—91. — Codices palatini latini. T. I. 1886. — Codices manuscripti graeci reginae Suecorum et Pii pp. II. 1888. — Berthier, G., Vita di papa Innocenzo XI per Lippi. 1889. — Caplet, Anselmus Maria. Regesta Bernardi I abbatis Casinensis fragmenta. 1890. — Regesti Clementis papae V. App. T. I. 1892. — Nel giubileo episcopale di Leone XIII. 1893. — Salvo-Cozzo, G., i codici caponiani. 1897. — Codices vaticani latini recensuerunt M. Vatasso et Pius Franchi de Cavalieri. T. I. Codices 1—678. 1902. — Codices urbinates latini. T. I. Codices 1—500. 1902.

**Rostock.** Universität:

Hofmeister, Die Matrikel der Universität Rostock IV, 2. — 22 Universitätsschriften. — 25 Dissertationen. — Verzeichnis der Vorlesungen 1903/4 u. 1904 Sommersemester. — Personalverzeichnis 1903/6 u. 1904 Sommersemester.

- Verein für Rostocker Altertümer.

**Salzwedel.** Altmärk. Verein für vaterländ. Gesch. u. Industrie:  
Jahresbericht XXXI, 2.

- Samara.** Alexandrowsche öffentliche Bibliothek.
- Schwäbisch-Hall.** Verein für das Württembergische Franken.
- Schwerin.** Verein für mecklenburgische Gesch. und Altertumsk.:  
Register für die Jahrgänge I—L.
- Speier.** Historischer Verein der Pfalz.
- Stade.** Verein f. Gesch. u. Altertümer der Herzogtümer Bremen  
u. Verden u. des Landes Hadeln.  
(Organ des Vereins ist die „Zeitschrift des histor. Vereins für Nieder-  
sachsen“, s. Hannover.)
- Stettin.** Gesellschaft für Pommersche Geschichte u. Alterthumsk.:  
Baltische Studien. N. F. VII.
- Stockholm.** Kgl. Akademie der Wissenschaften, Geschichte und  
Altertumskunde:  
Månadsblad 1898/99. 1901/1902.  
— Kgl. schwedisches Reichsarchiv:  
Handlingar XXII. — Meddelanden. N. F. I, 7. 8.  
— Kgl. Bibliothek.  
— Nordisches Museum:  
Aarsberetning 1903. — Saer udstilling Nr. 1. — Meddelanden från  
Nordiska Museet 1902.
- Strassburg.** Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek:  
4 Dissertationen.
- Stuttgart.** Württembergische Kommission für Landesgeschichte:  
Württembergische Vierteljahrsschrift XIII, 1—4.  
— Kgl. öffentliche Bibliothek.
- Thorn.** Kopernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst:  
Mitteilungen XIII. — Boethke, Geschichte des Kopernikus-Vereins.
- Tiflis.** Kaukasische Abteilung der Kaiserl. Moskauschen archäolo-  
gischen Gesellschaft.
- Tilsit.** Litauische literarische Gesellschaft:  
Capeller, O., Kaip senėji Lėtuveninkai gyveno.
- Trondhjem.** Kgl. Norwegische wissenschaftliche Gesellschaft:  
Skrifter 1903.
- Ulm.** Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben:  
Katalog des Gewerbemuseums der Stadt Ulm.
- Upsala.** Universität.  
— Kgl. humanistische wissenschaftliche Gesellschaft:  
Skrifter VIII.
- Washington.** Smithsonsches Institut:  
Annual report 1902. — Annual report of the national museum.  
— Bureau für Ethnologie Amerikas (am Smithsonschen  
Institut).

- Washington.** Anthropologische Gesellschaft von Washington.
- Wien.** Kaiserl. Akademie der Wissenschaften:  
Archiv für österreich. Geschichte XCII, 2.  
— Akademischer Verein deutscher Historiker.  
— Altertumsverein.
- Wiesbaden.** Verein für nassauische Altertumskunde u. Geschichtsforschung:  
Annalen XXXIII, 2.
- Worms.** Altertumsverein:  
Vom Rhein. II. — Festschrift zur 34. Versammlung d. anthropologischen Gesellschaft.
- Zürich.** Antiquarische Gesellschaft:  
Mitteilungen LVIII. — Jahrbuch für schweizerische Geschichte XXIX.
- Zwickau.** Altertumsverein für Zwickau und Umgegend.
- 

**Vorstand der Gesellschaft**  
im Jahre 1905.

---

**Präsident: Oberlehrer Bernhard Hollander.**

**Direktoren: Leonid Arbusow, Riga.**

**Hermann Baron Bruiningk, Riga.**

**Professor Dr. Richard Hausmann, Jurjew (Dorpat).**

**Ältester Robert Jaksch, Riga.**

**Inspektor Konstantin Mettig, Riga.**

**Alexander Freiherr von Rahden, Mitau.**

**Stadtarchivar Dr. Philipp Schwartz, Riga.**

**Gustav v. Sengbusch, Riga.**

**Sekretär: Dozent Dr. Alfred v. Hedenström.**

**Museumsinspektor (stellv.): Gustav v. Sengbusch.**

**Museumsverwaltung: Karl v. Löwis of Menar — Architektur-  
stücke (incl. Modelle, Pläne, Zeichnungen).**

**Hermann Baron Bruiningk, — Möbel und historische Gemälde.**

**Gustav v. Sengbusch — Waffen des Mittelalters und der Neuzeit.**

**Nikolaus Busch — Urkunden, Siegel und Siegelstempel.**

**Robert Jaksch — Keramik, Schmucksachen, Miniaturen u. s. w.**

**Heinrich Jochumsen — Münzen und Medaillen.**

**1. Bibliothekar: Nikolaus Busch.**

**2. Bibliothekar: Ed. Fehre.**

**Schatzmeister: Franz Redlich.**



## Verzeichnis der Mitglieder\*).

### I. Ehrenmitglieder.

1. Geh. Regierungsrat Professor Dr. **Karl Schirren**, Kiel, Holstein. 1862.
2. Wirkl. Staatsrat Dr. jur. **August v. Oettingen**, Jurjew (Dorpat), Teichstrasse. 1866.
3. Pastor Dr. **August Bielenstein**, Doblen in Kurland, Station Friedrichshof. 1869.
4. Wirkl. Staatsrat Professor Dr. **Leo Meyer**, Göttingen. 1884.
5. Königl. schwedischer Reichsarchivar a. D. Dr. **Karl Gustaf Malmström**, Stockholm. 1884.
6. **Gräfin Praskowja Sergejewna Uwarow**, Präsident der Kaiserlichen Archäologischen Gesellschaft zu Moskau. 1894. Въ Императорское Археологическое Общество. Москва.
7. K. K. Hofrat u. Universitätsprofessor a. D., Mitglied des Herrenhauses Dr. **Stanislaus Smolka**. 1894. Galizien, Schl. Niegoszowice l. P. Rudawa.
8. Wirkl. Staatsrat Professor Dr. **Richard Hausmann**. 1895. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft. Jurjew (Dorpat), Teichstrasse № 14.
9. **Hermann Baron Bruiningk**. 1902. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft. Riga, Nikolaistrasse № 8.

### II. Prinzipal.

Wirkl. Geheimrat **Graf Emanuel Sievers**, Oberhofmeister des Kaiserl. Hofes und Senateur, auf Schloss Wenden in Livland. 1856.

---

\*) Die Herren Mitglieder werden dringend ersucht, etwaige Veränderungen oder Zurechtstellungen in den Adressen mitzuteilen an Oberlehrer Bernh. A. Hollander, Riga, I. Weidendamm № 8.

### III. Korrespondierende Mitglieder.

1. Professor Dr. **Karl Lohmeyer**, Königsberg i. Preussen. 1862.
2. Geh. Regierungsrat Dr. **Julius v. Eckardt**, kaiserl. deutscher Generalkonsul in Zürich. 1868.
3. Stadtarchivar Dr. **Karl Koppmann**, Rostock. 1876.
4. Professor Dr. **Goswin Freiherr von der Ropp**, Marburg. 1876.
5. Professor Dr. **Georg Dehio**, Strassburg i. Elsass. 1877.
6. Professor Dr. **Max Perlbach**, Abteilungsdirektor a. d. Kgl. Bibliothek, Berlin W. 50, Regensburger Strasse № 30. 1877.
7. Dr. **William Mollerup**, Kopenhagen, Nørrefarimagsgade № 17. 1881.
8. Oberlehrer **Heinrich Diederichs**, Mitau. 1884.
9. Universitätsarchitekt **Reinhold Guleke**, Jurjew (Dorpat). 1884.
10. Professor Dr. **Theodor Schieman**, Berlin, Lutherstrasse № 45. 1884.
11. **Christian Giel**, St. Petersburg, Васильевскій островъ, Средній просп. № 13 кв. 14. 1886.
12. Professor Dr. **Wilhelm Stieda**, Leipzig. 1887.
13. Königl. Geh. Baurat Dr. phil. **Konrad Steinbrecht**, Marienburg i. Preussen. 1889.
14. Herausgeber des baltischen Urkundenbuchs **Leonid Arbusow**. 1889. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft. Riga, Sassenhof, Tapetenstrasse № 2.
15. Dr. med. **Gustav Otto**, Mitau, Grosse Strasse № 23. 1890.
16. Staatsrat Dr. **Joseph Girgensohn**, Pommern, Treptow a./R. 1894.
17. Bibliothekar der Stadt Berlin Dr. **Arend Buchholtz**, Berlin W., Margarethenstrasse № 13 III. 1894.
18. Professor Dr. **Dietrich Schaefer**, Heidelberg. 1894.
19. Kustos der Universitätsbibliothek zu Rostock Dr. **Ad. Hofmeister**. 1894.
20. **Harald Baron Toll**, Reval, Ritterhaus. 1894.
21. Dr. **Alexander Bergengrün**, Berlin - Steglitz, Albrechtstrasse № 89. 1894.
22. Landesarchivdirektor **Oskar Stavenhagen**, Mitau, Schreiberstrasse № 30. 1895.

23. Professor emer. **Alexander Rosenberg**, Jurjew (Dorpat), Pastorsstrasse № 4. 1896.
24. Mag. **Alfred Hackman**, Helsingfors, Manégegatan № 2 B. 1896.
25. Dr. **Hjalmar Appelgreen**, Helsingfors, Historisches Museum. 1896.
26. Präsident der Moskaischen numismatischen Gesellschaft und Sekretär der Kaiserl. Archäologischen Gesellschaft zu Moskau **Wladimir Konstantinowitsch Trutowski**. 1897. Москва, Кремль, Оружейная палата.
27. Konservator am hist. Museum zu Moskau **Wladimir Iljitsch Ssisow**. 1897. Москва, Красная площадь, Императорский Россійскій Историческій Музей.
28. Staatsarchivar Geheimer Archivrat Dr. **Erich Joachim**, Königsberg i. Preussen, Rhesastrasse № 1. 1897.
29. Stadtbibliothekar Dr. **August Seraphim**, Königsberg i. Preussen, Mitteltragheim № 39. 1897.
30. Beamter des Heroldie-Departements **Axel v. Gernet**, St. Petersburg, Загородный просп. № 9. 1897.
31. **Alexander Freiherr von Rahden**. 1900. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft. Mitau, Kreditverein.
32. Professor Dr. phil. **Johannes Haller**, Marburg. 1902.

#### IV. Ordentliche Mitglieder.

1. Stadtoberingenieur a. D. **Adolf Agthe**, Riga, Bünghnerhof. 1895.
2. **Arthur v. Akermann** zu Gothensee. Jurjew (Dorpat), Kreditsozietät. 1901.
3. Dr. phil. **Karl Alt**, Weimar, Erfurter Strasse № 64. 1900.
4. Livländischer Landrat a. D. **Konrad v. Anrep** zu Schloss Ringen über Elwa. 1876.
5. **Max v. Anrep** zu Homeln über Walk. 1899.
6. **Edgar Armitstead** zu Heringshof über Rujen. 1893.
7. **Henry Armitstead**, Riga, Theaterboulevard № 4. 1896.
8. **Rudolf v. Baehr** zu Palzmar über Smilten. 1893.
9. Pastor **P. Baerent**, Arrasch über Wenden. 1899.
10. Provisor **Arthur Bartels**, Papierfabrik Ligat. 1902.

11. Rigascher Ratsherr a. D. Rechtsanwalt **Robert Baum**, Riga, Gr. Sandstrasse № 16 I. 1873.
12. Dim. Betriebsdirektor der Riga - Dünaburger Eisenbahn **Bernhard Becker**, Riga, Brunnenstrasse № 6. 1884.
13. **Otto Baron Behr** zu Gr. Würzau in Kurland. 1902.
14. Mag. theol. **A. Berendts**, Jurjew (Dorpat), Sternstr. № 10. 1899.
15. **Felix v. Berg** zu Schloss Randen über Jurjew (Dorpat). 1901.
16. Kammerherr **Graf Friedrich Berg** zu Schloss Sagnitz über Sagnitz. 1893.
17. Dim. rigascher Landrichter **Friedrich v. Berg**, Riga, Ritterhaus, Adliges Vormundschaftsamt. 1893.
18. Pastor **Hermann Bergengrün**, Riga, Mühlenstrasse № 53. 1902.
19. Dr. med. **Adolf v. Bergmann**, Riga, Basteiboulevard № 4. 1894.
20. Geh. Medizinalrat Professor Dr. **Ernst v. Bergmann**, Berlin, Alexanderufer № 1. 1895.
21. Professor am baltischen Polytechnikum Dr. **E. v. Bergmann**, Riga, Thronfolgerboulevard № 23. 1901.
22. Apotheker **Eugen Bergmann**, Smilten. 1903.
23. Musikdirektor **Wilhelm v. Bergner**, Riga, Wallstrasse № 20 IV. 1897.
24. Sekretär **Arend v. Berkholz**, Riga, Nikolaistrasse № 10. 1890.
25. Dr. med. **August Berkholz**, Riga, Alexanderstrasse № 93. 1894.
26. Dr. phil. **Leo Berkholz**, Riga, Thronfolgerboul. № 33. 1903.
27. Dr. med. **Julius Bernsdorff**, Riga, Alexanderstrasse № 101. 1894.
28. Dr. med. **Arved Bertels**, Riga, Kl. Newastrasse № 4. 1894.
29. Pastor **Johannes Bielenstein**, Alt-Rahden in Kurland über Bauske. 1902.
30. Pastor **Walter Bielenstein**, Mesohen über Bauske. 1902.
31. Pastor **Roderich v. Bidder** in Lais über Laisholm. 1895.
32. Rechtsanwalt Mag. jur. **Karl Bienemann**, Riga, Basteiboulevard № 4. 1884.
33. Redakteur der „Balt. Monatschrift“ Dr. **Friedrich Bienemann**, Riga, Nikolaistrasse № 27. 1892.
34. **Ernst v. Blanckenhagen** zu Klingenberg, Riga, Albertstrasse № 5. 1893.

35. **Gottlieb v. Blanckenhagen** zu Weissenstein über Wenden. 1893.
36. **Harry v. Blanckenhagen** zu Wiezemhof über Wolmar. 1893.
37. **Jeannot v. Blanckenhagen** zu Drobbusch über Wenden. 1900.
38. **Otto v. Blanckenhagen** zu Allasch über Segewold. 1893.
39. **Otto v. Blanckenhagen** zu Moritzberg über Nitau. 1893.
40. **William v. Blanckenhagen**, Drobbusch über Wenden. 1893.
41. Oberlehrer **Karl Blum**, Goldingen. 1902.
42. Sekretär der Steuerverwaltung **Eugen Blumenbach**, Riga, Steuerverwaltung. 1884.
43. **Bernhard v. Bock** zu Schwarzhof über Fellin. 1897.
44. **Ernst v. Bock** zu Ninigall über Fellin. 1901.
45. **Valentin v. Bock** zu Neu-Bornhusen über Abia. 1893.
46. Architekt **Wilhelm Bockslaff**, Riga, Gr. Schlossstrasse № 18. 1886.
47. Kaufmann **Karl Boecker**, Riga, Thronfolgerboulevard № 4. 1887.
48. Stadthauptkollege **Emil v. Boetticher**, Riga, Georgenstrasse № 1. 1884.
49. Sekretär des rig. Stadtamts **Ernst v. Boetticher**, Riga, Georgenstrasse № 1. 1894.
50. Rechtsanwalt **Karl v. Boetticher**, Riga, Scheunenstrasse № 31. 1896.
51. Stadtbibliothekar und Stadtamtsnotär **Arthur v. Böhlendorff**, Riga, Georgenstrasse № 8. 1880.
52. **Konrad Boltho v. Hohenbach** zu Alt-Wohlfahrt über Stackeln. 1893.
53. **Christian v. Bornhaupt**, Berlin, Tauentzienstrasse № 27. 1872.
54. Konsulent **Konrad Bornhaupt**, Riga, Gr. Sandstrasse № 27 I. 1868.
55. Konsul **P. Bornholdt**, Riga, Nikolaistrasse № 13. 1893.
56. Kaufmann **Ernst Bostroem**, Riga, Kaufstrasse № 5. 1898.
57. **Arthur v. Brackel**, Riga, Felliner Strasse № 7. 1901.
58. Geheimrat **Emanuel v. Bradke**, Riga. Adr.: M. Hilweg, Thronfolgerboulevard № 1. 1890.
59. Cand. chem. **Erich Brandt**, Riga, Prowodnik, Alexanderstrasse № 1. 1901.

60. Ältester Grosser Gilde **Robert Braun**, Riga, Gr. Sünderstrasse № 3. 1869.
61. Dr. med. **Hugo v. Brehm**, Riga, Gr. Newastrasse № 9. 1893.
62. Rechtsanwalt **Harry v. Broecker**, Jurjew (Dorpat). 1895.
63. **Adrian v. Brümmer** zu Kimahlen über Goldingen. 1903.
64. **Charles v. Brümmer** zu Klauenstein über Kokenhusen. 1894.
65. **Hermann v. Brümmer** zu Rutzky über Wenden. 1902.
66. **Magnus v. Brümmer** zu Wilgahlen in Kurland über Goldingen. 1894.
67. **Michael v. Brümmer** zu Odensee in Livland über Stockmannshof. 1890.
68. **Viktor v. Brümmer**, Alt-Kalzenau über Stockmannshof. 1890.
69. Buchhändler **E. Bruhns**, Riga, Kaufstrasse № 15. 1892.
70. Ältermann der St. Johannisgilde **Friedrich Brunstermann**, Riga, Gr. Neustrasse № 14 II. 1885.
71. Redakteur **Gregor Brutzer**, Riga, Redaktion des „Rigaer Tageblatts“. 1891.
72. Apotheker **Theodor Buchardt**, Riga, Basteiboulevard № 4. 1875.
73. Dim. Kirchspielsrichter und Oberst **August Baron Buddenbrock**, Wenden. 1891.
74. Ingenieur **Alexy v. Bukowski**, Papierfabrik Ligat. 1902.
75. Dr. jur. **August v. Bulmerincq**, Riga, Elisabethstrasse № 9. 1886.
76. Sekretär **Wilhelm v. Bulmerincq**, Riga, Stadtgüterverwaltung. 1890.
77. Konsulent Dr. jur. **Robert v. Bünigner**, Riga, Nikolaistrasse № 15 I. 1887.
78. Ingenieur-Chemiker **Georg Burmeister**, Papierfabrik Ligat. 1902.
79. **Nikolai Busch**, Riga, Wallstrasse № 6 Q. 8. 1886. Derzeitiger 1. Bibliothekar der Gesellschaft.
80. Oberlehrer **Theophil Butte**, Riga, Schulenstrasse № 10. 1884.
81. Gymnasialdirektor a. D. Staatsrat **Alfred Büttner**, Riga, Palaisstrasse № 3. 1862.
82. Rechtsanwalt **Konstantin Baron Buxhoeveden** zu Kölljall, Insel Ösel, Kölljall über Arensburg. 1899.

83. Livländischer Landrat **Balthasar Baron Campenhausen** zu Aahof. Schloss Neuermühlen über Riga. 1894.
84. Livländischer Landrat a. D. Dr. jur. **Balthasar Baron Campenhausen** zu Orellen über Wenden. 1891.
85. Livländischer Landrat a. D. Ed. **Baron Campenhausen** zu Stolben über Segewold. 1894.
86. **Ernst Baron Campenhausen** zu Loddiger über Segewold. 1888.
87. **Gaston Baron Campenhausen**, Reval. 1904.
88. **Heinrich Baron Campenhausen** zu Tegasch über Lemsal. 1893.
89. **Rembert Baron Campenhausen** zu Ilsen über Marienburg. 1901.
90. Dim. Obrist **Arthur Carlblom**, Riga, Ritterhaus. 1904.
91. **Friedrich de Chey**, Alt-Pebalg über Wenden. 1902.
92. Präsident des livl. Konsistoriums und Oberdirektor **Peter Clapier de Colongue**, Riga, Haus des adligen Kreditvereins. 1901.
93. Pastor **Gustav Cleemann** in Pinkenhof. Riga, pr. Adr. Dr. J. Bernsdorff, Alexanderstrasse № 101. 1893.
94. Oberlehrer **Paul Conradi**, Kaiserstrasse № 2 Q. 18. 1904.
95. **Richard Daugull** zu Hollershof. Riga, Marienstrasse № 51. 1895.
96. Pastor **Erwin v. Dehn** in Hallist über Abia. 1904.
97. Assessor des livl. Konsistoriums **Konrad v. Dehn**, Riga, Konsistorium. 1904.
98. Kreisdeputierter **A. Baron Delwig** zu Hoppenhof über Romeskaln. 1893.
99. Pastor **Nikolai Deringer**, Lugansk. г. Луганскъ, Екатеринославской губ. 1903.
100. Oberlehrer Dr. **Robert Dettloff**, Mitau, Kannegiesserstrasse № 15. 1885.
101. Sekretär des Waisengerichts **Alexander Deubner**, Riga, Todlebenboulevard № 6 II. 1880.
102. Oberlehrer **Viktor Diederichs**, Mitau, Grosse Strasse № 58. 1876.
103. **Karl Baron Drachenfels**, Mitau. 1888.
104. **Theodor Baron Drachenfels**, Mitau, Seestrasse № 5. 1889.

105. Kaufmann **Eduard Drenger**, Bauske. 1901.
106. **Alexander v. Duhmberg**, St. Petersburg, Литейный просп. № 57 кв. 31. 1902.
107. **Reinhard Graf Dunten-Dalwigk-Lichtenfels** zu Nurmis über Segewold. 1896.
108. **Guido Eckardt**, Riga, Gr. Küterstrasse № 14, Hypothekenverein. 1896.
109. Pastor **August Eckhardt**, Riga, Romanowstrasse № 13. 1894.
110. Oberlehrer **Paul Ehlers**, Riga, Stadtgymnasium. 1895.
111. Livländischer Kreisdeputierter **Karl Baron Engelhardt** zu Sehlen über Rujen. 1889.
112. Historienmaler **Hermann Baron Engelhardt**, München, Schillerstrasse 26 I, Gartenhaus. 1893.
113. Dr. **Hermann Baron Engelhardt** zu Paibs. Riga, Adlige Güterkreditsozietät. 1894.
114. **Rudolf Baron Engelhardt** zu Alt-Born über Kreslawka. 1898.
115. Stadtrat **Jakob Erhardt**, Riga, Georgenstrasse № 1 II. 1893.
116. Mag. hist. Ed. **Fehre**, Riga, Gr. Gilde. 1896.
117. Kommerzienrat Konsul **Nikolai Fenger**, Riga, Thronfolgerboulevard № 4 II. 1887.
118. **Gottlieb Baron Fersen** zu Adsel-Schwarzhof über Taiwola. 1888.
119. Stadtarchivar Mag. hist. **Arnold Feuereisen**, Jurjew (Dorpat), Gartenstrasse № 38 a. 1893.
120. **Baron Armin v. Fölckersahm**, St. Petersburg, Пантелеймоновская № 13 кв. 15. 1892.
121. **August Baron Fölckersahm** zu Adsel-Koiküll über Walk. 1893.
122. Sekretär des Ökonomieamts **Friedrich v. Fossard**, Riga, Alexanderstrasse № 11. 1882.
123. Oberbauerrichter **Hermann v. Freymann** in Rujen. 1892.
124. **Rudolf v. Freymann**, St. Petersburg, Знаменская № 20. 1895.
125. **Alfred Baron Freytag-Loringhoven**, Riga, Konsumverein, Gr. Sandstrasse № 9. 1890.
126. Rechtsanwalt **Karl Baron Freytag-Loringhoven**, Riga, Thronfolgerboulevard № 9. 1899.

127. **Oskar Baron Freytag-Loringhoven** zu Lodenhof über Hinzenberg. 1901.
128. **Reinhard Baron Freytag-Loringhoven** zu Harmshof bei Riga. 1890.
129. **Roderich Baron Freytag-Loringhoven**, Adiamünde über Lemsal. 1889.
130. Wirkl. Staatsrat Direktor **Ernst v. Friesendorff**, Riga, Kommerzschnule des Börsenkomitees. 1901.
131. Buchhalter des Waisengerichts **Heinrich Frobeen**, Riga, Bremerstrasse № 5. 1887.
132. Kollegienrat Dr. med. **Peter Gaehtgens**, Kreisarzt in Wenden. 1889.
133. Rigascher Stadtpropst, Oberpastor **Theophil Gaehtgens**, Riga, Palaisstrasse 2. 1888.
134. Kaufmann **Reinhold Geist**, Riga, Kl. Schwimmstrasse № 4. Comptoir Ch. Schmidt. 1891.
135. Oberdirektionsrat des livl. adl. Güter-Kreditvereins **Arnold v. Gersdorff**, Riga, Kirchenstrasse № 7. 1892.
136. **Bruno v. Gersdorff** zu Kulsdorf über Lemsal. 1893.
137. Kreisdeputierter **Georg v. Gersdorff** zu Daugeln über Wenden. 1893.
138. **Konrad v. Gersdorff** zu Schloss Hochrosen über Wolmar. 1891.
139. Oberlehrer der Stadt-Töchterchule **Karl Girgensohn**, Riga, Thronfolgerboulevard № 2. 1881.
140. Oberpastor **Thomas Girgensohn**, Riga, Kl. Schloßstrasse № 6. 1890.
141. Oberlehrer **Leon Goertz**, Jurjew (Dorpat), Kastanienallee № 33. 1890.
142. Kaufmann **Karl Goeschel**, Riga, Todlebenboulevard № 6. 1902.
143. Ältester der Grossen Gilde **Alexander v. Goetz**, Riga, Theaterboulevard № 4. 1892.
144. Ältester der Kompagnie der Schwarzen Häupter **Aurel Grade**, Riga, Kl. Sünderstrasse № 1, Comptoir v. Th. Pychlau. 1895.

145. Dim. Direktor des baltischen Polytechnikums zu Riga, Wirkl. Staatsrat Professor **Th. Groenberg**. 1892.
146. Pastor **Edgar Gross**, Goldingen, Seminar. 1902.
147. Sekretär cand. jur. **Paul Grossmann**, Riga, Mühlenstrasse № 60. 1894.
148. Livl. Landrat a. D. **Alexander v. Grote**, Riga, Kirchenstrasse № 1. 1901.
149. Pastor **Eduard Grüner**, Appricken über Hasenpoth. 1902.
150. Pastor **Hermann Grüner**, Salgaln in Kurland über Annenburg. 1902.
151. **Alexander von Grünewaldt**, Riga, Schützenstrasse № 5. 1903.
152. Dr. phil. **Erich v. Grünewaldt** in Bellenhof über Riga. 1903.
153. **Arthur v. Günzel** zu Bauenhof über Wolmar. 1893.
154. Rechtsanwalt Dr. jur. **Heinrich v. Guergens**, Riga, Basteiboulevard № 6. 1891.
155. Notarius publicus **Karl Gutschmidt**, Windau. 1901.
156. Dr. med. **Friedrich Hach**, Riga, Basteiboulevard № 7 I. 1894.
157. Buchdruckereibesitzer **Wilhelm Häcker**, Riga, Palaisstrasse № 3. 1892.
158. Staatsrat **Julius August v. Hagen**, Riga, Brunnenstrasse № 1. 1883.
159. **Arved Baron Hahn**, Riga, Elisabethstrasse № 9 Q. 36. 1903.
160. Rechtsanwalt **Edmund Baron Hahn**, Riga, Elisabethstrasse № 9. 1899.
161. **Paul Baron Hahn** zu Asuppen in Kurland über Zabeln. 1891.
162. Cand. chem. **Wilhelm v. Haken**, Riga, Mühlenstrasse № 13. 1898.
163. Oberlehrer des Stadtgymnasiums a. D. Staatsrat **Karl Haller**, Riga, Elisabethstrasse № 29. 1863.
164. Bibliothekarsgehilfe an der Bibliothek der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften **Oskar v. Haller**, St. Petersburg, Васильевскій островъ, Средній проспектъ № 13 кв. 14. 1898.
165. **Paul v. Hanenfeldt** zu Absenau. Riga, Nikolaiboulevard № 4. 1893.

166. **Paul v. Hanefeldt** zu Sunzel über Segewold. 1898.
167. **Heinrich v. Hansen** zu Planhof über Wenden. 1901.
168. **Nikolai Hartmann**, Riga, Felliner Strasse № 7. 1901.
169. Ältester der Grossen Gilde **Wilhelm Hartmann**, Riga, Nikolaistrasse № 7. 1888.
170. Dozent am Polytechnikum **Dr. Alfred v. Hedenström**, Riga, Albertstrasse № 1 Q. 14. 1895. Derzeitiger Sekretär der Gesellschaft.
171. Advokat **Karl v. Hedenström**, Riga, Schulenstrasse № 5. 1868.
172. Rechtsanwalt **Richard v. Hehn**, Riga, Gr. Königstrasse № 11 Q. 2. 1896.
173. **Max v. Heimann**, Riga, Alexanderstrasse № 31. 1896.
174. Ingenieur **Arvid Heintz**, St. Petersburg, Обводный канал № 138. 1904.
175. Pastor **Paul Heintz**, Dalbingen in Kurland über Olai. 1902.
176. Beamter des Rig. Stahlwerks **Rudolf Heise**, Riga, Plettenbergstrasse, Stahlwerk. 1903.
177. Direktor der Stadt-Realschule Wirkl. Staatsrat **Heinrich Hellmann**, Riga, Stadt-Realschule. 1884.
178. Oberlehrer **Moritz Hellmann**, Stadt-Töchterschule. 1904.
179. **Reinhold v. Helmersen** zu Sawensee über Modohn. 1902.
180. Livländischer Landrat **Viktor v. Helmersen** zu Neu-Woidoma über Fellin. 1891.
181. Kaiserl. deutscher Generalkonsul a. D. **Karl Helmsing**, Riga, Nikolaistrasse № 4 I. 1888.
182. **Karl v. Hesse**, St. Petersburg, Шлиссельбургский проспект № 45 кв. 11. 1887.
183. **Friedrich Baron Heyking** zu Sassmacken in Kurland. 1900.
184. Dim. Stadtrat **Alfred Hillner**, Riga, Todlebenboulevard № 11. 1882.
185. Pastor **Gotthilf Hillner**, Kokenhusen. 1894.
186. Rechtsanwalt **Max Hilweg**, Riga, Thronfolgerboulevard № 1. 1894.
187. **Robert v. Hirschheydt**, Riga, Ritterhaus. 1898.

188. Rechtsanwalt **Alexander Hoff**, Riga, Gr. Schmiedestrasse № 31. 1902.
189. **Eduard Hoff**, Riga, Nikolaistrasse № 69. 1885.
190. Pastor **Theodor Hoffmann**, Riga, Gr. Jakobstrasse № 26. 1890.
191. Oberlehrer Staatsrat **Bernhard Hollander**, Riga, I. Weidendamm № 3 Q. 7. 1882. Derzeitiger Präsident der Gesellschaft.
192. Pastor **Franz Hollmann**, Rauge über Werro. 1904.
193. Cand. oec. pol. **Hans Hollmann**, Riga, Mittelstrasse № 3 Q. 13. 1899.
194. Gymnasialdirektor Mag. **Rudolf Hollmann**, Goldingen. 1903.
195. **Ernst Baron Hoyningen-Huene** zu Lelle über Lelle. 1893.
196. Dr. med. **Isaak Joffe**, Riga, Suworowstrasse № 29. 1903.
197. Ingenieur **Eugen v. Irmer**, Papierfabrik Ligat. 1902.
198. Cand. oec. pol. **Otto v. Irmer**, Riga, Nikolaistrasse № 8 Q. 7. 1900.
199. Kaufmann **Eugen Irschick**, Riga, Nikolaiboulevard № 9. 1902.
200. Stadtrat **Oskar Jaksch**, Riga, Antonienstrasse № 2. 1887.
201. Ältester der Grossen Gilde **Robert Jaksch**, Riga, Kaufstrasse № 9 II. 1881. Derzeitiges Mitglied des Direktoriiums der Gesellschaft.
202. Sekretär cand. jur. **Heinrich Jochumsen**, Riga, Alexanderstrasse № 50. 1894.
203. Buchhändler **Georg Jonck**, Riga, Kaufstrasse № 3. 1897.
204. Landhauptmann **Karl Jürgensohn**, Semenow. г. Семеновъ, Нижегородской губ. 1891.
205. Rechtsanwalt **Alexander Kaehlbrandt**, Riga, Marstallstrasse № 25. 1900.
206. Rechtsanwalt **August Kaehlbrandt**, Riga, Gr. Schlosstrasse № 18 II. 1868.
207. Oberpastor **Emil Kaehlbrandt**, Riga, Basteiboulevard № 9 a. 1895.
208. Livl. Kreisdeputierter Dr. **Heinrich v. Kahlen** zu Alt-Geistershof über Sesswegen. 1893.
209. Kaufmann **Heinrich Kehrhahn**, Riga, Gr. Sandstrasse № 34. 1896.

210. Dr. med. **Alexander Keilmann**, Riga, Andreasstrasse № 3. 1900.
211. Pastor **Karl Keller**, Riga, Newastrasse № 26 Q. 20. 1898.
212. Ältester der Grossen Gilde **Ernst Kerkovius**, Riga, Ecke der Kalk- und Scharrenstrasse. 1894.
213. Redakteur **Paul Kerkovius**, Riga, Redaktion des „Rigaer Tageblatts“. 1892.
214. Gutsbesitzer **Theodor Kerkovius** zu Saadsen. Riga, Gertrudstrasse № 13. 1899.
215. Kaufmann **Wilhelm Kerkovius**, Riga, Gr. Sandstrasse № 17. 1892.
216. Oberlehrer Staatsrat **Friedrich v. Keussler**, St. Petersburg, Фурштатская № 12 кв. 17. 1884.
217. **Graf Theodor v. Keyserling**, Малгужень чер. Янушки, Ковенской губ. 1887.
218. Cand. jur. **Alfons v. Kieseritzky**, Wenden. 1887.
219. Apotheker **Nikolai Kieseritzky**, Riga, Scheunenstrasse 20, Schwan-Apotheke. 1895.
220. Dim. Obersekr. Mag. jur. **Wilhelm Kieseritzky**, Riga, Kirchenstrasse № 13. 1892.
221. Rechtsanwalt **Woldemar Kiparsky**, Riga, Thronfolgerboulevard № 21. 1901.
222. Sekretär der livländ. adeligen Kreditsozietät **Friedrich Kirstein**, Riga, Livl. adl. Kreditsozietät. 1869.
223. Kollegienrat **Emil v. Klein**, Riga, Herrenstrasse № 2. 1895.
224. Dr. med. **Paul Klemm**, Riga, Basteiboulevard № 9 I. 1898.
225. Hofrat **Adolf Klingenberg**, Riga, Gr. Sandstrasse № 5. 1865.
226. Ritterschaftsrentmeister **August v. Klot**, Riga, Ritterhaus. 1888.
227. **Reinhold v. Klot** zu Odsen. Riga, Elisabethstr. № 8. 1894.
228. **Werner v. Klot**, Riga. 1904.
229. Oberlandesgerichtsrat Dr. jur. **August v. Knieriem**, Hamburg. 1874.
230. **Konrad v. Knieriem** zu Muremoise über Wolmar. 1896.
231. Professor am baltischen Polytechnikum Dr. **Woldemar v. Knieriem**, Peterhof über Olai. 1901.

232. **Egolf v. Knorring**, ehem. Sekretär der russischen Botschaft in Berlin, Jurjew (Dorpat). 1893.
233. **Pontus v. Knorring**, ehem. Attaché der russischen Gesandtschaft in Rom, Jurjew (Dorpat), Gartenstrasse № 19. 1893.
234. **Karl Koken v. Grünblatt**, Birkenruh bei Wenden. 1894.
235. Beamter der rig. Steuerverwaltung **August Krah**, Riga, Kl. Goldinger Strasse № 4 I. 1903.
236. **Karl Krannhals**, Riga, Expedition der „Düna-Zeitung“. 1880.
237. **Fürst Nikolai Krapotkin** zu Segewold. 1894.
238. **Eduard v. Kreuzsch**. 1892.
239. Livländischer Kreisdeputierter **Maximilian v. Kreuzsch** zu Saussen über Stockmannshof. 1893.
240. Kaufmann **Gottlieb Heinrich Kroeger**, Riga, Sünderstrasse № 13. 1901.
241. **Moritz Baron Krüdener** zu Suislep über Fellin. 1893.
242. **Woldemar Baron Krüdener** zu Henselshof über Rujen. 1893.
243. Pastor **Leopold Krüger**, Wolmar. 1891.
244. Pastor **Paul Krüger**, Sessau in Kurland über Elley. 1902.
245. Rittmeister **Alfred v. Krusenstern**, Strelna bei Peterhof. 1900.
246. Konsulent **Heinrich Kuchczynski**, Riga, Thronfolgerboulevard № 4. 1876.
247. Architekt **Eduard Kupffer**, Riga, Mühlenstrasse № 72. 1902.
248. Pastor **Wilhelm Kupffer**, Schleck in Kurland über Goldingen. 1902.
249. **Eduard Kurschewitz**, Riga, Pauluccistrasse № 11 Q. 5. 1900.
250. Kaufmann **Heinrich Kymmel**, Riga, Gerberstrasse № 2/4. 1884.
251. Ältester der Grossen Gilde, Buchhändler **Nikolai Kymmel jun.**, Riga, Kymmels Buchhandlung. 1884.
252. Ältester der Grossen Gilde, Buchhändler **Nikolai Kymmel sen.**, Riga, Gr. Pferdstrasse № 27 I. 1843.
253. Pastor **Harald Lange**, Sunzel über Segewold. 1892.
254. Dim. Assessor **Ludwig Lange**, Riga, Kl. Schlossstrasse № 3. 1886.
255. Gutsbesitzer **Hermann Lasch**, Riga, Packhausstrasse № 1. 1898.
256. Oberlehrer **Wladislaw Lichtarowicz**, Riga, Stadtgymnasium. 1894.

257. **Alexander Baron Lieven**, Mitau, Swehthöfsche Strasse № 10. 1893.
258. **Felix Baron Lieven**, Riga, Todlebenboulevard № 7. 1900.
259. Landesbevollmächtigter von Kurland Hofmeister des Allerhöchsten Hofes **Fürst Georges Lieven** zu Kabillen in Kurland. Riga, Todlebenboulevard № 6. 1902.
260. **Fürst Michael Lieven** zu Pelzen in Kurland über Goldingen. 1900.
261. **Fürst Paul Lieven** zu Schloss Kremon über Segewold. 1901.
262. **Eduard v. Lilienfeld** zu Köhnhof über Sagnitz. 1893.
263. **Ferdinand v. Liphart** zu Torma über Tschorna. 1896.
264. **Reinhold v. Liphart** zu Rathshof über Jurjew (Dorpat). 1896.
265. Oberlehrer **Hermann Löffler**, Riga, Bischofsstrasse № 5 Q. 3. 1886.
266. Buchhändler **Gustav Löffler**, Riga, Gr. Sandstrasse № 20. 1902.
267. Rigascher Ratsherr a. D. **Gustav Lösewitz**, Riga, Thronfolgerboulevard № 4 III. 1887.
268. **Harald Baron Loudon** zu Schloss Serben über Wenden. 1895.
269. **Otto v. Löwenstern** zu Schloss Kokenhusen. 1893.
270. Bibliothekar der livländischen Ritterschaft **Karl v. Löwis of Menar**, Riga, Ritterhaus. 1884.
271. Ältester der Grossen Gilde Konsul **Moritz Lübeck**, Riga, Gr. Jakobstrasse № 26. 1881.
272. Rechtsanwalt **Viktor Lundberg**, Dwinsk (Dünaburg), Шильдеровская ул. 1901.
273. Dr. med. **Ernst Masing**, St. Petersburg. Васильевскій островъ, Средній просп. № 3. 1896.
274. **Konrad Baron Maydell** zu Krüdnershof über Jurjew (Dorpat). 1893.
275. **Gustav Baron Maydell** zu Podis über Pernau. 1893.
276. Livländischer Landrat **Woldemar Baron Maydell** zu Martzen über Stockmannshof. 1893.
277. Graf **Paul v. Medem** zu Schloss Elley über Elley (Kurland). 1901.
278. **Theodor Graf Medem** zu Stockmannshof. 1893.

279. Dozent am Rig. Polytechnikum **Alfred Meder**, Riga, Dorpater Strasse № 23 Q. 7. 1903.
280. **August Graf Mellin** zu Lappier über Wolmar. 1893.
281. **Emanuel Baron Mengden - Altenwoga** zu Gologowsky über Schwanenburg. 1896.
282. Sekretär der Livl. adl. Güterkreditsozietät **Woldemar Baron Mengden**, Riga, Architektenstrasse № 1. 1888.
283. **James v. Mensenkampf** zu Schloss Tarwast über Fellin. 1899.
284. Ältester der Kompagnie der Schwarzen Häupter **Alexander Mentendorff**, Riga, Kaufstrasse № 5. 1892.
285. Inspektor der Stadt-Realschule Staatsrat **Konstantin Mettig**, Riga, Basteiboulevard № 9 a. 1877. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
286. Livländischer Landmarschall, Hofmeister des Allerhöchsten Hofes Dr. jur. **Friedrich Baron Meyendorff**, Riga, Ritterhaus. 1887.
287. Dr. phil. **Bernhard Meyer**, Riga, Marstallstrasse № 22. 1891.
288. Kreisrichter a. D. **Heinrich v. Meyer**, Wenden. 1884.
289. Dr. med. **Hermann Meyer**, Riga, Elisabethstrasse № 19. 1902.
290. Dr. med. **Johann Eduard v. Miram**, Riga, Basteiboulevard № 11. 1881.
291. Rechtsanwalt **Erwin Moritz**, Riga, Alexanderboulevard № 1. 1872.
292. Rechtsanwalt **Richard Muenx**, Riga, Gr. Sandstrasse № 27. 1894.
293. Buchhalter **Hugo Muxfeldt**, Papierfabrik Ligat. 1902.
294. Pastor **Theodor Neander**, Alt-Schwanenburg. 1895.
295. Architekt Dr. **Wilhelm Neumann**, Riga, Alexanderstrasse № 51. 1886.
296. Livländ. Landrat a. D. **Arved Baron Nolcken** zu Allatzkiwwi über Jurjew (Dorpat). 1876.
297. Livländ. Landrat **Axel Baron Nolcken** zu Kawershof über Jurjew (Dorpat). 1894.
298. **Georg Baron Nolcken** zu Gross-Essern. Riga, Antonienstrasse № 4. 1886.

299. **Reinhold Baron Nolcken**, Riga, Nikolaistrasse № 4 Q. 5. 1885.
300. Oberlehrer **Jurii Nowoselow**, Riga, Alexander-Gymnasium. 1904.
301. **Guido v. Numers** zu Idwen über Rujen. 1893.
302. Livländischer Residierender Landrat **Arvid v. Oettingen** zu Luhdenhof. Riga, Ritterhaus. 1893.
303. Livländ. Landrat a. D. **Eduard v. Oettingen** zu Jensel über Laisholm. 1876.
304. **Richard v. Oettingen** zu Wissust über Jurjew (Dorpat). 1893.
305. Ritterschaftsaktuar **Emil Baron Orgies - Rutenberg**, Mitau, Schwedhofsche Strasse, Haus Friedenthal. 1895.
306. **Friedrich Baron von der Pahlen**, Riga, Antonienstrasse 7. 1898.
307. Cand. oec. pol. **Alexander Pander**, Riga, Reimerstrasse № 1. 1896.
308. **Iwan v. Pander** zu Klein-Ohselshof über Alt-Pebalg. 1893.
309. **Nikolai v. Pander** zu Ronneburg-Neuhof über Wenden. 1893.
310. **Peter v. Pander** zu Ogershof. Riga, Andreasstrasse № 1. 1893.
311. Pastor **Woldemar Peitan**, Würzau über Mitau. 1902.
312. Wirkl. Staatsrat Professor Dr. med. **Oskar v. Petersen**, St. Petersburg. Кружковой каналъ № 6. 1894.
313. Redakteur **Arnold Petersenn**, Riga, Redaktion des „Rig. Tageblatts“. 1882.
314. Ingenieur **Gustav Petersenn**, Papierfabrik Ligat. 1902.
315. Dr. **W. Petersenn**, Jenakiew 1903. Петровский заводъ, Екатеринославской губ., черезъ Енакиево.
316. Oberlehrer **Hermann Pflaum**, Riga, Gertrudstrasse № 27. 1894.
317. **Eugen v. Pistohlkors** zu Immafer über Weissenstein. 1893.
318. Buchdruckereibesitzer Dr. phil. **Arnold Plates**, Riga, Petri-Friedhof № 1. 1888.
319. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrat Dr. **Arthur Poelchau**, Riga, Nikolaistrasse № 17. 1872.
320. Pastor **Peter Harald Poelchau**, Riga. Architektenstrasse № 1. 1897.
321. Konsulent **Hermann Pönigkau**, Riga, Küterstrasse № 14 II. 1887.

322. Reinhold Poswol, Riga, Gr. Brauerstrasse № 1. 1902.  
323. Notar Adolf Proctor, Mitau. 1903.  
324. Reinhold Pychlau, Riga, Gr. Königstrasse № 45. 1891.  
325. Dr. med. Ernst v. Radecki, Riga, Thronfolgerboulevard № 6 I.  
1895.  
326. Cand. chem. Hermann v. Radecki, Riga, Albertstrasse № 9.  
1894.  
327. Cand. jur. Ottokar v. Radecki, St. Petersburg, Аптекаpскій  
переулокъ № 6 IV. 1893.  
328. Dr. med. Albert Rasewsky, Riga, Jakobstrasse № 12. 1901.  
329. Gustav v. Rathlef zu Tammist über Jurjew (Dorpat). 1897.  
330. Konstantin v. Rautenfeld zu Gross-Buschhof über Jakobstadt.  
1893.  
331. Dr. med. Eberhard v. Rautenfeld, Riga, Todlebenboulevard  
№ 5. 1893.  
332. Ritterschaftsaktuar Karl v. Rautenfeld, Riga, Ritterhaus.  
1889.  
333. Wolfgang Redlich, Riga, Magazin von J. Redlich. 1901.  
334. Kaufmann Alex. Redlich, Riga, Magazin v. J. Redlich. 1894.  
335. Franz Redlich, Riga, Basteiboulevard № 2. 1897. Derzei-  
tiger Schatzmeister der Gesellschaft.  
336. Kaufmann James Bevan Redlich, Riga, Magazin v. J. Red-  
lich. 1895.  
337. Dr. med. Johann Redlich, Riga, Basteiboulevard № 2. 1894.  
338. Estländischer Landrat a. D. R. Graf Rehbinder zu Uddrich  
über Taps (Estland). 1894.  
339. Cand. jur. Sylvester Rehsche, Riga, Todlebenboulevard № 6.  
1902.  
340. Alexander Reim, Nordeckshof bei Riga, Bullensche Str. № 12.  
1894.  
341. Architekt August Reinberg, Riga, Mühlenstrasse № 46. 1888.  
342. Johannes Rindermann, Berlin № 24, Friedrichstr. 105. 1902.  
343. Adolf Richter, Riga, Scharrenstrasse № 4. 1900.  
344. Apotheker Alexander Rittenberg, Riga, Suworowstrasse № 34.  
1902.

345. **Karl Baron Rönne** zu Wensau, Mitau, Schreiberstrasse 10. 1902.
346. **Hermann v. Roepenack** zu Stalgen über Mitau. 1902.
347. Prof. Dr. **Woldemar v. Rohland**, Freiburg im Breisgau. 1890.
348. Kaufmann **Friedrich Rohloff**, Riga, Elisabethstrasse № 19. 1894.
349. Residierender Kreismarschall **Max Baron von der Ropp** zu Bixten in Kurland über Bächhof. 1893.
350. Livl. Kreisdeputierter **Hans Baron Rosen** zu Schloss Gross-Roop über Wenden. 1895.
351. Livländischer Kreisdeputierter **Woldemar v. Roth** zu Tilsit über Werro. 1893.
352. **G. A. Rothert**, Riga, Jägerstrasse № 6. 1884.
353. **Charles v. Rudnicki**, Burg Schleinitz, Post Kötsch bei Marburg, Steiermark. 1890.
354. Konsul **John Rücker**, Riga, Gr. Sünderstrasse № 25 II. 1887.
355. Redakteur Dr. **Alfred Ruetz**, Riga, Redaktion der „Rig. Rundschau“. 1902.
356. **August Ruetz**, Riga, Arsenalstrasse № 3. 1889.
357. Dim. Assessor **Max Ruetz**, Riga, Arsenalstrasse № 3. 1889.
358. Redakteur **Richard Ruetz**, Riga, Redaktion der „Rig. Rundschau“. 1891.
359. Cand. chem. **Max Ruhtenberg**, Riga, Gr. Jungfernstr. № 3. 1899.
360. Dr. med. **J. Rulle**, Riga, Kalkstrasse № 14. 1897.
361. Administrator der Ritterschaftsgüter **Fr. v. Saenger** zu Lipskalm über Wolmar. 1901.
362. **Friedrich v. Saenger** zu Peddeln. Lipskalm über Wolmar. 1894.
363. **Arnold v. Samson-Himmelstjerna** zu Sepküll über Lemsal. 1891.
364. Kreisdeputierter **Axel v. Samson-Himmelstjerna** zu Hummels-hof über Walk. 1902.
365. Ritterschaftssekretär **Fr. v. Samson-Himmelstjerna**, Riga, Ritterhaus. 1897.
366. **Gerhard v. Samson-Himmelstjerna** zu Uelzen über Werro. 1893.
367. Dim. Livländischer Landrat **Ottokar v. Samson-Himmelstjerna** zu Kurrista über Laisholm. 1876.
368. Rendant der Oberdirektion der livl. adl. Kreditsozietät **Edmund Baron Sass**, Riga. 1894.

369. Obersekretär **Ewald Baron Sass**, Riga, Elisabethstrasse № 37. 1901.
370. Pastor **Oskar Schabert**, Riga, Alexanderstrasse № 27. 1903.
371. Architekt **Friedrich Scheffel**, Riga, Ritterstrasse № 50. 1900.
372. Sekretär der Krepostabteilung des Riga-Wolmarschen Friedensrichter-Plenums **Alexander Scheluchin**, Riga, Nikolai-strasse № 27. 1891.
373. Rechtsanwalt **Julius Schiemann**, Mitau. 1901.
374. Sekretär **Edgar v. Schilinzky**, Riga, Schulenstrasse № 26. 1892.
375. Pastor **Karl Schilling**, Nitau über Nitau. 1903.
376. Kreisadelsmarschall **Gustav v. Schlippe**, Riga, Todlebenboulevard № 6. 1904.
377. Fabrikdirektor **Alfons Schmidt**, Riga, Palaisstrasse № 3. 1883.
378. Rechtsanwalt **Gustav Schmidt**, Mitau, Schlossstrasse № 4. 1901.
379. Oberlehrer emer. Kollegienrat **Oskar Emil Schmidt**, Marienthal bei Zabeln. 1900.
380. Buchdruckereibesitzer **Alexander Schnakenburg**, Riga, Mar-stallstrasse № 5. 1902.
381. Dr. med. **Alfred Schneider**, Trikaton über Wolmar. 1897.
382. Kaufmann **Hermann Schneider**, Riga, Basteiboulevard № 2. 1902.
383. Oberlehrer **Georg Schnering**, Reval, Königthaler Strasse № 12. 1896.
384. Ältester der Grossen Gilde Staatsrat **Gustav v. Schoepff**, Riga, Schwarzhäupterstrasse № 4, „Jakor“. 1894.
385. Kaufmann **Heinrich Schomacker**, Riga, Gr. Küterstrasse № 14 (Comptoir N. Maximow). 1897.
386. Oberlehrer **Karl Schomacker**, Weimar, Wörthstrasse № 31. 1896.
387. **Alfred Baron Schoultz-Ascheraden** zu Schloss Ascheraden über Römershof. 1893.
388. **Alfred Baron Schoultz-Ascheraden** zu Lösern über Wenden. 1893.
389. **Arthur Baron Schoultz-Ascheraden** zu Gulbern über Wenden. 1893.

390. Oberdirektionsrat der Livländischen Adelligen Kreditsozietät **Friedrich Baron Schoultz-Ascheraden**, Riga. 1893.
391. **Robert Baron Schoultz-Ascheraden**, Schliepenhof über Nitau. 1893.
392. Pastor Dr. **Christoph Schröder**, Neuermühlen über Riga. 1904.
393. Pastor emer. **Ernst Schroeder**, Riga, Nikolaiboulevard № 17. 1899.
394. **Georg v. Schroeders**, Riga, Theaterboulevard № 6. 1895.
395. **Bernhard v. Schubert**, Riga, Basteiboulevard № 6. 1887.
396. Inspektor der rigaschen Stadtgüter **Erich v. Schultz**, Riga, Gr. Königstrasse, „Stadtgüterverwaltung“. 1892.
397. Beamter der Rigaer Börsenbank **Leopold Schultz**, Riga, Börsenbank. 1898.
398. Notar des Livl. Konsistoriums **Karl Schwank**, Riga, Konsistorium im Schloss. 1903.
399. Ältester der Grossen Gilde Konsul **Eugen Schwartz**, Riga, Alexanderstrasse № 18. 1894.
400. Kaufmann **Eugen Schwartz**, Riga, Gr. Jakobstrasse № 6, pr. Edgar Lyra & Co. 1901.
401. Notarius publicus **Johann Christoph Schwartz**, Riga, Nikolai-strasse № 27. 1875.
402. Professor Dr. jur. **Johann Christoph Schwartz**, Halle a. d. S., Am Kirchtor 17. 1874.
403. Stadtarchivar Dr. **Philipp Schwartz**, Riga, Kirchenstrasse № 35. 1876. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
404. Dr. **Viktor Schwartz**, Riga, Antonienstrasse № 7. 1892.
405. Staatsrat **Wilhelm Schwartz**, Riga, Mühlenstrasse № 16. 1857.
406. Pastor **Leonhard Seesemann**, Zelmeneeken in Kurland über Murawjewo. 1902.
407. Kaufmann **Karl Gustav v. Sengbusch**, Riga, Kl. Sünderstrasse № 1. 1886. Derzeitiges Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft.
408. Dr. med. **Reinhold v. Sengbusch**, Riga, Alexanderstrasse № 51. 1900.

409. Redakteur **Dr. Ernst Seraphim**, Riga, Redaktion der „Düna-Zeitung“. 1887.
410. Kaufmann **Erich Seuberlich**, Riga, Reformierte Strasse № 8. 1903.
411. Architekt **Hermann Seuberlich**, Riga, Kl. Newastrasse № 4. 1903.
412. **Alexander v. Sivers** zu Rappin über Werro. 1893.
413. **Alfred v. Sivers** zu Euseküll über Fellin. 1893.
414. **Edgar v. Sivers** zu Autzem über Wenden. 1891.
415. **Leo v. Sivers** zu Alt-Kusthof über Jurjew (Dorpat). 1898.
416. **Leopold v. Sivers** zu Walguta über Jurjew (Dorpat). 1893.
417. Livländischer Landrat **Max v. Sivers** zu Römershof. 1893.
418. **Nikolai v. Sivers** zu Soossaar über Oberpahlen. 1893.
419. Architekt **Otto v. Sivers**, Riga, Georgenstrasse № 8. 1888.
420. Wirkl. Staatsrat **Hermann v. Skerst**, Riga, Architektenstrasse № 1 III. 1884.
421. Dr. med. **Ernst Sokolowski**, Riga, Altonaer Str. 6, „Nervenheilanstalt“. 1903.
422. **Alexander Sommer**, Riga, Stadthaus — Stadtgüterverwaltung. 1902.
423. **Michael v. Sommer** zu Kadfer über Lemsal. 1893.
424. **Charles Baron Stackelberg** zu Abia über Quellenstein. 1893.
425. Livländischer Landrat, Vizepräsident der K. livl. Gemeinnützigen und Ökon. Sozietät **Viktor Baron Stackelberg** zu Kardis über Laisholm. 1893.
426. **Alexander Baron Stael v. Holstein** zu Samm über Kappel (Estland). 1895.
427. **Alexander Baron Stael v. Holstein** zu Uhla über Pernau. 1893.
428. Livländischer Landrat a. D. **Reinhold Baron Stael v. Holstein** zu Neu-Anzen über Anzen. 1876.
429. Livländischer Kreisdeputierter **Wilhelm Baron Stael v. Holstein** zu Waldhof über Pernau. 1893.
430. **Julius Stahl** zu Vegesacksholm über Riga. 1893.
431. Notarius publicus **Karl Stamm**, Riga, Scheunenstrasse № 17. 1868.

432. Redakteur **Karl Stavenhagen**, Riga, Redaktion der „Düna-Zeitung“. 1895.
433. Stadtrevisor **Richard Stegman**, Riga, Kl. Newastrasse № 4. 1885.
434. Apotheker **Hugo Stein**, Mitau. 1901.
435. **Karl Baron Stempel** zu Planezen über Goldingen (Kurland). 1885.
436. **Wilhelm Graf Stenbock-Fermor** zu Nitau. 1904.
437. Pastor **Maximilian Stephany** in Jürgensburg über Segewold. 1904.
438. Magd. hist. **Karl v. Stern**, Jurjew (Dorpat), Quappenstrasse № 2. 1899.
439. Archivar des Ökonomieamts **Heinrich v. Sticinsky**, Riga, Kirchenstrasse № 33. 1898.
440. Ältester der Grossen Gilde **Alexander Stieda**, Riga, Marktstrasse № 24 (Comptoir Hermann Stieda). 1893.
441. Ältermann der Grossen Gilde **Hermann Stieda sen.**, Riga, Alexanderboulevard № 2. 1903.
442. Kaufmann **Hermann Stieda jun.**, Riga, Alexanderboulevard № 2. 1903.
443. Geheimer Medizinalrat Professor Dr. **Ludwig Stieda**, Königsberg i. Preussen. 1876.
444. Kassadeputierter und Assessor des Livl. Konsistoriums **Arved v. Strandmann** zu Zirsten. Riga, Andreasstrasse № 3. 1891.
445. **Edgar v. Strandmann** zu Lauternsee, Lasdohn über Modohn. 1893.
446. Ältester der Grossen Gilde **Christian v. Stritzky**, Riga, Nikolaistrasse № 77. 1887.
447. **Alexander v. Stryk** zu Palla über Jurjew (Dorpat). 1893.
448. **Friedrich v. Stryk** zu Morsel über Fellin. 1893.
449. Oberforstmeister **Emil v. Stryk** zu Wiezemhof über Wolmar. 1896.
450. **Harald v. Stryk** zu Schloss Helmet über Törwa. 1896.
451. Professor am balt. Polytechnikum **Wilhelm v. Stryk**, Riga, Andreasstrasse № 3. 1899.
452. Sekretär des adl. Vormundschaftsamtes **Arnold v. Tidebühl**, Jurjew (Dorpat), Kastanienallee № 1 a. 1889.

453. Oberlehrer **Nikolai v. Tidebühl**, Riga. Peter-Paulstrasse № 2 Q. 9. 1900.
454. Livländischer Landrat u. Kammerherr **Heinrich Baron Tiesenhausen** zu Inzeem über Segewold. 1876.
455. **Heinrich Baron Tiesenhausen jun.**, Grütershof, Inzeem über Segewold. 1901.
456. Wirkl. Staatsrat Professor Dr. med. **Gustav v. Tiling**, St. Petersburg, Кирочная № 3. 1892.
457. Dr. med. **Th. Tiling**, Direktor der Irrenanstalt Rothenberg in Riga, Handlung v. J. A. Mentzendorf, Kaufstrasse. 1894.
458. Kaufmann **Emil Timm**, St. Petersburg. Васильевский островъ, 9. лнн. № 42 кв. 12. 1899.
459. Sekretär des ritterschaftlichen statistischen Bureaus **Alexander v. Tobien**, Riga, Ritterhaus. 1881.
460. Akad. Maler **Ernst Tode**, Riga, Alexanderstrasse № 76 I. 1892.
461. Kassierer **Wilhelm Torchiani**, Riga, Kalkstrasse — Stadtlobbard. 1903.
462. Ritterschaftsnotar Dr. **Astaf v. Transehe-Roseneck**, Riga, I. Weidendamm № 6. 1890.
463. Livl. Landrat a. D. **Eduard v. Transehe-Roseneck** zu Taurup über Römershof. 1892.
464. Generalleutnant **George v. Transehe-Roseneck** zu Roseneck, Kommandant von Gatschina. 1894.
465. **Joseph v. Transehe-Roseneck** zu Ohselshof über Stockmannshof. 1902.
466. **Nikolai v. Transehe-Roseneck** zu Wrangelshof über Wolmar. 1894.
467. **Otto v. Transehe-Roseneck**, Dresden, Parkstrasse № 6. 1894.
468. **Paul v. Transehe-Roseneck** zu Neu-Schwanenburg, Riga, Thronfolgerboulevard № 13 I. 1887.
469. **Roderich v. Transehe-Roseneck** zu Wattram über Segewold. 1894.
470. Bankbeamter **Georg Treyman**, Riga, Börsenbank. 1895.
471. Architekt **Edmund v. Trompowsky**, Riga, Peter-Paulstrasse № 2. 1894.

472. Bevollmächtigter **August Ulmann**, Zirsten über Pebalg. 1903.
473. Dr. **Max Ulmann**, Goldingen, Libausche Strasse № 17. 1903.
474. Ingenieur-Chemiker **Arved Baron Ungern-Sternberg**, Riga, Mar-stallstrasse № 24. 1895.
475. **George Baron Ungern-Sternberg** zu Alt-Anzen über Anzen. 1893.
476. Livländischer Landrat **Oswald Baron Ungern-Sternberg** zu Schloss Fellin. 1893.
477. Rechtsanwalt Dr. jur. **Otto v. Veh**, Berlin W., Ansbacher Strasse № 55. 1874.
478. Assessor des adl. Vormundschaftsamtes **Arnold Baron Vietinghoff-Scheel**, Riga, Mühlenstrasse № 53. 1895.
479. **Konrad Baron Vietinghoff** zu Schloss Marienburg. 1899.
480. **Oskar Baron Vietinghoff** zu Salisburg über Salisburg. 1893.
481. Sekretär des livl. adligen Kreditvereins **Rudolf Baron Vietinghoff-Scheel**, Riga, Mühlenstrasse № 53. 1901.
482. Stadtpastor **Gotthard Vierhuff**, Wenden. 1871.
483. Sekretär des Livl. Konsistoriums **Arthur v. Villebois**, Riga, Kaisergartenstrasse № 4. 1891.
484. Dr. med. **Karl Vogel**, Papierfabrik Ligat. 1902.
485. Sekretär des livl. statist. Komitees **Viktor Vogel**, Riga. Ni-kolaiboulevard № 8 III. 1895.
486. Rechtsanwalt **Axel Volck**, Riga, Jakobstrasse № 28. 1901.
487. Kaufmann **Karl Wagner jun.**, Riga, Nikolaistrasse № 71. 1888.
488. Dr. med. **Werner Waldhauer**, Riga, Theaterboulevard № 7. 1895.
489. **Eduard v. Wahl** zu Addafer über Oberpahlen. 1893.
490. Rechtsanwalt **Harald v. Wahl**, Riga, Theaterboulevard № 6. 1884.
491. Oberlehrer Staatsrat **Karl Walter**, Riga, Mühlenstrasse № 5. 1892.
492. Redakteur **Alexander Waeber**, Riga, Pauluccistrasse № 13. 1896.
493. Abteilungschef der Pleskau-Rigaer Eisenbahn **Theodor v. Weiss**, Riga, Georgenstrasse № 4 Q. 17. 1901.
494. Notar der Steuerverwaltung **Gustav Werner**, Riga, Georgenstrasse № 9 Q. 4. 1883.

495. Oberlehrer **Friedrich Westberg**, Riga, Stadt-Realschule. 1890.
496. Pastor **Eduard Wieckberg**, Grobin. 1902.
497. Dim. Kirchspielsrichter **Hermann Wiegand**, Riga, Mühlenstrasse № 31. 1901.
498. Rechtsanwalt **Alfred Wittram**, Riga, Romanowstr. № 13. 1902.
499. **Alfred Baron Wolff** zu Semershof über Marienburg. 1893.
500. Kanzleidirektor im Ministerium des Äussern **Arist Baron Wolff**, St. Petersburg, Басейная № 7 кв. 5. 1894.
501. Oberdirektionsrat **Arved Baron Wolff**, Riga, livl. adl. Kreditverein. 1903.
502. Hofmeister des Allerhöchsten Hofes **Boris Baron Wolff** zu Stomersee über Alt-Schwanenburg. 1901.
503. **Emil Baron Wolff** zu Waldeck über Rujen. 1893.
504. **Friedrich Baron Wolff** zu Waldenrode über Hinzenberg. 1892.
505. **Gaston Baron Wolff** zu Kalnemoise über Marienburg. 1893.
506. Livländischer Landrat **James Baron Wolff** zu Schloss Rodenpois. 1893.
507. **Joseph Baron Wolff** zu Lindenberg über Riga. 1901.
508. **Konrad Baron Wolff** zu Friedrichswalde über Stockmannshof. 1888.
509. **Manfred Baron Wolff** zu Kawast, Riga, Mühlenstrasse № 53. 1894.
510. **Maximilian Baron Wolff** zu Hinzenberg. 1869.
511. Direktor der Kaiserl. Porzellan-Manufaktur **Nikolas Baron Wolff**, St. Petersburg, Малая Морская № 8. 1894.
512. Dim. Kirchspielsrichter **Arthur v. Wolffeldt**, Wenden. 1894.
513. Privatdozent Mag. **Ed. Wolter**, St. Petersburg, Васильевскій островъ, 7 линия № 2 кв. 20. 1892.
514. Oberlehrer **George Worms**, Irlmlau über Tuckum. 1903.
515. Direktor der estn. Distriktsdirektion der livl. adl. Güterkreditsozietät **Arthur v. Wulf** zu Kosse, Jurjew (Dorpat). 1893.
516. **Arthur v. Wulf** zu Schloss Lennewarden über Ringmundshof. 1901.
517. **Eduard v. Wulf** zu Menzen über Werro. 1893.
518. Dr. phil. **Max v. Wulf** zu Taiwola über Walk. 1901.

519. Notarius publicus **Gotthard Wulffius**, Riga. Kalkstrasse № 30. 1904.
520. Dr. med. **Arthur Zander**, Riga, Sassenhof, Kalnezeemsche Strasse 62. 1899.
521. Kaufmann **Emil Zander**, Riga. Andreasstrasse № 4 II. 1892.
522. Stadtsekretär **Walther v. Zeddelmann**, Werro. 1895.
523. Rechtsanwalt **Karl v. Zimmermann**, Riga, Basteiboulevard № 6. 1891.
524. Dispacheur cand. jur. **Daniel Zimmermann**, Riga, Basteiboulevard № 6. 1895.
525. **Martin Zimmermann**, St. Petersburg. Riga, Basteiboulevard № 6. 1892.
526. Polizei-Inspektor **Theodor v. Zimmermann**, Hamburg. 1882.
527. **Eduard v. Zur-Mühlen** zu Ledis über Laisholm. 1902.
528. Dr. **Friedrich v. Zur-Mühlen** zu Arrohof über Jurjew (Dorpat). 1893.
529. **Georg v. Zur-Mühlen** zu Bentenhof über Werro. 1893.
530. **James v. Zur-Mühlen** zu Alt-Bornhusen über Moiseküll. 1893.
531. **Leo v. Zur-Mühlen** zu Waiseck über Oberpahlen. 1893.
532. **Walther v. Zur-Mühlen** zu Judasch über Segewold. 1893.

(Geschlossen den 6. Dezember 1904.)

## Verzeichnis

der vom 6. Dezember 1903 bis zum 6. Dezember 1904 verstorbenen Mitglieder.

### Korrespondierende Mitglieder.

Professor Dr. **Konstantin Höhlbaum**, korrespondierendes Mitglied seit 1873. Gestorben in Giessen den 2. Mai/(19. April).

### Ordentliche Mitglieder.

Kaufmann **Albert Kroepsch**, Mitglied seit 1879. Gestorben in Riga am 19. Januar.

Gehilfe des Rentmeisters der Ritterschaft **Albert v. Wolffeldt**, Mitglied seit 1893. Gestorben in Riga am 13. Februar.

- Adolf v. Wulf** zu Schloss Sesswegen, Mitglied seit 1893. Gestorben in Wien am 25. März (7. April).
- Dim. Sekretär des Livl. Hofgerichts **Mag. jur. Friedrich v. Sticinsky**, Mitglied seit 1856. Gestorben in Riga am 5. April.
- Sekretär **Ernst Schwartz**, Mitglied seit 1894. Gestorben in Riga am 23. März.
- Cand. oec. **Karl Gaetgens**, Mitglied seit 1890. Gestorben in Treppenhof am 14. April.
- Dim. Stadthaupt von Jurjew (Dorpat) **Dr. med. W. v. Bock**, Mitglied seit 1894. Gestorben in Jurjew (Dorpat) am 20. April.
- Assessor des Livl. Konsistoriums **Georg v. Rautenfeld** zu Ringmundshof, Mitglied seit 1893. Gestorben in Ringmundshof am 20. Juli.
- Dim. Schulinspektor **Karl Fowelin**, Mitglied seit 1894. Gestorben in Walk am 26. Juli.
- Alexander v. Pistohlkors**, Erbherr auf Koltzen, Mitglied seit 1893. Gestorben am 31. Juli.
- Dim. Landrichter **Albert v. Wolffeldt**, Mitglied seit 1891. Gestorben in Wenden am 1. August.
- Staatsrat u. Kammerjunker **Graf Paul v. Dunten**, Majoratsherr auf Schloss Karkus, Mitglied seit 1888. Gestorben in Zögenhof am 26. August.
- Lehrer **Simon Nowitzky**, Mitglied seit 1894. Gestorben in Bad Nauheim am 28. August.
- Sekretär der Grundbuchabteilung zu Fellin **Max v. Tobien**, Mitglied seit 1893. Gestorben in Emhof am 16. Oktober.
- Nikolai v. Wahl** zu Pajus, Mitglied seit 1893. Gestorben am 8. November.



## Verzeichnis

der im Jahre 1904 in den Sitzungen der Gesellschaft  
gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften.

---

Die beigefügte Zahl gibt die Seite der Sitzungsberichte an. Ein vorgedrucktes \* zeigt an, dass der betreffende Vortrag in extenso oder in ausführlichem Referat wiedergegeben ist.

- Arbusow, Leonid. Referat über das Werk von Aloys Schulte: Die Fugger in Rom 1495—1523, sowie Bemerkungen über Bruchstücke von alten Drucken aus der Rig. Stadtbibliothek, betreffend den Ablass. 85 (cf. 201).
- Baerent, P. \* Nochmals die Frage: Wo lag die Burg Alt-Wenden? 224. 231.
- Berkholz, Arend v. Johann Christoph Schwartz. Ein Wort der Erinnerung zum 100. Gedenktage seines Todes. 240. (Vergl. Rig. Almanach 1905.)
- Berkholz, Leo. Zur Geschichte der Rigaer Krämer-Kompanie. 99.
- Bruiningk, Hermann Baron. \* Livländische Maler im Mittelalter. 22.
- \* — Livländisches aus den Fragmenten der Libri VIII Miraculorum des Caesarius von Heisterbach. 226.
- \* — Kirchliches aus dem Buche der Ältermänner des rigaschen Goldschmiedeamtes. 253. 264.
- Buchholtz, Anton (†). \* Über die Burg Holme und die Kirche in Holme. 198. 206.
- Bulmerincq, August v. \* Bericht über den Schriften-Nachlass des Dr. Anton Buchholtz. 97.

- Busch, Nikolaus. \* Mitteilung über die von der Königl. Akademie der Wissenschaften geplante Inventarisierung aller literarischen deutschen Handschriften bis ins 15. Jahrhundert. 83.
- \* — Eine unedierte Urkunde des Bischofs Nikolaus von Riga. 86.
- \* — Fragmente eines Druckes der Oppenbaringe Sunte Birgitten in der Rigaschen Stadtbibliothek. 107.
- Mitteilungen über ein Bruchstück einer bisher unbekanntem Ablassinstruktion aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, sowie über den ersten Subrektor der 1528 neugestalteten Rig. Domschule. 201 (cf. 85).
- Vorlegung eines mittelalterlichen Papierkodex, enthaltend ein Werk des Simon von Genua, *Clavis sanationis*. 201.
- Über eine bisher unbekannte Erwähnung des Estenbischofs Fulco. 201.
- \* — Jahresbericht über die Verwaltung der Bibliothek. 250.
- Fehre, Eduard. \* Über eine Originalinstruktion der Kaiserin Katharina II. an den Vizeadmiral Greigh vom 7. Juni 1788. 100.
- \* — Über ein aus dem Nachlass des Feldmarschalls Barclay de Tolly stammendes „Журналъ исходящимъ бумагамъ по секретной части“ aus dem Jahre 1812. 203.
- Hausmann, Richard. \* Die Bronzeaxt oder der Paalstab von Karkus. 103.
- \* — Über livländische Altertümer im Archäologischen Museum zu Berlin. 222.
- Hedenström, Alfred v. \* Referat über das Werk von W. Nowodworski: „Борьба за Ливонію между Москвою и Рѣчью Посполитою 1570—1582.“ 253. 273.
- \* — Jahresbericht über die Tätigkeit der Gesellschaft. 288.
- Hollander, Bernhard. Nachrufe auf verstorbene Mitglieder. 20. 58. 79. 95. 196. 237. 245.
- Mitteilungen über Schenkungen. 80. 197. 245 (cf. 1).
- Mitteilungen über die von der Gesellschaft herausgegebenen oder subventionierten Werke. 96 (cf. 197). 222. 245.

- Hollander, Bernhard. Mitteilung über einen von der Gesellschaft unternommenen Ausflug. 96. 198.
- Mitteilung über einen Vorschlag, betreffend die Topographie Rigas. 238.
  - Hinweis auf den 100jährigen Gedenktag der Geburt des Fürsten Alexander Suworow. 196.
- \* — Bürgermeister Konrad Durkop. Ein Beitrag zur Rigaschen Reformationsgeschichte. 29.
- \* — Zum 70. Jahrestage der Gesellschaft. 245. 254.
- Joffe, J. \* Über einige jüdische Chroniken oder Pinkossim aus den Ostseeprovinzen. 59.
- Keussler, Friedrich v. Über eine handschriftliche Familiengeschichte der Familie Albanus. 81. (Vergl. Rig. Stadtbl. 1904 Nr. 18.)
- \* — Zur Geschichte der Familie Keussler. 198.
  - Über eine handschriftliche Familiengeschichte der ehemaligen rigaschen Familie von König. 199. (Vergl. Rig. Stadtbl. 1904 Nr. 49.)
- \* — Handschriften aus der Bibliothek des weiland Konsulenten Edmund Iversen. 241.
- Lichtarowicz, Wladislaw. \* Livonica in römischen Archiven und Bibliotheken. 84. 254. 282.
- Löwis of Menar, Karl v. \* Ergänzungen zu dem Vortrage über „Ausgrabung der Deutschordenskomturei Pernau“. 85. 92.
- \* — Mitteilung über das Grabdenkmal des sardinischen Feldmarschalls Bernhard Otto v. Rehbinder in Turin. 224.
  - Mitteilung über das Deutschordens - Zentralarchiv in Wien. 225.
  - Mitteilung über den Grabstein des Erzbischofs Fromhold in Rom. 225.
- Mettig, Konstantin. \* Über die St. Olavgilde in Riga. 16.
- \* — Besprechung des Werkes von Dr. Albert Hauck: Die Hohenstaufenzeit, der Kirchengeschichte Deutschlands vierter Teil. 27.

- Mettig, Konstantin. \* Über das unbekannte Wappen auf dem Bilde: „Die Stadt Lübeck“ im Hause der Schwarzhäupter zu Riga. 78.
- \* — Über drei niederdeutsche Liebeslieder aus dem Notizbuche Heinrich v. Münchhausens (16. oder 17. Jahrhundert). 87.
- Über 4 Siegel rigascher Goldschmiede auf einer Urkunde vom Jahre 1617. 99.
- \* — Besprechung einer den Maler Berndt Notke betreffenden Urkunde vom Jahre 1467 und deren Regest im Urkundenbuch der Stadt Lübeck. 202.
- Mitteilung über ein Amtsbuch der Rigaschen Goldschmiede. 240.
- Besprechung der Werke von Aloys Schulte: Die Fugger in Rom 1495—1523, und von M. Jansen: Papst Bonifazius IX. (1389—1404) und seine Beziehungen zum Deutschen Reiche.
- \* — Über Beziehungen Rigas zur Fehme. 253.
- Neumann, Wilhelm. Vorlegung eines von ihm rekonstruierten Planes der ehemaligen Befestigung Dorpats. 2.
- \* — Verzeichnis baltischer Goldschmiede, ihrer Merkzeichen und Werke. 22. 100. 121.
- Schmidt, E. \* Über einige archäologisch bemerkenswerte Punkte an der oberen Oger. 2.
- Übergabe eines Auszugs aus einer vom Landrat C. F. Schoultz-Ascheraden im Jahre 1774 verfassten Familienchronik. 9.
- Sengbusch, K. G. v. Übergabe einer neuen Auflage des „Führers durch die Sammlungen der Gesellschaft im Dom-museums“. 197.
- \* — Bericht über die Verwaltung des Museums. 251.
- Seuberlich, Erich. Mitteilung aus den Aufzeichnungen des weil. rig. Kaufmanns Michael Joachim Schmidt über den Brand der Vorstädte und sonstige Kriegsereignisse des Jahres 1812. 22.

- Seuberlich, Erich. Über die Mitauer Vorstadt und das dortige Handelsleben am Ende des 18. Jahrhunderts. 224.
- Seuberlich, Hermann. \* Das bischöfliche Schloss zu Arensburg. 9.
- Sodoffsky, Gustav. Über den Besuch der Kaiserfamilie in Riga im November 1834. 96. (Vergl. Rig. Stadtbl. 1904 Nr. 31.)
- Worms, George. \* „Wahrhaftige Nye Tyding“ des Chronisten Balthasar Rüssow aus dem Jahre 1581. 108.

